This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

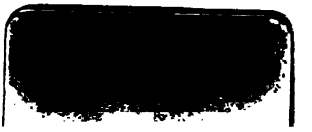
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Geschichte der Stadt Leipzig

Von

Karl Grosse



Geſchichte

der

Stadt Leipzig

von der

älteſten bis auf die neueſte Zeit.

Von

Karl Groſſe.

Auf 80 Abbildungen und Plänen nach alten und ſeltenen Stichen vermehrter Neudruck der Ausgabe von 1842.

Zweiter Band (Zweite Hälfte.)

Leipzig, 1898.

Alwin Schmidt's Verlag.

Ger 8636.2

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 18 1904
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Inhaltsverzeichnis des 2. Bandes.

Vierte Periode:

Von der Einführung der Reformation in Leipzig bis zu den folgereichen Bewegungen des Jahres 1830.

Seite

Von der Reformation bis zum dreißigjährigen Kriege 2
Rückblick auf den religiös sittlichen Zustand unserer Stadt vor der Reformation 5
Der Ablaß 10
Die Leipziger Disputation 20
Nachträge zur Disputation und Folgen derselben 30
Offener Bruch Georgs mit der Reformation 34
Achterklärung Luthers. — Folgen für seinen Anhang zu Leipzig. 1522 39
Die Hauptverfolgungen Georgs nach der rechtlichen Sicherstellung der Evangelischen. (1530—1534) 50
Morgendämmerung der Freiheit bis zum Heraufbrechen der Sonne des Geistes. (1534—1539) 57
Nächste Folgen von Georgs Tode 70
Reformationsfest zu Leipzig 75
Einführung und Feststellung der evangelischen Reformen . . . 78
Die Kirchenvisitation 80
Reformation der Universität 95
Kurfürst Moritz's Verdienste um Leipzig 101
Veränderungen die Stadt betreffend, namentlich unter Moritz:
Erwerbung der erledigten Klostergüter 105
Allerlei Ordnungen der Stadt Leipzig 110
Gedeihliches Wachsthum der Stadt Leipzig 121
Belagerung Leipzigs 125
Nachträgliches zu dieser Belagerung 139
Restauration der Stadt nach hergestelltem Frieden 144
Leipzig unter dem ächtlutherisch gesinnten August 1553—1586 . 151
Fürstliche Vermählungsfeier 157
Einige wesentliche Reformen Augusts in Leipzig 158
Die Kämpfe und Veränderungen im Stadtregimente . . . 162
Erste kryptocalvinistische Steitigkeiten und ihr Einfluß auf Leipzig 167
Erneuerter Ausbruch der Religionshändel 174
Calvinistische Verfolgungen. — Christian II. 176
Aufruhr zu Leipzig 181
Einige polizeiliche Verfügungen in Rücksicht auf den wogenden Geist und die Noth der Zeit 200
Mehrere glückliche Ereignisse und segensreichen Einrichtungen dieses Zeitraumes 202

II. Abschnitt.

Vom dreißigjährigen Kriege bis zur Neubelebung der Wissenschaft im 18. Jahrhundert.

Seite

Einfluß des obenerwähnten Krieges auf Leipzig 210
Leipzig in den Jahren 1632 bis in den Sommer des Jahres 1635 222
Leipzig von den Schweden befeindet, 1636 und folgende Jahre . 234
Trauriger Zustand der Stadt in und nach dem Kriege bis zu Johann Georg's I. Tode 1656 251
Leipzig von dem Antritte der Regierung Johann Georg's II. (1656) bis zur Erwerbung der polnischen Krone durch August den Starken (1697) 268
Aeußere Geschichte der Stadt in diesem Zeitraume 269
Innerer Zustand der Stadt während dieses Abschnittes . . . 284
Pietismus 319
Anderweite Indoleranz der Leipziger Theologen 328
Romanus 349
Der nordische Krieg 353
Leipzig nach diesem Kriege, bis zum Ableben Augusts des Starken 1733 358
Kirchliches 362
Industrie, Kunst und Wissenschaft 370
Leipzig unter Friedrich August II. bis zum Ende des siebenjährigen Krieges, 1733—1763 378
Folgen des siebenjährigen Krieges 388
Die gesellschaftliche Entwickelung und das geistige Fortschreiten . 392
Leipzig während der Regierungsperiode Friedrich Augusts III. bis zu dessen Krönung 1806 404
Die Schule 418
Die Kunst 429
Verschönerung der Stadt 432
Noch einige hingestreute Bemerkungen zur Charakteristik dieses Abschnittes 438
Ausblick auf die Zeit unter dem neuen Königthum 446
Leipzig unter dem Drucke der unglücklichen Kriegsjahre 1806 bis 1815 449
1809 461
Das dritte Jubiläum der Universität 465
1812 470
Die Schlacht bei Leipzig 489
Der 16. October 503
Der 17. „ 519
Der 18. „ 525
Der 19. „ 538
Folgen der Schlacht 552
Von der Rückkehr des Königs bis zu dessen Tode 1827 . . . 558
Restauration der Stadt 559
Stockung des Handels 566

Das sociale Leben: Seite
a) Einfluß des städtischen Regiments auf dasselbe 568
b) „ der Gemeinde auf das sociale Leben 573
Zur Charakteristik der Bevölkerung in diesem Zeitraume . . . 578

Fünfte Periode:

Vom Ausbruche der Revolution 1830 bis auf die neueste Zeit.

Ursachen 592
Aufruhr in Leipzig am 2.—5. September 597
Feier des Reformationsfestes 1830 616
Die Augustunruhen 1831 623
Der dreißigste August 630
Folgen des Aufstandes 634
Neue Gestaltung des städtischen Lebens 636
Das neue Leipzig 641
Was von Seiten der Landesregierung für unsre Stadt geschah . 644
Einfluß und Wirksamkeit der städtischen Behörden in diesem Zeitraume 667
Leipzigs Bürgerschaft und Bürger in jüngster Zeit 680
Wissenschaftliche und Kunst-Institute, Bestrebungen und Einrichtungen der Art 691
Historische Rückblicke, Uebersichten und Charakteristiken des obenerwähnten Zeitraumes 702
Alphabetisches Verzeichniß des Wesentlichsten aus der Geschichte Leipzigs 711

Verzeichnis der Abbildungen.

1. Leipzig. Wie solches auff der Straße vor dem Hallischen Thor sich Praesentiret.
2. Leipzig. Wie solches auff der Straße vor dem Peters Thor sich Praesentiret.
3. Leipzig. Wie solches auff der Straße vor dem Ranstaeter Thor sich Praesentiret.
4. Wahrhafftig abcontrafeyung der Stadt Leipzig. Im Jahr Christi 1547.
5. Plan von Leipzig aus dem dreißigjährigen Kriege.
6. Leipzig aen de Pleisze, hoof Stadt von ganz Meissen.
7. Das wol Fortificirte Schloß Pleißenburg in Leipzig gelegen.
8. Die Orangerie in der Herren Bosen Garten vor dem Grimmischen Thor zu Leipzig.
9. Die St. Thomas Kirch in Leipzig mit anliegenden Gebauen.
10. Die Pauliner Kirch Sampt dem Großen Furſten-Hausse in Leipzig.
11. Die Kauffmanns Boerse in Leipzig.

12. Prospect des Leipziger Rath-Hauses wie es gegen der Markt Seiten zu sehen ist.
13. Grimmisches Thor von der Nordseite 1775.
14. Plan von Leipzig am Anfange des 18. Jahrhunderts.
15. Die Treib- und Glashäuser, nebst dem Wintergarten des Herrn Breiter in Leipzig.
16. Rosenthaler Brücke 1775.
17. Kurfürst Friedrich August der Starke besucht den Bilderhändler Schenk.
18. Jardin que Monsieur Apell famaux Marschand a Leipsic.
19. Das Observatorium 1796.
20. Leipzig von Westen.
21. Der Moritzdamm um 1850.
22. Einmarsch der französ. Armee in Leipzig am 18. October 1806.
23. Einzug der Alliirten durch das innere Grimmaische Thor am 19. October 1813.
24. Der Marktplatz nach dem Einzuge der Alliirten am 19. October 1813.
25. Kampf vor dem Petersthore am 19. October 1813.
26. Ansicht des äußeren Grimm. Thores nach der Erstürmung am 20. October 1813.
27. Ansicht des Hallischen Thores am 20. October 1813.
28. Das Ranstädter Thor am 20. October 1813.
29. Plan von Leipzig mit seinen Vorstädten 1814.
30. Theater. (Altes).
31. Schützenhaus (jetzt Krystallpalast).
321 Der Meßverkehr vor dem Grimmaischen Thor (1824—1840).
33. Ansicht der Insel Buen Rotiro auf Schimmels Gute.
34. Gruner's Haus.
35. Waagegebäude.
36. Das Barfus-Pförtchen und Kleinhose's Garten.
37. Die erste Fahrt auf der Leipzig—Dresdner Eisenbahn.
38. Bahnhöfe zu Leipzig.
39. Leipzig—Dresdner Bahnhof (Innenseite.)
40. Der Schwan im Jahre 1835 (jetzt Postgebäude.)
41. Das neue Postgebäude.
42. Denkmal der Baukunst Leipzigs.
43. Am alten Münzthor.

Leipzig unter dem Drucke der unglücklichen Kriegsjahre 1806—1815.

Preußen erklärte dem Heros des Jahrhunderts den Krieg, und ſein bisher treueſter Bundesgenoſſe, Sachſen, mußte mit ihm zu Felde ziehen. Den ganzen Auguſtmonat hindurch hatte man in Leipzig das Schauſpiel des Durchzugs impoſanter preußiſcher Truppenmaſſen; aber dieſer factiſche Beweis großer Kräfte konnte eben ſo wenig wie die noch unerprobte Courage der maulfertigen Helden unſre Leipziger beruhigen, welche ſich eben recht ordentlich auf die gewaltigen Thaten Napoleons zu beſinnen anfingen. Leipzig hatte bis gegen Ende des Septembers die Laſt der Einquartirung durch Geld von ſich abzuwenden gewußt, allein bald ſah man den General Kalkreuth innerhalb der ſtädtiſchen Mauern ſein Standquartier nehmen, und obwohl er ſchon am 30. September die Stadt verließ, blieb doch eine preußiſche Garniſon zurück, die jedoch wenigſtens des Quartiers wegen nicht genirte, weil die Michaelismeſſe gar dürftig beſucht ward. Keineswegs glaubte man aber, daß das Glück des Krieges eine ſo ſchnelle Wendung nehmen würde, noch auch, daß der Schauplatz des Kampfes in ſolch' unmittelbarer Nähe ſich entfalten dürfte, wie es freilich geſchah. Doch Napoleon war ſchnell wie der daher fahrende Blitz. Meßgüter, die von Leipzig aus nach Frankfurt a. M. abgegangen waren, kamen zurück, weil das franzöſiſche Heer bereits in Thüringen ſich befand, und bald verkündete die Ankunft bleſſirter Preußen und Sachſen, was bei Saalfeld vorgefallen war. Da packte denn auch die Leipziger Beſatzung ihre ſieben Sachen

und eilte den Koſtbarkeiten nach, welche die kleinern Fürſten der Thüringiſchen Lande, um ſie vor Napoleon zu retten, durch Leipzig nach Dresden und darüber hinaus ſandten. Am 12. October Morgens war der Petersſteinweg und Roßplatz ſo von Pferden, Wagen und preußiſchen Truppen überfüllt, daß auch der Ungläubigſte von einer erlittenen Schlappe und förmlichen Niederlage ſich endlich überzeugte.

Als nun die Zahl der durch die Vorſtädte hereineilenden verſprengten Sachſen und Preußen ſich mit jeder Stunde mehrte, als ſie meldeten, daß noch heute die Franzoſen in den Mauern Leipzigs ſein könnten, als ſie über Hals und Kopf wieder davon eilten und nur die Verwundeten zurückließen: da gerieth Leipzig in Angſt und Entſetzen, und an ein ruhiges Forttreiben der Geſchäfte war nicht mehr zu denken. Als man nun beim Erwachen am Morgen des 13. Oktober erfuhr, daß ein kleines, kühnes franzöſiſches Huſarenkommando in der Nacht Leipzig ſeinen Beſuch abgeſtattet und ſich eine anſehnliche Summe Geldes ausgebeten hatte; da packte vollends alles ein, was noch Meſſe hielt, und auch die Schaubuden an Boſens Garten wurden geräumt, um über Hals und Kopf den gefährlichen Platz zu verlaſſen. Es that auch Noth; denn ſchon am Nachmittage deſſelben Tages war wieder ein ſtärkeres Dragonerkommando vor den Thoren und ſandte die kühnſten der Seinigen auf das Rathhaus, dort Erfriſchungen für ſich und ſeine Kameraden zu erbitten. Alles, was noch Buden, Läden und Gewölbe geöffnet hatte, packte ſchnell zuſammen und warf die Thüren zu. Außerordentlich war das Gewühl der durch einander rennenden Menſchen, die keine Zeit hatten, ſich ihre Gefühle mitzutheilen. Erſt nach Ueberwindung des erſten Schrecks ergriff die menſchliche Neugier wieder Platz, und man eilte hinaus vor das Petersthor, die fremden Gäſte, die ſich ſo manierlich betragen und nichts angetaſtet hatten, in der Nähe zu ſehen.

Nachdem auch dieſe verſchwunden, zerbrach man ſich den Kopf mit Muthmaßungen über den Stand der Heere und das Schickſal der Freunde, bis am Morgen des 14. Oktober eine fürchterliche Kanonade ſeitwärts von Naumburg her tief erſchütterte und neue Vermuthungen über das nächſte Verhängniß in Umlauf ſetzte. Es war die Doppelſchlacht bei Jena und Auerſtädt, welche geſchlagen wurde, die ſich am 15. October zu Leipzig als ein fürchterliches Schlachten ankündigte und durch die am 16. October einrückenden, gewaltig geſchmolzenen Heerhaufen der preußiſch-ſächſiſchen Armee bewies, für wen ſie verloren worden war. Mit 2 Kanonen beſetzte ein Theil der traurigen Ueberreſte einer vor kurzem prahlend ausgezogenen Armee das Petersthor, doch nur auf kurze Zeit; denn ohne, wie man anfangs beabſichtigt hatte, ſich Raſttag zu gönnen, brach man auf, um zu dem Corps des Prinzen Eugen zu ſtoßen, das bei Halle ſtand.

Leipzig erwartete die franzöſiſchen Sieger mit Furcht und Zittern; denn aus der Gegend des Schlachtfeldes trafen Nachrichten von verwüſteten Dörfern und Magazinen ein, und man fürchtete, in Feindes Hände zu gerathen. — Spritzen und Sturmfäſſer wurden an den öffentlichen Plätzen der Stadt aufgefahren und mittelſt Rathspatents das Publikum ermahnt, ſich gegen den einrückenden Feind ja auf das Ruhigſte zu verhalten. Indeſſen beruhigte einigermaßen die von Gera aus datirte Proclamation Napoleons an die Sachſen, ſowie zahlreiche durchgehende ſächſiſche Truppen, die mit franzöſiſchen Sicherheitspäſſen und der Erklärung aus der Gefangenſchaft entlaſſen worden waren, daß der Kaiſer mit dem Hauſe Sachſen keinen Krieg führen wolle. Man gab ſich der Hoffnung hin, daß der Sieger mit Sachſen ſich auf einen andern Standpunkt ſtellen würde, als Preußen gegenüber, und ſo nahte denn der in den Annalen Leipzigs ſo verhängnißvolle 18. October heran, an welchem Tage ein franzöſiſches Corps in Leipzig einrückte,

ohne je zu ahnen, daß es ſieben Jahre darauf mit tauſend blutenden Wunden wieder hinaus geſchlagen werden würde. Es war der Marſchall Davouſt, der an der Spitze von ungefähr 42 000 Mann in Leipzig einzog. Der ihn ankündigende Vortrab, ſonnenverbrannte, muthige Reiter, im eigentlichſten Sinne des Wortes noch mit dem Blute und dem Staube der Schlacht bedeckt und mit jenen martialiſchen Geſichtern, die nachmals hiſtoriſch geworden ſind, zerſtreute gar bald die Furcht der Leipziger Bevölkerung; denn dieſe Krieger, die alle öffentlichen Plätze, Eingänge und Gebäude zu beſetzen hatten, betrugen ſich äußerſt human und wurden nun auch dadurch zum Mirakel; denn bisher hatte man in Leipzig Held und Barbar ſo ziemlich identificirt. Staunen aber ergriff Alle, als man erfuhr, daß dieſe Krieger ſeit 14 Tagen nicht abgeſeſſen hatten. Da wurden freilich Manchem ihre Heldenthaten klar. Noch mehr beruhigte der freundliche Empfang, welcher den Deputirten des Raths und der Univerſität von Seiten des Marſchalls widerfuhr, der ſie auf der großen Funkenburg erwartete. Je weniger man Hoffnungen gehegt hatte, um ſo weniger fiel es auf, daß eigenmächtige Eingriffe in Inſtitutionen, z. B. die Beſchlagnahme der Poſtbriefſchaften, vorfielen. Schon den folgenden Tag brach Davouſt von Leipzig wieder auf, gegen Wittenberg los, nachdem ſeine Völker theils in Bivouaks vor den Thoren, theils auf den Kirchhöfen in der Stadt, namentlich aber in den ſchnell wieder aufgebauten Meßbuden und in der Thomaskirche übernachtet hatten. In Leipzig blieb eine ſtarke Beſatzung zurück, und als Commandant fungirte der Brigadegeneral Macon, den jedoch ſchon am 27. October der Tod abrief, um das Commando an den General Rêné zu übergeben. — Es war ein ehrlicher und rechtlicher Mann, dieſer Macon, der ſtrenge Mannszucht hielt und ſogar durch öffentlichen Anſchlag bei Gefängnißſtrafe jedem Einwohner unterſagte,

irgend einem franzöſiſchen Individuum, welchen Ranges es auch ſei, ohne ſeine Anordnung oder Ordre irgend etwas darzureichen.*) Dafür bat er ſich aber im Namen ſeines Kaiſers für die Soldaten deſto mehr aus, obwohl nicht überſehen werden darf, daß dies weniger läſtig fiel, weil es in aller

*) Dafür ehrte ihn Leipzig aber auch noch im Tode auf ausgezeichnete Weiſe. Das am 29. October ſtattfindende feierliche Leichenbegängniß dürfte nicht ſo leicht wieder auf ein anderes treffen, das ſich mit ihm meſſen könnte. (Vgl. Jugendzeitung 1806, Nr. 132. — Leipzig ſeit dem Einmarſche der Franzoſen ꝛc. S. 47 f.) Den 28. October um 8 Uhr Abends ſtimmte der Thomanerchor bei Fackelſcheine und unter dem Lauten aller Glocken vor der Wohnung des Verſtorbenen mehrere Trauergeſänge an. Des andern Tages früh 10 Uhr ſtellte ſich die ganze Garniſon mit Florbinden um den Feldzeichen auf dem Markte auf und gab eine dreifache Salve. Während der Leichenzug in Bewegung geſetzt war, ließ ſich vom Balkon des Rathhauſes eine Trauermuſik hören. Unter dem Geläute aller Glocken und begleitet von Grenadieren und Chaſſeurs bewegte ſich der Zug über den Markt durch das Thomasgäßchen in den Schloßhof, um in der katholiſchen Kirche der Leiche die letzte Weihe zu geben. Darauf bewegte ſich die Proceſſion zu dem Schloßthore hinaus durch die Allee, zum Petersthore herein und durch die Grimma'ſche Gaſſe dem Gottesacker zu. Den Zug eröffneten Sappeurs und Dragoner. Nach ihnen kam die Militairmuſik. Alsdann die Studenten, geführt von Marſchällen. Ihnen folgte die katholiſche Geiſtlichkeit mit Geſang. (Es war das erſte Mal ſeit der Reformation, daß ſie in ihrem Ornate wieder auf der Straße erſchien). Nach dieſen der Sarg, gezogen von 6 ſchwarzbehangenen Pferden, und unmittelbar nach demſelben der General Villemanzy, der Oberſt Guyardet, der Adjutant des Verſtorbenen ꝛc. Daran ſchloſſen ſich die Behörden. Der Rector Magnificus in Coſtüm, begleitet von dem Kreishauptmann von Nitzſchwitz, und das ganze Corps der Univerſität. Darnach kamen die kurfürſtl. Behörden, der Stadtmagiſtrat, die lutheriſche Geiſtlichkeit, die Stadtofficiere, die Kaufmannſchaft; 52 Wagen ſchloſſen den Zug. Der Körper ward in der Rathsgruft beigeſetzt. Die innern Wände derſelben waren mit ſchwarzem Tuche bekleidet und mit weißer Draperie geſchmückt. Das Gewölbe beleuchteten Alabaſterlampen, nebſt 6 ſchwarz gekleideten Dienern mit Fackeln, während um die Oeffnung der Gruft zwiſchen 4 hohen umflorten Cypreſſen 3 ſchwarze Candelaber ſtanden, deren bläuliche Spiritusflamme dem Eingange zur letzten Ruhe einen geiſterhaften Anſtrich gab. Dem Eingange

Höflichkeit und auf geordnetem Wege geschah. Jeder französische Soldat erhielt vorschriftsmäßig zum täglichen Unterhalt: früh Butterbrod und 1 Glas Branntwein, Mittags Suppe, Fleisch mit Gemüse, 1 halbe Flasche Wein und 1 Kanne Bier, Abends Suppe, Butterbrod und 1 Kanne Bier. Nach einigen Tagen wurde zwar die halbe Flasche Wein in Wegfall gebracht, allein dafür Abends Fleisch und Gemüse angesetzt. Daneben verlangte man von der Stadt die Lieferung von 36,000 Stab feinem und 300,000 Stab grobem Tuche, sowie 150,000 Paar Schuhe, sodaß Schneider und Schuhmacher alle Hände voll zu thun bekamen. Die französische Behörde verfügte über mehrere kurfürstliche Cassen wie über das natürlichste Eigenthum, und ganz leidenschaftslos forderte schon am 19. October ein Publikandum die Anzeige und Auslieferung aller in Leipzig vorhandenen Fonds oder Waaren aus englischen Manufacturen, sowie aller sächsischen und preußischen Militairmagazine und Schießpulvervorräthe, unter Androhung harter Strafe im Verweigerungsfalle. Ganz naiv, offen und ehrlich erklärte sich das Publikandum über die Befugniß zu dieser Forderung durch die Eingangsworte. Es hieß: „Messieurs, das Glück der Waffen hat Leipzig in die Hände Napoleons des Großen gegeben. Ihre Stadt ist in Europa als eine Hauptniederlage englischer Waaren bekannt und in dieser Hinsicht Frankreichs gefährliche Feindin. Der Kaiser und König befiehlt mir folgendes ꝛc." Diesem Befehl zufolge wurden denn auch alsbald alle Thore von französischem Militair besetzt und seit dem 7. November kein beladener Wagen oder Karren ohne Er-

---

gegenüber erhob sich ein Denkmal in antiker Form. Auf demselben stand neben dem Namen, Titel und Todestage des Verstorbenen: Son nom est dans les fastes de la gloire et sa memoire dans les coeurs des habitans de Leipsic. (Sein Name steht in den Jahrbüchern des Ruhms und sein Gedächtniß in den Herzen der Bewohner Leipzigs).

laubniß des Commandanten zum Thor hinaus gelaſſen. Dieſe Maßregel dauerte bis zum 7. April 1807. An dieſem Tage erkaufte der Stadtrath nach einem mit General Villemanzy abgeſchloſſenen Vertrage die in Beſchlag genommenen engliſchen Waaren für 7 Millionen Francs.*) — Unter ſolchen Umſtänden ſteuerte wenigſtens die Bekanntmachung am 24. October, welche das Kurfürſtenthum Sachſen für neutral erklärte, weiteren Beſorgniſſen, bis die offene Erklärung der Leipziger Zeitung nach dem Poſener Frieden (11. December), der Kurfürſt ſei zum Bundesgenoſſen Frankreichs avancirt und habe den Titel eines Königs angenommen, mit allgemeinen Hoffnungen erfüllte. Man ſchmeichelte ſich, mit dem Sohne des Genies und der Fortuna auf einem gar freundſchaftlichen Fuße zu ſtehen, und hielt für reine Zuneigung Napoleons gegen das Haus Sachſen, was dieſer eiſerne Mann zufolge der glühenden Anbetung einer eigennützigen Politik that. Als darum der vom 13. December datirte Tagesbefehl Napoleons in Leipzig eintraf, der allen Militairs zur Pflicht machte, ſich von Stunde an mit den Sachſen wie mit Bundesgenoſſen zu vertragen, als nunmehr die Functionen der eingeſetzten franzöſiſchen Intendanten und des Administrateur general wieder aufhörten und die Beamten des Königs von Sachſen ihre Wirkſamkeit wieder begannen: da ward Leipzig voll herzinniger Freude; die Univerſität feierte ſchon den Geburtstag des Königs (23. December) mit Hindeutung auf die neue, noch nicht öffentlich proclamirte Würde des Landesvaters;**) am 2. Weihnachtsfeiertage erſchien ſogar ganz der Gewohnheit zuwider ein Zeitungsblatt, weil die gute Leipziger Gazette ihre Freude nicht bis nach den Feiertagen in's Herz verſchließen konnte. Aber höchſt intereſſant ſind ihre Herzensergießungen vom 1. Januar 1807, wo ſie mit der windelweichen

*) Weiße, ſächſ. Geſch. Thl. VII, S. 72.

**) Vgl. dieſe Feier in dem oft angez. Buche: Einmarſch ꝛc. S. 76 ff.

Höflichkeit und auf geordnetem Wege geschah. Jeder französische Soldat erhielt vorschriftsmäßig zum täglichen Unterhalt: früh Butterbrod und 1 Glas Branntwein, Mittags Suppe, Fleisch mit Gemüse, 1 halbe Flasche Wein und 1 Kanne Bier, Abends Suppe, Butterbrod und 1 Kanne Bier. Nach einigen Tagen wurde zwar die halbe Flasche Wein in Wegfall gebracht, allein dafür Abends Fleisch und Gemüse angesetzt. Daneben verlangte man von der Stadt die Lieferung von 36,000 Stab feinem und 300,000 Stab grobem Tuche, sowie 150,000 Paar Schuhe, sodaß Schneider und Schuhmacher alle Hände voll zu thun bekamen. Die französische Behörde verfügte über mehrere kurfürstliche Cassen wie über das natürlichste Eigenthum, und ganz leidenschaftslos forderte schon am 19. October ein Publikandum die Anzeige und Auslieferung aller in Leipzig vorhandenen Fonds oder Waaren aus englischen Manufacturen, sowie aller sächsischen und preußischen Militairmagazine und Schießpulvervorräthe, unter Androhung harter Strafe im Verweigerungsfalle. Ganz naiv, offen und ehrlich erklärte sich das Publikandum über die Befugniß zu dieser Forderung durch die Eingangsworte. Es hieß: „Messieurs, das Glück der Waffen hat Leipzig in die Hände Napoleons des Großen gegeben. Ihre Stadt ist in Europa als eine Hauptniederlage englischer Waaren bekannt und in dieser Hinsicht Frankreichs gefährliche Feindin. Der Kaiser und König befiehlt mir folgendes ꝛc." Diesem Befehl zufolge wurden denn auch alsbald alle Thore von französischem Militair besetzt und seit dem 7. November kein beladener Wagen oder Karren ohne Er-

---

gegenüber erhob sich ein Denkmal in antiker Form. Auf demselben stand neben dem Namen, Titel und Todestage des Verstorbenen: Son nom est dans les fastes de la gloire et sa memoire dans les coeurs des habitans de Leipsic. (Sein Name steht in den Jahrbüchern des Ruhms und sein Gedächtniß in den Herzen der Bewohner Leipzigs).

laubniß des Commandanten zum Thor hinaus gelaſſen. Dieſe Maßregel dauerte bis zum 7. April 1807. An dieſem Tage erkaufte der Stadtrath nach einem mit General Villemanzy abgeſchloſſenen Vertrage die in Beſchlag genommenen engliſchen Waaren für 7 Millionen Francs.*) — Unter ſolchen Umſtänden ſteuerte wenigſtens die Bekanntmachung am 24. October, welche das Kurfürſtenthum Sachſen für neutral erklärte, weiteren Beſorgniſſen, bis die offene Erklärung der Leipziger Zeitung nach dem Poſener Frieden (11. December), der Kurfürſt ſei zum Bundesgenoſſen Frankreichs avancirt und habe den Titel eines Königs angenommen, mit allgemeinen Hoffnungen erfüllte. Man ſchmeichelte ſich, mit dem Sohne des Genies und der Fortuna auf einem gar freundſchaftlichen Fuße zu ſtehen, und hielt für reine Zuneigung Napoleons gegen das Haus Sachſen, was dieſer eiſerne Mann zufolge der glühenden Anbetung einer eigennützigen Politik that. Als darum der vom 13. December datirte Tagesbefehl Napoleons in Leipzig eintraf, der allen Militairs zur Pflicht machte, ſich von Stunde an mit den Sachſen wie mit Bundesgenoſſen zu vertragen, als nunmehr die Functionen der eingeſetzten franzöſiſchen Intendanten und des Administrateur general wieder aufhörten und die Beamten des Königs von Sachſen ihre Wirkſamkeit wieder begannen: da ward Leipzig voll herzinniger Freude; die Univerſität feierte ſchon den Geburtstag des Königs (23. December) mit Hindeutung auf die neue, noch nicht öffentlich proclamirte Würde des Landesvaters;**) am 2. Weihnachtsfeiertage erſchien ſogar ganz der Gewohnheit zuwider ein Zeitungsblatt, weil die gute Leipziger Gazette ihre Freude nicht bis nach den Feiertagen in's Herz verſchließen konnte. Aber höchſt intereſſant ſind ihre Herzensergießungen vom 1. Januar 1807, wo ſie mit der windelweichen

*) Weiße, ſächſ. Geſch. Thl. VII, S. 72.

**) Vgl. dieſe Feier in dem oft angez. Buche: Einmarſch ꝛc. S. 76 ff.

Gemüthlichkeit der guten alten Zeit den bestehenden Status als das non plus ultra aller Glückseligkeit anzupreisen sucht, Napoleon, „den Helden und Wunderthäter der Zeit, den lange Unbegriffenen, ihn, der Verdienst zu belohnen wisse und darum den Vater August, als den Wiederhersteller des Wohlstandes Sachsens, so ehrenvoll auszuzeichnen gewußt habe", bis in den Himmel erhob und es rühmte, daß der Erhabene Europa von dem Handelstribute, von der Alleinherrschaft des stolzen Britanniens über die Meere zu befreien willens sei.

Kurz, der 1. Januar 1807 ward ein ausgezeichneter Festtag in den Annalen des Landes sowohl wie in den Büchern der Leipziger Geschichte.*) Den Tag über wechselten religiöse und bürgerliche Festlichkeiten mit einander ab, und am Abend wogte man durch die Straßen, die brillante Beleuchtung in Augenschein zu nehmen.**) — Unser Berichterstatter rühmt als eine besondere Tugend des Festes, daß keine rauschenden Lebehochs durch die Lüfte erschollen seien, man aber desto mehr im Herzen empfunden habe. Ob dieß aber immer Freude gewesen sei, verräth er nicht; allein der Zwang, den seine ganze Darstellung athmet, läßt uns auch auf den Charakter des ganzen Festes schließen, wenn auch keine Zeugen aus jener Zeit mehr für unsre Bemerkung sprechen könnten.

Die gewaltsamen, durchgreifenden Maßregeln Napoleons und seines Regims waren dem Gemüthe der Leipziger, sowie überhaupt dem deutschen, fremd und verletzend. Die Nachricht

*) Vgl. Einmarsch ꝛc. S. 87 ff. Jugendzeit. 1807, Nr. 4.

**) Vgl. noch: Beschreibung der Feierlichkeiten, womit die Stadt Leipzig ihrem Landesherrn zu der erlangten Königswürde am 1. Jan. 1807 Glück wünschte, nebst einem Anhange der merkwürdigsten Inschriften. — Feierlichkeiten und Beleuchtung in Leipzig, veranlaßt durch die Annahme der Königswürde unsers allergnädigsten Landesvaters, Friedr. August, Königs von Sachsen, am 1. Jan. 1807. — Das illuminirte Leipzig, am 1. Jan. 1807; erklärt und dargestellt von einem Manne, der Gefühl für dichterische und malerische Schönheit hat.

von dem schonungslos ruinirten Wittenberg, um es zur Festung zurecht zu machen, berührte um so unmittelbarer als von Leipzig aus Maurer und Zimmerleute dorthin abgeschickt wurden, um an den Festungswerken zu arbeiten. Man fand ja zu Hause ähnliche Gewaltmaßregeln. Das kurfürstliche Floßholz ward in Beschlag genommen und von der französischen Behörde verkauft. Die Thomaskirche war bereits in ein Magazin verwandelt worden,*) und bald geschah dasselbe auch mit der Neukirche, die man anfänglich neben dem Reitstalle als Quartier für die gefangenen Preußen benutzte.**) Daß man für die zahlreich eingebrachten Blessirten Strohsäcke und Charpie liefern mußte, wollen wir mehr für eine Forderung an die Menschenpflicht und Humanität, als für eine Last ansehen; aber wenn das Gerlach'sche Gut vordem Floßthore, der Petersschießgraben, die Place de Repos und andere Privatbesitzungen zu Militairlazarethen umgeschaffen wurden, so mußte dieß wenigstens die Unzufriedenheit der Betheiligten erwecken. Die Gewaltmaßregeln in Beziehung auf Post und Handel haben wir bereits erwähnt, und schon begannen die unaufhörlichen Einquartirungen und Durchmärsche äußerst drückend zu werden. Der französische Soldat war zwar nicht uncivilisirt, aber er verlangte Bequemlichkeit und gute Kost, und wenn der Franzos nicht turbirte, so doch bestimmt der deutsche Soldat, der unter die Fahnen von Frankreichs Alliirten gehörte. Ja endlich kam es dahin, daß nicht mehr die Hausbesitzer allein die Einquartirung zu tragen hatten, sondern auch jeder Miethsmann, der mehr als zwei Stuben inne hatte und nicht über drei Treppen hoch wohnte, mußte sich auf Militaireinlage gefaßt halten. Handwerker, Künstler und Geschäftsleute hatten bald keine Nahrung

*) Vgl. Dr. Joh. Georg Rosenmüller's Predigt am 1. Jan. 1809 bei wiederhergestellter Thomaskirche. Leipz. 1809. 8.

**) Die Neukirche konnte erst 1810 wieder hergestellt werden.

mehr; denn der Handel ſtockte, man ließ nur das Nothdürftigſte arbeiten, verwandte auf Ausmöblirung der Gebäude nicht das Geringſte und ließ angefangene Baue liegen. Sogar der Stadtrath ſtellte die öffentlichen Arbeiten ein, die vor kurzem noch viele Hände genährt hatten, z. B. den Bau an der Barfußbrücke und die Ausfüllung des dortigen Stadtgrabens; den Weiterbau der Bürgerſchule u. ſ. w. Dadurch, daß diesmal die ſonſt den Winter über hier anweſende Schauſpielergeſellſchaft ausblieb, daß an öffentlichen Orten keine Muſik ſtattfinden durfte, daß das Gewandhausconcert eingeſtellt ward, litt ebenfalls ein nicht geringes Publikum;*) Fabriken lagen darnieder, und die Buchdruckerpreſſen ſtanden leer; denn den Buchhändlern graute, vorzüglich bei dem politiſchen Argwohn, vor jedem neuen Unternehmen. Dazu kam nun noch, daß der Zuſammenfluß der ungeheuren Menſchenmaſſen und die Handelsſperre nicht allein Unbequemlichkeit, ſondern auch Theurung verurſachte, und von den Lazarethen aus, wo täglich viele Menſchen ſtarben, verbreitete ſich, wenn auch nicht gerade Seuche, doch ein zahlreicherer Tod, wie er in ſolchen Zeiten und unter ſolchen Verhältniſſen ſtets häufiger einkehrt. Daß unter ſolchen Verhältniſſen die einfallende Neujahrsmeſſe kaum einem großen Jahrmarkte ähnlich ſah, läßt ſich denken, und wohin ſich in dieſer Zeit das Herz der Leipziger neigte, bemerken wir unter andern auch daraus, daß die häufig durchpaſſirenden kriegsgefangenen Preußen auf das menſchenfreundlichſte behandelt und unterſtützt wurden.

Ein Umſtand aber, der zur Demoraliſation nicht wenig beitrug, war die Einrichtung eines dem Fürſten von Iſenburg aufgetragenen Corps Freiwilliger für den franzöſiſchen Dienſt,

*) Das Gewandhausconcert ward endlich am 27. December neu eröffnet, auf Verwenden der franzöſiſchen Officiere ſpäter auf dem Stauffer'ſchen Caffeegarten wieder öffentliche Muſik erlaubt, und gegen Ende des Monats traf die Deſſau'ſche Hofſchauſpielergeſellſchaft hier ein, um den Winter über auf der Leipziger Bühne zu ſpielen.

wozu Leipzig als Organisations- und Sammelplatz dieser Truppen ausersehen war. Die Mehrzahl dieser Leute bestand neben Abenteurern aller Art aus kriegsgefangenen Preußen, welche der Aussicht auf Desertion wegen, die auch gar häufig eintrat, dieses Loos einer langwierigen und drückenden Gefangenschaft vorzogen. In welchen Ehren dieses Corps, das man nur schlechthin die Isenburger nannte, stand, läßt sich daraus entnehmen, daß der Fürst selbst diese Ehre deprecirte; jedoch gab es immer noch Leute, welche an denen, die der Werber selbst nur als Kanonenfutter ansah, ihr Wohlgefallen fanden, und eine nicht geringe Anzahl Leipziger Schönen ließen sich ehelich mit solchen Kriegern verbinden, um die ungewisse Zukunft mit ihnen zu theilen.

Doch die niedergebeugte Stimmung unsrer Einwohner war nicht gerade andauernd. Der Frieden Sachsens mit Frankreich brachte ja ein freundliches Intermezzo in's Leben; Musik und Tanz, Fastnachtsschmäuschen und kleine Bälle, durch das Militair noch pikanter gemacht, kamen wieder an die Tagesordnung, der Tagesunterhalt der einquartirten Soldaten ward auf täglich $^1/_2$ Pfd. Fleisch mit Gemüse und 2 Pfd. Brot nebst Butter, 1 Gr. am Werthe, herabgesetzt; vielen eröffnete sich daraus ein Erwerb, indem sie für reichere Familien die Einquartirung in Kost und Logis nahmen. Der Rückkauf der englischen Waaren von Seiten des Stadtraths gab der Hoffnung wieder Raum, daß aus der künftigen Jubilate-Messe doch wieder etwas werden könnte, obgleich dieser Rückkauf in dieser Beziehung zu spät erfolgt war; allein es regte und bewegte sich doch alles wieder mehr und ließ darum vergessen, daß der Stadtrath bereits jetzt schon zu einer Anleihe von 3 Millionen Thlrn. seine Zuflucht nehmen mußte. Napoleon ward die Sonne des Tages und die Hoffnung der Leipziger so gut wie vieler Völker. Naiv genug konnte man damals wähnen, daß dieser Mann des Kriegs und

der Schlachten nur ausgegangen ſei von den Ufern der Seine, um den Tilſiter Frieden zu ſchließen und den König von Sachſen gegen Abtretung von Barby, Mansfeld, Treffurt u. a. an die weſtphäliſche Krone, mit der Erwerbung des Cotbuſſer Kreiſes und des aus dem preußiſchen Polen gebildeten Herzogthums Warſchau zu belohnen. Als daher der Kaiſer nach jenem Friedensſchluſſe der Hoffnung Raum ließ, auch in Leipzig einzukehren, bereitet man alles vor auf den feſtlichen Empfang, ließ Triumphbögen bauen, organiſirte aus der Elite der Einwohnerſchaft Ehrengarden und ſchmückte die Jungfrauen mit Blumen und Kränzen, den großen Sieger feſtlich zu empfangen. Die ſämmtliche Einwohnerſchaft ſollte illuminiren. Ja auch das Kleinſte hatte man mit weiſer Vorſicht bedacht und erwogen, nur das eine nicht, daß der Unaufhaltſame, der ſchon manches Heer überrumpelt hatte, auch unſre Stadt mit ſeinem Beſuche überrumpeln könnte. Nachdem man ſchon ſeit dem 20. Juli (1807) ſeiner geharrt hatte, war er am 23. früh auf einmal davon geeilt, bevor noch Leipzig ausgeſchlafen hatte. Der Kaiſer ließ blos umſpannen und ſoll während der Durchreiſe durch die Stadt das Geſicht mit einem Tuche bedeckt gehalten haben.*) Napoleon pflegte überhaupt gern vor den Blicken der Neugierigen ſich in die Tiefe ſeines Wagens zurückzuziehen.

Eine Folge des Tilſiter Friedens, auch für Leipzig von Bedeutung, war die Gleichſtellung aller Religionsverwandten und die allgemeine Religionsfreiheit aller chriſtlichen Kirchen. Von nun an konnten auch Einwohner römiſch-katholiſchen Glaubens, und bald nachher auch Reformirte das Bürgerrecht der Stadt erlangen. Im Jahre 1814 ſchenkte das ruſſiſche Gouvernement auch den Angehörigen der griechiſchen Kirche daſſelbe Recht.

*) Hußell, Leipzigs Geſchichte ſeit dem Einmarſche der Verbündeten, S. 154.

Vater August wandte die gewonnene Ruhe an, um der Universität zu nützen. Im Jahre 1808 sah Leipzig eine königliche Commission in seinen Mauern, welche das Beste dieser Anstalt zu berathen hatte und deshalb vor allem mit den Lehrern derselben sich in Communication setzte. Wie viel von dieser Commission zu erwarten stand, läßt sich schon daraus schließen, daß sie den ehrwürdigen Oberhofprediger Reinhardt in ihrer Mitte zählte. Es sei erlaubt, hiermit gleich zu bemerken, daß die Leipziger Universität das Andenken dieses gefeierten Kanzelredners nach seinem Tode (1812) unter andern auch durch eine Stiftung zu erhalten suchte, welche die besten von Predigtamts-Candidaten ausgearbeiteten Kanzelreden mit einer kleinen Prämie honorirt.

1809.*)

Das Schwert hatte sich der Scheide von neuem entwunden, Frankreich zog aus, um Oesterreich zu demüthigen, und

*) Wenn meine verehrten Leser erwarten sollten, daß der Zeitraum bis 1812 ausführlicher besprochen wäre, so mögen sie diese Kürze nicht einer Flüchtigkeit, sondern dem Mangel an Quellen zuschreiben. Der Argwohn jener Zeit verschloß dem beständig umlagerten Leipzig den Mund, das Wogen der Verhältnisse ließ die meisten Beobachter nicht zur Ruhe der Beschauung kommen. Es liegen mir einzelne werthvolle Specialitäten vor, die aber nur dann einzurahmen sind, wenn andere Daten nicht fehlen, die erst ein anschauliches Bild gewähren würden. Das einzige, was mir hätte helfen können, wäre das Manuskript gewesen, in welchem der 1816 verstorbene Rathsherr Dr. Joh. Aug. Apel die Schicksale der Stadt Leipzig während der Kriegsperiode diplomatisch treu geschildert hat. Apel hat das Manuskript auf dem Rathhause niedergelegt; allein es soll dort leider schon seit ungefähr 1824 vermißt worden sein. Es wäre wohl zu wünschen, daß derjenige, der sich dessen Besitz angemaßt, den Egoismus fallen ließe und das, worauf die ganze Stadt Anspruch hat, pflichtschuldigst veröffentlichte. Am Tage der 25jährigen Schlachtfeier sollen mehrere werthvolle Notizen von einem andern Beobachter zum Besten gegeben worden sein. Vielleicht bin ich noch so glücklich, in einem eignen Büchelchen niederzulegen, was ich hier nicht erzählen kann.

Sachſen erſcheint ſeit dem Tilſiter Frieden, gleich den übrigen Rheinbundsſtaaten, als Frankreichs Bundesgenoſſe. Wir erblicken 18,000 Sachſen unter franzöſiſchem Obercommando im Felde. Ohnſtreitig war das Loos des armen Sachſenlandes, und unſrer Stadt voran, härter als in den Jahren 1806 und 1807, weil es wechſelvoller war; denn nicht allein der gewaltthätige Freund, der das einmal ſich Vorgenommene in gewiſſen, entweder durch frühere bedeutungsvolle Ereigniſſe oder ſeinen Starrſinn beſtimmten Perioden abgethan wiſſen wollte, verfuhr gar oft grauſam mit dieſem ſeinen Bundesgenoſſen, ſondern, indem König und Heer nur ſeinen Planen dienen mußten, erſchien Sachſen unter dem Wechſel des Kriegs nicht ſelten bloßgeſtellt und unterlag den nicht eben freundlichen Forderungen der einfallenden deutſchen Heere. Die Feindſeligkeiten begannen am 10. April 1809; alle wehrhafte Mannen Sachſens waren mit ausgezogen, die Siege Napoleons (wie bei Wagram 5. und 6. Juli) zu verherrlichen, und Sachſen, nur von 3000 Mann zurückgelaſſener Krieger vertheidigt, war den Einfällen und Durchzügen eines Schill, des Herzogs von Braunſchweig-Oels und einiger öſterreichiſchen Corps vollkommen bloßgeſtellt. Die Vergrößerungen Sachſens hatten unter ſolchen Verhältniſſen für den Inſaſſen keinen Werth. Der ſächſiſche Hof ſah ſich der erwähnten Einfälle wegen am 15. und 16. April genöthigt, Dresden zu verlaſſen und ſeine einſtweilige Reſidenz in Leipzig aufzuſchlagen; allein nur für kurze Zeit konnte dies Begegniß unſre Einwohnerſchaft mit Beruhigung und Hoffnung erfüllen. Denn kaum war die Nachricht von einem erfochtenen Siege Napoleons eingelaufen, weshalb auch unſre Stadt am 16. April erleuchtet werden mußte, ſo erſcholl auch unter dem 13. Juni das Gerücht, daß die Oeſterreicher Dresden beſetzt hätten, und Leipzig ſah ſeinen Fürſten, in deſſen Nähe es ſich beſchützt gefühlt hatte, von dannen nach Frankfurt a. M. ziehen

und blickte ihm mit Augen der Sehnſucht, mit Thränen der Verlaſſenheit nach. Es war auch die höchſte Zeit, daß der Monarch von dannen gezogen war. Der durch Napoleons Gewalt aus dem Erbe ſeiner Väter vertriebene Welfe, Friedrich Wilhelm von Braunſchweig, hatte, umherirrend, an der böhmiſchen Grenze ein Häuflein Reiter und tapferer Schützen aus allerlei Volk geſammelt, in deren Herzen daſſelbe zornglühende Gefühl aufloderte und die höchſt bezeichnend das Corps der Rache genannt wurden. Er war mit dieſen den Oeſterreichern zugezogen, und während Erzherzog Karl bei Aspern die Tapferkeit des deutſchen Namens rettete, warf ſich der alte braunſchweigiſche Löwe auf die Feinde in Sachſen und jagte die geringe Zahl derer, die Sachſen zu vertheidigen hatten, bis Weißenfels. Da rückte er am 22. Juni mit den verbündeten Oeſterreichern auch in Leipzig ein, und daß ſein Beſuch für unſre Stadt nicht der erfreulichſte ſein konnte, vorzüglich da man von dieſem Streifcorps für die dargebrachten Opfer keine andauernde Hilfe erwarten durfte, läßt ſich denken, wenn man erwägt, daß der Herzog, verlaſſen von allen, ſich und ſeine Mannſchaft auf Unkoſten der occupirten Landſchaften erhalten mußte. Sein Aufenthalt in Leipzig war jedoch nur von kurzer Dauer, der Aufruf des abentcuernden Helden an die Sachſen als Deutſchlands Kinder zur Abſchüttelung der Fremdherrſchaft verhallte in den öden Lüften; denn Napoleons Kriegsruhm war noch unbefleckt, Sachſen dankte ihm Krone und Größe, und der Unzufriedene fürchtete ſich, den leiſeſten Wunſch nach Befreiung von ſeiner Oberherrſchaft zu äußern. Jerome Buonaparte rückte ſelbſt heran, Sachſen zu befreien, und während der Herzog der Braunſchweiger am 24. Juni Leipzig verließ, um dem franzöſiſchen Marſchall Junot in Franken zu begegnen, rückte der König von Weſtphalen mit den vereinten ſächſiſch-weſtphäliſchen Truppen am 25. Juni

in Leipzig ein; doch sein Aufenthalt hierselbst erstreckte sich nicht bis über den 28. desselben Monats. Der Feldherr des Rachecorps hatte Junot auf Bamberg zurückgeworfen und wandte sich unverweilt wieder nach Sachsen, um den Räuber seines Erbes mit der verzweifelten Wuth eines verwundeten Tigers anzugreifen. Jerome zog sich unter die Mauern Erfurts zurück, und Sachsen erschien wieder bloßgestellt. Da erscholl die Kunde von dem zu Znaym am 11. und 12. Juli abgeschlossenen Waffenstillstande und wiegte Sachsen in süße Träume. Aber das verwundete Herz des Braunschweigers wollte nichts hören von Waffenruhe, durchschlagen wollte er sich durch die Mauern der Feinde, bis er das Gestade der Nordsee erreicht haben würde, um nach dem befreundeten England überzusetzen und dort an dem Herde von Napoleons erbittertsten Feinden weitere Rachepläne zu kochen. Er warf sich wieder auf Sachsen, schlug sich zwischen Dresden und Leipzig durch die Mauer ihm entgegentretender Sachsen und erschien am 26. Juli in Leipzig. Nur so viel Zeit ließ er sich, um von unsrer Stadt ein nicht unbedeutendes Viaticum zur Weiterreise zu fordern, und eilte dann unaufhaltsam von dannen. Der wiederhergestellte Frieden brachte auch den König am 9. August in das verwaiste Vaterland zurück.

Der Friede währte gerade so lange, als einigermaßen nöthig war, um die moralische Kraft der Völker nicht ganz zu ersticken und sich ihrer Interessen mehr bewußt zu werden. Auch Leipzig erfuhr diese zweideutige Gunst des Schicksals, und je dürftiger die Jahre 1809—11 an denkwürdigen Ereignissen waren, desto mehr suchen wir nach jedem Momente, der uns an Selbstständigkeit und eigenthümliche Lebensthätigkeit zu erinnern vermag.

8. October 1813.

Das dritte Jubiläum der Universität*) steht hierin oben an, wenn es nicht der einzige Zeuge einer nicht ganz herabgekommenen Lebensthätigkeit ist. Man hatte nach dem neu ausgebrochenen Kriege schon alle Hoffnung auf das Begängniß dieser Feier aufgegeben, als endlich am 14. Oktober die tröstliche Nachricht des Friedens eintraf und durch allerhöchstes Rescript die projectirte Feierlichkeit nicht blos gestattet, sondern durch ein königliches Geschenk von 3000 Thlrn. unterstützt ward. Eilig ging man an die Vorbereitungen, denn man hatte nur wenige Tage Zeit; aber Leute wie der Oberhofgerichtsrath Erhard, die für solche Dinge Neigung und Genie hatten, wußten die Sache so thätig zu betreiben, daß trotz der wenigen Tage der Vorbereitung diese Feierlichkeit zu den glänzendsten gehörte, die Leipzig je gesehen hat. Wir wollen hier nicht weiter auf die nähere Beschreibung dieses glänzenden Festes eingehen, da es das bekannte Buch von Kreußler ausführlich gethan hat; nur noch erwähnen wollen wir etwas über den Geist des Festes und die Theilnahme der verschiedenen Behörden an demselben.

Mit Enthusiasmus und einer außerordentlichen Thätigkeit wurden die Vorbereitungen zu dem großartigen Feste betrieben, und es repräsentirte sich die Hochschule auf eine Weise, daß wohl kaum das Reformationsfest von 1830 als Parallele angezogen werden kann. Die verschiedenen Corps der Studenten hatten all' ihren aus dem alten Nationalwesen vererbten Glanz

*) Beck's Einladungsprogramm: de ingenio Academiae nostrae. — Die Gedichte von Hermann, Rost, Clodius, Messerschmidt, Neußmann in Düben ꝛc. — Wenck's Rede: Academ. Lips. in Seculi undevicesimi initiis pict. monum. Lips. 1809. — Jubelpredigten von Tittmann, Tzschirner und Rosenmüller. Auch Niemeyer in Halle feierte das Jubelfest in der dortigen Universitätskirche. — Heinr. Glieb. Kreußler, Beschreibung der Feierlichkeiten am Jubelfeste der Universität Leipzig, den 4. December 1809, nebst kurzen Lebensbeschreibungen der Herrn Professoren. Leipz. 1810. — Zeit. der eleg. Welt 1809, Nr. 246 ff.

der Schlachten nur ausgegangen ſei von den Ufern der Seine, um den Tilſiter Frieden zu ſchließen und den König von Sachſen gegen Abtretung von Barby, Mansfeld, Treffurt u. a. an die weſtphäliſche Krone, mit der Erwerbung des Cotbuſſer Kreiſes und des aus dem preußiſchen Polen gebildeten Herzogthums Warſchau zu belohnen. Als daher der Kaiſer nach jenem Friedensſchluſſe der Hoffnung Raum ließ, auch in Leipzig einzukehren, bereitet man alles vor auf den feſtlichen Empfang, ließ Triumphbögen bauen, organiſirte aus der Elite der Einwohnerſchaft Ehrengarden und ſchmückte die Jungfrauen mit Blumen und Kränzen, den großen Sieger feſtlich zu empfangen. Die ſämmtliche Einwohnerſchaft ſollte illuminiren. Ja auch das Kleinſte hatte man mit weiſer Vorſicht bedacht und erwogen, nur das eine nicht, daß der Unaufhaltſame, der ſchon manches Heer überrumpelt hatte, auch unſre Stadt mit ſeinem Beſuche überrumpeln könnte. Nachdem man ſchon ſeit dem 20. Juli (1807) ſeiner geharrt hatte, war er am 23. früh auf einmal davon geeilt, bevor noch Leipzig ausgeſchlafen hatte. Der Kaiſer ließ blos umſpannen und ſoll während der Durchreiſe durch die Stadt das Geſicht mit einem Tuche bedeckt gehalten haben.*) Napoleon pflegte überhaupt gern vor den Blicken der Neugierigen ſich in die Tiefe ſeines Wagens zurückzuziehen.

Eine Folge des Tilſiter Friedens, auch für Leipzig von Bedeutung, war die Gleichſtellung aller Religionsverwandten und die allgemeine Religionsfreiheit aller chriſtlichen Kirchen. Von nun an konnten auch Einwohner römiſch-katholiſchen Glaubens, und bald nachher auch Reformirte das Bürgerrecht der Stadt erlangen. Im Jahre 1814 ſchenkte das ruſſiſche Gouvernement auch den Angehörigen der griechiſchen Kirche daſſelbe Recht.

*) Hußell, Leipzigs Geſchichte ſeit dem Einmarſche der Verbündeten, S. 154.

Vater August wandte die gewonnene Ruhe an, um der Universität zu nützen. Im Jahre 1808 sah Leipzig eine königliche Commission in seinen Mauern, welche das Beste dieser Anstalt zu berathen hatte und deshalb vor allem mit den Lehrern derselben sich in Communication setzte. Wie viel von dieser Commission zu erwarten stand, läßt sich schon daraus schließen, daß sie den ehrwürdigen Oberhofprediger Reinhardt in ihrer Mitte zählte. Es sei erlaubt, hiermit gleich zu bemerken, daß die Leipziger Universität das Andenken dieses gefeierten Kanzelredners nach seinem Tode (1812) unter andern auch durch eine Stiftung zu erhalten suchte, welche die besten von Predigtamts-Candidaten ausgearbeiteten Kanzelreden mit einer kleinen Prämie honorirt.

1809.*)

Das Schwert hatte sich der Scheide von neuem entwunden, Frankreich zog aus, um Oesterreich zu demüthigen, und

*) Wenn meine verehrten Leser erwarten sollten, daß der Zeitraum bis 1812 ausführlicher besprochen wäre, so mögen sie diese Kürze nicht einer Flüchtigkeit, sondern dem Mangel an Quellen zuschreiben. Der Argwohn jener Zeit verschloß dem beständig umlagerten Leipzig den Mund, das Wogen der Verhältnisse ließ die meisten Beobachter nicht zur Ruhe der Beschauung kommen. Es liegen mir einzelne werthvolle Specialitäten vor, die aber nur dann einzurahmen sind, wenn andere Daten nicht fehlen, die erst ein anschauliches Bild gewähren würden. Das einzige, was mir hätte helfen können, wäre das Manuskript gewesen, in welchem der 1816 verstorbene Rathsherr Dr. Joh. Aug. Apel die Schicksale der Stadt Leipzig während der Kriegsperiode diplomatisch treu geschildert hat. Apel hat das Manuskript auf dem Rathhause niedergelegt; allein es soll dort leider schon seit ungefähr 1824 vermißt worden sein. Es wäre wohl zu wünschen, daß derjenige, der sich dessen Besitz angemaßt, den Egoismus fallen ließe und das, worauf die ganze Stadt Anspruch hat, pflichtschuldigst veröffentlichte. Am Tage der 25jährigen Schlachtfeier sollen mehrere werthvolle Notizen von einem andern Beobachter zum Besten gegeben worden sein. Vielleicht bin ich noch so glücklich, in einem eignen Büchelchen niederzulegen, was ich hier nicht erzählen kann.

Sachſen erſcheint ſeit dem Tilſiter Frieden, gleich den übrigen Rheinbundsſtaaten, als Frankreichs Bundesgenoſſe. Wir erblicken 18,000 Sachſen unter franzöſiſchem Obercommando im Felde. Ohnſtreitig war das Loos des armen Sachſenlandes, und unſrer Stadt voran, härter als in den Jahren 1806 und 1807, weil es wechſelvoller war; denn nicht allein der gewaltthätige Freund, der das einmal ſich Vorgenommene in gewiſſen, entweder durch frühere bedeutungsvolle Ereigniſſe oder ſeinen Starrſinn beſtimmten Perioden abgethan wiſſen wollte, verfuhr gar oft grauſam mit dieſem ſeinen Bundesgenoſſen, ſondern, indem König und Heer nur ſeinen Planen dienen mußten, erſchien Sachſen unter dem Wechſel des Kriegs nicht ſelten bloßgeſtellt und unterlag den nicht eben freundlichen Forderungen der einfallenden deutſchen Heere. Die Feindſeligkeiten begannen am 10. April 1809; alle wehrhafte Mannen Sachſens waren mit ausgezogen, die Siege Napoleons (wie bei Wagram 5. und 6. Juli) zu verherrlichen, und Sachſen, nur von 3000 Mann zurückgelaſſener Krieger vertheidigt, war den Einfällen und Durchzügen eines Schill, des Herzogs von Braunſchweig-Oels und einiger öſterreichiſchen Corps vollkommen bloßgeſtellt. Die Vergrößerungen Sachſens hatten unter ſolchen Verhältniſſen für den Inſaſſen keinen Werth. Der ſächſiſche Hof ſah ſich der erwähnten Einfälle wegen am 15. und 16. April genöthigt, Dresden zu verlaſſen und ſeine einſtweilige Reſidenz in Leipzig aufzuſchlagen; allein nur für kurze Zeit konnte dies Begegniß unſre Einwohnerſchaft mit Beruhigung und Hoffnung erfüllen. Denn kaum war die Nachricht von einem erfochtenen Siege Napoleons eingelaufen, weshalb auch unſre Stadt am 16. April erleuchtet werden mußte, ſo erſcholl auch unter dem 13. Juni das Gerücht, daß die Oeſterreicher Dresden beſetzt hätten, und Leipzig ſah ſeinen Fürſten, in deſſen Nähe es ſich beſchützt gefühlt hatte, von dannen nach Frankfurt a. M. ziehen

und blickte ihm mit Augen der Sehnsucht, mit Thränen der Verlassenheit nach. Es war auch die höchste Zeit, daß der Monarch von dannen gezogen war. Der durch Napoleons Gewalt aus dem Erbe seiner Väter vertriebene Welfe, Friedrich Wilhelm von Braunschweig, hatte, umherirrend, an der böhmischen Grenze ein Häuflein Reiter und tapferer Schützen aus allerlei Volk gesammelt, in deren Herzen dasselbe zornglühende Gefühl aufloderte und die höchst bezeichnend das Corps der Rache genannt wurden. Er war mit diesen den Oesterreichern zugezogen, und während Erzherzog Karl bei Aspern die Tapferkeit des deutschen Namens rettete, warf sich der alte braunschweigische Löwe auf die Feinde in Sachsen und jagte die geringe Zahl derer, die Sachsen zu vertheidigen hatten, bis Weißenfels. Da rückte er am 22. Juni mit den verbündeten Oesterreichern auch in Leipzig ein, und daß sein Besuch für unsre Stadt nicht der erfreulichste sein konnte, vorzüglich da man von diesem Streifcorps für die dargebrachten Opfer keine andauernde Hilfe erwarten durfte, läßt sich denken, wenn man erwägt, daß der Herzog, verlassen von allen, sich und seine Mannschaft auf Unkosten der occupirten Landschaften erhalten mußte. Sein Aufenthalt in Leipzig war jedoch nur von kurzer Dauer, der Aufruf des abenteuernden Helden an die Sachsen als Deutschlands Kinder zur Abschüttelung der Fremdherrschaft verhallte in den öden Lüften; denn Napoleons Kriegsruhm war noch unbefleckt, Sachsen dankte ihm Krone und Größe, und der Unzufriedene fürchtete sich, den leisesten Wunsch nach Befreiung von seiner Oberherrschaft zu äußern. Jerome Buonaparte rückte selbst heran, Sachsen zu befreien, und während der Herzog der Braunschweiger am 24. Juni Leipzig verließ, um dem französischen Marschall Junot in Franken zu begegnen, rückte der König von Westphalen mit den vereinten sächsisch-westphälischen Truppen am 25. Juni

in Leipzig ein; doch sein Aufenthalt hierselbst erstreckte sich nicht bis über den 28. desselben Monats. Der Feldherr des Rachecorps hatte Junot auf Bamberg zurückgeworfen und wandte sich unverweilt wieder nach Sachsen, um den Räuber seines Erbes mit der verzweifelten Wuth eines verwundeten Tigers anzugreifen. Jerome zog sich unter die Mauern Erfurts zurück, und Sachsen erschien wieder bloßgestellt. Da erscholl die Kunde von dem zu Znaym am 11. und 12. Juli abgeschlossenen Waffenstillstande und wiegte Sachsen in süße Träume. Aber das verwundete Herz des Braunschweigers wollte nichts hören von Waffenruhe, durchschlagen wollte er sich durch die Mauern der Feinde, bis er das Gestade der Nordsee erreicht haben würde, um nach dem befreundeten England überzusetzen und dort an dem Herde von Napoleons erbittertsten Feinden weitere Rachepläne zu kochen. Er warf sich wieder auf Sachsen, schlug sich zwischen Dresden und Leipzig durch die Mauer ihm entgegentretender Sachsen und erschien am 26. Juli in Leipzig. Nur so viel Zeit ließ er sich, um von unsrer Stadt ein nicht unbedeutendes Viaticum zur Weiterreise zu fordern, und eilte dann unaufhaltsam von dannen. Der wiederhergestellte Frieden brachte auch den König am 9. August in das verwaiste Vaterland zurück.

Der Friede währte gerade so lange, als einigermaßen nöthig war, um die moralische Kraft der Völker nicht ganz zu ersticken und sich ihrer Interessen mehr bewußt zu werden. Auch Leipzig erfuhr diese zweideutige Gunst des Schicksals, und je dürftiger die Jahre 1809—11 an denkwürdigen Ereignissen waren, desto mehr suchen wir nach jedem Momente, der uns an Selbstständigkeit und eigenthümliche Lebensthätigkeit zu erinnern vermag.

8. October 1813.

Das dritte Jubiläum der Universität*) steht hierin oben an, wenn es nicht der einzige Zeuge einer nicht ganz herabgekommenen Lebensthätigkeit ist. Man hatte nach dem neu ausgebrochenen Kriege schon alle Hoffnung auf das Begängniß dieser Feier aufgegeben, als endlich am 14. Oktober die tröstliche Nachricht des Friedens eintraf und durch allerhöchstes Rescript die projectirte Feierlichkeit nicht blos gestattet, sondern durch ein königliches Geschenk von 3000 Thlrn. unterstützt ward. Eilig ging man an die Vorbereitungen, denn man hatte nur wenige Tage Zeit; aber Leute wie der Oberhofgerichtsrath Erhard, die für solche Dinge Neigung und Genie hatten, wußten die Sache so thätig zu betreiben, daß trotz der wenigen Tage der Vorbereitung diese Feierlichkeit zu den glänzendsten gehörte, die Leipzig je gesehen hat. Wir wollen hier nicht weiter auf die nähere Beschreibung dieses glänzenden Festes eingehen, da es das bekannte Buch von Kreußler ausführlich gethan hat; nur noch erwähnen wollen wir etwas über den Geist des Festes und die Theilnahme der verschiedenen Behörden an demselben.

Mit Enthusiasmus und einer außerordentlichen Thätigkeit wurden die Vorbereitungen zu dem großartigen Feste betrieben, und es repräsentirte sich die Hochschule auf eine Weise, daß wohl kaum das Reformationsfest von 1830 als Parallele angezogen werden kann. Die verschiedenen Corps der Studenten hatten all' ihren aus dem alten Nationalwesen vererbten Glanz

*) Beck's Einladungsprogramm: de ingenio Academiae nostrae. — Die Gedichte von Hermann, Rost, Clodius, Messerschmidt, Neußmann in Düben ꝛc. — Wenck's Rede: Academ. Lips. in Seculi undevicesimi initiis pict. monum. Lips. 1809. — Jubelpredigten von Tittmann, Tzschirner und Rosenmüller. Auch Niemeyer in Halle feierte das Jubelfest in der dortigen Universitätskirche. — Heinr. Glieb. Kreußler, Beschreibung der Feierlichkeiten am Jubelfeste der Universität Leipzig, den 4. December 1809, nebst kurzen Lebensbeschreibungen der Herrn Professoren. Leipz. 1810. — Zeit. der eleg. Welt 1809, Nr. 246 ff.

um ſich verſammelt. Gleich einer ernſten Mahnung an altdeutſche Sitte, Recht und Freiheit ſchritten mittelalterlich gekleidete Geſtalten unter den Repräſentanten der neuen, nach franzöſiſchem Zuſchnitte gemodelten Zeit daher, und es ſchien allen Ernſtes, als wolle man ſich wenigſtens das von dem einſt freiſinnigen Prag herüber gerettete Scepter, das die Herrſchaft über das Reich der Wahrheit und geiſtigen Freiheit führte, nicht entreißen laſſen. Alle Feſtreden, alle Toaſte, alle Wünſche und alle Hoffnungen lehnten ſich entweder an große Momente der Vergangenheit, welche das Streben der Hochſchule makellos und treu verwirklicht hatten, oder verbreiteten ſich hoffend und wünſchend über die Zukunft. Viele Worte galten dem geliebten Königshauſe, das die Pflanzſchule der Wiſſenſchaften ſo werthachtete, alle aber hielten ſich fern von dem damals ſo gefährlichen Felde der Politik, wo die Argusaugen des Argwohns wachten, und nur ein Toaſt, der des Hofgerichtsraths Erhard, gedachte in einer ſolchen allgemeinen Sprache Napoleons I., des Protectors des Rheinbundes, daß man nicht herausfinden konnte, ob er nicht vielleicht blos in jener aus dem tiefverwundeten Herzen kommenden Satire, mit welcher einſt Chriſtus erklärte, dem Kaiſer zu geben, was des Kaiſers iſt, ſeinen Grund hatte. Die Theilnahme an dem Feſte war groß und herzlich. König und Vaterland ehrten die verdiente Hochſchule durch glänzende Deputationen, ein großer Theil der Stadt machte, beſonders durch Illumination, die Feier zu einer möglichſt allgemeinen, der Stadtrath legte ſeine innigſte Theilnahme nicht blos durch den üblichen Ehrenwein an den Tag, und von allen nachbarlichen Univerſitäten waren Ehrengeſandte eingetroffen, die großartige Feier zu verherrlichen. Außer den zahlreichen Schriften und Gedichten, die zum Beweiſe ehrender Theilnahme von Einzelnen und ganzen Körperſchaften eingeſandt wurden, erhielt die Hochſchule noch manches andere

werthvolle Geſchenk, mancher Keim zu fortbildenden Inſtitutionen ward gelegt.

So ſchenkte Erhard der phyſikaliſchen Inſtrumentenſammlung ſeinen großen höſiſchen paraboliſchen Brennſpiegel, Arndt einen ſilbernen Compaß, der Stud. med. Rothe 1000 Stück zum Theil ſehr ſeltner Erzſtufen als Anfang zu einem mineraliſchen Cabinet, wozu Profeſſor Arndt und Chirurg Ehrlich andere werthvolle Sachen gaben, und Paul Petrowitſch aus Serbien gab bald nachher 200 Thlr. zur Vermehrung dieſer nützlichen Sammlungen. Auch das Münzcabinet wurde durch Prof. Stockmann, Arndt und Chirurg Ehrlich bereichert und, was faſt noch mehr bedeuten will, die bisher ſo ſehr vernachläſſigte Bibliothek der Hochſchule erhielt hoffnungsreiche Unterſtützung. Die Wittwe des um Wiſſenſchaft und Gelehrte ſo reich verdienten Buchhändlers Reich ſchenkte der Bibliothek eine nicht geringe Anzahl ausgezeichneter Gemälde von den berühmteſten deutſchen Renommeen. Die Wittwe des Dr. Burſcher überließ der Bibliothek die werthvolle Sammlung der von ihrem Gatten hinterlaſſenen erasmiſchen Originalbriefe, Paul Petrowitſch gab zu ihrer Vermehrung 125 Thlr., und alle Leipziger Buchhandlungen leiſteten, mit Ausnahme von zweien, das freiwillige Verſprechen, was die Univerſität früher als Recht angeſprochen haben ſoll, von ihren wiſſenſchaftlichen Verlagswerken künftig ein Exemplar unentgeltlich an die Univerſitätsbibliothek abzugeben. Ja mehrere brachten ſogleich ihre ältern Verlagswerke als Opfer dar, und einige fügten dieſem Geſchenke noch eine baare Summe bei. Daneben wurden zum Beſten der Lehrer und Lernenden mehrere bedeutende Legate geſtiftet. Hofrath Wenck ſetzte die Zinſen von 2000 Thlrn. für den hoffnungsvollen Docenten aus; der Oberhofrichter Freiherr v. Werthern überbrachte der Univerſität die Nachricht, daß ſeine Familie 8 neue Stipendien, jedes zu 50 Thlrn. jährlich, zu

ſtiften geſonnen ſei; der oft genannte Serbier ſetzte für ſeine hier ſtudirenden Landsleute ein Capital von 500 Thlrn. aus; Kramer, Handlungsdeputirte, Tuchhändler u. a. bewieſen auf eine höchſt thätige Weiſe ihre Liebe zur Hochſchule, und ſo erſchien dieſes Feſt als ein erhebender und mitten in einer drangvollen Zeit aufrichtender Glanzpunkt, der uns in ſeiner Sorge für die Zukunft überzeugt, daß den Menſchen auch in den ſchwierigſten Zeitläufen die Hoffnung nicht verläßt.

Es war aber wirklich, als ob Leipzig inmitten dieſer ſchweren Zeit ſeine ſchönſte Hoffnung auf geiſtige Fortſchritte ſetzte, damit es ſich tröſten könne, Alles und zwar nicht das ſchlechteſte Theil ſeiner Habe davon zu tragen, wenn das äußere Glück ein Raub des beſtändigen Schickſalswechſels werden ſollte.

Bereits früher waren von dem Kammercommiſſionsrath Leich 20000 Thlr. und von dem Hofrathe Dr. Richter 1335 Thlr. zur Einrichtung eines Hebammeninſtituts legirt worden. Der um die Mitte des 18. Jahrh. angelegte Trier'ſche Garten ward nebſt einer baaren Summe der Univerſität überlaſſen, und ſo trat auf dem Grund und Boden deſſelben unter dem Namen des Trier'ſchen Geſtifts 1810 eine Entbindungsſchule in's Leben, an welcher der vielverdiente und hochberühmte Jörg als eigner und erſter Profeſſor gewirkt und Tauſende von geſchickten Geburtshelfern und tüchtigen Hebammen gebildet hat. Außerehelich geſchwängerte Mädchen und arme Weiber können in dieſem Inſtitute leicht Aufnahme finden, um ihre Entbindung abzuwarten. Der nicht eben geſunden Lage des Trier'ſchen Gartens wegen wurde die Anſtalt ziemlich bald auf den Grimma'ſchen Steinweg (Dresdner Straße) in das Haus des 1824 verſtorbenen berühmten Juriſten Haubold verlegt.*)

*) Gretſchel; Leipzig u. ſ. Umgeb. S. 305 f. 152. Weiße; ſächſ. Geſch. 7 Bde. S. 169.

Die in demſelben Jahre bekannt gemachte, von Dr. Chr. Ludw. Stieglitz bearbeitete Verbeſſerung der Feuerordnung erſcheint gleichſam aus jener Beſorgniß hervorgegangen, welche fürchtet, daß eine größtmöglichſte Vollkommenheit unumgänglich Noth thun würde; denn wer Napoleons Thatendurſt kannte und wer von der ſchwülen, das Herz beſchwerenden Zeit auf die Zukunft ſchloß, mußte noch manches drohende Gewitter, manchen Zeitenſturm vermuthen. Es mußten neue Anleihen und neue Caſſenbillets gemacht werden; die von den Landſtänden 1811 auf die nächſten 6 Jahre verwilligten 29 000 000 Thlr. wollten, obgleich 1810 die Steuerbefreiung für nichtig erklärt und eine Peräquationscaſſe zur gleichmäßigen Vertheilung der Landeslaſten eingerichtet worden war, nicht hinreichen; denn Truppenverpflegungen, Polizei, Aufpaſſerei und Feſtungsbauten (Torgau) fraßen Millionen, und der Hofſtaat mußte auch glänzender eingerichtet werden. Es trat, ganz nach franzöſiſchem Zuſchnitte, eine Gensdarmerie in's Leben, die mehr, Napoleons Abſichten gemäß, die politiſche Nichtigkeit überwachte, als auf Vagabunden ihre Aufmerkſamkeit richtete. Da bekam auch Leipzig 1810 ſein eignes Polizeiamt, das in der Folge mancherlei Veränderungen erlitten hat, und ſchon im Juni 1813 mittelſt königlichen Befehls durch einen königlichen Präſidenten zu einem königlichen Polizeiamte umgeſtempelt ward.*)

Das Wort war nicht mehr frei im Munde, geſchweige in der Feder und der Preſſe. Die politiſche Literatur — und

*) In den Septemberunruhen wurde das Inſtitut die Sicherheitsdeputation getauft, eine Benennung, die jedoch unmittelbar darauf in den ſelbſtſtändigen Titel Sicherheitsbehörde ſich verwandelte und ein Collegium bezeichnet, das aus einem Stadtrath als Dirigent, dem Kreisamtmanne, einem Deputirten der Univerſität, dem Vice-Criminalrichter und einem dritten Stadtrathe beſteht. Außerdem wohnen zwei von ſechs beſtimmten Stadtverordneten abwechſelnd jeder Sitzung bei. Die Expeditionen ſcheiden ſich in die Haupt-, Geſinde-, Paß-, Fremden- und Einwohner-Expedition. Gretſchel; Leipz. u. ſ. Umg. S. 205.

hier galt dieſe Benennung im ausgedehnteſten Sinne des Worts, ſo daß ſich die Beaufſichtigung ſelbſt bis über die unſchuldigſte Beſprechung ſtädtiſcher Angelegenheiten erſtreckte — lag vollkommen im Argen. Jeder Literat, der nur noch einen Funken moraliſcher Ehre in ſeiner Bruſt barg, ſchwieg, und wer ſchrieb, war ein willenloſes Werkzeug der eben herrſchenden Partei und von Cenſoren und Gensdarmen geknechtet. Vornehmlich die Leipziger Literatur mußte bei dem beſtändigen Wechſel der ſiegreich einziehenden Parteien moraliſch gänzlich untergehn.

Nicht anders verhielt es ſich mit dem Handel, der trotz aller Prämien und Unterſtützungen der Commerzien-Deputation vollkommen zur Krämerei herabgeſunken war und in dem Handel mit Rübenzucker und Eichelkaffee gänzlich zu verfallen drohte. Das fürchterliche Continentalſyſtem Napoleons ward namentlich jetzt zur vollkommenen Handelsinquiſition. Es erſchien 1810 auch zu Leipzig eine königl. Commiſſion mit dem Auftrage, nach den auf dem Platze befindlichen engliſchen Waaren nachzuſuchen und die vorgefundenen verbrennen zu laſſen. Wer durfte bei ſolchen Maßregeln wohl an eine freie und ſelbſtſtändige Regierung Friedrich Auguſt's des Gerechten denken? Um ſo mehr wuchs der in das Herz zurückgedrängte Groll und Haß gegen den egoiſtiſchen Welteroberer!

1812.

Doch die Prüfungen ſollten noch härter werden, und die Drangſale des Kriegs wurden um ſo mehr empfunden, als auf die Länge die Kräfte erlahmten, die Quellen mehr und mehr verſiegten. Frankreich zog aus, Rußland zu vernichten, und hatte zu dieſem ungeheuren Zuge alle Völker vom Tajo bis zum Dniepr und bis zur Donau aufgeboten. Kaum vermag ſich einer, der nicht Zeuge dieſes ungeheuren Wogens und Fluthens der Völker war, einen Begriff davon zu machen. Wie die unzählbaren Schwärme der Heuſchrecken wälzten ſich Schaaren

auf Schaaren gegen Rußland vorwärts, und wo ſie einfielen, da bedeckten ſie im eigentlichen Sinne des Wortes alles Land. Sachſen iſt ſeiner Lage wegen von je her nie verſchont geblieben von dem Getümmel des Kriegs, und ſo ſah denn auch bei dieſer großen Völkerwanderung Leipzig Menſchen allerlei Volkes und in ſolchen Maſſen, daß oft an kein Unterbringen zu denken war. Am 25. März z. B. mußte wegen ſtarker Einquartirung zum Unterbringen des durchmarſchirenden Militairs die Peterskirche geräumt werden. Erſt ſeit dem 25. Trinitatisſonntage konnte dieſes Gotteshaus, jedoch noch nicht auf ein volles Jahr, ſeiner urſprünglichen Beſtimmung zurückgegeben werden.*)

Das Schickſal Napoleons in Rußland während des furchtbaren Winters von 1812 iſt bekannt. Am 14. Dec. war der Kaiſer ſelbſt in Dresden der Bote ſeines ungeheuren Unglücks, und unerwartet ſah ihn Leipzig am 19. Dec. auf der Rückkehr nach Frankreich in ſeinen Mauern. Bald kamen die immer noch gewaltigen Trümmer der großen Armee, gejagt von den Ruſſen, ihm nach, und auch das ausgeſogene Leipzig erhielt von Neuem, namentlich im März, die beſchwerlichen Beſuche der zurückkehrenden Krieger. Auf dieſer Retirade ſchlug auch der Vicekönig von Neapel, Eugen Napoleon, den 9. u. 10. März ſein Hauptquartier in unſerer Stadt auf, und gewiß eben ſowohl das edle Herz dieſes Prinzen, als auch die Politik, nämlich das bereits in ſeinen Geſinnungen wankende Leipzig ſich zu verbinden, gebot die Maßregel, nach welcher er am Tage ſeiner Abreiſe jedem von der Armenanſtalt Unterſtützten ein Geſchenk reichen ließ.**)

*) Die erhabene Beſtimmung chriſtl. Tempel, Jubel- und Einweihungspredigt vom Prof. Joh. Heinr. Meißner. Leipz. 1812. — Vgl. Dolz; Geſch. Leipz. S. 479.

**) Vgl. Dolz; S. 480. Im folgenden Jahre erhielt die Anſtalt von dem Könige von Dänemark 50 Dukaten. S. Zwölfte Nachricht der Armenanſtalt S. 10.

Wir sagten, Leipzig habe bereits in seinen Rheinbundsgesinnungen gewankt. Und zwar nicht blos Leipzig, sondern das ganze Land. Preußens nie aus der Brust vertilgter Groll gegen den Mann, der tief verletzend und vernichtend in seinem Herzen gewühlt hatte, war bereits in ganzer Stärke ausgebrochen und hatte alle Leidenschaften, alle Gefühle in die gespannteste Thätigkeit versetzt. Seine Aufrufe zum Kampfe für die Freiheit, zur Abschüttelung der Fremdherrschaft, hatten an dem Gestade der Nordsee, an dem Rhein und der Donau Wiederhall gefunden und ergriffen das Herz um so mehr, als sie in die heiligsten Gefühle sich kleideten, die kühnsten Hoffnungen und Träume zu verwirklichen versprachen. Sachsen erkannte bereits, daß es zwischen zwei Feuer kommen würde, und obwohl des Königs Ehrlichkeit und die Pflicht der Dankbarkeit gegen Napoleon ihm nicht zuließ, mit dem Kaiser der Franzosen zu brechen, so trennte er doch seine Truppen von dem französischen Heere, setzte eine Immediat-Regierungscommission nieder und begab sich mit einem Theile seiner Truppen, statt, wie Napoleon wollte, nach Mainz, über Plauen und Regensburg nach Prag. Dieß war genug für das sich selbst überlassene Land, indem Napoleon bereits, um die sich daher wälzenden Fluthen seiner Feinde abzudämmen, mit den Anstrengungen eines Verzweifelnden schaltete. Da wurden in Wittenberg 230 Häuser verbrannt, die Stadt zu verbollwerken, in Dresden 2 Bogen der schönen Elbbrücke gesprengt, die zu Meißen verbrannt, und das Feuer entzündete Haß und Rache in allen Herzen, die diese Streiche gerade trafen. Viele begeisterte Jünglinge schlossen sich den Freicorps an, die unter Preußens Fahnen sich bildeten, viele hofften auf einen günstigen Augenblick, sich gegen den französischen Mars erklären zu können. Leipzig, im wahren Sinne des Wortes ein Taubenschlag, wo die verschiedensten Waffencorps aus- und einflogen, verlor

ganz ſeine ſelbſtſtändige Haltung und ward politiſch zweideutig in Wort und That. Die verbündeten Heere waren jetzt im Anzuge gegen Sachſen. Napoleon mußte erſt von Frankreich aus neue Streiter beziehen. Man glaubte nicht an die Unerſchöpflichkeit Frankreichs, und die raffinirte Speculation verfertigte ruſſiſche Dollmetſcher, um den Koſaken auf ruſſiſch ihre Freundſchaft verſichern zu können, und Heiligen-Bilder aus der Märtyrologie der griechiſchen Kirche, um den ruſſiſchen Soldaten die etwa vergeſſene Humanität wieder in Erinnerung zu bringen. Doch lehrte die Erfahrung gar bald, daß die lieben Heiligen-Bilder weniger Autorität beſaßen, als die Knute.*)

Indeſſen erſchienen am 31. März 1813 Abends um 8 Uhr die erſten Patrouillen der ruſſiſchen Freiheitshelden in unſrer Stadt und machten der Avantgarde, aus Koſaken unter dem Commando Orloff's beſtehend, Platz, welche den 1. April Mittags einrückte. Alles eilte herbei, die fremden Völker zu ſehen, und kaum erholen konnte man ſich von dem Anſtaunen dieſer tapfern Söhne des Mars, kaum Worte genug finden, die erſtaunliche Mannszucht dieſer Braven zu rühmen; am allerwenigſten aber konnte es die Zeitung. Alle Gewölbe blieben offen, alle Geſchäfte hatten ihren Fortgang. Anfangs ging alles gut. Man wollte ja Sachſen für die Sache der Verbündeten gewinnen und wachte über die ſtrengſte Mannszucht; zudem hielten die Ruſſen am 25. April ihr Oſtern, und dieſe ſtreng heilig gehaltenen Tage, die Beſchäftigungen mit der

*) Der Verfaſſer, damals ein ſiebenjähriger Knabe, erinnert ſich ſehr lebhaft einer hierher bezüglichen Scene. Die alterthümlichen, kloſterähnlichen Schulen ſeiner Vaterſtadt Taucha mit ihrer halbverfallenen lateiniſchen Inſchrift wurden wirklich von den Koſaken zu wiederholten Malen für Klöſter oder ähnliche Geſtifte gehalten. Sie knieten ſich bekreuzend vor denſelben nieder, verrichteten Gebete und wagten in ehrfurchtsvoller Scheu nicht, ihre Schwellen zu überſchreiten. Vgl. Darſtellung der Ereigniſſe in Dresden im Januar 1813 v. e. Augenzeugen (Dresden 1816.) S. 46 f.

Feier von Seiten der Feiernden und das Intereſſe der Einwohnerſchaft an der eigenthümlichen Feier ließen wirklich entweder keinen Druck aufkommen oder in dieſer Zeit des erſten Enthuſiasmus keinen Druck fühlen. Der Marktplatz zu Leipzig war für die Krieger der gottesdienſtliche Verſammlungsort, an dem ſie ſchon am 24. April Abends zuſammen ſtrömten, durch eine Vorfeier ſich auf das hochheilige Feſt vorzubereiten. Es bezweckte wirklich dieſes Feſt, wenigſtens für dieſe feſtlichen Tage, zwiſchen Soldaten und Einwohnern eine ganz eigenthümliche und Leipzig mit Entzücken erfüllende Brüderlichkeit. Jeder Einwohner ſtrengte ſich an, den ruſſiſchen Oſtergruß: „Chriſtos wos kres“ (Chriſtus iſt erſtanden) auswendig zu lernen, und den ihm begegnenden Ruſſen damit zu empfangen, oder ihm durch die Antwort zu danken: „Wo iſtinoi wos kres“ (er iſt wahrhaftig erſtanden) und darauf küſſend zu umarmen und mit einem Oſterei zu beſchenken oder ein Glas Schnaps mit ihm zu trinken. Es war ein allgemeiner Enthuſiasmus gegen die Ruſſen, der in ſeinem Taumel ſo weit ging, daß die Zeitung behauptete, dieſe Krieger begehrten nur, daß die Völker ihre Lorbeeren mit den Thränen der Dankbarkeit benetzten, daß ſie verſicherte, ſie gehorchten ihrem biedern Charakter zufolge ſelbſt der väterlichen Regierung, die wir unſerm Könige verdankten, ſie ſorgten, wie der König ſelbſt, für unſre Ruhe und Freiheit, und jeder ruſſiſche Soldat ſei ſich des großen Ziels und Zwecks des Kampfes bewußt. Wohl wiſſen wir, daß die Zeitung nicht das Organ der Bevölkerung war, ſondern daß ſie im Dienſte der jeweilig herrſchenden Partei ſtand; allein indem ſie nicht blos die ruſſiſch-preußiſchen Proklamationen gab, welche philoſophirten, daß man, wenn ein Haus brenne, nicht erſt warten müſſe, bis der Hausherr zu löſchen befehle,*) ſondern dazu

*) Obwohl der König nicht bloß ſtillſchwieg, ſondern es hart tadelte, daß Einzelne und ganze Körperſchaften ſich erdreiſtet hätten,

auch Ausfälle und Zusätze auf die Franzosen; indem jederzeit, sobald man diese lästigen Freunde los war, Pasquille und Schmähschriften auf sie erschienen; indem man selbst von den Kanzeln aus für den heiligen Kampf zu entflammen suchte: gab man nicht unzweideutig zu erkennen, von wem man das Heil erwartete. Freilich mußten die Leipziger dafür einige Male stark büßen, und nicht blos Einzelne zogen sich den Argwohn der Franzosen zu, sondern, wie wir sogleich sehen werden, es traf die ganze Stadt dessen Folge.

Der Kaiser der Franzosen ließ nicht lange auf sich warten. Kaum einen Monat nach dem Einrücken der Verbündeten stand er wieder mit unabsehbaren Massen frischer Streiter seinen Feinden im Felde gegenüber, ihnen den Besitz Sachsens abzugewinnen, und vom Rheine her wälzten sich immer neue und neue Schaaren. Wohl waren es nur junge, meist unbärtige Krieger, aber für den Kriegsruhm ihres Kaisers entflammt gleich den alten und durch das in Deutschland dem Kaiser getreue Kriegsglück mit Zuversicht erfüllt und in süße Träume gewiegt. Durch die Tage bei Groß-Görschen (2. Mai) und bei Wurschen (20. u. 21. Mai) sollten sie geweiht und gleich den alten Garden verklärt werden. Schon am letzten April hatten die Russen unsre Stadt verlassen, um auf der Straße gegen Weißenfels mit den anrückenden Franzosen zusammen zu treffen, und noch ehe die grollenden Donner der bei Kaja und Rana Tod sprühenden Kanonen die künstliche und kühn durchdachte Schlacht von Groß-Görschen verkündeten, fürchtete Leipzig in seiner unmittelbaren Nähe einen nicht unerheblichen Zusammenstoß erhitzter feindlicher Kräfte. Napoleon nämlich befand sich mit der Hauptmacht seines Heeres auf dem directen Wege nach Leipzig, während er verschie-

einer andern Sache zu dienen, als welcher ihr König angehörte. Man vergl. z. B. die Proclamation an die Soldaten v. 26. Sept. 1813.

dene Corps ſeiner Marſchälle dem Feinde bei Weißenfels, Lützen, und gegen Pegau hin entgegengeſtellt hatte, um der Hauptmaſſe die Verbindungslinie mit Erfurt nicht abſchneiden zu laſſen. Gegen Leipzig hatte er den General Lauriſton vorgeſchoben, der nun zwiſchen Schönau und Lindenau mit den Verbündeten in's Feuer gekommen war. Das Scharmuziren rückte der Stadt immer näher; die vereinigten Ruſſen und Preußen vertheidigten ſich nur inſoweit, als es nöthig war, um ihren Rückzug nicht in eine wilde, gefährliche Flucht ausarten zu laſſen, und die Hecken, Gräben und Bäume des ſchmalen Chauſſeedamms von Lindenau nach Leipzig boten dazu die beſte Gelegenheit; das innere Ranſtädter Thor ward zuletzt noch einige Zeit vertheidigt. Doch die Franzoſen krochen auf dem Bauche näher oder ſchlichen ſich dicht an den Häuſern weg, und in kurzer Zeit verließen die Combinirten die Stadt durch das Grimmaiſche Thor, von den Franzoſen bis in die Gegend von Paunsdorf verfolgt.*) Unſre Einwohnerſchaft gerieth in Furcht und Zittern, aber nicht ſowohl im Intereſſe des Völkerkampfes, als vielmehr ihres Juſtemilieu's wegen, das ihnen diesmal ein Schnippchen geſchlagen hätte. „Wären ſie mit uns hinausgezogen, — ſagte aus dem Rückzuge heraus ein vorlauter Preuße zu den neugierigen Gaffern, die ſich ſo weit in das Scharmützel gewagt hatten, daß einige ſogar todtgeſchoſſen wurden — wären ſie mit uns hinausgezogen, ſo dürften wir wohl jetzt nicht zurückgehen!“ Andererſeits aber hatte man doch auch die Franzoſen ſtark beleidigt. Nicht nur die Zeitung hatte wacker geſchmäht und geſchändet, ſondern es war in Leipzig auch ein Werbebureau für Freiwillige geweſen; von der Univerſität waren viele Jünglinge dem an ſie ergangenen Rufe gefolgt; manche reiche Familie Leipzigs wußte

*) Leipzigs Geſch. ſeit dem Einmarſch der Verbündeten im April 1813 bis zur großen Völkerſchlacht, v. L. Hußell, S. 75 ff.

ihr Kind unter den Reihen der Verbündeten; von den Kanzeln herab hatte man hier und dort für den heiligen Kampf begeistert; verrathen hatte man den Verbündeten, daß in einigen Privathäusern mehrere französische Officiere versteckt gehalten worden waren, und auch die Franzosen zählten noch ihre Partei, von der man jetzt angeklagt zu werden fürchtete. Anfangs setzte man seine Hoffnung noch auf die baldige Rückkehr der Verbündeten; denn noch nach mehreren Stunden schwärmten Kosaken um die Stadt, die sich sogar in die Vorstädte wagten, und von Lützen her donnerten noch die Feuerschlünde und verkündigten, daß das Schicksal des Tages noch keineswegs entschieden war. Aber es wurde entschieden, von den Verbündeten sah Leipzig keine Seele wieder, und Massen von Franzosen strömten in die Stadt und vermehrten die Besorgniß, denn in den Dörfern umher hatte man rücksichtslos gehaust und nicht blos Hecken, Zäune, Planken und anderes Holzwerk demoliert, sondern auch förmlich geplündert. Doch für dießmal war die Besorgniß eine nutzlose gewesen. Die Franzmänner begegneten den Bewohnern der Stadt mit den beruhigenden Worten: „Franzos nix kaput mak, Franzos nix plünder!“ Läden und Thüren öffneten sich, und auch der geflüchtete Zeitungspächter konnte wiederkommen, nachdem er die Franzosen durch die in der Zeitung gegebene Versicherung beruhigt hatte, daß er durch fremde Gewalt zu der kund gewordenen Sprache gezwungen worden sei. Die Deputirten der Stadt brachten aus dem französischen Hauptquartiere tröstliche Versicherungen mit, und als der ehrliche General Bertrand nun vollends Commandant der Stadt ward, da beruhigten sich alle Gemüther. Von diesem Augenblicke an sollte Leipzig bis zum Mittag des verhängnisvollen 19. Oct. unausgesetzt französische Besatzung haben und hatte die Hin- und Herzüge gewaltiger Truppenmassen zu ertragen. Die jetzt von Lützen anrückenden Sieger

hatten, verglichen mit denen von 1806, allerdings eine durchaus veränderte Physiognomie; man konnte dieß schon an dem jederzeit seines tüchtigen Feldherrn wegen gewaltigen Ney'schen Heerhaufen (dem 4. Armeecorps) studiren, der jetzt ungefähr 30000 Mann stark durch Leipzig nach der Elbe zog. Die Cavallerie war nicht sonderlich stark und bestand vorzüglich aus deutschen Regimentern. Die Reihen der alten sonnenverbrannten, bärtigen Krieger schienen sehr gelichtet; Jünglinge mit dem ersten Flaum um das Kinn füllten die Lücken der ehemaligen Braven aus; die Regimenter waren hier und dort aus verschiedenen Nummern der ganzen Armee complettirt, und an der Spitze der Colonnen zogen nicht selten eisgraue Anführer daher, die eine frühere, menschenreichere Zeit ihrer Wunden wegen schon für dienstunfähig erklärt hatte.

Doch es begann von dieser Zeit an eine andere Plage für Leipzig, die bald die traurigsten Folgen nach sich zog. Dieß war die Errichtung einer Menge Lazarethe, die sich, da Sachsen jetzt der Schauplatz des großen Trauerspiels ward, bis zur Unzahl steigerte. Von dem Schlachtfelde bei Lützen trafen die herzzerreißendsten Nachrichten ein. Die Alliirten hatten allerdings einen großen Theil ihrer Verwundeten von dort mit sich genommen und zu diesem Behufe schon vor der Schlacht Wagen und Karren aus der ganzen Gegend requirirt, auch von Leipzig alle Tragen, die zu haben gewesen waren, sich ausgebeten; allein gerade die sehr schwer Blessirten waren auch von ihnen der Humanität des Siegers und der Umwohner überlassen worden, und die verwundeten Franzosen bedeckten noch nach mehrern Tagen unversorgt und unverbunden das Schlachtfeld; denn der Sieggewohnte hatte in dieser Beziehung von jeher nie an den Nothfall gedacht; alle Transportmittel waren jetzt ausgebeutet, die Bewohner der Umgegend wagten sich nicht auf das Schlachtfeld, weil mehrere gleich vom Anfange herein

erſchoſſen worden waren, und ſo fehlte es denn den Unglücklichen, deren Zahl ſich auf 20000 Mann belief, an allem, ſelbſt an einem Trunke friſchen Waſſers, bis der Wehruf, der von dieſen Gefilden der ſcheußlichſten Qual aufſtieg, in Leipzig gehört wurde und die allezeit für menſchliches Elend ſo empfänglichen Herzen ſeiner Bewohner ergriff. Trotz aller Bedenklichkeiten gaben die erſten Aerzte der Stadt das erſte edle Beiſpiel, das von tauſend und wieder tauſend Andern nachgeahmt wurde. Dr. Kühn, Clarus, Jörg, Roſenmüller u. a. eilten zugleich mit anſehnlichen Vorräthen an Lebensmitteln verſehen auf das Feld des immer noch würgenden Todes und brachten zuerſt Labung, Linderung und Troſt in die Reihen der Unglücklichen. Ihrem Beiſpiele folgte faſt der größte Theil der Leipziger Chirurgen und Aerzte, und ſeit dieſem Tage wurde das Wallfahrten nach dem Schlachtfelde zu Roß, Wagen und Fuß Gewiſſensſache, denn auch der Aermſte kam nicht mit leeren Händen. Oft brachten die Wallfahrer einen Verwundeten mit zurück, den ſie im eignen Hauſe verpflegten und verſorgten. Das edle Beiſpiel fand Nachahmung auch in anderen Gegenden, namentlich aus dem Altenburgiſchen kamen viele barmherzige Seelen, und Tauſenden ward auf dieſe Weiſe das Leben erhalten.

Ein Glück, daß die Oberaufſicht der Leipziger Lazarethe vorläufig in die Hände ſtädtiſcher Behörden kam; denn die franzöſiſchen Employés und Commiſſairs, welche gewöhnlich das Heer begleiteten, waren, wie allenthalben dieſe Leute, gewiſſenloſe Menſchen und gingen nur darauf aus, ihren Säckel zu füllen. Dies hatte man 1803 auch hier erfahren. Der Kammerrath Frege aber, dem jetzt die Direction dieſer Anſtalten übertragen wurde, rechtfertigte durchaus die in ihn geſetzten Erwartungen, und das große Hauptlazareth, das jetzt in den weiten Räumen des Peterſchießgrabens etablirt ward, war ein Muſter ſolcher Anſtalten. Ordnung, Reinlich-

keit, zweckmäßige Koſt und geordnete Hilfe entfernten vor der Hand den gräßlichen Würger, der ſpäter als anſteckendes Fieber in den Reihen der armen Verwundeten hauſte und auf den Flügeln ſeines Peſtgeruchs auch über die Stadt und Umgegend daher fuhr, um zu vergiften und zu würgen.

Doch war dies Lazarethweſen nicht das einzige und größte Unglück, was jetzt unſere Stadt traf. Es wurde eine Militairſtraße über das arme Leipzig verlegt, in dem der Kaiſer ſelbſt noch manchen Millionär vermuthete; Durchmärſche und Truppenverpflegungen waren das tägliche Brot; Handel und Verkehr blieben durchaus gelähmt, an Meßgeſchäfte war nicht zu denken, und manchmal fehlte es ſogar im Handel an den gewöhnlichen, zu Bedürfniſſen erhobenen Artikeln. Dazu kam noch der Uebelſtand, daß die Garniſon der Stadt aller Augenblicke wechſelte und darum an keine Ordnung, wohl aber an Scherere und Plackerei tagtäglich zu denken war.

Doch das Unglück ſollte ſich mit jedem Augenblicke ſteigern. Der von Prag nach der Schlacht bei Wurſchen zurückkehrende König gab zwar durch ſeine Befehls- und Handlungsweiſe dem bisher ſchwankenden Volke wieder eine gewiſſe Norm für ſeine Handlungsweiſe; allein theils war es durch den glühenden Enthuſiasmus, der alle deutſchen Herzen beſeelte, ſo angeſteckt worden, daß es ſeine Herzensmeinung nur ſchlecht in das Innere verbergen konnte, theils hatte es ſich in den Unglückstagen Napoleons ſtark comprimittirt, und ſelbſt das Heer wie z. B. Generallieutenant Thielemann, Commandant von Torgau, hatte Verdacht erregt, ſo daß der geringſte Anlaß Grund zu Beläſtigungen gab, vornehmlich da der für die Franzoſen ſo verderbliche kleine Krieg hier und dort von Sachſens Einwohnern ſehr begünſtigt ward. — Da trafen denn auch Leipzig bald die Folgen des begründeten und unbegründeten Argwohns, vorzüglich nachdem der gewaltthätige Herzog von Padua den

Einzug der Alliirten durch das innere Grimmaische Thor
am 19. October 1813.

ihnen noch nicht bekannt geworden und daher das Unerwartete dieser Erscheinung, daher auch das vollkommene Gelingen des Plans, wenn der Herzog von Padua nicht in Zeiten um Hilfe geschrieen und durch Parlamentaire den Waffenstillstand bewiesen hätte. Doch war die Affaire nicht ganz unbedeutend gewesen, namentlich bei Schönefeld und Taucha. Sie hatte zwar nicht viel Menschen gekostet, auch wurden die Gefangenen alsbald wieder erlöst, allein die erbeuteten Pferde und Waffen waren von den Kosaken sogleich um ein Spottgeld verschachert worden*) und es kam dabei Niemand schlechter weg, als die Käufer, die bei harter Strafe alles unentgeltlich wieder herausgeben mußten. Leipzig behielt also die Franzosen; aber die Affaire hatte auf die Stadt noch einen andern Einfluß. Des Nachmittags nämlich kam Graf Pahlen in die Stadt, die schwierigsten Punkte dieser Sache auszugleichen. Nach der Tafel machte der mit höchster Aufmerksamkeit von den Franzosen behandelte Gast mit dem Stadtcommandanten Dupuis einen Spazierritt um dieselbe und ward von der neugierigen Menge durch laute Hurrah's begrüßt. Man schob den gegen die Franzosen indiscreten, respectwidrigen Act auf die liebe Straßenjugend, allein es war damit doch nicht so ganz richtig und man sagte sich sogar, daß westphälische Soldaten unter den Rufern gewesen wären. Das Rufen war so arg, daß Graf Pahlen, wohl nicht ohne Schadenfreude, darauf aufmerksam machte; er ward durch die anscheinend gleichgiltige Bemerkung bedient: „man liebt uns hier nicht!" allein nach seiner Entfernung aus der Stadt brach der helle Zorn des Herzogs von Padua hervor. Eine Untersuchung in dieser Angelegenheit führte zu keinem Resultate, und so mußte denn die ganze Stadt für dieses Vergehen büßen. Leipzig

*) Ein Paar Pistolen gab man um 20 Kreuzer hin; ein Pferd auste man mit einem Thaler.

ward in Belagerungszuſtand erklärt und mußte ſich die beſchwerlichſten Maßregeln gefallen laſſen.*) Ein Befehl der nun eingeſetzten Militairbehörde gebot bei Todesſtrafe, jede Art von Waffen abzuliefern. Der anweſende Miniſter Bacher erhielt die Oberaufſicht über Polizei, Handel und Verwaltung und der letzte Schatten von Gerechtigkeit und Verkehr ſchwand dahin; denn die bei einer förmlich angeſtellten Hausſuchung aufgefundenen Colonialwaaren wurden, trotz der Verſicherung, daß ſie verſteuert worden wären, mit Beſchlag belegt, um ſie zum Bedarf für die ſächſiſchen Feſtungen zu reſerviren. — Der nächſte Act dieſer militairiſchen Verwaltung war die Errichtung einer Bürger- (National-) Garde, die 12,000 Köpfe ſtark binnen 10 Tagen durchaus uniformirt auf dem Paradeplatze ſtehen ſollte. Freilich ging es mit der Uniformirung nicht ſo raſch und man mußte die Zahl auf 8000 Mann reduciren, die in 8 Compagnien formirt, alle ſtädtiſchen Wachtpoſten zu beſetzen hatten, bis das ruſſiſche Gouvernement dieſe Maßregel aufhob. Dies brachte einigermaßen Bewegung in das abgenutzte Leben, und ſtatt des gewerblichen Verkehrs ſah man jetzt täglich exerciren und manövriren.

Der Univerſität ging es nicht beſſer als der Bürgerſchaft. Man erinnerte ſich wieder daran, daß mehrere junge Studirende nicht nur durch ihr Wort für die Sache der Alliirten begeiſtert hatten, ſondern daß ſie auch als Freiwillige unter die Fahnen Preußens getreten waren. Man ließ deshalb die akademiſche Körperſchaft hart an und meinte, ſie hätte ihre Schüler von dem unüberlegten Schritte wohl zurückhalten ſollen. Es ward ihr deshalb die Jurisdiction genommen und die Studentenwelt unter die Polizei der Stadt geſtellt.

*) Vgl. die Generalordre deshalb in der Leipziger Zeitung. Bequemer in dem Büchelchen von Zirges: Sachſen in den Jahren 1813—1815, oder wie iſt das ſo gekommen (Leipz. Zirges 1839) S. 24 ff.

Auch einzelne Personen traf bei diesem Anlaß ein längst verhaltener Argwohn, unter andern den Zeitungspachter Mahlmann. Er war ja schon seit länger dem französischen Zorn verfallen. Jetzt las man auf einmal in dem 110. Stück der Zeitung vom 14. Juni unter den Ankündigungen einen Dank aus dem Gebirge gegen den Rittmeister Clomb wegen erfüllten Versprechens und den Wunsch, mit seiner Begleitung recht bald wieder zu kommen. — Kein anderer Mensch konnte dies sein, als der bekannte Parteigänger von Clomb, der mit seiner Schaar im Vogtlande eingebrochen war, einen französischen Artilleriepark weggenommen hatte und gegen sächsische Familien sehr human gewesen war. Mahlmann mußte natürlich davon wissen, vielleicht stand das Unternehmen im Zusammenhange mit dem Angriffe auf Leipzig. Mahlmann ward ergriffen, nach Erfurt abgeführt und in der dortigen Citadelle gefangen gesetzt. Nur auf Verwenden der Prinzessin Maria Anna bei dem Kaiser selbst entkam der Mann seiner Haft wieder,*) sowie Leipzig vielleicht derselben edeln Fürstin die Aufhebung des Belagerungszustandes verdankte. Von dieser Aufhebung wollen wir sogleich sprechen, wenn wir noch eines Vorfalls werden gedacht haben, der diesem Gewaltacte Vorschub leistete.

Nach geschlossenem Waffenstillstande wollte das Lützow'sche Freicorps seinen Rückmarsch von der baierschen Grenze nach der Elbe, als der bestimmten Demarkationslinie, antreten. Es war ihm dies Zurückziehen bis zu dem bestimmten Tage, dem 12. Juni, wegen Kürze der Zeit und seiner Entfernung von der angenommenen Grenze nicht möglich geworden und darum gestattete ihm auch, abgehend von dem Buchstaben, jede französische Militairstation freien Durchzug. So war das Corps bis Zeitz gekommen und sandte Parlamentairs nach Leipzig, seine Ankunft kund zu thun. Aber der Herzog von Padua

*) Ausführlicher: Tagebl. 1838, Nr. 30.

gedachte des Ueberfalls an den Pfingstfeiertagen, er fühlte sich versucht, da ein Schatten des Rechts für ihn war, Rache zu nehmen, behielt die Parlamentairs als Gefangene zurück und belauerte das indessen bis Lützen vorrückende, nichts fürchtende Corps. Kurz, man legte sich bei Kitzen in einen Hinterhalt, überfiel mit wirklich plumper Heimtücke das sorglose Corps und machte die Meisten der wilden, verwegenen Jagd zu Gefangenen.*) Die Gefangenen wurden in das Schloß gebracht, wo man sie täglich auf der Schloßbastei sonnen sehen konnte. Der laute Beifall und die Theilnahme, die ihnen Leipzigs Bewohner zollten, hatte endlich das Maß der politischen Sünden voll gemacht. Die Affaire war am 18. Juni vorgefallen und am 20. Juni wurde die Stadt in Belagerungszustand erklärt.

Napoleon selbst, wie wir schon erwähnt haben, rettete die Stadt von dieser Bedrückung. Unvermuthet traf er in der Nacht vom 13. auf den 14. Juli hier ein, musterte bei Mockau die Truppen und gab nach Aufhebung der Tafel den Behörden Audienz. Auch er machte zwar denselben keine Elogen. Dem Bürgermeister bemerkte er, daß er nicht wohl im Stande sei, die Canaille im Zaume zu halten; die Deputirten der Universität erhielten eine Lection, daß sie die Hälfte ihrer Zöglinge hätten unter die Preußen laufen lassen; die Geistlichkeit machte er nicht unzweideutig darauf aufmerksam, daß sie die Pflicht der Obrigkeit (d. h. ihm) zu gehorchen, ihren Zuhörern recht einschärfen sollten; mit den Kaufleuten unterhielt er sich größtentheils nur auf eine scherzhafte Weise und benahm ihnen die Gelegenheit zu klagen dadurch, daß er sie für Millionärs

*) Wir wissen, daß der Dichter Körner bei der Affaire war, wegen einer Kopfwunde bewußtlos in dem Holze bei Kitzen lag, bis Bauern ihn fanden und für diesmal sein Leben retteten. Das Gedicht: „die Wunde brennt“ ꝛc. erinnert jeden an dieses Unglück des jungen kühnen Dichters.

erklärte und meinte, mit der Versteuerung möchte es wohl nicht immer so gewissenhaft genommen werden. Doch der Kaiser hatte seine heitere Laune; von der Revue zurückkehrend hatte ihn halb Leipzig wenigstens fein sittsam empfangen und begrüßt, er überzeugte sich, daß die Empörung nur im Kopfe des herzoglichen Vetters spuke, und am 17. Juli ward der Belagerungszustand aufgehoben.

Um den auf den 15. August einfallenden Napoleonstag noch im Frieden zu begehen, anticipirte man die Feier und verlegte sie auf den 10. August. Es war jedoch noch ein anderer Grund zu dieser Anticipation vorhanden. Der Kaiser heftete sein Gedächtniß nicht blos gern an die Sterne, er wollte auch seine Dynastie nach und nach mit all' dem bourbonischen Glanz umgeben und seine Macht an dieselben Nerven befestigen, wodurch nicht selten eine alte, angestammte Herrschaft im Herzen des Volkes wurzelt. Da mußte denn auch die Kirche helfen, die ja sonst so viele Wunder auch in dieser Beziehung gethan hatte. Der auf den 10. August verlegte Festtag hieß fortan der Festtag des heiligen Napoleon. Der Cardinallegat von Frankreich, Caprara, wußte nämlich zu erzählen, daß unter den Kaisern Diocletian und Maximian (um 303) ein Heiliger, Namens Neopolos gelebt habe, dessen Name im Mittelalter in Napoleon umgewandelt worden sei. Der Mann, von den erwähnten Kaisern verfolgt, sei endlich im Gefängnisse zu Alexandrien als christlicher Märtyrer gestorben. Napoleon verlegte also seinen Geburtstag zu Ehren dieses heil. Namensvetters auf den 10. August. Man feierte das Fest in Leipzig durch Kanonensalven, Gottesdienst und Bälle. Die Soldaten wurden sämmtlich bewirthet.

Doch die Waffenruhe war abgelaufen, auch Oesterreich hatte an Frankreich den Krieg erklärt (12. Aug.); das unglückliche Sachsen ward der Hauptkriegsschauplatz, wo rasch nach

einander die furchtbarsten Kämpfe stattfinden sollten, wie sie einerseits die Verzweiflung, andrerseits die leidenschaftlichste Hoffnung und Vaterlandsliebe nur gebären konnte. Von Schlesien aus ward Napoleon durch Blücher bedroht, von Böhmen her wälzte sich das Hauptheer der Verbündeten auf Sachsen los, aus dem Norden rückte der Kronprinz von Schweden heran, und rasch nach einander folgten die Schläge bei Großbeeren, an der Katzbach, Dennewitz, Culm, die alle Napoleons Haupt trafen. Er, bei Dresden concentrirt, sah, daß er sich, ohne ganz von seinen Hilfsquellen in Frankreich abgeschnitten zu werden, nicht mehr halten konnte und brach am 7. October gegen Leipzig zu auf. Schon vorher war unsre Stadt das Asyl aller Verwundeten und Kranken geworden, so daß von den Kirchen nur die Nicolaikirche noch für gottesdienstliche Verrichtungen offen stand und man seine Hand auch an die Schulen legte. Zumal am 3. September kamen so ungeheure Züge Leichtblessirter und Kranker zu Fuß und Roß in Leipzig an, daß man in der Eile nicht wußte, wo man sie unterbringen sollte und darum, dem Andrange zu wehren, vor dem Thore den Schlagbaum herunterlassen mußte. Doch waren dieß nur die Scrupel der einer solchen Unordnung noch nicht gewohnten städtischen Behörden. Der der Sache Napoleons treulos gewordene Thielemann hatte den kleinen Krieg bereits nach Sachsen gespielt und that den Franzosen ungemeinen Schaden. Tag und Nacht strömten jetzt invalide Leute zu Hunderten durch die Thore Leipzigs ein und die Masse dieser Unglücklichen häufte sich dermaßen an, daß man Mühe hatte, auf den Hauptstraßen sich mitten durch sie hindurch zu drängen. Viele waren noch gar nicht verbunden und manche quälte der Hunger mehr als die Wunden. Das Elend war grenzenlos, und bei so vielem Unglück mußte sich nach und nach das Herz verhärten. Die armen Unglücklichen konnten hier natürlich nicht bleiben, kaum

daß ihnen eine Nacht Raſt gegönnt wird, ſo mußten ſie auch ſchon wieder davon gegen Erfurt ziehen; denn der Kaiſer pflegte die Kranken und Untauglichen immer hinter die Operationslinie zurück zu bannen und gleichſam mahnte eine dunkle Ahnung, hier in Leipzig die Plätze für neue unglückliche Tauſende zu räumen oder aufzubewahren. Leipzig aber ſah in dieſem Prologe zu dem kommenden fürchterlichen Trauerſpiele nicht blos jetzt ſchon das nackte Elend, es ſah es bereits gepaart mit Unordnung, Willkür, Aufgebung aller Geſetzlichkeit und Humanität, kurz mit völliger Demoraliſation. Wo noch etwas war, wurde es genommen, denn der Hunger that weh und die verſchiedenen Streifcorps der Alliirten ſchnitten den in Leipzig befindlichen die Verbindung mit dem Lande oft auf den Umkreis von einer Meile ab. Wer der Stärkere war, hatte Recht, und der Soldat, der ja dem Kaiſer aus ſeinen Nöthen helfen ſollte, behauptete ſtets den Vorzug. Die Spitze dieſer gänzlichen Auflöſung aller menſchlichen Geſellſchaftsverträge aber bemerkte man unter den unglücklichen Gefangenen, die bei der Belagerung von Dresden waren gemacht worden und bei ihrer Raſt in Leipzig auf dem Transporte nach Erfurt auf dem neuen Gottesacker eingeſperrt wurden. Nicht blos die Behandlung ſeitens ihrer ſelbſt entblößten und darum habgierigen Sieger, die ihnen oft nichts gelaſſen hatten, als nur das nackte Leben, verletzte das Herz, ſondern vielmehr noch die Wildheit und Rohheit unter einander, da doch in der Regel das gemeinſame Elend die Herzen auch der Rohſten einander befreundet. Doch hier war jeder edle Zug aus der Seele geſchwunden, der Hunger dictirte die Geſetze, und die ewig verlangenden Magen der Ruſſen und Ungarn, obgleich jeder Gefangene täglich ein dreipfündiges Brot erhielt, raubte den weniger Gewaltthätigen, namentlich den meiſt aus guten Familien ſtammenden Preußen, das, was Leipzigs Mildthätigkeit an

Nahrungsmitteln und andern kleinen Bedürfnissen ihnen in reicher Menge spendete. Beständig war Zwist und Schlägerei unter ihnen, und dann stellten natürlich die sie umgebenden Wachen durch Faustschläge und Hiebe mit den Ladestöcken die unterbrochene Ruhe wieder her. Ein Glück für Viele, daß die Streifcorps der Verbündeten nicht selten in der Gegend um Weißenfels als Befreier auf sie warteten, so daß von den vielen Tausenden, die gefangen worden waren, kaum der dritte Theil Erfurt erreicht haben mag.*)

Die Schlacht bei Leipzig.

Doch Napoleon konnte sich in seiner Stellung an der Elbe nicht mehr halten. Davon überzeugte Jeden, noch ehe die gesunden, frischen Truppen in unsrer Ebene sich versammelten, das immer massenhafter eintreffende Elend. Leipzig ward gegen Ende September und Anfang October auch äußerlich ein großes Siechenhaus, ein allgemeines Sterbebett. Täglich verschmachteten Thiere und Menschen in seinen Straßen, und je näher der Donner der von allen Himmelsgegenden heranrollenden Kanonen rückte, desto größer ward die Zahl der eintreffenden Unglücklichen. Stündlich dachte ein Jeder, die Masse des Elends sei auf den Gipfel gestiegen und müsse abnehmen, und stündlich wuchs die Höhe desselben bis ins Ungeheure. Mitten unter diesem Jammer, der die klägliche Michaelismesse ganz erdrückte, war es dem Auge wenigstens wohlthuend am 29. Sept. wieder einmal frische Kerntruppen unter Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, von Meißen her anlangen zu sehen. Man erwartete auch den Kaiser, aber bald überzeugte uns Einziehung der vor seinem Quartiere befindlichen Wachen, daß die Erwartung diesmal getäuscht worden, und auch die hier schon

*) Vgl. Leipzigs Schreckensscenen im Sept. u. Oct. 1813. Von *r, einem Augenzeugen. (Leipz. 1813 b. W. Engelmann.) S. 3 ff.

eingetroffenen kaiſerlichen Equipagen gingen wieder ab und nach der Gegend von Düben, wohin der Kaiſer geeilt war. Man glaubte jetzt an Abſichten auf Berlin und die Obergegenden und hielt die Elbfeſtungen für Stützpunkte der Franzoſen im Rücken der Operationslinie. Doch wieder ſchwand dieſe Anſicht, indem wir bemerkten, daß raſch nach einander die Armeecorps Ney, Reynier, Bertrand, Macdonald in unſrer Gegend ſich verſammelten. Durch die einziehenden Krieger, flüchtige Landleute, den gehemmten Poſtcours und die vorgefallenen Gefechte erfuhren wir endlich, daß die beiderſeitigen Heere drei große Linien bildeten, die alle von der Mulde nach der Saale parallel liefen, ſo daß die beiden der Alliirten die franzöſiſche Linie in der Mitte hatten. Die eine Linie der Alliirten zog ſich von Düben nach Halle, die franzöſiſche von Eilenburg bis Weißenfels, die Verbindung mit Erfurt behauptend, die dritte, aus Verbündeten beſtehend, ſtreifte von Colditz, Gera aus bis gegen Jena und ſuchte ſich mit der erſt genannten in Verbindung zu ſetzen. Ein Corps der Alliirten hatte ſich zwiſchen der Mulde und Elbe aufgeſtellt und auf der Mitternachtsſeite drängten ſich ebenfalls neue Colonnen vor, ſo daß ſchon am 7. und 8. October zwiſchen Gohlis und Lindenthal, wo der Herzog von Raguſa mit ſeinen Reitern bivouaquirte, nicht unbedeutende Gefechte vorfielen. Erſt ſpät am Nachmittage wurden die franzöſiſchen Feinde durch herbeigezogene Infanteriemaſſen zurückgedrängt. Vorzüglich hatten die Koſaken ihnen zu ſchaffen gemacht, welche den freundlichen Tannenwald bei Lindenthal, in welchem einſt Tilly's Kroaten ſich verſteckt gehalten hatten, um Guſtav Adolph beinahe den Sieg von Breitenfeld zu entreißen, zum Operationspunkte ihrer Schwärmerei ſich ausgewählt hatten. Es wurde zwar einige Tage darauf ſtill, aber von Erfurt her wälzten ſich friſche Truppen heran, die alle ſogleich nördlich nach der Mulde eilten, und in

Leipzig ward vorzüglich am 10. October ſehr thätig an Palliſaden und ſpaniſchen Reitern gearbeitet, um die Nebeneingänge zu verſperren, ſo daß uns immer klarer wurde, der Kaiſer beabſichtige, die Stellung um Leipzig zu behaupten. Wir fühlten dies und zugleich auch, daß Leipzig gänzlich eingeengt war, an dem beginnenden Mangel aller Mundvorräthe. Kaum war noch eine Mundſemmel zu bekommen, man ſchlug ſich vor den Bäckerladen um die Eßwaaren und kam ein Brotwagen, ſo riß man die Lebensmittel dem Verkäufer faſt mit Gewalt aus dem Wagen. Bald erhielten die Bäckerhäuſer Wachen, damit das Brot für die Soldaten reſervirt bliebe, vom Lande herein aber kam gar nichts. Leipzig ſollte mehrere Tage förmlich, ohne die erſten Bedürfniſſe befriedigen zu können, aushalten. Der Kriegsſchauplatz hatte ſich indeſſen weſentlich verändert; Leipzig mußte der Centralpunkt der Waffenthaten werden. Das herrliche Truppencorps des Herzogs v. Caſtiglione, das am Nachmittage des 13. October bei uns eintraf, hatte ſich bereits bei Naumburg mit Gewalt einen Durchgang öffnen müſſen. Es ward von dem Könige von Neapel begrüßt, der an den Gefechten gegen Blücher an der Elbe Theil genommen, in verſchiedenen Zickzack-Märſchen ſich gegen Leipzig gewandt und am Nachmittage des 13. October ſein Hauptquartier in Wachau genommen hatte. Blücher hatte ſich über die Saale bis nach Zörbig zurückgezogen. Die ganze Mulde von Wurzen an bis zu ihrem Einfluſſe in die Elbe war in den Händen der Franzoſen. In großem Bogen umgab das Heer der Verbündeten die franzöſiſche Linie von Deſſau bis nach Böhmen hin. Napoleon, der drei langweilige Tage auf dem kleinen Schloſſe zu Pretſch zugebracht hatte, ſchien immer noch die Abſicht zu haben, einige Demonſtrationen auf die preußiſche Hauptſtadt wenigſtens vorzuſpiegeln, was allerdings für den Augenblick mindeſtens Verwirrung und bedeutende Diverſionen angerichtet

haben würde, weil damals dieſe Seite offen ſtand. Er ſchob deshalb auch bei Wittenberg ein ganzes Armeecorps auf das rechte Elbufer vor, wie es ſchien, um der Armee des Kronprinzen von Schweden den Vorſprung abzugewinnen, die ſich jenſeits der Mulde, von Radegaſt gegen Acker an der Elbe, unterhalb Deſſau, in Marſch geſetzt hatte, um, wie man vermuthete, Berlin zu decken. Doch des Kaiſers wahre Abſicht konnte nicht dahin gehen; denn bereits hatte ſich die Armee des Königs von Neapel zu weit von ihm entfernt und er mußte ſich ihr nähern, um ſie nicht der Hauptmacht der Verbündeten Preis zu geben. Es begann alſo von jetzt an ein raſtloſer Zug aller Truppen durch das Städtchen Düben gegen Leipzig, und die dortige Gegend wurde im eigentlichen Sinne des Wortes gänzlich zertreten. Nur auf der Straße von Eilenburg über Taucha währte der gewaltige Truppenzug des 14. October vom Anbruche des Tags bis in die vierte Stunde des Nachmittags, obgleich Regiment an Regiment in der Breite der Heerſtraße marſchirte. Der Artilleriepark war ungeheuer zu nennen. Der Kaiſer ſelbſt verfolgte den Weg nach Leipzig auf der Berliner Straße, gedrückt in die Ecke ſeines Wagens, wie immer, wenn ihn der Unmuth befallen hatte.

Am Jahrestage der glorreichen Schlacht bei Jena alſo, die einſt ſeine Selbſtſtändigkeit auf deutſcher Erde begründet hatte, (den 14. October) kam er auf den Feldern bei Leipzig an, und hier hatte bereits das große Trauerſpiel, das 5 Tage währen ſollte, ſeinen Anfang genommen. Der Himmel ſelbſt ſchien einen entſcheidenden Schlag wenigſtens nicht zu hindern, denn nach mehreren ſturmvollen Tagen, in denen der Regen in Strömen vom Himmel fiel, ſah er heute blos ernſt und trübe auf die Erde herab. Der Kaiſer wollte ſein Quartier in einer der Vorſtädte oder in Pfaffendorf nehmen; aber die Kanonen, welche von Liebertwolkwitz her donnerten, än-

derten ſeinen Plan und er ritt um die Stadt herum, zum äußerſten Grimmaiſchen Thore hinaus, dort am Ende des ſtädtiſchen Weichbilds an der Heerſtraße, dem Galgen gegenüber, ſeinen einfachen Feldſtuhl aufzuſtellen. Bald brannte ein Wachtfeuer in der Nähe ſeines Tiſches, und ganz unbekümmert um die zahlloſe Menge Zuſchauer, die ihn hier umſtand, um den Helden des Jahrhunderts in ſeinem Elemente zu belauſchen, ſtand er zum öftern auf, wärmte ſich mechaniſch an dem auflodernden Feuer, ſchürte ebenſo mechaniſch die herausgefallenen Holzbrände mit dem Fuße wieder in die Flamme und nahm ebenſo mechaniſch eine Priſe Tabak über die andere aus der faſt leergewordenen Doſe. Sein Geiſt war mit gewaltigeren Dingen beſchäftigt. Jetzt ging er mit dem Prinzen von Neufchatel auf und ab, in dem anderen Augenblicke ſetzte er ſich, die Karte aufmerkſam beſchauend und mit Nadeln beſteckend. Adjutanten flogen auf und ab, ſchriftlich und mündlich ertheilte er hier und dort hin ſeine lakoniſchen, ſtets beſtimmten Befehle oder las die angekommenen Depeſchen. Er war keinen Augenblick ohne Thätigkeit und ſein Gefolge, meiſt in ſtummen Gruppen um ihn her gebannt, langweilte ſich unerquickt und ungeſättigt, denn ihm fehlte, da nur er die Seele des Ganzen war, die Thätigkeit und es begriff nur das Wenigſte von den Vorgängen umher, weil des Helden Seele verſchloſſen war wie das Grab und vor der erdrückenden Welt der Gedanken nie zu Worten kam.

Es war nur ein Reitergefecht bei Wolkwitz, aber blutig genug, um die Bedeutung der kommenden Tage ahnen zu laſſen. Schon am Vormittage kamen Verwundete in Maſſen nach der Stadt zurück. Sie wußten nicht, gegen wen ſie gefochten hatten. Es war der Graf Wittgenſtein mit den Corps der Generale Klenau und Kleiſt, der zu einer Recognoscirung befehligt worden war. Der König von

Neapel hatte Markkleeberg und Wachau stark mit Infanterie besetzt; er selbst stand mit 8000 Mann Reiterei bei Liebertwolkwitz und vertraute in seiner persönlichen Tapferkeit vornehmlich den 6 alten erprobten Cavallerieregimentern, die unter Augereau's Anführung kurz zuvor aus Spanien eingetroffen waren. Der kühne König stellte sich selbst an die Spitze, aber all' seine gewaltigen Anstrengungen hatten keinen andern Erfolg, als daß die heftigen, stets erneuten Angriffe mit großem, gegenseitigem Verluste endigten. König Joachim kam dabei selbst in die höchste Gefahr. Er setzte, nur von einem kleinen Gefolge bekleidet, seine Person so sehr aus, daß eine feindliche Escadron, die ihn an seinem auffallenden Anzuge erkannte,*) förmlich auf ihn Jagd machte.

*) Man erlaube uns hier die Erscheinung Joachim Murat's mit den Worten Odeleben's (Napoleon's Feldzug in Sachsen im Jahre 1813, S. 213 f.) zu beschreiben. „Sein Gesicht, aus dem zwei dunkelgraue, lüsterne Augen blitzten, war mit Schnurr- und Backenbärten üppig verbrämt, das schwarze Kraushaar fiel in Locken über den Kragen einer hellblauen Kurtka, oder eines, auf polnische Art geschnittenen, vorn herabzugeknöpften Pikeschen-Rockes, dessen enge Aermel unter der Schulter aufgeschlitzt waren. Den Kragen bedeckte eine goldene Stickerei. Ueber diesem Rocke trug er einen reichen, von Gold geschlagenen Gürtel an dem das leichte, gerade und schmale Schwert von altrömischer Form (ohne Bügel und Stichblatt, mit dem großen Knopfe) hoch oben an der Hüfte saß. Der Griff war mit Edelsteinen und, wie ich gehört habe, auch mit den Bildnissen seiner Familie in erhabener Arbeit ausgelegt. Hierzu trug der König in der Regel purpur- oder blutrothe, auf den Nähten mit Gold verzierte weite Pantalons und Stiefeln von gelbem Leder oder Nankin. Ein großer dreieckiger Hut, verkehrt gesetzt, vollendete das Ganze. Derselbe war mit weißen Straußfedern inwendig belegt, mit einer breiten goldnen Bogentresse eingefaßt, und mit einem Federbusch geschmückt, der aus vier weißen, nach allen Himmelsgegenden gesenkten Straußfedern bestand, aus deren Mitte wieder ein hoher kostbarer Reiher-Stutz emporragte. Das Pferdezeug mit seinen vergoldeten Steigbügeln war im ungarischen oder türkischen Geschmack, indem eine lichtblaue oder purpurrothe, reich mit Gold gestickte Schabracke den Zelter überdeckte, welchen ein reicher Hauptschmuck auszeichnete. Ueber

Ein Offizier an ihrer Spitze verfolgte den König mit wildem Eifer und rief ihm mehrmals zu: „Halt, halt, König"! Nur der Murat begleitende einzige Reiter rettete den wagsüchtigen Herrscher, indem er dem Officier, der sich durchaus auch nach empfangener Wunde nicht abwehren ließ, den Degen durch den Leib stieß.*)

Aber die persönliche Aufopferung des Königs hatte, wie schon erinnert, eben so wenig gefruchtet als die Anstrengungen der braven Cavallerieregimenter, nur die aus den Dörfern herbeigerufene Infanterie hatte eine gänzliche Zersprengung gehindert; sie war es, die auch die Infanterie des Klenau'schen Corps wieder aus Liebertwolkwitz herausschlug und es am Abende des blutigen Tages behauptete. Doch der Zweck der Recognoscirung Wittgensteins war erreicht; er wußte, daß er bedeutende Streitkräfte vor sich habe. Das brennende Liebertwolkwitz leuchtete blutroth in die Nacht hinein und färbte mit den tausend Wachtfeuern, die jetzt in weiter Linie aufloderten, den Himmel wie ein großes blutgeflecktes Leichentuch, das in trüber Ahnung schon jetzt über das Feld sich breitete, auf dem der Tod eine so reiche Ernte halten sollte. Leipzig legte sich in banger Besorgniß zu Bett, und nur einigermaßen gewährte es ihm Ruhe, daß es den Vater des Vaterlandes in seinen Mauern wußte. Der König nämlich war mit seiner Gemahlin am 14. October über Eilenburg und Taucha her von Dresden hier eingetroffen, als Napoleon schon auf seinem Feldstuhle an der Dresdner Straße saß. Kaum hatten Couriere die Nähe des Monarchen verkündet, als auch Napoleon ihm entgegen eilte

dieser Kleidung vom feinsten Tuch oder Kasimir trug der König bei kalter Witterung einen prächtigen dunkelgrünen Sammet-Pelz mit Zobel aufgeschlagen".

*) Ueber die Vermuthung, daß jener junge Offizier, der preuß. Lieutenant von Leppe aus dem 1. neumärkisch. Dragoner-Regiment gewesen, s. Odeleben a. a. O. S. 329 Anmerk.

und in zärtlicher Umarmung eben so wohl die Achtung aussprach, die er gegen den Treugebliebenen hegte, als er die Besorgniß des königlichen Greises durch herzliche Worte zu entfernen sich bemühte. Der König, der sich zu Pferde gesetzt hatte, hielt seinen Einzug reitend in die Stadt, aber der Kaiser blieb auf dem Felde der Gefahr und nahm die Nacht über sein Quartier zu Reudnitz in dem Sommerlogis des Herrn Vetter.*) Die größten Marschälle des Kaiserreichs mußten hier, um den Kaiser zusammengedrängt, mit dem kleinsten Winkel zur Schlafstätte vorlieb nehmen.

Es war eine fürchterliche Nacht, die Nacht vom 14. auf den 15. October, in welcher die Natur fast ebenso wüthete, wie Tags zuvor die Menschen. Der Nordwestwind des 14. October hatte sich zum Orkan gesteigert, der Dächer abdeckte und Bäume entwurzelte, der Regen fiel in wilden Strömen herab auf die ungelettten Krieger, deren hartes Bett die nasse Erde war. Da jagte Sturm und Regen, Kälte und Hunger die wildeste Verzweiflung durch die Reihen der Soldaten, so daß sie alle Rücksicht und Mäßigung vergaßen und hier in einer Gegend, wo fast kein Strauch vor den Einflüssen der Witterung schützt, und zu einer Zeit, wo das an sich kärglich bestellte Land bereits ausgebeutet war, nur dem blinden Drange des wüthenden Bedürfnisses folgten und sich so weit an dem Eigenthume der fliehenden Landbewohner vergriffen, daß dieses 24 stündige Bivouac (denn den 15. October ruhten die Waffen) mehr Verheerung anrichtete, als selbst die wildeste Schlacht. Keine Feder ist im Stande den Gräuel der Verwüstung lebendig genug zu

*) Odeleben a. a. O. S. 331. Hußell, Leipzig während der Schreckenstage der Schlacht ꝛc. Nachtrag S. 125 beschreibt dieses Nachtlager ganz ausführlich. Die darin enthaltene Parteilichkeit gegen die Franzosen erscheint verzeihlich, da das Buch unmittelbar nach jenen Tagen der Noth geschrieben wurde.

Der Marktplatz nach dem Einzuge der Alliirten am 19. October 1813.

schildern, in welchem man alle Dörfer in einem Umkreise von 2 Stunden um Leipzig am 15. October Abends erblickte. Vom frühsten Morgen bis in die späte Nacht hinein sah man flüchtige Familien mit dem Reste ihrer Habe händeringend und jammernd der Stadt zu pilgern, dort ein friedliches Plätzchen zu suchen. Halbnackte Kinder an den Händen der jammernden Eltern, wimmernde Säuglinge, in die Ueberreste einiger Federbetten gepackt und mit wenigen Resten der beweglichen Habe in einem Korbe auf dem Rücken der trostlosen Mutter hockend, vermehrten nur noch das Beweinenswerthe der Scenen, die sich vorzüglich an den Thoren der Stadt bis zum Herzbrechen häuften und vervielfältigten; denn hier, in einen Winkel gedrückt, war gewöhnlich für mehrere Stunden das Ziel der Reise. Durch den kleinen mit Pallisaden versperrten Eingang quollen unaufhörlich Krieger heraus und herein, lange Trainzüge versperrten den Weg, stopften sich zuweilen so arg, daß die Colonels in der Verzweiflung des Gedränges unter fürchterlichem Brüllen ihre Leute commandirten, mit dem Bajonette sich Luft zu machen! Man denke sich dazu die einbrechende Nacht mit ihren Regengüssen, das Wimmern und Jammern der Blessirten, die hier zu Tausenden harrten, um in den Spitälern Hilfe zu suchen, das Geschrei der Mütter, die ihre Kinder suchten, die Hiobsposten, die jeder neue Flüchtling über brennende Dörfer, geraubte Habe, zerstörte Wohnungen u. s. w. mitbrachte, und jede nur einigermaßen lebendige Phantasie wird sich das fürchterliche Elend auszumalen im Stande sein. — Und nun den Anblick der sonst so blühenden und lachenden Dörfer, die zum großen Theile geschmückt mit den Landhäusern reicher Leipziger Familien einen freundlichen, wohlthuenden Eindruck zu gewähren vermögen! Da waren die ausgezeichnetsten Gärten zerstampft, wie die Tenne einer Scheune. Kein Baum, und wenn es der seltenste gewesen wäre, war mehr zu

finden. Jede Umzäumung, alle Bretwände, Verschläge und Eingeweide der Gebäude hatten müssen in die Wachtfeuer wandern! Da war keine Thür, kein Fensterladen, keine Treppe mehr zu finden! Nichts als die kahlen, leeren Wände standen noch, in denen der Soldat hier und dort Schutz vor der Witterung suchte und wenigstens sein Wachtfeuer unmittelbar an den Wänden desselben auflodern ließ, um vor dem Winde geschützt zu sein, wenn er es nicht vorzog, in einem Raume der Ruine selbst auf platter Erde sein Feuer anzuzünden. Da ging denn manches Gebäude in Rauch und Flammen auf, und der Sturmwind trieb, ein treuer Gehilfe des Unglücks, die Flamme weiter, auf daß sie mit plumper Wuth noch verzehrte, was die Sorglosigkeit der Menschen nicht verwahrlost hatte. Welches Elend! und doch ist dies nur eine schwache Zeichnung des namenlosen Jammers, der in den genannten 24 Stunden die freundliche Gegend heimsuchte.*) Unter solchem Elende konnte es das Herz kaum stärker bewegen, wenn man die Sonne des 15. October schon zahlreiche Leichen beleuchten sah, in deren geringen Nachlaß an Kleidungsstücken sich die Lebenden, ohnstreitig zunächst die Leipziger Freibeuter getheilt hatten, wenn man erfuhr, daß auf dem Johanniskirchhofe eine ziemliche Masse am 14. October gemachter Gefangenen, von allen Lebensmitteln entblößt, eingesperrt worden waren. Natürlich daß

*) Im Gefühle des verwundeten und durch das Unglück erschütterten Herzens hat auch Hußell (Leipzig während der Schreckenstage ꝛc.) die Ungerechtigkeit begangen und diese Schreckensscenen ganz im Allgemeinen auf Rechnung der Bosheit und Sucht, zu schaden, gesetzt und somit ein ganzes Volk vor den Augen der Geschichte geschändet. Es ist darum wohlthuend, auf einen ehrlichen und unparteiischen Augenzeugen zu stoßen, und diesen giebt Becker ab, in seinem Büchelchen: Leipzigs Schreckensscenen ꝛc. S. 31. Sehr schlagend führt er an, daß keine der flüchtigen Familien von einem Krieger insultirt worden sei. Aber vieles ging im Gegentheil auf Rechnung der Soldaten, was der sich unter sie mischende Pöbel Leipzigs verschuldete.

den Einwohnern, die gern einige Labung von dem Wenigen, das ſie ſelbſt noch beſaßen, bringen wollten, der Eingang verſagt werden mußte; aber welche Auftritte mochten ſich hinter dieſer Scene ereignen, wenn hier und dort eine mitleidige Seele etwas von Speiſe und Trank in die zahlreich über die Mauer gehangenen und an Stricke befeſtigten Säcke gethan hatte! Doch wir kehren unſer Auge von all' dieſem Jammer ab, um es wieder dem würgenden Tode zuzuwenden.

Noch ehe der Morgen des 15. October graute, kam König Murat zu dem Kaiſer nach Reudnitz. Als ob es zwiſchen den beiden feindlichen Heeren verabredet worden wäre, den 15. October ſich neu zu rüſten für eine mörderiſche Schlacht, ſo ſchwiegen alle Waffen bis auf einige wenige Flintenſchüſſe, die die Vorpoſten wechſelten. Die Verbündeten warteten ja noch auf das Hauptheer und Napoleon ſah mit Sehnſucht der Ankunft von fünf ſeiner Heerhaufen entgegen. Früh gegen 10 Uhr ritt der Kaiſer mit Murat und einem großen Theile ſeiner Suite nach Liebertwolkwitz auf der Straße nach Lauſigk und Rochlitz. Rechts von dieſem Flecken, von Leipzig aus geſehen, erhebt ſich eine mäßige Anhöhe, die in einem faſt ununterbrochenen Kamm verlängert, ſich nach dem Bette der Pleiße bei Dölitz hinunterzieht. Links von Liebertwolkwitz ſteigt ein faſt noch anſehnlicherer, aber iſolirterer Hügel empor, im Munde des Volks die Schwedenſchanze genannt. Auf erſterer hielt jetzt Napoleon und ordnete im Rathe mit Berthier, Murat und ſeinen Marſchällen den Plan zur Schlacht. Wohl war ihm daran gelegen, Zeit zu gewinnen und zu wiſſen, ob Schwarzenberg mit dem Hauptheere bereits angekommen ſei. Er ſandte deshalb einen Parlamentair zu den feindlichen Vorpoſten, die auf Büchſenſchußweite von dem Kaiſer poſtirt waren, mit dem Auftrage: daß der Prinz von Neufchatel den Fürſten Schwarzenberg zu ſprechen wünſche. Aber er ward

nicht angenommen und brachte die kurze Antwort zurück: „Der Fürst Schwarzenberg sei nicht da und übrigens jetzt nicht Zeit zu Verhandlungen.“ Und wirklich kam auch Schwarzenberg mit einer Hauptmacht von 130 000 Mann erst kurz darauf in der Leipziger Ebene an und stellte sich vor Liebertwolkwitz und Wachau auf. Napoleon ritt Nachmittags zum Fürsten Poniatowsky, der, mit seinem Armeecorps (dem 8.) an Dölitz und Markkleeberg gelehnt, commandirte. Der Kaiser recognoscirte das Terrain, vornehmlich die in jener Gegend befindlichen Uebergänge über die Pleiße, und ritt hierauf an der Linie nach Liebertwolkwitz zurück. Im Centrum stand das Corps des Marschall Augereau (das 9.) bei Markkleeberg; das Victor's (das 2.) mit dem größten Theile der Reiterei bei Wachau unter dem unmittelbaren Befehle Murat's, der in letzterem Orte sein Hauptquartier hatte; auf dem linken Flügel bei Stötteritz, hakenförmig an Liebertwolkwitz gelehnt, das Corps (das 5.) des Marschall Lauriston. Das 11. Armeecorps (Macdonald) deckte Holzhausen. Die Garden und Cavallerierereserven standen bei Stötteritz und Probstheida. Das 4. Armeecorps unter Bertrand stand bei Lindenau, Plagwitz und Leutzsch, das 6. Corps (Marmont), das 3. Reitercorps (Arrighi) und die polnische Reiterdivision Dombrowski kamen später bei Lindenthal und Möckern an. Nur das Vertrauen Napoleons auf sein Talent und gutes Glück, nur der Trotz seines felsenfesten Gemüths, das nie eine Stellung aufgeben und sich daraus verdrängen lassen mochte, konnte ihn vermögen, auf dem eben beschriebenen Terrain, Flüsse und coupirtes Terrain im Rücken, eine Hauptschlacht zu wagen, ohne auf die Bequemlichkeit eines etwaigen Rückzugs zu denken. Allein dies bedachte der Held so vieler Schlachten nie, wenn ihm auch hier eine große Wahl gelassen worden wäre, vielmehr wagte er, wie jener Römer, der die Schiffe ver-

brannte, die zum Ueberſetzen der Truppen nach Afrika gedient hatten, damit die Soldaten ſtets das Aeußerſte wagen müßten, um alles zu gewinnen. In Leipzig ward am 15. nicht auf einen Rückzug, ſondern auf Vertheidigung hingearbeitet und deshalb jede, auch die geringſte Mauer mit Schießſcharten verſehen und mit Tirailleurs beſetzt. Uebrigens bedenke man, daß Napoleon am 15. October Abends noch nicht wußte, was von Nordweſten herkommen würde, ob nur leichte Truppen oder bedeutende Maſſen. Als er die Nachricht von dem Anrücken der Armee unter Beningſen erhielt, war es ſchon zu ſpät, einen andern Plan zu entwerfen. Wie der Kaiſer immer zu thun pflegte, wenn er ſeine Krieger für einen entſcheidenden Schlag begeiſtern wollte, ſo nahm er auch jetzt bei ſeiner Recognition eine feierliche Adlervertheilung an 3 Regimenter vor.*)

Auch die Verbündeten, die noch nicht wußten, wie ſtark ſie ſein würden, waren am 15. früh trotz ihrer abweiſenden Sprache gegen Napoleon noch nicht einig, ob ſie in den Ebenen von Leipzig eine Schlacht wagen ſollten. Einige Stimmen in dem Kriegsrathe meinten, man müſſe den Zug nach Weißenfels lenken, damit der Feind, wenn er ſich im Rücken bedroht ſähe, Sachſen ohne Schlacht räumte. Aber Kaiſer Alexander und König Friedrich Wilhelm von Preußen ſtimmten für einen Angriff, und das Anrücken der Nordarmee ſtand ja in Ausſicht. Ein verabredetes Signal gab darüber volle Gewißheit. Es war am 15. Abends gegen 8 Uhr, als man durch die tiefe Nacht, deren Stille nur durch das ewige qui vive unterbrochen wurde, in der Gegend von Pegau her 3 weiße Raketen hoch am Himmel aufſteigen ſah. Kaum waren einige Minuten vergangen, ſo antworteten von Halle her der merkwürdigen Frage vier blutigrothe Feuerbälle als erfreuliche Gewißheit von der Ankunft Blü-

*) Eine ſolche, wirklich großartige Adlervertheilung leſe man bei Odeleben a. a. O. S. 182 ff.

cher's. Als nun der Morgen des 16. Octobers heraufdämmerte, war die Rüſtung zur Schlacht entſchieden und das mächtige Heer der Verbündeten in folgender Schlachtordnung aufgeſtellt: den linken Flügel bildete das ruſſiſche Armeecorps Wittgenſtein und das preußiſche Kleiſt, die bei Cröbern und Croſtewitz ſich an die Pleiße lehnten. Der Mittelpunkt (Prinz Würtemberg, und unter ihm Klüx, Pahlen, Gortſchakow, Pirch I.) ſtützte ſich auf Güldengoſſa links und das Univerſitätsholz bei Störmthal rechts. Der rechte Flügel, das 4. öſterreichiſche Armeecorps (Klenau) und die Brigade Ziethen vom 2. preußiſchen Armeecorps, ſtand bei Groß-Pößna und breitete ſich unter dem Hetmann Platow mit 2000 Koſaken aus bis Seifertshain. Unter Barclai de Tolly führte den Oberbefehl über dieſe vier Heerhaufen Wittgenſtein. Die Reſerven, aus den ruſſiſchen und preußiſchen Garden und 3 ruſſiſchen Küraſſier-Diviſionen waren bei Magdeborn unter Großfürſt Conſtantin, Miloradowitſch ꝛc. aufgeſtellt; theils auch jenſeits der Pleiße bei Zöbigker und Pröbel unter dem Erbprinzen von Heſſen-Homburg und Noſtitz. Hierher, jenſeits der Pleiße, im Rücken von Leipzig und Napoleon, waren auch das 3. öſterreichiſche Armeecorps (Giulay) und die 1. leichte Diviſion (Meerveldt) geſandt, um mit dem Streifcorps Thielemann, bei Kleinzſchocher, einen Durchbruch in die Seiten und den Rücken der Franzoſen zu verſuchen, wo alsdann Heſſen-Homburg's Reſerve kräftig nachdrücken und dem Feinde im Rücken gänzliches Verderben bringen ſollte. Eine Diviſion, Murray, war im Marſche nach Weißenfels. Das 1. öſterreichiſche Armeecorps (Colloredo) befand ſich im Marſche jenſeits Borna, die polniſche Armee (Beningſen) bei Colditz. Beide konnten erſt den 17. October auf dem Schlachtfelde erſcheinen. Die drei Monarchen kamen am 16. Vormittags in Rötha an, von

wo der Kaiſer von Rußland und der König von Preußen ſogleich auf das Schlachtfeld abgingen.

Der 16. October.

Der junge Morgen trat in dichtem Nebelkleide aus der Nacht hervor. Man konnte kaum 100 Schritte vor ſich ſehen. Feuchte Kälte drückte die Tauſende, welche ihr Lager dieſe Nacht auf der naſſen Erde hatten ſuchen müſſen. Doch dies ſollte den Beginn des Kampfes nicht aufhalten, den Kriegern ſollte es ja im Verlaufe des Tages noch heiß genug werden, und der Donner des Geſchützes, ſo hoffte man, würde ſchon die Nebel des Tages zerſtreuen. Napoleon fühlte die hohe Bedeutung des inhaltsſchweren Tages; ſchon in aller Frühe brach er von Reudnitz auf und begab ſich an jenen wichtigen Punkt bei Liebertwolkwitz, von wo aus er ſchon am 14. früh die Stellung ſeiner Streiter geordnet hatte. Er ſtand zu Fuß auf jenem Hügel, neben ihm Murat, und beobachtete mit ſeinem kleinen Opernglaſe einige Augenblicke die Formirung der feindlichen Angriffs-Colonnen. Die erſte derſelben, aus der 12. preuß. Brigade (Prinz Auguſt von Preußen) und der 14. ruſſiſchen Infanterie-Diviſion (Helfreich) mit einiger ruſſiſchen Reiterei beſtehend, marſchierte längs der Pleiße gegen Markkleeberg, die zweite, unter Prinz Eugen, beſtehend aus dem 2. ruſſiſchen Infanteriecorps und der 9. preuß. Brigade (Klüx) gegen Wachau. Die dritte unter Gortſchakow II., beſtand aus der 5. ruſſiſchen Infanterie-Diviſion (Piſchnitzky) und der 10. preuß. Brigade (Pirch I.) und rückte durch das Univerſitätsholz gegen Liebertwolkwitz. Die vierte unter Klenau beſtand aus dem 4. öſterreichiſchen Armeecorps, der 11. preuß. Brigade (Ziethen) und der preuß. Reſerve-Cavalleriebrigade (Röder). Sie rückte von Naunhof und Thräna gegen Liebertwolkwitz vor. Graf Pahlen III. hielt mit ruſſiſch-preuß. Reiterei als Bindungsglied zwiſchen der 2. und 3. Colonne,

Hetmann Platow deckte mit seinen Kosaken die rechte Flanke von Klenaus rechtem Flügel. Graf Wittgenstein commandirte sämmtliche Angriffscolonnen. Alsbald nach diesem Ueberblicke ließ der Kaiser die Pferde herbeirufen und verließ mit seinem Gefolge die Höhe. Es war gegen 9 Uhr. In demselben Augenblicke verkündigten drei regelmäßige Signalschüsse aus grobem Geschütz die Eröffnung des Kampfes von Seiten der Verbündeten. Die Kugeln flogen über das Gefolge des Kaisers hinweg und wühlten sich in die Reihen der etwas rückwärts haltenden Küraſſier-Regimenter und kaiserlichen Garde. Sie waren das Zeichen zu dem fürchterlichsten Kanonendonner, der je ein Schlachtfeld erbeben gemacht hat. Derselbe hub in der Gegend von Liebertwolkwitz an und brüllte gegen 10 Uhr schon längs der ganzen, unabsehbaren Schlachtlinie hin. Ueber 5 Stunden hielt dieses fürchterliche Wetter aus mehr als 1000 Feuerschlünden an, und selbst alte, auf dem blutigen Felde der Gefahr ergraute Krieger versicherten, ein solches concentrirtes Feuer noch nie erlebt zu haben. Die Erde erbebte im eigentlichsten Sinne des Wortes, Thüren und Fenster zitterten unaufhörlich, und dieses ewige Grollen, Brausen und Krachen der Kanonen, gemischt mit dem unaufhörlichen Gepraſſel des Pelotonfeuers der Tausende von Infanterie, mit dem Dröhnen und Pfeifen, das durch die von ganzen Bataillonen und Regimentern gegebenen Lagen entstand, war für das ungewöhnte Ohr die fürchterlichste Disharmonie, die nur vermehrt wurde durch das heftige Geräusch, das Reiter, Wagen, Karren, flüchtige Kinder und Weiber auf den Straßen Leipzigs machten. Was mochte in dieser Zeit dort drüben, wo die Kanonen so blutdürstig brüllten, nicht alles vorgegangen sein? Wie mochte das gleichgiltige Geschick nicht um Tausende von Menschenleben wie um Rechenpfennige gespielt haben! In der Stadt überzeugte man sich gar bald von den grauenhaften Verheerun-

gen dieſer fünf tödtlichen Stunden. Nur einige kurze Augenblicke durfte man eine der Straßen betreten, die nach dem Schlachtfelde führten, um Zeuge der herzzerreißendſten, ſcheußlichſten Verſtümmelung zu ſein! „Dort ward einer,*) dem der Fuß weggeſchoſſen war, auf dem Rücken von einem Kameraden hereingetragen. Hier ſaß einer ohne Bein auf ſeinem Roſſe. Ihm folgte ein todtenbleicher Officier, dem eine Kugel die Schulter zerſchmettert hatte, auf einer Thür getragen. Mitten durch drängte ſich eine Ambulance, worin die Verwundeten laut aufſchrieen. Und nun kam wieder einer mit abgeſchoſſenem Arme, ruhig die Pfeife ſchmauchend und den Schmerz verſpottend. Jetzt kam ein Pferd ohne Unterkinnlade, deſſen Zunge weit heraushing.“ Aber wenn wir uns nur einigermaßen ein Bild von dieſem Jammer machen wollen, ſo dürfen wir ſeine Erſcheinungen nicht vereinzelt hinſtellen. Schaarenweiſe ſtrömten die verſtümmelten Menſchen nach der Stadt, am Thore nach einem Hoſpitalbillet wimmernd, das ihnen auch ohne weiteren Skrupel gereicht ward, obgleich alle Hoſpitäler überfüllt waren, wenn man auch das große Kornmagazin, das 6000 Kranke faßte, zum Aſyl der Unglücklichen eingeräumt hatte.

Doch es verlangt uns, das Schickſal der Streiter zu erfahren. Die Verbündeten rückten faſt gleichzeitig mit all' ihren Angriffscolonnen vor, nur auf den Flügeln bemerkte man ein nachdrücklicheres Vordringen und Einbrechen in die franzöſiſchen Schlachtreihen. Die Franzoſen wurden aus Markkleeberg Wachau und Liebertwolkwitz geworfen und es ward ſomit ihre ganze Linie zum Weichen gebracht; der Kaiſer ſelbſt mußte mit ſeinen Garden gegen die Schäferei von Meusdorf zurückkehren, und mehrere fielen durch das heftige Kanonenfeuer in ſeiner Nähe. Aber immer herrſchte, wo ſein Auge

*) So erzählt Becker als Augenzeuge S. 33 f. ſeines Büchelchens.

waltete, wo er gebot, die größte Kälte, Faſſung und Entſchloſſenheit. Sein großer, umſchauender Geiſt bemerkte bald, daß den wilden, muthigen Stürmen keine Unterſtützung auf dem Fuße nachfolgte, daß ſie in vereinzelten Haufen vorgedrungen, die unter ſich ſelbſt nur in lockerer Verbindung ſtanden. Schnell bildete ſein allmächtiges Wort drei gewaltige Heerkeile, die er durch ſeine Garden ſtählte. Mit dem erſten zur Rechten ſollte Poniatowsky, verſtärkt durch Oudinot's Garden, ſich zwiſchen Markkleeberg und Wachau durchbohren, das Kleiſt'ſche Corps in Markkleeberg gänzlich von ſeinem Centrum abſchneiden und in die Sümpfe des Göſelbach's werfen. Der zweite Schlachtkeil (Murat, Augereau, Mortier, Drouot) ſollten den Feind in ſeinem Mittelpunkte bei Wachau erſchüttern, und mit dem dritten ſollten Lauriſton, Macdonald und Sebaſtiani von Holzhauſen auf Seifertshain losrücken und den in der rechten Flanke gefaßten Feind auf das Centrum zurückwerfen. Schwarzenberg ſah von dem hohen Gautzſcher Kirchthurme aus, welch eine gefährliche Macht im Verſtecke der Büſche und Gründe um Meusdorf ſich entwickelte und eilte ſelbſt nach Magdeborn, um die Reſerve den franzöſiſchen Maſſen entgegen zu wälzen. Es war hohe Zeit. Poniatowsky war mit Oudinot bereits gegen 1 Uhr bis Cröbern vorgedrungen und bedrohte den tapferen Kleiſt, der Markkleeberg, nachdem es viermal genommen worden, zum fünften Male behauptete, in dem Rücken. Schwarzenberg ließ Heſſen-Homburg, Noſtitz, Auersperg, Rothkirch und Andere aufbrechen und mit zahlreichen Reitergeſchwadern und 30 Kanonen über 12 geſchlagene Brücken auf das rechte Ufer der Pleiße herüberſtürmen. Ein wüthender Anlauf erfolgte unter muthigem Kriegsgeſchrei, das den Kaiſer ſelbſt beſorgt machte, auf Poniatowsky's tapfere Polen, die ſich zu weit hervor gewagt. Doch der tapfere Feldherr, den nicht das Schwert, ſon-

dern bald darauf ein tückiſches Schickſal überwinden ſollte, hielt den Angriff ſtandhaft aus und machte viele Gefangene, namentlich aus dem öſtreichiſchen Chevauxlegers Regiment (Sommariva), das trotz ſeiner Tapferkeit ganz überwältigt ward. Doch Bianchi, der ſein Geſchütz bei Cröbern aufführte, gab endlich den Ausſchlag, zerſtörte den Keil der polniſchen Helden, löſte die kühne Kleiſt'ſche Schaar in Markkleeberg ab und entriß durch einen kühnen und glücklichen Sturm den weichenden Polen gegen den Abend des blutigen Tags auch noch das nahe Dorf Dölitz. Das Glück des linken Flügels war alſo behauptet worden. Nicht ſo im übrigen. Murat, der Unaufhaltſame, ſtürmte unter einem fürchterlichen Kanonenwetter, das der Kaiſer auf den Höhen vor Liebertwolkwitz ſelbſt ordnete, wenig ſpäter als Poniatowsky, zwiſchen Wachau und Liebertwolkwitz auf das Mitteltreffen der Verbündeten los. Prinz Würtemberg konnte dieſen gräßlichen Kugelregen nicht aushalten, ſeine Schlachtlinie, in allen Punkten erſchüttert, zog ſich bis nach der Schäferei bei Auenhain zurück. Aber während überwiegende Geſchütz- und Infanterie-Maſſen von dem eroberten Wachau her auch gegen dieſen Punkt vorrückten und nachdrückten, ließ ihm zumal Murat mit ſeinen verwegenen Reitern weder Raſt noch Ruhe. In vollem Laufe ſtürmte er mit 10 000 Mann derſelben gegen Goſſa an, warf die Reiterei der Verbündeten gänzlich über den Haufen und jagte ſie, mit der franzöſiſchen vermiſcht, Goſſa links laſſend, weit hinter die Infanterievierecke Rajewsky und Würtemberg bei Auenhain zurück, erbeutete 26 Kanonen und bedrohte, nachdem er ſo die Schlachtlinie der Verbündeten förmlich durchbrochen hatte, in vollem Anlaufe gegen die Anhöhe hinter Goſſa, aus einer Entfernung von nur wenigen hundert Schritten ſogar die verbündeten Monarchen, die ſich dort, außer dem Kaiſer Franz, mit dem General-Feldmarſchall

Schwarzenberg aufgestellt hatten. Der Augenblick ist höchst gefährlich; außer dem Gardekosaken-Regiment, Kaiser Alexander's Leibwache, ist keine Waffenmacht zur Hilfe bereit. Aber Alexander befiehlt dem Grafen Orloff-Denisow, mit der kleinen Schaar den kecken Neapolitaner anzugreifen. Im wilden Anlaufe stürzen sich diese dem Feinde entgegen, der den langen Weg von Wachau her in einem Laufe vollendet und die Pferde außer Athem gesetzt hatte. Der Stoß wirkt. Die Franzosen prallen eine Strecke zurück. Zeit gewonnen, alles gewonnen! Pahlen fliegt mit den schlesischen Panzerreitern und neumärkischen Dragonern herbei; erstere werfen sich auf den französischen Nachtrab, dem die Infanterie nicht so schnell hat folgen können, und entreißen ihm von den 26 erbeuteten Kanonen wieder 24 Stück. Auch Schäwitsch mit den russischen Gardehusaren stürzt sich so in das Getümmel, daß er dabei sein Leben zum Opfer bringt, und selbst Schwarzenberg, die Größe der Gefahr überschauend, zieht den Degen und setzt sich an die Spitze der Hinterhut, die er von Magdeborn herbeigerufen hat, um den Prinzen Würtemberg durch die russischen Grenadiere zu verstärken und den Kämpfern in Güldengossa die preußischen und russischen Garden mit 80 Kanonen zur Hilfe zu senden; denn die nachrückende französische Infanterie hatte bereits die Schäferei Auenhain erstürmt und sich eines Theiles des Dorfes Güldengossa bemächtigt. Während dieses furchtbaren Kriegswetters, wo Freund und Feind fast unter einander kämpften, rückte auch, es war gegen 3 Uhr des Nachmittags, Macdonald mit dem dritten Schlachtkeil von Holzhausen gegen Seifertshain vor, den Sieg des Mitteltreffens zu vervollständigen und, den Feind in der rechten Flanke angreifend, auf die Unordnung im Centrum zu werfen. Mit dem Bajonett ließ er die Schwedenschanze nehmen, die Verbündeten wurden bis Großpößna zurückge-

worfen. Dies war allerdings ein entſcheidender Vortheil. Napoleon zeigte ſich ſehr heiter. Unmittelbar nach dem erſten Siege ließ er dem Könige von Sachſen melden, „die Schlacht habe in dem Augenblicke, wo ſich der Feind habe entwickeln wollen, ihren Anfang genommen; man habe zweitauſend Gefangene gemacht. Die Kanonade dauere fort, weil der Anſchein ſehr günſtig ſei.“ Und als die Schanze in ſeinen Händen war, öffneten ſich zum zweiten Male die Thore der Stadt und ein Courier flog mit der Nachricht herein, „daß alles gut ſtehe und daß die Franzoſen Anhöhen und Dörfer gewonnen hätten.“ Und gleich darauf eilte ein dritter Siegesbote ab, welcher ergänzte: „man ſolle in der Stadt und in der Umgegend mit den Glocken läuten, um der Armee die Fortſchritte wiſſend zu machen.“*) Da tönte von allen Thürmen feierlich der Glockenklang hernieder in das demſelben Hohn ſprechende Gebrauſe der Schlacht, und unſer König eilte zur Kirche, um Gott zu danken für die Rettung der Stadt und gewiß auch für die ſeines Verbündeten.

Indeſſen wüthete das Kriegswetter immer fort und bewies dem Kaiſer der Franzoſen, daß von einer gewonnenen Schlacht noch keineswegs die Rede ſei, wenn man einige Stunden Terrain erkämpft habe. — Die von Magdeborn her den Kämpfern zu Hilfe geſandte Nachhut gab gar bald den Ausſchlag und ſtellte die Ordnung in den Schlachtlinien der Verbündeten wieder her. Bereits haben wir geſagt, daß der Erbprinz von Heſſen-Homburg nebſt Bianchi den bedrängten Kleiſt in ſeiner Stellung bei Markkleeberg ſchützten; Rajewsky ſtellte ſich mit den ruſſiſchen Grenadieren bei Güldengoſſa auf, eben als der Kampf dort am härteſten war und Napoleon mit der ganzen Macht ſeiner beſten Streiter dort ſelbſt nachrückte, um ſich durch das Herz der Schlachtlinie der Verbündeten zu bohren. Ohne einen Schuß zu thun, geht er mit gefälltem Ba-

*) Odeleben a. a. O. S. 339.

jonett auf den anrückenden Feind los. Er ſelbſt erhält einen Schuß in die Bruſt; aber es kann ihn der Schmerz nicht bewegen, in dieſem entſcheidenden Augenblicke das Commando in andere Hände niederzulegen. Er rückt gegen Auenhain vor; um Goſſa, das mehrmals genommen und verloren wird, entbrennt ein fürchterlicher Kampf, bis endlich Pirch I. den Ort behauptet. Die 80 Stück ruſſiſcher Reſerveartillerie reißen ganze Linien der franzöſiſchen Garden nieder, Weißenwolf ſtürzt ſich auf die Schäferei Auenhain und erſtürmt ſie, obwohl mit großem Verluſte. Ueber Berge von Leichen und durch Ströme von Blut ſteigt und watet man dem Feinde nach, der endlich gezwungen wird, ſich in großer Unordnung in ſeine Stellung bei Wachau zurückzuziehen. Wie es im Mittelpunkte gekommen war, ſo auch auf dem rechten Flügel. Die Alliirten hatten ſich zwar bis Großpößna zurückziehen müſſen, aber Gortſchakow behauptete ſich gegen alle Angriffe Lauriſton's im Univerſitätsholze. Macdonald wollte über Fuchshain ſeinen Feind im Rücken packen; aber der Hetmann Platow warf ſich mit einem Walde von Lanzen auf die andrängenden Streiter und unterſtützte ſehr weſentlich den General Klenau, der ſich, obwohl mit großem Verluſte, in ſeiner Stellung zwiſchen Fuchshain und Großpößna behauptete. Da wagte Macdonald einen andern Sturm auf die Spitze des Flügels bei Seifertshain, durchbrach die Verhaue und gewann das Dorf gegen 5 Uhr des Abends; aber General Schäfer mit dem tapfern Regimente Zach ſtürmte heran und entriß dem Feinde ſeine Beute wieder. Mehrere Reiterangriffe warfen die Franzoſen bis hinter ihre Schanzen zurück. Ebenſowenig gelang ein dritter Stoß, den Macdonald noch ſpät am Abend gegen Klenau's linke Seite am Buſch bei Großpößna, dem ſogenannten Niederholze, führte. Ziethen eilte zur Hilfe, die ſchleſiſchen Regimenter behaupteten das Gehölz und der Ka-

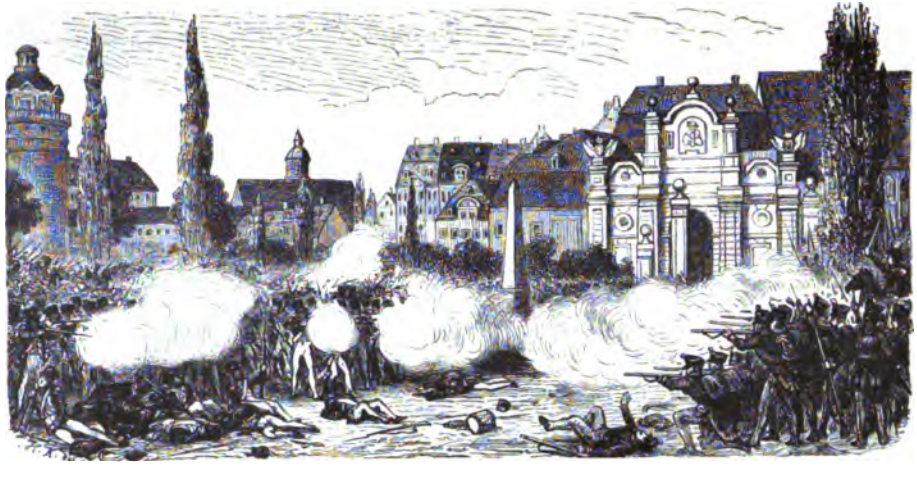
nonendonner und das Gewehrfeuer tobten hier bis ſpät in den Abend hinein, ohne daß etwas entſchieden worden wäre.

Während dieſem allen hatten die Oeſtreicher unter dem Cavalleriegeneral Graf Meervelbt ſich lange vergebens bemüht, den Uebergang über die Pleiße im Rücken des feindlichen rechten Flügels bei dem Dorfe Connewitz zu forciren. Alle Verſuche ſcheiterten an der Tapferkeit der Polen, bis es endlich gegen 4 Uhr Nachmittags dem Grafen Meervelbt durch die äußerſten Anſtrengungen gelang, an der Spitze eines Bataillons vom Infanterieregimente Strauch bei Dölitz durch eine Furt zu waten und ſich auf dem rechten Ufer aufzuſtellen. Da rückte eine Diviſion der alten Garde, Curial, zur Unterſtützung der Polen heran. Bald wurde von dem Sturme dieſer Helden das Oeſtreich'ſche Bataillon wieder über den Fluß geworfen, das Pferd des Generals Meervelbt wurde getödtet, er ſelbſt erhielt eine leichte Schußwunde und wurde gefangen. Auch Fürſt Aloys Lichtenſtein, der nun an Meervelbt's Statt das Commando über das 2. Armeecorps übernahm, konnte keine weitern Fortſchritte machen, als ſich in den Pleißenſümpfen bei Dölitz mit großer Anſtrengung gegen den Feind behaupten. Die Brigade Longueville blieb bis zum ſpäten Abende in dem heftigſten Kampfe um die Connewitzer Brücke. Giulay, der auf Lindenau losdrang, mußte dem durch das Terrain begünſtigten, löwenmäßig kämpfenden Feinde das Feld laſſen und ſich mit zwei eroberten Kanonen begnügen.

So hatten denn die heftigſten Anſtrengungen des blutigen Tages für Napoleon kein Heil gebracht. Viele Tauſende hatten ſich umſonſt geopfert, und am Abende ſtand man faſt wieder auf der Stelle, auf welcher man am Morgen die Blutarbeit begonnen hatte. Ja, die Verbündeten hatten ſogar, da der Tag zur Rüſte ging, einen anſehnlichen Vortheil erkämpft; denn Kleiſt und Bianchi hatten ſich zu Markkleeberg und Schäfer

in Seifertshain so fest um das feindliche Herz in Wachau und Liebertwolkwitz geklammert, daß Napoleon nothwendig auf einen Rückzug aus dieser Klemme denken mußte, wenn er das Herz nicht ersticken lassen wollte, zumal da auch der furchtbare Blücher ihn bereits krampfhaft in der linken Rückenseite seines Schlachtkörpers gepackt hatte.

Blücher nämlich hatte, fast mit dem Kronprinzen von Schweden zu gleicher Zeit, am Morgen des 15. October die Nachricht erhalten, daß Schwarzenberg Tags darauf bei Leipzig angreifen würde. Mit dem ersten Morgengrauen des 16. October brach er darum auf, noch in Ungewißheit darüber, wo er den Feind finden würde. Darum theilte er sein Corps in zwei Colonnen, so daß die eine davon auf der Straße direct nach Leipzig, die andere über Radefeld gegen Lindenthal zu marschiren hatte. Beide Colonnen aber schied er in 2 Treffen, so daß er die Reiterei mit der reitenden Artillerie um 6 Uhr in Marsch setzte, während die Infanterie mit der Fußartillerie um 10 Uhr nachzurücken hatte, und zwar das Langeron'sche Corps in der Richtung über Radefeld, das York'sche Corps aber auf der Leipziger Straße. Als Reserve folgte Sacken dem Langeron'schen Corps. Bereits gegen 8 Uhr des Morgens erschien der Marschall „Vorwärts" auf den Höhen bei Lützschena und fand den Feind bei Lindenthal aufgestellt, so daß sein rechter Flügel sich nicht übersehen ließ, da das Holz ihn deckte, während er zur Linken bis nach Leipzig hinab alle Dörfer besetzt hielt, doch die Höhen blosgegeben hatte. Blücher vermuthete daher die Hauptmacht des Feindes bei Podelwitz; allein es war die Armuth Marmont's an Streitern, die ihn nöthigte, mehrere wichtige Punkte bloßzugeben: denn er hatte den 56 000 Mann unter Blücher nur etwa 29 000 Mann entgegenzustellen, und Ney, der am 16. October früh mit dem 3. Armeecorps (Souham), 18 000 Mann stark, zur Unterstützung



Kampf vor dem Petersthore am 19. October 1813.

Marmonts von Eilenburg her angekommen war, hatte ſich, da er hier gegen 9 Uhr früh alles ruhig fand, nach Wachau hin gewendet, um dort den furchtbaren Kampf zu unterſtützen. Bald riefen ihn freilich Marmonts Wehrufe zurück, aber er kam erſt Abends dort an, um die flüchtigen Reſte der geſchlagenen Freunde in ſeinen Armen zu empfangen. Nur die Diviſion Delmas, 5—6000 Mann ſtark, die ſpäter aus Eilenburg aufgebrochen war, trat bei Groß- und Klein-Wiederitzſch gegen Blücher in's Feuer.

Während Blücher ſich noch beſann, ob er, auf die Nordarmee unter dem ſchwediſchen Kronprinzen rechnend, den Feind in ſeiner Stellung laſſen und gerade auf Leipzig los marſchiren ſollte, verkündigte ihm der engliſche Geſandte, Lord Stewart, daß auf die Nordarmee heute nicht zu rechnen ſei, und entſchied dadurch für einen förmlichen Angriff des Feindes in ſeiner Stellung. Ohne großen Widerſtand räumten die Franzoſen die Dörfer Freirode und Radefeld, ſowie die Stellung an der Waldecke bei Lindenthal, um ſich zwiſchen Wahren und Lindenthal zu concentriren. Um nicht von Podelwitz her überrumpelt zu werden, wo Blücher die Hauptmacht des Feindes vermuthete, ließ er Sacken mit ſeinem Corps bei Radefeld, commandirte aber Langeron, gegen Groß- und Klein-Wiederitzſch vorzurücken und des Feindes Infanterie aus dieſen Dörfern zu werfen. York's Avantgarden fielen über Wahren her, jagten die Franzoſen heraus und vertrieben ſie von den dortigen Anhöhen. Marmont jedoch war dadurch noch keineswegs beſiegt, nur der Uebermacht war er gewichen, um ſich auf bequemeren Punkten feſtzuſetzen. Dies waren die Höhen zwiſchen Eutritzſch und Möckern, ſo daß das letztere Dorf, ſtark beſetzt, vor ſeinem linken Flügel blieb; die Flanken ſchirmten tüchtige Batterieen, und in den Gründen hinter Möckern

lauerte ein tapferer Rückhalt. Doch Blücher ließ rasch zugreifen. Die Batterieen des York'schen Corps donnerten gegen das Geschütz des feindlichen rechten Flügels, um Horn und Hünerbein Bahn zu brechen, und in die Vierecke der Feinde auf den Feldhöhen zur rechten Seite, während Hiller mit der Infanterie der Avantgarden (um 2 Uhr) gegen Möckern anstürmte. Es entbrannte ein mörderischer Kampf um das Dorf, das York gar bald als den Schlüssel zur Entscheidung ansah, und vorzüglich aus einer vorliegenden Ziegelei sprühte den stürmenden Preußen ein verderblicher Kugelregen entgegen. Eine zweite Brigade mußte den bedrängten Hiller unterstützen; noch eine dritte und vierte stellten sich als Reserve auf und 40 Escadrons Reiter warteten im dritten Treffen auf das Signal zum Angriff. Auch ein östreichisches Bataillon half stürmen. Zweimal wurde der Sturm mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen; Leichen thürmten sich über Leichen, aber zum dritten Male rannten die wüthenden Streiter heran, und die Franzosen, die umsonst um Hilfe riefen, ihre lückenhaften Reihen auszufüllen und die erschöpften Streiter abzulösen, mußten weichen. Das Dorf gerieth in Brand; aber die Franzosen vertheidigten jeden Schritt Land, sie riefen von Gohlis heran, was ihnen noch an Hilfe zur Hand war, ließen 50 Feuerschlünde von neuem Bahn brechen nach dem verlornen Dorfe und drangen in geschlossenen Colonnen mit großer Ueberlegenheit gegen den erschöpften Hiller an, der mit allen übrigen Officieren verwundet und dessen Truppenmacht tüchtig geschmolzen war. Da entstand große Noth, und Marmont war nahe daran, ihm den Rest zu geben, als zum Glück Schmiedt mit seinen Reservebatterieen herbeieilte, tödtliche Streiche in die geschlossenen Reihen der Feinde zu schleudern, und der Prinz von Mecklenburg mit dem Bajonette in ihre Colonnen stürzte. Kaum wollte der gewaltige Kugelregen

kaum das kühne Wagniß etwas helfen. Alle Officiere der 2. Brigade, den Prinzen an der Spitze, bluteten. York führte die 7. und 8. Brigade aus dem Hinterhalte bei Lindenthal zu Hilfe, sie theilte das Schicksal ihrer Kameraden. Immer bedenklicher ward die Lage der Preußen, denn von den Höhen herab schüttete Marmont einen dichten Kugelregen über den Kampf um das Dorf aus. York schrie zu Blüchern um Hilfe, der sich nun überzeugt hatte, daß von Düben her nichts mehr zu fürchten sei, und darum Sacken befehligte, von Radefeld aufzubrechen und den bedrängten Freunden zu Hilfe zu eilen. Aber Sacken stand zu weit, und ehe er kam, mußte die Schlacht entschieden sein. — Noch stand Steinmetz mit den schlesischen Landwehren (der 1. preußischen Brigade) zum Succurs. Er ward herbeigerufen, stürzte sich im Sturmschritte in das mörderische Getümmel und brachte den Feind zum Stillstehen. Da gewann auch die 2. Brigade Zeit, sich frisch zu formiren, und von neuem entbrannte ein zahlloses Würgen; denn die vorgeschobenen französischen Helden machten jede Lehmwand, jede Decke des Dorfes zu einem sichern Bollwerke, und hinter ihnen her drängten, wie eine eherne Mauer, geschlossene Infanteriemassen, die sich nur hier und dort öffneten, um die verheerenden Feuerschlünde durchblitzen zu lassen.

Da kam das tückische Geschick den Preußen zu Hilfe, um dem Feinde die wohlverdienten, mit Blut erkauften Lorbeeren zu entreißen. Yorks Artillerie beschoß lebhaft die trotzig vorrückende Menschenmauer. Da wühlte sich eine der feindlichen Kugeln gegen 5 Uhr des Abends in einen Munitionswagen und sprengte ihn mit einigen anderen in die Luft. Dies Unglück sprengte zugleich auch die französischen Glieder auseinander und brachte Verwirrung in ihre Reihen. Kaum sah York, was geschehen war, als er selbst an der Spitze der Brandenburg'schen Husaren und Litthau'schen Dragoner ansprengte und die

französischen Vierecke zerhieb, wie sie sich bildeten; sein ganzes Corps an Reiterei und Fußvolk drückte nach, in wenig Augenblicken waren die Höhen gewonnen, die Artillerie genommen, und in Unordnung flohen die Franzosen gegen Eutritzsch und Gohlis hin. York brachte 43 Kanonen und 2000 Gefangene als Beute mit; aber er hatte den Sieg mit dem dritten Theile seiner Tapfern erkaufen müssen.

Indessen hatte Langeron gegen die Division Delmas und Dombrowsky's Reiter gefochten und bei der großen Minderzahl der Feinde leichten Stand gehabt. Der Kampf drehte sich um Groß- und Klein-Wiederitzsch, das erstürmt, gewonnen, verloren, wieder gewonnen, wieder verloren und endlich behauptet ward. Die Franzosen flohen mit Verlust von 11 Kanonen an die Parthe zurück.

Der Kampf hat bekanntermaßen am 16. October rings um die Stadt getobt, und dabei war das wichtige Lindenau nicht vergessen worden. Giulay, unterstützt von den leichten Truppen Lichtenstein's und Thielemann's, griff gegen Mittag das 4. feindliche Armeecorps (Bertrand) an, das die Dörfer Plagwitz, Leutzsch und Lindenau besetzt hielt, namentlich aber das letzte Dorf durch hinter Wällen gesicherte Kanonen auf das heftigste vertheidigte. Leutzsch und Plagwitz mußten bald aufgegeben werden, aber Lindenau's Kanonen räumten die Stürmer jederzeit aus dem Felde. Endlich mußte Bertrand vor den heftigen Reiterangriffen gegen 2 Uhr den vordern Theil des Dorfes räumen, wußte sich aber bei der Ziegelscheune und dem Kuhthurme so vortheilhaft zu stellen, daß er den Oestreichern auf das härteste zusetzte. Napoleon hörte von dem unheilvollen Rückgehen Bertrands, kam selbst zu dem Kuhthurme und befahl, Lindenau, den einzigen Schlüssel nach Erfurt hin, um jeden Preis wieder zu nehmen. Es geschah, wenn auch mit großen Opfern, obwohl ein zweimal ver-

ſuchtes Darüberhinausbrechen nicht gelingen wollte. Der Abend machte dem mörderiſchen Gefechte ein Ende, und man muß ſagen, daß Giulay es nicht verſtanden hatte, das Terrain zu ſeinem Vortheile auszubeuten. Abbrechung der Brücken über die Luppe und Beſetzung der Dämme mit Geſchütz würden den Franzoſen ein Wiederhervorbringen unmöglich gemacht haben. Hätte man ſich übrigens mehr um das Terrain bekümmert, ſo war es möglich, von Schleußig her dem bedrängten, bei Lindenau kämpfenden Bertrand in den Rücken zu fallen und ihn gänzlich abzuſchneiden oder zu vernichten. Thielemann hatte bereits die Verbindung mit der ſchleſiſchen Armee erzwungen; hätte Giulay Lindenau behauptet und in der Nacht zum 17. October Verſtärkungen herbeigerufen, ſo war Napoleon mit ſeinem Heere in Leipzig gänzlich eingeſchloſſen und konnte dem Verderben nicht entrinnen.

Doch die alles beruhigende Nacht war angebrochen. Die Heere lagerten zum großen Theile auf dem Schlachtfelde und ließen alſo die Fortſetzung der Blutarbeit für den folgenden Tag vermuthen. Die Stellung der Heere gegen Süd-Oſten hin war faſt dieſelbe wie am Morgen. Die Linien der Verbündeten reichten von Markkleeberg über Auenhain, Goſſa, das Univerſitätsholz, Großpößna bis nach Seifertshain. Das 2. öſtreichiſche Armeecorps ſtand auf dem linken Pleißenufer, gegenüber von Connewitz, Lößnig und Dölitz. Die Linie der Franzoſen lief ihren Feinden beinahe parallel. Sie ging von Dölitz über Wachau und Liebertwolkwitz bis nahe an Kleinpößna. Das ſchleſiſche Heer übernachtete vorwärts Möckern bis Groß-Wiederitzſch, wo Blüchers Hauptquartier war. Giulay zog ſich auf Zſchocher zurück. Napoleon hatte der heiße Tag keinerlei Vortheil gebracht; ſelbſt das Vordringen bei Wachau, das die Verbündeten zum Theil verſchuldeten (weil erſtens ihre Reſerven bei

Magdeborn zu weit von dem Treffen ſtanden, und zweitens die Hauptmaſſe ſich auf die Pleißenniederungen ſtürzte, die doch ohnſtreitig Napoleons ſtärkſte Partie waren), war für ihn zum Nachtheile geworden; denn er hatte Tauſende geopfert, die ihm bei der Minderzahl ſeiner Streiter für die Folge ſo höchſt nothwendig wurden, zumal da die Macht ſeiner Feinde durch neu herbeieilende Hilfe und die Treuloſigkeit falſcher Freunde immer mehr wuchs.

Der Kampf war erſtorben, nur hier und dort dröhnten einige Schüſſe durch die ſtille Nacht dahin, wie das Seufzen eines Sterbenden. Die Flammen von 8 ringsum brennenden Dörfern und die rothe Gluth auflodernder Wachtfeuer erſchienen als die Fackeln, die die weite Todtenhalle erleuchteten.

Der Kaiſer von Rußland ging mit Fürſt Schwarzenberg des Abends nach Röthа; der König von Preußen übernachtete in Bornа, Napoleon aber blieb unter ſeinen blutenden Kriegern auf dem Schlachfelde und ließ die gewöhnlichen 5 Zelte in einem der ausgetrockneten Teiche zwiſchen der Schäferei Meusdorf und der alten Ziegelei aufſchlagen. Die Garden lagerten ſich im weiten Viereck um ihn her. Der Kaiſer verbrachte eine ſehr unruhige Nacht. Er ließ den General Nanſouty und mehrere andere wiederholt vor ſein Bett kommen, ſich mit ihnen zu unterreden, und auch der gefangene Meervelbt hatte die Ehre, von dem großen Manne freundlich empfangen zu werden und ſich lange mit ihm zu unterhalten. Meervelbt erhielt ſogar einen Auftrag an den Kaiſer Franz, von dem er am folgenden Tage zurückkehrte. Napoleon ließ nämlich proponiren, wenn man ihn mit ſeinem Kriegsheere werde hinter die Saale ziehen laſſen, ſo wollte er die Feſtungen der Oder und Weichſel räumen und in einem Waffenſtillſtande über den Frieden unterhandeln. Aber die Bundeshäupter, wohl unterrichtet,

daß in den nächſten Stunden die ſämmtlichen Bundesheere gegen den Gefürchteten kämpfen könnten, hüteten ſich wohl, den umſtrickten Löwen aus der Umgarnung zu laſſen.

Kehren wir jetzt, da auf dem blutigen Felde der Schlacht alles ruht, in die geängſtigte Stadt zurück. Hier in den feſtverſchloſſenen Häuſern, wie außer denſelben, hungern Tauſende; denn auch bei den Einwohnern war bereits der Mangel an Lebensmitteln ausgebrochen und die Verwundeten, die trotz ihrer Verſtümmelung von Thür zu Thür hinkten, um nur einen Biſſen zur Labung zu erhalten, mußten in den meiſten Fällen mit Worten der Bedauerung vorlieb nehmen. Millionen Seufzer ſtiegen in dieſer Nacht zum Himmel auf, der ſein waltendes Auge von all' dieſem Elende weggewendet zu haben ſchien; ein Unterkommen war für die armen Kranken und Verwundeten ſchon lange nicht mehr zu finden, und jeder, nur einigermaßen geſchützte Winkel der Straße, jeder Vorſprung, jedes Wetterdach war bereits zu einem Hoſpital geworden, wo die Unglücklichen auf der kalten, feuchten Erde unverbunden in die Nacht hinein wimmerten. Da der Tod draußen auf dem Felde nichts mehr zu würgen fand, kam er auf den Flügeln der kalten Nacht herein in die ſeufzende Stadt und mähete unaufhörlich in den Reihen der Schmachtenden. Ach! ihnen allen erſchien er als ein rettender Engel, der ſie von längerer, dreifacher Qual, der des Hungers, der Kälte und der Wunden, befreite. Als man am Morgen des 17. October erwachte, ſah man eine blutige Leiche neben der andern auf den Straßen liegen.

Der 17. October.

Der neue Morgen brach an; im großen weiten Kreiſe ſtand alles unter den Waffen, was das tödtliche Blei geſtern verſchont hatte und ſah einer verhängnisvollen Zukunft entgegen: die Vorpoſten ſtanden an manchen Orten nur auf Flintenſchußweite aus-

einander. Aber es erfolgte kein Zeichen des Angriffs, es war, als ob man den einfallenden Sonntag durch das Morden nicht zu entweihen gesonnen wäre. Allein andere Rücksichten veranlaßten die Verbündeten, für heute die Waffen ruhen zu lassen. Die erhofften Verstärkungen waren noch nicht angekommen, konnten auch bei aller Anstrengung nur spät auf dem Kampfplatze erscheinen, denn Benningsen hatte den Weg von Colditz her zurückzulegen, Colloredo stand in Borna und der Kronprinz von Schweden bei Halle, und dennoch handelte sich's um einen Zuwachs von mehr als 100 000 Mann, den man in einem Kriegsrathe, der im Dorfe Sestewitz gehalten wurde, abzuwarten beschloß. — Colloredo traf zwar schon um 11 Uhr Morgens auf dem Schlachtfelde ein und rückte mit den frischen Truppen des ersten östreichischen Armeecorps zwischen Markkleeberg und Dölitz in's erste Treffen; doch Benningsen traf erst spät am Tage in Naunhof ein; ohne aber den Seinen Rast zu gönnen, führte er sie in die Reihen ihrer Kampfgenossen, die nun schon seit Tagen das freie Feld zu ihrem Wohnplatze gemacht hatten. Die Avantgarden des Grafen Stroganow stellten sich zwischen Seifertshain und Fuchshain auf, das Corps von Doctorow zwischen Fuchshain und Naunhof; die 2. östreichische Division (Bubna) marschirte bei Machern auf. Kleist vereinigte hierauf sein Tags zuvor getrenntes Armeecorps bei Güldengossa. Sonst blieb alles wie gestern.

Nur der alte Blücher hatte nicht am Kriegsrathe Theil genommen. Sein Siegesbote von gestern traf in dem Kriegsrathe zu Sestewitz ein und er erfuhr den Beschluß desselben, als er schon rastlos die Franzosen neu gepackt und aus Gohlis und Eutritzsch zu werfen versucht hatte. Eutritzsch wurde von den Franzosen so bald aufgegeben, als das Langeron'-

ſche Corps ſie dort bedrohte, um ſo hartnäckiger aber Gohlis behauptet, an das ſich der linke Flügel lehnte, während der rechte, das Reitercorps Arrighi, ſich auf Schönefeld und die Parthe ſtützte. Sacken, der York abgelöſt hatte, griff Gohlis an, während die 4 ruſſiſchen Huſarenregimenter unter Waſiltſchikow ſich gegen 10 Uhr früh auf die feindliche Reiterei zu ſtürzen hatten. Es war der verwegenſte Angriff der ganzen Schlacht, der hier unter dem Donner der feindlichen Kanonen von 2 Regimentern Huſaren erfolgte, die in vollem Rennen ſich auf den Feind ſtürzten, während die übrigen beiden im Hinterhalte lauerten. Der verwegene Sturm warf die traurigen Reſte Arrighi's gänzlich über den Haufen und jagte ſie hinter ihrem Fußvolke hinweg bis an das Gerberthor. Die Infanterie, in Vierecke aufgeſtellt, widerſtand auf das tapferſte der wilden, anſprengenden Jagd; aber Sacken warf ſie endlich auf Gohlis, ſo daß die Franzoſen auf dem rechten Partheufer nur noch Pfaffendorf und einige Häuſer vor dem Gerberthore behaupteten. Da beſchloß Blücher, während er Sacken und York hier ſtehen ließ, um dem Feinde das Wiedervordringen zu wehren, mit dem Langeron'ſchen Corps über die Parthe zu ſetzen und auf dem linken Ufer derſelben den Angriff zu erneuern. Während er aber über dem kühnen Plane brütete, kam ſein Adjutant aus dem Kriegsrathe zurück und meldete die Erneuerung des Kampfes erſt für morgen, indem zugleich ein anderer Bote ihm die Ankunft des ſchwediſchen Kronprinzen meldete. Da brach der alte Held das Gefecht ab und rüſtete für den morgenden Tag. Der alte unaufhaltſame Degen hatte dieſen Tag noch einen Verdruß, und leicht hätte es, ohne ſeine aufopfernde Hingebung, zu einem förmlichen Bruche zwiſchen ihm und dem Schweden kommen können. Faſt ſchien es nämlich, als ob Bernadotte's Gefühl ſich ſträubte,

den früheren Waffenbruder gänzlich vernichten zu helfen, so sehr hatte er gezaudert, auf der Walstatt bei Leipzig zu erscheinen. Endlich am 17. October traf er auf dem Siegesfelde der alten Schweden bei Breitenfeld ein und muthete dem preußischen Feldherrn zu, er solle mit ihm die Stelle tauschen, dem Nordheere das Siegesfeld bei Möckern einräumen und dagegen mit dem schlesischen nach Breitenfeld ziehen. Wohl hatte sich Blücher an der Elbe (10. October) solchen Tausch gefallen lassen; aber abgesehen von dem daraus entstehenden Zeitverluste, eignete sich die gedrängte Stellung bei Möckern weit besser für die 20 000 Mann unter York und Sacken, als für die frischen 68 000 Mann der Nordarmee, denen der Uebergang über die Parthe eher zugemuthet werden durfte. Blücher fertigte dieß Ansinnen mit derben Worten ab, folgte aber doch einer zweiten Einladung des Kronprinzen zur Besprechung nach Breitenfeld und ergab sich endlich in das Begehren, der Nordarmee 30 000 Mann des schlesischen Heeres unter den Befehl des Kronprinzen zu stellen. Die Forderung war bitter, es blieben dem alten Marschall Vorwärts nur noch die 20 000 Mann bei Möckern zu Handen; aber die Schlacht wollte eben losbrechen, denn die Unterredung erfolgte am 18. Oct. früh, und Blücher trat aufopfernd das Langeron'sche Corps ab, behielt sich aber vor, daß diese 30 000, während der schwedische Kronprinz den Umweg über Taucha machte, bei Mockau über die Parthe gehen müßten, damit die Preußen nicht, wie die Schweden, den ganzen, vielleicht kostbaren Tag verderben und die gute Sache in Gefahr kommen lassen möchten.

Während aller dieser Vorgänge blieb Napoleon den ganzen Tag über in seiner Stellung. Sein 7. Armeecorps (Reynier), 12 000 Mann stark, das bisher den Kronprinzen von Schweden aufgehalten hatte, kam von Eilenburg her über Taucha an, hielt die letztere Stadt besetzt und stellte sich bei

Paunsdorf auf. Dieſes, ſo wie das 6. und 3. Armeecorps (Marmont und Souham), das nun die Uebergänge der Parthe von Schönefeld bis Thekla bewachen ſollte, ſtand unter dem Oberbefehle Ney's, der ſein Hauptquartier in Reudnitz in demſelben Hauſe, das 2 Tage vorher Napoleon bewohnt hatte, nahm.*)

Napoleons Mißmuth vermehrte ſich jeden Augenblick; denn die anrückenden Verſtärkungen der Feinde blieben ihm nicht verborgen, und dennoch wußte er keinen Rath. Man hat ſeine Verwunderung darüber geäußert, daß der umſchauende Held am 17. October nicht kühn angriff, um ſich einen Durchbruch zu erzwingen, ehe die erdrückenden Verſtärkungen heranzogen; aber man hat nicht bedacht, daß ein ſolches Vordringen ſeine großen Schwierigkeiten hatte. Bereits jetzt ſchon waren alle Mundvorräthe ſo weit aufgezehrt, daß ſich die Truppen von einigen wenigen Kartoffeln und den Krautſtrünken nähren mußten, die das Feld bot. Die Munition nahm bedeutend ab, und das eine, ſo wie das andere würde man beim Vorwärtsdringen, vom Feind umzingelt, ſich nur ſchwer haben verſchaffen können. Von Leipzig getrennt und dadurch auch von Erfurt abgeſchnitten, würde man ermüdende Märſche zu machen, Gefechte über Gefechte zu beſtehen gehabt haben, ohne das Ende davon abzuſehen. Ein Rückzug nach der Saale war wohl das einzig Heilbringende, was Napoleon am 17. beſchließen konnte. An die Möglichkeit deſſelben hatte er wohl gedacht, denn er ließ ja die Straße über Weißenfels auf jeden Fall behaupten; aber dieſen Rückzug ſchon heute anzutreten, davon hielt ihn das Vertrauen zu ſich ſelbſt, die Hoffnung auf die gewohnte Behutſamkeit ſeiner Gegner ab, vielleicht noch überdem ein falſch geleitetes Ehrgefühl. Er war geſtern wenigſtens augenblicklich als Sieger aufgetreten, auf dieſe Lorbeeren wollte er die Flecken

*) Hußell; Leipzig während der Schreckenstage ꝛc. S. 146.

einer Retirade nicht häufen. So viel glaubte er ſich geſtern Anſehen verſchafft zu haben, daß er das Schlachtfeld noch einige Tage würde behaupten können, und dann wollte er, ſeinen Rückzug mit der Maßregel einer klugen Operation rechtfertigend, die bedrängte Stellung unter einem ehrenvollen Vorwande verlaſſen. — Es kam anders! Gegen eine halbe Million Krieger ſtanden in der Nacht vom 17. zum 18. October auf dem Kampfplatze unter den fürchterlichſten Regengüſſen, das erſte Morgengrauen und den Angriff zum Kampfe erwartend. Die Dörfer Probſtheida, Stötteritz, Holzhauſen und Schönefeld ſtanden in vollen Flammen.

Ehe wir den grauenvollen Kampfplatz noch einmal betreten, wollen wir nur noch einen Blick in die geängſtigte Stadt werfen. Es herrſcht das Herzklopfen in ihr, das ſtets die ſchwüle Windſtille begleitet, die dem grauenhaften Sturme vorangeht. Vor allen Bäckerhäuſern ſteht Wache, um ſie vor Erſtürmung von Seiten der hungernden Einwohner zu ſichern. Vornehme Leute und reiche Officiere bieten Napoleonsd'ore für einige Pfund Brot, ohne ſie erhalten zu können. Die Zahl der Bleſſirten mehrt ſich ſtündlich; zu Fuß, zu Wagen, getragen von ihren Kameraden ziehen ſie in ganzen Karawanen herein und decken die Straße. Das flüchtige Volk der Ausreißer miſcht ſich unter ſie und mehrt ſich zur höchſten Verwunderung. Von jeder Familie wird eine Bettſtelle mit Strohſack requirirt und dieſe (gegen 7000 St.) gelieferten Bettſtellen für die Verwundeten der Kaiſergarde benutzt. Alle großen Gebäude werden in Lazarethe verwandelt. Im königlichen Hauſe herrſchte eine dumpfe Stille, und der Monarch beſteigt, begleitet von einigen ſeiner Adjutanten, mehrmals den Schloßthurm, ſich nach dem Schickſale ſeines Alliirten zu erkundigen.

Der 18. October.

Napoleon hatte am 17. October lange und ernste Unterredungen mit seinem gekrönten Schwager, dem Könige von Neapel, gehalten. Das Resultat derselben war die behauptete Nothwendigkeit des Rückzugs gewesen. Welche Gefühle mußten in dem Kaiser rege werden, wenn er vielleicht daran dachte, daß er gerade heute vor 7 Jahren zu Leipzig auftrat und von seinen Generalen als der Große charakterisirt wurde, dem das Glück der Waffen auch Leipzig in die Hände gegeben.

Schon gegen 2 Uhr früh begann die Thätigkeit nicht blos im kaiserlichen Hauptquartier, sondern im ganzen Heere, denn Napoleon wollte seine Macht in eine concentrirtere Stellung zurückführen. Unmuthig bestieg er seinen Wagen, der auf der Heerstraße vor zurückmarschirenden Truppen und Artillerie kaum fortzukommen wußte. Bei Probstheida erblickte man ein merkwürdiges Schauspiel, indem seitwärts der Straße eine Linie von ungefähr 200 leeren Munitionswagen, die man nicht fortzubringen gewußt hatte, in volle Flammen gesetzt worden waren. Der Kaiser fuhr nach Reudnitz, besprach sich dort lange und angelegentlich mit dem Marschall Ney, fuhr dann gegen 5 Uhr um die Stadt herum nach Lindenau zum General Bertrand und ertheilte demselben den Befehl, nach Weißenfels aufzubrechen. Bald zu Pferde bald zu Wagen kehrte er durch Leipzigs Vorstädte gegen 8 Uhr nach Stötteritz zurück. Sein Heer beleuchtete der anbrechende Morgen in folgender Stellung: Poniatowsky bei Connewitz, Lösnig und Dölitz; Augereau an den mit Bäumen und Gebüsch umgebenen Teichen bei Lösnig; Victor bei Probstheida, Lauriston bei Stötteritz. Vorgeschobene Posten dieser Corps hielten Dösen, die Meusdorfer Schäferei und Zuckelhausen besetzt. Oudinot stand mit 2 Divisionen junger Garde als Reserve des rechten Flügels zwischen

dem Thonberge und Connewitz. Die alte Garde und der größte Theil der Reiterei war in der Gegend des Thonbergs und der Quandt'schen Tabaksmühle postirt, wo sich Napoleon selbst den ganzen Tag aufhielt. Das Centrum bildete Macdonald bei Holzhausen, Kleinpößna und Baalsdorf besetzt haltend. Ney befehligte den linken Flügel, den Marmont bei Schönefeld, Souham bei Neutzsch, Reynier bei Paunsdorf mit vorgeschobenen Posten bis Taucha bildeten. Nördlich von Leipzig, von Pfaffendorf bis zur Scharfrichterei, standen die Reitercorps von Arrighi und Dombrowsky. An des davon marschirenden Bertrand's Stelle bei Lindenau rückte Oudinot mit 2 Divisionen junger Garde. Es waren ungefähr 140—150000 Mann, die der französische Kaiser der doppelten Zahl Verbündeter entgegen zu stellen hatte. So glich denn seine Schlachtlinie einem gediegenen Viereck, dessen westliche Seite von Dölitz bis Lindenau reichte und sich an die wasser- und buschreiche Pleißenniederung lehnte; die nördliche Linie lief von der Stadt bis nach Thekla und erschien durch die Parthe gedeckt; die östliche reichte von Taucha bis Holzhausen, sich auf diese Oerter stützend, während die südliche, bis Dölitz laufend, vornehmlich Probstheida zu ihrem Stützpunkte machte. Kraft zum Angriff schien verloren, nicht aber die volle Hoffnung auf tagelange Vertheidigung, denn er selbst stand mit den Garden im Mittelpunkte dieses großen Carrés, um überall hin schnell Hilfe zu senden. Als Napoleon in Stötteritz ankam, tobte der Kampf bereits.

Das fürchterlichste Geschützfeuer begann die Schlacht; gegen anderthalbtausend Feuerschlünde, von denen den Verbündeten beinahe zwei Dritttheile gehörten, spieen Tod und Verderben gegen einander. Unter ihren Verheerungen rückten die Heerschaaren der Alliirten in 6 gewaltigen Colonnen heran,

gesonnen, den Feind auf Leipzig zurückzuwerfen. Der erste Heerhaufen unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg, mit Bianchi, Lichtenstein, Weißenwolf, Nostitz und Colloredo stürzte sich von den Höhen zwischen Dölitz und Dösen herab auf den tapfern und talentvollen Fürsten Poniatowsky, den Helden des 16. Octobers.*) Fürchterlich entbrannte der Kampf um die obengenannten Dörfer, die der tapfere Pole auf das äußerste vertheidigte. Der Hessen-Prinz ward verwundet, Bianchi übernahm das Commando und stürmte mit immer neuen Schaaren, die im Rückhalte lauerten, gegen die hartnäckig behaupteten Dörfer. Groß ward die Noth, Poniatowsky rief um Hilfe. Napoleon selbst begab sich nach dieser Seite hin, den le Fol mit einer Division Garden zu Hilfe sendend. Diese drangen nun mit den muthigen Polen hitzig auf die Feinde ein, warfen die Oestreicher in blutigem Kampfe wieder bis Dösen zurück und brachten sie in gräßliches Gedränge. Da eilten zwei frische Divisionen, Wimpfen und Greth, heran, und Schwarzenberg, der die Noth gewahrte, schickte russische Garden vor. Die stürzten sich mit neuem Muthe auf die ermatteten und abgehungerten Helden, nahmen ihnen endlich Dösen wieder und behaupteten es von da an, verstärkt durch ein Corps von dem Heerhaufen Giulay's. Aber obwohl die Verbündeten vom Mittage an unter den Augen des Königs von Preußen fochten, der, die Noth vernehmend, heransprengte, so war es ihnen doch nicht möglich, die kleine Heldenschaar weiter zurückzutreiben. Poniatowsky hielt noch am Abende des blutigen Tages Dölitz, Lösnig und Connewitz besetzt. Aber er hatte unaussprechlich gelitten; seine 5000 Polen waren auf 2700 Mann geschmolzen, und aus seinem Generalstabe allein fehlten 15 Officiere.

*) Derselbe war am 16. October auf dem Schlachtfelde von Napoleon zum Marschall von Frankreich ernannt worden.

Nicht weniger blutig war der Kampf gegen die südliche Linie des Vierecks, wo Schwarzenberg selbst, die 2. Hauptcolonne in zwei große Haufen, Wittgenstein und Kleist, theilend, gegen Liebertwolkwitz und Wachau anrücken ließ. Conſtantin und Miloradowitſch zogen mit den ruſſiſchen und preußiſchen Garden als Rückhalte nach. Pahlen und Kretow, mit dem Reitervortrabe, vertrieben bei dem erſten Anlaufe die feindliche Reiterei, die ſich auf den Höhen zwiſchen Goſſa und Probſtheida aufgeſtellt hatte. Unter luſtiger Muſik und dem ewigen Donner des Geſchützes rückten die Angriffscolonnen gegen Wachau und Probſtheida vor, die Reſerve bei der Meusdorfer Schäferei aufſtellend, in deren Nähe die drei verbündeten Monarchen auf einem Hügel (dem Monarchenhügel) haltend, das Kampffeld überſchauten und die Schlacht leiteten. Doch nur bis in die Nähe von Probſtheida ging der luſtige, unaufgehaltene Marſch. Hier im Mittelpunkte ſeiner Stellung hatte Napoleon eine gewaltige Kraft entwickelt und den Kern ſeiner Truppen verſammelt. Das franzöſiſche Kriegstalent hatte das Dorf zur förmlichen Feſtung gemacht, die vielen ſteinernen Gebäude verbollwerkt, die ringsumlaufende Mauer zur Bruſtwehr umgeſtaltet, Erdwälle aufgeworfen und zu beiden Seiten, wie in den langen Gaſſen zahlreiche Kanonen aufgefahren. Die Garden zu Pferde und zu Fuß ſtanden in tiefen Colonnen bis an die Straßenhäuſer als Stützen dahinter. Nachdem die Verbündeten abgewartet, was Benningſen vollbracht, griffen gegen 2 Uhr des Nachmittag die 10. und 12. preuß. Brigade im Verein mit dem 2. ruſſiſchen Infanteriecorps unter Prinz Auguſt und Pirch an. Mit ungemeiner Tapferkeit ſtürzten die Stürmer in den Kugelregen und drangen in das Dorf, doch nur, um wieder herausgeſchlagen zu werden. Zum zweiten Male rannte Bandemer an der Spitze des 2. weſtpreuß. Regiments von Pirch

Ansicht des äusseren Grimmaischen Thores nach der Erstürmung
am 20. October 1813.

und Prinz Auguſt unterſtützt, gegen das Dorf und drang in daſſelbe hinein. Ein blutiges Gemetzel erfolgte. Jeder Garten, jedes Gehöfte wurde zum Kampfplan, Kanonen und Schanzen waren endlich erbeutet. Da kam Murat, der Gewaltige, mit ſeinem Reiterſturme und einer Fluth von Garden heran, ein gräßlicher Kartätſchenhagel ſprühte auf die Eingedrungenen nieder, und um nicht gänzlich vernichtet zu werden, mußten ſie die gemachten Eroberungen im Stiche laſſen und aus dem Dorfe fliehen. Noch einmal wagte Prinz Würtemberg den kühnen Strauß, ohne glücklicher zu ſein, als ſein Vorgänger. Man watete endlich in Strömen Blutes, konnte kaum die aufgethürmten Leichen überſchreiten, aber es gelang nicht, ſich feſt zu ſetzen. Da ſollten endlich die Bundesgarden heran, um die Behauptung erzwingen zu helfen. Aber die zuſchauenden Monarchen ſchauderten vor dem gräßlichen Gemetzel und befahlen das Zurückziehen der Angreifer aus dem feindlichen Feuer, da man ja überhaupt in anderen Gegenden des Schlachtfeldes bedeutende Vortheile errungen hatte. In größter Ordnung zog man ſich zurück. Die Reſerve-Cavallerie-Brigade ſtellte ſich links zur Verbindung mit den Oeſtreichern auf, das Kleiſt'ſche und Wittgenſtein'ſche Corps bildeten die Mitte, und auf dem rechten Flügel ſtand die Reiterei Pahlens, nebſt einer ruſſiſchen Küraſſier-Diviſion.

Benningſen, der die 3. Hauptcolonne bildete und welchem Klenau, Ziethen, der Hetman Platow nebſt Beganow's und Taube's Geſchütze beigegeben worden waren, wälzte ſich von Süd-Weſten in 4 Haufen daher. Ziethen ſtürmte auf Zuckelhauſen los, nahm das Dorf in kurzer Zeit, fand aber hier wegen Probſtheida das Ziel ſeines Vordringens. Klenau hatte gegen Holzhauſen einen weit härteren Stand. Macdonald ſchlug ſo heftig auf ihn los, daß er ſich erſt dann im Dorfe behaupten konnte, als von

Benningſen's Heere 2 ruſſiſche Infanterie-Diviſionen mit zahlreicher Artillerie den Kampf unterſtützten. Jetzt erſt gelang es, die Anhöhen hinter dem Dorfe zu nehmen, von welchem aus der Feind Tod und Verderben in die Reihen der Angreifenden ſandte. Die tapferen Reiter Sebaſtiani's wurden zurückgeworfen, bis ſie hinter den Kanonen von Probſtheida Schutz fanden. Das Gefecht kam zum Stehen und wetterte als die heftigſte Kanonade fort bis in die Dunkelheit der Nacht.

Als dritter Haufen kam eine gewaltige Linie verbündeter Cavallerie unter Stroganof und Tſchaplitz heran. Nach hitzigem Gefechte fiel Baalsdorf und Zweinaundorf in ihre Hände, und nun drangen ſie gegen Stünz und Möckau ſo nachdrücklich vor, daß Marſchall Ney den Kaiſer um Hilfe anrufen mußte; denn bereits war ihm durch den vierten Haufen, mit dem jetzt der dritte zuſammenfloß, hart zugeſetzt worden. Bubna mit dem vierten nämlich rückte von Zweenfurt gegen die Straße von Leipzig vor. Ney wehrte ſich, namentlich bei Möckau und Paunsdorf, wie ein Löwe. Bülow drang endlich unter dem Kugelwetter der Feinde in Paunsdorf ein, er ward wieder herausgeworfen. Immer neue Schaaren drängten ſich heran, um das Kriegsglück hinüber und herüber ſchwanken zu laſſen, und des Würgens und Wetterns wollte kein Ende werden. Die gewaltige Reiterlinie unterſtützt endlich den brauſenden Kampf. Orourk, Manteuffel, Pahlen, Benkendorf, Choſtak und Andere fliegen wie eine funkelnde Wetterwolke daher. Napoleon eilt ſelbſt zu Ney, den er an dem Chauſſeehauſe bei Volkmarsdorf traf und welcher ihm mit bedenklichen Mienen die Noth der Seinen ſchildert. Nanſouty mit der Gardereiterei muß heran. Wie der Sturm bricht er aus Volkmarsdorf und Sellerhauſen gegen Paunsdorf los. Das Gemetzel erneut ſich mit furchtbarer Wuth. Der Hetmann Platow zieht ſich mit ſeinen Koſaken

rechts hin, bietet dem Nordheere die Hand, überflügelt die Würtemberg'ſche Reiterbrigade des General von Normann und veranlaßt ſie dadurch zum Uebergang zu den Verbündeten. Dies Beiſpiel wirkte verderblich. Bei Sellerhauſen ſtehen 8 Bataillone ſächſiſcher Truppen mit 30 Kanonen, auf welche Bülow heftig eindringt; ſchon ſind die Reiter Nanſouty's zurückgeſchlagen, daß ſie ſich hinter die Dörfer haben flüchten müſſen. Da erwacht der lang verhaltene Groll in den Herzen der Sachſen mit ganzer Stärke, und ſie fühlen, daß ſie für eine eitle Sache in den gewiſſen Tod gehen ſollen. Schnell kehren ſie darum ihre Waffen (gegen 3 Uhr Nachmittags) und richten die treuloſen Feuerſchlünde auf ihre bisherigen Freunde, als eben der Reiterſturm auf ſie einbrechen will. Ney ſchickt ihnen vergeblich einige Kugeln nach. Die entſtandene Lücke zu füllen, ſendet Napoleon ſeinem treuen Ney friſche Hilfe. Raſch ſchießt der Tapfere bei Mölkau wieder hervor, um, an Bülow's linker Seite vorüberrauſchend, ihm in den Rücken zu fallen. Aber Bubna und Neipperg bieten in raſchen Schwenkungen ſchnellgefaßt dem Feinde die Stirn. Ludwig von Heſſen-Homburg führt friſche preußiſche Truppen heran. Auch Rabe, Dietrich und der Engländer Bogue brauſen mit Geſchütz daher und ſchleudern dem Ney einen gräßlichen Hagel von Kugeln, Granaten und congreviſchen Brandraketen in's Geſicht. Dieſe feuerſpeienden Drachen, die nur britiſches Raffinement erfinden und anwenden konnte, bringen die größte Verwirrung in die feindlichen Glieder. Mit entſetzlichem Ziſchen und Toben fahren ſie daher in die dichten Vierecke der Franzoſen und ſprengen die lichterlohe brennenden Männer auseinander. Darnach ſtürzen die Reiter mit Lanzen und Säbeln auf ſie ein, werfen alles vor ſich nieder, thürmen Leichen auf Leichen und treiben die Tapfern zu Paaren. Bülow erſtürmt Sellerhauſen und Stünz in Ney's Rücken, Paskiewitſch

erringt Zweinaundorf in des Marſchalls rechter Seite, Ney muß fliehen, und das felſige Viereck des franzöſiſchen Heeres drückt ſich in ein morſches Dreieck zuſammen.

Dazu aber hatte auch die Nordarmee ihr gutes Theil beigetragen. Sie bildete mit dem Langeron'ſchen Corps die 4. Angriffscolonne und ging in 4 Haufen über die Parthe.

Blücher ſelbſt, ſich dem ſchwediſchen Kronprinzen unterordnend, führte das Langeron'ſche Corps an; als aber Bernadotte ihm befahl, die Parthe bei Taucha zu paſſieren, da däuchte dem alten Degen dieſer Umweg als ein unerſetzlicher Verluſt, und er ließ dem Schweden ſagen, daß er ſeine Befehle auf dem linken Ufer der Parthe in der Gegend von Abtnaundorf erwarten werde. Dazu machte nun auch der alte Held alle Anſtalt, ohne den Uebergang der Nordarmee über dieſen Fluß abzuwarten. General Sacken mußte die Verſchanzungen und Häuſer vor dem Gerberthore angreifen und den Feind vollends über die Parthe zurück und in die Leipziger Vorſtädte hineinwerfen. Er ſelbſt (Blücher) ging raſch auf den Feind los, der ſich bei Neutzſch poſtirt hatte und durch eine Batterie auf der Höhe bei der Theklakirche den Uebergang über die Parthe beherrſchte. Sechsunddreißig ruſſiſche Zwölf-Pfünder, die Blücher heranrief, brachten die Batterie zum Schweigen, das kleine Gewehr fing an zu ſchmettern, und zwiſchen 9—10 Uhr wateten die erſten Truppen bei Mockau bis zum halben Körper durch das Waſſer, die übrigen führte eine Laufbrücke hinüber, welcher man die Eile anſehen konnte. Die Franzoſen zogen ſich plänkelnd auf Schönefeld zurück. Der alte Held Vorwärts ließ ſie einſtweilen dort raſten und dehnte ſeine Linie nach Paunsdorf hin aus, dem Hetmann Platow die Hand zu bieten, bis die Nordarmee nachdrückend das Vordringen erleichtern würde. Das Nordheer kam gegen den Mittag des blutigen Tages auf dem Schlachtfelde an. Stedingk

mit ſeinen Schweden ſetzte bei Plaußig über den Partheſluß nnd drang gegen den Heiteren Blick vor; Winzingerode eilte nach Grasdorf, um nicht viel ſpäter auf der linken Seite des Fluſſes anzukommen. Bülow und die ruſſiſche leichte Reiterei Winzingerode's eilten, den linken Flügel bildend, im Sturmſchritt durch Taucha über die Parthe, wo ſich ihnen ein ſächſiſches Bataillon entgegenſtellte, das gefangen genommen ward. Jetzt ſtürzte ſich die ganze Flut friſcher, kampfluſtiger Streiter in weiter unabſehbarer Linie über den bedrängten Ney her. Bülow, wie ſchon erinnert, wirkte bei Paunsdorf, was Bubna allein nicht hatte ausrichten können. Die gewaltigen ſchwediſchen Kanonen arbeiteten fürchterlich im Centrum in der Gegend des Heitern Blicks, der in hellen Flammen aufloderte, und rechts eilte Blücher auf Schönefeld los. Die Geſchütze auf dem rechten Partheufer unterſtützten auf das eifrigſte den Kampf, der hier um das unglückliche Dorf entbrannte. Marmont wehrte ſich hier mit wilder Verzweiflung, damit nicht Blücher auf Leipzig einzudringen und den Fluchtweg abzuſchneiden vermöchte. Ney erkannte die Wichtigkeit des Platzes und ſchickte dem bedrängten Marmont neue Streiter zu Hilfe, ſelbſt die Garde kam heran. Aber als durch den Uebergang der Sachſen bei Sellerhauſen ſtarke Lücken in Ney's Vertheidigungslinien entſtanden, als Napoleon ſeine Garden wieder nach Probſtheida zog, um dieſen Platz, den er nun einmal für den Schlüſſel zum Ganzen hielt, auf das eifrigſte zu vertheidigen, da wurde Marmont auf's neue der Hilfe entblößt, und Langeron behauptete ſich endlich gegen den Anbruch der Dunkelheit mit großen Infanteriemaſſen in dem brennenden Schönefeld. Die Franzoſen zogen ſich hinter den Rietzſchkebach zurück und behielten während der Nacht Volkmarsdorf und Reudnitz beſetzt.

Die fünfte Hauptcolonne, das Sacken'ſche Corps,

hatte den ganzen Tag über einen ſchweren Kampf auf der Nordſeite Leipzigs, vorzüglich als Blücher, die Verſtärkungen bemerkend, die von Leipzig her gegen Schönefeld eilten, von Sacken befehlen ließ, er möge ſein Feuer vermehren und Miene machen, in Leipzig einzudringen. Dieſer Verſuch koſtete dem Feldherrn viele Leute. York aber ſtand als Reſerve bei Eutritzſch und brach darauf in der folgenden Nacht gegen Halle auf, um den fliehenden Feind an der Saale zu erwarten.

Die 6. Hauptcolonne (Giulay) bei Groß- und Kleinzſchocher hatte einen Platz zu behaupten, auf dem ſich nicht eben viel Lorbeeren erringen ließen. Die ganze Thätigkeit dieſes Corps beſchränkte ſich für heute darauf, dem 4. franzöſiſchen Armeecorps, das früh 10 Uhr gegen Weißenfels abmarſchirt war, leichte Truppen nachzuſenden und die franzöſiſche Arrieregarde zu beunruhigen. In der folgenden Nacht ſetzte ſich Giulay nebſt Lichtenſtein, Thielmann und Platow gegen Pegau in Marſch, dem Feind auf ſeinem Rückzug ſchädlich zu werden.

Die Dämmerung war bereits eingetreten, aber das Feuern hielt bis in die herabſinkende Nacht an. Nur Napoleon hatte gegen den Abend hin, vielleicht das erſte Mal in ſeinem Leben, befehlen müſſen, man möge die Munition ſchonen.*) Vor Erſchöpfung ließen endlich die Krieger ab vom Streite. Noch ehe der Kanonendonner aufgehört und die verſöhnende Nacht ihren ſchwarzen Mantel über die zitternde Erde gebreitet hatte, konnte Schwarzenberg hin an den Monarchenhügel reiten und den verbündeten Fürſten melden, daß die Schlacht gewonnen

*) Man nimmt an, daß franzöſiſcherſeits 200 000 St. Artilleriepatronen verbraucht wurden. Wenn alle Schüſſe getroffen hätten, müßte ſo ziemlich die ganze anderſeitige Armee vernichtet worden ſein. Odeleben a. a. O. S. 354.

ſei. Dieſelben begaben ſich hierauf in ihr Hauptquartier nach Röthа zurück, Napoleon aber ließ ſich bei der oftgenannten Tabaksmühle ein Wachtfeuer anſchüren, neben welchem er ſich auf einem hölzernen Schemel niederließ, wie ein Mann, der nach den heftigſten Anſtrengungen endlich die Vergeblichkeit derſelben einſieht und die Hände müßig in den Schooß legt. Es bedarf übrigens nur einer geringen Phantaſie, um es erklärlich zu finden, daß der Kaiſer eine kurze Viertelſtunde Schlummer fand. Nicht nur ſein Körper hatte raſtlos gearbeitet, mehrere Tage, von dem erſten Hahnenſchrei an, ſondern viel mehr noch ſein Geiſt, und die Summe des ganzen ungeheuern Unglücks fiel jetzt am Ende des furchtbaren Trauerſpiels ſo betäubend auf ihn nieder, daß die Natur, die ihr Recht forderte, über ſeine Sinne den Sieg gewann. Er glich — ſagt Odeleben — in dieſem Augenblicke jedem andern, unter der Bürde des Mißgeſchicks erliegenden Menſchenkinde. Stumm und düſter ſtanden die Generale um ihn her. Als er nach einer Viertelſtunde erwachte, warf er einen langen, verwundernden Blick im Kreiſe ſeiner Getreuen umher, in welchem die Frage lag, ob er das Unglück nur geträumt habe, oder ob es ihm wirklich begegnet ſei. Aber das aus einiger Entfernung hörbare Vorüberrauſchen der ſich zurückziehenden Truppen, welche den kurz vor dem Entſchlummern gegebenen Befehl eiligſt befolgten, erinnerte ihn an die Wirklichkeit. Er ſandte einen Officier zu dem Könige von Sachſen, dem gebeugten Greiſe das Unglück zu melden. Bis nach 8 Uhr hielt der gänzlich Beſiegte an ſeinem Wachtfeuer aus. Dann ritt er, da alle Häuſer am Thonberge ruinirt oder mit Bleſſirten gefüllt waren, in die Vorſtadt und übernachtete am Roßplatze im Hotel de Pruſſe. Ein merkwürdiges Spiel des ſpottenden Geſchicks! Welche Gefühle den Sieggewohnten beſtürmen mochten, als er von der Walſtatt ritt, die ſich mit dem

Blute so vieler Tausende seiner Braven färbte, läßt sich nicht andeuten. Er hatte eine Schlacht verloren ohne Gleichen, und weit schwerer, als je vorher in den bedenklichsten Lagen seines vielbewegten Lebens, durfte er bei der gänzlichen Erschöpfung Frankreichs hoffen, gleich dem Phönix verjüngt und neu zu erstehen aus den Trümmern seines Glückes.

Leipzig hatte einen langen Tag der Angst durchlebt. Das wilde Kriegswetter war seinen Mauern stets näher und näher gerückt. Das Geschrei der Kämpfenden gellte in seine Ohren, die den nahen Feuerschlünden entsendeten Kugeln pfiffen durch die Straßen, beschädigten mehrere Häuser, verwundeten sogar einige Civilpersonen; aber die Angst wegen des Kommenden war noch größer als die Noth des Augenblicks. An der nördlichen Seite der Vorstadt klopfte der Sieger bereits mit dem Flintenkolben an, und die ehernen Kugeln und Granaten bohrten sich in den Eingang am Gerberthore, um zu öffnen, sodaß manche Gebäude in Flammen aufgingen. Die armen Einwohner der äußersten Gerbergasse und des Lohmühlengäßchens, sowie die, welche dicht neben Löhr's Garten wohnten, kamen in namenloses Gedränge und mußten jeden Augenblick befürchten, unter den Trümmern ihrer Häuser das Grab zu finden, vorzüglich da die zahllosen Pulverkarren bei den einschlagenden Kugeln jeden Augenblick aufzufliegen und Tod und Verderben umher zu verbreiten drohten. Da darf denn auch die That eines Mannes nicht verschwiegen werden, der mit mehreren seiner Mitbürger herbeieilte, seine bestürzten Nachbarn vor einem nur zu wahrscheinlichem Unglücke zu retten. Es war der Schneidermeister Friedrich August Wilhelm Kleber (ein Verwandter des französischen General Kleber*), der im Ver-

*) Vgl. Tageblatt 1838, Nr. 291 und 295.

eine mit Andern die Pulverwagen aus der gefährlichen Nähe entfernte, die unglückſchwangern Pulverfäſſer in's Waſſer warf, und mitten unter dem drohendſten Kugelregen die Gefahr entfernte, welche Leipzig dem Schickſale Eiſenachs unterwerfen konnte.

Dem angſtvollen Tage folgte eine unheimliche Nacht. Lange Züge mit Kriegsgut und Heergeräthe waren bereits den ganzen Tag über durch die hohlen Straßen geraſſelt, ſich zum Rannſtädter Thore hinaus bewegend, ſo daß die erſtern, wenn alles gut gegangen war, bereits jenſeits der Saale angekommen ſein mußten. Jetzt, als die Dunkelheit eingebrochen war, drängte und ſtürzte ſich das ganze Heer durch drei Eingänge herein in die Stadt, um auf dem ſchmalen Pfade des Rannſtädter-Steinwegs und der Lindenauer-Straße dem Leipziger Unglücksfelde und den Händen der erbitterten Sieger zu entrinnen. Es war der Rückzug nach einer totalen Niederlage, der ſich hier malte, in dem ſich die ganze Verzweiflung an einer einmal für verloren gehaltenen Sache charakteriſirte. Alles lief in wildem Drange durch einander und davon; Bleſſirte, die gehen konnten, drängten ſich zwiſchen Bagagewagen, Pferden, Kühen hindurch; Infanterie, Cavallerie wälzte ſich bunt durch einander in dichten ſummenden Haufen durch die zu engen Straßen, um an dem Eingange zum engen Ausgange unter Lebensgefahr ſtundenlang auf Erlöſung zu warten. Ein ſchreckliches Loos ward dabei den armen Verſtümmelten und Sterbenden, die am Rande der Häuſer ein unglückliches Plätzchen gefunden hatten, wo ſie ſterben konnten. Der wilde Zug rauſchte über ſie dahin, und mancher von ihnen ward zertreten von denen, deren Herz nur noch an die Rettung des eignen Lebens dachten. Man ſchlug endlich Brücken in dem Richter'ſchen (Gerhardt'ſchen) Garten über die Elſter, um in ausgedehnteren

Schwärmen entkommen zu können; aber die leichten Bauten wichen unter der Laſt der ſich darüber Wälzenden; der Schwalbenbau ſank in die Fluthen, viele Menſchen mit ihm, und die Nachdrängenden ſtürzten die Vordern in den Fluß, ſo daß beinahe Dämme von Menſchenleichen ſich bilden konnten.

Bei den Bewohnern der Stadt dämmerte nur eine ſpärliche Hoffnung, nämlich die, daß der 18. October der letzte entſetzliche Tag geweſen ſei, an dem der Kampf getobt habe. Doch es kam anders! Die bekümmerten Einwohner ſollten das Kriegswetter in der Schlacht ſelbſt brauſen ſehen und von dem Schlachten der Schlacht Augenzeugen werden.

Der 19. October.

Wie erſtaunten diejenigen, welche am Morgen des neuen Tages durch die gemachten Anſtalten ſich überzeugen konnten, daß es auf eine förmliche Vertheidigung der an ſich nackten Stadt abgeſehen ſei. Von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, ſo lautete der Befehl des Kaiſers, ſollte man ſich hartnäckig halten, um die Streiche des verbündeten Heeres von der Hauptarmee abzuwenden. Anfangs war man ſelbſt geſonnen geweſen, die Rannſtädter Vorſtadt in Brand zu ſtecken, um dem nacheilenden Sieger im Verfolgen zu hindern. Sie wurde von dieſem Schickſale nur erlöſt durch den hier weilenden Landesvater.*)

Draußen donnerten die Kanonen vom früheſten Morgen an, in der Stadt brachte kaum der angebrochene Tag einige

*) Parteiiſche Berichte über die Leipziger Schlacht laſſen ſich merken, daß nur Napoleon zu ſolchen Gewaltſchritten fähig geweſen ſei. Mit nichten. Der während der größten Bedrängniß der Alliirten vor Ankunft der Nordarmee in Taucha auf der Pfarre liegende engliſche Brigadier hatte ebenfalls die Ordre, im Falle eines Rückzugs der Verbündeten die Parthebrücken bei Taucha zu ſprengen und das Städtchen in Brand zu ſtecken. Er rieth daher auch den Einwohnern im Falle eines Rückzugs mit dem verbündeten Heere zu flüchten.

Ordnung in das fürchterliche Getümmel. Napoleon verweilte immer noch in der Mitte der Bedrängten. Man ſah ihn theils beſchäftigt, theils im Morgenanzuge am Fenſter ſeines Hotels. Das Feuern vor dem Thore wurde immer heftiger, vorzüglich nach der Grimma'ſchen Vorſtadt zu, und kam immer näher. Napoleon ſtieg gegen 9 Uhr zu Pferde und ließ ſich durch das Grimma'ſche Thor zur Wohnung des Königs bringen. Der König empfing den Kaiſer mit der gewöhnlichen Etiquette. Im Zimmer befand ſich auch die Königin. Sächſiſche und Baden'ſche Truppen ſtanden auf dem Markte unter dem Gewehr. Eine reichliche Viertelſtunde mochte die Unterredung dauern, in der des Königs feſter Entſchluß ſich ausſprach, in Leipzig zu bleiben, während Napoleon ſeine Truppen ihrer Verbindlichkeit entband, um Sachſens Schickſal nicht ferner an ſein unglückliches Loos zu knüpfen. Der Kaiſer ſchien bei dieſem allen ſeine gewöhnliche Ruhe und Faſſung zu behaupten; als er aber jetzt den letzten Ritt durch die Stadt antreten ſollte, war es, als ob eine dunkle Weiſſagung ſeines Innern ihn ahnen ließe, daß er auf ewig von ihr Abſchied nehme. Eine finſtere Wolke des Unmuths lagerte ſich auf die glatte marmorne Stirn; gedankenvoll, vielleicht gedankenlos ritt er, in ſeiner gewöhnlichen Nachläſſigkeit zu Pferde ſitzend, ſchräg über den Markt nach dem innern Rannſtädter Thor hin, kam aber nicht weiter, ſondern fand hier alles ſo verſtopft, daß im eigentlichſten Sinne des Wortes kein Apfel zur Erde herabfallen konnte. Er ritt darum, gleichſam als wollte er vermeiden, noch einmal am Markte vorüber zu kommen, durch die Fleiſchergaſſe und über den Thomaskirchhof zum Petersthore hinaus, orientirte ſich hier einen Augenblick, ritt alsdann nach der Bürgerſchule vor, als ob der tobende Kampf und die pfeifenden Kugeln, welche von dieſer Seite her heftig einſchlugen, ihn riefen, kehrte

aber wieder um und ritt vor dem Petersthore vorbei, in die Allee hinein, nach dem Rannstädter Steinwege hin. Einzeln mußte er hier mit seinem Gefolge an der Seite dieses Gewühls sich fortwinden und zwischen Munitionswagen, Marketendern, Gensd'armes und Kanonen, Kühen und Schafen, Grenadieren und Chaisen, Gesunden, Verwundeten und Sterbenden sich durchdrängen.*) — Der Kaiser ließ sich mit fortfluthen und machte erst hinter Lindenau Halt, um einige Ordnung in den schauerlich verworrenen Menschenknäuel zu bringen und sie dem gänzlichen Untergange zu entreißen, wenn vielleicht der Sieger nachstürmen möchte. Er stellte verschiedene Officiere an, welche den Flüchtigen die Punkte angeben mußten, auf denen ihre Corps sich zu sammeln hatten. Darauf kehrte er in die Lindenauer Mühle zurück, gleichsam den Vorwurf einer kopflosen Flucht, eines Verlassens der Seinen von sich abzuwenden. Immer näher und näher tobte der Kampf, immer lauter brüllte die Schlacht, man kämpfte ja bereits auf den Straßen Leipzigs; — da auf einmal erfolgte ein fürchterlicher Schlag, und fast gleichzeitig mit ihm hörte das Brüllen der Kanonen auf. Es war 10 Uhr. Leipzig war über. Die Brücke am äußersten Rannstädter Thore war in die Luft geflogen.**) Das Hauptquartier setzte sich nach Markranstädt in Bewegung.

Wir wollen noch einen Blick auf den Kampfplatz werfen, von welchem die Franzosen in den Vormittagsstunden des 19. October verjagt wurden. Schon in der Nacht zum

*) Odeleben: S. 359 f.

**) Man hat dem Kaiser die zeitige Sprengung dieser Brücke zum harten Vorwurfe gemacht und sie aus einer Liebloſigkeit und einem höchſt verachtenswerthen Egoismus ſeines Herzens erklärt, während er an dieſem Unheil gar keine Schuld hatte, da es vielmehr durch die Kopfloſigkeit eines Sergeanten vom Genie-Corps entſtanden. Vgl. darüber Odeleben a. a. O. S. 361 f.

19. October hatten alle französischen Corps, wie wir erwähnt haben, die Dörfer verlassen, die sie am 18. October noch besetzt hielten. Nur schwache Abtheilungen blieben stehen, den Rückzug zu verbergen. Daß darunter gerade die wenigen noch verbündeten Deutschen waren, überzeugt uns nur noch mehr davon, daß der Kaiser fürchtete, diesmal bis über den Rhein gejagt zu werden, wohin er darum so viel als möglich seine Truppen retten wollte, während er überzeugt war, daß seine Verbündeten alle ihn verlassen würden, sodaß er den Polen z. B. auch nur die Bedingung stellte, nur noch 8 Tage bei ihm auszuhalten.

Mit Anbruch des Tages fielen die Verbündeten von neuem über die traurigen Reste der auf der Flucht befindlichen französischen Armee her. Die hier und dort aufgestellten Abtheilungen wichen vor dem ersten Andrange zurück. Die Dörfer wurden geräumt, und alles, was noch an Heergeräth auf dem Platze war, ließ man bei der eiligen Flucht im Stiche. Die Beute an Kanonen, Kriegsbedarf und Gefangenen war immer noch unermeßlich. Gegen 9 Uhr war bereits alles Kriegsvolk auf die Stadt zurückgeworfen. Napoleon sandte hinaus zu den Verbündeten und erklärte, alle Rheinbündner entlassen zu wollen, wenn man ihm freien Abzug gewähre; aber die Verbündeten wollten nichts von Bedingungen hören, und ihre Sturmhaufen rückten unaufhaltsam vorwärts. Aber auch Abgeordnete der Stadt waren hinausgeeilt zu den Siegern, die sie an den Thonbergs-Straßenhäusern fanden, und hatten um Schonung der Stadt gebeten; darüber aber hatte die Menschlichkeit der Sieger schon beschlossen, und es blieb bei einer Beschießung der Thore, ja der menschenfreundliche Russenkaiser ritt selbst an seine Truppen heran und ermahnte sie, die Heldenruhm erworben, sich als christliche Helden zu zeigen und die unschuldige Stadt zu schonen.

Das böhmiſche Heer drang von der Südſeite gegen die Stadt vor und ſetzte derſelben mit den ruſſiſchen Kanonen am meiſten zu, während die Colonnen jeden Augenblick auf das Commando zum Sturme warteten. Aber bereits war das Eindringen der Verbündeten in die Stadt auf andern Seiten erfolgt. Das polniſche Kriegsheer, über Stötteritz gegen die Morgenſeite der Stadt vorgerückt, fand noch einigen Widerſtand an dem Thonberge, gegen welchen hin mehrere, noch außerhalb der Stadt befindliche franzöſiſche Batterien donnerten. Das ruſſiſche Geſchütz von der Südſeite her brachte dieſe Batterien bald zum Schweigen und kehrte ſich darauf gegen die Gartenmauern der Stadt ſelbſt, um den Stürmenden den Eingang zu öffnen. Die von Ziegelſteinen erbaute Mauer wird durchlöchert, fällt aber nicht zuſammen; das Nordheer ſtürmt zur rechten Seite Benningſen's heran; dieſer will nicht der Letzte im Sturme ſein und befiehlt ſeinen Sappeurs, die Gartenmauer zu durchbrechen. Klaſſig, ein Freiwilliger aus Leipzig, zeigt die bequemſten Stellen. Drei Infanteriediviſionen brechen gegen das Grimma'ſche und das Hoſpitalthor los; gleich der Fluth, die den Damm durchbrochen, wälzen ſich die Ruſſen durch Gärten, Gaſſen, Häuſer, und dringen unaufhaltſam bis in die Allee zwiſchen Stadt und Vorſtadt. Das Nordheer mag hinter dieſer Ehre nicht zurück bleiben. Heſſen-Homburg mit der 3. preuß. Brigade fällt über Reudnitz her und eilt mit dem nachdrückenden Borſtell (5. Brigade) dem Hinterthor zu. Hier werden die wilden Jäger auf das nachdrücklichſte empfangen. Aus Gärten, Häuſern, hinter Mauern und Hecken vor, ſprüht der dichteſte Kugelregen Tod und Verderben in die andringenden Reihen. Der Heſſen-Prinz wird verwundet, Borſtell übernimmt das Commando und läßt nicht nach vom Sturme. Mit gefälltem Bajonette dringt man durch den Kartätſchen-

regen. Der Kronprinz von Schweden schickt frische Streiter zu Hilfe, und um $^1/_2$12 Uhr dringen die Preußen durch die Gärten und Gassen aus dieser Vorstadt. Die Franzosen verlassen die Thore und Gassen der Vorstadt, von allen Seiten dringen die Verbündeten jetzt ein, Langeron und Sacken von der Halle'schen Seite, Wittgenstein von Connewitz her. Aber noch Mancher muß den Sieg mit seinem Leben erkaufen, mit seinem Blute bezahlen. Die Franzosen hatten in den Alleen der Stadt viel Geschütz aufgestellt; sie lichteten grausam die Reihen der Andringenden, und noch eine volle Stunde tobte das Kriegswetter um die Stadt, bevor man sich derselben bemeistern konnte. Die russischen Jäger waren wieder die ersten auch in der innern Stadt. Sie drangen durch das Petersthor herein, das ein Baden'sches Bataillon zu vertheidigen hatte, das aber diesen Platz verließ, um sich auf dem Markte neben der sächsischen Garde aufzustellen, die, Gewehr beim Fuß, gleich einer unbeweglichen Mauer vor dem Hause des Königs stand. Die Badener wurden später bei ihrem Bestreben, das Rannstädter Thor zu erreichen, von dem aus dem Brühle heraufdringenden Feinde ereilt und in einem Gäßchen entwaffnet. In der Stadt selbst war der Kampf nicht eben bedeutend, doch immer arg genug, um viele Familien unglücklich zu machen. Am meisten tobte das Gefecht am Petersthore und am Reichel'schen Garten, in dessen Nähe die Franzosen sich aufgestellt hatten, die durch die Allee heraneilenden Feinde vom Rannstädter Thore abzuhalten. Die hereinfluthenden Verbündeten erdrückten das Häuflein kämpfender Flüchtlinge, da der Kampf in der Stadt einmal begonnen hatte, mit einem Male.

Es war ungefähr um dieselbe Zeit, wo die Russen und Preußen durch die Halle'sche und Grimma'sche Vorstadt hereinstürmten, als durch die Furchtsamkeit des Ingenieurs-Sergeanten, der die feindlichen Kugeln um sich sausen hörte und das

tauſendſtimmige Hurrah der Stürmenden vernahm, die Rannſtädter Thorbrücke aufflog und die gräßlichſte Wirkung verurſachte. Dieſe Exploſion, die Hunderte der darüber ſich Stürzenden mit in die Luft warf, zerriß oder zurückwarf, war das Signal eines namenloſen Elends. Wenigſtens gegen 25 000 Mann, nämlich die Corps Lauriſton, Reynier, Macdonald, Poniatowsky, welche den Rückzug decken mußten, waren noch auf dem diesſeitigen Ufer und jetzt in wilder Verwirrung auf jenem einzigen unglücklichen Platze zuſammen gedrängt. Von hinten ſchob, ſtieß und drückte es auf die Vordern; denn die Bajonette und Flintenkolben der wüthenden Ruſſen und Preußen, die wie blutgierige Tiger über den Knäuel herfielen, der keiner Vertheidigung mehr fähig war und nicht den geringſten Widerſtand leiſtete, waren ein blutiger Sporn, nach dem Ausgange hinzudrücken, von woher der Wehruf von der geſprengten Brücke erſt langſam herüber erſcholl. Tauſende der Vordern wurden ins Waſſer geſtürzt oder in den zur rechten Seite des Knäuels fließenden Mühlgraben geſtoßen, und in der Mitte watete man in dem ſcheußlichen Chaos zwiſchen Feuerbränden, zertretenen oder ſterbenden Menſchen, Eingeweiden geſchlachteter Thiere, halbverzehrten Pferden, umgeſtürzten Wagen und Kanonen, zertrümmerten Kiſten, Kaſten, Waffen, Torniſtern und dergl. mehr. Ein Schrei des Entſetzens entfuhr den Lippen der Unglücklichen, als die Kunde des Unglücks durch ihre Reihen lief. Umſonſt arbeiteten die franzöſiſchen Kanonen am jenſeitigen Ufer, den Feind zurück zu ſchlagen, ſie trafen mit dem Feinde die unglücklichen Freunde. Dieſe liefen nun rechts und links in die Gärten; aber überall hemmte das Waſſer ihren Lauf, und überall fanden ſie unter dem erſten Anlaufe der feindlichen Bajonette in den Fluthen oder durch die Flinten ihren gewiſſen Tod. Glücklich waren die ihrer Kameraden, welche erſt dann den Siegern

Ansicht des Hallischen Thores am 20. October 1813.

gern begegneten, als sich die erste Wuth gelegt hatte, und deren Loos eine lange Gefangenschaft wurde, wenn überhaupt das zu hoffende Leben in den Steppen Sibiriens dem Tode vorzuziehen ist. Noch viele Tausende fielen nach dieser, das Menschengefühl verletzenden Treibjagd dem Sieger in die Hände. Es waren ihrer bei 20,000 Mann, darunter die Marschälle Lauriston und Reynier, mit 13 Generalen. Macdonald und Poniatowsky suchten ihr Heil in den Wogen der Elster: aber der letztere, der aus zwei Wunden blutete, fand sein frühes Grab in den Wellen inmitten seiner Heldenlaufbahn.

Gegen 1 Uhr hielten der Kaiser von Rußland und der König von Preußen an der Spitze ihrer Heere den Einzug in die Stadt, der von einem tausendstimmigen Hurrah und Freudengeschrei des Volkes begleitet ward, das im Verein mit der rauschenden Kriegsmusik einen gar merkwürdigen Contrast gegen den Kriegslärm, das Getöse der Feindesflucht und ihre Verfolgung, den Sturmmarsch, Kanonendonner, und das Flintengeprassel machte. Der Kaiser von Oestreich kam erst später in die Stadt, und kehrte noch an demselben Tage nach Rötha zurück. Einen merkwürdigen, ja beweglichen Anblick gewährten die zahlreichen Trupps der Franzosen, die mitten unter den Siegern in der Stadt sich befanden oder mit denselben vom Schlachtfelde hereinkamen und, zum Theil noch bewaffnet, ganz mechanisch die kriegerischen Ehrenbezeigungen mit machten, welche die Bundestruppen ihren Monarchen erwiesen. Die Monarchen ritten durch die Paradereihen nach dem Marktplatze, wo nach und nach alle ihre Heerführer sich versammelten. Die sächsischen Grenadiere standen noch unbeweglich vor dem Hause ihres Fürsten, der eines ungewissen Looses harrte, aber nicht, wie man wohl hoffte, als demüthig Bittender vor dem Sieger erschien. Bald darauf nahm neben den Garden ein russisches Grenadierbataillon Platz. Die gekrönten Häupter selbst aber

ſahen und ſprachen ſich nicht, obgleich die verbündeten Fürſten, außer Kaiſer Franz, bis zum 22. October in Leipzig blieben und am Markte wohnten. Nach der Abreiſe des preußiſchen Monarchen, der am längſten in der Stadt verweilte, ging Friedrich Auguſt unter ſtarker Koſaken-Bedeckung nach Berlin ab. Er ward als Gefangener behandelt.

Am Abende des großen Tages, an dem alle Herzen neu aufathmeten und ihre Wohnungen, in die ſie ſich verſchloſſen hatten, gleich ſchweren Kerkern um ſo zutrauensvoller verließen weil die Bundestruppen, trotz des ſie peinigenden Hungers, ſich muſterhaft betrugen, ſo daß kein grober Exceß vorfiel, bemeiſterten ſich endlich die Verbündeten des jenſeitigen Flußufers, nachdem die Reiterbrigade Kreuz ſchwimmend die Elſter und Pleiße paſſirt hatte und das franzöſiſche Geſchütz vertrieb. Auf einer Nothbrücke ging alsdann Paskiewitſch mit ſeiner Diviſion über den Fluß und lagerte über Nacht auf den Lindenauer Wieſen unweit der Stadt. Oudinot mit der franzöſiſchen Arrieregarde zog ſich erſt am 20. früh von Lindenau hinweg, hinter welchem Dorfe er ſich aufgeſtellt hatte. Das böhmiſche Heer lagerte mit dem polniſchen Heere auf dem Schlachtfelde.

Am 20. ſetzten ſich alle bei Leipzig lagernden Bundestruppen in Bewegung, den Feind zu verfolgen. Die Oeſtreicher brachten ihre Verwundeten rückwärts nach Altenburg und in die dortige Gegend, die Preußen nach Halle. Dennoch waren in Leipzig noch 10 Tage nach der Schlacht an 43 Hoſpitäler, in denen gegen 30 000 Kranke ſeufzten. Wie groß die Zahl derer geweſen ſein mag, die indeſſen bereits ein martervoller Tod abgewürgt hatte, läßt ſich kaum angeben. Der Verluſt der Franzoſen war ungeheuer. Die Beſchaffenheit des Terrains und der Gang des ganzen Kampfes hatte viele Tauſende als Opfer verlangt, ſelbſt ihr vorübergehender

Sieg war nur durch das Hingeben ungeheurer Menschenmassen errungen worden. Von 176 000 Kriegern, die am 19. October kämpften, traten höchstens 90 000 Mann den Rückzug an. Gegen 50 000 bedeckten die Walstatt oder wimmerten in den Lazarethen. 300 Kanonen und 900 Munitions- oder Gepäckwagen, darunter viele mit Reis, fielen in die Hände des Siegers. Marschall Poniatowsky, sowie die Divisionsgenerale Dumoustier, Vial, Rochambeau und Delmas hatten neben vielen Brigadegeneralen den Tod gefunden. Die Marschälle Ney*) und Marmont, 6 Divisions- und eine große Menge Brigadegenerale wurden verwundet. Zwei Corps-Commandanten, Lauriston und Reynier, mit dem edlen Bertrand, Commandanten Leipzigs, und 13 andern Generalen wurden gefangen.

Doch auch die Verbündeten erkauften den Sieg nicht wohlfeil. Der Verlust der Oestreicher wird auf 8000 Mann angegeben, darunter 2000 Todte, 5000 Verwundete, 1000 Gefangene. Die Russen verloren 22 000 an Todten und Verwundeten. Die Preußen 15 000. Der Verlust der Schweden war auf 300 Mann anzuschlagen. Unter diesen 45 000 Mann Verlorenen befanden sich 21 Generale und 1800 Officiere.

Leipzig war seit dem 30jährigen Kriege am 19. Oktober 1813 zum ersten Male wieder mit Sturm eingenommen worden. Es konnte dem, der über den Schicksalen der Menschen waltet, nicht genug danken, daß dieser Sturm so gnädig vorübergegangen war. Die einschlagenden Kugeln, die man an Kanonen-

*) Ney befand sich vorzüglich am 18. October auf einer sehr heißen Stelle und mußte 3 Mal ein frisches Pferd besteigen. S. Hußell, Schreckenstage S. 146.

und Granatenkugeln auf 1000 Stück berechnen will, hatten 6 Einwohnern das Leben gekoſtet und auf der Burgſtraße, ſowie im Brühl ein paar Brandunglücke verurſacht, die zum Theil in ihrem Entſtehen wieder erſtickt wurden. An beſchädigten Dächern, Giebeln, Fenſtern und dergl. war allerdings mehr zu ſehen, und die ungebetenen Gäſte aus den Feuergewehren pfiffen oft ſo unheimlich durch die Zimmer, daß ſich die Bewohner derſelben in die untern gewölbten Räume der Häuſer und in die Keller verbargen. Auch die königliche Familie hielt ſich während der Beſtürmung in dem gewölbten Comptoir des von ihr bewohnten Hauſes auf. Die Stadt erachtete gern die Ausgelaſſenheit einiger Plünderer, die in folgender Nacht in mehrere Häuſer drangen, ihre Säckel zu bereichern, nicht der Erwähnung für werth, da ſie ſo gnädig davon gekommen war. Uebler ging es in dieſer Hinſicht den Vorſtädten, namentlich aber den unbewachten Dörfern, wo eine Menge loſes Geſindel ihren Hunger und ihre Raubſucht unter der Firma des Kriegs zu befriedigen ſuchte. Ueberhaupt hatten die Vorſtädte durch die Angriffe und ſchwerern Kämpfe in ihnen weit mehr gelitten als die Stadt. Die Thor- und Gartenhäuſer waren zuſammengeſchoſſen oder durchlöchert wie die Vogelkäfige. Die Gärten, die Leipzig wie ein blühender Kranz umgeben, waren zertreten wie die Tennen, von den herrlichen Bäumen in ihnen nur noch wenige Stumpfe zu finden. Ebenſo ſah es in den ſonſt ſo freundlichen Alleen um die Stadt aus. Alles lag voller zerbrochnen Heergeräthes, Ueberreſte gehaltener Mahlzeiten und Wachtfeuer, voller Todte und Bleſſirte, und an manchen Orten war wirklich das Durchkommen nicht möglich. Das größte Bild des Jammers bot der Ranſtädter Steinweg. Hier hatte die Gleichgiltigkeit gegen alles Menſchliche, einestheils aus Verzweiflung, anderntheils aus Rachedurſt und Leidenſchaftlichkeit hervorgegangen, den Höhepunkt erreicht. Die Gebäude an der

gesprengten Brücke glichen einem Steinhaufen und gewährten durch die Trümmer, die dabei umgekommenen Menschenleichen, die aus dem Schutte hervorragten, einen schaudervollen Anblick. Die Brücken über den Mühlgraben ragten in einzelnen Fragmenten neben Menschenleichen, Pferden, zerbrochnen Wagen, aus dem Wasser hervor; ein Feuer, in der Nacht vom 19. auf den 20. October über dem Mühlgraben ausgebrochen, hatte nicht unbedeutende Verheerungen angerichtet, vorzüglich da die Sturmglocke schwieg, um die ringsum lagernden Truppen nicht in Allarm zu setzen, da erst eine Nothbrücke über den Mühlgraben geschlagen werden mußte und das Arbeiten beim Feuer durch die in jenem Stadttheile bivouaquirenden Russen erschwert wurde, die in ihrer gedankenleeren Gefühllosigkeit stumpfsinnig dem Feuer zusahen und kaum der durch die Knute unterstützten Ermahnung ihrer Officiere Raum gaben, welche Platz zu machen befahlen. Das Jacobsspital, bei den wüthenden Seuchen ein so willkommnes Institut, das seit 200 Jahren allen Stürmen der Zeit Trotz geboten hatte, war durch die Hitze des Gefechts von Gohlis her und durch nachziehende Marodeurs, die im Rosenthale hausten, gänzlich verwüstet worden. Doch auch die lebendigste Feder vermag nicht hier zu schildern, was uns Augenzeugen erzählen. Und doch war dieses Bild der Verwüstung und des Todes, das Leipzig im Kreise von wenigstens 2 Stunden umgab, nichts gegen die Noth der Uebriggebliebenen. Kranke, Verwundete, Hungrige, Durstige, Obdachlose, Heruntergekommene gab es in solcher Menge, daß fast, da alle Hilfe bedurften, Niemand da war, der Hilfe leisten konnte. „Man wußte nicht“ — spricht Hußell S. 90 — „ob man zuerst bauen, schlachten, backen, brauen, begraben, verbinden, schleppen oder tragen sollte.“ — Das letztere erschien am nöthigsten, wollte man nicht die an sich durch und durch verpestete Stadt ganz und gar zu einem Cloak werden lassen.

Tausend Hände (aus jedem Hause ein Mann) waren damit tagtäglich beschäftigt, die Leichen und Aeser fuderweise hinauszuschaffen, um sie in tiefen Kalkgruben zu verscharren, ohne daß noch nach 8 Tagen an eine Aufräumung des Schlachtfeldes gedacht werden konnte. Die Lazarethe, die täglich 9000 Rthlr. kosteten, waren die Schauplätze des gräßlichsten Jammers. Nicht einmal die so nöthige Charpie war für die Blessirten aufzutreiben, geschweige denn ein Bissen Brot, denn in der Stadt war alles aufgezehrt und von den verwüsteten Dörfern kam nichts herein. Die hier lagernden Truppen vermehrten den Nothstand noch mehr, und wären sie nur noch einige Tage länger hier geblieben, so hätte das Verhungern noch weit mehr Platz ergriffen, als dies schon jetzt der Fall war. Jetzt traf dieses entsetzliche Loos zumeist nur noch die Kranken und Gefangenen; denn die Einwohner theilten ihre trocknen Kartoffeln, wo noch welche zu haben waren, zuvörderst mit den Siegern, theils aus Bevorzugung derselben, theils um den Argwohn der Franzosenfreundschaft von sich abzuwerfen; denn oft hörte man bei dem den Kriegern vorgesetzten kärglichen Mahle den Vorwurf, daß man ihnen gewiß andere Genüsse vorsetzen würde, wenn sie Franzosen wären. Das Spenden nur eines kleinen und geringen Mundbissens an einen gefangenen oder verwundeten Franzmann, wie sie zu Tausenden gleich Schattengestalten herumschlichen, versetzte manchen aus der Reihe der Sieger in Wuth, und das Auge erblickte Scenen, die auch den Cannibalen das Herz zu bewegen im Stande sein dürften. Tausend Jammergestalten, von der Unbarmherzigkeit oft ihres wärmenden Anzugs beraubt, verachtet, verstoßen, wankten durch alle Straßen, schlichen an alle Fenster, klopften an alle Thüren, suchten in allen Kehrichthaufen, benagten gefundene Knochen, verzehrten Apfelschalen, Kohlstrünke, Obstkerne, krochen zu gefallenen Pferden heran, die bereits die Fäulniß ergriffen hatten, und

ſuchten mit kraftloſen Händen oder einem Steine ein Stück davon abzutrennen. Selbſt von abgetrennten Menſchengliedern ſchnitt man Stücken herunter und briet ſie über Feuer, den wüthenden Hunger zu ſtillen. Ja ſogar Excremente mußten einigen noch Nahrung geben.*) Noch fürchterlicher war unſtreitig die Noth unter den Gefangenen, die man auf dem Johanniskirchhofe eingelagert hatte. Hier zwiſchen den Thau feuchter Gräber gebettet, waren ihnen die modrigen Leichengrüfte ein gaſtlicher Aufenthalt, und ſich bei dem Holze zerbrochener Särge wärmend, dienten die abgeſchiedenen Kameraden den Lebenden zur Nahrung. Doch weg von dieſem fürchterlichen Elend! Wenn die Gefilde von Smolensk, die Geſtade der Berezina klagen und weinen, des geſehenen unermeßlichen Elends wegen, das dort ſich häufte, ſo kann Leipzig kühn mit ihnen in die Schranken treten. Und dennoch war das Elend in der Stadt vielleicht noch geringer als in der Umgegend, die vollkommen einem Steinhaufen glich. Schönau, Lindenau, Probſtheida, Möckern, Schönefeld, Wiederitzſch, Liebertwolkwitz hatte das Feuer verheert. Die Kohlgärten, der Berg, die Straßenhäuſer waren von den Biwachten gänzlich demolirt worden. Gohlis, Gröbern, Goſſa, Markkleeberg, Eutritzſch erſchienen zuſammengeſchoſſen, zertreten, verlaſſen. Nirgends der Laut eines lebendigen Weſens, höchſtens einige jammernde Familienväter, die unter dem Schutte ihrer Häuſer nach den Trümmern ihrer Habe ſuchten oder die Vorübergehenden mit thränenden Augen um eine Gabe anflehten; höchſtens unter den rauchenden Trümmern eine Anzahl verlaſſener Kranken und Verwundeten, die dort, nach Hilfe jammernd, verhungerten.**)

*) Hußell S. 84 f. (Becker) Leipzigs Schreckensſcenen S. 49 f.

**) Nur allein in einer Scheune zu Meusdorf fand Hußell (ſ. S. 42) 10 Tage nach der Schlacht 174 franzöſiſche Bleſſirte, die verhungert waren.

Aber ringsum, mehrere Stunden im Umkreiſe, kein Vieh, kein Getreide, kein Stroh, — nichts, gar nichts mehr. Da waren es die ſpeculirenden Marketender, die Leipzig mit den erſten Lebensmitteln verſorgten, bis nach einigen und 8 Tagen Landleute aus weiterer Ferne ſich in die Nähe des Jammers wagten und Lebensmittel brachten. Aber zu welchen Preiſen! Ein Nöſel Salz koſtete 3 Gr., ein Stück Butter 8—10 Gr., ein Glas Schnaps 4 Gr.; das erſte Fuder Holz ward mit 26 Thalern bezahlt.

Folgen der Schlacht.

Die nächſte Folge des graſſirenden Elends war die Vermehrung der grauenhaften Epidemie (des Typhus) die ſchon ſeit Anfang Februars in Leipzig würgte und namentlich in den Spitälern zahlreiche Opfer verlangte. Vom 20.—26. Nov. betrug die Zahl der Beerdigten, ohne die Soldaten, 215, und im ganzen Jahre belief ſich die Anzahl der Todten, ohne das Militair, auf 3499; alſo 2 Dritttheile mehr, als in gewöhnlichen Zeitläuften.*) Vom 24. Sept. bis zum 1. October ſtarben in den Stadtſpitälern, vorzüglich an kranken Soldaten 502, in der nächſten Woche 640, und vom 8.—16. Oct. 718 an Ruhr und Nervenfieber.**)

Obwohl die mannigfachen Proclamationen, die der Occupation Sachſens vorhergegangen waren, ganz andere Reſultate hoffen ließen, ſo wurde doch, nach der Entfernung des Königs, Sachſen als ein erobertes Land behandelt und von den verbündeten Mächten für das Königreich und die unter gleichem Verhältniſſe ſchwebenden Fürſtenthümer ein oberſtes Verwaltungs-Departement angeordnet, deſſen Beſtimmung und

*) Dolz S. 493.

**) (Becker) Leipzigs Schreckensſcenen S. 60.

Streben es sein sollte, die Hilfsquellen der verschiedenen Länder zu benutzen, um Deutschland von seinem bisherigen Joche zu befreien. — Als höchste Behörde und Mittelpunkt aller Militair- und Civil-Administration für Sachsen ward der russische Fürst Repnin mit monatlich 1000 Thlrn. Gehalt zum General-Gouverneur bestellt. Er nahm seinen Sitz in Leipzig. Die Polizei leitete der russische Oberst Rosen, ein anderer russischer Oberst, Prendel, ward Stadtcommandant. — Nachdem das Schlachtfeld geräumt, die ersten Bedürfnisse befriedigt und am 31. October in der zum Gottesdienst noch allein tauglichen Nikolaikirche ein Dankfest gehalten worden war,*) das Abends mit einer anbefohlenen Erleuchtung der Stadt schloß, ging es an ein Regieren, und Geld und Soldaten waren die erste und hauptsächlichste Sorge des neuen Gouvernements. Wurden doch bis in den März 1814 18 000 Mann Linie nach Belgien geschickt und unter den Apostaten Thielemann gestellt, vermehrte man doch diese Zahl durch ein Banner Freiwilliger von 3000 Mann, zu deren Ausrüstung im Rausche des Patriotismus selbst Frauen ihren Schmuck darbrachten, Kinder ihre Sparbüchsen öffneten. Befahl man doch daneben noch die Errichtung einer Landwehr von 20 000 Mann, welche aus allen Wehrhaften in dem Alter von 18—45 Jahren rekrutirt ward, und zu welcher man nicht selten sogar Schwache und Gebrechliche, unentbehrliche Familienväter u. s. w. aushob, wenn auch nur in der Erwartung, von ihnen behufs ihrer Untüchtigkeitserklärung Geld zu erpressen, von welchem wir freilich nicht wissen, wessen Seckel es gefüllt haben mag. Solche Sachen erforderten Geld, und obwohl eine Menge Entlassungen, besonders beim Hofetat (auch der Schweizergarde), neben andern Ersparungen

*) J. A. Wolf: Predigt am Reformationstage 1813 bei der Feier des Dankfestes für die Siege der Verbündeten und Errettung der Stadt, früh zu St. Nikolai gehalten, Leipzig 1813.

1 221 000 Thlr. einbrachten, so mußte dennoch eine neue Steuer von 2 Millionen Thlrn. ausgeschrieben werden, wozu die Städte $^1/_4$ beizutragen hatten und wobei man sich wenig um den Modus der Aufbringung, noch weniger um die Schuldenlast der Städte*) und die Unvermögendheit der ausgesogenen Bevölkerung kümmerte. In Leipzig ward aus der Mitte der Bürger-

*) Die Schuldenlast Leipzigs, meistentheils durch Kriegsereignisse erwachsen, war schon vor zweihundert Jahren beträchtlich. Die Commission, welche auf kurfürstl. Befehl 1627 mit Untersuchung der Rechnungssachen und des Haushalts des Leipz. Stadtraths beauftragt ward, giebt in ihrem Berichte v. 31. Januar die gesammte Schuld auf 3 787 439 Fl. 10 Gr. an. (Vgl. Gretschels Beiträge S. 132.) Die folgende Zeit des 30jährigen Kriegs war nicht geeignet, diese Schuldenlast zu verringern, obwohl die genannte Commission bis 1688 in Wirksamkeit blieb, und es gehörte wirklich die von dort ab angenommene weisere Verwaltung dazu, um die Stadt in den nachfolgenden unglücksschweren Jahren des Kriegs unter ihrer Bürde nicht untergehen zu lassen. Vorzüglich kosteten die Jahre der 3 schlesischen Kriege 1740—1763, die napoleonischen Kriege 1806—1814 und wie wir bald werden ermessen können, die revolutionären Ereignisse 1830 ff. der Stadt ungeheure Summen. (Vgl. die vom Buchhalter Winkler im Tageblatte 1828 N. 117 mitgetheilte Ueberschrift und Heimbachs Schrift: „Beleuchtung der Schrift, Sachsen und seine Hoffnungen ꝛc." Leipzig bei Leo 1830.) Es ward die Schuld in zwei Classen, die preuß. und die französ. Kriegsschuldenmasse, geschieden und für jede ein eigner Tilgungsfond geschaffen, bis erstere Schuld gänzlich getilgt und ihre Kasse mit der zweiten vereinigt ward. In dieselbe flossen folgende Einnahmen: 1) die Handelsabgabe von allen zur Waage gebrachten Waaren, (späterhin durch die Zollverhältnisse verändert;) 2) der Wechsel- und Proteststempel, seit 1809 aufgekommen, von dem landesherrlichen verschieden und sich im Betrage nach der Werthhöhe des Dokuments richtend; 3) der Ueberschuß der Fixaccise, d. h. der seit 1767 unter dem Namen des gelben Buchs eingeführten Consumtionsabgabe (in neuester Zeit weggefallen): 4) Abgabe von allen Consumtibilien; 5) Abgabe von $^1/_3$ Proc. des Werths der Häuser, von Miethzinsen, Equipagen und Bedienten: aufgekommen 1807, revidirt 1819; bekannt unter dem Namen des grünen Buchs, die jährlich circa 66 000 Thlr. einbrachte, aber 1830 als sehr drückend angesehen und abzuschaffen stürmisch verlangt ward. Gegenwärtig beläuft sich die Schuldenlast noch auf 2 400 000 Thlr. die seit dem 1. Juli 1832 jährlich mit 3 Proc. verzinst wird. Die schon einmal versuchte Reduction der Zinsen hat nicht wenig dazu beigetragen, die Beitragspflichtigkeit der Einwohnerschaft zur Tilgung dieser Masse zu erleichtern. (Vgl. Gretschel, Leipz. u. s. Umgeb. S. 230 ff.)

ſchaft eine Abſchätzungscommiſſion erwählt, die das Vermögen oder Einkommen jedes Einwohners zu taxiren hatte, darnach, indem man das Vermögen eines Jeden mit 5 multiplicirte, ſeinen Steuerbetrag feſtſetzen zu können.*) Wie wenig man aber nachzuſehen und zu zaudern willens war, beweiſen unter andern die förmlichen Zwangsmaßregeln dieſer Commiſſion. So wurden z. B. im October 1814 mehrere Glieder der Kaufmannſchaft einige Stunden lang auf die ſogenannte Bürgerſtube geſetzt, um durch dieſe Detentionsmaßregel von ihnen die verweigerte Verſchreibung zu einer Anleihe zu erlangen.

Kaum können wir es begreifen, wie es in Sachſen ruhig blieb, oder wie nicht wenigſtens der Unmuth grenzenlos ward, wenn wir erfahren, daß die Kriegskoſten und Requiſitionen vom 19. October 1813 bis zum 1. März 1815 beinahe an 16 Millionen betrugen, wenn wir ſtets zu neuen Steuern, Zwangsanleihen, Obligationen, Holzſchlägen u. ſ. w. ſchreiten ſehen. Wenn bei Napoleons Wiederkehr von Elba 6 Landwehrregimenter mobil gemacht werden, wenn ein Aufſtand der ſächſiſchen Truppen bei Namur und Lüttich von Blücher am 6. Mai 1815 durch Erſchießung von 7 Mann beſtraft wird, wenn der König noch immer in preußiſcher Gefangenſchaft erſcheint und am 8. November 1814 die Landesverwaltung aus den Händen des ruſſiſchen Gouvernements an 2 preuß. Bevollmächtigte übergeht, die es unumwunden ausſprechen, daß das Königreich als ſolches ungetrennt an die Krone Preußens übergehen werde, wenn wir auf dem Wiener Congreſſe 1814 ohne Zuziehung eines ſächſiſchen Geſandten über das künftige Schickſal dieſes Reiches verhandeln ſehen: wir könnten, ſage ich, die Gleichmuth der Bevölkerung, in welcher Leipzig mit gutem Beiſpiele voran-

*) Dolz; S. 492.

ging, kaum begreifen, wenn nicht andere Dinge in die jenſeitige Waagſchale gefallen wären, welche uns dieſe Lautloſigkeit erklären. Zuvörderſt ſchlage man ja die durch den Krieg erzeugte Abſpannung und die Sehnſucht nach Ruhe eben ſo hoch an, wie die Furcht vor der Gewalt, welche jetzt im Stande war, ſogar den leiſeſten Seufzer niederzuhalten. Alsdann erwäge man, daß das Joch des kriegeriſchen Frankenkaiſers hart auf dem Lande gelaſtet hatte, daß man der Bevölkerung ſtets von der gewonnenen Erlöſung und von der zu erwartenden Freiheit und Herrlichkeit vorſang, welche in's Leben treten ſollte, ſobald man nur mit Napoleon völlig fertig ſein würde. Man bedenke, daß es daneben Viele gab, die in ihrer Begeiſterung für Deutſchlands Errettung das tonangebende Preußen anbeteten und ſich von einer Vereinigung mit dieſer Großmacht den Himmel auf Erden verſprachen; man berückſichtige, daß nebenbei von der ruſſiſchen Verwaltung vieles Gute geſchah und daß die preußiſche Behörde mit aller Milde und großer Schonung zu Werke ging. Nur einiges von ihrer Wirkſamkeit, namentlich ſoweit es auf unſer Leipzig Einfluß äußert. Eine Hilfs- und Wiederherſtellungscommiſſion hatte mit einem Fond von 300 000 Thlrn., wozu noch reiche Spenden von England kamen, die Aufgabe, der innern Noth des Landes zu ſteuern, und dieſe Maßregel gewann um ſo mehr die Herzen aller Unterſtützten, als Jeder die Gabe für ein Geſchenk und nicht für einen Vorſchuß hielt. Der Handel mit England und Preußen ward wieder frei gegeben, die Elbſchifffahrt wieder hergeſtellt, Straßen und Poſteinrichtungen verbeſſert, den tiefgeſunkenen Caſſenbillets durch eine Auswechſelungsanſtalt aufgeholfen. Kunſt und Wiſſenſchaft ging nicht leer aus. Den Abgebrannten wurden Brandcaſſen-, Bau- und Holzbegnadigungen zu Theil, die Sporteln der Behörden wurden vermindert, der Grundbeſitzer durfte ſein Eigenthum gegen das

Wild vertheidigen, die Chriſten der griechiſchen Kirche erhielten gleiche bürgerliche Rechte mit den übrigen Confeſſionsverwandten, die in Leipzig wohnenden Juden mußten von nun an nicht mehr wie ſonſt ihre Todten nach Deſſau führen, ſondern erhielten die Erlaubniß, ſich einen Platz zum Gottesacker zu erwerben, und kauften ſich das zum Todtenacker eingerichtete Land an dem Pulvermagazin an. — Solche und ähnliche Dinge ließen die Bevormundung des Landes vergeſſen und mit zum Theil ungeheucheltem Enthuſiasmus an Feſten Theil nehmen, die dem Glücke der Waffen der Verbündeten galten. So z. B. das Dankfeſt in den Oſterfeiertagen 1814 und der Sonntag darauf zum Gedächtniß der Siege der verbündeten Waffen jenſeits des Rheins, vor allem aber zum Gedächtniß der Einnahme von Paris. So ließ auch das Gouvernement den 18. und 19. October als Feſttage zum Andenken an die Gebliebenen und zum Gedächtniß an die errungene Freiheit feiern,*) aber Sachſen wiederholte die Feier dieſer Tage nicht wie manche andere Länder in den folgenden Jahren, weil an den Weltkampf um Leipzigs Mauern 1813 ſich für dieſes Land zu ſchmerzliche Erinnerungen knüpften und weil keine Freude in den Herzen derer aufkommen wollte, die jener Kampf gedemüthigt und zerriſſen hatte. Wenn nachmals hier und dort in Privatkreiſen und ſo auch von einem Theile der Studentenſchaft die Tage der Völkerſchlacht feſtlich und feierlich begangen wurden, ſo lagen der Feier ganz andere Motive zu Grunde, als welche die Regierungen beabſichtigten. Es war ihrer einestheils das Begehen der inhaltsſchweren Tage, in denen man ſelbſt Leib und Gut zum Opfer gebracht hatte, dort der Wunſch und das Bedürfniß, durch die Erinnerung an eine Opfer- und Heldenzeit den eignen Muth, die eigne Kraft für

*) S. Roſenmüllers Predigt zum Andenken an die in dem Kampfe für deutſche Freiheit Gefallenen. Leipzig 1814.

das Ringen nach Verwirklichung der verheißnen Freiheit zu stählen, oder der Drang des Herzens, den Manen der Gefallenen, die mit ihrem Herzblute nicht das erkauft hatten, was sie und die Nachkommen hofften, ein Sühnopfer zu bringen.

Von der Rückkehr des Königs bis zu dessen Tode 1827.

Prendel war, wie schon erinnert, zu Anfange des Jahres 1815 abgezogen und hatte die Verwaltung in preußische Hände niedergelegt, nachdem ihn Leipzig noch mit dem Ehrenbürgerrechte geschmückt hatte. Mit täglich steigender Erwartung sahen jetzt die Sachsen den Dingen entgegen, die da kommen sollten, und endlich mußte das Land erfahren, daß am 18. Mai 1815 auf dem Wiener Congresse ein Vertrag in Form eines Friedensschlusses mit Sachsen zu Stande gekommen war, in welchem der König für sich und seine Nachkommen nicht nur auf das Herzogthum Warschau, sondern auch auf die ganze Niederlausitz mit Cottbus, den ganzen thüringischen und Neustädter Kreis, den Kurkreis mit Barby und Gommern, das Fürstenthum Querfurt, das Hennebergische, Stücke der Oberlausitz, des Meißner und Leipziger Kreises, das Mansfeldische und den größten Theil der Stifter Merseburg und Naumburg-Zeitz, kurz 367 □ M., also beinahe auf $^8/_5$ seines Gebiets verzichten mußte. Das war ein Riß, der einen allgemeinen Schrei des Entsetzens verursachte. Vor allem aber fühlte sich Leipzig in's Herz getroffen, fühlte sich von fast drei Seiten durch die Klauen des über die nahe Grenze herübergreifenden schwarzen Adlers gepackt, fühlte sich von manchem Bedürfnisse, z. B. Holz, gänzlich abgeschnitten, fürchtete durch das preußische Zollwesen seinen Handel bedroht.

Mit einer wahren Wehmut und Begeisterung wurde der am 7. Juni 1815 von Schwedt bei Berlin zurückkehrende

König empfangen, sogar die Studenten eilten nach Dresden und brachten dem Könige einen Fackelzug. Mit wahrer Liebe und freudiger Aufopferung erhellte am Abende des 18. Juni auch Leipzig seine Straßen und Häuser, diesem frohen Tage zu Ehren, und als am 2. und 8. November der hartgeprüfte Landesvater in Leipzigs Mauern erschien, um die unvorhergesehener Hindernisse wegen sich verspätende russische Kaiserin auf ihrer Durchreise zu bewillkommnen, da drängte sich Jeder heran, um in den Zügen des Vielgeprüften zu lesen, welchen Eindruck die zwei harten Jahre der Abwesenheit aus der Mitte seiner Kinder auf ihn gemacht haben möchten.

Restauration der Stadt.

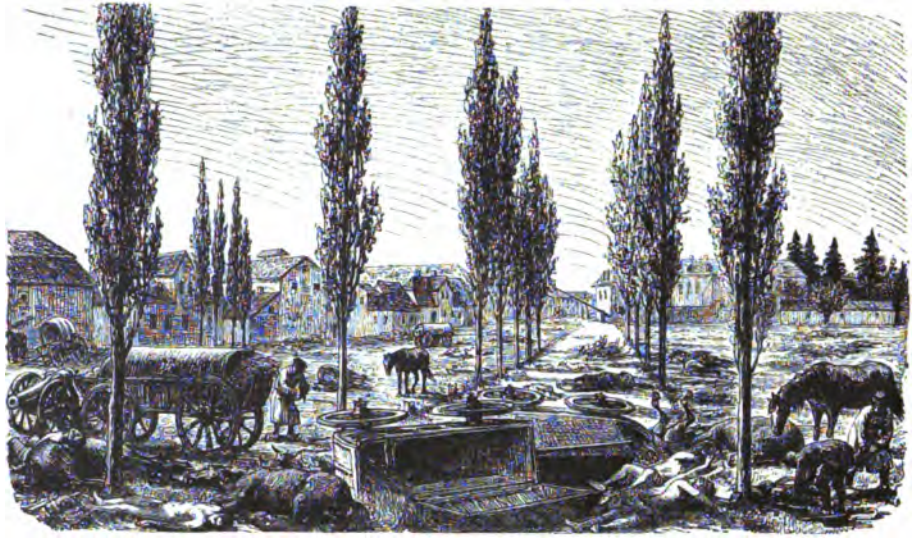
Die äußeren Spuren der Verwüstung verschwanden gar bald. In den zertretenen Gärten und auf den niedergehauenen Anlagen sproßte eine neue Vegetation hervor, welche im letzteren Stadttheile unter Frege's thätiger und umsichtiger Leitung so schön emporwuchs, daß nur der, welcher die Anlagen früher kannte, die alten ehrwürdigen Bäume vermißte, welche der darbenden Soldateska hatten zu Wachtfeuern dienen müssen. Die Gärten, eine so herrliche Zierde Leipzigs, erhielten ihre Umfriedigung wieder und näherten sich von Jahr zu Jahre ihrer vorigen Bedeutung und Berühmtheit. So vor allem der Richter'sche Garten, durch welchen die Retirade der Franzosen über die denselben begrenzende Elster gegangen war. Er kam 1815 in die Hände des Banquiers Christ. Wilh. Reichenbach der ihn durch ungeheure Summen zu dem sehenswürdigsten Garten Leipzigs, vielleicht auch vieler anderer Städte, umwandelte. Tausende von Fremden haben denselben schon des Denkmals wegen besucht, das aus einem Haine von Trauerweiden heraus an den edlen Fürsten Joseph Poniatowsky erinnert, der in den Fluthen der Elster bei der Retirade sein

nasses Grab fand. Die fürstliche Leiche ward den 24. October aus dem Wasser gezogen, einstweilen in der Rathsgruft beigesetzt und in der Mitte des Jahres 1814 nach Polen abgeführt. Ein Landsmann des verewigten jungen Helden, der gefangene General Roczniçki, ließ den oben erwähnten steinernen Sarkophag errichten, dessen Inschrift in polnischer Sprache Rang, Alter und Todesart des Verewigten angiebt. Weiter hin, am Ufer des Flusses, nennt ein einfacher steinerner Würfel die Stelle, wo Poniatowsky in den Fluthen umkam.

Auf gleiche Weise restaurirte sich der gänzlich vernichtete Löhr'sche Garten, welcher mitternachtwärts von der Parthe bespült wird; gleicher Weise die schönen freundlichen Gärten auf der Morgenseite der Vorstadt, durch welche die Russen und Preußen eingedrungen waren, um die darin hausenden Franzosen herauszujagen.

Vor allem aber wandte die öffentliche Verwaltung ihr erstes Augenmerk auf Wiederherstellung der Schulen, Kirchen und Wohlthätigkeitsanstalten, um die Einwohnerschaft nicht moralisch oder physisch verkümmern zu lassen. Die Bürgerschule, die seit dem November des Jahres 1813 ihren Unterricht in einigen Privatlokalen ertheilte, ward in der Mitte des Juni 1814 ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben,*) obwohl ihr rechter Flügel erst im Jahre 1825 ausgebaut und dadurch die Anstalt zweckmäßig erweitert werden konnte. Das Arbeitshaus für Freiwillige, das ebenfalls Kranken und Blessirten hatte zum Asyl dienen müssen und dessen Institut einstweilen in einen Garten verlegt worden war, ward am 20. Nov. 1814 wieder eingeweiht. Auch aus der äußerlich unbeschädigt gebliebenen Johanniskirche verschwanden

*) Cantate (von Krummacher und Harder), dem Herrn Oberhofgerichtsrath Dr. Siegmann als Vorsteher der Bürgerschule gewidmet, wegen Wiederherstellung des Schulgebäudes im Monat Juni 1814. 4½ Bog.



Das Ranstädter Thor am 20. October 1813 (Rückzugslinie der Franzosen).

bald alle Spuren des Lazareths, und am Neujahrstage 1815 feierte dieſes Heiligthum die Rückkehr zu ſeiner erhabenen Beſtimmung. Der Gottesacker erſchien gleicher Weiſe wieder in ſeinem feierlichen Friedenscharakter, und nur die zahlloſe Maſſe neuer Gräber erinnerte an die ungeheuern Menſchenopfer, die Krankheit und Schwert hingewürgt hatte. In der Thomaskirche, die ihre doppelte Verwendung, 1806 zu einem Magazine, 1813 zu einem Lazarethe, innerlich ganz verunſtaltet hatte, ward am Sonntage Reminiscere des Jahres 1815 zum erſten Male wieder Gottesdienſt gehalten;*) in der Georgenhauskirche aber geſchah dies erſt am Trinitatisfeſte 1816 und in der Peterskirche ſogar erſt den 1. Adventsſonntag (1. Dec.) deſſelben Jahres. Die neue Kirche, welche 1806 in ein Gefängniß für eingebrachte Preußen, 1813 in ein Lazareth verwandelt ward, wurde nebſt der Univerſitätskirche am letzten reſtaurirt. Der erſte Gottesdienſt in letzterer wurde am Reformationsjubelfeſte 1817 gehalten. Der Grund einer ſo ſpäten Wiederherſtellung war die beabſichtigte innere Erneuerung und Verbeſſerung des Gebäudes, wozu es immer an Gelde mangelte, bis die wohlgeſinnte Einwohnerſchaft ein Kapital von 11 000 Thlrn. zur Wiederherſtellung des altehrwürdigen Tempels vorſchoß. „Das Altarblatt, welches die Kirche bei dieſer Reſtauration erhielt, iſt von einer, in dem Innern der Kirche vorgefundenen weißen Marmorplatte, die Seiten aber ſind von einem Stücke ächt genueſiſchen Marmors gefertigt. Ein ehemaliger Herzog von Weißenfels hatte dieſes Marmorſtück zu irgend einem Zwecke mit großen Koſten in ſeine Reſidenz ſchaffen laſſen. Da er inzwiſchen ſtarb, blieb dieſer Stein lange unbenutzt. Auch nachdem ein Leipziger Einwohner denſelben gekauft hatte, lag er viele Jahre vor dem Petersthore, bis er nun zu ſeiner vor-

*) Dr. J. G. Roſenmüllers Predigt bei der Einweihung der Thomaskirche. Leipz. 1815.

hin angegebenen Bestimmung gekauft und zubereitet ward. Im Innern des Altars sind die Namen derjenigen Einwohner und Einwohnerinnen aufbewahrt, die zur Bestreitung der Summe von 11 000 Thlrn., welche die Wiederherstellung der Kirche kostete, Vorschüsse gegen geringe Zinsen machten.“*) Bei diesem Ausbaue wurde zugleich der Kirchhof förmlich umgestaltet und seine frühere Bestimmung als Todtenacker so gänzlich verwischt, daß auch die noch erhaltenen, wenn auch unbenutzten, Grüfte verschwanden, welche sich mit ihrem Rücken an die Grimma'sche Gasse lehnten und mit ihren Dächern und Kuppeln über die Kirchhofsmauer hervorragten. Statt ihrer erstanden, zum großen Theile aus demselben Materiale, das auf der Rückseite hier nnd dort noch an seine frühere Bestimmung erinnerte, eine Reihe Arkaden, die man zu Kaufgewölben einrichtete und die durch den Pforteneingang in das Paulinum in zwei Theile geschieden wurden, so daß eigentlich nur der linke Flügel dem ehemaligen Pauliner Gottesacker angehörte, während der rechte, bis zum Fürstenhause, auf Grund des ehemaligen zu dem Fürstenhause gehörigen Botanischen Gartens erbaut wurde. — Der Petersschießgraben ward erst im September 1816 vom Militair gänzlich frei und erschien so heruntergebracht, daß auf seine Wiederherstellung 5499 Thlr. 12 Gr. 9 Pf. verwandt werden mußten, wozu der König später 2500 Thlr. beitrug. Die festliche Einweihung des Gebäudes erfolgte erst am 11. Juni 1817, obwohl schon seit dem 9. April die gewöhnlichen Schießen in dem Graben gehalten wurden. Auf gleiche Weise erholte sich die place de repos, wo in den Jahren 1813 und 14 ebenfalls ein Militairhospital gar arge Verwüstung angerichtet hatte, ja der Ort, welcher im Widerspruche mit seinem Namen Millionen Seufzer der Verwundeten und Kranken, das Röcheln der Sterbenden gehört hatte, ward

*) Dolz; S. 496 f.

unmittelbar darauf zu einem Orte der Freude, indem, wenn auch nur kurze Zeit, ein Theater in ihm, vorzüglich während des Neubaues des jetzigen Schauspielhauses, errichtet ward. Auf gleiche Weise, wie die hier genannten, erholten sich auch alle andern öffentlichen und Privatgebäude in den nächsten Jahren nach den unheilvollen Ereignissen von 1813, und wer die Anstalten, die Leipzig zu seiner Wiederherstellung machte, beobachtete, wer daneben aufmerksam genug war, zu erkennen, wie unsre Stadt die Tugend der Wohlthätigkeit gegen das ausgesogene Land umher noch auf eine ausgezeichnete und auffallende Weise übte, zumal die Jahre der schweren Theuerung 1816 und 1817 auch hart über der thätigen, menschenfreundlichen Stadt lagen, der muß erkennen, daß Leipzig unversiegbare Kräfte in sich birgt, der muß die gewaltige, frische und jugendliche Lebensdauer der Stadt bewundern und es in seiner ganzen Größe fühlen, welch' köstliche Perle in dem Städtekranze des Vaterlandes Leipzig ist. Nur einiges sei uns noch in dieser Beziehung anzuführen erlaubt. Um den schönen Platz des Naschmarktes besser hervortreten zu lassen, scheut man 1816 die Ausgabe nicht, welche die Herstellung einer doppelten Außentreppe an der Südseite der Kaufmannsbörse verursacht, um darunter zugleich die bisher unter einer unschönen Baute beherbergten Sänften zu placiren. Die Loge Minerva zu den drei Palmen erfährt 1816—1817 eine gänzliche äußere Umgestaltung. Von einigen patriotischen Bürgern erhält das alte, mit seinem finstern Thurme Licht und Luft versperrende Halle'sche Pförtchen 1816 eine neue gefälligere Form. Die Aufbauung des Gruner'schen Hauses am Roßplatze in demselben Jahre lockt als brillanter Bau in damaliger Zeit viele Schaulustige an. Im Jahre 1817 ersteht das bedeutende Hintergebäude des Frauencollegiums. Die eine herrliche Aussicht gewährende Laterne

über dem Obſervatorium wird mit Zink gedeckt. Das Schauſpielhaus, durch den Balden'ſchen Oberbaudirector Weinbrenner aufgeführt, wird vollendet und verheißt der Kunſt Thaliens eine ſchönere Zukunft. Das Jahr 1818 und folgende, läßt uns an dem Obſervatorium die Vornahme höchſt weſentlicher Reparaturen und Verbeſſerungen erblicken. Bleibt das Jahr 1819 faſt ganz ausgeſchloſſen von bemerkenswerthen Bauunternehmungen, ſo iſt das Jahr 1820 deſto reicher daran. Es entſteht das freundlich-helle Portal des neuen Halle'ſchen Thores, das an die Stelle des 1692 erbauten alten thurmähnlichen Gebäudes trat.*) In eben dem Jahre ward der herrliche Waageplatz eingerichtet und das geſchmackvolle, ſehenswerthe Waagegebäude aufgeführt. Die Rathswaage verſchwand darum auch aus dem alten Gebäude am Markte, an der Ecke der Katharinenſtraße. Die untern Räume wurden in Gewölbe verwandelt und oben die nöthigen Localien für die Lotterieziehungen eingerichtet. Das dem Hubertusburger Schloſſe ähnelnde, 1742 erbaute und letztlich von der Familie Stieglitz beſeſſene Gebäude hinter dem Waageplatze ward in demſelben Jahre zur Locirung der vereinigten Expeditionen der königlichen und ſtädtiſchen Handelsabgaben angekauft. Später befand ſich das königl. Hauptſteueramt darin. Auch das Jahr 1821 ſetzt die Verſchönerung der Stadt thätig fort. Wir bemerken die Ausbeſſerung der ſchönen, 1710 neu hergeſtellten Pauliner-orgel. Hinter dem Theater entſteht ein neues Gebäude, das im Erdgeſchoſſe ſchöne Pferdeſtälle, darüber die freundliche Wohnung des Univerſitäts-Stallmeiſters enthält, deſſen Wohnung über dem Reithauſe in Verfall gerathen war.

*) Die unförmlichen Säulen des neuen, welche, unſtreitig ſehr geſchmacklos, zum Tragen der Gitterthüren beſtimmt waren, geriethen ſpäter ſammt den unnützen Thüren, da die Stadt nicht mehr geſchloſſen wurde, in Wegfall.

Aufsehen erregt der Bau des herrlichen Teubner'schen Hauses am Eingange zum Grimma'schen Steinwege, das mit seiner allegorischen Gruppe auf dem Gesims, die Front nach dem schönen Augustusplatze gekehrt, sehr in die Augen fällt. Der Johannisthurm erhält einen Blitzableiter, da kurz vorher der einschlagende Blitz den Thurm zu vernichten gedroht hat, nach dem alten, aus Krähwinkel auch auf unsre Stadt vererbten Reglement, daß jedesmal den Tag nach einem Feuer die Spritzen probirt werden müssen. Im Jahre 1822 verschwindet der kleine, dem Dache gefährliche Thurm der Nikolaikirche mit dem Horaglöckchen, eine Maßregel, allerdings nicht geeignet, der Kirche altehrwürdiges Ansehen zu erhöhen. Die Loge Balduin zur Linde hinter der Neukirche wird auf das Schönste neu erbaut. Schade, daß die Kirche das Gebäude deckte. — Doch von jetzt an gehen wir 7 dürren Jahren entgegen, in welchem fast gar nichts zur Verschönerung der Stadt geschieht, fast kein einziger erheblicher Neubau entsteht. Die nothwendigsten Baue, zum großen Theile eine Folge des Kriegs, sind abgethan, und im übrigen fehlt es an Geld, die Bauliebe nach Wunsch walten zu lassen; denn jetzt, nach erschöpften Kräften, werden hier und dort die Folgen des Kriegs erst recht fühlbar, und der Handel, wie wir bald sehen werden, hat zur Zeit einen solchen Stoß erlitten, daß manche Kraft erlahmt, manche Quelle versiegt. Nur die Bürgerschule wird 1825 vollständig ausgebaut und das Schauspielhaus wird 1826 im Innern freundlicher decorirt und mit einem herrlichen Kronleuchter ausgestattet. Der Johanniskirchhof erhält in demselben Jahre durch den Hinzutritt der 5. Abtheilung die nothwendige Erweiterung.*)

*) Auch bei diesem Baue blickte die jetzt überall sichtbare Oekonomie durch. Die Mauer ward aus einer Mischung von Erde, der man durch Einstampfen in hölzerne Formen Gestalt und Festigkeit gab, aufgeführt.

Trotz dieſer ſichtbaren Armuth in der fortſchreitenden Entwickelung der äußeren Erſcheinung Leipzigs und der dadurch herbeigeführten Nahrungsloſigkeit für die arbeitende Claſſe gedeiht, wie wir bald ſehen werden, ſichtbarlich das innere Leben in Kunſt und Gewerbe und das zu einer Zeit, wo die Klagen über

Stockung des Handels

immer lauter und nicht mit Unrecht erſchollen. Vieles wirkte auf den Verfall des Leipziger Handels hin, der durch die Kriege Napoleons bedeutend aus ſeinem ruhigen Geleiſe gerückt worden war und der ſchon ſeit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, wo Leipzig, um Frankfurt an der Oder den Rang abzulaufen, ſich auf Schachern, Credit geben, Vorſchüſſe machen u. ſ. w. eingelaſſen hatte, nicht mehr auf den alten maſſiven Säulen ruhte. Das Land war zerriſſen, gab und forderte von Leipzig nur noch das Halbe, dazu lag die Stadt an dem Ende des Königreichs, ganz umklammert von den preußiſchen Zolllinien, die den großen und kleinen Verkehr hemmten, und die Elbſchifffahrt gab dem Bezuge vieler Waaren eine ganz andere Richtung. Um auch den kleineren Marktverkehr zu vernichten, mußte die ſogenannte Fix-Acciſe, dieſe überall verhaßte Inſtitution, Leipzig vollends auch von dem Innlande iſoliren. Denn überall, wo nur in Sachſen irgend ein Waarenmarkt ſich geſtaltete, kaufte man billiger, als in Leipzig. Vorzüglich litt durch dieſe Fix-Acciſe der Zwiſchenhandel und der einſt ſo blühende Umſatz an Colonialwaaren kam ganz herunter; denn nicht nur, daß die Verkäufer und Abnehmer der rings um Leipzig liegenden kleinern Städte des nun preußiſchen Herzogthums Sachſen ſich an andere Städte, nament-

lich Magdeburg, wandten, weil ſie mit Recht urtheilten, daß ſie dort billiger bedient werden würden, als zu Leipzig, wo man noch obendrein die Acciſe tragen helfen mußte, — auch die kleinen Städte des Königreichs argumentirten auf dieſelbe Weiſe. Das einſt ſo wichtige Speditionsgeſchäft ſank immer mehr zur Unbedeutendheit herab, und wiederum war es die ſeit 1820 eingeführte Handelsabgabe, die ihm vollends den Todesſtoß verſetzte. Verſuchte man daher auch 1824 eine neue Einrichtung und Verminderung derſelben, ſo wollte dieſe doch wenig fruchten, die Umladung und weitere Verſendung der Waaren durch Leipziger Spediteure blieb von Seiten der Behörden äußerſt erſchwert, und wer von nun an die Stadt nicht gänzlich vermied, der fuhr gegen Entrichtung des Geleites direct hindurch.*) Man ſtrengte ſich in dieſer Zeit zwar auf alle mögliche Weiſe an, dem geſunkenen Verkehre auf die Beine zu helfen. Eine neue Mäklerordnung von

*) Die neue Einrichtung vom 12. Juni 1824 beſtand darin, daß die Landacciſe, die General-Conſumtions-Acciſe und der Mahlgroſchen in den Städten, ſo wie die Dorfacciſe, zu einer einzigen Abgabe, der Generalacciſe, umgeſchmolzen wurde, die man unter eine Verwaltung ſtellte. Sie wurde theils als Eingangs- und Gewerbsacciſe, theils als Nutzviehacciſe und Accisſteuer, die nach den Grundſtücken auferlegt wurde, erhoben. Darüber beſtand nun freilich in Leipzig noch eine beſondere Abgabe, nämlich die alte Schock- oder Landſteuer, und zwar 16 Pf. vom Schock, ſo wie nach und nach auch 18 beſondere Accisquatember ſich bildeten. Grund hiervon war die Pachtung der General-Conſumtions-Acciſe, die der Leipziger Rath zu einer ſo hohen Pachtſumme übernommen hatte, daß er ſich genöthigt ſah, um dieſelbe zu decken, von der durch die genannte Acciſe in Wegfall gerathenen Schockſteuer das eben beſtimmte Quantum fortzuerheben. Als die Pachtung aufhörte, weigerte ſich die Adminiſtrationsregie die einmal fortbeſtandenen Steuern mit zu übernehmen. Darum mußte, dieſer beſondern Verhältniſſe wegen, am 24. Juli 1824 für die Stadt Leipzig eine eigne Accisfaſſung gegeben werden, und ſie war es nun, die keineswegs geeignet war, die Beſchwerniſſe, welche durch das Abgabeſyſtem auf dem Handel laſteten, zu mindern,

1818 ſollte vorzüglich die Unbefugten, ſich in das Geſchäft der Senſale miſchenden Pfuſcher (Pönhaſen) abtreiben. Durch die Discontocaſſe beabſichtigte man den Geldverkehr zu erleichtern. Die 1818 in's Leben tretende Börſenordnung ſollte Leben und Ordnung in die Handelsbeſprechungen und Speculationen bringen. Die chaotiſchen Beſtimmungen über die Stempelabgaben erhielten unter dem 11. Januar 1819 durchaus neue Einrichtungen und durch das Mandat vom 4. September 1822 nähere Erläuterungen. Die Buchhändler gründeten 1825 durch den Zuſammentritt von 108 auswärtigen und Leipziger Buchhandlungen den nachmals bedeutender werdenden Börſenverein zur Erleichterung des Verkehrs und zur Vereinfachung ihres Geſchäfts untereinander, ſowie zur größtmöglichen Unſchädlichmachung des jetzt wuchernden niederträchtigſten Nachdrucks im Auslande und der ängſtlichen Cenſur Leipzigs, und im Jahre 1828 bildete ſich der ſogenannte mitteldeutſche Handelsverein, von dem man ſich Anfangs für Leipzig goldene Berge träumte, der aber durchaus ſeinen erhofften Einfluß nicht bewährte.

Das ſociale Leben.

a) Einfluß des ſtädtiſchen Regiments auf daſſelbe.

Im allgemeinen geſchah viel für das ſociale Leben, und wie wir in der Verwaltung und Entwickelung des ganzen Königreichs eine wirklich erfreuliche Thätigkeit wahrnehmen, ſo wirkte dieſelbe auch höchſt wohlthätig auf die Verwaltung der Stadt ein. Allein wie dort im ganzen nichts Durchgreifendes geſchah und der beſte Wille oft an der Halbheit der Maßregeln ſcheiterte, ſo geſchah dies auch hier, nur mit dem Unterſchiede, daß die liebgewonnene Souveränität des Leipziger Patriziats

guten Willen hatte, ſich von ihrem
gien etwas zu vergeben. Am an-
bei Betrachtung der 1817 eingeführ-
tion. Es war dieſe Repräſentation
Zwar begab ſich der Magiſtrat durch
eines Privilegiums von 1701, das ihn
haltungs- und Adminiſtrationsrech-
wohl, weil ſchon ſeit 1814 an dieſem
nächſt von dem ruſſiſchen Gouver-
var. Denn, wie ſchon erinnert, ver-
iſſion zur Unterſuchung des Commun-
die der damalige Oberhofrichter von
welche deſſen Nachfolger von Rackel
24 fortſetzten. Darum ſehen wir auch
n Wirkungskreis der damaligen Com-
en der Rath jährlich Rechnung abzu-
äſentanten der königl. Behörden und
n; auch fruchtete dieſe Controle inſofern,
elbar nach dem Kriege aufgefundene
hr als 60 000 Thlrn. bis 1820 voll-
hien. Allein die Wahl dieſer Commun-
direct vom Bürgerſtande aus, weil die
war, die Wahlmänner ſelbſt zu wählen,
uch höchſtens als öffentlich beſtellte An-
chienen. Zudem war die Wirkſamkeit
eine berathende, nie ſelbſtändig eingrei-
vorſchlagen, mußte aber erfahren, daß
in Ausführung kamen. Wäre ihm
bedingtes Veto zugeſtanden worden!
uch nur einzelnes Wohlthätige, das viel
Bedeutung verlor, weil die Einheit nach
man blos Einzelnes gab, um die Sehn-

ſucht nach einer Totalreform abzuleiten und zu beſchwichtigen. Als ſegensreiche Maßregeln der Behörden und der Verwaltung treten uns entgegen die 1826 errichtete und in das obere Stock des Waagegebäudes placirte Sparkaſſe und das Leihhaus; die 1823 erfolgte Aufhebung der Thorſperre und der Thorgroſchenabgabe, eines Uebels, das ſchon ſeit Jahren vielen Tumult und Unzufriedenheit hervorgerufen hatte und deſſen Abſtellung man des bedeutenden Ausfalls von 12000 Thlrn. wegen immer verſchob. Der Tag der Erlöſung trat daher auch erſt ein, als von Seiten der Staatsregierung geſtattet wurde, daß der Ertrag der Leipziger Lotterie, ſo lange die Stadtſchuldentilgungskaſſe dieſen Zuſchuß entbehren könne, der Kämmereikaſſe als Erſatz zufließen ſolle. Auf dieſe Weiſe wurde in Leipzig eine beſondere Lotterie geſpielt, die mit der Dresdner, zum Beſten der allgemeinen Straf- und Verſorgungsanſtalten, nichts zu thun hatte, bis die neuere Zeit auch hier eine Aenderung traf. — Auch die Aufmerkſamkeit, welche man den Schulen zuwandte, war eine höchſt wohlthätige zu nennen, wie denn überhaupt die alte, ſelbſt gelehrte und hochgebildete Ariſtokratie gerade dieſem Zweige des ſocialen Lebens viele Kräfte zuwandte. So trat denn auch 1823 eine zeitgemäßere Schulordnung ins Leben. So erhielt auf Koſten des Staats 1829 das Taubſtummeninſtitut eine wohlthätige Erweiterung. So erſchien 1827 ein Dekret, welches die Privatſchulen einer ſtrengeren Controle unterwarf und rückſichtlich der Anlegung und Verwaltung derſelben höchſt wohlthätige und für die wahre Erziehung und Bildung erſprießliche Vorſchriften gab. Da erhielt auch 1816 die katholiſche Bürgerſchule im Innern und Aeußern eine zeitgemäße Umgeſtaltung. Da trat unter den öffentlichen gemeinnützigen Anſtalten 1827 die höchſt wohlthätige Leichenſchau ins Leben.

Mehr geſchah beinahe noch von der Staatsregierung.

Daß 1822 das Oberhofgericht seine Eigenschaft als Appellationsinstanz verlor und nur noch Gerichtshof für die Schriftsassen (die Eximirten) blieb, war wenigstens ein Schritt zur Vereinfachung des Gerichtsgangs. Die durch ein Decret vom 20. November 1819 erneute Einrichtung der Steuercreditkasse, welche 1763 in Leipzig zur Abtragung der Landesschulden errichtet wurde, zeigte sich von wohlthätigem Einflusse. Die meiste Sorgfalt aber wandte der Staat, gemäß seiner obersten Maxime zu fühlen und zu handeln, der Intelligenz und den gelehrten Bildungsanstalten zu, und darum erfährt die Universität eine rege, innige Theilnahme, doch ohne daß durchgreifende Reformen in dem Wesen dieses veralteten Instituts vorgenommen worden wären und immer mit jener durchscheinenden, bevormundenden Väterlichkeit, die nicht allein nach alter, guter Familiensitte ein strenges Regiment im Hause führt, sondern auch stets zu bessern und zu verweisen hat. Das 1822 erlassene Gesetz für die Studirenden erschien als eine durch den Krieg verspätete Wirksamkeit der im Jahre 1808 zu diesem Behufe niedergesetzten Commission, zu der auch der edle Oberhofprediger Reinhard gehörte, und hob wirklich manche Mängel in dieser Gesetzgebung auf. Die nebenbei eingerichtete Rentverwalterei der Universität war vom höchsten Segen, denn nur durch sie konnten die Einkünfte, die Kapitalien und Gründe der Hochschule eine sichere Gestaltung und Verwaltung gewinnen und in die Hände von Männern übergehen, die Geschick und Zeit für das Rechnungswesen hatten. Ob die durch königliches Rescript vom 27. Juni 1824 verordnete Anstellung eines außerordentlichen Bevollmächtigten bei der Universität die segensreiche Wirkung hervorbrachte, welche man beabsichtigte, mußte wohl noch billig in Zweifel gezogen werden. Wenigstens erschien sie damals nicht anders als ein Hemmschuh, welchen man den freien Beschlüssen des Rectors an-

legte, der doch im Namen des Fürſten der kleinen gelehrten Republik vorſtand; auch zeigte die nächſte Zukunft gar bald, daß man bei Inſtallirung in dieſe Würde ſich vergriffen und dadurch einen Zankapfel zwiſchen die Würde des Rector Magnificus und den dieſelbe beeinträchtigenden königl. Beamten geworfen hatte. Wie unzureichend noch alle dieſe Einrichtungen waren, wie weit ſie noch von einer wünſchenswerthen Totalreform des ganzen akademiſchen Inſtituts entfernt lagen, davon belehrt uns die bald darauf erſcheinende Krug'ſche Schrift: „Entwurf zur Wiedergeburt der Univerſität Leipzig und anderer Hochſchulen, welche ihr mehr oder weniger ähnlich ſind,“*) die erſt recht eigentlich auf das Wurzelübel hinweiſt. Wirklich trat auch bald nachher die Abſtellung mehrerer dort gerügter Uebelſtände ins Leben. Durch Reſcript vom 28. Februar 1829 ward das Concilium perpetuum, die ordentliche Gerichtsſtelle der Univerſität, aufgehoben und an ſeiner Statt ein förmliches Univerſitätsgericht verordnet. An der Spitze deſſelben ſteht ein beſonders angeſtellter Univerſitätsrichter, welchem in jedem Falle das directorium actorum und directorium causae zuſteht. Aus der Zahl der Profeſſoren erſcheint neben ihm an Gerichtsſtelle ein nicht wechſelnder Beiſitzer. Für den Behinderungsfall des Rectors tritt der Exrector, für den Beiſitzer deſſen ernannter Stellvertreter ein. Das übrige Gerichtsperſonal bilden ein Actuar, ein Regiſtrator, ein Univerſitätsſecretär, Pedelle u. ſ. w. Doch, wie geſagt, alles wartete in Beziehung auf Totalreformen die Zukunft ab, Niemand erlaubte ſich ſogar mit vorlauten Wünſchen der väterlichen Autorität des allverehrten und geliebten Vaters Auguſt zu nahe zu treten, deſſen Perſon

*) Das Schriftchen iſt nicht allein beſonders erſchienen, ſondern ſteht auch abgedruckt in Pölitz: Jahrbücher der Geſchichte und Staatskunſt, Monat März 1829, S. 225 ff.

ja durch die Ereigniſſe von 1813—15 ſo ehrwürdig, ſo heilig geworden, deſſen lange, ſegensreiche Regierung im Jahre 1818 bei Gelegenheit ſeines feierlichen Jubelfeſtes einer 50jährigen Regierung, das Leipzig auf ausgezeichnete Weiſe beging, ſo heilſam wieder aufgefriſcht worden war, deſſen treues Herz bei dem größten Theile ſeiner Unterthanen die Idee gar nicht aufkommen ließ, daß von ihm etwas ausgehen könne, das nicht zum wahren Wohle des Landes gereiche. Es machten daher auch Dinge, wie z. B. die im Jahre 1825 erfolgte Anſtellung beſonderer Cenſoren für Zeitſchriften, keinen ſonderlichen Eindruck. Sein Nachfolger aber, der 71jährige König Anton, ein Herz voller Menſchenliebe und Humanität, wie wohl ſelten eins in reicherem Maße, ſpannte einestheils anfänglich die Erwartung, anderntheils gab er durch vieles Rühmenswerthe im Einzelnen der Hoffnung auf allmähliges Vorwärtsſchreiten Raum und begünſtigte durch ſeine vorgerückten Jahre das ruhige Verharren und die Zuverſicht auf den Liebling des Volkes, den Prinzen Friedrich Auguſt, der, die Hoffnung und der Anker Aller, in geräuſchloſer Thätigkeit ſich für ſeinen zukünftigen hohen Beruf ausbildete.

b) Einfluß der Gemeinde auf das ſociale Leben.

Mehr noch als von den Behörden geſchah darum in dieſer Hinſicht von der ſtädtiſchen Gemeinde ſelbſt für die Ausbildung ihres gemeinſamen Lebens, und mit Freuden berichtet die Geſchichte von dem Wetteifer Einzelner und ganzer Corporationen unter einander, Kunſt und Wiſſenſchaft, Bildung und Intelligenz, Wohlſtand und Behaglichkeit zu heben, Elend zu mildern, Mißverhältniſſe auszugleichen. Wir begegnen im Jahre

1820 der Stiftung einer von Prof. Dr. Ritterich durch milde Beiträge ermöglichten Augenheilanſtalt, die unter der vertrauensvollen und tüchtigen Leitung ihres Stifters nach zwei Jahren ſchon ſo weit gediehen iſt, daß ſie als kliniſches Inſtitut für hieſige Studirende zur Bildung von Augenärzten benutzt wird. Im Jahre 1824 erweitert die Anſtalt durch die Bemühungen deſſelben unermüdlichen Mannes ihren Fonds und ihre Kräfte durch die Bildung eines Vereins von 16 Leipziger Gelehrten und Kaufleuten, zur Erhaltung und Erweiterung der Anſtalt. Die Statuten dieſes Vereins erlangen 1826 die landesherrliche Beſtätigung, und es war derſelbe im Jahre 1835 bereits ſo herrlich herangewachſen, daß man vor dem Roſenthaler Thore ein eignes Haus für das Inſtitut erbauen konnte. Außer den dort aufzunehmenden Kranken ertheilt die Anſtalt täglich, und an unbemittelte Kranke unentgeltlich, ärztliche Hilfe und Arzneien. Nicht unerwähnt darf daneben die in Reichels Garten begründete Trinkanſtalt künſtlicher Mineralwaſſer bleiben, die neben den eingerichteten beſſeren Badeanſtalten als heilſames Inſtitut für Nothleidende höchſte Beachtung verdient. Einer andern Art Hilfsbedürftiger ſuchte der 1827 durch die Loge Balduin zur Linde geſtiftete Frauenverein beizuſpringen, armen und kranken Wöchnerinnen nämlich. Die Hebammen wurden darum bedeutet, dem Vereine dergleichen Nothleidende anzuzeigen. Durch Tzſchirners Bemühungen, im Verein mit Goldhorn, dem Oberzollinſpector Götz, Ferdinand Gruner, Beckmann und anderen Männern, die in Leipzig ſchon unendliches Gute gethan hatten und raſtlos wirkten, entſtand 1825 eine Speiſeanſtalt für arme Studirende, die unter dem Namen der Manteufel'ſchen Freitiſche (weil ſie bei dem Speiſewirth Manteufel verdungen wurden) bekannt wurde. Zur Nachholung verſäumter Schulkenntniſſe ſtiftete 1816 die edle Loge Balduin zur

Linde die Sonntagsschule, welche Gesellen und Lehrlingen Gelegenheit geben sollte, in gemeinnützigen Kenntnissen und Fertigkeiten sich fortzubilden, und noch von einer zahlreichen Jugend der umliegenden Orte über zwei Stunden im Umkreise besucht wurde. Hier ist es wieder der Oberzollinspector Götz, den wir als treuen, unermüdet thätigen Beförderer dieser herrlichen Anstalt nennen müssen

Um gleiches mit gleichem zu verknüpfen, ist zu erwähnen, daß auch die im October 1824 gegründete Polytechnische Gesellschaft, welche Hebung der Gewerbe beabsichtigte, am 15. November 1829 eine Lehranstalt eröffnete, in welcher des Sonntags Gewerbsgehilfen und Lehrlingen unentgeltlich Unterricht ertheilt wurde. Ein anderes Humanität und Sittlichkeit verbreitendes Institut war die 1820 gestiftete Anstalt zur Ausstattung von Bräuten, die das Georgenhaus erzogen und welche Sitte und Religion treu bewahrt hatten, mit 50 Thlrn. Diese schöne Anstalt rief der damalige Baumeister und Vorsteher des Georgenhauses, Jacob Bernhard Limburger hervor, ein Mann aus den edlen Tagen Müllers, ein treuer Beförderer alles Guten. Neben diesen Edlen aber dürfen wir des am 7. Februar 1833 verstorbenen Joh. Ludwig Hartz nicht vergessen, der in stiller Thätigkeit für die Armuth rastlos wirkte. Hierher gehört, daß er schon 1824 unter Verbergung seines Namens durch Schenkung von 2500 Thlrn. den Fonds zur Begründung einer Anstalt zur Aufsichtführung über die oft verwahrlosten Ziehkinder gründete. Noch Seiten könnten wir füllen, wollten wir aller der Einrichtungen, der Beweise und Veranstaltungen erwähnen, welche von Leipzigs Wohlthätigkeit, von dem Bemühen, Noth zu lindern, Humanität und Bildung zu befördern, zeugen.

Reicher noch ist die eben durchlaufene Zeit an Gründung

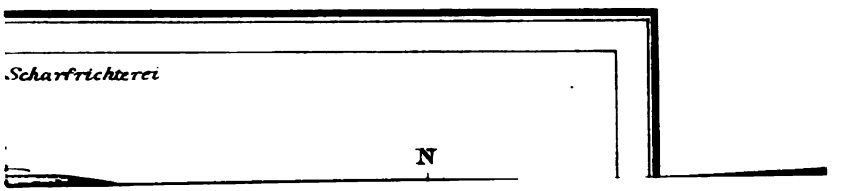
1818 ſollte vorzüglich die Unbefugten, ſich in das Geſchäft der Senſale miſchenden Pfuſcher (Pönhaſen) abtreiben. Durch die Discontocaſſe beabſichtigte man den Geldverkehr zu erleichtern. Die 1818 in's Leben tretende Börſenordnung ſollte Leben und Ordnung in die Handelsbeſprechungen und Speculationen bringen. Die chaotiſchen Beſtimmungen über die Stempelabgaben erhielten unter dem 11. Januar 1819 durchaus neue Einrichtungen und durch das Mandat vom 4. September 1822 nähere Erläuterungen. Die Buchhändler gründeten 1825 durch den Zuſammentritt von 108 auswärtigen und Leipziger Buchhandlungen den nachmals bedeutender werdenden Börſenverein zur Erleichterung des Verkehrs und zur Vereinfachung ihres Geſchäfts untereinander, ſowie zur größtmöglichen Unſchädlichmachung des jetzt wuchernden niederträchtigſten Nachdrucks im Auslande und der ängſtlichen Cenſur Leipzigs, und im Jahre 1828 bildete ſich der ſogenannte mitteldeutſche Handelsverein, von dem man ſich Anfangs für Leipzig goldene Berge träumte, der aber durchaus ſeinen erhofften Einfluß nicht bewährte.

Das ſociale Leben.

a) Einfluß des ſtädtiſchen Regiments auf daſſelbe.

Im allgemeinen geſchah viel für das ſociale Leben, und wie wir in der Verwaltung und Entwickelung des ganzen Königreichs eine wirklich erfreuliche Thätigkeit wahrnehmen, ſo wirkte dieſelbe auch höchſt wohlthätig auf die Verwaltung der Stadt ein. Allein wie dort im ganzen nichts Durchgreifendes geſchah und der beſte Wille oft an der Halbheit der Maßregeln ſcheiterte, ſo geſchah dies auch hier, nur mit dem Unterſchiede, daß die liebgewonnene Souveränität des Leipziger Patriziats

G



sehr oft nicht einmal den guten Willen hatte, sich von ihrem Ansehen und ihren Privilegien etwas zu vergeben. Am anschaulichsten wird uns dies bei Betrachtung der 1817 eingeführten Communrepräsentation. Es war diese Repräsentation ein bloßes Schattenspiel. Zwar begab sich der Magistrat durch die Anerkennung derselben seines Privilegiums von 1701, das ihn von Ablegung aller Haushaltungs- und Administrationsrechnungen befreite, vorzüglich wohl, weil schon seit 1814 an diesem Privilegium, und zwar zunächst von dem russischen Gouvernement, gerüttelt worden war. Denn, wie schon erinnert, verordnete dasselbe eine Commission zur Untersuchung des Communund Kämmereivermögens, die der damalige Oberhofrichter von Werthern begann und welche dessen Nachfolger von Rackel und von Gersdorf bis 1824 fortsetzten. Darum sehen wir auch in gewissen Fällen in den Wirkungskreis der damaligen Communrepräsentanten, welchen der Rath jährlich Rechnung abzulegen versprach, die Repräsentanten der königl. Behörden und die der Universität gezogen; auch fruchtete diese Controle insofern, als das freilich unmittelbar nach dem Kriege aufgefundene jährliche Deficit von mehr als 60 000 Thlrn. bis 1820 vollkommen ausgeglichen erschien. Allein die Wahl dieser Communvertreter ging gar nicht direct vom Bürgerstande aus, weil die Bürgerschaft nicht befugt war, die Wahlmänner selbst zu wählen, die Vertreter deshalb auch höchstens als öffentlich bestellte Anwälte der Gemeinde erschienen. Zudem war die Wirksamkeit dieses Collegiums nur eine berathende, nie selbständig eingreifende. Es konnte wohl vorschlagen, mußte aber erfahren, daß seine Vorschläge selten in Ausführung kamen. Wäre ihm nur wenigstens ein unbedingtes Veto zugestanden worden! So geschah denn also auch nur einzelnes Wohlthätige, das viel von seiner Kraft und Bedeutung verlor, weil die Einheit nach dem Ziele fehlte, weil man blos Einzelnes gab, um die Sehn-

ſucht nach einer Totalreform abzuleiten und zu beſchwichtigen. Als ſegensreiche Maßregeln der Behörden und der Verwaltung treten uns entgegen die 1826 errichtete und in das obere Stock des Waagegebäudes placirte Sparkaſſe und das Leihhaus; die 1823 erfolgte Aufhebung der Thorſperre und der Thorgroſchenabgabe, eines Uebels, das ſchon ſeit Jahren vielen Tumult und Unzufriedenheit hervorgerufen hatte und deſſen Abſtellung man des bedeutenden Ausfalls von 12000 Thlrn. wegen immer verſchob. Der Tag der Erlöſung trat daher auch erſt ein, als von Seiten der Staatsregierung geſtattet wurde, daß der Ertrag der Leipziger Lotterie, ſo lange die Stadtſchuldentilgungskaſſe dieſen Zuſchuß entbehren könne, der Kämmereikaſſe als Erſatz zufließen ſolle. Auf dieſe Weiſe wurde in Leipzig eine beſondere Lotterie geſpielt, die mit der Dresdner, zum Beſten der allgemeinen Straf- und Verſorgungsanſtalten, nichts zu thun hatte, bis die neuere Zeit auch hier eine Aenderung traf. — Auch die Aufmerkſamkeit, welche man den Schulen zuwandte, war eine höchſt wohlthätige zu nennen, wie denn überhaupt die alte, ſelbſt gelehrte und hochgebildete Ariſtokratie gerade dieſem Zweige des ſocialen Lebens viele Kräfte zuwandte. So trat denn auch 1823 eine zeitgemäßere Schulordnung ins Leben. So erhielt auf Koſten des Staats 1829 das Taubſtummeninſtitut eine wohlthätige Erweiterung. So erſchien 1827 ein Dekret, welches die Privatſchulen einer ſtrengeren Controle unterwarf und rückſichtlich der Anlegung und Verwaltung derſelben höchſt wohlthätige und für die wahre Erziehung und Bildung erſprießliche Vorſchriften gab. Da erhielt auch 1816 die katholiſche Bürgerſchule im Innern und Aeußern eine zeitgemäße Umgeſtaltung. Da trat unter den öffentlichen gemeinnützigen Anſtalten 1827 die höchſt wohlthätige Leichenſchau ins Leben.

Mehr geſchah beinahe noch von der Staatsregierung.

Daß 1822 das Oberhofgericht ſeine Eigenſchaft als Appellationsinſtanz verlor und nur noch Gerichtshof für die Schriftſaſſen (die Eximirten) blieb, war wenigſtens ein Schritt zur Vereinfachung des Gerichtsgangs. Die durch ein Decret vom 20. November 1819 erneute Einrichtung der Steuercreditkaſſe, welche 1763 in Leipzig zur Abtragung der Landesſchulden errichtet wurde, zeigte ſich von wohlthätigem Einfluſſe. Die meiſte Sorgfalt aber wandte der Staat, gemäß ſeiner oberſten Maxime zu fühlen und zu handeln, der Intelligenz und den gelehrten Bildungsanſtalten zu, und darum erfährt die Univerſität eine rege, innige Theilnahme, doch ohne daß durchgreifende Reformen in dem Weſen dieſes veralteten Inſtituts vorgenommen worden wären und immer mit jener durchſcheinenden, bevormundenden Väterlichkeit, die nicht allein nach alter, guter Familienſitte ein ſtrenges Regiment im Hauſe führt, ſondern auch ſtets zu beſſern und zu verweiſen hat. Das 1822 erlaſſene Geſetz für die Studirenden erſchien als eine durch den Krieg verſpätete Wirkſamkeit der im Jahre 1808 zu dieſem Behufe niedergeſetzten Commiſſion, zu der auch der edle Oberhofprediger Reinhard gehörte, und hob wirklich manche Mängel in dieſer Geſetzgebung auf. Die nebenbei eingerichtete Rentverwalterei der Univerſität war vom höchſten Segen, denn nur durch ſie konnten die Einkünfte, die Kapitalien und Gründe der Hochſchule eine ſichere Geſtaltung und Verwaltung gewinnen und in die Hände von Männern übergehen, die Geſchick und Zeit für das Rechnungsweſen hatten. Ob die durch königliches Reſcript vom 27. Juni 1824 verordnete Anſtellung eines außerordentlichen Bevollmächtigten bei der Univerſität die ſegensreiche Wirkung hervorbrachte, welche man beabſichtigte, mußte wohl noch billig in Zweifel gezogen werden. Wenigſtens erſchien ſie damals nicht anders als ein Hemmſchuh, welchen man den freien Beſchlüſſen des Rectors an-

legte, der doch im Namen des Fürſten der kleinen gelehrten Republik vorſtand; auch zeigte die nächſte Zukunft gar bald, daß man bei Inſtallirung in dieſe Würde ſich vergriffen und dadurch einen Zankapfel zwiſchen die Würde des Rector Magnificus und den dieſelbe beeinträchtigenden königl. Beamten geworfen hatte. Wie unzureichend noch alle dieſe Einrichtungen waren, wie weit ſie noch von einer wünſchenswerthen Totalreform des ganzen akademiſchen Inſtituts entfernt lagen, davon belehrt uns die bald darauf erſcheinende Krug'ſche Schrift: „Entwurf zur Wiedergeburt der Univerſität Leipzig und anderer Hochſchulen, welche ihr mehr oder weniger ähnlich ſind,“*) die erſt recht eigentlich auf das Wurzelübel hinweiſt. Wirklich trat auch bald nachher die Abſtellung mehrerer dort gerügter Uebelſtände ins Leben. Durch Reſcript vom 28. Februar 1829 ward das Concilium perpetuum, die ordentliche Gerichtsſtelle der Univerſität, aufgehoben und an ſeiner Statt ein förmliches Univerſitätsgericht verordnet. An der Spitze deſſelben ſteht ein beſonders angeſtellter Univerſitätsrichter, welchem in jedem Falle das directorium actorum und directorium causae zuſteht. Aus der Zahl der Profeſſoren erſcheint neben ihm an Gerichtsſtelle ein nicht wechſelnder Beiſitzer. Für den Behinderungsfall des Rectors tritt der Exrector, für den Beiſitzer deſſen ernannter Stellvertreter ein. Das übrige Gerichtsperſonal bilden ein Actuar, ein Regiſtrator, ein Univerſitätsſecretär, Pedelle u. ſ. w. Doch, wie geſagt, alles wartete in Beziehung auf Totalreformen die Zukunft ab, Niemand erlaubte ſich ſogar mit vorlauten Wünſchen der väterlichen Autorität des allverehrten und geliebten Vaters Auguſt zu nahe zu treten, deſſen Perſon

*) Das Schriftchen iſt nicht allein beſonders erſchienen, ſondern ſteht auch abgedruckt in Pölitz: Jahrbücher der Geſchichte und Staatskunſt, Monat März 1829, S. 225 ff.

ja durch die Ereigniſſe von 1813—15 ſo ehrwürdig, ſo heilig geworden, deſſen lange, ſegensreiche Regierung im Jahre 1818 bei Gelegenheit ſeines feierlichen Jubelfeſtes einer 50jährigen Regierung, das Leipzig auf ausgezeichnete Weiſe beging, ſo heilſam wieder aufgefriſcht worden war, deſſen treues Herz bei dem größten Theile ſeiner Unterthanen die Idee gar nicht aufkommen ließ, daß von ihm etwas ausgehen könne, das nicht zum wahren Wohle des Landes gereiche. Es machten daher auch Dinge, wie z. B. die im Jahre 1825 erfolgte Anſtellung beſonderer Cenſoren für Zeitſchriften, keinen ſonderlichen Eindruck. Sein Nachfolger aber, der 71 jährige König Anton, ein Herz voller Menſchenliebe und Humanität, wie wohl ſelten eins in reicherem Maße, ſpannte einestheils anfänglich die Erwartung, anderntheils gab er durch vieles Rühmenswerthe im Einzelnen der Hoffnung auf allmähliges Vorwärtsſchreiten Raum und begünſtigte durch ſeine vorgerückten Jahre das ruhige Verharren und die Zuverſicht auf den Liebling des Volkes, den Prinzen Friedrich Auguſt, der, die Hoffnung und der Anker Aller, in geräuſchloſer Thätigkeit ſich für ſeinen zukünftigen hohen Beruf ausbildete.

b) Einfluß der Gemeinde auf das ſociale Leben.

Mehr noch als von den Behörden geſchah darum in dieſer Hinſicht von der ſtädtiſchen Gemeinde ſelbſt für die Ausbildung ihres gemeinſamen Lebens, und mit Freuden berichtet die Geſchichte von dem Wetteifer Einzelner und ganzer Corporationen unter einander, Kunſt und Wiſſenſchaft, Bildung und Intelligenz, Wohlſtand und Behaglichkeit zu heben, Elend zu mildern, Mißverhältniſſe auszugleichen. Wir begegnen im Jahre

1820 der Stiftung einer von Prof. Dr. Ritterich durch milde Beiträge ermöglichten Augenheilanſtalt, die unter der vertrauensvollen und tüchtigen Leitung ihres Stifters nach zwei Jahren ſchon ſo weit gediehen iſt, daß ſie als kliniſches Inſtitut für hieſige Studirende zur Bildung von Augenärzten benutzt wird. Im Jahre 1824 erweitert die Anſtalt durch die Bemühungen deſſelben unermüdlichen Mannes ihren Fonds und ihre Kräfte durch die Bildung eines Vereins von 16 Leipziger Gelehrten und Kaufleuten, zur Erhaltung und Erweiterung der Anſtalt. Die Statuten dieſes Vereins erlangen 1826 die landesherrliche Beſtätigung, und es war derſelbe im Jahre 1835 bereits ſo herrlich herangewachſen, daß man vor dem Roſenthaler Thore ein eignes Haus für das Inſtitut erbauen konnte. Außer den dort aufzunehmenden Kranken ertheilt die Anſtalt täglich, und an unbemittelte Kranke unentgeltlich, ärztliche Hilfe und Arzneien. Nicht unerwähnt darf daneben die in Reichels Garten begründete Trinkanſtalt künſtlicher Mineralwaſſer bleiben, die neben den eingerichteten beſſeren Badeanſtalten als heilſames Inſtitut für Nothleidende höchſte Beachtung verdient. Einer andern Art Hilfsbedürftiger ſuchte der 1827 durch die Loge Balduin zur Linde geſtiftete Frauenverein beizuſpringen, armen und kranken Wöchnerinnen nämlich. Die Hebammen wurden darum bedeutet, dem Vereine dergleichen Nothleidende anzuzeigen. Durch Tzſchirners Bemühungen, im Verein mit Goldhorn, dem Oberzollinſpector Götz, Ferdinand Gruner, Beckmann und anderen Männern, die in Leipzig ſchon unendliches Gute gethan hatten und raſtlos wirkten, entſtand 1825 eine Speiſeanſtalt für arme Studirende, die unter dem Namen der Manteufel'ſchen Freitiſche (weil ſie bei dem Speiſewirth Manteufel verdungen wurden) bekannt wurde. Zur Nachholung verſäumter Schulkenntniſſe ſtiftete 1816 die edle Loge Balduin zur

Linde die Sonntagsschule, welche Gesellen und Lehrlingen Gelegenheit geben sollte, in gemeinnützigen Kenntnissen und Fertigkeiten sich fortzubilden, und noch von einer zahlreichen Jugend der umliegenden Orte über zwei Stunden im Umkreise besucht wurde. Hier ist es wieder der Oberzollinspector Götz, den wir als treuen, unermüdet thätigen Beförderer dieser herrlichen Anstalt nennen müssen

Um gleiches mit gleichem zu verknüpfen, ist zu erwähnen, daß auch die im October 1824 gegründete Polytechnische Gesellschaft, welche Hebung der Gewerbe beabsichtigte, am 15. November 1829 eine Lehranstalt eröffnete, in welcher des Sonntags Gewerbsgehilfen und Lehrlingen unentgeltlich Unterricht ertheilt wurde. Ein anderes Humanität und Sittlichkeit verbreitendes Institut war die 1820 gestiftete Anstalt zur Ausstattung von Bräuten, die das Georgenhaus erzogen und welche Sitte und Religion treu bewahrt hatten, mit 50 Thlrn. Diese schöne Anstalt rief der damalige Baumeister und Vorsteher des Georgenhauses, Jacob Bernhard Limburger hervor, ein Mann aus den edlen Tagen Müllers, ein treuer Beförderer alles Guten. Neben diesen Edlen aber dürfen wir des am 7. Februar 1833 verstorbenen Joh. Ludwig Hartz nicht vergessen, der in stiller Thätigkeit für die Armuth rastlos wirkte. Hierher gehört, daß er schon 1824 unter Verbergung seines Namens durch Schenkung von 2500 Thlrn. den Fonds zur Begründung einer Anstalt zur Aufsichtführung über die oft verwahrlosten Ziehkinder gründete. Noch Seiten könnten wir füllen, wollten wir aller der Einrichtungen, der Beweise und Veranstaltungen erwähnen, welche von Leipzigs Wohlthätigkeit, von dem Bemühen, Noth zu lindern, Humanität und Bildung zu befördern, zeugen.

Reicher noch ist die eben durchlaufene Zeit an Gründung

von Vereinen, die direct darauf hinauslaufen, Kunſt und Wiſſenſchaft zu heben, und namentlich in letzterer Hinſicht haben wir das Entſtehen zahlreicher Inſtitute zu bemerken. Rückſichtlich der Kunſt iſt es vorzüglich die Muſik, die in Leipzig ſo treu gepflegt wird, ſo viele Verehrer zählt, der man auch jetzt die gewohnten Huldigungen darbrachte. Im Jahre 1822 entſtand, hauptſächlich zur Hebung des Kirchengeſangs in der Univerſitätskirche, ein trefflicher Sängerverein (der Pauliner-), welcher, vorzüglich aus Studirenden beſtehend, auch eine Anzahl auswärtiger Ehrenmitglieder zählend, ſeitdem ſein Daſein durch manche vorzügliche Leiſtung auf das erfreulichſte beurkundet und jeder Zeit zur Ausführung großer Tonſtücke auf das kräftigſte mitgewirkt hat. Auch die 1824 begründete, aber erſt ſeit 1828 benannte Euterpe, von einem Vereine junger Künſtler und Dilettanten ins Leben gerufen, bemühte ſich unabläſſig durch die Ausführung muſikaliſcher Abendunterhaltungen die Kunſt Polyhymnias zu vervollkommnen und errichtete ſogar 1838 eine zweite Section, die das Theoretiſche der Muſik zur Aufgabe ihrer Studien machte. Weit zahlreicher iſt die Maſſe der gelehrten Geſellſchaften, die unſer Zeitraum ins Leben rief, und wenn dadurch nothwendig Wiſſenſchaft und Bildung der Einzelnen weſentlich gehoben werden müſſen, ſo iſt vielleicht nur das Eine zu bedauern, daß dieſe Menge kleiner Inſtitute die Kräfte für große Reſultate zerſplittert und nicht geeignet erſcheint, etwas Großartiges ins Leben zu rufen. Vielleicht iſt gerade dieſe Verſplitterung ein nicht unweſentlicher Grund der Erſcheinung, daß Leipzig nie den Reigen begonnen hat, während doch ſo viel Bildung und Gelehrſamkeit in ihm herrſcht. Kaum waren die Wunden des Kriegs verharſcht, ſo eint ſich alles, um der Wiſſenſchaft die Opfer zu bringen, die man ſeit einigen Jahren vernachläſſigen mußte. Wir ſtoßen 1814 auf die Bildung

einer historisch-theologischen Gesellschaft durch die Bemühungen des Prof. Illgen, die 1830 landesherrliche Bestätigung erhält und ein historisch-theologisches Seminar etablirt. Im Jahre 1816 tritt die vom Prof. Pohl gestiftete kameralistische Gesellschaft ins Leben, 1817 eine durch Winer gestiftete exegetische, 1821 die durch Prof. Otto gestiftete juristische, welche nach dessen Anstellung in Dorpat 1832 den Namen der Otto'schen dogmatisch-exegetischen Gesellschaft empfing. Im Jahre 1818 entstand die naturforschende Gesellschaft, mit der sich 1824 die Linné'sche vereinigte. Das Jahr 1823 rief die durch Prof. Küchler begründete exegetisch-dogmatische Gesellschaft für Theologen ins Leben; 1824 die polytechnische Gesellschaft; 1826 den katechetisch-pädagogischen Verein Plato's und die lateinische Gesellschaft Frotschers; 1827 entstand die deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprachen und Alterthümer auf Grund früher bestandener Vereine, und im Jahre 1828 tritt die Gesellschaft für deutsche Sprache und Literatur hervor. Das Jahr 1829 hebt den Jablonowsky'schen Verein neu und ruft eine 1832 bestätigte medicinische Gesellschaft ins Dasein. Auch einen Verein zur Verwirklichung eines Denkmals für den verstorbenen König Friedrich August sehen wir 1827 auftreten, der bald nach seiner Gründung durch Aufruf an alle Sachsen die Summe von circa 20,000 Thalern zusammenbringt. Diese Summe bildete nachmals einen Beitrag zur Aufbauung des dem verstorbenen König geweihten Augusteums. Ja sogar, damit wir nichts vergessen, die Schießgrabenschützen vereinigten sich 1826 mit einander; d. h. die Büchsenschützen traten mit den Armbrustschützen in eine Gesellschaft zusammen und trugen dadurch doch wenigstens ein Scherflein zur Verminderung der zahllosen Scheidungen und geschlossenen Gesellschaften bei.

Vielleicht von noch wesentlicherem Nutzen für die Wissenschaft war die in diese Zeit fallende Bereicherung der öffentlichen Bibliotheken. Durch den Tod des Dr. Johann Karl Gehler (1813) erwarb die Universitätsbibliothek eine herrliche medicinische Bücherſammlung; nicht minder ist die durch königlichen Ankauf erfolgte Einverleibung der philologischen Bibliothek Schäfers († 1817) erwähnenswerth. Auch die Stadtbibliothek erwarb, von 1826 ab bis 1834, 2662 neue Bände und ward 1827 von der frühern deutschen Gesellschaft mit ihrer aus circa 1200 Bände bestehenden Bibliothek beschenkt. Ein höchst nachahmungswerthes Beispiel, um die Versplitterung der Kräfte zu mindern!

Leider verlor Leipzig in diesem Zeitraume auch einen guten Theil seiner edelsten Kräfte durch den Tod. Es verlor am 14. März 1815 seinen Vater Rosenmüller. Im Jahre 1824 starben drei seiner größten Renommeen: der Hieroglyphenentzifferer Spohn, der Physiker Gilbert und der allerwegen berühmte Jurist Haubold. Das Jahr 1826 forderte den Dichter August Mahlmann zu den Todten; aber das Jahr 1828 hatte nicht genug an dem Schauspieler Stein (Franz Matthias von Treuenfeld), dem Heros des damals in Leipzig so blühenden Dramas, nicht genug an dem Juristen Karl Friedrich Wenk: es entriß der Stadt auch ihren Herold für Wahrheit, Recht und Freiheit, Heinrich Gottlieb Tzschirner († am 17. Februar).

Zur Charakteristik der Bevölkerung in diesem Zeitraume.

Der Kanonendonner war verhallt, die Stürme des Kriegs umbrausten die Ohren der Völker nicht mehr; aber in den Herzen der Männer, die gekämpft, gerungen, geduldet hatten für die Sache des Vaterlandes, lauerte eine gerechte Hoffnung auf

die Verheißungen, die man im Drange der Noth und bei dem Gefühle von der großen, moraliſchen Kraft der deutſchen Völker gegeben hatte. In der Bruſt der heranwachſenden Jünglinge wogte ein gewaltiger Thatendrang. Mit neidiſchem Staunen blickten ſie, denen die zu große Jugend nicht vergönnt hatte, an dem Freiheitskampfe für die deutſche Sache Theil zu nehmen, auf die benarbten Männer, die in dem Gebrülle der Schlacht gefochten, auf die Helden, welche Geſchichte und Epos verherrlichte, auf die todten Jünglingsherzen, denen vergönnt geweſen war, für des Vaterlands heiligſtes Kleinod zu verbluten. Sie ſchwuren ſich's heilig und hoch, ihre Leiber dem Vaterlande zu weihen, ihre Kräfte für Bewachung ſeines großen Palladiums zu ſtählen und, bei dem jetzt natürlichen, leidenſchaftlichen Haſſe gegen Frankreich, ganz deutſch zu werden und das Ideal der Einheit des deutſchen Vaterlandes treu im Herzen zu halten, damit es einem auswärtigen Unterdrücker nie wieder gelänge, der Väter untheilbares Erbe durch obwaltende Uneinigkeit zu verſchlingen. Alle Gefühle waren aufgeregt durch die noch in die Ohren klingende Heldenzeit. Man ſuchte nach allen Großthaten der Geſchichte, das Ritterthum des Mittelalters mit ſeinem Thatendrange, ſeinen Abenteuern, ſeiner Kriegs- und Ritterehre, ſeinen Waffenſpielen auch im Frieden, ward jetzt das Ideal, das man mit Leidenſchaft verfolgte, und namentlich unter den ſtudirenden Jünglingen wirkte dieſe Sagen- und Heldenzeit gleich einem poetiſchen Zauber, und wer nur irgend Jugendmuth und Jugendkraft im Herzen ſpürte, der ſtrebte jetzt, der alten Ahnen ſich werth zu machen. Das Schwert ward die Braut, der ſich die Jünglinge, namentlich der Hochſchulen, und auch unſrer, vertrauten, und die Kraft mußte, nach Weiſe der Altvordern, geſtählt werden im täglichen Ringen und Turnen. Der alte Jahn, ein durch und durch deutſcher Mann, der

seinen treuen Sinn und seine treue Faust im Kampfe für das Vaterland bewährt, der schon seit 1810 durch seine angestellten Turnübungen auf der Hasenhaide bei Berlin ein edel-kräftiges Jünglingsgeschlecht groß gezogen hatte, ward jetzt der Mann der Verehrung aller Jünglinge; seine Turner hatten ja im Freiheitskampfe von 1813 gekämpft wie die Löwen, und jeder Student mußte jetzt ein Turner werden. Auch in unserm Leipzig wurde tapfer geturnt, und unsre Universität zählte eine nicht geringe Anzahl solcher derben Jünglinge, deren Grobheit von manchen Anstandsmännern als Grobheit verschrieen wurde. Sogar Männer, deren Humanität und Toleranz allbekannt war, nahmen Anstoß an dieser Richtung der Zeit und urtheilten hart über das erste leidenschaftliche Beginnen, das doch in seinem Verlaufe nothwendig an Ruhe würde gewonnen haben, das durch die Zeit selbst wieder ins Gleichgewicht würde gekommen sein. Höchst zu beachten ist in dieser Hinsicht, wie darum auch Dolz, ein Augenzeuge dieser Erlebnisse in unsrer Stadt, urtheilt:*) „Erst in diesem Zeitraume — sagte er — bildeten sich besondere Zweige der Wissenschaften u. s. w., deren Erhaltung umsomehr zu wünschen ist, jemehr es den Anschein hat, als ob bei der, neben der Begünstigung eines gewissen Pharisäismus, hie und da herrschend werdenden Sucht, nur das Thierische im Menschen zu pflegen und zu bilden, und der damit verbundenen Neigung, auf solide Geistes- und Sittenbildung, als auf eine verwerfliche, dem Geiste der Deutschheit widerstrebende Pedanterie mit Bann drohender Miene herabzublicken, unser Zeitalter mit raschen Schritten der altdeutschen, oder wenn man lieber will, der afrikanischen Barbarei entgegen zu eilen, die unfehlbarsten Anstalten träfe. Doch der bessere Genius der Wissenschaft und unsers Vaterlandes wird verhüten, daß bei dem jetzigen

*) S. seine Gesch. S. 505.

Menſchenalter, wenigſtens ſo lange noch Männer, deren auch im Auslande mit Achtung genannte Namen eine Zierde der Univerſität ſind, den Lehrſtuhl betreten, aus unſerm Pleißathen ein Pleißſparta werde, in welchem vielleicht gar nur mit dem Namen der Deutſchheit geſtempelte Derbheit die Stelle des Lakonismus vertritt". Je mehr gewitzelt oder ernſtlich geſpottet wurde, wie z. B. von Kotzebue, Wodzeck u. a., deſto mehr wogte die überſprudelnde Kraft aus ihren Ufern, das Wartburgsfeſt ward gefeiert, die allgemeine deutſche Burſchenſchaft verbreitete ſich über alle Univerſitäten des Vaterlandes und ſo auch über Leipzig. Auch in unſern Mauern ſahen wir die kräftig-phantaſtiſchen Jünglingsgeſtalten der Studirenden in ihren altdeutſchen Röcken, mit klirrenden Sporen und Federbaretts, nicht ſelten den treuen Schläger zur Seite, rüſtig und ſtolz daher ſchreitend, ſich für Träger einer freien, kräftigen Zeit erachtend. Die Exaltation des Gefühls, nicht allein unter Jünglingen, ſondern auch unter Männern, die bisher vergebens der Verwirklichung ihres Ideals entgegengehofft hatten, ſchien den Regierungen bedenklich zu werden; wie ein Strom drohte dieſelbe aus ihrem Bett zu treten, wie ſchon das Wartburgsfeſt gelehrt hatte, wie zahlreiche Schriften fürchten ließen, öffentliche Ankläger, als Kotzebue u. a., gezeigt hatten, und es trat eine Reaction ein, welche die Aufgabe auf ſich nahm, alles wieder in das alte gute Geleis des Gehorſams und der Gefühlsſtätigkeit zurückzuführen. — Noch ehe jedoch dieſe Reaction gewaltthätig gegen die Richtung der Zeit auftrat, fiel die Feier eines weltgeſchichtlichen Ereigniſſes ein, das, obwohl es den angefachten Geiſt nährte und in ſeinem allgemeinen Charakter des Freimuths, der Biederkeit, der Deutſch-Mittelalterlichkeit unterſtützte, dennoch, gut benutzt, dazu beitragen konnte, dieſen Geiſt der Zeit auf ein Object hinzuleiten, das minder bedenklich erſchien, als die den Regierungen bedenklich wer-

bende politiſche Exaltation. Es war dieß die Feier des Reformationsjubiläums 1817. Sie fand im Lande eine allgemeine, große Theilnahme, und auch Leipzig beging ſie drei Tage lang feſtlich. Es war im Aeußern der gewöhnliche Feſtverlauf, der dieſe feierlichen Tage charakteriſirte. Die Glocken verkündigten durch ihre ehernen Zungen den Beginn der inhaltsſchweren Tage, und von den Thürmen der Stadt wogten Dankeslieder auf zu dem, von welchem jede gute Gabe und auch das Licht herabkommt. Darnach ſammelten ſich die Feiernden in zahlreicher Menge in den Kirchen, und zu dem Hochgefühle, das der Gedanke an die Erlöſung aus geiſtiger Sclaverei durch Luther weckte, geſellte ſich die Erinnerung an die Erlöſung aus den Banden des Franzoſenthums, aus dem Elende von 1813.*) Auf dieſe Hauptfeier folgten die üblichen Proceſſionen in ihrem uns bekannten Charakter, denen vorzüglich die Univerſität Coſtüm und Abwechſelung für das Auge leiht.**) Alsdann Säkularfeier in der Univerſitätskirche.***) Von Feſtgedichten†) gingen einige ſelbſt aus der Ferne ein, indem ehemalige Zöglinge der Hochſchule nicht allein ihre Verehrung gegen die geliebte alma mater, ſondern auch deren Bedeutung in der Reihe der Schweſtern ausſprechen wollten.††) — Der zweite Feiertag war vorzüglich ein religiöſes

*) Unter den Predigten ſ. vorzügl. Dr. J. A. H. Tittmann: Predigt am 3. Reformationsjubiläum zu Leipzig gehalten. Leipzig 1817.

**) (Dr. Tzschirner) Ecclesiae et academiae Evangelicorum quid mutuo sibi debeant. Lips. XXXII. Pag. 4.

***) Die lat. Säkularrede hielt der Hofrath Wieland, Prof. der Geſchichte, über den hiſtoriſchen Charakter der beiden vorhergehenden Reformationsjubelfeſte.

†) Z. B. (Gottfr. Hermann:) Carmen saeculare academiae Lips. in solemnibus per Mart. Lutherum emendatorum ante annos CCC sacrorum. Lips. 1817.

††) Z. B. Reußmann's (in Düben) Glückwunſchgedicht.

Schulfeſt, das die Kinder auf die hochwichtige Bedeutung der feſtlichen Tage aufmerkſam machen ſollte. Die Schuljugend verſammelte ſich zu dem Ende in den Stadtkirchen,*) zog in Proceſſion durch die Straßen und erhielt nachmals ihre kleinen Feſte und Vergnügungen. Vornehmlich feierten die beiden gelehrten Schulen das Feſt noch durch beſondere bedeutungsvolle Actus.**) Am erſten Tage veranſtaltete die Univerſität auch ein großes Mahl, bei welchem 106 Rthlr. freiwillige Beiträge für arme, noch lebende Verwandte Luthers geſammelt wurden.***) Ein Verein Leipziger Einwohner machte auch den Alumnen der Thomasſchule zu dieſem Feſte eine Freude. Der Arzt Nohrdaſch in Freiberg machte der Univerſität ein Geſchenk mit ſchönen Exemplaren neuer und ſeltener Foſſilien.†)

*) M. K. E. G. Rüdel's Predigt: Luther, der große Wohlthäter der Jugend. (Am 2. Feiertage gehalten.) Leipzig 1817.

**) S. W. E. Roſt's Progr.: Was hat die Leipziger Thomasſchule für die Reformation gethan? Leipz. 4 (Beſonders ſind hier charakteriſirt: Poliander, Rau und Kasp. Börner.) Th. S. Forbiger: Probabilia de prolusionibus emendandae inter Lipsienses religionis in schola Nicolaitana factis. Lips. 4.

***) Der an himmliſchen Gaben und Gnaden reiche Mann hinterließ nicht viel an irdiſchen Gütern, ſodaß, namentlich nach der Schlacht bei Mühlberg, ſeine Witwe in dürftigen Umſtänden lebte, und von Leipzig aus, wo ſie eine Zeit lang ſich aufhielt, beſage des von der Univerſität herausgegebenen Leichenprogramms Briefe an Fürſten und Gönner ihres ſeligen Mannes um Unterſtützung ſchrieb. S. Kreußler: Denkmäler der Reform. I, S. 43 ff. Die im Jahre 1817 noch lebenden Verwandten Luthers aber waren zumeiſt arm und erhielten mehrfache Unterſtützung. Auch für die Wartburg kaufte man von ihnen in demſelben Jahre einen uralten eichnen Tiſch, wenn ich nicht irre für 300 Thlr. an, den man an die Stelle deſſen ſetzte, an welchem Luther einſt gearbeitet hatte, weil derſelbe durch die Reliquienwuth der die Wartburg Beſuchenden bis auf ein Bein zerſchnitzt worden war. (Aus mündlicher Überlieferung des Wartburgs-Caſtellans.) Vgl. übrigens: Allgem. Anzeiger der Deutſchen 1817. Nr. 317.

†) S. Dolz S. 502.

Dieſes Feſt, namentlich mit ſeiner kühnen Wartburgfeier, entzündete, wie ſchon geſagt, die Exaltation nur noch mehr, die Burſchenſchaft erfuhr eine immer allgemeiner werdende Verbreitung, aber auch eine immer größer werdende Beargwöhnung, namentlich in Preußen, ſo gut wie der Tugendbund, den man jetzt nicht mehr brauchen konnte. Leipzig unterſtützte dieſen Geiſt ſehr wenig, nur ein paar Profeſſoren liebten ihn ſeiner Mittelalterlichkeit und Gefühlsinnigkeit wegen; aber die übrige Univerſität trat ihm wenigſtens nicht entgegen, einestheils ſeiner allgemeinen Verbreitung und ſeiner hier und dort factiſchen, ja weiter hin, wie in Baiern, ſogar rechtlichen Anerkennung wegen, anderntheils deswegen, weil von ihm die Bekämpfung der für das innere Leben der Univerſität ſo verderblichen Landsmannſchafterei ausging, weil ſein factiſcher Beſtand ſich auf ſittliche Principien baſirte, weil ſeine Ehrengerichte dem immer verderblicher werdenden Duellweſen entgegen arbeitete. Doch die öffentlichen Anklagen häuften ſich, und die unglückliche That Sand's im Jahre 1819 ward, obwohl ſich im Laufe der Unterſuchungen ihr vereinzelter Fanatismus herausſtellte, für den Ausdruck und Anfangspunkt der burſchenſchaftlichen Beſtrebungen genommen. Der Altvater dieſer Stiftung, Ludwig Jahn, ward eingezogen, die Turnanſtalten in der preußiſchen Monarchie wurden geſchloſſen, die Burſchenſchafter in langwierige Unterſuchungen verwickelt, und bald erlebten wir dieß Alles auch an unſrer Univerſität.

Die Bevölkerung unſrer Stadt nahm an dieſem Allen keinen Antheil. Gab es auch Einige, die ſich für die betreffenden Jünglinge intereſſirten, ſo gab es wiederum doch auch Andere, denen das Ganze als eine große, von der Wiſſenſchaftlichkeit abziehende Spielerei läſtig geweſen war, Viele, die ſich durch die Derbheit dieſer ſtudentiſchen Corporation oder ihre Renommiſterei beleidigt gefunden hatten. Der große Haufen aber

war indifferent, und man ließ die Corporation unbeachtet fallen, ſo daß höchſtens eine vereinzelte Stimme des Mitleids erſcholl.

Viel trug allerdings hierzu bei, daß der greiſe Landesvater erſt ſeit zwei kurzen Jahren den Seinen wiedergegeben erſchien, daß 1818 ſein 50jähriges Regierungsjubiläum, welches auch Leipzig auf die feſtlichſte Weiſe feierte, recht lebhaft an die Wohlthaten erinnerte, die man unter ihm genoſſen, an das Unglück mahnte, das er mit Weisheit und edlem Sinne ertragen hatte, und Niemand wagte es aus Pietät gegen den Greis, ſeinen Lebensabend durch eine vorlaute Aeußerung zu trüben. Noch mehr! Ueber dem ausgebrochenen Kampfe zwiſchen Katholizismus und Proteſtantismus, den zumal Tzſchirner und Krug in Leipzig kämpften und der, angefacht durch das Regierungsjubiläum, bald in den allgemeinern des Rationalismus gegen den Orthodoxismus, Obſcurantismus und Pietismus überging, vergaß man die reine Politik, die in Leipzig überhaupt noch nicht tief gewurzelt hatte, ſo daß eine etwaige Unzufriedenheit ſich nicht auf die Verwaltung des Landes, ſondern auf die Verwaltung der Stadt bezog; und was irgend wie von Freimuth hätte auftauchen können, das hielt die immer ſtrenger werdende Cenſur nieder, die, zumal inmitten und nach der burſchenſchaftlichen Unterſuchung, in welcher Zeit ſich zugleich der Geiſt der Unzufriedenheit der Völker, mit der immer ſichtbarer werdenden Reaction äußerte, mit jedem Tage an Aengſtlichkeit wuchs. War ihr Auge doch weit ſenſibler, als das Ohr des Fürſten. Verbot man doch den Abdruck der Rede Tzſchirners, wie er dieſelbe bei Gelegenheit der Huldigung König Antons im Jahre 1827 vor dem Monarchen gehalten hatte.

Die Unterſuchungen führten indeß zu keinem großen Reſultate. Die von der Juſtiz vernommenen Jünglinge erſchienen aber als Märtyrer der guten Sache und reizten alle Jüng-

lingsherzen, ſich zum Opfer zu bringen. Die Leipziger Burſchenſchaft ſtarb nicht aus, ſondern fand bald nach ihrer Verfolgung wieder ihre Bekenner. Mit ihr erhielten auch die Leibesübungen (das Turnen) wieder ihre Geltung, und Leutzſch und Gohlis waren die Orte, an welchen im Stillen fortgeturnt wurde. Dieſe neuerwachte, oder vielmehr nie ſchlafen gegangene Geiſtesrichtung der Studentenwelt, wozu namentlich die theologiſche Fakultät die meiſten Glieder lieferte, fand in jener Zeit auch Anklang auf der Thomasſchule, wo ſich unter dem alternden Rector Roſt, der die Zügel ſeines Regiments einigermaßen ſchießen ließ, ein Geiſt herausbildete, der, frei ſich bewegend, unter dem wachſamen Auge der übrigen Lehrer zu einer herrlichen Selbſtändigkeit heranwuchs, die nur Uneingeweihten oder Uebelwollenden als ein Geiſt bedenklicher Willkür erſcheinen konnte. Dieſer junge, freie und kräftige Geiſt wuchs zunächſt unter der pflegenden und liebevollen Hand des zu früh verſtorbenen Profeſſors M. Heinrich Richter empor, der damals an dieſer Anſtalt wirkte und, als Menſch und Pädagog gleich ausgezeichnet, zur moraliſchen Hebung der Schule unendlich viel beitrug. Dieſer Geiſt widerſetzte ſich zuvörderſt dem auf der Schule noch herrſchenden Unweſen des Pennalismus, das in ſeinem erbärmlichen, alle Moralität und Achtung der Schüler unter einander mit Füßen tretenden Gewande, zumal in der Secunda, noch vorherrſchte und in eine wahre Tyrannei der Obern gegen die Untern ausgeartet war, zumal da der alte, ehrwürdige Conrector M. Reichenbach dieſes Unweſen, das er nicht kannte, unterſtützte, weil er es für eine gar nöthige Schulſubordination erklärte, welcher die jungen Ankömmlinge aus Tertia ſich nicht fügen möchten. Doch das Unweſen fiel und mit ihm der erbärmlichſte Ariſtokratismus, nämlich der der Schüler gegen Schüler. Eine nicht un-

bedeutende Anzahl derſelben aber errichtete um dieſelbe Zeit in dem Dorfe Stünz eine Turnanſtalt, wo mehrere Jahre hinter einander geturnt wurde. Es iſt dieſes Ereigniß um ſo bemerkenswerther, weil die Theilnehmer durchaus kein engeres Band, als eben das der Luſt an den Leibesübungen und ein Allen gemeinſamer, ſelbſtſtändiger, auf ihre Ehrlichkeit hier und dort trotzender Geiſt zuſammenhielt, der durch den ſeligen Richter genährt ward; denn er allein war es, welcher davon wußte, mit Rath und That unterſtützte, aber das Beſuchen des Turnplatzes ſelbſt aufgab, weil er nicht durch ſeine Perſon autoriſiren wollte, was er nicht durfte. Jedoch verſprach er ſeine nachdrückliche Protection im Falle der Noth.

Die Thomasſchule führte aber damals viele ihrer ehemaligen Zöglinge der Burſchenſchaft zu. Merkwürdig! auch die Nicolaiſchule mußte dieſem Strome der Zeit ihren Tribut bringen, wie ſehr ſie ſich auch im Gegenſatze zur freiern, man nenne es willkürlichern, Thomasſchule in die Bruſt warf und durch Strenge der Disciplin und affectirte Wiſſenſchaftlichkeit zu imponiren hoffte. Wer aus der Zahl ihrer frühern Zöglinge nicht, den Zwang verſpottend, als Student einem ungebundenen Leben ſich ergab, ſchloß ſich der Burſchenſchaft an und rekrutirte bald nachher jenes Element, das ſich aus dem Mittel derſelben loslöſte und als myſtiſche und pietiſtiſche Clique unter dem Namen der Schützianer bekannt geworden iſt. — Dieſes Element wurde überall in den deutſchen Landen mit der Reaction groß geſäugt. Wenn der Menſch auf Erden nichts mehr zu ſuchen weiß, dann richtet er den Blick auf den Himmel, und die größten Schwärmer der Freiheit, die größten Schlemmer ſogar werden oft die größten Betbrüder. Ja es ging dies Wort in Leipzig ſo buchſtäblich

und bis zur Ironie in Erfüllung, daß sich in dem Klitschergäßchen, welches doch sonst der irdischen Lust zahlreiche Altäre gebaut hatte, auch ein Betstübchen für Leute einrichtete, denen es in unsern Gotteshäusern nicht fromm, nicht gefühlsinnig genug war. Aber schon im Jahre 1817 durfte Frau von Krüdener, die Wunderthäterin und erste Veranlassung zu dem (nicht zu Stande gekommenen) heiligen Bunde, bei ihrem Aufenthalte in Leipzig rühmen, daß dieß der erste Ort in Deutschland wäre, wo man ihr schonender begegnet sei und ihr einige Ruhe gegönnt habe.*) Hier lagen aber die Berührungspunkte sehr nahe, die mittelalterliche Richtung der Burschenschaft, der entbrannte Kampf zwischen Rationalismus und Orthodoxie, die Verfolgung der politischen Seite der Burschenschaft, die glücklicherweise gemachte Erfindung, durch eine beabsichtigte moralische Reform der Welt sich aus der Schlinge der Gefahr zu ziehen, die zufällige Berührung dieser Leute mit Dr. Hahn und ihm gleichgesinnten Männern, dieß Alles bestimmte die Richtung. — — So schroff hatte sich aber die Studentenwelt vielleicht noch nie gegenüber gestanden, als eben jetzt. Von Seiten der Burschenschaft das Streben, der Landsmannschafterei entgegen zu treten und dieselbe in ihrem innersten Wesen zu bekämpfen, wobei es nicht ohne einen gewissen Pharisäismus, Ascetismus und Cynismus ablief. Von Seiten der Landsmannschaften festes Beharren auf ihren Principien und dadurch ein Untergehen in der Lust, ein Versinken im Schlamme des Vergnügens, zudem Kampf und Feindseligkeiten gegen einander; gegen die Finken aber, d. h. die in keiner Verbindung Befindlichen, Ostentation und Uebermut aller Wege, ein förmliches Ignoriren, ein cliquenhaftes Unwesen!

*) Gespräch unter vier Augen mit Frau von Krüdener gehalten und als Neujahrsgeschenk für gläubige und ungläubige Seelen mitgetheilt von Prof. Krug, Leipzig 1818.

Sollen wir noch einiges zur Charakteristik hier anfügen, so sei es die Bemerkung, daß in diesem Zeitraume alle Interessen beinahe dem geistigen Leben zugewendet erschienen, daß selbst die bekannte Leipziger Wohlthätigkeit dahin ihren Ausfluß nahm. Doch darf, wie schon erinnert, nicht übersehen werden, daß bei alledem das mystische Element vorwaltete und auch in der jetzt lebendigen Theilnahme an dem Missionswesen und den Bibelgesellschaften vorspukte.

An materiellen Neuigkeiten und Erfindungen war diese Epoche arm; nur die schnell wieder vorübergehende Erfindung des Forstmeisters Freiherrn Karl von Drais zu Mannheim machte auch hier, wie alles Neue, einigen Effect. Es war die nach seinem Namen benannte Draisine, eine Maschine von Stuhlhöhe, die aus einem auf zwei hintereinander laufenden Rädern ruhenden Reitersitze bestand und von dem darauf Reitenden mittelst der den Boden berührenden Füße fortbewegt wurde. Freilich kam man damit in der Geschwindigkeit eines trabenden Pferdes von Ort zu Ort, aber das Arbeiten der Füße ermüdete eben sowohl wie das Balanciren, und in bergigen Gegenden war das Ding gar nicht zu brauchen. Nachdem die erste Wuth gestillt und Mancher auf die Nase gefallen war, gab man die leidige Erfindung wieder auf.

Doch wir stehen an dem Anfange eines bedeutungsvollen Zeitraumes, eines Zeitraumes, in welchem das sächsische Volk seine politische Mündigkeit beweisen sollte. Leipzig hat ein großes Gewicht in der Waagschale des socialen Lebens im Vaterlande. Wir müssen darum, sei es auch nur mit einigen Federstrichen, bemerken, welche Kräfte es dieser Periode zuführte. Wir nannten den letzt durchlaufenen 300jährigen Zeitraum die große Vorbereitungsschule auf die nun bevorstehende Emancipation. Wir muß-

ten bemerken, daß Leipzig die erhabene, welthiſtoriſche Begebenheit der Reformation mit Glaubens- und Todesfreudigkeit begrüßte und bekannte. Wir haben uns durch eine Reihe Entwicklungskämpfe hindurch gearbeitet und finden das Volk belehrt durch eine 300 jährige Geſchichte, die ihm die Erfahrung dictirt, geprüft, durch Leiden und Trübſale, die es ſelbſt erlebt, gewitzigt durch Mißgriffe, die ſich ſelbſt beſtraft haben. Der Einzelne iſt dem Einzelnen näher gerückt, Corporationen haben ſich mit Corporationen vergeſellſchaftet, die Stadt hat ſich dem Lande mehr befreundet, das Land den Ländern, und ſelbſt da, wo noch Kaſtengeiſt ſich feindlich gegenüber ſteht, iſt es eben der mit Bewußtſein gekämpfte Kampf, das Cliquen-Weſen zu entfernen. Es iſt wahr, Leipzig hat am Ende dieſes Zeitraumes noch keinen ſonderlich durchgebildeten politiſchen Sinn, man ſpöttelt noch weiter hin und oft nicht mit Unrecht über ſeine politiſchen Wünſche und tadelt es heftig, daß es, wo es ſich um die heiligſten Intereſſen handelte, mit kleinlichen, egoiſtiſchen Begehrniſſen ſich hervorwagen konnte; man verhöhnt ſeinen Pygmäenkampf mit rieſigen Waffen gegen die kleinen Myſtiker und Pietiſten und zürnt den Männern, welche inmitten einer Zeit großer politiſcher Erſcheinungen durch maulfertige Heldenthaten die Blicke der Menge auf das dürre Gefilde der Theologie zu richten wußten, anſtatt ſie in das Leben ſelbſt einzuführen. Mit Unrecht! Das Deutſchthum hat den menſchheitlich-richtigen und gerechten Weg zur menſchlichen Freiheit und zum Frieden eingeſchlagen; durch Licht zum Recht, durch Wahrheit zur Freiheit, durch alles aber zum Frieden, dieß iſt ſeine Loſung, die mit Luther ihre Wiedererweckung feierte. Von ihm herauf bis zu uns drehte ſich der Hauptkampf zunächſt und mit Recht um Abſchüttelung der Prieſterherrſchaft und der Meinungsſclaverei. Dieſer Kampf iſt gekämpft worden durch alle Chancen, und

die Männer, welche im Jahre 1817 und folgenden den letzten Streich wagten, den Kampf der Vernunft gegen die Unvernunft, sie verdienen den Lorbeer der Völker so gut wie die, welche den leiblichen Dämon der Hierarchie oder Feudal-Aristokratie stürzten. Erst als die Vernunft gesiegt, erst als ihr ewiges Recht vertheidigt worden war, erst als der Geist sich genug gethan fand, erst dann konnte sich das Volk den leiblichen Interessen zuwenden und da Freiheit verlangen, wo Vernunft wohnte. Darum ist auch die sächsische Revolution eine so unblutige geworden!

Fünfte Periode.

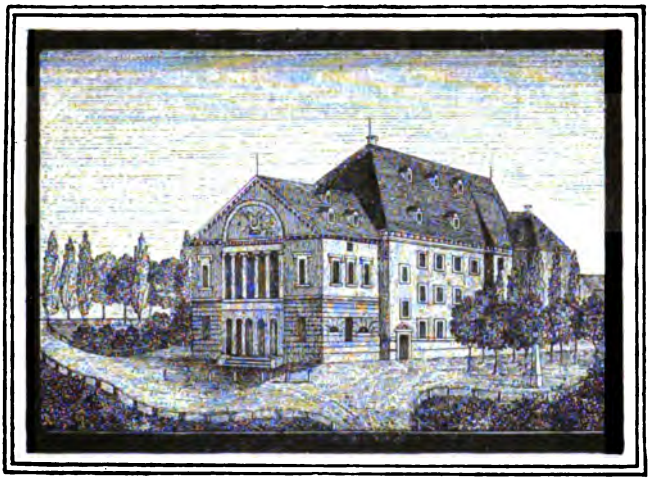
Vom Ausbruche der Revolution 1830 bis auf die neueste Zeit.

Dieser neue Zeitabschnitt beginnt mit ernsten Thatsachen, mit Thatsachen, welche unendlich viel Gutes über das Land und unsre Stadt gebracht haben, die aber das gräßlichste Elend hätten herbeiführen können, wenn nicht eben die Vernunft ihr ewiges Recht behauptet hätte. Diese Thatsachen sind die Unruhen von 1830, der Volksunfriede, der sich bei einem deutschen Stamme äußerte, welcher Jahrhunderte hindurch im Glück und Unglück treu an Fürst und Vaterland gehangen hat.

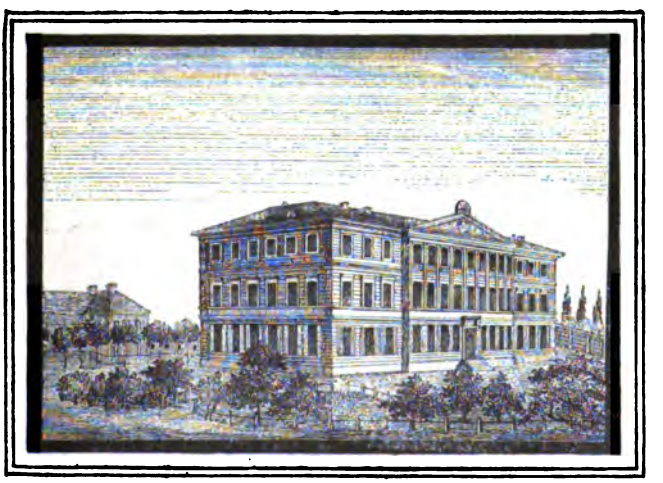
Ursachen.

Das Volk klagte, murrte. Die Regierung erkannte die Rechtmäßigkeit der Klagen an, trat dem Volke bei. Es hieße darum Volk und Fürsten verkennen, wenn man behaupten wollte, die geforderte und neu gegebene Staats- und Städteverfassung sei blos das Werk der Mode gewesen.

Gar vieles war veraltet und unzulässig geworden, was einer frühern Zeit höchst angemessen war; doch der rechte Zeitpunkt der allmähligen Umgestaltung war unmerklich vorübergegangen, und höchst drückend und verderblich lastete dasselbe nun auf Stadt und Land. Vieles Einzelne hatte der edle und gütige Monarch Anton bei seinem Regierungsantritte den Anforderungen der Zeit angepaßt. Er erließ den Unterthanen die Lehnsmuthung und damit über eine Mill. Thaler, ließ



Theater (Altes).



Schützenhaus (jetzt Krystallpalast.)

alles Schwarzwild niederschießen und das Rothwild sehr vermindern. Eine Menge Gesetze und polizeiliche Verordnungen bewiesen die große Thätigkeit und den ernsten Willen der Regierung, zweckmäßige Ablösungen der Frohn- und Huthungsgerechtigkeiten, zur Gemeinheits-Theilung ꝛc. wurden vorbereitet, Bürgergarden geschaffen, Ersparungen bei Heer und Hofe angeordnet, eine neue Landesvermessung zur gerechtern Besteuerung der Grundstücke unternommen; — aber in der Landes- und Landtagsverfassung blieben vorerst noch die alten Mängel. Nur unter großen Beschränkungen wurde 1830 der Druck der Landtagsacten bewilligt, die Vorlegung einer Uebersicht des Staatshaushaltes aber verweigert. Handel und Fabriken stockten unter dem ungünstigen Einflusse von außen; die Literatur und das freie Wort unterlag einer drückenden Censur doch trotz derselben schwiegen die Besorgnisse nicht, daß die Katholiken auf Unkosten der Protestanten begünstigt würden. — Besonders unzufrieden aber waren die Bürger mit der Verwaltung ihrer Stadtbehörden, die mit Gerichtsbarkeit, Steuervermögen und Polizei in den Händen zu einer mit der bürgerlichen Freiheit unverträglichen Macht herangewachsen waren. Dieser letztere Grund waltete auch in Leipzig vor, und wir werden darum vorzüglich das Betragen der Polizei und die Verfassung des Rathes ins Auge zu fassen haben.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Leipziger Polizei rücksichtlich ihrer Wachsamkeit eine ausgezeichnete zu nennen war; selten entging ihr eine Unthat, selten blieb sie unentdeckt. Aber gerade dieses Gefühl der Tüchtigkeit inmitten ihrer Unabhängigkeit von dem Bürger als eine königl. Behörde verlieh ihr eine Anmaßung und Rücksichtslosigkeit, die sich in einigen Beamten bis zu einem verletzenden Benehmen steigerte. Schon seit Jahren waren darum zwischen der Bevölkerung und dieser Behörde Händel vorgekommen, so daß man dieselbe förmlich

haßte und daß sie vorzüglich den Studirenden ein Dorn im Auge schien. Doch unterwirft sich diese Jugend nur ungern einer Behörde, die nicht aus dem Mittel ihrer Lehrer zusammengesetzt erscheint, und wenn darum sie etwas beitrugen, den Haß gegen die Polizei zu steigern, so war hier nicht sowohl diese Behörde, als vielmehr die Einrichtung, daß die Studenten ihrem Einflusse ausgesetzt waren, Ursache davon.

Jetzt nahte die dreitägige Feier zum Andenken an die Uebergabe der Augsburg'schen Confession heran. Man halte im allgemeinen fest, daß die Spannung zwischen Protestanten und Katholiken seit 1817 sich nicht gemindert hatte. Mit Eifer und Vorliebe hatte man sich seit diesem Jahre der Betrachtung religiöser Dinge und Verhältnisse hingegeben. Hochfeierlich wünschte man diese festlichen Tage zn begehen. Da berührte es höchst unangenehm, daß die protestantischen Behörden, namentlich zu Dresden und Leipzig, diesen Wünschen so wenig entgegenkamen und nur laue Vorbereitungen zu diesem Feste trafen. Man wollte es für eine ängstliche Rückhaltigkeit gegen den katholischen Theil der Bevölkerung halten und sah zuletzt mit Murren zu dem ersten Minister hinauf, in dessen bekannter Hinneigung zur pietistischen Partei, die schon an sich manche Unzufriedenheit erweckt hatte, man jetzt einen verkappten Jesuitismus erblicken wollte. — In Leipzig wurde nicht allein ein Aufzug der Schulkinder nicht gestattet, sondern auch die Studenten kamen um dieses erhoffte Vergnügen. Herr von Ende war damals Polizeipräsident und königl. Bevollmächtigter an der Hochschule. Auch wenn dieses Mannes eigenthümliche Gesinnung, die er nicht selten selbst für Freiheit des Glaubens, für Wissenschaft und Bürgerglück verwandte, nicht dazu beigetragen hätte, ihn mit den Behörden der Universität zu entzweien, so mußte schon sein unglückliches Amt dieß vermögen, wenn dasselbe mit einiger

Schroffheit durchgeführt wurde. Dazu bot sich jetzt Gelegenheit. Herr von Ende war zur Zeit in Dresden auf dem Landtage. Die Studirenden kamen zum Rector der Universität und fragten an, ob ihren Führern erlaubt sei, in den üblichen Uniformen an dem Festzuge theil zu nehmen. Jedermann war nun freilich bekannt, daß dieses Uniformiren nicht sowohl die Verschiedenheit der vier Nationen der Universität repräsentiren sollte, wie man öffentlich vorspiegelte, sondern daß diese Kleidung vielmehr das charakteristische Abzeichen der verschiedenen unerlaubten Studentenverbindungen sei; doch hatte das Herkommen diese Widersprüche eingeführt und gut geheißen. Nicht blos bei Privatangelegenheiten, wie z. B. bei dem Leichenbegängnisse des verstorbenen Dr. Haubold, waren diese Uniformen öffentlich gezeigt worden, sondern selbst bei Festen, die die Majestät des Königs unmittelbar betrafen. So war das Jubelfest des hochseligen Königs 1818 von den Studenten in gleicher Tracht gefeiert worden, so zwar, daß selbst ein königlicher Prinz inmitten der Studenten zog, und auch König Anton hatte 1827 die Huldigung der akademischen Jugend in dieser Kleidung angenommen. Doch der Polizeipräsident, dem man die Sache gebührender Weise nach Dresden berichtet, kam am Abend vor dem Feste von dort zurück und verbot gleich nach seiner Ankunft das Tragen dieser Uniformen. Noch spät in der Nacht und früh am Morgen wurden deshalb zwischen ihm und dem Rector Verhandlungen gepflogen, man hoffte noch von Seiten der Studenten, schon sah man am Morgen des ersten Festtages einzelne der Geschmückten in den theuer erkauften Uniformen über die Straße gehen; aber es blieb bei dem Verbot, und der Polizeipräsident war darin in seinem guten Rechte. Jedoch die Universität war in Lehrern und Schülern auf das tiefste verletzt, und nur mühsam hielten die Besonnenen unter den Studi-

renden den allgemeinen Unwillen in der Bruſt eines jeden zurück, der vorzüglich auszubrechen drohte, als der traurige Feſtzug ohne Sang und Klang durch die ſtillen Straßen zog. Viele hatten aber in dieſem Verbote, das erſt in den letzten Stunden erfolgte, eine Art geheimen Kitzel gefunden, die Univerſität zu demüthigen, viele die Abſicht, den Glanz des Feſtes zu beeinträchtigen. Der Abend des feſtlichen Tages ward darum ſehr unruhig, und dem Polizeipräſidenten wurden die Fenſter eingeworfen. Ein Polizeibefehl gebot das Schließen der Häuſer, und die Diener dieſer Behörde zogen durch die Straßen, jeden, der ſich ſehen ließ, im eigentlichſten Sinne des Worts zu packen. Ein junger Mann von der Handlung, Namens Gottſchalk, ward bei dieſer Gelegenheit von der bewaffneten Macht erſchlagen. Zeugen behaupteten, von ihren Fenſtern aus geſehen zu haben, daß der ruhig ſeines Weges Gehende förmlich angefallen und vielleicht nach einigem Wortwechſel tödtlich getroffen worden war. Der größte Theil der Bevölkerung ging mit dieſem Opfer zu Grabe. Die Polizei war gewarnt worden, ſich bei dem Leichenbegängniſſe nicht blicken zu laſſen. Die Proceſſion aber erfolgte in der größten Ruhe. Die von der Polizei ſelbſt geführte, im Tageblatte bekannt gemachte Unterſuchung dieſer Angelegenheit ſtellte den Erſchlagenen als betrunken dar und erklärte, daß er von einem Feldſoldaten mit dem Gewehrkolben niedergeſchlagen und von der Polizei gefunden und aus Verſehen als ſinnlos Betrunkener auf die Wache gebracht worden ſei. Jedermann fand dieſe Erklärung voller Widerſprüche; Flugſchriften und Blätter ſuchten dies zu beweiſen*), die Polizei vertheidigte ſich dagegen durch Wegnahme dieſer Schriften und Verfolgung ihrer muthmaßlichen Verfaſſer. Auf eine Adreſſe der Leipziger

*) Vgl. (Haſe) Sachſen und ſeine Hoffnungen. Eine politiſche Denkſchrift der Septemberwochen 1830 v. Karl von Steinbach, S. 38.

Bürgerschaft wurde zwar die Durchsicht der Untersuchungsacten dem Kreisamtmanne zu Leipzig übertragen; allein die Auslieferung derselben war von der Polizei unter allerlei Vorgeben verweigert worden, und die Gährung wurde dadurch nur mehr und mehr gesteigert.

Natürlich, daß man jetzt seine Unzufriedenheit weiter verbreitete. Der Stadtrath stand seit Jahrhunderten als eine städtische Aristokratie da, die sich durch eigne Wahl ergänzte und nach ihrer Zusammensetzung mit dem Volke nichts gemein hatte. Die Behörde war in Verwaltungssachen förmlich souverain und so verprivilegirt, daß sie der Bürgerschaft, wie wir bereits wissen, durchaus in nichts verbunden war Rechenschaft zu geben. Das entfremdete Volk und Obrigkeit, wie liebenswürdig und human auch sonst die Persönlichkeit manches Gliedes des hochangesehenen und gefürchteten Magistrats war. Daneben geschahen im Bewußtsein der Macht noch einige Mißgriffe, die den egoistischen Handwerksmann bei seiner schwächsten Seite berührten. Man ließ bei auswärtigen Handwerksleuten Geräthschaften für öffentliche Anstalten der Stadt verfertigen, so z. B. der Rathsbaumeister Erkel eiserne Bettstellen für das Johannishospital.

So stand es mit der Stimmung im Volke, als von Dresden her dieselben Klagen einliefen und die laut geäußerte Unzufriedenheit über die bezeigte Lauheit der Behörden bei Anordnung der öfter erwähnten Festfeier in Leipzig vollen Anklang fand und die Unzufriedenheit als eine allgemeinere, und darum gerechtere, nur noch mehr erhöhte.

Aufruhr in Leipzig am 2.—5. September.*)

Ein zufälliges Ereigniß mußte der bis jetzt verhaltenen

*) Vgl. u. a.: Sachsen und seine Hoffnungen ꝛc. S. 4 ff. — Die sächsische Revolution, oder Dresden und Leipzig in den Jahren 1830 und 1831, von F. Stolle, Leipzig bei Otto Wigand 1835.

Gährung Luft machen. Es war Donnerstags, am 2. September 1830 Abends 8 Uhr, wo nach althergebrachter Weise, die aber eine Unsitte genannt zu werden verdient, auf dem Brühl, einer Schmiede gegenüber, ein Polterabend stattfand, d. h. wo sich Nachbarn und Bekannte, meist aber die muthwillige Straßenjugend, das Vergnügen machte, vor dem Hause eines Brautpaares altes Topfgeschirr zu zerschlagen. Schon seit Jahren hatte sich die Polizei diesem Spectakel entgegengesetzt, ohne ihn ausrotten zu können. Jetzt, wo aller Tumult auf das strengste verpönt war, glaubte man, demselben auf das nachdrücklichste entgegentreten zu müssen. Leider wollte das Mißgeschick auch diesmal, daß man dabei mit Ungeschick verfuhr. Zwei Polizeidiener, die die Straße entlang daher kamen, wollten bemerkt haben, daß ein Schmiedelehrling an dem Spectakel theil genommen und nach verübtem Anwerfen flüchtig und listig das Asyl seiner Thür wieder gesucht habe, als ob nichts vorgefallen sei. Wie dem auch sei, der Junge stand ruhig in der Hausthür seines Meisters, als die Leute der Polizei ihn packten, und da er sich gegen solche Angriffe ungeberdig zeigte, wurde er auf eine Weise gemißhandelt, daß ihm das Blut über das Gesicht rann. Das Geschrei des Verwundeten zog seinen Meister und mehrere Hausgenossen herbei. Ersterer setzte die Polizei über ihr Benehmen hart zur Rede, ein beleidigendes Wort gab das andere, und endlich wollte man gehört haben, daß einer der Polizeimänner in die brutalen Worte ausgebrochen sei: „Seid ihr Bürger, oder dumme Jungen?“ Das war die Losung zum Ausbruche lange verhaltener Wuth. Mit kräftiger Faust packte der Schmied den barschen Moralprediger, warf ihn zu Boden und prügelte vereint mit andern Herbeieilenden die Polizeimänner tüchtig durch. Mißlich war das Zurückziehen der aus dem Felde Geschlagenen. Ein Heer Aufgebrachter, so-

bald ſie von der Affaire hörten, umwogte die beiden Bedrängten. Unter zahlreichen Puffen, Stößen und Hieben, die aus den Fenſtern der Nikolaiſtraße, durch welche der Rückzug ging, mit Bravo! und Da capo! begleitet wurden, erreichten endlich die Polizeidiener ihre Wachtſtube. Die Genugthuung verlangenden Bürger fanden und konnten auf der Polizei nicht finden, was ſie begehrten, und ſo wälzten ſich denn die indeß immer mehr zu Haufen angewachſenen Volksmaſſen nach der Wohnung des Polizeipräſidenten von Ende in der Kloſtergaſſe und begannen dort mit dem aufgeriſſenen Straßenpflaſter die Fenſter einzuwerfen. Lehrjungen waren beſchäftigt, die Munition in ihren Schürzen herbeizutragen. Jeder glückliche Wurf wurde mit einem donnernden Bravo! der Zuſchauer begleitet, welche die rohe Arbeit nicht allein zu billigen, ſondern nöthigenfalls decken zu wollen ſchienen. Das verrammte Hausthor ward zerſchmettert, die Fenſter, die in den Hof gingen, ebenfalls eingeworfen und jetzt verſucht, die Thür zur Wohnung zu zertrümmern, unſtreitig um im Innern eine gleiche Zerſtörung anzurichten. Glücklicher Weiſe widerſtand dieſelbe der gegen ſie gerichteten Beſchießung. Die Bewohner hatten ſich geflüchtet.

Durch die lebendigen Straßen tönte es indeß: „Burſche heraus!“ ein Ruf, dem bald andere, z. B.: „Vivat die Freiheit! Vivat Lafayette! Nieder mit der Polizei! Revolution!“ und dergl. ſich anreiheten, die jedoch zumeiſt von einer muthwilligen Straßenjugend ausgingen, der die jüngſten Ereigniſſe in Paris in das leichtſinnige Gedächtniß kamen. An eine tiefere Abſicht war unſtreitig nicht zu denken, am allerwenigſten an geheime Emiſſaire, obwohl ſich nicht leugnen läßt, daß das Ereigniß im Verlaufe ſyſtematiſch ſich geſtaltete und die Tumultuanten am Ende zu bloßen Werkzeugen dienten, wodurch andere eine höhere Abſicht zu verwirklichen bemüht waren.

Nach 10 Uhr wurden die Straßen etwas leerer. Man brannte jetzt die Straßenlaternen an, unſtreitig um bei Säuberung der Gaſſen ſich beſſer orientiren zu können. Das Volk merkte dieſe Demonſtration und zerwarf unter dem Rufe „Kopf weg!“ bei 26 Laternen. Der Tumult wuchs dadurch von neuem. Ein wogender Haufen wälzte ſich am Gewölbe der Gebrüder Sellier am Rathhauſe, die ein bedeutendes Gewehrlager hatten, vorbei und brüllte: „Waffen heraus! Brecht auf!“ ohne jedoch zu Gewaltthaten zu ſchreiten. Man wogte vor das Polizeigebäude und forderte Soldaten und Diener derſelben mit höhnenden Worten heraus. Indeß ließ ſich zum Glück kein Mann blicken, denn unſtreitig würde es ein arges Blutbad gegeben haben. Erſt gegen Mitternacht, als ſich der größte Theil der Tumultuanten verlaufen hatte, kamen Raths- und Polizeidiener, erſtere mit ihren Springſtangen bewaffnet, hervor und verhafteten Einzelne.

Eine Tags darauf gedruckte polizeiliche Bekanntmachung forderte in lakoniſchem Style Schließung aller Häuſer punkt 10 Uhr und das Zuhauſebehalten aller Lehrlinge und Geſellen von 9 Uhr Abends an.*) Väterlicher und herzlicher ſprach der Magiſtrat zu ſeinen Bürgern, die er „dringend und wohl gemeint bat“, alles zur Aufrechthaltung der Ruhe beizutragen.**) Die Studenten aber faßte der Rector bei der Ehre, lobte ſie ihrer Theilnahmloſigkeit an den Vorgängen des verwichenen Abends wegen und forderte ſie zur Aufrechthaltung der Ruhe mitzuwirken auf.***)

Den Tag des 3. September über wurde die Ruhe keinen Augenblick unterbrochen, vielmehr erinnerten nur die Bekanntmachungen den Uneingeweihten daran, daß etwas vorgefallen

*) S. die Bekanntmachung bei Stolle a. a. O. S. 5.

**) S. die Bekanntmachung bei Stolle S. 6.

***) S. Stolle S. 7 f.

war. Doch ſchien geringere Arbeitsluſt vorhanden, als ſonſt. Man zog durch die Straßen, ſich die Zerſtörung vom vergangenen Abend zu beſehen; man ſprach lauter und freier über Polizei und Behörden; viele Perſonen trugen die franzöſiſchen Nationalfarben an Tüchern und Bändern: man ſprach ſich von Seiten des Handwerksmannes nicht eben mißbilligend über die vorgefallenen Exceſſe aus; die Bekanntmachungen wurden theilnahmlos geleſen. Manche äußerten, jetzt lerne man eine demüthigere Sprache führen, und unter einzelnen Placaten ſtand mit Bleiſtift geſchrieben: „Es gilt nichts!“ Doch kaum begann es zu dämmern, ſo erhob ſich auch der Tumult von neuem, welcher ſich zuerſt wieder gegen die angebrannten Laternen kehrte, die man größtentheils einſchlug. Keine Polizei ließ ſich blicken, und abermals zertrümmerte man die erſt am Mittag reſtaurirten Fenſter des Herrn von Ende. Da kam ungefähr halb 10 Uhr ein Commando Reiterei, ungefähr 30 Mann, von Pegau verlangt, zum Grimma'ſchen Thore herein. Sie ſollten die Maſſen zerſtreuen, unter ihrer Aegide ſollte die Polizei ihre Wirkſamkeit beginnen. Es gelang nicht! Nicht autoriſirt, von ihren Säbeln Gebrauch zu machen, blieb den Soldaten nichts zu thun übrig, als in ſchnellem Trabe die Straßen zu durchreiten; aber die Maſſe war im eigentlichſten Sinne wie der Strom, der zurückweicht vor der andringenden Gewalt, um hinter ihr wieder zuſammenzuſchlagen. Man hielt die Unthätigkeit der Soldaten für Beſtimmung, brachte ihnen hier Vivats, verfolgte ſie dort mit Steinwürfen, zerſchlug aber nichtsdeſtoweniger auf der Petersſtraße, in der man auch die meiſten Laternen demolirt hatte, einem Polizeiactuarius die Fenſter. Es gelang der Polizei unbemerkt, Einige zu verhaften; ein Diener dieſer Behörde aber, dabei ertappt, ward niedergeworfen und brach das Genick. Als man dieſes Tumultuirens müde geworden war, ging man nach Hauſe. Ein be-

ſtimmtes Ziel ſchien nicht vorhanden, jedoch war nicht zu verkennen, daß ſich dieſen Abend weit mehr Kräfte bethätigt hatten, als am 2. September Abends, wo die Lehrburſchen die Hauptrolle ſpielten. Dem Stadtrathe war darum auch die Sache bedenklicher geworden. Er rief am Morgen des 4. September die Bürgerſchaft zuſammen, um über die Aufrechthaltung der Ordnung mit ihr zu berathen. Eine Bürgerwache ſchien ihm dazu am geeignetſten; die Petersſchießgrabenſchützen ſollten den Kern derſelben bilden. War — ſpricht Stolle (S. 10 ſeiner Schrift) — am Donnerstage die Lehrburſchen-, am Freitage die Geſellen-Revolution geweſen, ſo war am Sonnabende die Meiſter-Revolution. Hier auf dem Rathhauſe erfolgte jetzt die in der Geſchichte der Stadt ewig denkwürdige ſtürmiſche Verhandlung, die die hundertjährige Allgewalt des Leipziger Magiſtrats mit einem Male zertrümmerte. In Worten, die dieſer hochgeſtellte Magiſtratskörper noch nie gehört hatte, überhäufte man ihn mit Vorwürfen über die Härte und den Stolz ſeiner Verwaltung, über die Gewiſſenloſigkeit und Willkür rückſichtlich des Gemeindevermögens. Der Magiſtrat verſprach öffentliche Rechnungsablegung. Man nahm das Verſprechen an, ohne die Errichtung einer Bürgergarde zu verheißen.

Der Abend war gekommen, ohne daß ſich die zürnenden Bürger erklärt hatten. Große Volkshaufen ſammelten ſich auf dem Markte, darunter viele Studenten und Bürger. In dichten Haufen rückte man vor das Polizeihaus und forderte die Herausgabe der an den beiden Abenden vorher Verhafteten. Die vor dem Gebäude aufgeſtellten Polizeiſoldaten wurden vertrieben und die Fenſter des Erdgeſchoſſes eingeworfen. „Die Gefangenen heraus!“ war der ewige Ruf aus tauſend Kehlen. Jetzt zeigte ſich der Präſident von Ende an einem Fenſter des erſten Stockwerks und es begann jenes tumultuariſche Parlamentiren, das in den Annalen Leipzigs einzig in ſeiner

Art ist. Herr von Ende versprach auf sein Ehrenwort die Herausgabe der Gefangenen. „Zieht nicht!“ rief wiederholt die versammelte Masse und gab sich nicht eher zufrieden, bis die Gefangenen unter ihnen erschienen. Jetzt drang ein Haufen unter dem Namen einer Deputation in das Haus und verlangte Abdankung des Präsidenten, Absetzung mehrerer Unterbeamten, ja Aufhören des ganzen Polizei-Instituts nach seiner Zusammensetzung, Verminderung der Abgaben u. s. w. Alles wurde versprochen, und unterdeß übten die Außenstehenden selbst das Amt der Ausführung und verjagten die uniformirten Polizeimänner und Stadtsoldaten mit Steinwürfen von ihren Posten und Wachen. Die auf 50 Mann vermehrte Reiterei versuchte zwar, die Tumultuanten einzuschließen und dadurch einzuschüchtern, aber ein brüllendes Toben: „Steine heraus! frisch auf die Unterdrücker los!“ ꝛc. belehrte den bedächtigen Rittmeister von Tschirnding, daß hier ein gewaltsamer Angriff nur eine Metzelei zur Folge haben konnte, die mit der Niederlage seines kleinen Commando's enden mußte, denn bereits erhuben sich in diesem kritischen Augenblicke zahlreich verborgene Waffen. Unterdeß wogte ein Haufen Studenten nach dem Paulinum, um auch dort die Loslassung ihrer Gefangenen zu fordern. Der Rector Krug, der, wie er selbst in seinem Schriftchen „Leiden und Freuden“ erzählt, dieß aus dem Stande der Dinge vorausgesehen, hatte die Eingezogenen bereits entlassen, als der lärmende Haufen angezogen kam, und ward deswegen mit einem lauten Vivat begrüßt.

Jetzt theilte sich die Masse vor dem Polizeihause, aber um den leidenschaftlichsten Charakter anzunehmen. Man nahm sich vor, „die Feinde des Volkes zu demoliren.“ Dieses Demoliren bestand darin, daß man die Wohnungen der Betheiligten mit Aexten erbrach und alles vernichtete, was sich an Geräth darin vernichten ließ. Einzelne commandirten die

Haufen. Dieſe wandten ſich nach der Wohnung des Polizeiactuars Jäger, jene nach der des Expedienten Schneider, wieder andere marſchirten nach dem Landhauſe des Rathsbaumeiſters Erkel in den Kohlgärten, der die eiſernen Betten auswärts beſtellt hatte. Schneider, der in ſeinen amtlichen Verhältniſſen nicht immer human mit denen geſprochen hatte, die vor ſeinem Expeditionstiſche erſcheinen mußten, wie der Verfaſſer ſelbſt zu erfahren Gelegenheit hatte, erfuhr die Rache des Volks und wie es ſcheint zumeiſt der Handwerksgeſellen, die er im Einwohnerbureau am meiſten vor ſich hatte, zuerſt. In wenig Minuten war ſeine ganze Habe vernichtet. Daſſelbe geſchah in Jägers Wohnung auf der Grimma'ſchen Gaſſe. Dieſer Mann rettete nichts, als was er auf dem Leibe trug. Bei dieſem Herabſtürzen alles Geräths aus den Fenſtern wurde von den Untenſtehenden zugleich ſtreng gewacht, daß nichts geraubt werden konnte. Auch war dieß faſt unmöglich, da eine Menge Aexte beſchäftigt waren, das Heruntergeworfene vollends zu zertrümmern. Der Demolirenden waren nur wenige, aber dicht gedrängte Volkshaufen umſtanden dieſe Arbeiter und ließen ungewiß, ob ſie im Nothfalle ſich für dieſe intereſſiren würden. Die anweſenden Reiter ſchienen Urſache zu haben, das letztere annehmen zu müſſen, und zogen ruhig zuſehend mitten in den tumultuariſchen Haufen von Haus zu Haus.

Am ſchrecklichſten wüthete das Hauptcorps der Tumultuanten in der Sommerwohnung des Rathsbaumeiſters Erkel und bewies dadurch, wo hinaus denn recht eigentlich ſeine Liberalität und ſein Freiheitsbegehren wollte. Nicht blos das Innere der Wohnung ward zerſtört, ſondern man ſetzte das ganze Haus und den daranſtoßenden ſchönen Garten in Ruinen. Eine gleiche Richtung offenbarte ſich bei dem Haufen, der vor die Wohnung des Buchhändlers Brockhaus auf die

Querſtraße zog, um die dort neu angeſchafften Schnellpreſſen dieſes thätigen Mannes zu zerſtören. Nicht half dem ſich zeigenden Beſitzer ſein vernünftiges Parlamentiren, er mußte verſprechen, ſeine Preſſen nicht brauchen zu wollen.

Eine andere Richtung des Sturmes wandte ſich jetzt den Freudenhäuſern zu. Manchen, vorzüglich Nachbarn, waren ſie ein Anſtoß geweſen, viele nahmen Aergerniß daran, daß dieſe Etabliſſements, obwohl nicht öffentlich privilegirt, dennoch geduldet wurden, und allgemein war die Ueberzeugung, die Polizei begünſtige ſie eines wucherlichen Gewinnſtes wegen. Manche, die vielleicht ihre Habe in dieſen Höhlen der Prellerei und des Laſters hatten ſitzen laſſen, beneideten jetzt die durch Begünſtigung der Unzucht reich gewordenen Beſitzer, manche, durch den vorgefundenen Wein in den demolirten Häuſern erhitzt, gedachten hier ihre Luſt büßen zu können, kurz 11 Freudenhäuſer wurden zerſtört, und obwohl im allgemeinen die Anſicht durchgeführt worden war, nicht an Perſonen, ſondern nur an Sachen ſich zu vergreifen, ſo übte hier doch der Muthwille mancherlei Exceſſe an den flüchtigen Bewohnern dieſer Häuſer.

Der wüthende Lärm des berauſchten Pöbels dauerte bis zum anbrechenden Sonntagsmorgen. Es gab in dieſen Stunden in Wahrheit keine Behörden mehr zu Leipzig, die Stadt befand ſich im vollkommenen anarchiſchen Zuſtande, und bereits ſtrömten vom Lande verdächtige Banden herein, um in Leipzig ſich zu bereichern oder ihr Müthchen zu kühlen. Bereits hatte man im Klitſchergäßchen in einer ſchon demolirten, bekannten Wirthſchaft Feuer angelegt, bereits drohete man, den Poſtſtall mit ſeinen Wagenmaſſen, ein Aergerniß der Lohnkutſcher, zu demoliren, die öffentlichen Caſſen geriethen in Gefahr, jede Coterie beabſichtigte, ihre Privatintereſſen zu verfolgen, ſeinen Privatleidenſchaften den Zügel ſchießen zu

laſſen. — Da ſah denn auch der, welcher der bisherigen Ordnung der Dinge nicht ergeben geweſen war, ein, daß es fernerhin nicht ſo bleiben konnte, wie in den verlaufenen letzten 12 Stunden. Ein erſt geſchriebener, dann gedruckter bittender Aufruf „im Namen des Magiſtrats und der Commun“*), der die Gefahr der Stadt ſchilderte und zu den Waffen rief, um die Ordnung zu überwachen, that ſeine Wirkung, und binnen wenigen Stunden hatte ſich eine Communalgarde aus Bürgern und Studenten**) gebildet, welche bewaffnet aus dem Schauſpielhauſe, der Gewehrniederlage Selliers, durch die Flinten und Degen der vertriebenen Polizei und Stadtſoldaten, mit Aexten, Stöcken, Schlägern, Staatsdegen ꝛc., durch eine weiße Binde um den linken Arm kenntlich, in Patrouillen die Straßen durchzog, die Thore beſetzte oder vor den bedroheten Häuſern Wache hielt, ſo daß nichts weiter erfolgte und ſchon deswegen nicht erfolgen konnte, weil vom Lande herein Niemand in die Stadt gelaſſen wurde, heute aber gewiß gar viele derjenigen, die geſtern die Ruhe geſtört hatten, mit den Waffen in der Hand zur Aufrechthaltung derſelben erſchienen. — Es iſt dieß kein Widerſpruch. Am allerwenigſten aber hatte die ſo ſpäte Organiſation dieſer Bürgergarde ihren Grund in einer Unentſchloſſenheit der Betheiligten. Der Kern derſelben ſcheint vielmehr erſt dann haben eingreifen zu wollen, als er den factiſchen Beweis geführt hatte, daß man nicht vornehm über ihn weg zu ſehen habe, als es ſeiner Sicherheit galt und nicht der der Behörden. Die Uebrigen ſchloſſen ſich der Ordnung an, als ſie ſahen, daß mit der Unordnung nicht mehr fortzukommen war. Die Bürger, die ſich ſträubten, für die Ruhe etwas zu thun, rebel-

*) Bei Stolle S. 19.

**) Auch dieſe waren von ihrem Rector zur Herſtellung der Ordnung aufgerufen worden. S. Stolle S. 21 f.

lirten darum so zu sagen passiv, die Ruhestörer activ. Undankbar war es daher in dem damaligen Sinne der Bürgerschaft Leipzigs, daß man die einzelnen ertappten Tumultuanten der ganzen Schwere des Gesetzes verfallen ließ und nicht einmüthig für ihre Begnadigung einkam. Von jenen unruhigen Auftritten an datirt sich die bessere Gestaltung des vaterländischen und städtischen socialen Lebens, und während sich die Bürger dessen freuten, ließen sie die ursprünglichen Kämpfer dafür ins Zuchthaus stecken.

Doch weiter! Am 6. September bereits langte von Dresden eine außerordentliche Commission zur Untersuchung und Abhilfe der Unruhen an, zugleich mit ihr rückten ungefähr 1000 Mann Soldaten ein. Die Commission bildeten der Geheimerath von Carlowitz und der Hof- und Justizrath Meißner. Unangenehm fiel die desselben Tags erlassene Bekanntmachung dieser Commission auf, zumal das Citat des Tumultuirmandates von 1791*), noch unangenehmer die einrückenden Soldaten. Man empfand es bitter, daß die Bekanntmachung es zu verstehen gab, man könne nun die Waffen niederlegen, die Commission werde, unterstützt durch das Militair, mit den Meuterern und ihrer Bestrafung schon fertig werden, so wie daß man nun gleichsam nebenbei erwähnte, es solle überdieß billigen und gerechten Klagen Gehör geschenkt werden. Die affigirten Placate wurden abgerissen, Bürgerschaft und Studenten (letztere auf Einladung der erstern) blieben unter den Waffen. Die Commission fühlte sich verpflichtet, ein anderes System einzuschlagen. In einer Bekanntmachung vom 8. September**) erklärte sie sich bereitwillig, in den Morgenstunden von 9—12 Uhr jeden Tages mündliche und schriftliche Beschwerden anzunehmen, und

*) S. dieselbe bei Stolle S. 40 f.

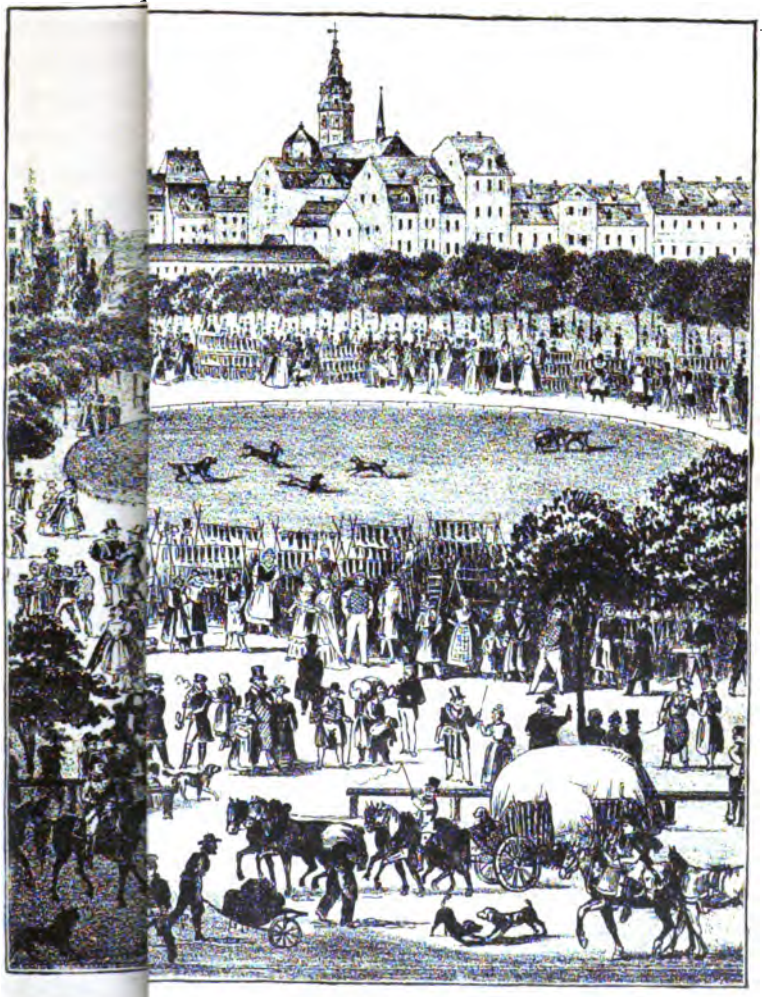
**) S. dieselbe bei Stolle S. 42 f.

verhieß, gleichsam als Interpretation, rücksichtlich der in dem Plakat vom 6. September bemerkten Untersuchung die Revision der Acten und Vorgänge in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni. Der Militaircommandant von Taubenheim aber bat in einem vom Rathe und den Communrepräsentanten mit unterzeichneten Plakate um fernere Mitwirkung der Bürger und Studenten zur Aufrechthaltung der Ordnung*), die denn auch dermaßen erfolgte, daß Bürger und Studenten die innern Thore besetzt hielten, zu gleicher Zeit auch die Sicherheits-(Polizei-)Wache bildeten, während die Soldaten mit den Bürgern die Wachen in den äußersten Thoren bezogen. Da an keine weitere Unordnung zu denken war, sobald Bürger und Studenten ruhig blieben, so war dieses Wachtleben auf Stadtunkosten eine herrliche Zeit für faule Leute und Abenteurer. Es wurde gewaltig viel Bier getrunken, über Polizei und andere Dinge die ungenirteste Sprache geführt, Pasquille wurden öffentlich verkauft, die Studenten producirten ihre unerlaubten Verbindungen öffentlich, als ob es kein Gedächtniß mehr gebe, und hielten sogar nach dem Beispiele Baierns in einer allgemeinen Adresse um Bestätigung dieser Verbindungen an. Nur die Burschenschaft war einigermaßen rückhaltiger.

Als eines Tages der zu Leipzig besuchsweise anwesende Hofrath Tiersch von München durch das Grimma'sche Thor ging und die Studentenwache daselbst zu seiner Ehre unter das Gewehr trat, ging er auf sie zu, begrüßte sie sehr freundlich als Burschen und bemerkte, daß er in der Stadt gar vieles zu ihrem großen Lobe gehört habe. Ihr Führer wies den beigelegten Namen mit der Bemerkung zurück, daß auf hiesiger Universität keine Burschenschaft existiren dürfe.

Die Lage der Commission war nicht ohne große Schwierig-

*) S. Stolle S. 43 f.



hor (1824 — 1840).

keit. Der proviſoriſche Zuſtand, während deſſen die nothwendigſten Geſchäfte und Angelegenheiten der Stadt blos durch Freiwillige verwaltet wurden, die jeden Tag wechſelten, denen man gewiſſe, z. B. polizeiliche Geſchäfte, Arreſtationen, Transporte, Beſtellungen u. ſ. w., nicht einmal gut zumuthen durfte, konnte auf die Dauer nicht bleiben, die Meſſe kam heran, Sicherheit war hier eben ſo nöthig, wie vorauszuſehen war, daß in dieſer Zeit manche Perſönlichkeit ſich dem Dienſte des Oeffentlichen entziehen würde. Ohnſtreitig ſah man daher ſchon lange ſich nach einer guten Form und Gelegenheit um, die in Leipzig damals ſo ſehr verhaßte Polizei wieder in ihre Wirkſamkeit einzuſetzen. Kein Tag ſchien hierzu geeigneter, als der 15. September, an welchem die Nachricht einlief, daß der allverehrte Prinz Friedrich Auguſt als Mitregent dem königlichen Greiſe zur Seite geſetzt worden ſei. Lauter Jubel erfüllte ob dieſer Nachricht die Straßen, alles bereitete eine glänzende Illumination vor, als auf einmal ein affigirtes Placat der Commiſſion die Illuſion ſtörte. Dieſes Placat*) ſetzte die Polizei nach ihrer alten Form wieder in Thätigkeit, und es fehlte weiter nichts, um der alten zu gleichen, als daß man ihr auch bewaffnete Diener zur Seite geſtellt hätte. Dies regte auf eine kaum glaubliche Weiſe die Gemüther wieder auf. In Zeit von einer Viertelſtunde waren alle, dieſe Angelegenheit betreffenden, Anſchläge abgeriſſen, unter den wachthabenden Einwohnern that ſich ein allgemeines Murren kund, die Studenten verließen ihre Wachtpoſten, ohne dies zu melden oder darauf zu warten, bis dieſe friſch beſetzt worden wären, und eine Abtheilung derſelben zog ſogar bewaffnet, wie ſie die Wache verlaſſen hatte, vor das Haus der Commiſſaire und verlangte die Zurücknahme der aufregenden Bekanntmachung. Man ſuchte ausfluchtsweiſe die

*) Zu leſen bei Stolle S. 45 ff.

Gemüther zu beruhigen und zwar in ſolcher Eile, daß die erſten Anſchläge nicht einmal gedruckt, ſondern im Manuſcript an den Mauern zu leſen waren. Es hieß darin: „Die königliche Commiſſion drückt hierdurch den Wunſch aus, daß die Bürgergarde der hieſigen Stadt, ſowie die Herren Studirenden auf hieſiger Univerſität, auch bei der heutigen Feierlichkeit und fernerhin, in Verbindung mit der hieſigen Polizei-Behörde, für die öffentliche Ordnung mit dem zeitherigen lobenswerthen Eifer wachen."

Allein es war ja hier wieder der Polizei Erwähnung gethan worden, und man beruhigte ſich nicht, bis gegen den Abend ein förmlicher Widerruf erfolgte, ſo daß die ſtattfindende Illumination noch in aller Ruhe und Feſtlichkeit ablief.

Durch dieſe und dergleichen Vorfälle aber hatte man ſich überzeugt, daß die Commiſſion nicht die geeigneten Mittel ergriffen hatte, um mit den Leipzigern einig zu werden. Die beiden Commiſſäre wurden daher am 18. September durch den Hof- und Juſtizrath Müller (den nachmaligen Cultusminiſter) erſetzt, vor welchem der Ruf der Humanität und Umſicht ſchon vorherging. Er ſetzte die Einrichtung einer Polizei unter dem Namen einer „Sicherheitsdeputation für die Stadt Leipzig" alsbald durch, obwohl die öffentlich verkündigte Zuſammenſetzung dieſer Behörde durchaus nicht verſchieden war von der Form, welche ſeine Vorgänger in's Leben rufen wollten.

Jetzt ging es auch ans Beſchwerdeeinreichen, und hier iſt es, wo wir uns genau orientiren müſſen, um den Grad der Mündigkeit, der politiſchen Bildung und des Liberalismus unſerer Einwohnerſchaft zu erfahren. So viel können wir ſchon im Voraus melden, daß Dresden in dieſer Beziehung nicht an ſich allein gedacht hatte, ſondern in ſeinen Wünſchen und Bitten, mit welchen es ſich dem Throne näherte, die Zu-

kunft des gesammten Vaterlandes umfaßte, sodaß das, was in anderen Städten Aehnliches hervortrat, als Nacheiferung Dresdens erfolgte. Leipzig im Gegentheil dachte nur an sich, und wo es in einer Adresse hier und da etwas über gemeinsame Interessen einfließen ließ, da geschah dies nach dem Beispiele Dresdens; auch athmen seine Adressen hier und dort jene umständliche, entschuldigende, gehorsamstergebene Sprache, die sich, obwohl dies vereinbar ist mit der der höchsten Behörde des Staates schuldigen Ehrfurcht, nie erlaubt, recht rein von der Leber weg zu sprechen.

Zuerst reichte der Handelsstand seine Adresse an die Commission ein. Es handelte sich in ihr einzig und allein um Reform der Stadtordnung.*) Sie begann mit Klagen über die Stockungen des Handels und der Industrie, sowie mit Aufzählung der Ursachen davon. Die überhandnehmende Verarmung der Stadt ward nachgewiesen und endlich bei den Ursachen stehen geblieben, die zu entfernen in der Macht des Staates und der Stadt lag. Dies war die Zusammensetzung des Magistrats und die Art der städtischen Verwaltung. Man griff die Verprivilegirung an, die wir im Verlaufe der Geschichte schon als einen Uebelstand getadelt haben, und schlug im Allgemeinen sehr heilsame Reformmaßregeln vor, die darauf hinausliefen, Verwaltung und Justiz zu trennen, der Commun Einsicht und Mitwirkung in die Verwaltung zu geben, den gesammten Etat zu vereinfachen, die Polizei zweckmäßig zu reorganisiren, die hohen städtischen Abgaben zu vermindern, besser zu vertheilen, zweckmäßiger zu erheben, wohl auch zu verwenden. Ganz dasselbe beklagte die unter dem 17. September eingereichte Adresse der Bürgerschaft**), nur daß sie einzig und allein die materiellen Interessen im

*) Man lese die Adresse bei Stolle S. 149. Beilage A.

**) Bei Stolle S. 164.

Auge behielt, ſich darum blos über den Magiſtrat und deſſen Zuſammenſetzung rückſichtlich der Verwaltung beklagte, der von ihr gehaßten Polizei aber mit keiner Sylbe erwähnte. Die Einleitung, in welcher ſie ſich über das Vorgefallene entſchuldigt, ſich davon gleichſam rein zu waſchen ſucht und bemerkt, daß ſie ſich, um der erlaſſenen Aufforderung zu genügen, erlaube, Klagen und Beſchwerden vorzubringen, berührt jedes ehrliche und offene Herz höchſt unangenehm.

Wahrhaft erhebend und wieder ausſöhnend tritt uns unter ſolchen Verhältniſſen die in freiſinniger und edler Sprache von dem Dr. Seeburg verfaßte Adreſſe der Leipziger Buchhändler und Buchdrucker entgegen.*) Sie verbreitet ſich über eine hochwichtige Angelegenheit des geſammten Vaterlandes, über die Wünſche und Bedürfniſſe der Preſſe. In edler, offener Sprache weiſt ſie nach, daß alles bisherige Unheil, alle Entfremdung des Fürſten vom Volke, aus der Unterdrückung des Gedankens hervorgegangen ſei, als Mittel dagegen empfiehlt ſie, unterſtützt durch beredte Gründe, Preßfreiheit wenigſtens für vaterländiſche Angelegenheiten. Sie klagt über die erdrückende Leipziger Cenſur und deren Aengſtlichkeit, welche noch mehr unterjoche, als ſelbſt die Beſchlüſſe des Bundestages verlangten. Sie weiſt das Allgemeinſchädliche dieſes Inſtituts ſelbſt auf die materiellen Intereſſen nach und giebt höchſt beachtenswerthe Vorſchläge zur größtmöglichſten Unſchädlichmachung deſſelben, ſo lange noch der status quo beſtehen müſſe. Schließlich bittet ſie noch um Aufhebung des Privilegiums der Leipziger (ärmlichen) Zeitung als einzigen politiſchen Blattes für Sachſen.

Dieſe lebendige und reiche Adreſſe wurde von einer Deputation dem Könige perſönlich übergeben. Die Regierung verſprach Abhilfe, ſo weit dies die Stellung zu auswärts geſtatte.

*) Bei Stolle S. 188 ff.

Unerfreulicher noch als theilweise die verfaßten Petitionen der Allgemeinheit, berühren uns die Bestrebungen und Forderungen einzelner Stände, Körper und Personen, die auch nicht den geringsten Gemeinsinn, vielmehr aber die beklagenswertheste Selbstsucht verrathen. Sehr wahr spricht Stolle: *) „Der bejammernswertheste Egoismus that sich hierbei kund. Jeder Stand, jede Innung, jede Corporation dachte — das Allgemeine gänzlich vergessend — nur an sich, war nur auf seinen Vortheil bedacht. Einerseits wollte man alles Alte und Hergebrachte einreißen, andererseits verlangte man längst verschollenen Unsinn zurück. Innungen forderten ihre von „Kaiser und Reich" und von Fürsten, die längst im Mittelalter verstorben, verliehenen Vorrechte. Bürgerliche Nahrung-Treibende (die weder dem Kauf- noch dem Handwerksstande angehörten) suchten neue Vorrechte; die Kramerinnung wollte ihr unbeschränktes Verkaufsrecht geltend machen. Ja reichten doch sogar mehrere Leipziger Aerzte nachstehende Petitionen ein:

1) Kein Nicht-Promotus soll hinführo ein Recept verschreiben und kein Apotheker ein von einem Nicht-Promotus herrührendes dispensiren dürfen. 2) Kein Arzt soll einen Famulus halten dürfen, bevor er nicht 15 Jahre Promotus, und der Famulus soll auch Promotus sein. 3) Hat ein Arzt, der zwar Promotus ist, jedoch noch nicht 15 Jahre prakticirt, zu viel zu thun, so daß er seine Patienten nicht allein mehr zu besorgen vermag, so soll er andern, minder beschäftigten Aerzten einen Theil seiner Praxis abtreten. 4) Um Concurrenz zu vermeiden, soll nur eine bestimmte Anzahl in Leipzig existiren und von der medicinischen Facultät promovirt werden.

Ein ähnlicher zunft- und kastenmäßiger Geist that sich in dem sich immer mehr ausbildenden Institute der Commu-

*) S. 54.

nalgarde kund. Da gab es eine Compagnie der Gelehrten, eine Compagnie der Kaufleute, eine Compagnie der Peterschießgrabenschützen — kurz alles, nur keine „Communalgarde.“ Wir müssen bemerken, daß diese letztere, den Leipzigern zum Vorwurfe gemachte Erscheinung allerdings weniger beabsichtigt wurde, als sie sich vielmehr durch die Umstände gleichsam wie von selbst gestaltete. Als durch königlichen Regierungsbefehl ausgesprochen ward, daß durch das ganze Königreich, an den bedeutendern Orten wenigstens, eine Communalgarde errichtet werden sollte, so kam man selbst darauf hinaus, daß sich das neue Institut an Bestehendes anlehnen sollte. Es blieben also nicht allein die Schützengilden in ihrer sonstigen Totalität und Verbrüderung als ein Theil der zu bildenden Communalgarde bestehen, sondern auch die Waffenkörper, die sich, Gleiches zu Gleichem findend, zur Zeit der Unruhen gebildet und mehr und mehr gleichmäßig armirt hatten, wurden eben des Letzteren wegen als einzelne Compagnien der Garde anerkannt. Daher ihre verschiedene Tracht und Armirung. Das Ungeeignete dieser Zusammensetzung läßt sich allerdings dadurch nicht bestreiten, selbst das politisch Gefährliche ließe sich daraus erweisen. Wer weiß, ob im August 1831 die sechste Compagnie so ganz verschieden von den übrigen gedacht und gehandelt haben würde, wenn dieser Kastengeist nicht existirte! Wer konnte dafür einstehen, daß nicht einmal zu irgend einer Zeit die sogenannte akademische Legion, die Kramerinnung oder die Schützengilde, die ja noch außerdem ihre belebenden Associationen haben konnten, andere, dem allgemeinen Charakter der Garde fremde Zwecke verfolgen würden? Die Möglichkeit ist hier wenigstens weit leichter gegeben, als da, wo eine auch sonst wohlthätige Mischung der Einwohnerschaft verschiedener Farben, Grade und Bestrebungen stattfand.

Doch die Ruhe war jetzt hergestellt; nur ein einziges Mal, nämlich als am 18. October die Schützen einzogen, die hier auf den Wunsch einiger Corporationen in Garnison gelegt werden sollten, zeigten sich bedenkliche Auftritte, indem einige Männer aus der niedrigsten Classe der Truppe den Eingang am Grimma'schen Thore zu wehren suchten und den Commandanten zu insultiren begannen. Allein angewandte Vorstellungen von Seiten einiger zufällig anwesenden Literaten und einige Gläser Schnaps, die man den Ruhestörern bei dem Bier- und Branntweinschenken Kratze reichte, waren vermögend, nicht allein die aufgebrachten Gemüther zu besänftigen, sondern auch sich, dieser gepriesenen Herablassung wegen, dicke Freunde zu gewinnen. Dieses Stemmen gegen die einrückende Garnison galt aber zumeist den Schützen, weil man meinte, Leipzig sei zu gut, um die aufzunehmen, die man in Dresden verjagt hätte. Ein dieser Angelegenheit wegen in der Dresdner Zeitschrift „Merkur" befindlicher Aufsatz mit der Ueberschrift „Stimme aus Leipzig" machte dabei mehr Aufsehen, als er verdiente. Einige Tage nach dem Einzuge der Schützen beglückte der allgeliebte Prinz Mitregent Leipzig mit seinem Besuche. Er wurde auf das festlichste empfangen; daß aber einige Bürger unter diesem Glücke die Besonnenheit so weit verloren und die Pferde vom Wagen des Herrschers spannten, um selbst ihn in die Stadt zu ziehen, war ein für den edeln Fürsten unangenehmer Mißgriff, der wenigstens später unbesprochen bleiben sollte. Die am äußersten Grimma'schen Thore zu seinem Empfange aufgestellten Studenten wurden ebenfalls eingeladen, an diesem Zuge theil zu nehmen, verweigerten es aber mit den Worten, daß sie die Beweise schuldiger Ehrfurcht auf andere Weise an den Tag zu legen bestrebt sein würden. Sie umgaben darauf, wie sie auf ihr Gesuch com-

mandirt worden waren, den königlichen Wagen mit einer Ehrenwache.

Doch wir gehen einem frohen, fröhlichen Tage, einer schönen, erhabenen Feier entgegen, der

Feier des Reformationsfestes 1830,

der wir uns in freudiger Erinnerung zuwenden. Der 31. October sollte diesmal auf das festlichste begangen werden. Er sollte durch das Strahlende seiner Feier die Meinung widerlegen, als ob man, wie es im Juni geschienen hatte, von Seiten der Behörden gegen eine solche Feier eingenommen sei, er sollte für die gestörte Jubel-Feier der Augsburgischen Confession entschädigen, sollte als ein Fest der siegreichen Freiheit, als Friedens- und Versöhnungsfest gelten.

Schon der Vorabend des Festes ward durch eine sinnige Feier geweiht, indem eine Deputation im Namen der Bürger dem Rector Krug einen herrlichen silbernen Pokal überreichte.*) Der Sprecher, Kaufmann Jurany, bemerkte, daß es ein Zeichen des Dankes und der Liebe der Leipziger Bürger gegen den Mann sein sollte, der, seit Jahren sich bewährend als eine kräftige Stütze des protestantischen Glaubens, in der Gegenwart als denjenigen sich offenbart habe, welchem bürgerliche Ordnung und Ruhe geheiligte, theure Güter seien, nnd der kraftvolle junge Seelen für das Bessere zu begeistern verstanden hätte, als der Ordnung und Ruhe ein Umsturz drohte.

Der junge Morgen des 31. October verklärte wohl fast alle Gemüther. Mit Besorgniß hatte man des ungünstigen Wetters wegen, das die Tage zuvor tobte, dem Anbruch des Festtages entgegengesehen; aber wenn auch kalt und trüb,

*) S. Stolle S. 78 ff. Krug in seinem Schriftchen: Leiden und Freuden.

hatte sich doch der vorher grausame Regensturm gelegt. In aller Frühe wogte daher die Bevölkerung schon auf den Straßen, theils um als Theilnehmer der Festlichkeit an die ihnen durch das Festprogramm bestimmten Plätze zu eilen, theils um als Zuschauer sich passende Localitäten zu wählen, und durch die Thore herein zogen ganze Karawanen aus der Nähe und Ferne, die Feier zu genießen, deren Ruf bis in die entferntesten Gegenden sich verbreitet hatte. Ehe die achte Stunde schlug, hatten sich die Innungen mit ihren Fahnen, ihren costümirten Anführern und Marschällen, nebst den Kaufleuten und den übrigen Gliedern der Bürgerschaft vor dem Halleschen Thore, die Studirenden auf dem Pauliner Hofe, die Schulkinder in dem Zwinger an der Bürgerschule, die Geistlichkeit und die Lehrer auf der Bürgerschule selbst, die Behörden, Consuln ꝛc. auf dem Rathhause versammelt. Die Communalgarden standen auf ihren verschiedenen Sammelplätzen, das Militair ebenfalls an dem demselben bestimmten Orte. Der große Zug, über eine Stunde an Ausdehnung, begann unter dem Geläute aller Glocken. Zwei Abtheilungen Communalgarden eröffneten ihn, an sie schloß sich die Universität, sodaß, als derselbe vor dem Rathhause angekommen war, die Behörden, nämlich der königliche Commissar Müller, der Stadtcommandant von Taubenheim, die Consuln der verschiedenen Regierungen (mit Ausnahme des russischen) in ihren Galauniformen, der Stadtrath, die neuorganisirten Communrepräsentanten, vor der Universität eintraten. Den Zug dieser letztern eröffneten Abtheilungen der Studirenden mit ihren Marschällen und uniformirten Chargirten, die Universitätsfahne vor sich her tragend. Darauf kam der Rector in seinem fürstlichen Ornate mit den von den Pedellen getragenen Insignien seiner Würde. Nach ihm die Dekane der vier Fakultäten in ihrer Amtstracht. Sodann folgten die

Studenten mit ihren in kostbare Uniformen gekleideten Chargirten, unter denen auch die Burschenschaft ihre mittelalterlich gekleideten Vertreter hatte. Die verschiedenen Sectionen derselben umgaben die 4 Fahnen der verschiedenen Fakultäten. Nach den Studenten zogen die Tausende von Schulkindern, geführt von ihren Lehrern, daher, inmitten die katholische Schule. Ja sogar ein auswärtiges Institut, das aus Amalienburg bei Grimma, hatte sich der Feier angeschlossen; es fehlte nicht das Taubstummen-Institut, und den Beschluß des emporblühenden Geschlechtes machten die beiden Gelehrten-Schulen, die zu St. Thomas und zu St. Nikolai. Der Professor Dr. Lindner trug dem Zuge der Kinder auf einem weißen Atlaskissen die Bibel vor, jenes heilige Vermächtniß der Altvordern, das ihnen auf der schwankenden Fahrt des Lebens ein Leuchtthurm sein soll, den drohenden Klippen der Verführung zu entsteuern, die Brandung der Sünde und des Verderbens zu vermeiden, sich aus dem Schiffbruche des Glückes zu retten und unverletzt das Ufer des ewigen Lebens zu erreichen. Einen wohlthätigen Eindruck machte die Erscheinung, daß unter der evangelischen Geistlichkeit der griechische Archimandrit, der katholische Clerus und der jüdische Rabbiner zu finden waren. Ihnen allen trug Dr. Goldhorn einen Kelch auf weißem Atlaskissen vor. Nach ihren Seelsorgern kamen die verschiedenen Abtheilungen der Bürger in der durch das Loos bestimmten Ordnung. Jede Innung, jede Gilde, jeder Stand war vertreten, hatte seine uralten oder neuen Fahnen, seine sonstigen Embleme, seine Marschälle bei sich, erinnerte in diesem Augenblicke recht lebhaft an jene trotzig-tapfere, bürgerstolze Zeit, wo der deutsche Mittelstand, das Bürgerthum, gegenüber dem Adel und der Feudalherrschaft, sich unentbehrlich zu machen, reiche Privilegien zu erringen und dieselben durch tapfern Arm zu erhalten gewußt

hatte. An die Bürger reihte ſich ein Theil der Beſatzung, jedoch ohne Waffe, dem Schmucke des Soldaten. Es war ein altes Recht, auf das die Leipziger früher pochten, daß nämlich kein Soldat bewaffnet die innere Stadt betreten durfte, und vielleicht war es gerade dieſes Herkommen, das man nicht verletzen wollte, um an dem ſchönen Feſte keinen Samen des Zwieſpaltes auszuſtreuen. War dies der Beweggrund zu dieſer Waffenloſigkeit, ſo ehrt der gefaßte Beſchluß die Militairbehörde auf das höchſte.*) Der Zug bewegte ſich durch die Katharinenſtraße, den Brühl, die Hainſtraße, am Markte hin, durch die Petersſtraße und den Neuen Neumarkt wieder herab. Während ſeiner Dauer tönte eine feierliche Muſik von dem Balkone des Rathhauſes herab. Am Neuen Neumarkte löſte er ſich in einzelne Abtheilungen auf, die ſich in die für ſie beſtimmten Kirchen begaben, dort dem Feſtgottesdienſte beizuwohnen. Es war ſo geordnet, daß die Kirche faſt zu einer und derſelben Zeit geendigt wurden, und alle Betheiligten ſtrömten nach dem Gottesdienſt in langen Zügen wieder dem Markte zu. In großem Viereck, gebildet von der Communalgarde, ſtanden hier die Tauſende der Feiernden und ſtimmten mit begeiſterten Herzen den durch Blasinſtrumente begleiteten Choral: „Lob, Ehr' und Preis dem höchſten Gut ꝛc." an, der aus tauſend Kehlen derer widerhallte, die in gedrängten Reihen, Kopf an Kopf, den übrigen Raum des Marktes füllten oder drei- und vierfach hinter einander aus allen Fenſtern, Luken und Löchern der hohen Häuſer, von dicht beſetzten Balkonen, Dächern und Feuereſſen ſogar, herab auf die Feiernden blickten und das

*) Der ganze Zug, in welchem auch die Communalgarde das erſte Mal durchgängig uniformirt erſchien, iſt ganz getreu auf einer circa 3 Ellen langen Papierrolle bildlich dargeſtellt im Buchhandel erſchienen; mit dieſer Abbildung zugleich Beſchreibungen groß und klein.

oft aus einer Weite und Höhe, daß auch dem geübteſten und beſten Auge, dem leiſeſten Ohre die Feier ſo tief unter ihnen als ein tonloſes, buntes Märchen oder ein verworrenes Geräuſch umgaukelter Sinne erſcheinen mußte. Während des Geſanges tönten vom Roßplatze her Gewehrſalven herüber, die das dort aufgeſtellte Militair gab.

Nachdem man Gott die Ehre gegeben, hub eine andere, nicht minder belebende Feier an. Eine Deputation der Bürgerſchaft hatte indeſſen die koſtbare Fahne, welche die geſammte Bürgerſchaft den Studirenden, rückſichtlich ihrer Verdienſte um die Stadt in den Septembertagen, zu Ehren hatte anfertigen laſſen, von der Börſe geholt. Verhüllt wurde ſie in den Kreis getragen und hier einer Deputation Studenten unter einer höchſt gewählten Anſprache des Kaufmannes Thieriot übergeben.*) Unter einem donnernden Vivat auf weiteres Emporblühen der Univerſität ſank die Fahnenhülle, entrollte ſich das glänzende Panier, das auf dem Grunde der ſächſiſchen Nationalfarben die verſchiednen Wappen der Univerſität und der Stadt zeigte und oben mit dem Vogel der Minerva geſchmückt, von jedem Auge ſtaunend begrüßt wurde. Ihre zahlreichen älteren Schweſtern neigten ſich grüßend vor ihr, der enthüllten, gleichſam in gerechter Anerkennung, daß unter ihnen keine war, die ihren Urſprung einer ſolchen Eintracht dankte. Der Stud. Theol. Zergibel ſprach in einer wohl gelungenen Rede**) zugleich im Namen ſeiner Brüder ſeinen Dank für das reiche Geſchenk aus.

Hiermit nun war die lange anhaltende Feier des Vormittags beendet; nur die Univerſität hielt noch ihren feierlichen, auf die neue Rectorwahl bezüglichen Umzug. In Anerkennung der erworbenen Verdienſte aber wurde diesmal der

*) Man leſe die Rede bei Stolle S. 84 ff.

**) Bei Stolle S. 89 ff.

Professor Krug noch auf ein halbes Jahr zum Rector gewählt, die Rectorwahl in's künftige aber auf den 31. October festgesetzt. Kaum hatte man Zeit gehabt, die durch die lange währende Vormittagsfeier vernachlässigten Magen zu stillen, als auch schon wieder fröhliche Musik auf die Straßen und namentlich auf den Marktplatz rief. Die Innungen, ganz im Charakter ihrer Zünfte und Privilegien, zogen auf und ergötzten die Zuschauer durch charakteristische Gebräuche und Spiele. Da sah man die Maurer und Zimmerleute in Arbeitstracht mit geschmückten Aexten, Hämmern und Winkelmaßen, die Bäcker mit ihrer alten Schwedenfahne, ihren Kloppfechtern, und noch verschiedene andere Innungen mit den Zeichen ihrer Privilegien ꝛc. Voran gingen zwei Greise in altmodischer Tracht und Kinder, als Sinnbilder der Vergangenheit und Zukunft, und auf dem Markte übten die geharnischten Bäcker ihre Kloppfechterei und die Böttcher ihre sinnigen Reifenspiele, und Freude und Jubel war aller Orten und Wege.

Schade, daß gegen den Abend hin das Wetter sich immer mehr und mehr trübte und somit die beabsichtigte brillante Erleuchtung der Stadt zu beeinträchtigen drohete. Der Regen wurde von dem Beginn des Abends herein immer heftiger, verlöschte die Lampen und beeinträchtigte den prachtvollen Fackelzug, den von 6—8 Uhr die Handlungsdiener veranstaltet hatten. Nach demselben, und als sich der Regen wieder verzogen hatte, unternahmen die Studirenden einen zweiten Fackelzug, der mit dem erstern kühn in die Schranken treten konnte. Die Handlungsdiener hatten vorgeschlagen, die vorhandenen Kräfte zu einer gemeinschaftlichen Feier zu vereinigen, nach längerem Hin- und Herschwanken aber lehnten die Studirenden dies Anerbieten ab. Es hat niemals eine rechte Freundschaft zwischen Handlungsdienern und Stu-

denten Platz greifen wollen, bei einer Vereinigung dieser verschiedenen Elemente wäre nur noch ein Zankapfel mehr unter die Masse geworfen worden: die Studenten hatten unter sich vollauf zu thun, um den Ehrgeiz der verschiedenen auf sich eifersüchtigen Corporationen, namentlich rücksichtlich des Vortritts zu beschwichtigen. Als Grund der Ablehnung wurde den Handlungsdienern allerdings nicht untriftig bemerkt, daß sie ihre Ehren-Vivats zu bringen hätten, die Studenten aber auch, und daß daher ein gemeinschaftlicher Zug länger werden dürfte, als das Brennen der Fackeln zu vermuthen wäre.

Natürlich, daß die Fortsetzung der Festfeier in öffentlichen und Privatkreisen bei Speise, Trank und fröhlichen Liedern bis in die Nacht hinein anhielt. Auch die Handlungsdiener versammelten sich zu dem Ende in dem Hotel de Prusse und wußten der Feier durch eine schöne Stiftung ein bleibendes Gedächtniß zu geben. Es kam nämlich ein Verein zu Stande, der die Zusammenlegung eines Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Genossen beschloß. Der Verein aber ist zur Ehre der damals Versammelten wirklich in's Leben getreten. Auch rücksichtlich der Studenten wurde von einem solennen Commers gesprochen, der diesen Abend von Allen gemeinschaftlich auf der großen Funkenburg gehalten ward. Wer aber nähere Einsicht in dieses Treiben hatte, beneidete die Solennität keineswegs; denn nie hat bei solchen gemeinschaftlichen Commersen die ungezwungene, heitere Freude jemals aufkommen können. Man erwäge zuvörderst, daß die Nichtverbündeten, also nicht blos ein großer, sondern auch ein guter Theil der Studentenschaft, als Leute, die keinen Comment hatten, von dieser für sie übrigens drückenden Solennität ausgeschlossen waren; man bedenke, daß zwischen der Burschenschaft und den verschiedenen Landsmannschaften nicht

blos eine charakteriſtiſche Scheidewand beſtand, ſondern daß die ewigen Reibungen und gegenſeitigen Achtserklärungen nur ſuspendirt worden waren, um die Feſtfeier nicht zu beeinträchtigen, und man wird ſich erklären können, wie ein ſolcher gemeinſamer Commers, wo ſich jede Partei um die Hegemonie ſtritt, aller Aufrichtigkeit, aller hingebenden Freude entbehren mußte. Jede Kaſte ſtand beſtändig auf dem Lärmplatze, war eiferſüchtig auf die Ehre ihrer Zunft und wog jedes Wort, jeden Handgriff, jede laute und leiſe Bemerkung ab. Von Seiten der Burſchen hatte man dieſen unangenehmen Stand ſchon im Voraus erwogen; man wollte die Einladung der Landsmannſchaften zu einem gemeinſamen Commers nicht ausſchlagen, einestheils um nicht unnöthig durch vermuthete Vornehmthuerei zu beleidigen, anderntheils um nicht feig zu erſcheinen, verſtattete aber jedem Einzelnen, der ſich nicht genug repräſentiren zu können glaubte, ſich von der Feier zurückzuziehen. Auf der Funkenburg ſoll es jenen Abend nicht blos vielfachen Anlaß zu Duellen, ſondern auch Prügelei gegeben haben. — Wir ſind aber gerade darum über dieſes Thema ſo weitläufig geweſen, weil es uns zur Charakteriſtik des Studententhums von 1830 nothwendig erſchien.

Die Auguſtunruhen 1831.

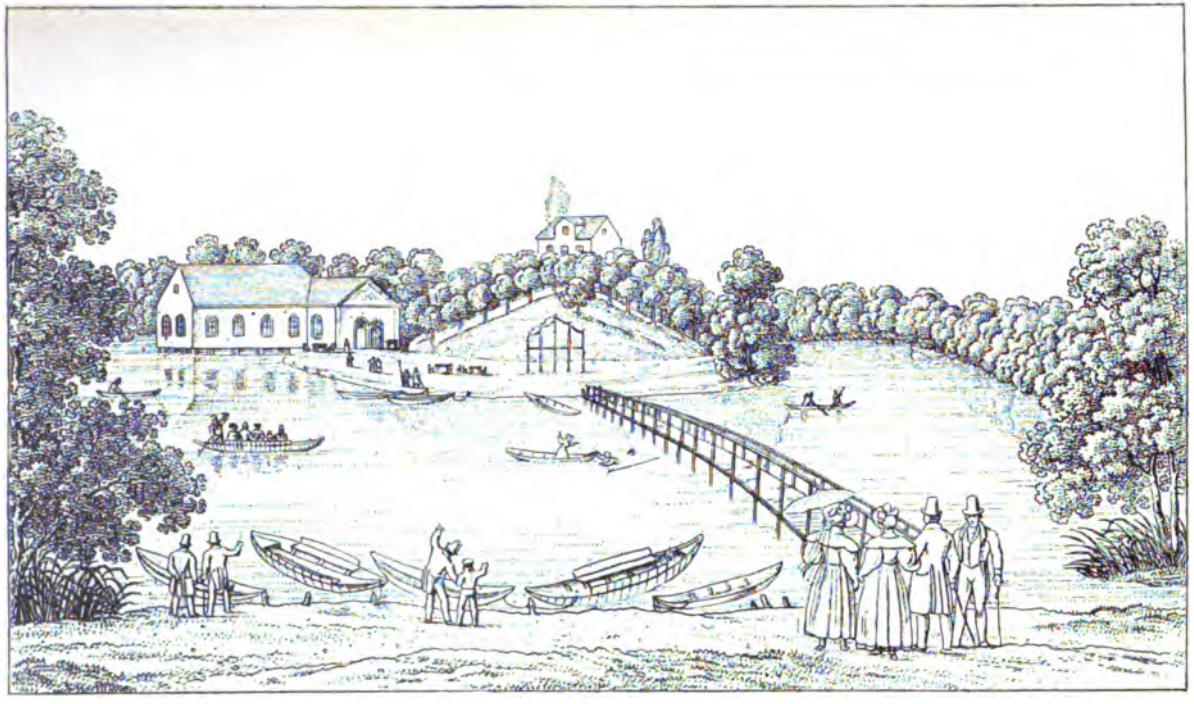
Das Drama des Aufruhrs hatte noch nicht ausgeſpielt. Man hatte jetzt Communrepräſentanten, einen neuen Stadtrath, durfte auf eine neue Städteordnung rechnen und eine Conſtitution erwarten, und dennoch — wieder ein Tumult. Wie ging das zu? Wir haben ſchon bemerkt, daß der politiſche Sinn der Leipziger im Jahre 1830 noch ſehr beſchränkt war und ſich nicht über ihr ſtädtiſches Weſen hinaus erhob. Erſchien hier etwas nicht ſo, wie ſich's die einzelnen ſtädtiſchen Körper geträumt hatten, — und 1830 träumte man bekannt-

lich sehr viel, — so stellte sich auch gleich wieder die Unzufriedenheit heraus, denn die Gemüther waren nun einmal aufgeregt. Es bedurfte aber jetzt sogar eines noch weit kleinlichern Anlasses, um den Aufruhr wieder hervorzurufen, als im September 1830, weil man ja eben gesehen hatte, daß die Sache ging. Daneben aber gab es noch Manche, denen der kleinliche Anlaß nur ein guter Vorwand wurde, ihre Unzufriedenheit auszusprechen, während erheblichere Dinge sie verletzten. Wir wollen versuchen, ein Gemälde der damaligen Zustände zu entwerfen.

Die neue Communrepräsentantschaft war mit Eifer für ihre Wirksamkeit, ja sogar mit Opfern rücksichtlich ihrer häuslichen Verhältnisse in's Leben getreten. Es fehlte ihr jedoch zur Zeit noch der richtige Takt und das Geschick, in dem ungewohnten Kreise sich zu bewegen. Sie mußte darum in entscheidenden Fällen entweder haltlos erscheinen, oder wie es sich andererseits herausstellte, der überwiegenden Intelligenz ihres Präses, des Domherrn Dr. Günther, unterliegen. Hatte dieser ehrenwerthe Mann auch die reinsten Absichten, den besten Willen, so empfand man doch schmerzlich, daß die Berathungen und Beschlüsse nun eben keine communrepräsentantschaftlichen, sondern Günther'sche waren, und Günther war in seiner Stellung als Professor ein königlicher Beamter.

Unter der Communalgarde nahm der Kastengeist immer mehr überhand, die Sache ward zur Soldatenspielerei und dadurch kostspielig. Obgleich wir darüber kein hartes Urtheil fällen mögen, denn es war ja der erste Eifer, der jetzt die Leipziger beseelte, und es ist nicht zu leugnen, daß sie sich durch diesen Eifer bald als das bestexercirte Bürgercorps Sachsens herausstellten.

Die Censurangelegenheiten, die Leipzig stets am unmittelbarsten empfindet, waren trotz der Buchhändler-Adresse zur Zeit noch nicht geordnet worden. Im Gegentheil, als



Ansicht der Insel Buen Retiro auf Schimmels Gute.

der Censor Methusalem Müller einige aufrührerische schlechte Verse durchgelassen hatte, und der Professor Krug rücksichtlich des vielen jämmerlichen Zeuges, das damals dem Lesepublikum aufgetischt ward, wenn auch ganz ungeeignet, von einer bengelhaften Preßfreiheit in Sachsen sprach: so wurde die Censur wieder verschärft und Leipzig zur größern Unmündigkeit verurtheilt.

Jetzt brachen die Dresdner April-Unruhen aus.*) Noch wußte Niemand, welche Ursachen denselben zu Grunde lagen, aber so viel hatte man bereits erfahren, daß bei dem Aufstande viele Bürger betheiligt waren. Unruhen, namentlich in einer gährungsreichen Zeit, finden bei einem Theile allemal ihr Echo, obgleich Andere darüber erschraken; denn politische Schwindelgeister hatten gar von Republik gesprochen. Kurz inmitten der Hoffnungen, die man hegte, wurden die Dresdner Unruhen von den verschiedenen Körpern der Stadt Leipzig förmlich desavouirt, und man sandte deshalb Ergebenheitsadressen an die Regierung. Zuvörderst der Stadtrath mit seinem von Dresden gekommenen Oberbürgermeister an der Spitze.**) Ihm folgten die Adressen des Handelsstandes, der Universität, der Communrepräsentantschaft, der Buchhändler, der Communalgarde. Aber demohnerachtet schüttelte ein guter Theil der Bürgerschaft zu diesen Adressen die Köpfe. Man fand es unpassend, die Dresdner auf diese Weise bloßgestellt und angeschwärzt zu haben, man bemerkte, daß dies Haß und Zwietracht unter den Bewohnern der beiden Hauptstädte Sachsens erzeugen müßte, und wurde endlich förmlich aufgebracht, als man von einer Abänderung der von der Communalgarde abgesandten Adresse hören mußte. Ein damals laufendes Gerücht nämlich gab der Befürchtung Raum, daß

*) Beschrieben bei Stolle S. 94 ff.

**) Man lese dieselbe bei Stolle S. 124 ff.

die Regierung zur Dämpfung der Unruhen die an der Grenze ſtehenden Oeſterreicher oder Preußen, die ihr angeboten worden ſein ſollten, zu Hilfe rufen werde. In der genannten Adreſſe der Leipziger Communalgarde ſtand daher die darauf bezügliche Stelle:

„Daß Allerhöchſtdieſelben, Sich Ihren getreuen Unterthanen allein anvertrauend, keinen fremden Beiſtand auffordern möchten, weil in ſolchen Fremdlingen jeder Sachſe ſeinen Feind ſehen würde.“

Viele Gardiſten hatten gerade deshalb ihre Einwilligung zur Adreſſe gegeben; aber wie groß war das Erſtaunen vieler Mitunterzeichner, als ſie in der Leipziger Zeitung, wo die Adreſſe abgedruckt ward, die bemerkte Stelle und noch eine andere gänzlich weggelaſſen fanden. Anfangs glaubte man, die Cenſur habe jenem Abſchnitte die Oeffentlichkeit verweigert, bald aber mußte man erfahren, daß die auf beſondere Bogen gezeichneten Namensunterſchriften einer andern Abſchrift beigelegt worden waren, in der die betreffenden Stellen in Wegfall gekommen waren. Im Uebrigen ging es damals auch mit dem Unterſchreiben nicht eben gewiſſenhaft zu. Es war bekanntlich den Betheiligten ſehr leicht gemacht worden, und die Bogen lagen in einem Kaufladen an einer gangbaren Hauptſtraße zur Unterzeichnung aus, ſo daß die Unterſchrift auf einem Geſchäftsgange im Vorbeigehen geleiſtet werden konnte. Da iſt denn Referent dieſes ſelbſt Zeuge geworden, daß junge Leute, die weder Kenntniß von der Adreſſe, nach Beruf hatten, dieſelbe zu unterzeichnen, ſich gegenſeitig animirten, ihre Unterſchrift zu leiſten, und dies auch wirklich ausführten.

Dieſe ganze Handlungsweiſe, die wir wohl nicht ungeeignet mit dem Namen eines Leichtſinns belegen dürften, ſollte ſich darum auch bald beſtrafen.

Es währte nicht lange, daß die Dresdner Aprilunruhen das Tagsgespräch bildeten. Zwei andere große Ereignisse verdrängten diesen Stoff aus dem täglich in den Bier- und Weinstuben politisirenden Publikum. Dies waren die im Anzuge befindliche Cholera und die Frage, ob die Communalgarde das neue Wachtlokal beziehen werde oder nicht? Was die Leipziger dafür thaten, um jenen unwillkommnen Gast von ihren Mauern abzuhalten, wird später besprochen werden müssen. Hier nur die Bemerkung, daß die Cholerafrage zur Lebensfrage geworden war und daß sich sogar hier und dort eine gewisse Gleichgiltigkeit, mehr noch aber Aufregung und Leichtsinn im Angesichte eines vielleicht bald auch in unsern Mauern würgenden Todes äußerten und einen forcirten Muth zu Wege bringen wollten, den man für jene Heiterkeit des Geistes hinnahm, die als bestes Präservativ gegen die Lebensfeindin, Cholera, angepriesen wurde.

Die andere verhandelte Frage war eben so wichtig und wirklich auch des Prinzips und der Folgen wegen nicht ohne charakteristisches Interesse, wie sehr man darüber auch gespöttelt hat. Die Sache aber verhielt sich folgendermaßen: Als in den Unruhen des Septembers das bestehende Polizeiamt aufgelöst worden war, hatte die Wache der Bürgergarde in den untern Räumen des Polizeigebäudes, wo sonst die Polizeisoldaten und Diener ihre Stuben hatten, Platz genommen, und sie vertrat jetzt ganz die Stelle der in Wegfall gerathenen Polizeisoldaten. Zu Anfange des Jahres 1831 aber machte man einen Versuch, die Communalgardenwache in das nebengelegene Stockhaus zu versetzen, weil man ein Lokal für die Sicherheitsdiener (wie jetzt die Polizeidiener hießen) haben wollte, gab jedoch, fürchtend anzustoßen, nicht den rechten Grund an, sondern erklärte, das Lokal sei für die Bürgerwache zu unbequem. Diesen, immer noch argwöhnisch, fiel eine solche

Sorgfalt auf; man politisirte endlich heraus, daß die Sicherheitsdeputation die Entfernung der Bürger nur wünsche, um einer lästigen Beaufsichtigung ledig zu werden, erklärte sich darum zufrieden mit seinem beschränkten Raume, der übrigens ja durch das Herausschlagen einer dünnen Scheidewand durch das anstoßende Zimmer leicht vergrößert werden könnte, und blieb fest in dem Lokal, auf das gegebene Versprechen pochend, daß man sie für immer am Polizeiamte Wache halten lassen wollte.

Jetzt war der neue Stadtrath eingeführt worden und eine seiner ersten Sorgen erschien darauf gerichtet, wider den Willen der Betheiligten ein bequemeres Wachtlokal einrichten zu lassen. Man nahm dazu die Parterre gelegene Schenkstube des Rathskellerpächters neben dem Polizeigebäude, erließ dem genannten Pächter 200 Thlr. an seinem Pachtquantum und begann das neue Lokal für seine Bestimmung einzurichten.

Das Lokal war fertig, aber kein Communalgardist wollte es beziehen. Die neue Wache, erklärte man, ist in einem öffentlichen Durchgange angebracht, wo bei kaltem Wetter ein schneidender Zugwind, im Sommer aber wegen der dahinter befindlichen Fleischbänke nicht der angenehmste Geruch herrscht. Namentlich Markttags ist diese Passage durch diesen Durchgang so stark, daß ein etwaiges Zusammentreten der Wache nothwendig gehindert werden muß. Ueberdem ist eine solche Bequemlichkeit doch mit dem Verluste von 200 Thalern zu theuer erkauft, und warum will die Sicherheitsdeputation endlich nicht ihre Diener hineinversetzen und durchaus die Bürger aus ihrer Nähe haben? — Man erinnerte andererseits dagegen, die Sicherheitsdiener sind, weil sie jeden Augenblick gebraucht werden, in unmittelbarer Nähe nothwendig, sie müssen auch ein Lokal haben, und darum ist es gleichgiltig, ob man ihnen ein neues baut oder mit Verlust von 200

Thlrn. eine neue Wache herstellt. In dem zugigen Durchgange steht weder ein Posten, noch zieht dort die Wache auf, sondern auf dem freien Naschmarkte, und darum fallen die gegen die Lokalität aufgestellten Gründe von selbst weg. So blieb die Sache unentschieden und endlich kam der Commandant der Leipziger Communalgarde, Herr von Löben, auf das Auskunftsmittel, die Angelegenheit durch Abstimmung zu entscheiden. Die Garden wurden compagnieweise auf ihre Sammelplätze zusammengerufen, Herr von Löben ritt bei jeder einzelnen vor, machte sie mit der Angelegenheit bekannt und ließ in Pleno abstimmen. Dreizehn Compagnien erklärten sich für die alte, drei für die neue Wache. Nicht unbemerkt darf gelassen werden, daß die drei letzteren Compagnien solche waren, die sich nicht nach den Stadtvierteln, sondern durch freiwilligen Zusammentritt gebildet hatten und darum als Kasten erschienen. Es war darunter die sogenannte akademische Legion und eine reich equipirte Jägercompagnie. Mußte man denselben größere Intelligenz und vorurtheilsfreiere Ansichten statuiren, so legte man ihnen doch auch andererseits einen gewissen Aristokratismus unter, und hatte man seitens der andern an denselben bisher schon ihrer vornehmen Absonderung wegen nicht eben Wohlgefallen gehabt, so ging die Abneigung jetzt in Haß über.

Die Sache schien jedoch erledigt, als mit einem Male ein Tagsbefehl des General-Commandanten aller Communalgarden, des Prinzen Johann, erschien, worin es hieß: „Da ein vernünftiger Grund nicht vorhanden ist, daß die Vertauschung des Wachtlokals nicht in Ausführung käme, so solle ungesäumt das neue Wachtlokal bezogen, gegen die Böswilligen aber mit Kraft und Nachdruck verfahren werden."

Dieser Befehl erbitterte die 13 Compagnien, die sich für die alte Wache erklärt hatten, auf das äußerste. Also des-

wegen — erklärte man — ist abgestimmt worden, damit wir hinterher der Unvernunft geziehen werden sollen? — Doch ist wohl zu merken, daß sich der Mißmuth auf keine Weise gegen den allverehrten Prinzen aussprach, vielmehr hatte man die muthmaßlichen Berichterstatter in dem Verdacht, die Sache nicht den Umständen treu vorgetragen und vorzüglich der intelligenten Minorität ein großes Gewicht beigelegt zu haben.

Der dreißigste August.

Die achte Compagnie sollte an diesem Tage auf Wache ziehen und das neue Wachtlokal einweihen. Die Compagnie entschuldigte sich und meinte, wahrscheinlich um einen Subordinationsfehler von sich abzuwälzen, die andern Gardisten würden sie scheel ansehen, sogar verhöhnen, wenn sie, ihrer Ueberzeugung untreu, jetzt das neue Lokal bezöge. Da nahm man zu einem eigenthümlichen Mittel seine Zuflucht. Damit nämlich eine Compagnie der andern nichts vorzuwerfen haben sollte, wählte man aus jeder 2 Mann und bestimmte diese Truppe, das neue Lokal einzuweihen. Es war ein Unglück, daß man gleich anfangs selbst aus der Angelegenheit etwas Erhebliches machte und namentlich die unbeliebte Jägercompagnie, gleichsam als Wächter, daß auch der Befehl genau und ruhig vollzogen würde, schon von 5 Uhr Abends den Naschmarkt besetzen ließ. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die gesammte Bevölkerung regen Antheil an der Begebenheit nahm*) und daß man höchst gespannt darauf war, wie die leider zur Ehrensache gewordene Wachtgeschichte enden würde; aber es war denn doch immer nur Angelegenheit der Garden selbst, und wer weiß, ob die Geschichte

*) Man hatte nicht allein Lieder darauf gedichtet, sondern die Straßenjugend sang auch, wenn bisher des Abends die Wache aufzog, nach der Melodie des gewöhnlich dabei geblasenen Marsches: „Zieht in die alte Wache hinein!"

nicht mit der bloßen Verhöhnung der verſicherten Bravour geendet haben würde, wenn man eben nicht Demonſtrationen gegen das Volk gezeigt hätte. Endlich erfolgte die Ablöſung unter einem bedeutenden Andrange von Neugierigen aller Claſſen, denen jedoch der Zutritt zu dem Naſchmarkte verſagt war. Ruhig blieb die Menge und voller Erwartungen. Endlich erſcholl die Kunde von dem Beziehen der neuen Wache von dem Naſchmarkte herüber, und alsbald begann auch der Spott über das zweideutige Benehmen der Garde. Es ging ſo weit, daß jeder über die Straße gehende Gardiſt endlich unter Hohngelächter und Auspfeifen bis zu ſeiner Wohnung geleitet ward. — Ungeeigneter Weiſe hatte man indeſſen noch 4 Gardecompagnien requirirt, auf welche man ſich verlaſſen zu können meinte, nämlich die akademiſche Legion, die Peterſchießgrabenſchützen, eine Abtheilung der 2. Compagnie und die reitende Garde. Man ſtellte dadurch nicht blos diejenigen auf, die das Volk in dieſem Augenblicke am meiſten ungünſtig beurtheilen mußte, ſondern brachte auch die übrige ignorirte Garde dadurch in den Harniſch. Kurz, es kam bei der zu veranſtaltenden Säuberung der Straßen zu Thätlichkeiten. Volkshaufen riſſen das Pflaſter auf und bombardirten die gegen ſie anrückenden Garden mit den dadurch erhaltenen Steinen. Vorzüglich hatte die akademiſche Legion einen ſchlimmen Stand, als ſie mit gefälltem Bajonette gegen die Ruheſtörer anrückte. Sie zählte gleich beim erſten Angriffe 15 nnd darunter bedeutende Verwundete. Der berittenen Communalgarde ging es faſt noch übler. Man machte die Pferde mit großen Peitſchen ſcheu. Man umringte Einzelne, riß ſie von den Pferden, mißhandelte ſie. Sie mußte ſich ihrer bäumenden Pferde wegen zurückziehen und ward bis zum Petersthore hinaus verfolgt. Höchſt tapfer hielten ſich die übrigen Compagnien, namentlich die Akademiker.

Wie ſchon erinnert, hatte das Requiriren nur einiger Compagnien die Ignorirten verletzt, und die ungeſtüme 6. Compagnie verſammelte ſich ſogar gegen allen Befehl auf ihrem Alarmplatze vor dem Rannſtädter Thore. Jeder neue Ankömmling derſelben wurde hier von dem ſie umringenden Volkshaufen, worunter viele Studenten, mit lautem Vivat begrüßt und hoch erhoben. Die Compagnie hatte wohl anfangs kaum die Abſicht gehabt, ſich zu widerſetzen. Die meiſten Glieder hatten ſich vielmehr verſammelt, weil ſie meinten auch auf dem Platze erſcheinen zu müſſen, da ja andere Compagnien thätig waren. Hier aber wurde ihnen ein anderer Geiſt eingehaucht, und man fing an es auffällig zu finden, daß man nicht commandirt und verwendet würde. Das Volk hetzte und meinte, ſolche Leute möge man nicht. Man munkelte, daß man ſich ſelbſt beordern, ohne Befehl auf den Markt ziehen, daß man die alte Wache beſetzen würde, wenn man nur auf Beiſtand rechnen könnte. Man erhielt die Zuſage der Unterſtützung von Hunderten, die die Compagnie umſtanden. Der Hauptmann erſcheint. Er ermahnt zur Ruhe, bittet beizutragen, daß die Ordnung wieder hergeſtellt werde. Man erklärt ihm, eben deshalb angeführt ſein zu wollen.*) Er überläßt ſich der wogenden Maſſe. Unter klingendem Spiele ſetzt man ſich die Hainſtraße herauf in Marſch. Die nachdrängenden dichten Maſſen erhitzen ſich durch den donnernden Geſang des Körner'ſchen Schlachtliedes: „Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los“. Jetzt ſteht man an der Mündung der Hainſtraße auf dem Markt. Die Akademiker und die ſchon genannte Jägercompagnie haben ſich vorgeſchoben, den Anrückenden den Durchmarſch zu wehren. Gepflogenen Debatten macht ein Steinhagel der hinter der

*) Nach der Anſicht der Compagnie, wie es ſcheint, konnte die Ordnung bloß durch Wiederbeſetzung der alten Wache hergeſtellt werden.

6. Compagnie befindlichen Volkshaufen ein Ende. Die angefeuerte Compagnie dringt bis an die Ecke der Petersstraße vor. Auch hier verschließt sich ihr der Paß zu dem Naschmarkte durch die Akademiker. Ihr Hauptmann ist verschwunden. Sie steht unentschlossen, nur vom Volke commandirt, das jetzt den Steinhagel auf sie richtet, da sie nicht weiter vorwärts will. Sie schwenkt nach dem Rathhause zu. Die Akademiker treten ihr mit gefälltem Bajonette entgegen. Man wird handgemein; ein Gardist der 6. Compagnie packt einen Officier der akademischen Legion und wirft ihn zu Boden, das Ganze gestaltet sich immer verworrener, die Volkshaufen drängen nach, und gleich einem unauflösbaren Knäuel erreicht endlich die 6. Compagnie im Vereine mit den Akademikern und den Jägern den Naschmarkt. Sie bemächtigt sich, durch Einschlagen der verschlossenen Thür, des alten Wachtlokals, während ein Commando der 2. Compagnie, das diese Thür besetzt hält, dagegen nichts thut und nichts thun kann. Darinnen angelangt, schlägt man mit dem Flintenkolben die dünne Scheidewand durch, welche das Lokal verengt, insultirt alles, was sich, ihr Benehmen mißbilligend, in den Weg stellt, und läßt ihre Wuth sogar an dem in dem Lokale aufgehangenen Bilde des Commandanten aus. In diesem kritischen Augenblicke war weder der Commandant, noch irgend eine andere obere Behörde gegenwärtig, nur die Subalternen der Polizei liefen in Verwirrung durcheinander. Endlich erschien der Commandant. Seine Ermahnungen zur Ruhe wurden mit Erbitterung erwidert, es kam sogar zu Thätlichkeiten gegen seine Person, und der wilde Bierbrauer Reinwarth, ein sonst rechtlicher und biderber, aber jähzorniger und schäumender Mann drohte ihm sogar mit dem Gewehre. Wären nicht anwesende Bürger und Gardisten der Legion eingeschritten, wer weiß, wohin die wilde Leidenschaft noch geführt

der Censor Methusalem Müller einige aufrührerische schlechte Verse durchgelassen hatte, und der Professor Krug rücksichtlich des vielen jämmerlichen Zeuges, das damals dem Lesepublikum aufgetischt ward, wenn auch ganz ungeeignet, von einer bengelhaften Preßfreiheit in Sachsen sprach: so wurde die Censur wieder verschärft und Leipzig zur größern Unmündigkeit verurtheilt.

Jetzt brachen die Dresdner April-Unruhen aus.*) Noch wußte Niemand, welche Ursachen denselben zu Grunde lagen, aber so viel hatte man bereits erfahren, daß bei dem Aufstande viele Bürger betheiligt waren. Unruhen, namentlich in einer gährungsreichen Zeit, finden bei einem Theile allemal ihr Echo, obgleich Andere darüber erschraken; denn politische Schwindelgeister hatten gar von Republik gesprochen. Kurz inmitten der Hoffnungen, die man hegte, wurden die Dresdner Unruhen von den verschiedenen Körpern der Stadt Leipzig förmlich desavouirt, und man sandte deshalb Ergebenheitsadressen an die Regierung. Zuvörderst der Stadtrath mit seinem von Dresden gekommenen Oberbürgermeister an der Spitze.**) Ihm folgten die Adressen des Handelsstandes, der Universität, der Communrepräsentantschaft, der Buchhändler, der Communalgarde. Aber demohnerachtet schüttelte ein guter Theil der Bürgerschaft zu diesen Adressen die Köpfe. Man fand es unpassend, die Dresdner auf diese Weise bloßgestellt und angeschwärzt zu haben, man bemerkte, daß dies Haß und Zwietracht unter den Bewohnern der beiden Hauptstädte Sachsens erzeugen müßte, und wurde endlich förmlich aufgebracht, als man von einer Abänderung der von der Communalgarde abgesandten Adresse hören mußte. Ein damals laufendes Gerücht nämlich gab der Befürchtung Raum, daß

*) Beschrieben bei Stolle S. 94 ff.

**) Man lese dieselbe bei Stolle S. 124 ff.

die Regierung zur Dämpfung der Unruhen die an der Grenze ſtehenden Oeſterreicher oder Preußen, die ihr angeboten worden ſein ſollten, zu Hilfe rufen werde. In der genannten Adreſſe der Leipziger Communalgarde ſtand daher die darauf bezügliche Stelle:

„Daß Allerhöchſtdieſelben, Sich Ihren getreuen Unterthanen allein anvertrauend, keinen fremden Beiſtand auffordern möchten, weil in ſolchen Fremdlingen jeder Sachſe ſeinen Feind ſehen würde.“

Viele Gardiſten hatten gerade deshalb ihre Einwilligung zur Adreſſe gegeben; aber wie groß war das Erſtaunen vieler Mitunterzeichner, als ſie in der Leipziger Zeitung, wo die Adreſſe abgedruckt ward, die bemerkte Stelle und noch eine andere gänzlich weggelaſſen fanden. Anfangs glaubte man, die Cenſur habe jenem Abſchnitte die Oeffentlichkeit verweigert, bald aber mußte man erfahren, daß die auf beſondere Bogen gezeichneten Namensunterſchriften einer andern Abſchrift beigelegt worden waren, in der die betreffenden Stellen in Wegfall gekommen waren. Im Uebrigen ging es damals auch mit dem Unterſchreiben nicht eben gewiſſenhaft zu. Es war bekanntlich den Betheiligten ſehr leicht gemacht worden, und die Bogen lagen in einem Kaufladen an einer gangbaren Hauptſtraße zur Unterzeichnung aus, ſo daß die Unterſchrift auf einem Geſchäftsgange im Vorbeigehen geleiſtet werden konnte. Da iſt denn Referent dieſes ſelbſt Zeuge geworden, daß junge Leute, die weder Kenntniß von der Adreſſe, nach Beruf hatten, dieſelbe zu unterzeichnen, ſich gegenſeitig animirten, ihre Unterſchrift zu leiſten, und dies auch wirklich ausführten.

Dieſe ganze Handlungsweiſe, die wir wohl nicht ungeeignet mit dem Namen eines Leichtſinns belegen dürften, ſollte ſich darum auch bald beſtrafen.

Es währte nicht lange, daß die Dresdner Aprilunruhen das Tagsgeſpräch bildeten. Zwei andere große Ereigniſſe verdrängten dieſen Stoff aus dem täglich in den Bier- und Weinſtuben politiſirenden Publikum. Dies waren die im Anzuge befindliche Cholera und die Frage, ob die Communalgarde das neue Wachtlokal beziehen werde oder nicht? Was die Leipziger dafür thaten, um jenen unwillkommnen Gaſt von ihren Mauern abzuhalten, wird ſpäter beſprochen werden müſſen. Hier nur die Bemerkung, daß die Choleraſrage zur Lebensfrage geworden war und daß ſich ſogar hier und dort eine gewiſſe Gleichgiltigkeit, mehr noch aber Aufregung und Leichtſinn im Angeſichte eines vielleicht bald auch in unſern Mauern würgenden Todes äußerten und einen forcirten Muth zu Wege bringen wollten, den man für jene Heiterkeit des Geiſtes hinnahm, die als beſtes Präſervativ gegen die Lebensfeindin, Cholera, angeprieſen wurde.

Die andere verhandelte Frage war eben ſo wichtig und wirklich auch des Prinzips und der Folgen wegen nicht ohne charakteriſtiſches Intereſſe, wie ſehr man darüber auch geſpöttelt hat. Die Sache aber verhielt ſich folgendermaßen: Als in den Unruhen des Septembers das beſtehende Polizeiamt aufgelöſt worden war, hatte die Wache der Bürgergarde in den untern Räumen des Polizeigebäudes, wo ſonſt die Polizeiſoldaten und Diener ihre Stuben hatten, Platz genommen, und ſie vertrat jetzt ganz die Stelle der in Wegfall gerathenen Polizeiſoldaten. Zu Anfange des Jahres 1831 aber machte man einen Verſuch, die Communalgardenwache in das nebengelegene Stockhaus zu verſetzen, weil man ein Lokal für die Sicherheitsdiener (wie jetzt die Polizeidiener hießen) haben wollte, gab jedoch, fürchtend anzuſtoßen, nicht den rechten Grund an, ſondern erklärte, das Lokal ſei für die Bürgerwache zu unbequem. Dieſen, immer noch argwöhniſch, fiel eine ſolche

Sorgfalt auf; man politisirte endlich heraus, daß die Sicherheitsdeputation die Entfernung der Bürger nur wünsche, um einer lästigen Beaufsichtigung ledig zu werden, erklärte sich darum zufrieden mit seinem beschränkten Raume, der übrigens ja durch das Herausschlagen einer dünnen Scheidewand durch das anstoßende Zimmer leicht vergrößert werden könnte, und blieb fest in dem Lokal, auf das gegebene Versprechen pochend, daß man sie für immer am Polizeiamte Wache halten lassen wollte.

Jetzt war der neue Stadtrath eingeführt worden und eine seiner ersten Sorgen erschien darauf gerichtet, wider den Willen der Betheiligten ein bequemeres Wachtlokal einrichten zu lassen. Man nahm dazu die Parterre gelegene Schenkstube des Rathskellerpächters neben dem Polizeigebäude, erließ dem genannten Pächter 200 Thlr. an seinem Pachtquantum und begann das neue Lokal für seine Bestimmung einzurichten.

Das Lokal war fertig, aber kein Communalgardist wollte es beziehen. Die neue Wache, erklärte man, ist in einem öffentlichen Durchgange angebracht, wo bei kaltem Wetter ein schneidender Zugwind, im Sommer aber wegen der dahinter befindlichen Fleischbänke nicht der angenehmste Geruch herrscht. Namentlich Markttags ist diese Passage durch diesen Durchgang so stark, daß ein etwaiges Zusammentreten der Wache nothwendig gehindert werden muß. Ueberdem ist eine solche Bequemlichkeit doch mit dem Verluste von 200 Thalern zu theuer erkauft, und warum will die Sicherheitsdeputation endlich nicht ihre Diener hineinversetzen und durchaus die Bürger aus ihrer Nähe haben? — Man erinnerte andererseits dagegen, die Sicherheitsdiener sind, weil sie jeden Augenblick gebraucht werden, in unmittelbarer Nähe nothwendig, sie müssen auch ein Lokal haben, und darum ist es gleichgiltig, ob man ihnen ein neues baut oder mit Verlust von 200

Thlrn. eine neue Wache herstellt. In dem zugigen Durchgange steht weder ein Posten, noch zieht dort die Wache auf, sondern auf dem freien Naschmarkte, und darum fallen die gegen die Lokalität aufgestellten Gründe von selbst weg. So blieb die Sache unentschieden und endlich kam der Commandant der Leipziger Communalgarde, Herr von Löben, auf das Auskunftsmittel, die Angelegenheit durch Abstimmung zu entscheiden. Die Garden wurden compagnieweise auf ihre Sammelplätze zusammengerufen, Herr von Löben ritt bei jeder einzelnen vor, machte sie mit der Angelegenheit bekannt und ließ in Pleno abstimmen. Dreizehn Compagnien erklärten sich für die alte, drei für die neue Wache. Nicht unbemerkt darf gelassen werden, daß die drei letzteren Compagnien solche waren, die sich nicht nach den Stadtvierteln, sondern durch freiwilligen Zusammentritt gebildet hatten und darum als Kasten erschienen. Es war darunter die sogenannte akademische Legion und eine reich equipirte Jägercompagnie. Mußte man denselben größere Intelligenz und vorurtheilsfreiere Ansichten statuiren, so legte man ihnen doch auch andererseits einen gewissen Aristokratismus unter, und hatte man seitens der andern an denselben bisher schon ihrer vornehmen Absonderung wegen nicht eben Wohlgefallen gehabt, so ging die Abneigung jetzt in Haß über.

Die Sache schien jedoch erledigt, als mit einem Male ein Tagsbefehl des General-Commandanten aller Communalgarden, des Prinzen Johann, erschien, worin es hieß: „Da ein vernünftiger Grund nicht vorhanden ist, daß die Vertauschung des Wachtlokals nicht in Ausführung käme, so solle ungesäumt das neue Wachtlokal bezogen, gegen die Böswilligen aber mit Kraft und Nachdruck verfahren werden."

Dieser Befehl erbitterte die 13 Compagnien, die sich für die alte Wache erklärt hatten, auf das äußerste. Also des-

wegen — erklärte man — ist abgestimmt worden, damit wir hinterher der Unvernunft geziehen werden sollen? — Doch ist wohl zu merken, daß sich der Mißmuth auf keine Weise gegen den allverehrten Prinzen aussprach, vielmehr hatte man die muthmaßlichen Berichterstatter in dem Verdacht, die Sache nicht den Umständen treu vorgetragen und vorzüglich der intelligenten Minorität ein großes Gewicht beigelegt zu haben.

Der dreißigste August.

Die achte Compagnie sollte an diesem Tage auf Wache ziehen und das neue Wachtlokal einweihen. Die Compagnie entschuldigte sich und meinte, wahrscheinlich um einen Subordinationsfehler von sich abzuwälzen, die andern Gardisten würden sie scheel ansehen, sogar verhöhnen, wenn sie, ihrer Ueberzeugung untreu, jetzt das neue Lokal bezöge. Da nahm man zu einem eigenthümlichen Mittel seine Zuflucht. Damit nämlich eine Compagnie der andern nichts vorzuwerfen haben sollte, wählte man aus jeder 2 Mann und bestimmte diese Truppe, das neue Lokal einzuweihen. Es war ein Unglück, daß man gleich anfangs selbst aus der Angelegenheit etwas Erhebliches machte und namentlich die unbeliebte Jägercompagnie, gleichsam als Wächter, daß auch der Befehl genau und ruhig vollzogen würde, schon von 5 Uhr Abends den Naschmarkt besetzen ließ. Zwar ist nicht zu leugnen, daß die gesammte Bevölkerung regen Antheil an der Begebenheit nahm*) und daß man höchst gespannt darauf war, wie die leider zur Ehrensache gewordene Wachtgeschichte enden würde; aber es war denn doch immer nur Angelegenheit der Garden selbst, und wer weiß, ob die Geschichte

*) Man hatte nicht allein Lieder darauf gedichtet, sondern die Straßenjugend sang auch, wenn bisher des Abends die Wache aufzog, nach der Melodie des gewöhnlich dabei geblasenen Marsches: „Zieht in die alte Wache hinein!“

nicht mit der bloßen Verhöhnung der versicherten Bravour geendet haben würde, wenn man eben nicht Demonstrationen gegen das Volk gezeigt hätte. Endlich erfolgte die Ablösung unter einem bedeutenden Andrange von Neugierigen aller Classen, denen jedoch der Zutritt zu dem Naschmarkte versagt war. Ruhig blieb die Menge und voller Erwartungen. Endlich erscholl die Kunde von dem Beziehen der neuen Wache von dem Naschmarkte herüber, und alsbald begann auch der Spott über das zweideutige Benehmen der Garde. Es ging so weit, daß jeder über die Straße gehende Gardist endlich unter Hohngelächter und Auspfeifen bis zu seiner Wohnung geleitet ward. — Ungeeigneter Weise hatte man indessen noch 4 Gardecompagnien requirirt, auf welche man sich verlassen zu können meinte, nämlich die akademische Legion, die Peterschießgrabenschützen, eine Abtheilung der 2. Compagnie und die reitende Garde. Man stellte dadurch nicht blos diejenigen auf, die das Volk in diesem Augenblicke am meisten ungünstig beurtheilen mußte, sondern brachte auch die übrige ignorirte Garde dadurch in den Harnisch. Kurz, es kam bei der zu veranstaltenden Säuberung der Straßen zu Thätlichkeiten. Volkshaufen rissen das Pflaster auf und bombardirten die gegen sie anrückenden Garden mit den dadurch erhaltenen Steinen. Vorzüglich hatte die akademische Legion einen schlimmen Stand, als sie mit gefälltem Bajonette gegen die Ruhestörer anrückte. Sie zählte gleich beim ersten Angriffe 15 nnd darunter bedeutende Verwundete. Der berittenen Communalgarde ging es fast noch übler. Man machte die Pferde mit großen Peitschen scheu. Man umringte Einzelne, riß sie von den Pferden, mißhandelte sie. Sie mußte sich ihrer bäumenden Pferde wegen zurückziehen und ward bis zum Petersthore hinaus verfolgt. Höchst tapfer hielten sich die übrigen Compagnien, namentlich die Akademiker.

Wie ſchon erinnert, hatte das Requiriren nur einiger Compagnien die Ignorirten verletzt, und die ungeſtüme 6. Compagnie verſammelte ſich ſogar gegen allen Befehl auf ihrem Alarmplatze vor dem Rannſtädter Thore. Jeder neue Ankömmling derſelben wurde hier von dem ſie umringenden Volkshaufen, worunter viele Studenten, mit lautem Vivat begrüßt und hoch erhoben. Die Compagnie hatte wohl anfangs kaum die Abſicht gehabt, ſich zu widerſetzen. Die meiſten Glieder hatten ſich vielmehr verſammelt, weil ſie meinten auch auf dem Platze erſcheinen zu müſſen, da ja andere Compagnien thätig waren. Hier aber wurde ihnen ein anderer Geiſt eingehaucht, und man fing an es auffällig zu finden, daß man nicht commandirt und verwendet würde. Das Volk hetzte und meinte, ſolche Leute möge man nicht. Man munkelte, daß man ſich ſelbſt beordern, ohne Befehl auf den Markt ziehen, daß man die alte Wache beſetzen würde, wenn man nur auf Beiſtand rechnen könnte. Man erhielt die Zuſage der Unterſtützung von Hunderten, die die Compagnie umſtanden. Der Hauptmann erſcheint. Er ermahnt zur Ruhe, bittet beizutragen, daß die Ordnung wieder hergeſtellt werde. Man erklärt ihm, eben deshalb angeführt ſein zu wollen.*) Er überläßt ſich der wogenden Maſſe. Unter klingendem Spiele ſetzt man ſich die Hainſtraße herauf in Marſch. Die nachdrängenden dichten Maſſen erhitzen ſich durch den donnernden Geſang des Körner'ſchen Schlachtliedes: „Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los“. Jetzt ſteht man an der Mündung der Hainſtraße auf dem Markt. Die Akademiker und die ſchon genannte Jägercompagnie haben ſich vorgeſchoben, den Anrückenden den Durchmarſch zu wehren. Gepflogenen Debatten macht ein Steinhagel der hinter der

*) Nach der Anſicht der Compagnie, wie es ſcheint, konnte die Ordnung bloß durch Wiederbeſetzung der alten Wache hergeſtellt werden.

6. Compagnie befindlichen Volkshaufen ein Ende. Die angefeuerte Compagnie dringt bis an die Ecke der Petersſtraße vor. Auch hier verſchließt ſich ihr der Paß zu dem Naſchmarkte durch die Akademiker. Ihr Hauptmann iſt verſchwunden. Sie ſteht unentſchloſſen, nur vom Volke commandirt, das jetzt den Steinhagel auf ſie richtet, da ſie nicht weiter vorwärts will. Sie ſchwenkt nach dem Rathhauſe zu. Die Akademiker treten ihr mit gefälltem Bajonette entgegen. Man wird handgemein; ein Gardiſt der 6. Compagnie packt einen Officier der akademiſchen Legion und wirft ihn zu Boden, das Ganze geſtaltet ſich immer verworrener, die Volkshaufen drängen nach, und gleich einem unauflösbaren Knäuel erreicht endlich die 6. Compagnie im Vereine mit den Akademikern und den Jägern den Naſchmarkt. Sie bemächtigt ſich, durch Einſchlagen der verſchloſſenen Thür, des alten Wachtlokals, während ein Commando der 2. Compagnie, das dieſe Thür beſetzt hält, dagegen nichts thut und nichts thun kann. Darinnen angelangt, ſchlägt man mit dem Flintenkolben die dünne Scheidewand durch, welche das Lokal verengt, inſultirt alles, was ſich, ihr Benehmen mißbilligend, in den Weg ſtellt, und läßt ihre Wuth ſogar an dem in dem Lokale aufgehangenen Bilde des Commandanten aus. In dieſem kritiſchen Augenblicke war weder der Commandant, noch irgend eine andere obere Behörde gegenwärtig, nur die Subalternen der Polizei liefen in Verwirrung durcheinander. Endlich erſchien der Commandant. Seine Ermahnungen zur Ruhe wurden mit Erbitterung erwidert, es kam ſogar zu Thätlichkeiten gegen ſeine Perſon, und der wilde Bierbrauer Reinwarth, ein ſonſt rechtlicher und biderber, aber jähzorniger und ſchäumender Mann drohte ihm ſogar mit dem Gewehre. Wären nicht anweſende Bürger und Gardiſten der Legion eingeſchritten, wer weiß, wohin die wilde Leidenſchaft noch geführt

haben würde. Jetzt gab der Commandant Befehl zum Generalmarsch. Das ängstlich rufende Horn tönte durch die Straßen, die Trommel wirbelte alles aus der Ruhe auf. Die Signalisten wurden insultirt, den Tambouren wurden Steine durch die Trommeln geworfen, den Hornisten die Hörner zerschlagen, einer soll sogar in eine Bierstube hineingezogen und dort mit der Weisung seines Hornes beraubt worden sein, er möchte sich's morgen früh wieder abholen. Die Garde kam zusammen, doch man bedurfte ihrer nicht. Die Behörden hatten das in den Vorstädten liegende Militär zu Hilfe gerufen. Wie eine dunkle Gewitterwolke ergoß sich die Masse desselben über die vom Volke gefüllten Straßen, die Haufen zurückdrängend. Augenblicklich entstanden Reibungen. Die Officiere forderten zum Auseinandergehen auf. Als Antwort diente Hohngelächter, Steinwürfe sogar. Eine Gewehrsalve donnerte durch die Straßen. Für einen Augenblick stäubte alles zu beiden Seiten der Straßen, es trat eine Todtenstille ein. Niemand lag am Boden. Neuer Hohn und das Gebrüll: „Die Kerle schießen mit Mondenschein!" reizte die Haufen zu neuen Insulten. Da dröhnten rasch nacheinander noch 3 Salven nach verschiedenen Seiten hin. Augenblicklich lagen mehrere Todte am Boden, wälzten sich mehrere im Blute. Hätten nicht, ohnstreitig auf Befehl, nur wenige der Schützen auf den Mann gehalten, so mußte das Blutbad gräßlich werden. Die Donnerworte der Feuerschlünde brachten den Aufstand alsbald zum Schweigen.

Folgen des Aufstandes.

Das Militär bemächtigte sich des Naschmarktes, die Nacht hindurch auf demselben bivouaquirend, und vertrieb am Morgen des 31. August die 6. Compagnie aus dem alten Wachtlokale, es selbst besetzend. Der in seiner Würde beleidigte Commu-

nalgarden-Commandant, v. Löben, legte ſein Amt nieder, das proviſoriſch von Lindenthal, Hauptmann der 13. Compagnie, übernahm. Die Communrepräſentanten traten zuſammen, mit dem Stadtrath über die unſelige Angelegenheit zu conferiren. Es ward beſchloſſen, daß bis auf Weiteres die alte und neue Wache zugleich bezogen, das Militär entfernt und der Communalgarde die Sicherheit der Stadt anvertraut werden ſollte. Dieſer Beſchluß aber erſchien um ſo nöthiger, da vorzüglich das am Naſchmarkte lagernde Militär ein gewaltiger Stein des Anſtoßes war und eine nicht unbeträchtliche Maſſe Bürger ihre Unzufriedenheit dadurch zu erkennen gaben, daß ſie, über den Markt gehend, ihre Cocarden von den Dienſtmützen riſſen und auf die Straße warfen. — Nachmittags gegen 2 Uhr zog ſich das Militär durch die Petersſtraße in die Vorſtädte zurück, von erbitterten Volkshaufen durch Pfeifen und Hohn dermaßen inſultirt, daß die Soldaten mehrere Male Front gegen die Inſultanten zu machen genöthigt waren. Alsbald eilten auch große Maſſen Fußvolk und Reiterei herbei, ſich auf dem Roßplatze lagernd, und ſelbſt Artillerie langte von Dresden an, Angeſichts des Volks ihre Kanonen mit Kartätſchen ladend und die brennenden Lunten aufſteckend. Mit ihr kam auch eine Unterſuchungscommiſſion, verſehen mit der ſchärfſten Inſtruction. Die Communalgarde bezog am 1. September ohne Widerſtreben das neue Wachtlokal. Die 6. Compagnie wurde aufgelöſt. Verhaftungen erfolgten, aber über den ganzen Vorfall herrſchte Todtenſtille; denn mit Argusaugen überwachte die Cenſur jedes Wort. Ein Blatt des „Eremiten“, das den Vorfall der unſeligen Nacht hiſtoriſch erzählte, wurde confiscirt; der Buchhändler Hartmann, der die ſchon erwähnte Abtheilung der 2. Compagnie, welche vor dem Polizeigebäude aufgeſtellt geweſen war, commandirt hatte, ward in Unterſuchung gezogen, da er ſich, um die Ruhe her-

zuſtellen, für unbedingte Eröffnung der alten Wache erklärt hatte; er mußte mit 4 wöchentlichem Gefängniſſe büßen, und die Cenſur erlaubte ihm nicht, zur Rechtfertigung ſeiner Handlungsweiſe eine Entgegnung gegen den halbofficiellen Bericht der Leipziger Zeitung, ſeine Perſon betreffend, in der von ihm redigirten Sachſenzeitung abzudrucken. — Nach einigen Tagen legte auch der Oberbürgermeiſter, Dr. Schaarſchmidt, ſein Amt nieder. Er ſchien ſich beleidigt gefunden zu haben, daß man ſeinen guten Willen, der Stadt zu nützen, nicht für die That nahm. Die Adreſſe bei den Dresdner Unruhen hatte ihn unpopulär gemacht.

Die blutige Auguſtnacht endete die Gährungen Leipzigs. Wenige Tage darauf, den 4. September 1831, verkündete eine, freilich etwas ſtille Feier, daß Sachſen in die Reihe der conſtitutionellen Staaten getreten ſei.

Neue Geſtaltung des ſtädtiſchen Lebens.

Die Unruhen in Leipzig gingen zunächſt aus der Unzufriedenheit mit der ſtädtiſchen Verwaltung und der mit ihr verbundenen Polizei hervor, wie wir bereits geſehen haben. Natürlich daß auch, ſobald die angezogenen Beſchwerden begründet gefunden wurden, es die erſte Sorge war, durch Abſtellung der Uebelſtände die Unzufriedenheit zu beſeitigen, und darum die Erſcheinung, daß Leipzig noch vor Einführung der neuen allgemeinen Städteordnung vom 2. Februar 1832 ſeine eigne Ordnung, ſeinen neuen Stadtrath, ſeine Communrepräſentanten und alles, was damit im Zuſammenhange ſtand, erhielt. Wir kennen bereits die Zuſammenſetzung des bis 1830 beſtehenden Stadtraths und die Mängel, welche die an ſich achtungswerthen Männer in den Augen der Bevölkerung herabſetzten. Auch auf die vorgebrachten Beſchwerden haben

wir bereits hingewiesen. Man mißbilligte, daß sich der Rath selbst ergänzte, daß außer den Rechtsgelehrten nur Mitglieder des Handelsstandes in das Rathscollegium aufgenommen wurden. Man wünschte, daß der Dirigent des Raths nicht, wie bisher, jährlich wechseln möchte, um in vollständiger Kenntniß des Ganzen zu bleiben. Man verlangte Trennung der Justiz von der Verwaltung, Verminderung des Personals und damit der Besoldungen, eine kräftigere Communvertretung, als die vom Jahre 1817, u. dgl. m.

Bekanntlich wurde das Polizeiamt zuerst wieder geregelt, weil es nothwendig erschien, daß noch vor der Michaelismesse 1830 an die Stelle der vertriebenen alten, eine andere derartige Behörde träte. Wie wir wissen, gelang es dem Commissar Dr. Müller dieselbe unter dem Namen einer Sicherheitsbehörde (Deputation) ins Leben zu rufen. Unter Leitung desselben thätigen und umsichtigen (leider zu früh verstorbenen) Mannes traten daher Unterhandlungen zwischen dem Magistrate und der bestehenden provisorischen Communrepräsentantschaft ins Leben, welche schnell zum Ziele führten, und bereits am 5. April 1831 konnte die Einführung des neuen Rathes erfolgen. Die Mitglieder des alten resignirten und wurden entschädigt. Wenn im Laufe der nächsten Jahre durch die weitere Ausbildung des Communrepräsentantencollegiums, durch das Erscheinen der allgemeinen Städteordnung, durch das damals der Berathung noch unterliegende Lokalstatut, durch Erfahrungen und hinzutretende Wünsche das Collegium des Raths einige Veränderungen erlitt, so behielt es doch folgende wesentliche Grundzüge:

Das Rathscollegium besteht aus einem Bürgermeister, 1 Vicebürgermeister, 7 besoldeten und 12 unbesoldeten Mitgliedern, die alle durch bürgerliche Wahl, mittelst der Stadtverordneten, eingeführt worden sind. Die Aemter der besol-

beten Mitglieder, worunter 6 Rechtsgelehrte ſein müſſen, ſind lebenslänglich, die der unbeſoldeten, worunter 6 Kaufleute gehören müſſen, wechſeln ihre Beſetzung aller 6 Jahre durch neue Wahl der Stadtverordneten. Das Amt eines Oberbürgermeiſters, das 1831 creirt ward, kam nach den Auguſtunruhen wieder in Wegfall; dagegen aber wurden, wegen vermehrter Geſchäfte, 2 neue beſoldete Rathsſtellen creirt, ja es wurde im Jahre 1838 ſogar die Einrichtung einer 10. beſoldeten Rathsſtelle verlangt, von den Stadtverordneten aber die Einwilligung dazu verweigert und durch Allerhöchſte Entſcheidung Sr. Maj. des Königs die Zahl der beſoldeten Rathsſtellen für die Zukunft auf 9 beſchränkt. — Beſtimmte Angelegenheiten ſtehen der Entſchließung des geſammten Rathscollegiums, unter Conferirung der Stadtverordneten, zu; z. B. die Erlaſſung neuer Patente, die dem Rathe zuſtehenden Amtsbeſetzungen, ſofern ſie nicht einzelnen Sectionen übertragen worden ſind; Verfaſſungsangelegenheiten der Stadt und Gerechtſame des Raths; Berathungen über Vorſtellungen gegen die Beſchlüſſe einzelner Sectionen; Einſicht in Dinge über den ſtädtiſchen Verwaltungsplan vor Communication mit den Stadtverordneten; Beſtimmungen über die zur Stadt gehörenden Güter ꝛc.; Genehmigung von Ausgaben über den feſtgeſetzten Etat; Durchſicht der Rechnungen; Contrahirung von Stadtſchulden ꝛc. — Außerdem theilt ſich der Rath in 2 Sectionen. Die erſte hat es mit der Verwaltung des Stadtvermögens und allem darauf Bezüglichen zu thun; die zweite verwaltet die Wohlfahrtspolizei, d. h. Innungs- und Gewerbsangelegenheiten, milde Stiftungen, das Schulweſen und alles, was nicht unter die Juſtiz und Sicherheitspolizei gehört. Das Stadtgericht beſteht aus einem Stadtrichter und 5 Mitgliedern, die vom Stadtrathe unter Berückſichtigung der Wünſche der Stadtverordneten ge-

wählt und später vermehrt worden sind. In sein Bereich gehören alle Geschäfte des früheren Stadtgerichts, des Handelsgerichts, der Vormundschaftsstube ꝛc. Diese Geschäfte werden durch einzelne Sectionen verwaltet, jedoch nur so, daß die Abtheilung für Handelsgerichtssachen allein gesondert bleibt. Und man findet daher 1) eine Section für streitige Rechtssachen mit dem Stadtrichter an der Spitze, nebst den dazugehörigen Expeditionen und Personale. 2) die Section für Handelsgerichtssachen, unter Vorsitz eines Stadtgerichtsrathes und dem Beisitze mehrerer Kaufleute mit dem nöthigen Expeditionspersonale. 3) Die Section für Handlungen freiwilliger Gerichtsbarkeit, als Kauf- und Hypothekenwesen, testamentarische Verfügungen ꝛc., unter dem Vorsitze eines Stadtgerichtsrathes und den gehörigen Expedienten. An die Stelle der über das Grundeigenthum früher geführten Viertelsbücher sind hier die Hypothekenbücher getreten. 4) Die Section für Vormundschaftssachen unter einem Stadtgerichtsrathe und dem nöthigen Personale.

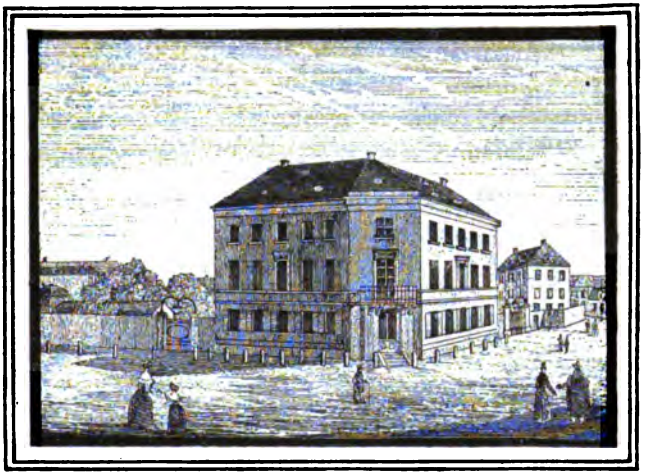
Die Verwaltung der peinlichen Gerechtigkeitspflege gehört dem vereinigten Criminalamte der Stadt Leipzig. Seine Verfassung ist die frühere geblieben, nur daß der königliche Präsident seit 1830 in Wegfall gekommen ist. An der Spitze steht ein Stadtrath als Criminalrichter, dem ein anderer Stadtrath als Vicecriminalrichter beigegeben ist. In Angelegenheiten der Studenten fungirt ein Deputirter der Universität als Beisitzer. Die Rügen-Expedition, welche eine Zeit lang damit verbunden war, erscheint jetzt wieder davon getrennt.

Für alle Rechtssachen der zur Stadt Leipzig gehörigen Ortschaften ist ein eigenes Gericht, das Landgericht des Raths zu Leipzig, bestellt. Dieses Gericht ist seit dem 19. April 1831 an die Stelle der früheren Landstube getreten, die aus 4 den Rathsgliedern entnommenen Deputirten,

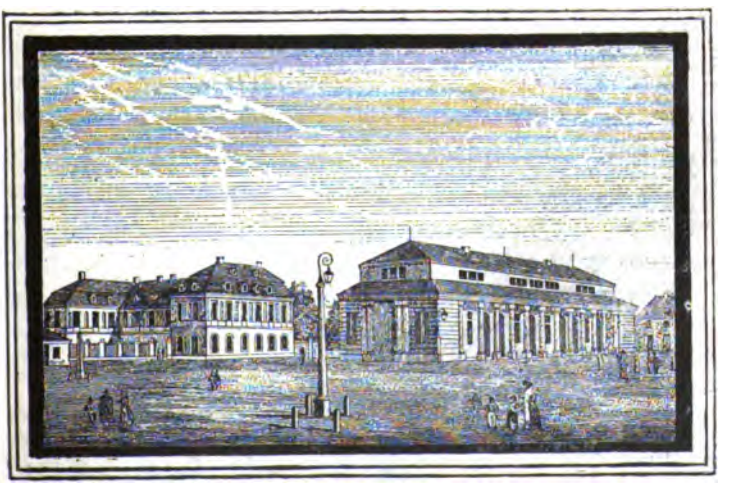
einem Landschreiber und dem nöthigen Expeditionspersonal bestand. Die neue Einrichtung ist diese: Die Landstube erhält den Titel Landgericht und der bisherige Landschreiber erscheint zum Landgerichtsdirector erhoben. Er ist Justiz- und Polizeirichter für alle zu Leipzig gehörige Ortschaften. Die Masse seiner Geschäfte helfen 2 Actuarien, zahlreiche Protokollanten und das übrige Expeditionspersonal ausführen. Alle Gerichtssporteln, die das Landgericht zu erheben hat, werden in die Stadtcasse verrechnet, denn das gesammte Gerichtspersonal ist fixirt. In Angelegenheiten, die nicht unter die richterliche Wirksamkeit des Gerichtsdirectors gehören, treten zwei Rathsdeputirte als Repräsentanten der Gerichtsherrschaft auf.

Die neue Städteverfassung verbindet bekanntlich mit der überall neu organisirten Gerichts- und Verwaltungsbehörde auch das wohlthätige, wesentlich dazu gehörige Institut der Stadtverordneten. Aber auch dieses Institut trat in unserm Leipzig noch vor Einführung der neuen Städteordnung und zwar am 7. October 1831 ins Leben. Demzufolge zählte man, einschließlich eines Vorstehers und Vicevorstehers 60 Mitglieder in diesem Institute, welche theils aus der Classe der ansässigen Bürger (30), theils aus der Classe der unangesessenen Bürger, und zwar in einer bestimmten Anzahl vom Handelsstande (15) und in einer dergleichen ohne Unterschied des Standes und Gewerbes, nebst einer Anzahl Ersatzmänner, gewählt wurden. Die Wahl erfolgt nach den Bestimmungen der allgemeinen Städteordnung durch die von den stimmberechtigten Bürgern ernannten Wahlmänner. Die Wirksamkeit der Stadtverordneten erstreckt sich auf 3 Jahre, und es scheidet in der statutmäßig bestimmten Zeit jedesmal ein Drittheil nebst den Ersatzmännern aus.

Ihre Wirksamkeit erstreckt sich vorzüglich über Controllirung des Stadthaushaltes und über die Befugniß, die Mit-



Gruner's Haus.



Waagegebäude.

glieder des Rathes zu ernennen. Durch einen Beſchluß vom 28. October 1831 iſt ein Ausſchuß von 6 Stadtverordneten (die Wahldeputation) ernannt worden, dem es obliegt, die verſchiedenen Deputationen aus der Mitte der geſammten Stadtverordneten zu ernennen, welche die verſchiedenen Geſchäftsverhältniſſe zu durchforſchen, zu ordnen, zu begutachten und zum Vortrag zu bringen haben. Die Sitzungen der Stadtverordneten ſind öffentlich, ſobald nicht Rückſichten die Schließung der Tribünen gebieten. Ihre Verhandlungen werden, freilich oft ſehr beſchnitten, durch den Druck, namentlich im Tageblatte, bekannt gemacht. Das Collegium hat einen beſondern Archivar, ſeit dem October 1832 auch als Protocollant thätig. Die Sitzungen erfolgen im mittelſten Theile des höhern Bürgerſchulgebäudes.

Das neue Leipzig.

Nicht mit Unrecht ſetzen wir dieſen Namen an die Spitze der folgenden Abſchnitte, die uns einen Blick über die jetzige, nicht abgeſchloſſene Periode verſchaffen ſollen; denn es treten uns theils in Folge der neuen Regierungs- und Verwaltungsform, theils in Folge des geweckten öffentlichen Lebens, theils in Folge der großartigen Ereigniſſe und Geſtaltungen unſers ganzen Welttheils ſo viel neue Begriffe, Erlebniſſe, Einrichtungen und Umgeſtaltungen des Alten entgegen, daß wir das innere und äußere Leipzig nach einem Decennium kaum wiedererkennen, daß wir uns ſagen müſſen, ſeit der Reformation keine ſo großartigen Umgeſtaltungen erlebt zu haben. Alle Verhältniſſe, innere und äußere, große und kleine, werden durch dieſe reformatoriſchen Beſtrebungen berührt, und worauf ſie nicht unmittelbar wirken, das geſtalten ſie dadurch um, daß der einmal geweckte Geiſt von ſelbſt auf dergleichen Thatſachen verfällt.

Um wieder von da anzufangen, wovon wir ausgegangen

ſind und wovon überhaupt jeder Wunſch ausging, ſo müſſen wir zuvörderſt melden, daß die Finanzverwaltung der Stadt ihre zeitgemäße Umgeſtaltung und Vereinfachung erhielt. Die Einnahme-Stube ward fortan die Hauptſtadtcaſſe, in welche alle Einkünfte fließen, die alle Bedürfniſſe beſtreitet. Sie hat die Koſten der Juſtiz- und Polizeipflege, der Beleuchtung, des Straßenbaues, die Unterhaltung der Schleußen, Stadtanlagen ꝛc. zu decken u. ſ. f. In ihren Seckel fließen die Einkünfte von allen der Stadt gehörigen Grundſtücken und Nutzungen, als der Ritter- und Landgüter, der Mühlen, Wieſen, Forſten, Jagd, Häuſer, die an circa 100 000 Thlr. jährlich hinanreichen. Ferner der Ertrag aller Gefälle, welche die ſtädtiſche Behörde vermöge ihrer obrigkeitlichen Befugniſſe an ſich, oder in Folge landesherrlicher Conceſſionen zu erheben hat, z. B. Bürgergeld, oder die von jedem neucreirten Bürger zu entrichtende Abgabe; Bürgerſchoß, theils reeller, von Grundſtücken, theils perſönlicher, der von unangemeſſenen nach Maßgabe ihres Gewerbes oder ihrer Handthierung von dem Einzelnen in jährlichen Summen von 12 Gr. — bis zu 3 Thlrn. erhoben wird; Opfer- und Wächtergeld; Einnahmen, die jährlich das Quantum von 20 000 Thlrn. circa erreichen. Daneben hat dieſelbe Einnahmeſtube auch das Stadtſchuldenweſen zu verwalten, deſſen Natur wir ſchon angegeben haben, und auch die Adminiſtration der milden Stiftungen mit den Kirchen- und Schulärarien liegt in ihren Händen.*) Verſteht ſich, daß für die verſchiedenen Departements, namentlich der Schulden und der milden Stiftungen, geſonderte Expeditionen

*) Wir wollen hier (vgl. Gretſchel, Leipzig und ſ. Umgeb. S. 318) anmerken, daß ſich 1830 der Vermögensbeſtand bei der Thomaskirche auf 100 641 Thlr. 14 Gr. 11 Pfg., bei der Nikolaikirche auf 138 134 Thlr. 28 Gr. 1 Pfg., bei der Neukirche auf 92 083 Thlr. 17 Gr. 3 Pfg., bei der Peterskirche auf 217 474 Thlr. 3 Gr. 8 Pfg. belief.

vorhanden ſind, denen jedesmal ein Rathsdeputirter vorſteht. Wir finden außer der Stadtſteuereinnahme darum eine Rathswaage, Schlägelſchatz- und Getreidegebühr-Expedition, eine Schoßſtube für Einnahme der Gelder von den bloßen Schutzverwandten der Stadt, eine Einnahme für die Kriegsſchuldentilgungsabgabe von Grundſtücken und Miethen, die Stadt-Wechſelſtempelexpedition ꝛc.

Das erſte, worauf die neue Einrichtung wohlthätig influirte, war das Beſtreben, die Communlaſten gleichmäßiger und gerechter zu vertheilen, das Tragen derſelben minder beſchwerlich zu machen. In dieſer Hinſicht wollen wir nur eins anführen. Leipzig bekam nach ſeiner Revolution, wie es in ſeinen Adreſſen ſelbſt gewünſcht hatte, eine Garniſon, beſtehend aus zwei Schützenbataillons. Alsbald erhub ſich auch Streit zwiſchen den Städtern und Vorſtädtern rückſichtlich der Einquartirungslaſten. Die Bewohner der City nämlich ſtützten ſich auf ein von Moritz ertheiltes, ſpäter vielfach erneuertes Privilegium, demzufolge die Stadt, den äußerſten Nothfall ausgenommen, mit keiner Miliz beſchwert werden ſollte. Die Vorſtädter wollten vor der neuen Ordnung der Dinge dies Privilegium nicht mehr gelten laſſen und beriefen ſich auf die vorſeiende Gleichſtellung Aller. Demzufolge ward durch das Kriegsminiſterium das erwähnte Privilegium der Stadt aufgehoben und von jener Zeit an von der ſtädtiſchen Behörde dahin gearbeitet, daß durch Unterhandlung und Vergleich endlich jeder Unterſchied ſchwinde, der die Verfaſſung der Stadt von der der Vorſtädte zur Zeit noch trennt. Zufolge dieſer Verſchiedenheit, um dies noch zu erwähnen, mußten denn auch bisher die Bewohner der Vorſtädte manche Bedürfniſſe unter ſich beſonders aufbringen, und deshalb fanden wir noch in neueſter Zeit mehrere Quartiere Bequemlichkeiten entbehren, deren ſich die Stadt erfreute, z. B. nächtliche

Beleuchtung, Röhrwaſſer, Schleußen. So erhielt die Johannisvorſtadt erſt im Jahre 1830 die für dieſen niedrig gelegenen Stadttheil ſo wohlthätigen Schleußen, eine Einrichtung, worüber freilich die Grimma'ſche Vorſtadt ſich klagend ausſprach, denn der ſich im Baſſin des tiefliegenden Johannisthales ſammelnde Unrath, vorzüglich bei warmer Witterung nicht von dem angenehmſten Geruch, muß mittelſt einer erbauten Hebmaſchine, die von 2 Pferden getrieben wird, in ein Gerinn gebracht werden, das denſelben in die Schleußen der Grimma'ſchen Vorſtadt ſchüttet, damit er der Parthe zulaufe. So wurde auch erſt ſeit 1830 die Straßenbeleuchtung über verſchiedene Theile der Vorſtädte ausgedehnt, die Alleen erhielten erſt 1835 eine zweckmäßige Beleuchtung und der Petersſteinweg konnte ſich nur erſt dann nächtlicher Erhellung erfreuen, als die in der Stadt eingeführte theilweiſe Gasbeleuchtung manche Oellampenlaternen entbehrlich machte.

Doch wir wollen nicht vorgreifen, wir wollen vielmehr, bevor wir auf das kommen, was von der mittelſt der neuen Städteordnung hervorgerufenen Behörde für die Stadt geſchah, zuvörderſt das erwägen,

was von Seiten der Landesregierung für unſre Stadt geſchah.

Nur im Vorübergehen erwähnen wir Eingangs, daß zufolge der neuen Landesverfaſſung Leipzig die erſte Kammer der Ständeverſammlung mit einem Deputirten ſeitens der Univerſität, mit dem Superintendent und ſeinem Bürgermeiſter beſchickt, während unter den 5 Vertretern des Handels und Fabrikweſens, die in der 2. Kammer ſitzen, ein Leipziger Kaufmann wohl nie fehlen dürfte. — Die gleiche Verpflichtung jedes Unterthans zur Vertheidigung des Vaterlandes, welche die Verfaſſungsurkunde ausſprach, erſtreckte ſich natürlich auch über die

bisher davon Ausgenommenen und traf auch die Studentenwelt. War nicht zu leugnen, daß dieſe Beſtimmung den wohlthätigſten Einfluß auf den großen Andrang zu den Studien übte, weil Mancher bisher die Gelehrten-Mappe ergriffen hatte, um nicht die Muskete ergreifen zu müſſen, ſo war es doch noch immer eine trübe Erſcheinung, daß der Ausgehobene hier mit Recht, dort mit Unrecht die Wahl zur Vertheidigung des Vaterlandes für ein Unglück anſehen mußte, weil ihn dieſelbe eine zu lange Zeit aus ſeiner bürgerlichen Carriere riß. Durch die Beſtimmung aber, daß der Ausgehobene ſich mit 200 Thlrn. loszukaufen vermochte, war die Billigkeit nicht vermehrt worden, aber wenigſtens hatte dieſes Geſetz ſchon die Hochherzigkeit geweckt, und man erlebte vielmehr, daß die Studenten zuſammentraten, um ihre aufgehobenen Commilitonen von dem unglücklichen Dienſte loszukaufen. — Eine anderer Paragraph der Verfaſſungsurkunde, welche die Aufhebung privilegirter Gerichtsſtände zu dekretiren beſchloß, hatte auf Leipzig den weſentlichſten Einfluß. Das Geſetz trat im Jahre 1835 in Kraft und ſchloß mehrere Dikaſterien unſrer Stadt. Zuerſt den Schöppenſtuhl, dieſes wegen ſeines hohen Alters ſo ehrwürdige, wegen ſeiner ſtrengen Urtheile ſo gefürchtete Spruch-Collegium. Wir wiſſen, daß die Schöppen, nichts als ein Spruchverein, in bürgerlichen und peinlichen Sachen Recht ſprachen und daß vorzugsweiſe die königlichen Aemter an ihr Urtheil gewieſen wurden. In Folge der Errichtung der neuen, bald zu erwähnenden Juſtizbehörden ſtellte der Schöppenſtuhl in oben erwähntem Jahre ſeine Wirkſamkeit ein. Ein gleiches Schickſal erfuhr das Oberhofgericht, das vom Jahre 1822 ab nur noch als erſte Inſtanz für die Schriftſaſſen exiſtirte; es ward 1835 feierlichſt geſchloſſen. Faſt gleichzeitig mit ihm hörte auch die Wirkſamkeit des Conſiſtoriums auf, die Eheſachen wurden den Juſtizbehörden überwieſen, Kirchen- und

Schulangelegenheiten übernahm die Kreisdirection unter dem Beisitze geistlicher Behörden. Andere den Consistorien gehörige Angelegenheiten übernahm das neu errichtete Landesconsistorium. Auch das Universitätsgericht verlor fortan, wie wir weiter unten ausführlicher sehen werden, seine Gerichtsbarkeit in so weit, als sie sich bisher auch über Akademiker erstreckt hatte, welche nicht mehr wirkliche Studenten (actu studentes) waren. Dagegen ward die Wirksamkeit der städtischen Behörde dadurch, daß ihr alle diese frühern Eximirten überwiesen wurden, erweitert, und auch bei dem Kreisamte trat derselbe Fall ein, indem alle die von der Patrimonialgerichtsbarkeit Ausgenommenen, namentlich die bisher vor dem Oberhofgerichte Recht gefunden hatten, an dasselbe gewiesen wurden.

Dagegen trat nun an die Stelle der in Wegfall gerathenen Dikasterien 1835 das Appellationsgericht als eine der vier Mittelbehörden, die zu Dresden, Leipzig, Zwickau und Bautzen für Justizsachen errichtet wurden. Es bildet, vornehmlich durch das Gesetz vom 28. Januar 1835, in Civil- und Criminalsachen die zweite, auch erkennende Instanz, nur in gewissen Fällen auch die erste. Als oberster Gerichtshof steht über ihm das Oberappellationsgericht zu Dresden, als beaufsichtigende Behörde das Justizministerium.

Eine der wichtigsten, auf Leipzig unmittelbar influirenden Anordnungen jedoch wurde unter dem 22. Januar 1835 gesetzlich bestimmt und am 6. April desselben Jahres ins Leben gerufen. Es war die neue Eintheilung des Landes und die Creirung verwaltender und gerichtlicher Mittelbehörden, der 4 Kreisdirectionen nämlich, wovon außer zu Dresden, Zwickau, Bautzen auch zu Leipzig eine solche administrative Kreisregierung errichtet ward. Der Bezirk der Leipziger Kreisdirection besteht aus 3 Amtshauptmannschaften und begreift die Aemter Leipzig, Pegau, Borna, Rochlitz, Colditz,

Noſſen, Leisnig, Grimma, Mutzſchen, Wurzen, Mügeln mit Sornzig, Oſchatz, die fürſtlich und gräflich Schönburgiſchen Lehnsherrſchaften, Penig, Rochsburg und Wechſelburg, kurz 63 $\frac{139}{1000}$ □ M. mit ungefähr 362 000 Einwohnern in ſich. Die Behörde beſteht aus einem Kreisdirector, wenigſtens zwei ordentlichen Räthen und einem außerordentlichen Beiſitzer. Für Steuerſachen hat ein Kreisſteuer-Rath Sitz und Stimme in der Kreisdirection; für die äußern Kirchen- und Schulſachen, für die Aufſicht über Kirchen- und Schuldiener nach ihrer Amtsführung, für das Volksſchulweſen, die Anordnung der nöthigen Prüfungen, für Stiftungen und Kirchenvermögen, für die Cenſur ꝛc. ſitzt jeder Kreisdirection ein Kirchen- und Schulrath bei, der mit dem Director und einem andern Mitgliede zugleich die Kirchen- und Schuldeputation bildet. In gleicher Weiſe übt der Kreisdirector auch auf die Univerſität unmittelbaren Einfluß, wie wir bald hören werden.

Sehr wichtig war die durch Geſetz vom 17. März 1832 ausgeſprochene Ablösbarkeit aller Frohndienſte gegen Entſchädigung der Berechtigten, weil ſie auch auf Leipzig ſeiner vielfachen Beſitzungen wegen nicht ohne unmittelbaren Einfluß blieb, ſo wenig wie das Geſetz über Aufhören des Geſindezwanges mit dem Jahre 1836.

Weit größere Macht jedoch übte auf unſre Stadt der Anſchluß des Königreichs an den großen deutſchen Zollverein, der den 4. December 1833 publicirt ward. Die von dem Handelsſtande 1838 am Throne niedergelegten Klagen über Handelsſtockungen kamen der väterlichen Regierung nicht wieder aus dem Sinne, und bereits im März 1831 eröffnete ſie die Unterhandlungen über den Beitritt zum Zollverbande, ſo daß das Ergebniß dieſer Verhandlungen 1833 den verſammelten Ständen zur Berathung vorgelegt werden konnte. Was man vielleicht nicht erwartet hatte, ereignete ſich, es

traten bedeutende Gegner wider den Zollanſchluß auf, und ſelbſt aus Leipzig liefen Petitionen gegen den Beitritt bei den Volksvertretern ein. Allein wenn auch ſelbſt die, welche für den Anſchluß waren, ohne Leidenſchaftlichkeit nur für einen zuvörderſt verſuchsweiſen Beitritt ſtimmten, weil die Folgen der Verbindung erſt mit der Zeit vollkommen berechnet werden könnten, ſo ſahen doch andererſeits auch manche Gegner, vorzüglich durch die Beſprechung in den Kammern, ein, daß die Erhaltung des Leipziger Großhandels unter den obwaltenden Verhältniſſen nur durch dieſen Beitritt möglich wurde. Da fielen unter der Thätigkeit des Finanzminiſters von Zeſchau mit dem 1. Januar 1834 die Schlagbäume an den ſächſiſchen Grenzen, alle Straßen, auch vom Geleite befreit, öffneten ſich für Sachſen von Königsberg bis Lindau. Da vermochte die ſächſiſche Induſtrie, vornehmlich das Fabrikweſen, wieder ihr Haupt zu erheben, und die Leipziger Meſſen wurden der Hauptſtapelplatz für dieſen Induſtriezweig, der jetzt mit ſeinen ausländiſchen Nebenbuhlern es aufzunehmen vermochte. Auch auf den Speditionshandel hatte der Zollverband ſeine lebenden Folgen, vorzüglich inſofern die für die kleinern Städte des Inlandes beſtimmten Waaren behufs ihrer Verſteuerung hier umgeladen werden.

Daß man aber von Seiten des Auslandes eben ſowohl wie von Seiten Leipzigs von dieſem Beitritte ſich viel verſprach, beweiſt unter andern der Meßbeſuch vieler auswärtiger Käufer und Verkäufer, die vorher nicht nach Leipzig gekommen waren, ſowie die Einrichtung einer beträchtlichen Maſſe Parterrelokals, ſelbſt in den entfernteſten Gegenden der Stadt, zu Gewölben und Verkaufsläden.

Wie dem allen aber auch ſei, ſo viel iſt gewiß, daß dieſer Zollanſchluß viel nach ſich zog, weſentliche, und darunter die ſegensreichſten Folgen und Verbeſſerungen ins Leben

rief. Wir wollen vor allem nur auf das Steuerwesen Rücksicht nehmen, das mit ihm eine große Vereinfachung und rechtlichere Begründung erfuhr. Das alte System der indirecten Abgaben wurde abgeschafft, und es trat auch zu Leipzig das fürs ganze Land geltende dießfalsige Gesetz ins Leben, jedoch mit besonderer Anwendung auf die eigenthümlichen Verhältnisse der Stadt, wo über die Zoll- und Meßordnung, über die von der Stadt zu erhebenden Meßkosten ꝛc. noch besondere Verordnungen erlassen werden mußten. Zu erwähnen ist, daß in Folge der neuen Besteuerung die bisher von der Stadt zu entrichtenden 16 Pfg. Landsteuer und 6 Accisbeitrags-Quatember, sowie die Leipziger Handelsabgabe, worüber die Einwohner schon 1833 Beschwerde geführt hatten, dadurch in Wegfall geriethen. — Durch das neue, 1835 ebenfalls eingeführte directe Abgabensystem kamen nun auch die frühere Personalsteuer und die Nahrungsquatember in Wegfall. Die Fleischsteuer wurde durch eine Schlachtsteuer (vom 1. Januar 1835 beginnend) ersetzt, die Geleits- und Accisbehörden verschwanden, aber noch konnte zur Zeit nicht alles geschehen, was sich auf das gesammte Abgabensystem bezieht, und noch erwarten wir das ins Leben treten der rüstig vorschreitenden Arbeiten auf dem Felde dieser Gesetzgebung.

Eine andere Folge des Zollverbandes, welche derselbe wenigstens beschleunigen half, ist die Anlegung von Eisenbahnen, oder richtiger, das unermüdete Bestreben, Leipzig durch Eisenbahnen mit andern Handelsplätzen in directe Verbindung zu setzen. Die Elbe, auf welcher sich eine Dampfschifffahrt von Dresden bis Hamburg zu etabliren begann, ward der Punkt, auf den man zunächst sein Augenmerk richtete, und bereits 1830 und noch vor diesem Jahre sprach der Kramermeister Tenner die Idee aus, Leipzig durch eine Eisenbahn auf Strehla mit der Elbe in Verbindung zu setzen.

Selbſt Magdeburger Kaufleute betheiligten ſich bei dieſer erſten Idee, doch ließ der Sturm von 1830 f. das Project wieder in den Hintergrund treten. Da war es denn der in dieſer Hinſicht ſo höchſt thätige und auf ganz Deutſchland einflußreiche nordamerikaniſche Conſul zu Leipzig, Liſt, der den Gedanken 1833 wieder aufnahm und bei Vielen eine lebhafte Theilnahme dafür zu erwecken wußte. Alsbald bildete ſich ein Comité zu den nöthigen Vorarbeiten, eine Petition ging unter dem 20. November 1833 deshalb an die Regierung und Stände und ward günſtig aufgenommen. Der Landtag berieth noch vor ſeinem Schluſſe das nothwendige Expropriationsgeſetz. Am 10. Mai 1835 konnte das Comité mit thatſächlichen Reſultaten ſeiner Vorarbeiten auftreten, in der Oſtermeſſe deſſelben Jahres fand die Zeichnung der erforderlichen Actien ſtatt, und binnen einigen Stunden war ein Capital von mehr als einer Million Thalern gedeckt. Leipzig erſchien bei weitem über die Hälfte an dem Unternehmen betheiligt. Verurſachten Actienſchwindeleien und Feinde des Unternehmens, die dergleichen Dinge benutzten, um es anzugreifen, auch hier und dort ein Sinken der Actien, die nebenbei geſagt, oft auf einer ſchwindelnden Höhe ſich befanden, die Manchem bedeutenden Gewinn brachte, Manchen aber auch ins Verderben ſtürzte: ſo ſchritt doch das Unternehmen im Ganzen, vorzüglich unter Harkorts umſichtiger Leitung, auf einer ſoliden Baſis, obwohl bedächtig, doch auch ſicher vor. Tüchtige Techniker wurden berufen und zuvörderſt über den Lauf der Bahn berathen. Zwei Richtungen waren endlich ermittelt worden, über Meißen, mit einem Koſtenanſchlage von 1 956 000 Thlrn., und die andere über Strehla mit 1 808 500 Thlrn. Koſtenaufwand. Dazu trat ſpäter noch ein dritter Plan, in einer Richtung zwiſchen den beiden projectirten Bahnlinien mitten inne. Bei den ſtreitigen Anſichten

über die Richtung der Bahn unternahm das Directorium eine Reise nach England, um den bekannten und von seinem Vaterlande in dieser Hinsicht oft benutzten Sir James Walker zu einem Besuche in Sachsen zu vermögen und mit seinem großen Ueberblicke den Ausschlag zu geben. Der Mann traf im October 1835 behufs einer Prüfung der Vorarbeiten in Leipzig ein, erklärte den Bahnzug über Meißen mit großen Schwierigkeiten verbunden und wirkte dahin, daß sich das Directorium für den Tract entschied, der wie jetzt unterhalb Meißen die Elbe überschreitet und auf dem rechten Elbufer bei Neustadt-Dresden ausmündet. Vom 16. November 1835 begann die Erwerbung des zur Bahn nöthigen Grund und Bodens, Lieferungscontracte wurden geschlossen, und der Bau begann zwischen Wurzen und Leipzig, vorzüglich mit der Brücke über die Mulde oberhalb ersterer Stadt, namentlich unter der Oberleitung des verdienten königlichen Wasserbaudirectors, Hauptmann Kunz, als Oberingenieur.

Vielen ging das Vorschreiten der Bauarbeiten nicht rasch genug, doch stellte man sich schon zufrieden, als endlich die Bahn von Leipzig aus am 24. April 1837 bis zu dem zwei Stunden von der Stadt entfernten Dorfe Althen eröffnet ward. Täglich sah man jetzt ganze Züge nach diesem Platze fahren, um des Nachmittags eine Schale Kaffee in dem dort erbauten Salon einzunehmen. Viele schwiegen von nun an, als sie den Riesendurchstich bei Machern zu beobachten Gelegenheit hatten, dessen Vollendung herkulische Anstrengungen verlangte. Endlich anfangs Mai 1838 war Machern erreicht, und die gewöhnliche Redensart: „Wenn wir nur erst Machern erreicht haben, dann ist viel erreicht" bestätigte sich, denn rasch ging es jetzt weiter von Ort zu Ort, im Juli befuhr man die Bahn von Leipzig aus bis Wurzen, von Dresden bis zur Weintraube, die am 31. Juli d. J. ausge-

gebenen Eisenbahn-Cassenscheine wurden überall, selbst in öffentlichen Cassen, mit dem nöthigen Vertrauen beehrt,*) gegen den Herbst dehnten sich die Fahrten schon bis über Oschatz aus, und am 21. November erreichte man das Ufer der Elbe bei Riesa. Noch waren der Viaduct bei Röderau, die Elbbrücke bei Riesa, der Tunnel bei Oberau zu überwinden. Rüstig wurde daran gearbeitet, der Winter zwischen 1838 und 39 hinderte wenigstens den Tunnelbau nicht, und der 7. April 1839 erschien endlich als der festliche Tag, an welchem die beiden Hauptstädte Sachsens durch die Eisenbahn auf die Nähe weniger Stunden zusammen rückten. Es war um 2 Uhr Nachmittags, als der Wagenzug mit den dazu Geladenen, dem Directorium, den mancherlei Behörden und vielen hundert Anderen, die sich für das Unternehmen interessirten, unter Böllersalven von Leipzig abging, am andern Tage aber Mittags 12 Uhr von Dresden wieder ankam und ihre Majestäten, den König und die Königin, mitbrachte, welche in Leipzig frühstückten, um am Nachmittage die Zurückreise auf der Eisenbahn wieder anzutreten. Der Jubel bei dieser vollkommenen Eröffnung der Bahn war groß und ungetheilt. Tausende von Zuschauern reihten sich, trotz der rauhen Witterung, wie eine lange Kette längs der Bahn hin von Dresden bis Leipzig. Jede Commun der anliegenden Orte hatte etwas zur Verherrlichung des Tages gethan. Hier hatte man Ehrenpforten aufgerichtet, dort wurde der Zug von Sängerchören begrüßt, hier bewillkommten ihn festlich geschmückte Mädchen mit Kränzen, dort empfingen ihn Communalgarden mit militärischen Ehren. Um dem Director des Ganzen,

*) Die Regierung erlaubte für 500 000 Thlr. Cassenscheine nach und nach in Umlauf zu setzen, und es wurden bei Eröffnung der Bahn bis Wurzen die ersten 100 000 Thlr., in 50 Serien, jede von 1 bis 2000 nummerirt, ausgegeben.

Herrn Kaufmann Harkort, und dem genialen Bauconducteur ꝛc. Kunz die gebührenden Ehren zu erweiſen, war der Miniſter des Innern ſelbſt von Dresden gekommen, beide Männer mit dem Civilverdienſtorden zu ſchmücken.

Trotz vielfacher Zweifel, trotz vielen Geredes und Tadels, der das Directorium wohl hätte entmuthigen können, trotz einiger Unglücksfälle, z. B. einer bedeutenden Defraudation des Bevollmächtigten, welche bei Böswilligen und Uneingeweihten die Herabſetzung des Credits des ganzen Unternehmens und Directoriums veranlaßten, trotz der Unzufriedenheit vieler Klaſſen der Geſellſchaft, die ſich durch die Eiſenbahn für beeinträchtigt hielten, ſodaß ſogar in dem Volke das Gerücht umlief, es werde die Vollendung des Unternehmens Aufruhr erzeugen, trotz dieſem allen ward das großartige Nationalunternehmen vollendet und fand, wie die Unternehmer mit unerſchütterlicher Zuverſicht es erhofft und geglaubt hatten, Theilnahme und Anerkennung. Jetzt verſtummten die voreiligen Zungen, die ſich über die lange Dauer des Baues, die ſich häufenden Koſten aufgehalten, die der Bahn einen ärmlichen Ertrag prophezeit hatten. Sie verſtummten vor der Rieſenhaftigkeit des Unternehmens, das ſie jetzt erſt zu überſehen Gelegenheit hatten, vor der Solidität des Baues, vor der ungeheuren Theilnahme, der ſich die Bahn erfreute. Zwar traten auch jetzt noch Zweifler auf, die, durch die Erfahrung widerlegt, der Bahn wenigſtens nach Herſtellung anderer in ſie einmündender Bahnlinien Abnahme ihrer Frequenz (horribile auditu!) weiſſagten, aber auch andere Stimmen wurden laut, die mit großer Umſicht und Kenntniß die Rentibilität der Bahn für den unglücklichſten Fall immer noch zu 5% berechneten und die Theilhaber am Unternehmen zufrieden ſtellten. Auf dieſe Weiſe nun konnte auch im Jahre 1840 das zweite (maſſive) Geleis gelegt und die Verlängerung der

Bahn bis an die Landesgrenze projectirt werden, wie wenig Hoffnung man auch 1839 noch dazu hatte, ſodaß es hieß, die Regierung werde ſich rückſichtlich des zweiten Gleiſes ins Mittel ſchlagen müſſen. Was die Bahn gekoſtet, welcher Frequenz ſie ſich zu erfreuen hat, wie ſolid ſie ſich erprobt ꝛc., dies alles iſt vielfach veröffentlicht und namentlich in den officiellen Berichten ausführlicher dargelegt worden, als wir es hier des Platzes wegen auszuführen vermochten.

Indeſſen hatte die Verwirklichung dieſer Ausführung den Enthuſiasmus weiterer Unternehmungen erregt. Von Berlin war ſchon 1837 eine Bahnlinie bis an die Elbe bei Rieſa projectirt worden, die den Namen der Berlin-Rieſaer-Bahn führen ſollte. Reiflichere Erörterungen und Vereinigungen mit andern Projecten führten endlich auf den Entſchluß, die neue Bahn als eine Verlängerung der Potsdamer Bahn zu betrachten und dieſelbe über Deſſau, Köthen, Halle nach Leipzig anzulegen. In ſolcher Geſtalt erhielt das Unternehmen auch die königlich preußiſche Beſtätigung. Da wurde denn auch das ſo nahe damit verwandte Magdeburg-Leipziger Unternehmen im Januar 1838 beſtätigt, und im Mai, ſammt dem Bau der Berliner Bahn überall rührig angegriffen. Man hatte bei dieſem Baue den großen Vortheil der Erfahrung für ſich; raſch und ohne durch Schaden ſich zu witzigen ſchritt das Unternehmen auf einem weniger ungünſtigen Terrain vor, und ſchon am 18. Auguſt 1840 fuhren wir, in beinahe gleicher Zeit, die uns nach Dresden bringt, in Magdeburg ein.

Was ſich jetzt rückſichtlich gleicher Unternehmungen verſpätigt hatte, erwachte wieder, u. a. die erzgebirgiſche Eiſenbahnunternehmung, welche, in Chemnitz einen Verein gründend, anfangs projectirte, die Fabriken des Gebirges durch eine Eiſenbahn Leipzig möglichſt nahe zu bringen. Durch die vorangehenden Unternehmungen aber, durch reiflichere Ueberlegung und das

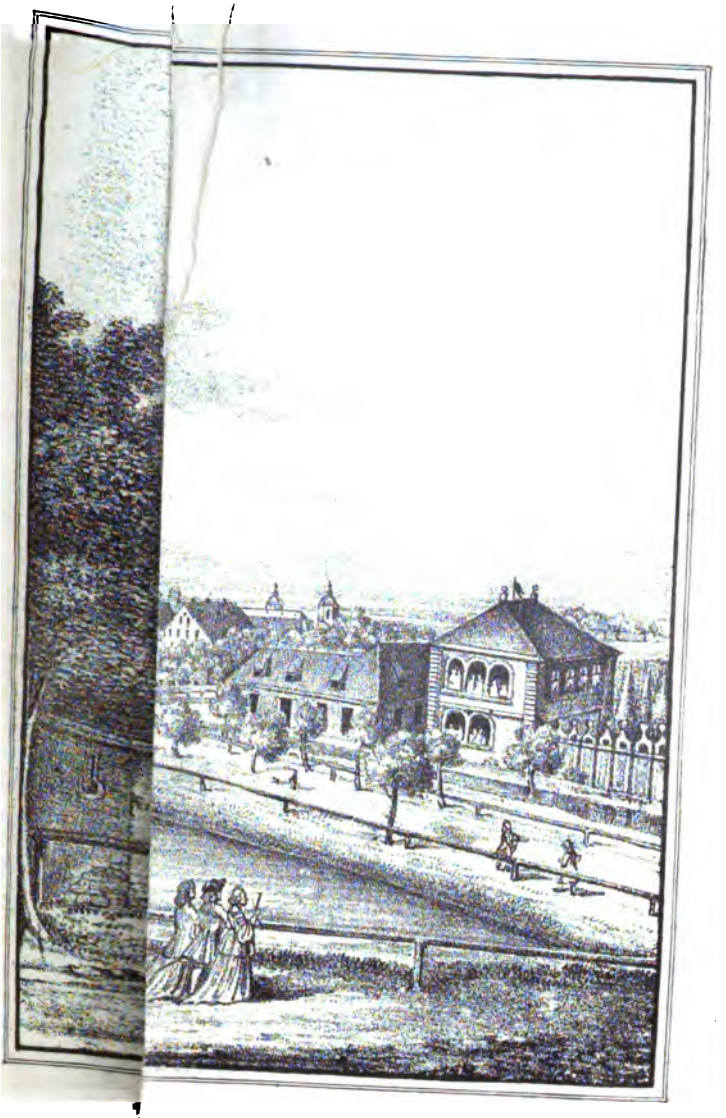
Begegnen anderer Länder beſtimmt, kam im Februar 1838 unter ſpecieller Leitung des Königl. ſächſ. Ingenieurhauptmanns Knöbel das Project zu Stande, eine Bahnlinie von Leipzig aus über Altenburg, Zwickau, durch das Voigtland über Hof, Bamberg, Nürnberg ꝛc. anzulegen. Auch dieſer Plan wurde bald verwirklicht. Von Seiten Bayerns kam man dem Unternehmen entgegen, und auch unſer ſich für alles Gute und Nützliche intereſſirende Regent, ſchloß ſich, namentlich auf ſeiner letzten Reiſe durch Bayern, dem Unternehmen an, ſodaß die Vorarbeiten rüſtig fortſchritten, nnd wir bald darauf, wie nach Dresden und Magdeburg, ſo auch nach Nürnberg in wenigen Stunden und von da tiefer auf der Fürther Eiſenbahn in das Bayernland gelangen konnten. Arme und Zweige dieſer Bahn aber ſetzten unſer Gebirge dann mit dieſer Bahnſtrecke in Verbindung.

Der Einfluß, den dieſe großartigen Unternehmungen auf Leipzig und ſeinen Handel nothwendig äußern mußte, war zur Zeit noch unberechenbar. Allgemein vermuthete man, daß es ein günſtiger, heilbringender ſein werde. Was ſollte auch daraus für ein Nachtheil entſtehen, wenn die Stadt, die ſeit Jahrhunderten der Zuſammenkunftsort von Fremden aus allen Weltgegenden war, Ländern und Städten näher gerückt ward, Paſſagen erleichterte, billige und ſchnelle Transportmittel in Menge lieferte und die Ausſicht hatte, ihren großen Bedarf auf eben dieſe ſchnelle und billige Weiſe zu beziehen. Bereits hatte Leipzig und ſeine Umgegend das Wohlthätige der Dresden-Leipziger Bahnlinie rückſichtlich ſeines Brenn- und Baumaterials erfahren, bereits fühlte der Kaufmann das Wohlthätige der täglichen und ſchnellen Communication mit Magdeburg und der Elbe, und ſollten ſich dieſe Wohlthaten nicht mit jeder neuen Bahnſtrecke vermehren?

Wenn aber einige Lohnkutſcher dabei einbüßen, wenn

einige Fuhrwerke eingeſtellt werden müſſen, wenn Gaſthäuſer, in einigen Mittelſtädten dabei verlieren, ſo iſt das ſchlimm für die Betheiligten, in allen Uebergangsperioden aber fühlbar und kann durchaus nicht in die Waagſchale der Entſcheidung gelegt werden. Tauſende verdienen andererſeits bei großartigen Unternehmungen, Tauſende erhalten ihr Brot, Tauſende erfreuen ſich der Erleichterung ihres Geſchäftsbetriebes. Aber wir haben keineswegs den Anwalt von Unternehmungen zu machen, deren Ausführung die Zeit mit Nothwendigkeit erheiſchte. Wollen wir vor der Hand nur bedenken, daß Leipzig den Rang ſich nicht ablaufen, nicht warten durfte, bis andere Städte ſich in den Mittelpunkt des Bahnnetzes geſetzt haben würden, und mit dieſer Ueberzeugung uns belehren laſſen, welche Ereigniſſe dieſe Unternehmungen im Gefolge führen.

Nichts ſteht vereinzelt da in der geſellſchaftlichen Welt, Ereigniſſe gebären Ereigniſſe, ſchaffen Pläne und Gedanken, und ſo erſcheint denn auch dieſe Zeit, die vorzugsweiſe den materiellen Intereſſen huldigte, um dem geſunkenen Wohlſtande aufzuhelfen, noch gar manigfaltig in ihren Einrichtungen und Schöpfungen. Wir müſſen der „Leipziger Bank“ gedenken. Unter den gegebenen Verhältniſſen und Ausſichten lag ihre Begründung nahe. Im Jahre 1837 ſchon bildete ſich ein proviſoriſches Comité zur Errichtung dieſes Inſtituts und legte der Regierung die entworfenen Statuten vor, welche nach allerhöchſter Genehmigung im Drucke erſchienen. Das Actiencapital der Bank ward darin vorerſt auf anderthalb Millionen Thlr. im 21-Guldenfuße feſtgeſetzt, welche Summe durch 6000 Actien, je zu 250 Thlrn., gedeckt werden ſollte. Bei der Zeichnung ſtipulirte man ſofortige Einzahlung von 25% gegen ausgeſtellten Interimsſchein, der erſt bei voller Einzahlung gegen au porteur lautende Actien eingetauſcht werden ſollte.



s Garten.

Die Einzahlungen sollten vom Tage der Verausgabung der Interimsscheine mit 3 Procent verzinst werden. In Dresden und Chemnitz sollten Zweigbanken angelegt und eine weitere Begründung von dergleichen an andern geeigneten Orten als zulässig erscheinen. Die Bank sollte den Charakter einer Depositen-, Disconto- und Hypothekenbank bekommen, den Zinsfuß nach den Umständen ändern, in der Regel aber ein Procent weniger Zinsen zahlen als nehmen. Auch gegen Wechsel, unter Hinzutritt zweier oder dreier von der Bank gebilligter Wechselbürgen, sollte sie dem Einzelnen Credit geben. Sie sollte das Recht haben, Banknoten, jedoch nicht unter 20 Thlrn., auszugeben, und gehalten sein, dieselben an der Hauptbank jeden Augenblick durch baares Geld einzulösen. Sechs Directoren leiten das Ganze, der Staat behält sich immerwährende Aufsicht vor. Er kann auch, unter obwaltenden Umständen, Liquidirung und Auflösung der Bank beschließen, ein Recht, das auch drei Viertheilen aller Actionäre durch gemeinsamen Beschluß zusteht. Die Regierung bestätigte diese Statuten im Allgemeinen, behielt sich jedoch vor, das Privilegium vorläufig nur auf 10 Jahre zu geben. Das Ganze erschien aber so zeitgemäß, daß, während diese Veröffentlichung im Juli erfolgte, bis zum 10. August Mittags 8 075 000 Thlr. gezeichnet waren; am 13. August aber hatte zufolge offizieller Mittheilung des Stadtraths die Zeichnung eine Höhe von 55 203 Stück Actien oder 13 800 750 Thlrn. erreicht, wobei die Städte Dresden mit 6500, Chemnitz mit 1302, Zittau mit 1008, Plauen mit 447, Leipzig mit 45 866 Actien betheiligt waren. Noch im September desselben Jahres wurde das betreffende Directorium erwählt, und die Sache trat mit geringer Abweichung der in den Statuten gegebenen Bestimmung ins Leben. Eine wesentliche Veränderung war die, daß man nicht, wie früher bestimmt, Banknoten unter 100 Thlrn. im Werthe creirte.

Die bisher beſtandene Disconto-Caſſe ward durch Betheiligung an der „Leipziger Bank“ mit derſelben verſchmolzen.

Erlebniſſe, wie die genannten, mußten auch auf das Poſtweſen influiren. Das Emporblühen verſchiedener Provinzialſtädte und Fabriken, der Zollanſchluß Sachſens, der durch das Hervortreten Leipzigs im Weltverkehre oft gewünſchte ſchnellmöglichſte Correſpondenzenwechſel, die zunehmende Ausdehnung unſerer Stadt, Eiſenbahnen ꝛc., alles wirkte auf das Poſtinſtitut ein und gab dem genialen und thätigen Oberpoſtmeiſter von Hüttner Gelegenheit genug, ſein Talent und ſeine Verdienſte in Löſung neuer Aufgaben zu zeigen. Es wurde eine Stadtpoſt geſchaffen, Journalieren verbanden die nächſten Städte und Oerter täglich mit Leipzig, Eilwagen und Diligencen verdrängten endlich die alten Kaleſchen gänzlich, und auch nach den entfernteſten Punkten und Oertern konnte man bequem und ſicher reiſen. Vorzüglich die Eiſenbahn aber gab Gelegenheit zu zeigen, daß man nicht geſonnen war, auf dem Alten hocken zu bleiben. Man verband das Poſtweſen mit ihr und benutzte die Kräfte, die man dadurch hier und dort ſchonen konnte, dazu, ein wahres Netz der Communication um die verſchiedenen Stationspunkte der Bahnlinie zuſammenzuziehen und dadurch alle nur einigermaßen bedeutenden Oerter, ja ſelbſt Flecken und Dörfer tiefer im Lande, mit dem regen Gewerbs- und Geſchäftsleben, mit den großen Städten in Verbindung zu ſetzen. Ohnſtreitig hat das Poſtweſen dadurch an Großartigkeit gewonnen und verſpricht immer großartiger zu werden. Unter ſolchen Verhältniſſen war es denn natürlich, daß die ſo lange ſchon beſprochene Verlegung der Poſt aus ihrem beengten Quartiere in ein neu zu erbauendes Lokal endlich zu Stande kommen würde. Den größten Scrupel hatte bisher die Auffindung eines Bauplatzes für das neue Gebäude erregt, denn ein großer Theil der dieſe Ange-

legenheit öffentlich Beſprechenden war nicht für die Verlegung der Anſtalt in eine der Vorſtädte, ſo zweckmäßig dies auch hinſichtlich des Poſtverkehrs und Fuhrwerkes ſonſt erſchien. Endlich kam man doch wieder auf den herrlichen Platz vor dem Grimma'ſchen Thore zurück, acquirirte zur Erbauung der neuen Poſtanſtalt den Gaſthof zum Schwane, der würdig war eingeriſſen zu werden, griff raſch ans Werk und erblickte bereits am 16. September 1837, Nachmittags 4 Uhr das großartige Gebäude unter den üblichen Solennitäten gerichtet. Bereits am 15. October 1838 fand die Einweihung des neuen Baues ſtatt, wenigſtens ſoweit derſelbe den Zwecken der Poſtanſtalt dient. Der Leipzig-Dresdner Eilwagen, mit Blumengewinden geſchmückt und mit der königlichen Krone geziert, war das erſte Poſtfuhrwerk, das unter dem Vorritte von 8 Poſtillons auf weißen Schimmeln, geführt von dem Poſtmeiſter und einem Poſtofficianten in Uniform, in dem neuen Gebäude einzog. Vom Balkone des Gebäudes ertönte die Melodie: „Nun danket alle Gott ꝛc.“ und ſodann das bekannte Sachſenlied. Abends war das Haus mit Gas erleuchtet. Um aber auch diejenigen zufrieden zu ſtellen, denen die Verlegung der Poſtanſtalt in die Vorſtadt (obwohl jetzt das Poſtgebäude ziemlich im Mittelpunkte der ganzen Häuſermaſſe liegt) unbequem erſchien, wurde nicht allein eine Stadt- und Land-Botenpoſt errichtet, oder ihr bisheriger Beſtand erweitert, ſondern es wurden zugleich auch in der Stadt verſchiedene Briefſammlungen angelegt, bei welchen ſowohl unfrankirte und dem Frankirungszwange nicht unterworfene Briefe, die mit den Poſten weiter gehen ſollen, ſondern auch bezahlte oder nicht bezahlte, in der Stadt oder auf die nahe gelegenen Dörfer zu beſtellende Briefe und kleine Packete, bis zum Gewichte von einem Pfunde, aufgegeben werden konnten. Zu dem Ende wurden am Marktplatze, in der Petersſtraße, der Grimma-

ſchen Straße, der Hainſtraße, der Katharinenſtraße, der Nikolaiſtraße, der Ritter- und Burgſtraße, auf jeder eine, in der Reichsſtraße zwei, im Brühl drei, an der Ecke der Fleiſchergaſſe, auf dem neuen Neumarkte, im Schloſſe Pleißenburg, in der Poſthalterei, am äußerſten Grimma'ſchen Thore, am Hinterthore, am Gerberſtraßen Eingange, auf dem Ranſtädter Steinwege in der Nähe von Reichels Garten und an der Esplanade je eine Briefſammlung angelegt.

Eine andere Folge des neuen Handelsſyſtems, welche ſogar ſchon die durch die Eiſenbahnen gegebene ſchnellere Berührung und der verzweigtere Verkehr verlangt, war die Umgeſtaltung des Münz-, Maaß- und Gewichtsſyſtems, eine Maßregel, die dahin ſtrebte, nicht allein das Land mit ſich, ſondern auch mit den Zollvereinsſtaaten in größtmögliche Einſtimmung zu ſetzen. Das weitere dieſer Maßregel muß hier unerörtert bleiben, doch bemerken wir, daß ebenſo wie einſt die Leipziger Münze ſchwand, nun auch die Leipziger Elle, der Scheffel, Maß und Gewicht ſchwinden mußten.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß in dieſer Zeit der Reformen durch Geſetz vom 1. Januar 1839 auch der ſo läſtige Bier- und Mahlzwang aufhörte und in Leipzig die Hoffnung erregte, zahlreich verzapfte fremde Bier in ſeinem bedeutenden Preiſe herabgeſetzt zu ſehen, eine Hoffnung, die durch die Erfahrung und durch die dargeſtellte Unmöglichkeit derſelben ſpäter als eitel ſich erwies.

Nicht zu übergehen iſt die Verſchmelzung der Leipziger Lotterie mit der Dresdner und die dadurch bewirkte Herſtellung einer Landeslotterie, vorzüglich da ſie in Leipzig gezogen wird und deshalb der Hauptvertrieb der Looſe von unſerm Orte ausgeht. Bekanntlich war Leipzig 1765 eine beſondere Lotterie zur Tilgung ſeiner Schuld und ſpäter

(nach 1823) zum Ersatz für die durch Aufhebung der Thorgroschen-einnahme jährlich ausfallenden circa 12000 Thlr. bewilligt worden. Im Jahre 1831/32 jedoch fühlte man die Nothwendigkeit einer Vereinbarung, vornehmlich um die Gewinne verstärken und dadurch dem verderblichen Spielen in auswärtigen Lotterien besser begegnen zu können. Von Seiten der Straf- und Versorgungsanstalten, zu deren Besten die Dresdner Lotterie gespielt wurde, verständigte man sich mit dem Leipziger Stadtrathe rücksichtlich des Antheils des letztern an dem Gewinne als Entschädigung für die in Wegfall gerathene Leipziger Lotterie. In Folge dieser Vereinigung wurde der Antheil Leipzigs anfangs auf 45, später auf 40% festgesetzt. Nach Berechnung im Jahre 1833 betrug der Antheil, den Leipzig von einer Lotterie erhielt, 16666 Thlr. 16 Gr. (Es wurden jährlich zwei Lotterien gezogen.) Die Ständeversammlung hat übrigens dieses Verhältniß blos als provisorisch von einer Lotterie zur andern geltend, betrachtet. Zur Ehre unserer Regierung und Stände dürfen wir dabei nicht unerwähnt lassen, daß sie die Lotterie nur als ein nothwendiges Uebel ansehen, daß solange beizubehalten sei, als nicht auch andere Staaten den hochherzigen Entschluß fassen, dieses fürchterliche Hazardspiel, das schon Manchen um Hab' und Gut gebracht, förmlich zu verrufen.

Da wir einmal auf das Gebiet des moralischen Einflusses der Regierung auf unsre Stadt übergestreift sind, so wollen wir sogleich der politischen Leipziger Zeitung noch gedenken, die von 1831 auf Staatsrechnung übernommen ward. Bisher schien dieses Blatt nur zur Bereicherung der Zeitungs-Pächter existirt zu haben, denn es war bis zu dem genannten Jahre, einschließlich der „Fama" und des ausschließlichen Debits fremder Zeitungen, von dem geheimen Finanzcollegio letztlich für 18000 Thlr. jährlich verpachtet und trug den Pächtern immer

noch ein ansehnliches Vermögen ein. Klagen über die politische Nichtigkeit der Zeitschrift, sowie die Bemerkung, daß der Staat den Nutzen, welchen die Pächter zogen, genießen könnte, vermochten denselben in obengenanntem Jahre zur Uebernahme des Blattes auf eigene Rechnung. Es wurde der Professor Hasse zum Redacteur, Dr. Gretschel zum Mitredacteur, M. Obst zum Redactionsassistenten bestellt, das Blatt erschien in neuer Form und neuem Gewande, trotz Form und Gewandes aber wollte es die gehegten Erwartungen nicht befriedigen.

Die Ständeversammlung sprach sich daher 1837 zur Ehre der sächsischen Nation auch so ernst und wegwerfend gegen das Monopol dieser Zeitung für politische Nachrichten aus, daß endlich dem Buchhändler Brockhaus in Leipzig die Herausgabe einer „Allgemeinen Leipziger Zeitung" gestattet ward, die er mit reichen Mitteln fortgeführt und der allgemeinen Zeitung, welche in Augsbnrg erschien, würdig an die Seite gesetzt hat.

Keinen füglicheren Ort dürften wir übrigens wohl treffen, um des Institutes der Censur in seiner neueren Entwicklung zu gedenken. Die Klagen über Willkür der Censoren, über Aengstlichkeit und scrupulöses Wesen derselben, wodurch man die Regierung zu einer weitern Losgebung der Presse vermögen wollte, veranlaßten die letztere im Sommer 1831 ein Censurcollegium zu errichten, das aus den bei der Büchercommission betheiligten Personen bestehen und über zweifelhafte Censurfragen entscheiden sollte, so daß dem sich durch den Einzel-Censor gedrückt glaubenden Verfasser bei dem Censurcollegium Hilfe zu suchen verstattet war und, wenn er sich mit der Entscheidung dieses Collegiums nicht begnügen zu können meinen sollte, er Recurs an das Ministerium ergreifen konnte. Von Manchem ward dieses Institut mit Enthusiasmus begrüßt, und allerdings muß es in der Theorie auch als eine weit ge-

rechtere Einrichtung genannt werden, als die ſein kann, wo der Autor nur an die Anſichten und die Urtheilskraft eines Einzelnen gebunden erſcheint. Die Praxis lehrte jedoch bald, vornehmlich als die Bundestagsbeſchlüſſe vom Juli 1832 drückend auf das kleine Sachſen einwirkten, daß man zu ſanguiniſche Hoffnungen gehegt hatte, und daß das Cenſurcollegium in den meiſten Fällen nur das Urtheil der Einzel-Cenſoren beſtätigte. Die Klage über die Cenſur ward daher auch von Tage zu Tage immer lauter, und bei jedem neuen Landtage gingen Petitionen um Erlaſſung eines neuen Preßgeſetzes ein, die meiſt alle, wenigſtens für die innern Angelegenheiten des Landes, Preßfreiheit beanſpruchten und ſich bei ihrem Verlangen auf das in der Verfaſſungsurkunde gegebene Verſprechen bezogen. Leipzig ging in dieſer Hinſicht mit Petitionen gemeiniglich voran und reihte daran gerechte Klagen über Verfall ſeines Handels mit Erzeugniſſen der Litteratur. Zu wiederholten Malen verſprach die Regierung den Entwurf eines Preßgeſetzes, ohne wohl recht eigentlich ſelbſt zu wiſſen, wie ſie gegenüber der harten und bevormundenden Bundesverfaſſung ihr Wort zur Zufriedenheit der Unterthanen löſen ſollte, und begnügte ſich darum gemeiniglich am Ende nur mit Aenderung und anſcheinender Verbeſſerung der Cenſurmandate, ohne dadurch das Uebel heilen zu können; denn auch die liberalſte materielle Erleichterung konnte hier nichts fruchten. Nachdem nun ſchon 1837 die Stände desfallſige Anträge an die Regierung geſtellt und unter dem 20. Dec. 1838 eine nachträgliche Verordnung über Verwaltung der Preßpolizei ergangen war, die freilich aber durch die Maßregel, Buchhändlern und Buchdruckern die meiſte Verantwortlichkeit auf den Hals zu wälzen, bei der ſehr natürlichen Bedenklichkeit ſolcher Geſchäftsmänner eher einer Verſchärfung als einer Erleichterung der betreffenden Geſetzgebung ähnlich ſah, ward im Jahre 1840 ein Geſetz-

entwurf, die Presse betreffend, den versammelten Ständen zur Berathung vorgelegt, der wenigstens Lücken und Mängel beseitigen sollte, wenn auch das Prinzip der nicht geänderten Bundesgesetzgebung wegen nicht umgewandelt werden konnte. Doch dieser Entwurf kam bekanntlich nicht zur Berechnung.

Einen andern Einfluß, den die Regierung durch die neueste Gesetzgebung rücksichtlich ihrer jüdischen Unterthanen auch auf Leipzig übte, dürfen wir um so weniger unerwähnt lassen, als wir daran zugleich später den Charakter der Jetztzeit werden messen können. Nur soviel sei vorläufig gesagt, daß die Regierung in ihren Zugeständnissen liberaler erschien als dieselben von der Bevölkerung aufgenommen wurden. Die künftigen Verhältnisse der Juden wurden auf dem Landtage von 1837 geordnet; nach den darauf erschienenen Gesetzen ist das Heimischwerden inländischer Juden an Orten außer Dresden und Leipzig und ausländischer Juden im Lande überhaupt zu verhindern. Die Uebersiedelung derselben von einem Orte zum andern, sowie auch die Niederlassung fremder Juden in einer der beiden Städte, kann, wie die Hereinheirathung einer ausländischen Jüdin, nur mit Genehmigung der Obrigkeit und der Communvertreter erfolgen. Einheimische Juden können nach freier Wahl ein Gewerbe betreiben und dazu nach den Forderungen der Städteordnung das Bürgerrecht erlangen.

Wie ernstlich es die Regierung mit diesen, wenn auch zur Zeit noch beschränkten Berechtigungen meinte, bewies sie unter andern dadurch, daß sie dem jüdischen Orientalisten, Dr. Jul. Fürst auf dessen Suchen ein Lectorat der orientalischen Sprachen an der Universität Leipzig übertrug (1839) und denselben der philosophischen Fakultät überwies. Sie ging darin allen andern deutschen Universitäten mit einem Beispiele voran und erwarb sich den Ruhm, die erste zu sein, die einem

Juden an einer christlichen Universität Wirksamkeit verstattete. Die bedeutendste Reform aber erfuhr in diesem Zeitraume die Universität selbst. Wir müssen zuvörderst der Aufhebung des Unterschieds zwischen den Professoren alter und neuer Stiftung gedenken. Die Professoren alter Stiftung waren nämlich die Glieder derjenigen Lehrämter, welche zur Zeit der Kurfürsten Moritz und August perpetuirlich waren geschaffen worden. Später errichtete Lehrstühle hießen Professuren neuer Stiftung, und letztere konnten weder mit dem Rectorat, noch mit dem Dekanate belegt werden, bis 1830 dieser Unterschied aufgehoben und mit ihm eine Quelle der Sonderung mehr verstopft ward. Es wurden nun nach der neuen Verfassung der Universität vom 6. Februar 1830 die vier Fakultäten, an der Spitze der Rector, Mittelpunkt des organischen Lebens dieses gelehrten Körpers. Aus den sämtlichen Professoren bildet sich der akademische Senat, der die Stelle des ehemaligen Concilium Nationum magnium vertritt. Das schon 1829 ins Leben getretene Universitätsgericht erfuhr 1835 bei der neuen Organisation der Gerichtsstände ebenfalls seine Beschränkungen und bildete fortan das Forum nur für Studirende in Civilsachen. Die Verhältnisse wurden in demselben Jahre durch ein neues Disciplinargesetz in 65 Paragraphen geregelt, das die Aufnahme und den Abgang der Studirenden, das Verhalten derselben auf der Universität und namentlich Vorschriften und Bestimmungen in Betreff der Excesse, Zweikämpfe und Verbindungen enthält. Ferner wurden sie geregelt durch das Gesetz, die bürgerlichen Rechtsverhältnisse der Studirenden (27 §§) betreffend. Klagen, daß man die Studirenden durch diese Gesetzgebung förmlich knabenhaft beschränkt und ihnen dadurch den Uebergang zur männlichen Selbstständigkeit erschwert habe, mochten manchmal nicht unbegründet erscheinen, obwohl auch zu beachten ist, daß

jetzt Jünglinge von 16—22 Jahren ſtudirten, die in der Regel auf der Stufe ſich entwickelnder Leidenſchaft ſtehen. — Rückſichtlich der Verwaltung der Univerſität, worüber in früherer Zeit manche Klage laut wurde, iſt zu bemerken, daß von jetzt an die Direction der ökonomiſchen Angelegenheiten der Univerſität einem Verwaltungsausſchuſſe übertragen wurde, der aus den Dechanten der 4 Fakultäten und 4 aus der Zahl der ordentlichen Profeſſoren, einer jedesmal auf 4 Jahre unter Vorſitz des Rectors gewählten Deputation, beſteht. Später ſtellte auch das Cultusminiſterium einen Deputirten zu dieſer Verwaltungsbehörde. Die Aufſicht und Rechnung über das Beſitzthum der Univerſität führt der Rentmeiſter, dem ein Caſſirer, Controleur und Calculator ꝛc. ꝛc. zur Seite ſteht. Für die Probſteigerichte iſt ein eigner Gerichtsdirector beſtellt. Das Vermögen der Univerſität in liegenden Gründen, Bergwerksantheil, Staatspapieren, Capitalien belief ſich auf 1 314 096 Thlr., doch hatte ſie auch Paſſiva 1 097 789 Thlr., und darum erſcheint es begreiflich, daß ihr in neuerer Zeit von den Ständen Zuſchüſſe aus den Staatskaſſen (von 1834—36 = 33 151 Thlr. 22 Gr. 9 Pf.) bewilligt wurden. Die Profeſſoren ſind ſeit 1834 ſämtlich fixirt und darum das Rechnungsweſen ungemein erleichtert worden. — Auch das Convictweſen erhielt 1834 eine neue Organiſation. Schon ſeit 1832 wurde vom Cultusminiſterium die Beſchränkung getroffen, daß zur Zeit der Ferien die Convicttiſche nicht voll beſetzt würden, weil in dieſer Zeit Individuen ſich an den Freitiſchen der Studirenden nährten, die gar nicht zur Univerſität gehörten. Dadurch ward ſo viel gewonnen, daß ſchon nach 2 Jahren ein 20. Freitiſch eingerichtet werden konnte. Die Zahl der Convictoriſten ſtieg auf 238 (darunter 109 königl.) und es war die Steigerung noch nicht abgeſchloſſen, denn bald darauf gründete z. B. der Domcapitular Dr. Friederici eine Stiftung neuer

Stellen. Ein 1835 neu erſchienenes Convictgeſetz regelte das Ganze, und mit dem Erſcheinen dieſes Geſetzes ward zugleich der alte unſcheinbar gewordene Saal reſtaurirt. Der Oekonom erhielt, nach einer mit ihm 1833 abgeſchloſſenen Convention, wöchentlich 14 Gr., das Brot nicht eingerechnet. — Das Stipendienweſen (jährlich gegen 30 000 Thlr.) wird durch die Rentverwalterei geordnet und ſteht unter Leitung dreier durch das Miniſterium ernannter Profeſſoren. Im Jahre 1834 erhielt der akademiſche Gottesdienſt eine Umgeſtaltung. Es ward ein beſonderer Univerſitätsprediger angeſtellt und in der Paulinerkirche eine beſondere Abendmahlsfeier für Studirende eingerichtet. Jedoch haben die Mitglieder der theologiſchen Fakultät das Recht noch, Vormittags zu predigen. Zwei Nachmittagsprediger (Vespertiner) aſſiſtiren dem Univerſitätsprediger, und von Zeit zu Zeit können auch kraft einer Miniſterialverordnung vom 27. Juni 1834 des Nachmittags Studirende auftreten, die in das Seminar des Univerſitätspredigers gehören.

Am Schluſſe dieſes Abſchnitts dürfen wir nicht vergeſſen zu erwähnen, daß ſeit 1838 auch die von dort an geſetzlich verordnete kirchliche Feier des Geburtstages Sr. Majeſtät des Königs (20. Mai) in Leipzig gefeiert ward. Wenn dieſes Feſt zur feſtern Verknüpfung des Monarchen mit ſeinen Unterthanen dienen muß, ſo ſollte man ſich aber auch immer mehr bemühen, das Ganze zu einem wahren Nationalfeſte zu erheben.

Einfluß und Wirkſamkeit der ſtädtiſchen Behörden in dieſem Zeitraume.

Es ſteht zu vermuthen, daß die neu organiſirten ſtädtiſchen Behörden, angefeuert ſowohl durch das Beiſpiel der Regierung, als auch durch den Geiſt, der ſie hervorgerufen hatte, einen

ſichtbaren Kraftaufwand in Rückſicht auf die Belebung des geſammten ſtädtiſchen Körpers blicken ließen, und darum iſt auch dieſer kurze Zeitraum ſo voller Thaten, daß wir, des uns zugemeſſenen Raumes wegen, nur oberflächlich andeuten können, was in dieſen kurzen Jahren Großes geſchah.

Vor allen Dingen haben wir zu bemerken, daß die Behörden ſich angelegen ſein ließen, den Grund zu entfernen, welcher die frühern Klagen hervorgerufen hatte, und in dem Geiſte ſich zu bethätigen, der ſie hervorgerufen hatte. Es iſt anzuerkennen, daß ſie nichts unternahmen, was das 1830 und 1831 erregte Mißtrauen hätte wieder wecken, was ohne Noth den Geiſt der Unzufriedenheit hätte wieder hervorrufen können. Die Polizei bewaffnete ihre Diener nicht, wie das vorher üblich geweſen war, ſondern erlaubte ihnen nur, Stöcke zu tragen, und empfahl ihnen ein höfliches und inmitten ihrer precären Funktionen vorſichtiges Betragen. Der Stadtrath machte keine Miene, ſich mit der frühern, wenn auch gebrechlichen, bewaffneten Macht zu umgeben, und ſelbſt die Harniſche der Stadtdiener, deren man ſich ſonſt bei Aufruhr bediente, wurden als Antiquitäten an die Wand gehängt. Die Behörden befleißigten ſich eines freundlichen Betragens gegen diejenigen, welche vor ihren Gerichtsbänken zu erſcheinen haben, und wie weit die Humanität ſelbſt gegen Angeklagte und Verbrecher möglich iſt, davon gab das hieſige Criminalamt ein herrliches Zeugniß, deſſen leidenſchaftsloſer Ernſt ſelbſt bei harten Vergehen immer den Ausdruck des Schmerzes über die Gebrechen der Menſchheit durchſchimmern ließ und wohl verdiente, von mancher Behörde ſtudirt zu werden. Dabei berückſichtigte man die größtmöglichſte Oeffentlichkeit aller Verhandlungen, ließ die Bürgerſchaft theils durch ihre Verordneten, theils durch öffentliche Berichte ſtets Theil nehmen an den Geſchäften ihres Intereſſes und bemühte ſich, rückſichtlich der

städtischen Fonds die größte Rentibilität hervorzurufen. In dieser Rücksicht ward daher auch auf Vorschlag der provisorischen Communrepräsentanten von 1830 Gohlis verkauft und kam so 1832 an den Domherrn von Alvensleben; weil dieses Gut stets mehr kostete, als es eintrug. Die Gerichtsbarkeit über das Dorf blieb jedoch der Stadt. Aus demselben Grunde ward bald darauf der Wildbusch (Willwisch) bei Sommerfeld ausgerottet und die dortige Försterei eingezogen, die Jagd verpachtet und das durch die Ausrottung des Waldes gewonnene Feld verkauft. Ueberhaupt ordnete man die Verpachtung der Jagden an, weil früher rücksichtlich des Wildes eine große Unordnung stattgefunden hatte, sodaß der städtische Körper fast gar keinen Nutzen aus diesem nicht unbeträchtlichen Regal zog. Ueber den Stand der städtischen Finanzen und des Schuldenwesens konnte sich von nun an Jeder unterrichten; denn die von dem Stadtrathe den Stadtverordneten zur Prüfung vorgelegten jährlichen Rechnungen wurden durch den Druck veröffentlicht, und sogar die Gutachten der Stadtverordneten kamen zur Kenntniß des Publikums.*) Daneben wußte man dem städtischen Aerar allerlei Vortheile zu sichern und sogar wie ehedem aus Luxusgegenständen die städtischen Cassen zu bereichern. Wir erinnern hierbei nur an die Besteuerung von Luxushunden, die 1838 ins Leben trat**) und im ersten Jahre 1731 Thlr. 12 Gr. netto eintrug, an die Umgestaltung der Sandgrube in das Johannisthal 1832, dessen freundliche Gärtchen dem städtischen Aerar einen billigen Zins einbrachten. Die erstere Maßregel aber erschien gerechtfertigt durch die Unzahl von Hunden, die Leipzig beherbergte, und durch den daraus hervorgehenden Uebelstand, daß viele herrenlose

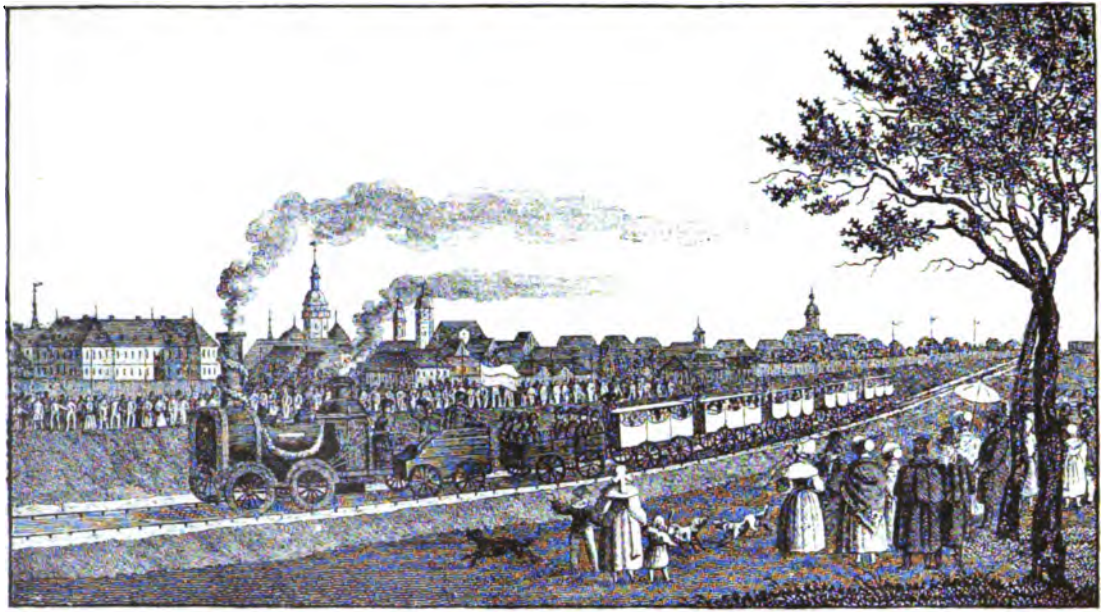
*) Vergl. die Rechenschaftsberichte von 1837 und 1838. Kreisbl. 1837 S. 428. Schuldenwesen: Tagebl. 1837. N. 117. 322. Stadtrechnungen von 1837: Tagebl. 1839 N. 272. für 1838 Tagebl. 1839. N. 28.

**) Tagebl. 1839. N. 280.

und tolle Thiere umherliefen. Machte man auch in jeder Hinsicht Einschränkungen rücksichtlich unnöthigen Aufwandes, so war dennoch keine Zeit reicher an öffentlichen Bauten und Einrichtungen, die zum Theil viel Geld erforderten, dennoch aber bestritten werden konnten. Wir erinnern hier der Zeitfolge nach zuvörderst an die Wegreißung des Grimma'schen Thores 1830 und die Erweiterung des herrlichen (Augustus-) Platzes vor demselben; an die Umgestaltung des äußern Grimma'schen Thores in demselben Jahre und die Errichtung eines neuen Armenhauses 1832, an die Herstellung einer neuen Todtengräberwohnung und Erweiterung des Johannishospitals 1830, welches letztere allerdings als ein Project der frühern Verwaltung zu betrachten ist; an den Schleußenbau im Johannisthale; an den künstlichen Neubau des Glockenstuhls auf dem Thomasthurme 1834; an die Aufführung der 1837 begonnenen neuen 2. Bürgerschule, deren Bau mit 30 500 Thlrn. veranschlagt wurde; an den Neubau der Pleißenbrücke nach dem Rannstädter Steinwege mit mindestens 6 000 Thlrn. Aufwand 1837; an den Uferbau der Elsterbrücke (1838) bei dem Jacobshospitale und die Reparatur der Schleuße unter dem Garten des letztern; an den Aufwand, der durch Erwärmung öffentlicher Lokale für Arme 1838 entstand; an die Renovation der Paulinerkirche 1838, deren äußere Giebelseite wahrhaft ruinenartig den schönen Augustusplatz verunstaltete; an die park- oder praterähnliche Verschönerung des Rosenthals 1838 mit circa 1800 Thlrn.; die Beleuchtung der Stadt durch Gas, eine Einrichtung, die theilweise zum ersten Mal am Constitutionstage 1838 die Nacht zum lichten Tage machte und sich allmählich über die ganze Stadt erstreckte; an die Schulfixation und bessere Stellung einzelner Lehrer und Beamten z. B. des Cantors und Küsters an der Johan-

niskirche, der Leihhaus- und Sparkaſſen-Verwalter ꝛc.; an die allmähliche Eiſenröhren-Legung zur Leitung des Röhrwaſſers durch die Stadt, welche Einrichtung auf ſachverſtändige Weiſe im Tageblatte als eben ſo zweckmäßig wie für die Dauer koſtenerſparend dargeſtellt ward. Daneben ſäumten die Behörden nicht, irgend mögliche Erleichterung hinſichtlich Aufwands, Abgaben und Koſten eintreten zu laſſen. Vereinfachter Gerichtsgang und ſchnellere Gerechtigkeitspflege traten nach Erforderniß und Beſtimmung der neuen Geſetzgebung auch bei uns raſch in's Leben. Die Klage über den horrenden Koſtenaufwand bei Begräbniſſen, die 1830 auch von den Leipzigern vor den Thron gebracht worden war und 1835 und 1838 durch eine neue Geſetzgebung beſeitigt werden ſollte, verurſachte auch hier die alsbaldige Maßnahme einer Modification, ſo weit die verwickelten Verhältniſſe dies für den Augenblick thunlich machten, und wenigſtens fiel zum Theil weg, was man 1830 über die tyranniſche Gewalt des Johannishoſpitals klagend ausgeſprochen hatte: „Eine nur einigermaßen anſtändige Leichenbeſtattung kann unter 150—200 Thlr. gar nicht vor ſich gehen. Ein ſehr großer Theil der diesfallſigen Ausgaben aber iſt die Einnahme des Johannishoſpitals. Ihm muß nicht nur die Befugniß zur Beerdigung ſelbſt, ſondern auch die Conceſſion für beſondere Gattung von Särgen bezahlt werden, und wollen die Angehörigen dem Verſtorbenen noch ein beſonderes Denkmal ſetzen, das Grab durch ein Geländer einſchließen, durch einen Blumenſtock oder ſonſt ſchmücken, ſo müſſen ſie dieſe Erlaubniß, obſchon das Grab ſelbſt bereits bezahlt iſt, noch mit ſchwerem Gelde erkaufen.“ Wenigſtens fiel nun zum großen Theil der Zwang weg, den das Johannishoſpital bisher ausübte, indem es auf ſein altes Recht pochte, daß es früher als Privateigenthum der Leproſen nur gegen eine conventionsmäßige

Abfindungssumme der darum sich einzeln Bewerbenden einen Begräbnißplatz abzutreten sich gemüssigt fand. Was noch von den alten Einrichtungen blieb, erschien als eine Heischung der Nothwendigkeit, indem bei gänzlicher Freigebigkeit der Plätze zu immerwährenden Erbbegräbnissen und ohne eine Entschädigungssumme der Begräbnißraum nach genauer Berechnung bald so überfüllt sich darstellte, daß eine neue Erweiterung des Gottesackers die nächste Folge davon sein mußte. Nicht unbeachtet darf gelassen werden, welche unausgesetzte Sorgfalt man der Hebung des Handels und der Industrie widmete, jedoch in stäter Rücksicht auf das Wohl der Leipziger Bevölkerung. Wir verweisen hierbei auf die Getreidemarktordnung vom 16. November 1835, nach welcher jedes Einbringen von Getreide, Halm- und Hülsenfrüchten und von Mehl, welches zum Verkauf auf dem Leipziger Getreidemarkt, der am Königsplatze sich befand, bestimmt war, im Eingangsthore angegeben werden mußte, worauf die Producte nach Empfang des Begleitscheins binnen 20—25 Minuten, ohne allen Aufenthalt, ohne zu verkaufen oder abzuladen, auf den gedachten Markt gefahren werden mußten. — Dem Antrage der königl. Regierung zur unentgeltlichen Ablassung des nöthigen Raumes für die Erbauung eines massiven Packkammergebäudes am Waageplatze ward nachgegeben, trotz dem, daß sich verschiedene Stimmen gegen die Errichtung eines solchen Gebäudes erhoben, deren Gründe zumeist in den Bereich der Aesthetik gehörten. Doch die Nothwendigkeit behauptete ihr Recht, und die Erfahrung überzeugte, daß der Platz durch das Gebäude nicht in dem Maße verlor, wie man anfangs fürchtete. — Ein besonderes Regulativ vom October 1837 ordnete das Recht der Kramer, Lehrlinge zu übernehmen, und that dem Unwesen Einhalt, daß fortan kein einziges Geschäft mehr Lehrlinge übernahm, als es seiner Ausdehnung zufolge beschäftigen und unterrichten konnte. — Eine andere höchst beachtenswerthe



Die erste Fahrt auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn.

Verordnung vom 10. November 1837 betraf die Abschaffung der Zugaben und Geschenke und bestimmte, daß fortan sich alle Material- und Tabakhändler der Verabreichung solcher Zugaben an ihre Abnehmer und deren Dienstboten bei 5—15 Thlrn. Strafe enthalten sollten, um deswillen die Herren für die Handlungen ihrer Dienerschaft verantwortlich wären und das Anführen, daß ein Geschenk oder eine Zugabe mit Ungestüm verlangt worden wäre, nicht straffrei mache. Doch hat bis zur Einführung der neuen Münze dieses Gesetz das Schicksal mancher andern so gestellten Gesetzgebung gehabt, es ist von denen, zu deren Nutzen es erfolgte, vielfach übertreten worden. — Die herrlichen Ausstellungen von Kunst- und Industrieerzeugnissen, wie 1838 und 1840, wurden, obwohl von Privatvereinen, namentlich der polytechnischen Gesellschaft, ausgehend, von den Behörden doch auf das thätigste unterstützt. — Höchst thätig war die Wohlfahrtspolizei. Einer Erneuerung der Feuerordnung von 1832 folgte eine zweite 1837, und bald schloß sich (1837) an sie das Reglement für Communalgardisten bei Feuersgefahr. Man widmete den heilsamen Bädern die gehörige Aufmerksamkeit, bestimmte die sichern Bäder in Flüssen, schuf 1835 Strombäder bei der Angermühle und wohlfeile Wannenbäder bei dem Jacobsspital. Man widmete dem Gebäcke besondere Aufmerksamkeit, gab nicht blos temporäre, nach den Umständen und der Zeit sich richtende öffentliche Gewichtsbestimmungen, sondern sah auch darauf, daß die öffentlichen Wäger beim Abwägen des zum Verkauf ausgestellten Gebäckes weniger leichtsinnig verfuhren. Man richtete auf besondere Verwendung des Vorstehers über das Johannishospital, des Dr. Seeburg, 1835 ein Leichenhaus ein, um vor dem lebendig Begraben zu sichern;*) sogar das anscheinend Kleinere

*) Es besteht dieß Leichenhaus aus zwei Piecen, dem Leichensaale und der Wächterstube. Ein gemeinschaftlicher Ofen erwärmt beide

jetzt Jünglinge von 16—22 Jahren ſtudirten, die in der Regel auf der Stufe ſich entwickelnder Leidenſchaft ſtehen. — Rückſichtlich der Verwaltung der Univerſität, worüber in früherer Zeit manche Klage laut wurde, iſt zu bemerken, daß von jetzt an die Direction der ökonomiſchen Angelegenheiten der Univerſität einem Verwaltungsausſchuſſe übertragen wurde, der aus den Dechanten der 4 Fakultäten und 4 aus der Zahl der ordentlichen Profeſſoren, einer jedesmal auf 4 Jahre unter Vorſitz des Rectors gewählten Deputation, beſteht. Später ſtellte auch das Cultusminiſterium einen Deputirten zu dieſer Verwaltungsbehörde. Die Aufſicht und Rechnung über das Beſitzthum der Univerſität führt der Rentmeiſter, dem ein Caſſirer, Controleur und Calculator ꝛc. ꝛc. zur Seite ſteht. Für die Probſteigerichte iſt ein eigner Gerichtsdirector beſtellt. Das Vermögen der Univerſität in liegenden Gründen, Bergwerksantheil, Staatspapieren, Capitalien belief ſich auf 1 314 096 Thlr., doch hatte ſie auch Paſſiva 1 097 789 Thlr., und darum erſcheint es begreiflich, daß ihr in neuerer Zeit von den Ständen Zuſchüſſe aus den Staatskaſſen (von 1834—36 = 33 151 Thlr. 22 Gr. 9 Pf.) bewilligt wurden. Die Profeſſoren ſind ſeit 1834 ſämtlich fixirt und darum das Rechnungsweſen ungemein erleichtert worden. — Auch das Convictweſen erhielt 1834 eine neue Organiſation. Schon ſeit 1832 wurde vom Cultusminiſterium die Beſchränkung getroffen, daß zur Zeit der Ferien die Convicttiſche nicht voll beſetzt würden, weil in dieſer Zeit Individuen ſich an den Freitiſchen der Studirenden nährten, die gar nicht zur Univerſität gehörten. Dadurch ward ſo viel gewonnen, daß ſchon nach 2 Jahren ein 20. Freitiſch eingerichtet werden konnte. Die Zahl der Convictoriſten ſtieg auf 238 (darunter 109 königl.) und es war die Steigerung noch nicht abgeſchloſſen, denn bald darauf gründete z. B. der Domcapitular Dr. Friederici eine Stiftung neuer

Stellen. Ein 1835 neu erſchienenes Convictgeſetz regelte das Ganze, und mit dem Erſcheinen dieſes Geſetzes ward zugleich der alte unſcheinbar gewordene Saal reſtaurirt. Der Oekonom erhielt, nach einer mit ihm 1833 abgeſchloſſenen Convention, wöchentlich 14 Gr., das Brot nicht eingerechnet. — Das Stipendienweſen (jährlich gegen 30 000 Thlr.) wird durch die Rentverwalterei geordnet und ſteht unter Leitung dreier durch das Miniſterium ernannter Profeſſoren. Im Jahre 1834 erhielt der akademiſche Gottesdienſt eine Umgeſtaltung. Es ward ein beſonderer Univerſitätsprediger angeſtellt und in der Paulinerkirche eine beſondere Abendmahlsfeier für Studirende eingerichtet. Jedoch haben die Mitglieder der theologiſchen Fakultät das Recht noch, Vormittags zu predigen. Zwei Nachmittagsprediger (Vespertiner) aſſiſtiren dem Univerſitätsprediger, und von Zeit zu Zeit können auch kraft einer Miniſterialverordnung vom 27. Juni 1834 des Nachmittags Studirende auftreten, die in das Seminar des Univerſitätspredigers gehören.

Am Schluſſe dieſes Abſchnitts dürfen wir nicht vergeſſen zu erwähnen, daß ſeit 1838 auch die von dort an geſetzlich verordnete kirchliche Feier des Geburtstages Sr. Majeſtät des Königs (20. Mai) in Leipzig gefeiert ward. Wenn dieſes Feſt zur feſtern Verknüpfung des Monarchen mit ſeinen Unterthanen dienen muß, ſo ſollte man ſich aber auch immer mehr bemühen, das Ganze zu einem wahren Nationalfeſte zu erheben.

Einfluß und Wirkſamkeit der ſtädtiſchen Behörden in dieſem Zeitraume.

Es ſteht zu vermuthen, daß die neu organiſirten ſtädtiſchen Behörden, angefeuert ſowohl durch das Beiſpiel der Regierung, als auch durch den Geiſt, der ſie hervorgerufen hatte, einen

ſichtbaren Kraftaufwand in Rückſicht auf die Belebung des geſammten ſtädtiſchen Körpers blicken ließen, und darum iſt auch dieſer kurze Zeitraum ſo voller Thaten, daß wir, des uns zugemeſſenen Raumes wegen, nur oberflächlich andeuten können, was in dieſen kurzen Jahren Großes geſchah.

Vor allen Dingen haben wir zu bemerken, daß die Behörden ſich angelegen ſein ließen, den Grund zu entfernen, welcher die frühern Klagen hervorgerufen hatte, und in dem Geiſte ſich zu bethätigen, der ſie hervorgerufen hatte. Es iſt anzuerkennen, daß ſie nichts unternahmen, was das 1830 und 1831 erregte Mißtrauen hätte wieder wecken, was ohne Noth den Geiſt der Unzufriedenheit hätte wieder hervorrufen können. Die Polizei bewaffnete ihre Diener nicht, wie das vorher üblich geweſen war, ſondern erlaubte ihnen nur, Stöcke zu tragen, und empfahl ihnen ein höfliches und inmitten ihrer precären Funktionen vorſichtiges Betragen. Der Stadtrath machte keine Miene, ſich mit der frühern, wenn auch gebrechlichen, bewaffneten Macht zu umgeben, und ſelbſt die Harniſche der Stadtdiener, deren man ſich ſonſt bei Aufruhr bediente, wurden als Antiquitäten an die Wand gehängt. Die Behörden befleißigten ſich eines freundlichen Betragens gegen diejenigen, welche vor ihren Gerichtsbänken zu erſcheinen haben, und wie weit die Humanität ſelbſt gegen Angeklagte und Verbrecher möglich iſt, davon gab das hieſige Criminalamt ein herrliches Zeugniß, deſſen leidenſchaftsloſer Ernſt ſelbſt bei harten Vergehen immer den Ausdruck des Schmerzes über die Gebrechen der Menſchheit durchſchimmern ließ und wohl verdiente, von mancher Behörde ſtudirt zu werden. Dabei berückſichtigte man die größtmöglichſte Oeffentlichkeit aller Verhandlungen, ließ die Bürgerſchaft theils durch ihre Verordneten, theils durch öffentliche Berichte ſtets Theil nehmen an den Geſchäften ihres Intereſſes und bemühte ſich, rückſichtlich der

städtischen Fonds die größte Rentibilität hervorzurufen. In dieser Rücksicht ward daher auch auf Vorschlag der provisorischen Communrepräsentanten von 1830 Gohlis verkauft und kam so 1832 an den Domherrn von Alvensleben; weil dieses Gut stets mehr kostete, als es eintrug. Die Gerichtsbarkeit über das Dorf blieb jedoch der Stadt. Aus demselben Grunde ward bald darauf der Wildbusch (Willwisch) bei Sommerfeld ausgerottet und die dortige Försterei eingezogen, die Jagd verpachtet und das durch die Ausrottung des Waldes gewonnene Feld verkauft. Ueberhaupt ordnete man die Verpachtung der Jagden an, weil früher rücksichtlich des Wildes eine große Unordnung stattgefunden hatte, sodaß der städtische Körper fast gar keinen Nutzen aus diesem nicht unbeträchtlichen Regal zog. Ueber den Stand der städtischen Finanzen und des Schuldenwesens konnte sich von nun an Jeder unterrichten; denn die von dem Stadtrathe den Stadtverordneten zur Prüfung vorgelegten jährlichen Rechnungen wurden durch den Druck veröffentlicht, und sogar die Gutachten der Stadtverordneten kamen zur Kenntniß des Publikums.*) Daneben wußte man dem städtischen Aerar allerlei Vortheile zu sichern und sogar wie ehedem aus Luxusgegenständen die städtischen Cassen zu bereichern. Wir erinnern hierbei nur an die Besteuerung von Luxushunden, die 1838 ins Leben trat**) und im ersten Jahre 1731 Thlr. 12 Gr. netto eintrug, an die Umgestaltung der Sandgrube in das Johannisthal 1832, dessen freundliche Gärtchen dem städtischen Aerar einen billigen Zins einbrachten. Die erstere Maßregel aber erschien gerechtfertigt durch die Unzahl von Hunden, die Leipzig beherbergte, und durch den daraus hervorgehenden Uebelstand, daß viele herrenlose

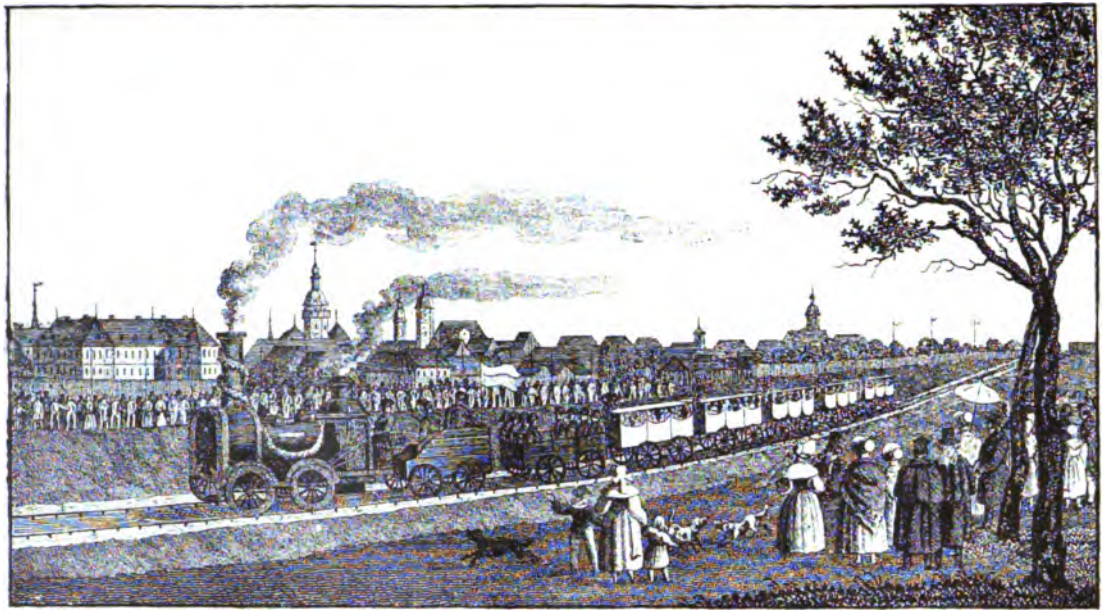
*) Vergl. die Rechenschaftsberichte von 1837 und 1838. Kreisbl. 1837 S. 423. Schuldenwesen: Tagebl. 1837. N. 117. 322. Stadtrechnungen von 1837: Tagebl. 1839 N. 272. für 1838 Tagebl. 1839. N. 28.

**) Tagebl. 1839. N. 280.

und tolle Thiere umherliefen. Machte man auch in jeder Hinsicht Einschränkungen rücksichtlich unnöthigen Aufwandes, so war dennoch keine Zeit reicher an öffentlichen Bauten und Einrichtungen, die zum Theil viel Geld erforderten, dennoch aber bestritten werden konnten. Wir erinnern hier der Zeitfolge nach zuvörderst an die Wegreißung des Grimma'schen Thores 1830 und die Erweiterung des herrlichen (Augustus-) Platzes vor demselben; an die Umgestaltung des äußern Grimma'schen Thores in demselben Jahre und die Errichtung eines neuen Armenhauses 1832, an die Herstellung einer neuen Todtengräberwohnung und Erweiterung des Johannishospitals 1830, welches letztere allerdings als ein Project der frühern Verwaltung zu betrachten ist; an den Schleußenbau im Johannisthale; an den künstlichen Neubau des Glockenstuhls auf dem Thomasthurme 1834; an die Aufführung der 1837 begonnenen neuen 2. Bürgerschule, deren Bau mit 30 500 Thlrn. veranschlagt wurde; an den Neubau der Pleißenbrücke nach dem Rannstädter Steinwege mit mindestens 6 000 Thlrn. Aufwand 1837; an den Uferbau der Elsterbrücke (1838) bei dem Jacobshospitale und die Reparatur der Schleuße unter dem Garten des letztern; an den Aufwand, der durch Erwärmung öffentlicher Lokale für Arme 1838 entstand; an die Renovation der Paulinerkirche 1838, deren äußere Giebelseite wahrhaft ruinenartig den schönen Augustusplatz verunstaltete; an die park- oder praterähnliche Verschönerung des Rosenthals 1838 mit circa 1800 Thlrn.; die Beleuchtung der Stadt durch Gas, eine Einrichtung, die theilweise zum ersten Mal am Constitutionstage 1838 die Nacht zum lichten Tage machte und sich allmählich über die ganze Stadt erstreckte; an die Schulfixation und bessere Stellung einzelner Lehrer und Beamten z. B. des Cantors und Küsters an der Johan-

niskirche, der Leihhaus- und Sparkassen-Verwalter ꝛc.; an die allmähliche Eisenröhren-Legung zur Leitung des Röhrwassers durch die Stadt, welche Einrichtung auf sachverständige Weise im Tageblatte als eben so zweckmäßig wie für die Dauer kostenersparend dargestellt ward. Daneben säumten die Behörden nicht, irgend mögliche Erleichterung hinsichtlich Aufwands, Abgaben und Kosten eintreten zu lassen. Vereinfachter Gerichtsgang und schnellere Gerechtigkeitspflege traten nach Erforderniß und Bestimmung der neuen Gesetzgebung auch bei uns rasch in's Leben. Die Klage über den horrenden Kostenaufwand bei Begräbnissen, die 1830 auch von den Leipzigern vor den Thron gebracht worden war und 1835 und 1838 durch eine neue Gesetzgebung beseitigt werden sollte, verursachte auch hier die alsbaldige Maßnahme einer Modification, so weit die verwickelten Verhältnisse dies für den Augenblick thunlich machten, und wenigstens fiel zum Theil weg, was man 1830 über die tyrannische Gewalt des Johannishospitals klagend ausgesprochen hatte: „Eine nur einigermaßen anständige Leichenbestattung kann unter 150—200 Thlr. gar nicht vor sich gehen. Ein sehr großer Theil der diesfallsigen Ausgaben aber ist die Einnahme des Johannishospitals. Ihm muß nicht nur die Befugniß zur Beerdigung selbst, sondern auch die Concession für besondere Gattung von Särgen bezahlt werden, und wollen die Angehörigen dem Verstorbenen noch ein besonderes Denkmal setzen, das Grab durch ein Geländer einschließen, durch einen Blumenstock oder sonst schmücken, so müssen sie diese Erlaubniß, obschon das Grab selbst bereits bezahlt ist, noch mit schwerem Gelde erkaufen.“ Wenigstens fiel nun zum großen Theil der Zwang weg, den das Johannishospital bisher ausübte, indem es auf sein altes Recht pochte, daß es früher als Privateigenthum der Leprosen nur gegen eine conventionsmäßige

Abfindungssumme der darum sich einzeln Bewerbenden einen Begräbnißplatz abzutreten sich gemüssigt fand. Was noch von den alten Einrichtungen blieb, erschien als eine Heischung der Nothwendigkeit, indem bei gänzlicher Freigebigkeit der Plätze zu immerwährenden Erbbegräbnissen und ohne eine Entschädigungssumme der Begräbnißraum nach genauer Berechnung bald so überfüllt sich darstellte, daß eine neue Erweiterung des Gottesackers die nächste Folge davon sein mußte. Nicht unbeachtet darf gelassen werden, welche unausgesetzte Sorgfalt man der Hebung des Handels und der Industrie widmete, jedoch in stäter Rücksicht auf das Wohl der Leipziger Bevölkerung. Wir verweisen hierbei auf die Getreidemarktordnung vom 16. November 1835, nach welcher jedes Einbringen von Getreide, Halm- und Hülsenfrüchten und von Mehl, welches zum Verkauf auf dem Leipziger Getreidemarkt, der am Königsplatze sich befand, bestimmt war, im Eingangsthore angegeben werden mußte, worauf die Producte nach Empfang des Begleitscheins binnen 20—25 Minuten, ohne allen Aufenthalt, ohne zu verkaufen oder abzuladen, auf den gedachten Markt gefahren werden mußten. — Dem Antrage der königl. Regierung zur unentgeltlichen Ablassung des nöthigen Raumes für die Erbauung eines massiven Packkammergebäudes am Waageplatze ward nachgegeben, trotz dem, daß sich verschiedene Stimmen gegen die Errichtung eines solchen Gebäudes erhoben, deren Gründe zumeist in den Bereich der Aesthetik gehörten. Doch die Nothwendigkeit behauptete ihr Recht, und die Erfahrung überzeugte, daß der Platz durch das Gebäude nicht in dem Maße verlor, wie man anfangs fürchtete. — Ein besonderes Regulativ vom October 1837 ordnete das Recht der Kramer, Lehrlinge zu übernehmen, und that dem Unwesen Einhalt, daß fortan kein einziges Geschäft mehr Lehrlinge übernahm, als es seiner Ausdehnung zufolge beschäftigen und unterrichten konnte. — Eine andere höchst beachtenswerthe



Die erste Fahrt auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn.

Verordnung vom 10. November 1837 betraf die Abschaffung der Zugaben und Geschenke und bestimmte, daß fortan sich alle Material- und Tabakhändler der Verabreichung solcher Zugaben an ihre Abnehmer und deren Dienstboten bei 5—15 Thlrn. Strafe enthalten sollten, um deswillen die Herren für die Handlungen ihrer Dienerschaft verantwortlich wären und das Anführen, daß ein Geschenk oder eine Zugabe mit Ungestüm verlangt worden wäre, nicht straffrei mache. Doch hat bis zur Einführung der neuen Münze dieses Gesetz das Schicksal mancher andern so gestellten Gesetzgebung gehabt, es ist von denen, zu deren Nutzen es erfolgte, vielfach übertreten worden. — Die herrlichen Ausstellungen von Kunst- und Industrieerzeugnissen, wie 1838 und 1840, wurden, obwohl von Privatvereinen, namentlich der polytechnischen Gesellschaft, ausgehend, von den Behörden doch auf das thätigste unterstützt. — Höchst thätig war die Wohlfahrtspolizei. Einer Erneuerung der Feuerordnung von 1832 folgte eine zweite 1837, und bald schloß sich (1837) an sie das Reglement für Communalgardisten bei Feuersgefahr. Man widmete den heilsamen Bädern die gehörige Aufmerksamkeit, bestimmte die sichern Bäder in Flüssen, schuf 1835 Strombäder bei der Angermühle und wohlfeile Wannenbäder bei dem Jacobsspital. Man widmete dem Gebäcke besondere Aufmerksamkeit, gab nicht blos temporäre, nach den Umständen und der Zeit sich richtende öffentliche Gewichtsbestimmungen, sondern sah auch darauf, daß die öffentlichen Wäger beim Abwägen des zum Verkauf ausgestellten Gebäckes weniger leichtsinnig verfuhren. Man richtete auf besondere Verwendung des Vorstehers über das Johannishospital, des Dr. Seeburg, 1835 ein Leichenhaus ein, um vor dem lebendig Begraben zu sichern;*) sogar das anscheinend Kleinere

*) Es besteht dieß Leichenhaus aus zwei Piecen, dem Leichensaale und der Wächterstube. Ein gemeinschaftlicher Ofen erwärmt beide

ward nicht unberücksichtigt gelassen, und in dieser Rücksicht erscheint die Sorgfalt der 1830 an die Stelle des Stadtphysikats getretenen bezirksärztlichen Behörde (wir nennen Dr. Ed. Wilh. Güntz) aller Beachtung werth. Eine Warnung rücksichtlich der Schädlichkeit des Mutterkorns nebst Angabe von Mitteln, dieses schädlichen Bestandtheils aus dem Getreide los zu werden; 1838 eine Warnung vor dem Gebrauche eines angepriesenen Radicalmittels gegen Zahnschmerzen, als der Gesundheit anderweit leicht nachtheilig; ein Verbot der leicht entzündbaren Streichzündhölzchen 1838 — sind Dinge, welche hierher gehören. — Ebenso zweckmäßig und das Orientiren in der Stadt erleichternd erscheint die im Jahre 1839 erfolgte neue Numerirung der Häuser, sowie die zweckmäßigere, anständigere und bestimmtere Benennung der Straßen, auch selbst dann, wenn wir theilweise Abänderungen als unnöthig ansehen könnten. Jede Gasse und Straße erhielt jetzt neben der Nummer, unter welcher jedes Haus der Stadt fortlaufend im Brandkataster aufgeführt ist, nach der Masse der Häuser ihre abgeschlossene Nummerzahl, die stets wieder von No. 1 beginnt, während auf dem Schilde, das an jedem Eckhause angebracht ist, unter dem Namen der Straße die Anzahl der in der Straße oder Gasse befindlichen Häuser in Zahlen angegeben erscheint. Die mit neuen Namen belegten Plätze

Abtheilungen. Der Leichensaal wird durch drei Fenster erhellt und kann durch ein viertes Fenster, das in die Wächterstube geht, von dort aus genau übersehen werden. Eine Oeffnung der Decke führt dem Raume frische Luft zu. Die Särge werden auf Unterlagen gestellt, über welchen sich ein Weckapparat befindet. Dieser Weckapparat ist eben so sinnreich als zweckgemäß construirt, und die leiseste Zuckung des Todtgeglaubten ist im Stande, eine der zwanzig Schnuren, die mit den Zehen und Fingern desselben in Verbindung gebracht erscheinen, zu rühren, den sensiblen Hebel auszuheben und das Schlagwerk in Bewegung zu setzen. Eine Schirmlampe über dem Haupte der Leiche strahlt das gehörige Licht auf dieselbe herab.

ſind: der Eſelsplatz, jetzt: Ritterplatz; die Esplanade: Königsplatz; der Platz vor dem Petersthore am Lehmannſchen Hauſe bis zur Nonnenmühle: Obſtmarkt; vor der neuen Bürgerſchule: Schulplatz; vor dem Grimma'ſchen Thore: Auguſtusplatz; vor der Johanniskirche: Johannisplatz; vor der Loge Apollo: Plauiſcher Platz; am Petersſchießgraben: Münzplatz. Abänderungen rückſichtlich der Straßen und Gaſſen in der inneren Stadt ſind folgende, Grimma'ſche Gaſſe: Grimma'ſche Straße; alter Neumarkt: Univerſitätsſtraße; neuer Neumarkt: Neumarkt; das Gäßchen von der Grimma'ſchen Gaſſe in das Paulinum: Paulinergäßchen; Stadtpfeifergäßchen: Magazingaſſe; von Limburgers Hauſe in der Kloſtergaſſe bis zur Geiſterpforte: Kleine Fleiſchergaſſe; von Alberti's Hauſe bis an die Tuchhalle: Große Fleiſchergaſſe; Halleſches Pförtchen: Halleſches Gäßchen; die ehemaligen Zwinger erhielten ebenfalls beſtimmte Namen: vom Auguſteum bis an die Moritzpforte: An der Bürgerſchule; von der Moritzpforte bis zum Petersthore: Moritzdamm; vom Theater bis zum Halleſchen Pförtchen: Theatergaſſe; vom Halleſchen Thore bis zum Zuchthauspförtchen: am untern Park; vom Zuchthauspförtchen bis zum Grimma'ſchen Thore: am obern Park. — In der Vorſtadt. Der Grimma'ſche Steinweg bis zum äußerſten Thore: Dresdner Straße; vom Todtengäßchen bis zum Hoſpitalthor: Hoſpitalſtraße; Todtengäßchen: Kirchgäßchen; am ehemaligen Hoſpitalteiche: Hoſpitalplatz; Neugaſſe: Poſtſtraße; Hintergaſſe: Schützenſtraße; Sand- und Ulrichsgaſſe: Ulrichsgaſſe; Kautz: Kleine Windmühlengaſſe; Windmühlengaſſe: Große Windmühlengaſſe; Petersſteinweg: Zeitzer Straße; vom Petersſchießgraben zum Münzthore: Am Floßthore; die Gaſſe von der Stadt Altenburg bis zur kleinen

Pleißenburg: Kleine Burggaſſe; Klitſchergäßchen: Pleißengaſſe; Kloſtergäßchen bis zur Nonnenmühle: Mühlgaſſe; von der Nonnenmühle bis zum Klitſchergäßchen: An der Waſſerkunſt; vom Klitſchergäßchen bis an die kleine Pleißenburg: an der kleinen Pleißenburg; von der Nonnenmühle bis zur Barfußmühle: an der Pleiße; von der Hahnreibrücke bis zur Brücke am Ranſtädter Steinwege: am Fleiſcherplatze; Ranſtädter Steinweg und Mühlgraben: Frankfurter Straße; Hahnreibrückchen: Pleißenſteg; von der Roſenthalbrücke bis ans Thor: Roſenthalgaſſe; vom Tröndlin'ſchen Hauſe bis zur neuen Straße: am Löhrſchen Platze; von Zehmiſchens Hauſe nach der Gerbergaſſe: Packhofsgaſſe; vom Waageplatze bis an die Neugaſſe: Bahnhofsſtraße; von Reimers Garten bis zur Sandgaſſe und dem Königsplatze: Roßplatz; der Hahnekamm: Bahnhofsgäßchen. Thore und Pforten. An der Bürgerſchule: Moritzpforte; das Geiſterpförtchen: Neues Pförtchen; Zuchthauspförtchen: Georgenpforte; äußeres Grimmaiſches Thor: Dresdner Thor; äußeres Petersthor: Zeitzer Thor; äußeres Ranſtädter Thor: Frankfurter, Gerberthor: Halleſches Thor; Thor am Bahnhofe: Bahnthor; Hinterthor: Schützenthor. — Der neue Anbau vor dem Hinterthore: Marienſtadt; die Straße zunächſt der Ranſtſchen Gärtchen: Gartenſtraße; Straße zunächſt der Eiſenbahn: Eiſenbahnſtraße; Straße vom Hinterthor nach der Thieme'ſchen Brauerei: Tauchaer Straße; die rechts von dieſer gelegene Straße: Reudnitzer Straße; die von der sub 2 nach 4 führende Straße: Mittelſtraße; die von der Dresdner Chauſſee herkommende Straße: Lange Straße. — Anbau vor dem Grimmaſchen Thore: Friedrichsſtadt. Straße an der Dresdner Chauſſee: Dresdner Straße; die Straße nach der Milchinſel: Inſel-

ſtraße; die Gaſſe zwiſchen den Grundſtücken der Herren Haniſch und Wenk: Blumengaſſe; zwiſchen den Grundſtücken der Herren Hulbe und Weiſen: Lange Straße; zwiſchen den Grundſtücken der Herren Crone und Theochar: Kreuzſtraße; rechts von der Dresdner Straße nach dem Täubchenwege: Antonſtraße. Schon 1830 aber war die theilweiſe bis dahin noch namenloſe Johannisvorſtadt zweckmäßig benannt worden.

Was die Behörden in dieſem Zeitraume zur Hebung des öffentlichen Lebens und der moraliſchen Kraft unſrer Stadt thaten, davon zeugen uns gar mannigfache Beiſpiele. Wir wollen hierbei nicht unerwähnt laſſen, wie zur Zeit ſchon jetzt die Idee verwirklicht erſcheint, die dürre, öde Sandgrube in ein angenehmes Thal, das Johannisthal, umzuſchaffen und den Johannistag zu einem Volks- (Blumen- und Todten-) feſte umzugeſtalten. Es ſind hierüber ſo ausführliche Schriftchen erſchienen,*) daß wir die Leſer, welche darüber weitere Belehrung wünſchen, darauf verweiſen können. Nur ſo viel ſei geſagt, daß man durch Anlegung des Johannisthals, und durch die auf daſſelbe leitende Aufmerkſamkeit von den Wallfahrten nach der Bürgeraue abbringen wollte und daß dieſe Idee urſprünglich dem vielfach verdienten Stadtrathe Dr. Seeburg angehört. Es erforderte ohnſtreitig viel Conſequenz und Kraft, auf dieſer Idee inmitten der Bekämpfung derſelben von allen Seiten her zu verharren, und nur die kräftige Theilnahme von Männern, die wir ſchon früher erwähnt haben, machte es möglich, daß es in dem Zeitraume von 1832—37 dahin kam, wo es jetzt ſteht, daß nämlich das Johannisthal zu einem Vergnügungsorte geworden iſt, der die Bürgeraue vermiſſen

*) Beiträge zur Culturgeſchichte Sachſens. 1. Heft Entſtehungsgeſch. d. Johannisthals. Fortgeſetzte Chronik des Johannisthals ꝛc. Leipzig 1835. Ludw. Schreck.

läßt, daß mit dieſem Volks- und Freudenfeſte zugleich wohlthätige Zwecke, namentlich moraliſche Einwirkung auf die Bevölkerung der Johannisvorſtadt und die Kinder der Armenſchule, verfolgt werden. — Daneben dürfen wir das Beſtreben nicht vergeſſen, die Verfaſſungsfeier (den 4. September) zu einem charakteriſtiſchen Feſttage zu erheben, das ſich vorzüglich von 1837 ab kund that, und dankbar iſt es zu erwähnen, wie durch die Bemühungen des Dr. Karl Klien (eines ächten Vaters der Studenten, † 1839) bei Gelegenheit ſeines Rektorats 1831 ein Conſtitutionsſtipendium gegründet ward, das dem eine Gratifikation von 30 Thlrn. zuerkannte, welcher die immer in Rückſicht auf das conſtitutionelle Leben geſtellte Preisaufgabe am beſten löſen würde. — Beleidigt es uns, wenn wir namentlich die Stadtverordneten 1838 ſo zähe finden, der Judengemeinde einen Platz zu einer Synagoge abzutreten, weil wir geſehen haben, daß man ja in anderer Hinſicht ſo freigebig mit Verſchenkungen oder Abtretungen von Plätzen und Räumen zu gemeinnützigen Zwecken iſt, und ſehen wir in dieſem Vorgange, der allerdings nur von der Minorität behauptet wurde, eine Beleidigung der wie ein heller, lichter Tag hervorbrechenden Humanität der Neuzeit; ſo werden wir doch andererſeits wieder ausgeſöhnt und fühlen uns zu dankbarer Anerkennung der Beſtrebungen vermocht, welche geeignet ſind, Intelligenz, Kunſt und Wiſſenſchaft unſrer Stadt immer höher zu heben. — Durch ein neues Circularpredigergeſetz von 1838 wird dieſes Inſtitut, das beabſichtigt, den Predigerſtand der Landgemeinden in ſteter Fortbildung zu erhalten und vor dem Verbauern zu bewahren, wieder zu ſeiner urſprünglichen Bedeutung erhoben. Durch feierliche und dankbare Anerkennung der Verdienſte, wie man z. B. bei Gelegenheit des 50jährigen Doktorjubiläums des hochverdienten Oberhofgerichtsrathes Blümner († 13. Februar 1839) an

den Tag legte, zeigten Stadt und Behörden, wie ſie das Verdienſt zu achten wiſſen, und erweckten gewiß in mancher Bruſt den Vorſatz, für die dankbare Stadt Kraft, Geiſt und Herz einzuſetzen. Durch das Heben und gemeinnützige Machen wiſſenſchaftlicher Inſtitute belebte man den Geiſt für Kunſt und Wiſſenſchaft. Wir erinnern hier nur an die Sorge für die öffentlichen Bibliotheken. Ihre Benutzung wurde auf eine liberalere Weiſe geſtattet, ihre Räumlichkeit erweitert, oder ſie wurden, wie die Univerſitätsbibliothek 1835 in neuen Räumen aufgeſtellt. Manuſcripte wurden aus dem Staube ihrer Repoſitorien hervorgezogen, durch angefertigte Cataloge, wie auf der Rathsbibliothek, zur Kenntniß des wiſſenſchaftlichen Publikums gebracht und zum Theil ſchon für die Wiſſenſchaft benutzt. Und was erfolgte für die Schule? Wir weiſen auf die verbeſſerte Schulordnung von 1830; auf die Reform der Thomasſchule namentlich in demſelben Jahre; auf die Abſchaffung der für die Alumnen der Thomasſchule ſo läſtigen Currende, ſtatt welcher jetzt die ſchönen, kunſtfördernden Thomanerconcerte in's Leben treten; auf die Reorganiſation der Nikolaiſchule und die Verbindung eines Pädagogiums mit ihr; auf die neue Belebung des Bürgerſchulweſens durch die Berufung des rüſtigen, umſichtigen und im Fache der Pädagogik ſo kenntnißreichen Dr. Vogel von Crefeld zum Director 1832 an die Stelle des zwar verdienſtvollen, aber alternden Gedike; auf die Gründung der ſchon erwähnten neuen Bürgerſchule; auf die Erweiterung und Reorganiſation der Arbeitshausſchule; auf die herrliche Entfaltung der Armenſchule; auf die feſtere und ſichere Anſtellung der Lehrer durch Fixation und Witwenfisci 1830 und 1832 ff., und damit wir dankbar alles erwähnen, was von den Behörden geſchah, ſo ſei noch bemerkt, mit welcher Bereitwilligkeit und Thätigkeit ſie öffentliche Feierlichkeiten, welche dem Gedächtniſſe großer Thaten

galten, unterſtützten, förderten, ja veranlaßten. Wir erinnern nur an das Guſtav Adolphs-Feſt, an das Reformationsjubiläum, an das Jubelfeſt zum Gedächtniß der erfundenenen Buchdruckerkunſt. Wahrhaftig, wer dieſen regen Eifer nicht erkennt, wer blind und taub iſt für die Beſtrebungen, die wir hier nur in einem ſchwachen Bilde einrahmen konnten, und wo wir bekennen müſſen, noch manches unerwähnt gelaſſen zu haben; der iſt gefühllos für die Fortſchritte ſeiner Zeit, der bemerkt den Umſchwung der Zeit nicht. — Doch dies letztere iſt von Leipzig nicht zu ſagen, wir müſſen vielmehr bekennen, daß das neue Leipzig ſtets höchſt feinfühlend rückſichtlich des auf ihn geäußerten moraliſchen Einflußes ſich bewieſen hat, und wir müſſen eine herrliche Reihe von Thaten, Werken und Geſinnungen eben ſowohl der Geſammtheit als Einzelner aufzählen, welche dieſen guten Geiſt beurkunden.

Leipzigs Bürgerſchaft und Bürger in neuerer Zeit.

Wenn wir uns von dem Thun und Denken der Leipziger Bevölkerung in neuerer Zeit eine genauere Einſicht verſchaffen wollen, ſo fangen wir am füglichſten da an, von wo die Geſtaltung des jüngſten Lebens ausging, wir meinen bei der Politik. Daß ſeit 1830 eine gewaltige Reformation in dem ganzen öffentlichen Leben ſichtbar geworden iſt, läßt ſich nicht leugnen, und daß dieſe Reformation eine politiſche Baſis hatte, iſt ebenfalls hiſtoriſch begründet. Ganz Europa, kaum mit Ausnahme weniger Länder, folgte dieſem Wogen der Zeit, und wo dieß nicht äußerlich ſichtbar ward, da läßt ſich wenigſtens immer ein innerer Einfluß ganz ſichtbarlich nachweiſen.

Welchen Einfluß nun hatten dieſe politiſchen Fluctuationen auf unſre Bevölkerung? Den anfänglichen haben wir bereits nachgewieſen, es war ein Ausbruch der Unzufriedenheit mit dem ſtädtiſchen Regimente. Auch der Friedliebendſte erkannte damals die Nothwendigkeit der Abhilfe, und wenn er die angewandten Mittel zur Erreichung gewünſchter Conceſſionen verdammte, ſo freute er ſich doch der dadurch herbeigeführten Wohlthaten. Manches Mannes Liberalismus ging freilich bald zu Grabe, als die Wünſche, Forderungen und der Widerſtand ſich weiter erſtreckten, als er für möglich hielt, und gar Mancher verkaufte, im Gegenſatze zu einem Widerſtande, den er für unbeſcheiden und der guten Sitte für zuwider hielt, ſeinen freien Sinn von geſtern in Ergebenheitsadreſſen. Doch die Stürme legten ſich, Europa ſchritt vorwärts auf der Bahn ſeines politiſchen Lebens, die Geſchichte des Tages ward zur Lehrerin der Freiheit, und je mehr eine ruhige Beſonnenheit unter den Freiheitskämpfern Platz gewann, deſto mehr Freunde und Verehrer gewann ſich der Liberalismus, indem ſich erſt jetzt Mancher überzeugte, daß er mit Anarchie und Revolution nichts gemein habe. So iſt denn Leipzig im Laufe der jüngſten Jahre immer mehr politiſch mündig geworden und hat ſeit 1830 aus der Geſchichte der Zeit wirklich profitirt.

Die erſte Gelegenheit zur Würdigung der politiſchen Denkweiſe unſrer Einwohnerſchaft nach ihrer Revolution gab uns die Geſchichte und, merkwürdig, jene Seite der öffentlichen Prinzipien, die bei Gelegenheit der Augsburgiſchen Confeſſionsfeier im Juni 1830 ſo viele Unzufriedenheit erregt hatte. Es war die Gedächtnisfeier der Breitenfelder Schlacht am 7. Sept 1831, die auf dem Schlachtfelde ſelbſt begangen wurde, indem der Beſitzer von Breitenfeld ꝛc., der Leipziger Tuchhändler Ferdinand Gruner, durch Errichtung eines einfachen, aber ſchönen Denkmals dazu Gelegenheit gab. Der größte Theil von Leipzig

verſammelte ſich zu dieſer Feier, die im Hochgefühle des Genuſſes der Freiheit gefeiert ward, und füglich dürfen wir dieſes Feſt die Verklärung der Freiheitsidee nennen; denn von hier ab bemerken wir, daß unſre ſtädtiſche Bevölkerung dahin gekommen iſt, ſeine Ueberzeugung laut und vor aller Welt zu bekennen, ohne ſie deshalb in wildem Trotze Andern aufdringen zu wollen.

Bald jedoch ſollten die Leipziger Gelegenheit erhalten, ihre Geſinnung auch rückſichtlich der Tagesereigniſſe weiter zu bethätigen. Polens nationale Vernichtung und die Proclamation der Bundesbeſchlüſſe vom Jahre 1832 wurden hierzu Veranlaſſung. Die Revolution der Polen, welche der bewieſenen Tapferkeit und gezeigten Großthaten wegen zum romantiſchen Epos, ihres tragiſchen Endes wegen zur Elegie wurde, nahm faſt allgemeine Theilnahme in Anſpruch. Auch hier brachte man Geld zu ihrer Unterſtützung auf, auch hier zupfte man Charpie, woran auf den blutigen Feldern des Kampfes großer Mangel war, auch von hier aus gingen mehrere junge Männer ab, theils um in die Reihen der Kämpfer zu treten, theils, wie die DD. Bock und Franke, als Aerzte der Verwundeten ſich anzunehmen. Und als darauf die große Flucht aus dem überwundnen Vaterlande begann, ſo fanden die Tauſende, die durch Leipzig wanderten, eine Aufnahme, die ihnen kaum anderswo zu Theil geworden iſt. Sogar diejenigen, welche die Handlungsweiſe der Polen nicht billigten, brachten doch freundlich und aufopfernd ihre Gabe dar; aber der jüngere Theil der Bevölkerung, namentlich Studenten und Kaufmannsdiener, bewieſen nicht allein Mitleid mit dem unglücklichen Schickſale der Polen, ſondern auch Einſtimmung der Geſinnung. Der gaſtfreundlichen Aufnahme aber war höchſtens der Durchzug der Salzburger Emigranten an die Seite zu ſetzen. Wer ſich nicht für die

Polen intereſſirte, ward als Illiberaler verachtet, und Profeſſor Krug büßte damals durch ſeine offen dargelegte Meinung, daß Polen nicht fähig ſei, ein Volk zu bilden, ſeine Popularität ſo ganz ein, daß ſelbſt die Journaliſtik ſich ſo weit verging, dem hochverdienten Manne jeden, auch den wohlverdienten Lorbeer, vom Haupte reißen oder mit Koth bewerfen zu wollen. Weniger allgemein war der bekannte Proteſt gegen die Bundesbeſchlüſſe vom 28. Juli 1832, welche die Preſſe in harte Feſſeln legten, und leider war dieſes Ereigniß, das man zum großen Theil mit dumpfem Schweigen aufnahm, Urſache, die Aufrichtigkeit der Geſinnung der Regierung und Behörden in Zweifel zu ziehen und die alte Hydra der Unzufriedenheit wenigſtens einigermaßen wieder zu wecken. Es begann eine Oppoſition in Schrift und Wort, wenn auch nicht gegen die Regierung, ſo doch gegen den Einfluß des deutſchen Bundes auf unſer kleines Ländchen; die Folge davon war einerſeits wachſender Argwohn und verdoppelte Strenge, andererſeits Anſtrengung, ſich Luft zu machen, ſelbſt mit Aufopferung der Perſönlichkeit. Dem ſchärfern Auge konnte allerdings nicht unbemerkt bleiben, wie ſich auch in Leipzig eine intelligente Jugend ganz der Richtung der Neuzeit in die Arme warf, das nach Freiheit ſtrebende Polen in ſein Herz ſchloß, mit dem wogenden Frankreich ſympathiſirte, wie man die Geſinnungen zur Schau trug, die ſich hier als junges Deutſchland, dort als junges Frankreich ꝛc. kund gaben oder kund geben ſollten. Doch bei alledem hielt ſich Leipzig und ſeine Jugend rein von jedem Attentate und einer Theilnahme daran, und es konnte daher auch das ſchärfſte Auge nur eine Hinneigung nach jenen Geſinnungen, aber keine Verknüpfung mit ihnen, keine Theilnahme entdecken. Preußen ſah ſcheel zu dieſem Ausdrucke eines Geiſtes, der ſeinen ſouveränen Prinzipien zuwiderlief;

in seinem Schooße stand ein Polenankläger auf, und auf seinen Verrath hin und auf Requisition Preußens wurden auch in Leipzig zwei junge Männer, die DD. Burckhardt und Jörg, als Theilhaber an der Polenverschwörung eingezogen; die Untersuchung ergab aber eben so wenig, als eine zweite, auf Requisition Preußens gegen die Leipziger Burschenschaft geführte, wodurch man vorzüglich einer Verbindung der Leipziger Burschenschaft mit denen anderer, namentlich süddeutscher Universitäten, die sich bei dem Frankfurter Attentat betheiligt hatten, auf die Spur kommen wollte. Zwar wurden 19 von ihnen auf Erkenntniß des Appellationsgerichtes zu Leipzig im Spätherbste 1837 zu drei-, zwei- und einjähriger Gefängnisstrafe condemnirt; allein ihre theils selbst, theils durch den Privatdocenten Schaffrath geführte Berufung auf eine höhere Instanz hatte zur Folge, daß sie im April 1838 von dem Oberappellationsgerichte zu Dresden sämmtlich freigesprochen wurden. Schaffrath, ein geistvoller junger Mann, verdiente sich noch überdem den reichen Dank der 19 anfänglich Condemnirten dadurch, daß er in einer eignen Broschüre die Modification des Urtheils seitens des Leipziger Appellationsgerichtes einer öffentlichen Revision unterwarf und eben dieses Erkenntniß auf Grund der über Jeden entworfenen Biographien bekämpfte. Wir müssen es sagen, daß die Freisprechung der erwähnten jungen Männer mit ungemeiner Freude erfüllte und von Wenigen nur gleichgiltig aufgenommen ward. — Nicht lange darnach sollte ein anderes, weit bedeutungsreicheres Ereigniß den constitutionellen Geist der Leipziger Bevölkerung bethätigen. Es war dies die Nichtigkeitserklärung der Hannoverschen Verfassung von 1833 Seitens der Hannoverschen Regierung und die in Folge derer statt findende protestirende Erklärung der bekannten sieben Göttinger Professoren. Unter dem siebenten December 1837 ging von

Leipzig, als einer der zuerſt kommenden Städte, eine Adreſſe an die Sieben ab, welche von einer bedeutenden Anzahl Bürger, Kaufleute, Profeſſoren und andern Gelehrten unterzeichnet worden war und folgende bemerkenswerthe Stellen enthielt: „Ihre freimüthige Erklärung übt eine moraliſche Gewalt auf die Gemüther wohlgeſinnter Menſchen aus. Sie haben im verhängnißvollen Augenblicke den in der Bruſt von Tauſenden zurückgehaltenen Gedanken befreit, indem Sie ihn laut und würdig ausſprachen mit der Sprache der Vernunft und des Gewiſſens, die den Braven erfreut, den Schwankenden ermuthigt, den Schwachen beſchämt.“ „Zu den Titeln, die Ihnen Ihr weitverbreiteter Ruf verliehen, kommt der Ehrentitel anerkannt redlicher und gewiſſenhafter Männer, welche die Feuerprobe beſtanden, bei der ſich der ſcheinbar große Haufe der Tugendhaften in viele Claſſen von ſehr verſchiedenem Werthe theilt. Möge Ihr edles Beiſpiel durch ſeine ſittliche Kraft die Herrſchaft des Rechtes retten und befeſtigen helfen!“ Als darauf Deutſchland ſammelte, um dieſe Opfer ihrer Ueberzeugung vor Mangel zu bewahren und zu beweiſen, daß es die Kämpfer des Rechtes zu unterſtützen wohl geſonnen ſei, war Leipzig diejenige unter den Städten, die ſich durch reiche Gaben hervorthat, die ſpäterhin den Profeſſor Dahlmann längere Zeit in ihren Mauern beherbergte und an der Univerſität bethätigte, die den Profeſſor Albrecht jahrelang und bis zu ſeiner Berufung nach Berlin an der Univerſität wirken ſah. — In jener Zeit offenbarte ſich der conſtitutionelle, freie Sinn Leipzigs auf offene und ehrliche Weiſe, und man erkannte, daß man ſeit 1830 wirklich weiter gekommen war. Dies bewies unter andern auch der große Fackelzug, den man am 6. December 1837 den von der geſchloſſenen Ständeverſammlung zurückgekommenen Landtagsdeputirten brachte, durch den man ſeine freudigen Gefühle

über das Ergebniß aussprechen wollte, daß Sachsen glücklich sei, weil König und Minister, treu die Constitution bewahrend, vom constitutionellen Geiste durchdrungen mit den Ständen in größter Eintracht zum Besten des Landes wirkten. Die voigtländischen Abgeordneten aber, Todt und Dieskau, als die bedeutendsten Sprecher für die hannöversche Verfassung neben dem Dr. Weber aus Leipzig, erhielten noch die besondere Auszeichnung, daß ihnen der Pauliner Sängerverein am Morgen des 7. December ein Ständchen brachte, worauf eine Deputation mehrerer ihrer Freunde und Verehrer zwei silberne Becher als Weihgeschenke überreichte.*) Schon am 6. Abends aber zogen mehrere Hundert Studirende nach der Wohnung der Genannten, um ihnen in einem donnernden Lebehoch ihre Verehrung zu beweisen. Andere Festivitäten reihten sich in schöner Harmonie an einander, um den Geist gesetzlicher Freiheit und Dankbarkeit zu bekunden und zu beleben. — In solcher Stimmung wurde alles mit Enthusiasmus gefeiert, was für Freiheit gerungen, für die höheren socialen Güter gekämpft hatte. Ein schönes, reiches und großes Fest, das wenige Wochen zuvor unfern von Leipzig festlich begangen ward, hatte diese Stimmung nur noch mehr belebt. Es war die Einweihung des seit dem 2. Jubiläum (1832) beabsichtigten und jetzt errichteten Denkmales auf der Ebene des Lützener Schlachtfeldes über dem Steine, der den Ort bezeichnet, welcher einst Gustav Adolphs Blut getrunken hatte. Obgleich das Fest auf preußischem Grund und Boden begangen wurde, obgleich die preußische Regierung es sich nicht hatte nehmen lassen, den 6. November 1837 durch jedwede Veranstaltung zu verherrlichen, so war es doch schwer zu unterscheiden, ob dasselbe nicht ausschließlich von Leipzig aus arrangiert worden war, so sehr

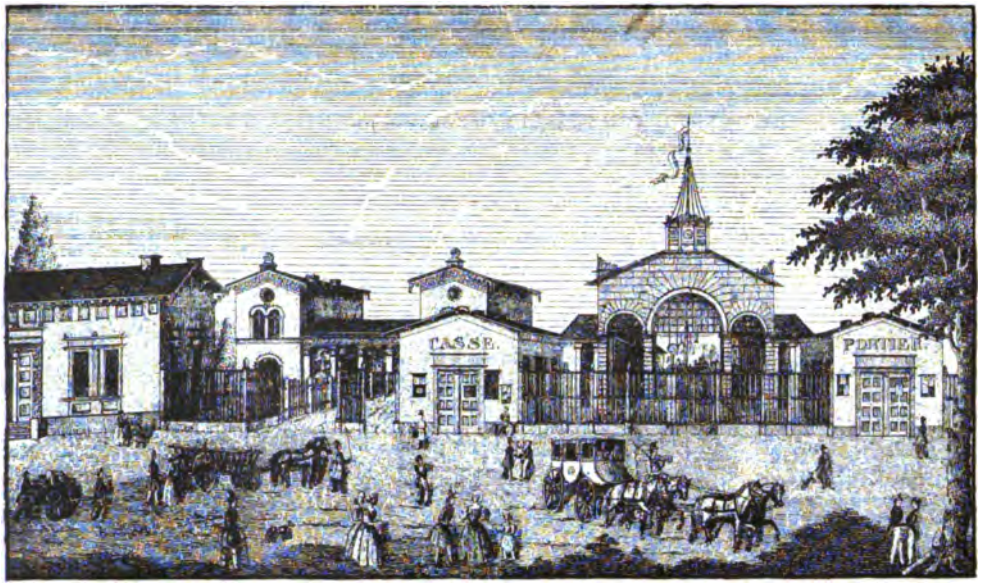
*) Die Anrede I. Kreisbl. 1837. S. 810.

hatte ſich deſſen Einwohnerſchaft an dem großen Gedächtnißtage betheiligt. Eine Darſtellung der erhebenden Feier liegt außer dem Bereiche dieſer Blätter und iſt auch anderwärts ſehr ausführlich gegeben worden;*) allein nicht übergehen dürfen wir die Bemerkung, daß dieſe Feier unendlich viel dazu beitrug, Leipzig wieder in das Geleis überzuführen, wo es von früher unendlich ſtärker geweſen iſt, als auf dem Felde der reinen Politik, in das Geleis der Geiſtes- und Gewiſſensfreiheit nämlich, und ſchon nachdem man begeiſtert von dem Felde bei Lützen zurück in die Heimath zog, ſprach man mit freudiger Rührung von der nächſten Jubelfeier, welche Sachſen zwei Jahre darnach zu begehen hatte, von der Gedächtnißfeier nämlich an die Einführung der Reformation in den ehemals herzoglich ſächſiſchen Landen. Die Feſte bei Lützen aber verewigte außer dem geweihten Denkmal noch eine Wohlthätigkeitsſtiftung, wozu Leipzig ſeinen guten Theil beitrug, nämlich ein durch eine Sechſerſubſcription begründeter Fonds zur Unterſtützung hilfsbedürftiger und bedrängter evangeliſcher Gemeinden. Es war aber wirklich die Zeit von 1837—1840 auch rückſichtlich Leipzigs eine Zeit, die vorzüglich im Streben nach Geiſtes- und Gewiſſensfreiheit begriffen war. Die gefeierten Feſte und die noch zu feiernden Jubeljahre (Reformations- und Buchdruckerjubiläum) regten dazu auf und gaben Gelegenheit, ſich durch das Leben und die Ereigniſſe großer Menſchen und großer Zeiten zu begeiſtern; die kirchlichen Wirren in Preußen überzeugten daneben, daß von Seiten Roms der Vorſatz noch nicht aufgegeben worden ſei, mit der alten Arroganz zu verdammen oder zu ignoriren; die Kopfhängerei, namentlich im Muldenthale, die immer mehr um ſich griff, die auch in Leipzig ſeit längerer Zeit ihre Köder auslegte und vorzüglich dadurch zu ſiegen hoffte, daß ſie das Sinken

*) z. B. Tageblatt 1837. No. 310 ff.

der Moral, das Auftauchen der Freigeisterei, das beabsichtigte Umstürzen von Autoritäten zu beweisen und aus dem Abfalle vom wahren gläubigen Christenthum herzuleiten bemüht war: dies alles richtete den Geist auf das Feld von 1817 und folg., und die Kämpfer aus jener Zeit, wie Krug, Röhr ꝛc. traten wieder in den Vordergrund, ja es war wirklich spaßhaft, zu bemerken, wie eine feile Tagsschriftstellerei diese Männer jetzt wieder als die Helden des Tages pries, während sie vor kurzem noch sie verdammt hatte als diejenigen, welche sich in Zeiten freien Aufschwungs von dem Volke gewendet hätten. Es ist nicht zu leugnen, daß das Jahr 1839 im ganzen Lande, sowie das Pfingstfest dieses Jahres, an welchem vor 300 Jahren die Reformation in Leipzig eingeführt worden war, mit hoher Begeisterung und großer Festlichkeit begangen wurde. Drei Tage lang schien sich die Begeisterung nur zu steigern, und in vielen sonst indifferenten Gemüthern bewies sich eine wahrhafte Theilnahme. Die Literatur hatte aber auch wirklich gut und mannigfach auf diese großartige Feier vorbereitet, und eben so zahlreich und mannigfach waren die Schriften, welche nachmals erschienen, die Festtage zu verewigen.*) Darum dürfen wir ein weiteres Eingehen auf Darstellung der Feier übergehen und wollen nur noch anführen, daß in unsrer Stadt ein Comité für Errichtung eines Reformationsdenkmals zu Leipzig zusammentrat, welches Sammlungen von Haus zu Haus veranstaltete, die das Aufbringen einer Summe von 2552 Thlr. 17 Gr. 7 Pf. zur Folge hatte und dessen specificirte Rechnung eine Extrabeilage des Tageblatts vom 31. December 1839 enthielt. Eine

*) Das Ausführlichste über Leipzig hat Gretschel in seiner Beschreibung der Feierlichkeiten geliefert. Ueber das Begängniß des Jubeljahres im ganzen Lande ist eine Schrift im Verlags-Comptoir zu Grimma erschienen.



Leipzig-Magdeburg. *Leipzig-Dresden.*

Bahnhöfe zu Leipzig.

Stimme sprach sich im Tageblatte (1839. No. 121.) für die Errichtung eines bildlichen Monuments aus doch wurde vorläufig darüber noch nichts festgestellt, sondern die gesammelte Summe dem Stadtrathe zur Verwaltung übergeben. Wir möchten sagen, es war für das Reformationsjubiläum ein unvortheilhaftes Ereigniß, daß ein Jahr darnach das große 4. Jubeljahr der Buchdruckerkunst zu feiern war; denn man hätte sonst ohnstreitig noch länger von der Erinnerung daran gelebt, das Ereigniß würde nachhallendere Folgen gehabt haben. Wie sich wenige Jahre vorher Mainz rücksichtlich des Gutenbergfestes in den Vordergrund gestellt hatte, so dießmal Leipzig, als Hauptstapelplatz des norddeutschen Buchhändler- und Börsenvereins. Schon seit mehreren Jahren hatte man Heller und Pfennige gespart, um dieses Fest mit einem Glanze zu begehen, der es unauslöschlich in der Geschichte machen sollte. Und wir müssen sagen, es gelang! Es gelang den Anstrengungen der Festordner, die drei Jubeltage über jene handwerksmäßige Feier zu erheben, welche man dem Feste einer beleidigten Eitelkeit wegen so gern andichten und aufkleben wollte, obgleich es auch andrerseits als eine Arroganz zurückzuweisen ist, wenn man von Seiten der Kunstbeflissenen behaupten wollte, das Fest sei ein reines Fest der Kunst und nicht der Literatur; denn die Erfindung der Buchdruckerkunst ist zum Auferstehungsmorgen der Literatur, zum Erlöser des Geistes geworden; ohne sie wäre die Reformation ohnstreitig in dem engen Augustinerkloster erstickt; Gutenberg ist ein Mann des deutschen Volkes und nicht blos der Krämer und Händler, die sich von seiner Erfindung nähren. So nahm das Volk das große Fest auf; es verweilte in wirklicher Andacht vor der erhabenen Statue des unsterblichen Erfinders, die auf dem Markte aufgestellt war, und freute sich der Entfesselung des Geistes und nicht

der Kunſt, die Tauſenden Brot bringt*). — Während ſolche hiſtoriſche Gedanken die Geiſter umlagerten, war allerdings wenig Raum für ein anderweitiges Gedächtniß, zumal wenn daſſelbe, wie die einfallende 25jährige Jubelfeier der Leipziger Schlacht von 1813, alte, kaum vernarbte Wunden aufriß. Die Begeiſterung von 1813 iſt ſo ſehr in ihrer Enttäuſchung gefühlt worden, daß man ſogar undankbar und ungerecht gegen die damals Begeiſterten geworden iſt, und zumal Sachſen hatte zu viel zu verſchmerzen! Darum ſchrumpfte aber auch dieſe 25jährige Jubelfeier zu einer Privatfeier zuſammen, deren Nachhall ſich kaum über die engen Kreiſe einiger alten pokulirenden Soldaten erhob. Darum war auch die am 18. October 1838 erfolgte Einweihung des dem im Jahre 1820 in Leipzig verſtorbenen Fürſten Schwarzenberg von ſeiner Familie geſetzten Monuments, welches man über dem ſogenannten Monarchenhügel errichtet hatte, wo der Fürſt Schwarzenberg vor 25 Jahren den hier haltenden Monarchen den Sieg über Napoleon verkündigte, ſo leer. Die Familie von Schwarzenberg kaufte dieſen Hügel in der 1838 ausgeführten Abſicht. Ein ſchönes Kunſtblatt, durch den Buchhändler Schreck hervorgerufen, giebt uns im Mittelfelde das Bild dieſes einfachen, aber ſchönen Monuments. Die Feier ſeiner Einweihung kann nicht charakteriſtiſcher bezeichnet werden als durch den Bericht darüber im Kreisblatte 1838, S. 527, welcher beginnt: „Heute Morgen (den 18. October) in aller Frühe erfolgte durch Privatperſonen die Bekränzung und ſomit die Weihe des Schwarzenberg'ſchen Denkmals auf dem ſogenannten Monarchenhügel bei Meusdorf". — „Von Seiten des Leipziger Publikums zeigte ſich

*) Das Feſt iſt in mehreren Broſchüren ganz ausführlich beſchrieben worden, unter andern auch in dem Büchelchen von Dr. Dietrich, mit Abbildung der herrlichen Feſthalle. (Leipzig bei Polet 1839. Preis 4 Gr.)

auch nicht die geringste Theilnahme, und nur einige ältere Landleute waren in der Nähe des Denkmals zu treffen." Wenn aber am 19. October sich Nachmittags 2 Uhr einige Leipziger Einwohner im Johannisthale um die sogenannte Schlachtlinde versammelten,*) so geschah dies eben nur von denen, die der Consequenz wegen die Weihe des Baumes durch eine Feierlichkeit erhalten müssen; und was war die Tendenz der Feier? Man dankte Gott für die Errettung der Stadt aus der über ihr schwebenden Gefahr, von dem Gebrüll der Schlacht verschlungen zu werden. — Regern Antheil nahm die Leipziger Bevölkerung an der 1837 erfolgten Setzung eines Monuments im Johannisthale zum Gedächtnis an den alten ehrwürdigen Vater Anton, das das Comité des Johannisthales betrieb und wozu Herr von Burgk eine Büste des Königs aus seiner Eisengießerei schenkte.**) — Im Uebrigen sind wohl die Klagen über Leichtsinn bei Wahlen, die man zeitweilig hörte,***) sowie das wenige Interesse, das man an der Communalgarde nahm, noch kein Beweis für politische und staatliche Unempfindlichkeit der Leipziger, sowie dagegen durch noch so großes Interesse daran das Gegentheil nicht erwiesen sein würde.

Wissenschaftliche und Kunst-Institute, Bestrebungen und Einrichtungen der Art.

Ueberblicken wir den Zeitraum von 1830—1840, so finden wir die der Wissenschaft und Kunst zugewendeten Bestrebungen vorzüglich nach jener Seite hin gerichtet, nach welcher hin das ganze öffentliche Leben steuerte, d. h. mit Hintansetzung des

*) Diese Linde, aus einer Eichel gezogen, hat man zur Erinnerung an diese Schlacht gepflanzt.

**) Vgl. Tagebl. 1837. N. 56.

***) Tagebl. 1838. N. 320.

metaphyſiſchen und theoretiſchen Theils der Wiſſenſchaft vorzüglich auf alle Künſte und Wiſſenſchaften ausgehend, die das Leben verſchönern, leicht und angenehm machen, denen ſich eine praktiſche Seite abgewinnen läßt, die mit Handel und Induſtrie in Verbindung ſtehen. Werfen wir dabei nur im Vorübergehen einen Blick auf das literariſche Thun und Treiben, ſo tritt uns dieſe Richtung der Zeit entgegen und die Buchladen ſtrotzen von kleinen populären Broſchüren, welche alles Praktiſche beleuchten, das Handwerk zur Wiſſenſchaft und die Wiſſenſchaft zum Handwerk machen. In der reinen Wiſſenſchaft ſehen wir darum auch in dieſem Zeitraume der Medicin, welche ſeit Hahnemann einen gewaltigen Impuls erfahren hat, die meiſte Aufmerkſamkeit zugewendet, und wiederum gelten die meiſten ſich erbauenden Anſtalten auch hier der Praxis. Da entſteht 1830 die von den Prof. Dr. Walther und Dr. Carus geſtiftete ärztliche und wundärztliche Berathungsanſtalt, als Poliklinik für Studirende benutzt, welche jedem Armen von 11—12 Uhr und von 2—3 Uhr täglich Hilfe und Medicamente reicht. Es ſtiftet Dr. Carus 1831 ein orthopädiſches Inſtitut als Heilanſtalt für Verkrümmte. Durch milde Beiträge von Privaten wird 1833 von den DD. med. Müller, Hartmann und Haubold eine homöopathiſche Heilanſtalt gegründet, die ſeit 1838 jährlich 300 Thlr. Unterſtützung aus den Staatskaſſen bezieht. Auf dem Landtage 1833/34 wird dem kliniſchen Inſtitute, wenn auch nicht hinlängliche, Unterſtützung zugeſichert. Ein Vermächtniß von 4000 Thlrn. beabſichtigt durch ſeine Zinſen die Wiſſenſchaftlichkeit der Studirenden dieſer Anſtalt zu heben; ein kleines Kapital, von zwei Bürgern in der Sparkaſſe angelegt, will unter dem Namen der neuen Jacobsſtiftung die Grundlage einer Sammlung zur Beförderung der Zwecke dieſer Anſtalt bilden. Die Struve'ſche Trink-

anſtalt künſtlicher Mineralwäſſer, deren Stifter 1840 zu Dresden ſtarb, erfreute ſich eines immer größern Aufſchwunges. Dr. Fr. Ludw. Meißner gründete 1838 eine ärztliche Berathungsanſtalt für Frauen der Stadt und der benachbarten Ortſchaften (geburtshilflicher Beiſtand und Behandlung in Frauenkrankheiten) und für Kinder (in allen Krankheiten). Die Behandlung erfolgt unentgeltlich und bei Armuth auch die Verabreichung von Medicamenten. Dr. Günz, der Bezirksarzt, eröffnete am 3. Mai 1836 eine Heilanſtalt für Irre zu Möckern, die ſeitdem, nach Stötteritz verlegt, bedeutend erweitert erſcheint und eines herrlichen Fortgangs ſich erfreut.

Nicht minder rührig zeigte ſich die Zeit rückſichtlich des Handels und techniſcher Gewerbe. Natürlich! der Einfluß von außen her, durch Zollverband und Eiſenbahnen nur noch mehr in's Intereſſe gezogen, wirkte mächtig. Die ſchon 1775 von dem Stiftskanzler Dr. Jacob Heinrich Born verfolgte Idee einer Handelsſchule trat am 23. Januar 1831, durch die Kramerinnung hervorgerufen, in's Leben und ward mit 62 Handlungslehrlingen und 8 Zöglingen eröffnet. Zweck iſt Vorbereitung der Jünglinge zum künftigen Kaufmanne*). In dem Vereine der deutſchen Buchhändler entſtand anfänglich der Wunſch, ein Lokal für die Hauptverſammlungen des Vereins, ſowie für die wöchentlichen Sitzungen der Deputationen ꝛc. zu haben, und ſo erfolgte der Bau der herrlichen Buchhändlerbörſe 1834**). Von Schiebe und Nobak wurden in dem letzterwähnten Jahre die „Blätter für Handel und Induſtrie“ begründet. Es entſtand 1833 der 1835 beſtätigte Kunſt- und Gewerbeverein, welcher ſein Ziel, Beförderung einer höhern Ausbildung in Künſten und Gewerben, ruhig

*) Ueber den Status der mit großer Theilnahme aufgenommenen Anſtalt vergl. Tagebl. 1840. N. 132.

**) Vgl. das Weitere bei Gretſchel; Leipzig und ſ. Umgeb. S. 89 ff.

und rüſtig verfolgt und über das Wie? immer mehr in's Klare gekommen iſt. Sein Streben, allen in Sachſen beſtehenden derartigen Vereinen Centraliſation durch Gründung eines ſächſiſchen Gewerbevereins zu geben, ſcheiterte an Uneinigkeit der Deputirten*). Dagegen bildete ſich 1837 ein Leipziger Kunſtverein zur Beförderung der bildenden Kunſt und Verbreitung des Antheils an derſelben. Es iſt ein Actienverein, der aller zwei Jahre eine Ausſtellung zunächſt von Werken lebender, ausgezeichneter Künſtler veranſtaltet. Die aus dem Beſtande jener Ausſtellung angekauften Kunſtwerke werden theils unter die Vereinsmitglieder verloſt, theils zur Bildung eines Muſeums der Stadt verwendet**). Leipzig betheiligte ſich 1837/38 zu einem nicht geringen Theile bei der ſächſiſchen Maſchinenbaucompagnie und widmete der durch den preuß. Regierungsinſpector S. Sachs erfundenen Dachdeckung mit Harzplatten***) viele Aufmerkſamkeit. Die Erfindung, den Asphalt zur Bildung von beinahe unverwüſtlichen Trottoirs, Straßenpflaſter ꝛc. zu benutzen, ſchuf 1838 eine Asphaltactiengeſellſchaft†). Die polytechniſche Geſellſchaft erweiterte ihren Wirkungskreis dadurch, daß ſie aller 3 Jahre öffentliche Ausſtellungen gewerblicher Gegenſtände veranſtaltete, womit 1832 der Anfang gemacht ward. Hierneben verdient ausdrücklicher Erwähnung die Kunſtausſtellung, welche an Gemälden, Lithographien, Chromolithographien, Elfenbeinarbeiten und andern Kunſtgegenſtänden 1839 Herr Herzberg veranſtaltete††). Den Sonntagsſchulen und angehenden Gewerbetreibenden ward ganz beſondere

*) Kreisbl. 1838. S. 505. 509.

**) Vgl. unter andern Tagebl. 1839. N. 266.

***) Kreisbl. 1837. N. 201.

†) Kreisbl. 1838. S. 473 und 479.

††) Tagebl. 1839. N. 111.

Aufmerksamkeit gewidmet*). Ein von Röbling in Mühlhausen erfundener Sparkochherd erfreute sich vorzüglich im Interesse der Holzersparniß einer bedeutenden Aufnahme**). Dampf- und Mahl-Mühlen nach dem amerikanischen System kamen, vorzüglich seitdem die Mahlnoth von 1835 dergleichen Etablissements sogar erheischte, durch die Güte ihrer Productionen in große Gunst***), und ein reicher Bazar unter der neuerbauten Tuchhalle, zum ersten Male zum Weihnachtsfeste 1839 in seiner ganzen Pracht entfaltet†), diente durch erzeugte Rivalität nicht wenig zur Hebung und Anhäufung von Kunst- und Gewerbsgegenständen. Und damit nichts unversucht bliebe, widmete man auch, vorzüglich nach Aufforderung der Staatsregierung, dem Betriebe des Seidenbaues viele Aufmerksamkeit††).

Weniger augenfällige Theilnahme wenigstens ward der reinen theoretischen Wissenschaft zugewandt. Daß Beck's Seminar 1832 nach seines Stifters Tode in die Hände des berühmten Hermann überging, verbürgte allerdings den weitern herrlichen Bestand dieses nicht unberühmten Instituts. Der 1832 gegründete Schullehrerverein der Leipziger Ephorie, um welchen sich Dr. Hanschmann viele Verdienste erwarb, trägt nicht wenig zur wissenschaftlichen Centralisation des genannten Standes bei, dem man in neuerer Zeit mit Recht so viele Aufmerksamkeit gewidmet hat. Die Astronomie machte sich durch das Setzen einer Meridiansäule bei Connewitz 1832 bemerklich; aber was rücksichtlich des Erfolges von großem Einfluße ward, war die Herausgabe eines verbesserten

*) Tagebl. 1838. N. 275. 339.
**) Tagebl. 1838 N. 194. 214.
***) Tagebl. 1839 N. 59.
†) Tagebl. 1839. N. 355.
††) Kreisbl. 1837. S. 704.

Kalenders von dem Jahre 1833 ab, welchen die ökonomische Societät besorgte und welcher der Impuls zur Reform beinahe aller Kalender ward. Daß sich durch Ministerialverordnung vom 3. April 1833 in Rücksicht auf die Universitätsbibliothek eine Bibliothekcommission zu bilden hatte welche über Vermehrung der Bibliothek und zweckmäßige Verwendung dazu bestimmter Gelder beschließen sollte, war von dem besten Erfolge für das Institut. Durch das Hinzuthun der Bibliothek des 1835 aufgehobenen Schöppenstuhls erhielt die obige Sammlung zugleich eine beträchtliche Erweiterung. Auch die Stadtbibliothek genoß 1838 einer herrlichen Bereicherung durch die ihr testamentarisch vermachte, ausgezeichnete und große Bibliothek des Geheimrathes Pölitz. Um nichts zu vergessen, erwähnen wir noch die Gründung einer exegetisch-dogmatischen Gesellschaft 1834 durch den Professor Fleck.

Leipzig, das merkwürdiger Weise in der freundlichen Kunst der Musik von jeher viel geleistet hat, während es andererseits in der Poesie fast nur vorübergehende Erscheinungen aufzuweisen hat, denen es weder Stoff noch Phantasie lieh, übte auch in diesem Zeitraume den Cultus der edlen Musik auf erfreuliche und ausgezeichnete Weise. Wir erinnern nur an den immer mächtigern Aufschwung, den das große Concert nimmt; an die Berufung Mendelssohn-Bartholdy's als Dirigenten desselben; an die Singakademie unter Leitung des talentvollen und thätigen Musikdirectors Pohlenz zur Vervollkommnung ernster und höherer Vocalmusik; an die Leistungen der Euterpe und des Orpheus, zweier Vereine von Dilettanten, deren Streben durch gelungene Aufführungen von Meisterwerken sich belohnt hat; an die Quartettunterhaltungen während des Winterhalbjahres im Vorzimmer des Concertsaales, die ein

wahrer Kunſtgenuß für den Kenner ſind. Vor allem aber erinnern wir an die Virtuoſen, die das kleine Leipzig gebildet hat, namentlich die Claviervirtuoſin Clara Wieck und die Sängerinnen Gerhardt, Schlegel, Werner, ſowie die fremden Künſtler, welche unſre Stadt mit ihrem Beſuche erfreuten, als die Claviervirtuoſen Henſelt, Liszt, Thalberg, die Violinſpieler Vieux-Temps, Ole-Bull u. ſ. w. Nicht vergeſſen werden darf dabei, daß unſre Stadt in dieſer Hinſicht auch mit allem Eifer rang, im Baue muſikaliſcher Inſtrumente andern gleichzukommen, und daß es ihr namentlich rückſichtlich des Baues von Clavier-Inſtrumenten ſo gut gelungen iſt, daß ſie ſich kühn mit den beſten Fabriken Oeſtreichs und Englands in die Waagſchale ſtellen darf. Weniger wollte es mit andern Künſten, z. B. der verwandten Kunſt der Thalia fort, obgleich wir auch hier bedeutende Künſtler und Kräfte ſahen; doch mußten von Zeit zu Zeit Bajaderen 1839 und in neuerer Zeit die von Algier herübergekommenen Araber aushelfen, welche allerdings auch den bewunderungswürdigſten Gymnaſtikern unſrer Zone Räthſel aufzugeben im Stande waren.

Nicht übergangen werden darf die Erſcheinung, daß auch andere Kunſt- und literariſche Notabilitäten Leipzig Aufmerkſamkeit ſchenkten und dadurch das Gewicht und die Competenz unſrer Stadt anerkannten. Wir erinnern hier nur daran, daß der berühmte Bendemann einige ſeiner großartigen Gemälde hier zur Ausſtellung gab; daß Friedr. Fröbel, Director der Erziehungsanſtalt in Keilhau am Thüringer Wald, auf ſeiner pädagogiſchen Reiſe durch verſchiedene deutſche Gaue Leipzig nicht unbeſucht ließ; daß der vielgereiſte und namentlich für die Handelswelt durch ſeinen Scharfblick merkwürdige Engländer, Dr. John Bowring,

mehrere Tage in unſern Mauern verlebte, um ſich rückſichtlich unſers induſtriöſen Lebens zu orientiren.

Bei der Erinnerung an große und verdienſtvolle Männer wollen wir aber auch diejenigen nicht vergeſſen, welche in dieſem Zeitraume der Tod von uns forderte. Des im Stillen ſo wohlthätigen Hartz († 1833) haben wir bereits gedacht, ſowie des Gründers der Freiſchule, Plato's, der in demſelben Jahre der Stadt und ſeinen Schülern entriſſen ward. Nach dieſem Jahre war vorzüglich 1835 ein Jahr reicher Verluſte. Es nahm den gelehrten und feingebildeten Rector der Thomasſchule Roſt hinweg, raubte den verdienſtlichen Profeſſor der Philoſophie Weiske, den höchſt thätigen Stadtrath Müller, den unter dem Namen des Arabs allerwege bekannten Orientaliſten Roſenmüller u. a. Im Jahre 1837 verſchied neben mehreren die große Zier der Hochſchule Pölitz; 1838 raubte uns den ehrwürdigen Greis Ploß, durch Treue, Wahrheitsliebe und Wohlthun ein Muſter und Segen für die Stadt, den berühmten Declamator Solbrig ꝛc.; das folgende Jahr den Dr. Enke, den viel betrauerten Bürgermeiſter Deutrich, den um das Schulweſen höchſt beſorgten Stadtrath Porſche, den hochgebildeten Mäcen aller Künſte und Wiſſenſchaften Blümner und viele dergl., unter denen wir z. B. den Vater Klien ſchon genannt haben. Doch

Ob alles im ewigen Wechſel erkreiſt,
Es beharret im Wechſel ein ruhiger Geiſt.

Dies große Wort erfüllt ſich auch hier, und gleichſam aus der Aſche der zu Grabe Getragenen erſteht immer ein neues, verjüngtes Geſchlecht, den Ruhm der Vorvordern weiter zu tragen, auf ihren Werken fortzubauen, ihrem

Geiſte und Herzen Tempel zu bauen, Kunſt, Wiſſenſchaft, Wohlthätigkeit ꝛc. mit der Entfernung und dem Vordringen auch in immer höhern Potenzen aufzubauen.

Doch wir könnten noch manche Seite füllen, wollten wir alle die Regungen hier bemerken, die in unſrer Stadt nach dem großen Ziele hin arbeiten, die Männer und Jünglinge, Frauen und Jungfrauen bethätigen, um Kunſt und Wiſſenſchaft zu verbreiten, öffentliche Tugend zur Geltung zu bringen. Da pflegt faſt jeder Familienkreis eine Kunſt oder eine Wiſſenſchaft in der Stille des Hauſes, ohne daß Jemand weiter etwas davon bemerkte, als der ruhige Beobachter, der die Macht der Intelligenz und Kunſtfertigkeit Leipzigs darum ſo weit hervorragen ſieht. Da bilden ſich Geſellſchaften und Vereine in großer Anzahl, um das Ziel mit deſto größerem Nachdruck verfolgen zu können. Da wendet man eine unermüdete Sorgfalt auf die zweckmäßigſte Ausbildung des Armenweſens und widmet der Erziehung der Armenkinder eben ſo viel Zeit, als Aufmerkſamkeit und Geld. Sogar die kleinen und zarteſten werden nicht vergeſſen, ſondern in der 1834 geſchaffenen Kleinkinderbewahranſtalt auf das ſchönſte verſorgt. Da bemüht man ſich, durch Belohnungen, Anerkenntniſſe ꝛc. auf Dienerſchaften mehr zu wirken, als durch polizeiliche Maßregeln, da ſucht man durch Anlegung von Fonds, Hilfsvereinen und Witwenfisci Leipzig Kräfte zu erhalten, Elend zu mildern, ſeine Dankbarkeit gegen die Nachgelaſſenen verdienſtvoller Verſtorbenen zu beweiſen u. ſ. w. Kurz, wie wir erwähnten, ganze Seiten ließen ſich noch mit dieſem reichen Stoffe füllen. Doch wir brechen ab; der Umfang unſeres Buches mahnt zum Ende und darum nur noch kurz zur Charakteriſtik des neuen Leipzigs, was es in äußerer Rückſicht gethan hat, ſich dieſen Namen mit Recht zu verdienen.

Es bedarf nur der flüchtigen Erinnerung an das, was

in dieſer Hinſicht geſchehen iſt, um Leipzig auch ſeiner äußern Umwandelung wegen, die in dem angegebenen Zeitraume erfolgt iſt, das neue Leipzig zu nennen. Man denke an die allmählige Umgeſtaltung der Alleen und Plätze in die reizendſten Gartenanlagen; an die Verwandlung des wilden Roſenthals in einen Prater; an die Schöpfung des Johannisthales aus dem Nichts einer Sandgrube; an die Ausfüllung von Gräben und Lachen und Umgeſtaltung derſelben zu freundlichen Plätzen und Anlagen; an die glänzende Beleuchtung durch Gas; an die neue, Reinlichkeit und bequemen Gang fördernde Pflaſterung der Straßen; an die Entfernung der fatalen Dachtraufen, die 1841 vollendet wurde; an die neuen Namen der Gaſſen, Straßen und Plätze ſogar; vor allem aber an die Verſchönerung und Vergrößerung der Stadt durch neue, herrliche Gebäude. Wir können ſie hier nicht alle mit Namen aufführen, die große Zahl herrlicher Gebäude, welche inmitten der Stadt und Vorſtadt von 1830 an bis hierher entſtanden ſind. Nur einiges hiervon, um dem umſchweifenden Blicke Haltpunkte zu geben. Auf der Grimma'ſchen Straße, wo das herrliche Gebäude des Café Français mit dem gegenüberſtehenden, großartigen Hauſe 1835 den Anfang machte, ſind alle niederen und unanſehnlichen Gebäude verdrängt worden, und es erheben ſich an deren Stelle großartige Bauten, welche an die Idee der Paläſte heranragen, z. B. das Bäckerhaus, das ſchrägüber befindliche neue Eckgebäude am Eingange in die Univerſitätsſtraße. Der Neumarkt, die Reichsſtraße, die Ritterſtraße, die Hainſtraße, der Brühl, kurz alle Straßen und Gaſſen haben ſich durch neue, prächtige Gebäude verſchönt, und wo ein Neubau unnöthig war, da hat man durch Veränderung im Aeußern und Innern der Gebäude, durch Ueberſetzung, Anbau, Einrichtung ſplendider Gewölbe u. ſ. w. das Alte zum Neuen ge-

ſtempelt, durch Auffriſchung die alte Großartigkeit in das gehörige Licht geſtellt. Noch weit auffallender ſind die Neubauten in den Vorſtädten. Gehen wir von den herrlichen Gebäuden der Bahnhöfe aus und laſſen wir die daneben entſtandenen neuen Gebäude nicht unberückſichtigt, ſo winkt uns am Waageplatze neben dem Packkammergebäude rings um den ſchönen Platz eine beträchtliche Anzahl zum Theil neu entſtandener herrlicher Häuſer entgegen. Von hier aus ſehen wir ſchon die neue Bürgerſchule inmitten hübſcher Häuſer glänzen, und ſind wir bei ihr angelangt, ſo ſtößt der Blick am Rannſtädter Thore wieder auf beträchtliche Neubaue. Die Frankfurter Straße iſt mit manchem neuen Gebäude geziert, der Fleiſcherplatz, welcher noch einige Jahre vorher recht ſalopp erſchien, ſieht reinlich und zierlich aus, die hübſchen Gärten, die ſich hinter zum Theil ſehr ſchönen Häuſern von hier ab bis über das Thomaspförtchen hinaus in dem ehemaligen Stadtgraben gebildet haben, gewähren einen freundlichen Anblick und erhöhen den Glanz des palaſtähnlichen Gebäudes, das ſich zwiſchen der Thomasmühle und Reichels Garten erhoben hat. Letzterer Garten ſelbſt zählt in ſeiner vordern Abtheilung eine förmliche Gaſſe neuer und ſchöner Gebäude; am Schloſſe ragt nun die großartige Kaſerne hervor; gegenüber, in und an der Mühlgaſſe reihen ſich die neuen Gebäude an einander; die vormalige Esplanade führt ihren neuen Namen „Königsplatz“ um der herrlichen, an ihr entſtandenen neuen Gebäude willen mit vollem Rechte; tiefer in der Zeitzer Straße ſtoßen wir unter andern anſehnlichen Bauwerken auf das ächt Römiſche Haus, welches Dr. Härtel 1832 f. erbaute; die große und kleine Windmühlengaſſe hat ſich durch manche nennenswerthe Bauwerke verjüngt; vor dem Thore tritt uns das neue, ſchöne Taubſtummeninſtitut entgegen; die

Johannisvorstadt ist durch beträchtliche Neubauten zu einem ansehnlichen Theile unsrer Stadt erhoben worden; am Roßplatze hat sich das Alte erneut, und der Augustusplatz gehört seiner an ihm befindlichen großartigen Gebäude wegen zu den schönsten der Stadt. Die Dresdner Straße putzen der palastähnliche Rheinische Hof u. a. Am Schützenthore ladet uns das große, 1834 geweihte Schützenhaus zum Verweilen ein, und treten wir durch das Thor hinaus, so treffen wir, sowie rechts über der Milchinsel an der Dresdner Straße, zwei ganz neu entstandene Stadttheile, die Marien- und Friedrichstadt, die durch ihre lieblichen und großartigen Gebäude, durch ihre schönen Gärten und breiten Straßen das Auge entzücken und ihre königlichen Namen mit vollem Rechte führen. Wenn auch alles andere schwiege, so würde uns schon diese äußere Verherrlichung unsrer Stadt von der wachsenden Größe derselben überzeugen.

Historische Rückblicke, Uebersichten und Charakteristiken des obenerwähnten Zeitraumes.

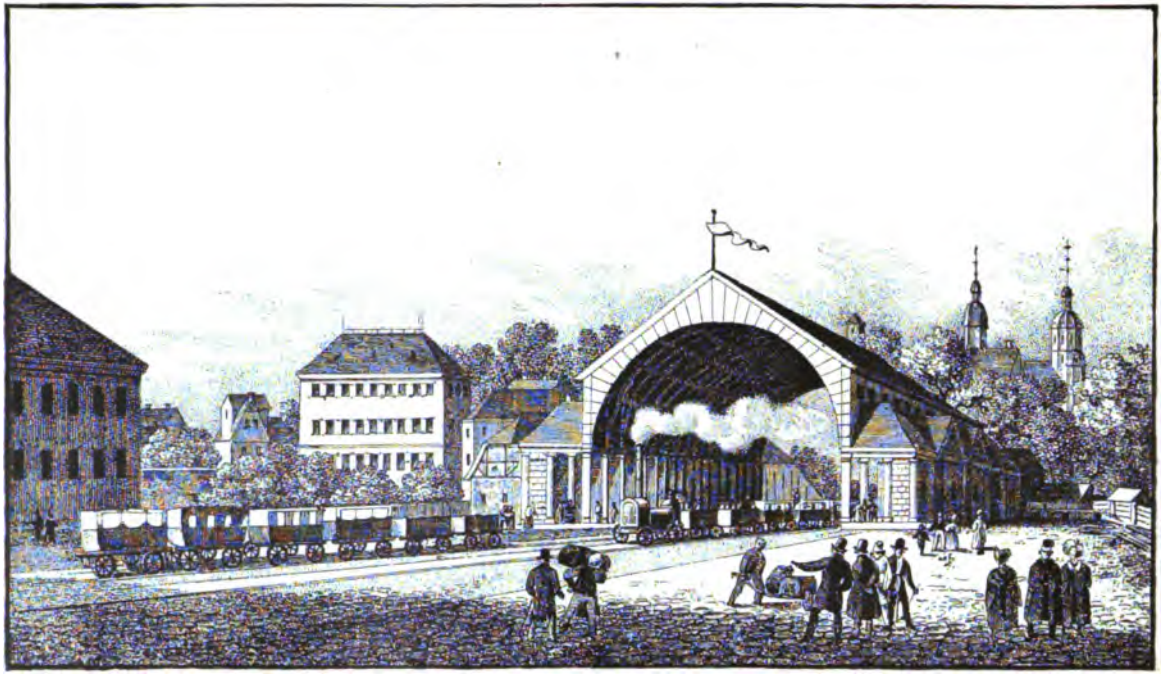
Der bemerkte letzte Zeitraum ist in jeder Hinsicht ein bewegter zu nennen. Große und kleine Ereignisse häuften sich auf und neben einander, um die Bevölkerung stets in Athem zu halten, auch wenn wir das, was außerhalb des beschränkten städtischen Weichbildes vorfiel, hier gar nicht in Rechnung bringen. Er begann sogleich mit großen, ernsten Thatsachen, die einen Strom von Bewegung nach sich zogen und auf die Umgestaltung des Größten und Kleinsten hinwirkten. Im politischen Theile; Veränderung der Grundverfassung in Staat und Stadt, Wechsel der Behörden, Mündigerklärung der Bürgerschaft, Organisation der neuen

Verwaltung, ihre die Aufmerkſamkeit ſpannende Thätigkeit, die herabwirkt bis auf das Volksleben, ihre Feſte, Einrichtungen, Gewohnheiten, Baulichkeiten, Bürgerbewaffnung, Ausbildung derſelben und was dergleichen mehr iſt. Im Reiche der Wiſſenſchaft und der Ueberzeugung: Kampf und Bewegung nach allen Seiten hin, hier zwiſchen den Reformern und Stabilitätsmännern, unter den Juriſten rückſichtlich der neuen Geſetzgebung, unter den Medicinern hinſichtlich der durch die um ſich greifende Homöopathie erwachten Forſchung, durch die Erfindungen und überraſchenden Reſultate im Reiche der Chemie, Pharmacie, Botanik ꝛc. ꝛc., durch die über den Erdball raſenden Contagionen, welche die Welt erſchütterten. Im Reiche der Philoſophie und Theologie: durch die wieder erwachten Kämpfe der hiſtoriſchen Satzungen mit dem Streben nach Vernunftreligion, durch die bewegenden Einflüſſe des St. Simonismus, ſtraußiſcher Lehrer, andererſeits der Myſtiker und Pietiſten, welche letztere hier in Leipzig freilich keinen beſonderen Anhang haben und nur auf einen gewiſſen Theil der untern Claſſen und durch Tractätchen wirken konnten und doch ſogar in ihrer Abſonderung ſo ſichtbar hervortreten, daß mehrere Familien mit den Stephaniſten nach Amerika auszuwandern beſchloſſen, es jedoch zu ihrem Glück nicht ausführten; daneben die großartigen, ſich aneinander drängenden Feſte hiſtoriſcher Weltbegebenheiten von der Feier der Augsburgiſchen Confeſſionsübergabe 1830 an bis herab auf das Jubiläum zu Ehren der Buchdruckerkunſt 1840. Im Handel: der Zollverband, die Eiſenbahnen, das Dampfmaſchinenweſen überhaupt, die Münzveränderungen ſogar. Rückſichtlich der Gewerbe und Künſte: die Maſſe neuer Erfindungen und Anwendungen, von der Auflöſung des Kautſchuk an bis zum Daguerrotyp und der Gasbereitung zur Erleuchtung. Daneben die Grippe, die Cholera, das oft

merkwürdige, höchſt veränderliche Wetter, die Neubauten ꝛc., kurz in allen Beziehungen große, gewaltige Bewegungen! Wer kann da angeben, welchen großen Einfluß dies alles ſchon gehabt hat, wo hinaus dies alles will!? Erſt dann, wenn alle die, welche zur Zeit in dieſem großartigen Thun und Wogen wandeln und thätig ſind, längſt zu Staub ſich ſchlafen, erſt dann wird es der Geſchichte möglich ſein, dieſe ungeheure Maſſe, die immer noch nach Geſtaltung ringt, zu überſchauen und in ein ruhiges, charakteriſtiſches Bild zu bringen. Wir müſſen uns heute der Gegenwart überlaſſen, die uns von Begegniß zu Begegniß fortreißt, und in dem chaotiſchen Wechſel der Thaten, Gedanken und Geſtalten genügt eine bloße Hinweiſung. Tretet ſelbſt auf die Bühne dieſes geräuſchvollen Lebens, ſo müſſen wir den darnach Verlangenden zurufen, und fühlt, wie bei dieſem Wogen kein Feſthalten der Geſtalten möglich iſt!

Nur ein dürftiges Bild von dem großen, lebendigen Schauplatze bilde den Schlußſtein dieſes Werkes, das verſucht hat, ein lebensvolles Gemälde von Leipzigs ganzer Vergangenheit zu entwerfen. Wenn es uns nur zum Theil gelang, dann entſchuldige man uns mit der Betäubung, welche das Rauſchen der Gegenwart verurſacht, mit der bunten ſchillernden Maſſe, welche die Ausſicht hemmt und blendet.

Leipzig, das am 1. December 1834, 44 802 Einwohner zählte, hatte ſich bis zum 1. December 1840 auf 50 000 vermehrt. Gab es nur ein Land Europa's, die Lombardei nämlich, die Sachſen an Bevölkerungsdichtigkeit übertraf, ſo gab es andererſeits nur eine Stadt, nämlich Mailand, welche zur Zahl ihrer Häuſer dieſelbe Bevölkerungsdichtigkeit wie Leipzig hatte, nämlich durchſchnittlich 32 Einwohner auf jedes Haus. Bedenkt man, daß zur Zeit der Meſſe die Zahl der auf dieſem kleinen Raume ſich Zuſammendrängenden leicht um die Hälfte



Leipzig-Dresdner Bahnhof (Innenseite).

wächst, so kann man sich das dichte Hin- und Herwogen dieser Massen, wie man dasselbe oft bemerkt, leicht denken. Die Masse nun ist ein Conglomerat von Einheimischen und Fremden, von ständig hier Wohnenden und Leuten, die nur Tage, Monate oder höchstens einige Jahre hier zubringen: daher ihr gemischter, schwer festzustellender Charakter. Doch dürfte folgendes im allgemeinen gelten. Der Leipziger ist gesittet, hat bis herab in die niedrigsten Kreise eine gewisse Politur, ist höflich und gesellig, doch nicht zuvorkommend, wie der Dresdner, und affectirt, namentlich in den höhern oder in den niedrigsten Kreisen, vorzüglich gegen Kleinstädter, gern eine gewisse Herablassung. Steigt ihr hinab in die niederen Kreise, so findet ihr, je tiefer ihr steigt, desto mehr Vornehmthuerei, die namentlich die Frauenwelt affectirt, und nur der, welcher unter die äußere polirte Schale des Leipziger Lebens zu blicken vermag, kann beurtheilen, wes Geistes Kind die Person ist, welche im Nimbus großstädtischer Verklärung vor ihm steht. Das kaufmännische Leben blickt in dieser Welthandelsstadt überall durch, die Edeln von der Kaufmannschaft sind das tonangebende Prinzip, weil sie die Geldmacht sind; Handel ist darum stets das dritte Wort. Sogar der Handwerker und Künstler steigert sein Geschäft bis zur Fabrik, nur die Aermeren der letztern Classe sind Schneider, Schuhmacher, Klempner ꝛc., die Angesehneren, Kleiderfabrikanten, Lampenfabrikanten u. s. w., haben große Gewölbe und Magazine und wetteifern in jeder Hinsicht mit dem Handelsstande. Zum Tone gehört es beinahe jetzt, fast jeden Tag mit neuen Artikeln, mit Ausverkauf unter dem Fabrikpreise, mit Anpreisungen seiner reellen und billigen Bedienung in den Zeitungen und dem Tageblatte zu stehen, und nur die alten, seit Jahrhunderten schon bewährten Handlungshäuser mit ihrer sichern Kundschaft verschmähen die Kunstgriffe, welche

vorzüglich von Anfängern und Neulingen angewendet werden ſollen, um ihr Geſchäft in Aufnahme zu bringen.

Die Wohnung des Leipzigers iſt ſehr elegant, es herrſcht in ihr Geſchmack, Reinlichkeit und Nettigkeit. Es koſtet aber auch nicht allein die Anſchaffung und Unterhaltung des Möblements, ſondern auch die Miethe dafür, viel Geld. Einen eignen und nicht unergiebigen Erwerb bilden die Aftervermiethungen. — Da der Handelsſtand präponderirt, ſo iſt es natürlich, daß unter den Lieblingsſtudien und Neigungen Leipzigs die Muſik obenan ſteht; denn ſie iſt diejenige Kunſt, welche auch noch gepflegt werden kann, wenn der geräuſchvolle Tag über die Thätigkeit des Mannes anderweit disponirt hat, und die edle Muſika ſteht darum auch in ſolcher Aufnahme zu Leipzig, daß es ſo leicht keine Familie giebt, in welcher nicht wenigſtens ein Inſtrument, und ſei es nur die ſchmachtende Guitarre, einheimiſch wäre. Der Geſchmack, welcher den Leipzigern nicht abzuſprechen iſt, hat auf das wohlthätigſte auf die Ausbildung der Muſik, und dieſe wiederum auf die Bildung des Geſchmacks gewirkt. Es giebt ſo leicht keine Geſellſchaft, in der nicht Geſang und Spiel gehört würde, und in Wahrheit, über der Muſik vergißt der Leipziger manche andern Allotria. Es geht daher ſo weit, daß auch faſt an keinem öffentlichen Orte, wenigſtens zu beſtimmten Zeiten, Muſik fehlt, ohne daß den Leipzigern dabei, wie dies anderwärts ſo häufig der Fall iſt, nur immer das Tanzen einfiele, und namentlich zur Meſſe ſind alle Wirthſchaften mit Muſikchören und Harfiniſtinnen beſetzt, ohne daß dies dem ächten Leipziger läſtig würde, wie ſehr auch oft die Meßfremden ſich darüber ereifern. Nur in neuerer Zeit lehnte man ſich gegen den üblichen Concertgroſchen, d. h. gegen die Auflage, welche die in der Wirthſchaft concertirenden Muſiker von jedem Gaſte forderten, auf, aber nicht, weil die Muſik läſtig wurde,

ſie müßte denn ſchlecht geweſen ſein, ſondern weil man nicht gezwungen ſein wollte, ſich in einem öffentlichen Wirthshauſe einen Platz von den Muſikanten zu erkaufen. Leipzig trägt durch ſeine Muſikliebe aber auch den Ruhm davon, Takt und Gewicht in Beurtheilung neuer Größen auf dieſem Felde zu haben, und es weiß dies und thut ſich, nicht mit Unrecht, darauf etwas zu Gute.

Weniger ausgebildet iſt ſein Theaterleben. Das Geſchichtliche bis herab auf die Neuzeit haben wir bereits beſprochen. Auch hier thut ſich das recenſirende Publikum auf ſeinen Takt etwas zu Gute, doch manchmal wohl mit Unrecht. Die Klagen, daß nur Poſſen und Luſtſpiele ein volles Haus machten, fallen nicht immer auf Rechnung der Theaterdirektion.

Die Studenten anlangend, ſo hat die neuere Geſetzgebung dieſe jungen Leutchen räſonnabler, aber auch zahmer gemacht, ſie ſuchten ihr Heil und ihr Glück mehr im Familienleben, als ſonſt in den Verbindungen auf den Kneipen, und obwohl es noch unerlaubte Verbindungen geben ſoll, ſo möchten wir doch behaupten, daß ſie nur deshalb exiſtiren, weil ſie verboten ſind und die Studentenwelt an den bunten ſchillernden Farben hängt, welche die Verbündeten, namentlich an den Mützen gern tragen. Seit jedoch das neue Straßenpflaſter die breiten Steine entfernt hat, ſind eine große Anzahl öffentlicher Unziemlichkeiten in Wegfall gerathen.

Da Leipzig von einem lebensfrohen, wir wollen nicht ſagen vergnügungsſüchtigen Völkchen bewohnt wird, das jeden Tag ſeine Erholung beanſprucht, was ihm nur der Miſanthrop verdenken mag, ſo läßt ſich erwarten, daß ihn auch ein reicher Cyclus von Bällen, namentlich die Zeit um Faſtnacht, ſeiner Monotonie entreißt. Was aber elegant ſein ſoll, muß geſchloſſen erſcheinen, öffentliche Bälle ſind mit Verruf belegt. Kein vortheilhaftes Zeugniß für die Sitte!

Daß man übrigens in Leipzig fein bürgerlich lebt, mit Gottes Sonne aufsteht, gewöhnlich des Mittags (12 Uhr) die Hauptmahlzeit hält, nicht tief hinein in die Nacht lebt, um den Morgen zu verschlafen, daß man seine Lust an Gottes freier Natur hat, und sich sogar zu Jahreszeiten in's Freie setzt, um seinen Kaffee zu genießen, wo andern Leuten die Gänsehaut über den Rücken läuft, dies alles erweckt uns ein gutes Vorurtheil für die Leipziger, sowie auch ihre große Liebe zu Blumen und zum Gartenleben. Warum aber jagen die Leutchen ihre schulfähigen Kinder aus einer Stunde in die andere und geben so wenig auf Gymnastik?

Wohin aber der Leipziger auswärts geht und fährt, was dort Ton und Charakter ist und wie hier wahres Vergnügen, dort nur schale Ausstellung zu finden, anderwärts auch Prügel zu holen sind, das erzählen Gretschel und Stolle zur Genüge. Volksfeste sind das Fischerstechen, die Schönefelder Kletterstange, die Dorfkirmßen, der Besuch des Johannisthals und Todtenackers am Johannistage.

Was den moralischen Charakter der Stadt anlangt, so wollen wir darüber nur einige Worte verlieren. Man hat in neuerer Zeit über den Verfall der alten guten Sitten geklagt, versteht aber im allgemeinen darunter nur die sonst üblichen Förmlichkeiten der Familien rücksichtlich des Gottesdienstes und der Gottheit. Wir möchten dieses sonst übliche, zu bestimmten Zeiten eingeführte Beten, Fasten und Kirchengehen den sogenannten Staatsvisiten vergleichen, die man dem lieben Gott machte, um nicht gegen die religiöse Lebensart zu verstoßen. Wir können nicht einstimmen in den misanthropischen Ton derer, die überall die Gespenster der Sünde umherwandeln sehen, weil die Leute ungenirter und weniger furchtsam geworden sind als sonst. Allerdings sind die Gotteshäuser nicht mehr so besucht als früher, allerdings

vernachlässigt man die häuslichen Andachtsübungen, wir wollen zugeben, mit Unrecht. Aber warum? Weil man sich nicht mehr vor der Hierarchie, vor Kirchenstrafen, Sittenrichtern, u. s. w. fürchtet und sich gewöhnt hat, nicht besser zu scheinen, als man ist. Das ist aber auch eine Tugend! Und wäre auch Leipzig wirklich ärmer geworden an Privattugenden, so ist es doch reicher geworden an öffentlichen. Seine ruhmreiche Wohlthätigkeit hat sich vermehrt. Mit großen Anstrengungen befördert es alle Institutionen, die auf Bildung und Belebung des Geistes und Herzens abzwecken. Es hat in neuester Zeit oft bewiesen, daß ihm das Recht alles gilt, und hat sich derer mit Wärme und Nachdruck angenommen, deren Recht gekränkt ward. Es band sich dabei an keine örtliche Schranke, an keine nationale Grenze, es schloß Polen in sein Herz, es nahm sich der Göttinger Vertriebenen an, und dabei ist von ihm aus stets ein heller Stern des Lichts und der Wahrheit gegangen und es hat die Kämpfer für religiöse Wahrheit, Tugend und Recht geehrt, wie keine andere Stadt mehr, und beugt noch heute ihr Haupt vor diesen Kämpfern. Was will man weiter! Freilich giebt es auch eine Chronique scandaleuse wie in jeder andren Stadt, aber was wir schon früher behaupten mußten, das gilt auch jetzt noch. Leipzig ist sogar zu klein für eine großartige Lasterhaftigkeit, zu offen für heimliche und versteckte Sünden. Die Freuden- und Spielhäuser sind nur Kleinigkeiten gegen derartige Etablissements anderer Orte, die Pfänderverleiher, die unter die Kategorie der Blutsauger gehören, sind durch das wohlthätige Institut des Leihhauses zum großen Theile in Mißcredit gekommen und würden ganz aufgehört haben, wenn das Leihhaus die Pfänder nicht zu niedrig taxirte; nur die Wucherer, sagt man, sollen noch gute Geschäfte machen und ein freches und blutdürstiges Volk sein.

Doch genug! Mein letzter Blick fällt auf die Masse fleißiger und thätiger, fröhlicher und luſtiger Menſchen. Ich erinnere mich des Wortes:

Wo man ſingt, da laß dich ruhig nieder,
Böſe Menſchen haben keine Lieder!

Ich denke daran, daß ein heiteres Geſicht, des Lebens frohe Laune der Ausdruck eines ruhigen Gewiſſens, eines behaglichen, wohleingerichteten Lebens ſind, und Leipzig liegt vor mir da im Sonnenſcheine des Glücks, der Zufriedenheit, der ſocialen Tugend. Von der Zeit Heinrichs I. an, alſo ſeit bereits 800 Jahren, iſt es täglich gewachſen an Kraft, Ehre, Wohlſtand, Bedeutſamkeit. Es hat keinen, auch nicht den kleinſten Rückſchritt gethan. Es hat ſich gehalten im Sturme der Zeit, es iſt die Zuverſicht ſeiner Fürſten geweſen. Nur auch fortan tüchtige Lotſen, treue Schiffer, vor allem einen richtigen Kompaß und immer wache Augen für Sonne und Sterne! Gott ſegne Leipzig!

Alphabetisches Verzeichniß

des Wesentlichsten aus der Geschichte Leipzigs.

(Bemerkungen: Die römische Zahl bezeichnet die Bände der Geschichte, die deutsche Zahl nennt die betreffenden Seiten dieser Bände. Das Register erscheint in Angabe und Jahreszahlen so selbständig, daß es recht gut für sich bestehen und ein kleines Conversations-Lexikon über alles Leipzig Betreffende und Merkwürdige abgeben kann. Die wenigen Artikelchen, welche keine Seitenzahl enthalten, sind Curiositäten ꝛc., die in der Geschichte selbst nur angedeutet werden konnten und der Vollständigkeit wegen aus den Chroniken hier aufgenommen worden sind).

A.

Abdecker, welche Brunnen und Wiesen vergiftet haben sollen, werden verbrannt 1501.

Abendmahl, wenn es zuerst nach protestantischem Ritus gefeiert worden, s. Reformation.

Aberglaube, dreht sich im 15. Jahrh. vorzüglich um Sterndeuterei I. 557. wird im 16. Jahrh. von gewissen Seiten unterstützt, um das Volk gegen die Calvinisten aufzuhetzen II, 181. 183. nimmt im 30jährigen Kriege sehr überhand II, 265. 278. bemächtigt sich Anfang des 18. Jahrh. auch selbst der Wissenschaft, II. 338. glaubt 1682 noch an eine Prophezeiung, daß Leipzig in diesem Jahre durch Feuer untergehen solle. Für 1685 wiederholt sich diese Lügenpredigt. Viele Familien flüchten auf's Land. Geistliche bitten Gott um Abwendung dieses Uebel's von den Kanzeln II, 339. Johannismännchen in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. II, 440. Vgl. übrigens: Gespenster, Naturwunder, Teufelserscheinungen, Wunderzeichen u. s. w.

Abgaben, (vergl. Steuern, Beden) städtische, s. Finanzen. Schon 1292 wird ein Cellarius (Kämmerer) genannt I, 96.

Abgeordnete Leipzigs zur Ständeversammlung, s. Landtag.

Ablaß II, 10. Jubeljahr 1300. — Auf 40 Tage bei Gelegenheit der Restauration der Thomaskirche der Seuchen wegen 1355 I, 193. 194. Andere dergleichen 1285. 1326. 1452. I, 194. 361. Leo's großer Ablaß 1517 II, 12 f. Der des Cardinal Reymund 1503 II, 14. Butterbriefe II, 15.

Ablaßmärkte hatte Leipzig 1414 zwei I, 89.

Accise (vergl. Steuern) kommt 1428 auf I, 362 ist nicht immer eine landesfürstl., sondern auch eine städtische I, 365. erhält 1640 den Namen Landaccise II, 252. wird 1631 auf's Holz, 1633 auf den Wein, 1641 auf alle Waaren, 1643 von den Schweden auf Bier, Getreide und Victualien gelegt, in demselben Jahre noch erhöht, 1657 von Victualien und Pferden wieder abgeschafft, 1697 für 70000 Thlr. jährl. verpachtet; erhält 1705 den Namen Generalconsumtionsaccise; erscheint 1729 als Gegenstand großer Unzufriedenheit und des Spottes II, 353. wird 1824 in Generalaccise umgewandelt II, 567.

Accishäuser, neu erbaut 1714 II, 361.

Acta eruditorum, begonnen 1682, s. Menke.

Adler, wird 1704 im Rosenthale geschossen und ausgestopft auf die Rathsbibliothek gegeben.

Adlerapotheke, s. Apotheken.

Adreßkalender, erster Leipzigs 1701 II, 377.

Adressen der Stadt nach den Septemberunruhen 1830: des Handelstandes II, 611. der Bürgerschaft II, 612. der Buchhändler, sehr energisch II, 612. der Innungen, sehr egoistisch II, 613. der Aerzte, sehr beschränkt II, 613 f.

Advocaten tauchen bereits im 15. Jahrh. auf, werden statt der Winkeladvocaten empfohlen I, 525.

Advocatus, civitatis I, 57. 73. 75. 76. s. Vogt.

Aerzte, fahrende, d. i. herumziehende; es wird ihnen Hanswürste mitzubringen verboten, II, 293. solche fahrende Aerzte giebt es bis Ende des 18. Jahrh. auf den Messen II, 293.

Agrikola von Eisleben, Luthers Notar und Sekretair bei der Leipziger Disputation II, 25.

Akademie der bildenden Künste, s. Maler-Akademie.

Akademischer Senat, s. Universität.

Albrecht, Markgraf, der Harte, 1190—1195 I, 105. kriegt mit seinem Bruder Dietrich 1190 I, 106. stirbt an Gift 1195 I, 108. 2) Albrecht der Entartete I, 156. kriegt mit den eigenen Kindern Friedrich und Diezmann (s. d.) I, 157. verkauft und verschenkt Städte und Ländereien; Leipzig 1291 an Stift Merseburg I, 158. Aufstand der Leipziger gegen ihn I, 159. schlagen ihn bei Torgau I, 160.

Alehind, Alex. Scotus, einer der ersten theolog. Prof. an der Univers. nach der Reform. 1541 II, 102.

Alexander V., Papst, bestätigt die Leipziger Universität 9. September 1409 I, 262.

Almosenamt, förmlich eingerichtet 1704. vertheilt 1705 schon 32,760 Thlr. II, 341. erweitert s. Fonds durch Collecten vor den Kirchthüren

1705. durch freiwillige Almosensteuer 1652 II, 266. Vergl. Armenanstalt.

Aloë mit 5138 Blüthen 1700 in Bosens Garten; eine andere 1711 mit 6486 Blüthen; 1755 eine mit 2294 Blüthen II, 311.

Altar, früherer der Thomaskirche, 1355 erbaut I, 578. der der Nikolaikirche 1607 durch einen neuen ersetzt I, 584. der der Dominikanerkirche im 15. Jahrh. merkwürd. I, 592.

Alter, hohes: Buchbinder Ficker † 1592 im 103. J. Steph. Steiner, Schuhm. † 1664 im 124. J. eine Witwe † 1665 im 108. J. eine Witwe † 1682 im 108. J. eine Witwe v. einem Hutmacher † 1696 im 104. J. eine Witwe † 1705 im 100. J. Anno 1706 sterben 15 Personen von 80—90 J. ein Student † 1638 von 100 Jahren.

Alumneum der Thomasschule nach der Reform. errichtet II, 87. die Kirchen müssen zur Erhaltung beitragen, weil das Alum. die Kirchen bedient, 1543 II, 89.

Alveldensis, ein Barfüßer, schriftet viel Unsinn gegen Luther und die Reformation II, 37.

Amlungsburg am Peterschießgraben, 1669 erbaut, wird 1686 wieder abgetragen II, 271.

Amthaus, 1534 erbaut, 1554 erweitert II, 152.

Anatomie ist bis Anfang des 18. Jahrh. Privatanstalt der medic. Prof. findet sich zuförderst im Kreuzgange bei der Paulinerkirche; erhält 1665 mittelst Vergleich mit dem Rath die abgethanen Delinquenten; bekommt Anfang des 18. Jahrh. einen Platz im alten Bibliothekgebäude des Paulinums; wird 1804 als königl. Anstalt gestiftet II, 315.

Andreä, Dr., 1574 der Univers. aufgezwungen II, 173. Mitverfasser der formul. conc. II, 174.

Anger, dem Nonnenkloster zugehörig, kommt 1543 an die Stadt II, 109.

Angermühle, die erste Mühle Leipzigs, von der Stadt 1499 käuflich erworben I, 412.

Anlagen der Stadt, beginnen 1702 und 1703 durch Schöpfung von Alleen II, 348. werden 1763 erst recht eigentlich durch Kriegsrath Müller hervorgerufen II, 432. werden nach der Schlacht, besonders durch Frege, restaurirt II, 559. Vgl. übr. Befestigungen.

Anton, König, 1827 ff. II, 593. 2) Paul, Docent an der Universit 1686 Mitbegründer des Pietismus II, 321.

Antonierherrn, s. Augustiner.

Apels Garten, s. Reichels.

Apollo, Loge, s. Freimaurerei.

Apotheke, vor 1409 gab es noch gar keine öffentliche Apotheke in Leipzig I, 192. vielleicht nur Klosterapotheken I, 311. die erste war

die zum goldenen Löwen, Eigenthum der medic. Fakult., mit der Universität von Prag eingewandert, um 1540 an einen Privatmann, Hutter, verkauft I, 312. Salomonis- und Mohrenapotheke entstanden ungefähr hundert Jahre darauf I, 313 f. letztere jetzt Engelapotheke genannt I, 315. im J. 1604 Anlegung einer vierten; Kampf der bestehenden dagegen I, 315 f. Verwahrung des Raths gegen die Verprivilegirung blos dreier A. Seitens der Regierung I, 346 f. Beschränkung der vom Rathe beanspruchten Rechte, I, 318 f. Anlegung der Apotheke zum weißen Adler 1709, wird 1740 kurfürstl. Apoth. I, 321. Wunsch der Vorstädte zur Anlegung einer 5. Officin in den Vorst. I, 322. Homöopath. Apoth. I, 322. — Winkelapoth. werden schon frühzeitig verboten I, 313.

Appellationsgericht, 1835 eingerichtet II, 646.

Arbeitshaus soll 1671 bei dem Joh. Hosp. für loses Bettelvolk erbaut werden II, 267. 2) A. für Freiwillige wird 1792 begründet II, 419, wird 1813 ein Militairhosp. und Nov. 1814 seiner Bestimm. zurückgegeben II, 560.

Armbrustschützen, s. Schützengesellschaft.

Armenanstalt (vergl. Almosenamt) trat 1803 in's Leben II, 423. wird 1813 von Eug. Napol., 1814 vom Könige von Dänemark beschenkt II, 471. sorgt im Winter 1838 für erwärmte öffentl. Lokale für Arme II, 670.

Armenhaus, neues, 1832 erbaut II, 670.

Armenordnung, förmliche und wahrsch. erste zur Zeit Moritz's II, 110.

Armenpflege, e. 1439 in dem von der Stadt erworbenen Georgenhosp. begründete Anstalt I, 516 e. regelmäßige A. begann mit 1473 I, 517.

Armenschule, s. Schulen.

Arnold, Christoph, Bauer z. Sommerfeld, Astronom II, 317.

Aristokratismus, erhebt sich vorzügl. Ende des 17. Jahrh. II, 284. vorzügl. Amt- und Geldaristokratie II, 285. nützt der Kunst und Wissenschaft Anf. d. 18. Jahrh. II, 312. thut viel für einen großartigen Charakter der Stadt II, 347.

Arzneikunde, ihre Stellung bei Gründung der Univers. I, 267. liegt im 15. und 16. Jahrh. im Argen I, 530.

Aesticampianus, lehrt gegen Ende des 15. Jahrh. in Leipzig I, 535.

Astrologie, und astrologische Träumereien gelten in Leipzig viel I, 534 f.

Aufpasser in den Thoren werden angenommen 1680.

Aufruhr und Aufstände, der Studenten gegen die Verpönung berüchtigter Kleidertrachten im 15. Jahrh. I, 540. derselben wegen Schließung der Universitätskeller I, 543 f. derselben gegen einen

ſchlecht enthauptenden Nachrichter I, 546. derſelben wegen Abſchaffung des Pennalismus 1682 (ſ. d.); derſelben 1713 wegen Verbot des öffentlichen Tragens der Schlafröcke (ſ. Studenten); derſelben 1545 gegen die Stadtwache, 1614 gegen die Kaufleute bei einer Mummerei; derſelben 1675 gegen die Schloßwache; derſelben 1697 gegen die Polizei, die ihnen ein Ständchen zu bringen verbieten will; — der Schuhknechte wider die Studenten 1471 I, 541 f. — unter den Söldnern 1546 II, 143. wegen des Calvinismus II, 181 ff. entſteht durch ein Gaſtgebot (ſ. Weinhauſen) I, 185 ff. muß Militairmacht dagegen einſchreiten II, 192. Pöbel von den Dörfern dringt ein und raubt II, 192. Bürger, um Hilfe angerufen, wollen nur beiſtehen, wenn die Calv. vertrieben werden II, 194. Beſtrafung des Aufruhrs II, 195. vier Hauptſtifter auf dem Markte enthauptet II, 196. — Wegen der Kipperei 1622. — Wegen der Tyrannei Friedrich des Gr. von Preußen, der 1757 ſächſiſche Truppen im preuß. Heere zu dienen zwingt II, 383. Gefecht deshalb II, 385. — Vom 2—5. Sept. 1830 II, 597. Polterabend am 2. Sept. und Mißhandlung eines Lehrlings Seitens der Polizei werden Anlaß II, 598. gegenſ. Ermunterung zum Auflehnen gegen die Polizei II, 599. Zerſchlagen der Laternen; Ruf nach Waffen II, 600. 3. Sept. Abends Erneuerung des Tumultes, Laternen- und Fenſtereinwerfens; ein Polizeidiener wird erſchlagen II, 601 4. Sept. Anrufung der Bürger um Hilfe zur Unterdrückung des Aufſtandes; revoltiren auf dem Rathhauſe; fordern Rechnung; Abend bedenklich; Maſſen von Aufrührern; Polizei wird vertrieben II, 602. Gefangene von den vorigen Tagen herausgefordert, Abſetzung mehrerer Beamten verlangt; ſind Studenten darunter II, 603. Demoliren der ſogenannten „Volksfeinde“: Jäger, Schneider, Erkel II, 604. der Freudenhäuſer II, 605. 5. Sept. Verdächtige Banden ziehen ein, wird mit Feueranlegen gedroht und erfüllt, II, 605. Bildung einer Bürgergarde II, 606. 6. Sept. Unterſuchungscommiſſion kommt von Dresden; Soldaten rücken ein II, 607. Unzufriedenheit mit der Commiſſion II, 608. geſcheiterter Verſuch die Polizei wieder einzuführen II, 609. gelingt endlich dem Hofrath Müller unter dem Namen Sicherheitsbehörde II, 610. — Vom Auguſt 1831 II, 623. entſteht aus noch kleinlicherem Anlaſſe als der erſte II, 624. Gerücht von dem Einrücken der Oeſterreicher und Preußen II, 625 f. Adreſſe deshalb, wird verfälſcht II, 626. neues Wachtlokal der Communalgarde wird zu beziehen abgelehnt II, 627. auf höhern Befehl geboten II, 629. wird bezogen II, 630. Aufruhr deshalb II, 631. Theilnahme der 6. Compagnie der Communalgarde daran II, 632. Requiſition des Militairs; ſcharfe Gewehrſalven deſſelben; Erſchießung mehrerer Aufrührer; Ende des

Aufſtandes II, 634. Unzufriedenheit der Bürger mit dem blutigen Ende, Verhaftungen, Auflöſung der 6. Compagnie II, 635.
Auenhain, Schäferei, ſ. Schlacht b. Leipzig 1813.
Auerbachs Hof, 1530 erbaut I, 587. wird eine Art Bazar I, 588.
Augenheilanſtalt, 1820 durch Dr. Ritterich gegründet, erwirbt 1835 ein eignes Haus II, 574.
Auguſt, Kurf. Moritz's Bruder, reg. 1553—1586; hat ſich auf der Univerſität L. gebildet II, 151; † 1586 II, 174. 2) Der Starke, beſucht faſt jedesmal die Leipz. Meſſen II, 502. Vergl. Roßmarkt.
Auguſteum, ſ. Paulinum.
Auguſtiner-Stift, von Dietrich 1213 gegründet I, 110. Charakteriſt. der Bewohner deſſelben I, 548.
Auguſtusplatz vor dem Grimm. Thore bildet ſich im 15. Jahrh. I, 567. erhält jedoch ſeinen Namen erſt 1837. Vergl. Straßen.
Ausſatz (Lepra) findet ſich am Ende des 14. Jahrh. in Leipz. I, 147.
Ausſtattung von Bräuten, 1820 wird durch Limburger ein Verein für dieſen Zweck geſtiftet II, 575.

B.

Baalsdorf kommt 1213 an das Thomasmünſter I, 111. fällt mit der Reform. 1543 der Stadt zu, wird im 30jährigen Kriege ſchuldenhalber abgetreten II, 108.
Baderei, ſchon von 1301 hatte Leipz. eine derſelben vor dem Thomaspförtchen I, 172. dann in der Burgſtraße I, 173. dann am Rannſtädter Thore, 1561 erbaut II, 152. letztere ward 1685 ihrer Beſtimmung entriſſen II, 152.
Bäcker bilden eine uralte Innung I, 431 erhalten zu Moritz's Zeiten eine Taxe II, 115. backen 1621 ſo ſchlechtes Brot, daß die Landbäcker fortan Brot in die Stadt bringen dürfen II, 255.
Bänke, ſteinerne, in den Alleen, ſchon 1725 und zwar zuerſt vor dem Barfußpförtchen II, 361.
Balduin zur Linde, Loge, (ſ. Freimaurerei) baut 1822 ein neues Logenhaus II, 565.
Ballhaus, das iſt ein Haus, worin Ball geſchlagen wird, 1624 durch Enoch Richter auf der Reichsſtr. etabl.; ein anderes wird 1692 in Bräunigl's Hofe auf der Petersſtraße angelegt II, 204.
Ballſchlagen hoher Herrſchaften auf dem öffentl. Markte 1631 II, 204. 213. einige Tage darauf im Stadtgr. v. dem Grimm. Thore II, 213. darf Sonn- und Feſttags nicht geſpielt werden II, 204.
Balthaſar, Markgraf, 1349 I, 190.

Balthasar v. Geyer, Provisor des Bernhard. Coll. gegen Ende des 15. Jahrh. I, 256.
Bank, Leipziger, von 1837 ins Leben getreten II, 656.
Bankerottirermandat, scharfes, schon Anfang des 18. Jahrh., Pranger, gelber Hut ꝛc. II, 298.
Banner haust 1637 fürchterl. in L. Umgegend II, 236. nähert sich 1639 abermals der Stadt II, 237.
Banner, der, Freiwilliger, 1814 ausgerüstet, in L. mit Enthusiasmus aufgenommen II, 553.
Bannrechte der Handwerker, Verordnung v. 1482 deshalb I, 441.
Barbiere bilden 1431 bereits eine Innung I, 439 f.
Barfüßer-Kirche, erst seit 1494 entstanden I, 580. Vergl. Neukirche. B.-Kloster, Aeußeres desselben I, 579 f.
Barfüßer-Mönche, s. Franziskaner.
Barfußmühle, 1503 von der Stadt erkauft I, 413.
Barneck, s. Dörfer-Erwerbungen.
Basteien, s. Befestigungen.
Baumeister, Rathsglieder I, 336. haben die Verwaltungsangelegenheiten der städt. Besitzthümer zu besorgen I, 337.
Baumgärtner, M., mit Tezeln auf dem Ablaßmarkte herumgezogen, ist ein fanat. Verehrer dieser Mißbräuche II, 31.
Bause, Director der Maleraakademie II, 393. ein berühmter Kupferstecher † 1814 II, 430.
Beck, Chr. Daniel, II, 409.
Beden, bittweise geforderte Steuern, vergl. Steuern.
Befestigungen der Stadt. Erste erhebliche erfolgen unter Otto dem Reichen. Eine neue Befestigung zugleich mit Erweiterung der Stadt unter Heinrich dem Erlauchten I, 126. stellt die Mauern wieder her, umgiebt sie mit Graben, auch auf der Mitternachtseite I, 127. Abermalige Herstellung der Stadtmauer durch Friedrich mit dem Biß I, 180. Anhaltende Arbeit an den Festungswerken im Winter 1429—30 der Hussiten wegen, selbst die Feiertage I, 352. die Stadtmauer wird dabei von Ziegelsteinen erbaut und mit einem bedeckten Gange versehen I, 572. die Zwinger um die Stadt schon im 15. Jahrh. I, 575 auf der Abendseite zuletzt, und erst 1508. gebaut I, 575. vorzügl. aber auch Erbauung der Mauerthürme (s. d.). Moritz hat vornämlich große Befestigungspläne mit Leipzig auf der Mitternachtseite vor II, 122. müssen durch den Krieg mit Joh. Fr. eingestellt II, 124. und nur auf das Nothdürftigste beschränkt werden II, 127. Das Mauerdach wird auf s. Befehl abgetragen, damit die durch die Kugeln herabrollenden Steine die Schützen nicht tödten I, 572. Schönfelder Bastei entsteht am jetz. Georgenhause 1546 II, 124.

Vorzügl. nach geendigtem Kriege vermehrt Moritz 1547 die Werke II, 145 f. Es entsteht 1549 die Bastei am Rannst. Thore; 1551 die Moritzbastei; 1552 die Grimm. Bastei II, 146. Die Werke werden im 30 jährigen Kriege oft vermehrt und erneut: 1631, die Werke am Grimm. Thore entstehen aus Furcht vor Tilly II, 214. 1637, Erneuerung der Werke beim Annähern der Schweden und von diesen nachmals selbst II, 235 f. Nach dem 30 jährigen Kriege wiederhergestellt II, 271. werden 1722 am Petersthore geebnet II, 360. die Hallesche Bastei 1735 in e. Promenade verwandelt II, 361. von dem Rannst. Thore nach dem Thomaspförtchen hin der Ruhmenplatz angelegt II, 361. Zwar werden 1729 die Stadtgräben auf's Neue gehoben II, 360. und die Werke 1760 durch die Preußen erneut II, 587. allein 1763 der Plan einer Befestigung L. gänzlich aufgegeben II, 432. und namentlich von 1770—1779 ein großer Theil der Stadtgraben, zuförderst auf der Wasserseite ausgefüllt. 1765 ward der jetz. Theaterplatz aufgefüllt, II, 433. 1785 vor dem Halle'schen Thore aus dem Stadtgraben ein Gemüsegarten gemacht II, 433. der Graben vor dem Barfuß- und Thomaspförtchen bis 1785 auf einen Schutzgraben verengt, II, 434. dann 1798 bis zum Rannst. Thore ausgefüllt; am Georgenhause 1784 die Schanze abgetragen und der Graben bis zum Hall. Thore ausgefüllt; nur das Bassin (nachmal. Schwanenteich) gelassen; der Schneckenberg aufgefahren; der Graben in Ost und Süd mit Obstbäumen bepflanzt; Zwinger mit Gebäuden besetzt II, 434. 1813am 10. Oct. suchen die Franzos. die Stadt zu verpallisadiren II, 491.

Begräbniß-Ort vor 1536 waren die Kirchhöfe und Kirchen; allgemeiner Begräbnißort ohnstreit. der Thomaskirchhof I, 508. nach 1536 wird es der Johanniskirchhof (s. d.); nur Distinguirten wird noch erlaubt, ihre Leichen wie früher auf dem Paulinerkirchhofe und in den Kirchen beizusetzen I, 509 f. Zur Zeit der Pest 1714 wird jedoch auch dem Adel verboten, die Leichen in die Kirchen zu begraben. Während der Belagerung durch Tilly werden die Leichen vor und auf dem Paul. Kirchhof und vor dem Fürstencolleg. begr. II, 221. Begräbniß-Ordnung erscheint schon im 16. Jahrh. und ordnet 1541 die Besoldung der Geistl. — erstreckt sich im 17. Jahrh. vorzügl. über die Begräbnißkosten II, 289. deren Höhe 1830 große Klagen und 1835 und 1838 Beseitigung vieler derselben verursacht, II, 671. Begräbnißwesen vorzügl. zu Georgs Zeiten in Unordnung, wegen der Verlegung des Gottesackers und der Verordnung, den Protest. kein ehrliches Begräbniß zu gestatten. Im J. 1638 kommt der Gebrauch auf, ein Crucifix auf die Särge zu legen. In der 1. Hälfte des 18. Jahrh. wird die Aufstellung der Särge in den Kirchen verboten und Sehenlassen der Leichen unter-

ſagt. Bis 1705 iſt das Begleiten der Leichen zu Fuß gewöhnlich und wird das Zurückgehen der Gäſte ins Trauerhaus unterſagt. Von nun an Begleitung d. L. in Wagen. 1722 fallen Leichenzüge weg II, 367. nur Innungsverwandte halten zum Theil noch feſt daran II, 368.

Beguinen oder barmherzige Schweſtern I, 136. wohnen in der Nähe der Dominikaner I, 136.

Beichlingsthaler, ſchlechte Leipz. Geldſtücke, unter Graf Beichling 1703 geſchlagen II, 274.

Beichte, allgemeine, unter Roſenmüller eingeführt II, 414.

Beichtzeichen, 1533 erfunden, um die Lutheraner kennen zu lernen II, 54.

Beilager, fürſtl., zu Leipz. 1458 feiert daſſelbe die Tochter Friedrich's des Sanftm. — 1496 Herzog Georg I, 424.

Belagerungen Leipzigs. 1) Durch Konrad 1123 I, 45. (2 Durch Landgraf Herrmann, Dietr. des Bedrängten Schwiegervater, um Albrecht den Harten zu bekriegen I, 108. 3) Durch Dietrich 1215—1216, jedoch vergebens I, 112. 4) Durch Heinrich von Naſſau unter Friedr. mit dem Biß I, 178 f. 5) Durch Joh. Friedr. 1546—1547 I, 470. II, 125. Verurſacht große Unruhe und Thätigkeit in Leipz. Bürger müſſen unter die Waffen II, 127. Viele Familien wandern aus. Vorſtädte werden abgebrochen II, 128. Thore bis auf's Grimm. verſchüttet II, 129. ſelbſt Eutritzſch, Gohlis und die Kohlgärten werden abgebrannt; Stadtgraben täglich geeiſt. Feind erſcheint 5. Jan. 1547 II, 129. Angriff 8. Jan. auf die Stadt II, 130. Bombardement 13. Jan. II, 132. namentlich den 22. Jan. große Noth II, 136. d. 27. Jan. der Feind auf einmal verſchwunden II, 138. hat große Noth über d. Stadt gebracht II, 141. 6) Durch Tilly 3. Sept. 1631 II, 216. Familien flüchten; Thore werden verſchüttet, nicht blos Bürger, ſondern auch alle jeweiligen Einwohner werden bewaffnet. Daneben Beten und Singen Tag und Nacht II, 216. Abbrechung der Vorſtädte; Bombardement; Accord mit Tilly 4. Sept. II, 217. Unterhandlungen werden in der Todtengräberwohnung gepflogen: Freier Abzug der Beſatzung; Schonung der Stadt II, 218. Übergabe derſ. 6. Sept. II, 219. Bruch des Accords Seitens der Kaiſerl. II, 219. L. kommt nach der Schlacht bei Breitenfeld (ſ. d.) am 12. Sept. wieder in kurfürſtl. Hände II. 220. 7) Durch Holke Oct. 1632. Beſchießung d. 21. Oct. Tag und Nacht II, 224. Leipz. bietet Accord an, geht über II, 225. wird gebrandſchatzt II, 227. 8) Durch Holke 1633. Bombardement 12. Aug.; die Weiber drängen den Stadtrath, die Stadt zu übergeben II, 231. Capitulat. Einzug der Kaiſerl. 13. Aug. II, 232. 8) Durch den ſchwediſchen General Banner

1636 II, 235. Schließt die Stadt 2. Jan. 1637 ein; heft. Beſchießen 13. 14. Jan. Kaiſerliche entſetzen L. 7. Febr. II, 236. 9) Durch Torſtenſohn 1642 II, 237. Bürger äußerſt tapfer aus Verzweiflung. Alle jeweiligen Einwohner werden bewaffnet; d. 18. und 20. Oct. vorzügl. heiße Tage II, 238. Kaiſerl. rücken zum Entſatz herbei II, 239. Breitenfelder Schlacht (ſ. d.); Belagerung hebt nach ihr von Neuen an; Vertheidigung erſcheint gelähmt II, 239. wird übergeben II, 244. Bürger ſchreien über Verrath II, 245. Leipz. bis 1650 in ſchwed. Händen II, 245.

Benningſen II, 520 (ſ. Schlacht im Oct. 1813).

Bernhardinercollegium, eine Pflanzſchule des Ciſtercienſerordens Sachſens I, 253. kommt ſchon 1466 vor I, 254. und ſtand am Platze des jetz. Georgenhauſes I, 255. 581. in der gegenüberliegenden Liebfrauen-Kapelle verrichteten die Collegiaten ihre Andacht I. 255. Das Colleg. war nicht ohne Nutzen f. Wiſſenſch. I, 256. vorzüglich unter Einfluß Abt Martins von Lochau I, 257. ward 1543 abgebrochen und in einen Zimmerhof verwandelt I, 257.

Bethmann, interimiſt. Schauſpieldirector nach Küſtners (ſ. d.) Abgange 1828 II, 402.

Bet-Glocke pro pace, muß 1447 auf Erlaß des Merſeb. Biſchofs alle Morgen geläutet werden I, 361.

Betſtunden werden angeordnet: a) wegen der böhmiſchen Unruhen 1431. b) zur gnädigen Abwendung der Belagerung durch Joh. Fr. II, 129. c) bei dem Heranrücken Wallenſteins II, 223. d) bei dem Heranrücken der Schweden II, 224. e) für Abwendung der Seuchen 1683 und 1714 II, 282.

Betteln, zur Zeit Moritz's hart verboten II, 110.

Bettelgaſſe verliert 1652 6 Häuſer, den Feſtungswerken Platz zu machen II, 267.

Bettlerordnung, 1652 durch die Noth hervorgerufen. 1681 revidirt II, 266.

Beſetzung L. durch die Preußen 1745 II, 380. ziehen 1746 wieder ab II, 381. neue Beſ. durch dieſelben 1756 ff. II, 381. durch die Reichstruppen 1759, mit denen die Preußen capitul. II, 385. durch die Schweden im nord. Kriege 15. Sept. 1706 II, 357. (Vergl. übr. Belagerungen und Krieg von 1806 ff.)

Beſitzungen der Univerſit., ſ. Univerſität.

Bibelgeſellſchaft II, 589.

Bibliotheken. 1) Die der Stadt (Rathsbibliothek), hervorgerufen durch den Juriſt. Ulrich Große, der 1671 nicht nur ſ. Vermögen, ſondern auch ſ. Bibl. und Kunſtſamml. dem Rathe als Keim einer öffentl. Bibliothek vermachte, zählte 1711 ſchon 14000 Bde. 1733

gegen 30000 Bde. II, 315. erwarb 1826—1834 neue 2662 Bde. und 1827 die Bibl. der Deutsch. Gesellschaft II, 578. ward 1837 durch die große Biblioth. des Prof. Pölitz (s. d.) bereichert. 2) Der Universität, durch Caspar Börner (s. d.) begründet, erwarb 1813 die Gehler'sche Bibl., die Schäfer'sche 1817 II, 578. 3) Der Thomaskirche, 1560 II, 204. entstand aus den Büchern der Mariencapelle und des 1525 säc. Antonierherrnstifts z. Eiche; vermehrt durch Vermächtnisse des Dr. med. Wirth 1613 und 1579 gesammelte Geldbeiträge; abermals vermehrt 1642. 1699. — 2000 Bde. stark II, 205. 4) Der Nikolaikirche, 1597 angelegt II, 204. 5) Der Sternwarte, 1789 von Kregel von Sternbach angelegt II, 411. 6) Der gelehrten Schulen (s. d.)

Bierbrauer, 1531 streng beaufsichtigt I, 506.

Bierzwang I, 331. wird 1839 aufgehoben II, 660.

Bischof v. Merseburg, Kanzler der Univers. I, 278. I, 284. Vergl. Kanzellariat.

Blatterimpfung, erste, erfolgte 1800 durch Dr. Braune II, 412.

Blattern wüthen 1704.

Blücher II, 512. (S. Schlacht bei Leipz. 1813.)

Boden, der um Leipzig I, 9 ff.

Böhmen, Einfall derselben in der Leipz. Gegend 1010 I, 48. kommen wieder 1012 I, 49; vergl. übr. Hussiten.

Börner, Caspar, Rect. an der Thomasschule zur Zeit der Reform. I, 550. II, 91. thätig für die Ref. II, 96. wird 1541 Lehrer an der Universität; faßt den Gedanken das Dominik. Kloster der Univers. zu erwerben, wie sehr sich auch der Stadtrath durch s. Privil. dagegen stemmt II, 102. sein Bemühen mit Erfolg gekrönt 1544. sammelt die Bücher der verschied. Colleg. für eine Universitätsbibliothek II, 103. † 1547 an der Epidemie II, 143.

Börse, haben die Kaufleute lange vor 1676 I, 444. doch 1678 wird das schöne Börsengebäude, auf dem Naschmarkte begründet I, 445. und 1683 vollendet II, 272. erhält 1816 eine Außentreppe II, 563. 2) Die der Buchhändler 1832 begründet I, 288.

Börsenordnung 1818 II, 568.

Börsenverein der Buchhändler 1825 II, 568.

Böttcher, werden 1484 concessionirt I, 440. Arbeitslöhne ders. z. B. Moritz's II, 114.

Böttticher, e. Buchdrucker L. um 1493 I. 494.

Boldenhagen, vergl. Universität I, 252.

Bonifacius, s. Winfred.

Bose, Caspar, Kaufm. und Rathsherr, † 1700. befördert den Kunstgeschmack L. II, 310 f. 2) —, Heinrich Georg, Gründer der klein-

boſenſchen Gartens; Beförderer des Kunſtgeſchmacks Anf. d. 18. Jahrh. II, 311.

Boſo, erſter Biſchof Merſeburgs, wirkt für Verbreitung des Chriſtenth. in L. I, 37.

Botaniſcher Garten, ſ. Univerſität.

Brand, Markus, e. der erſten Buchdrucker L. I, 474.

Brandiß, Moritz, e. der erſten Buchdrucker L, I, 474.

Brandvorwerk, der Nonnen Schafſtall, kommt 1543 an den Rath II, 109; ward in demſelben Jahre wieder verkauft, heißt nun Dr. Rothe's Vorwerk, erhält d. Namen des Calviniſchen, weil Ende d. 16. Jahrh. die Calvin. dort ihre Zuſammenkünfte hielten. Ging 1594 im Feuer aus Haß gegen die Calvin. auf und erhielt dadurch obig. Namen II, 196.

Branntwein, kommt zur Zeit des 30j. Kriegs in Aufnahme II, 265.

Brauernahrung, wird 1379 ein alleiniger ſtädt. Nahrungszweig.

Brauhaus der Dominikaner in der Kloſtergaſſe I, 579.

Braune, Dr. Chr. Gfr. Karl, erſter Impfarzt L. II, 412.

Braunkohlengräberei in der Sandgrube, wurde anfangs des 19. Jahrh. begonnen, 1803 wieder fallen gelaſſen II, 436.

Brautſchau und Hochzeitstumulte werden 1595 unterſagt II, 201.

Breitenbach, Name mehrerer Profeſſoren vor und bei der Reform. I, 580. I, 533.

Breitenfeld, Schlacht bei 1) 7. Sept. 1631 Niederlage Tilly's II, 220. 2) am 2. Nov. 1642 Sieg Torſtenſohns über Piccolomini II, 237. 3) Gefecht bei, 1745 zwiſchen Sachſen und Preußen II, 379. 4) 1813, ſ. Schlacht bei L.

Breiter, Chr. Aug., berühmt. Kunſtgärtn., Anleger des Wintergartens II, 431.

Breitkopf, J. Glob. Im., † 1791. Erfinder d. Kunſt, Muſikalien mit beweglichen Typen zu drucken 1755. Druck von Landkarten 1776 II, 429.

Bret, ſchwarzes, das große Fürſtencoll., — ſo genannt, weil dort die akad. Bekanntmachungen an e. ſchwarzes Bret geheftet wurden I, 288. ward 1429 vollk. ausgebaut; im 16. Jahrh. der rechte Flügel des Vordergebäudes in ein Privathaus verwandelt; 1832 auf dem linken Flügel die Buchhändlerbörſe erbaut I, 288. Das Hintergebäude 1798 neu erbaut I, 289.

Brockhauſiſche Zeitung. ſ. Zeitung.

Brücken, ſteinerne, werden nach dem 30j. Kriege angelegt II, 271. a) am Grimm. Thore 1685. b) am Gerberthore 1687. c) am Petersthore 1696 II, 271.

Brüderschaften, kirchliche, entstehen durch die Innungen I, 432. die der Schützen I, 451.

Brühl, im 15. Jahrh. nach dem Brande 1498 fast neu erbaut, nach dem Br. 1518 vollkommen neu I, 580.

Brunnen mit kunstvollem Überbau werden im 15. Jahrh. üblich, z. B. am Marstalle. Auf dem Neuen Neumarkte unten an der Grimm. Gasse wird 1500 der dort befindliche Quellwasserbrunnen gegraben I, 589. b) goldner B. am Markte, 1581 erbaut II, 154. c) der am Marstalle erhält 1681 einen neuen Überbau II, 272, und 1712 in einen Springbrunnen verwandelt II, 360. d) der ehemal. Springbrunnen am Neukirchhofe wird 1712 angelegt. e) die Pyramide auf der Katharinenstraße 1722. f) der am Thomaskirchhofe mit vielen der übrigen, 1816 wieder abgebrochen, wird 1722 angelegt II, 360.

Brunnenvergiftung, s. Abdecker und Juden.

Buch, gelbes, die auf ausländische Waaren 1765 gelegte Accise II, 392.

Buchdrucker sind anfängl. nicht selten Gelehrte I, 485.

Buchdruckereid, 1684, keine uncensirten Schriften zu drucken II, 306

Buchdruckereien, standen 1807 leer aus Furcht vor Napoleons Spionen II, 458.

Buchdruckerkunst, kommt um 1480 wahrscheinl. durch Friesner nach Leipzig I, 472. er legt e. Druckerei an, die er 1504 dem Dominik. Kloster bestimmt I, 473. das erste bekannte, in Leipzig gedruckte Werk erschien 1480 bei Kachelofen I, 474. Andere Buchdrucker: Mark. Brand 1484. Mor. Brandiß I, 474. Böttticher 1493. Gallikus 1487. Stöckel 1495. Thamer 1498 I, 475. s. Verbesserung der Schriften I, 479. vornehmlich durch Lotter 1502. aus seiner Officin geht 1514 auch ein musik. Werk hervor I, 479. Andere: Val. Schuhmann beginnt neben Thamer 1514 den ersten griech. Druck in Deutschl. I, 480. ihm folgen Val. Papa und Er. Vögelin I, 481. Morgenländische Drucke durch Schuhmann 1520, durch Lotter 1533 I, 482.

Buchführer, die Buchhändler der ersten Zeit I, 486.

Buchhandel I, 483. anfängl. noch bei den Buchdruckern I, 484. trennt sich dadurch, daß reiche Kaufleute ihr Geld zur Unterstützung dies. Kunst hergeben I, 484 f. Zur Zeit Vögelin's nehmen wir die erste Sonderung wahr, indem er auf Bestellung druckt und selbst einen Buchladen für Anderer Werke anlegt I, 485. Einer der ersten Buchhändler (Buchführer genannt) war Joh. Herrgott, 1524 wegen Vertrieb luther'scher Bücher hingerichtet I, 486. Der Buchhandel ist Ende des 17. Jahrh. zu L. gewaltig im Steigen II, 305. — Messen der Buchhändler beginnen in L. Anf. des 17. Jahrh. II, 206. der

Handel wendet sich von Frankfurt nach L. vorz. durch Henning Große II, 207. — Buchhändlerbörse, s. Börse.

Bücherauction, erste, 1670 durch Versteigerung der Bibl. des Dr. Lyser und des Buchh. Chr. Kirchner. Nachmals Unfug mit d. Auct., daher 1680 Auctionsordnung II, 305.

Büchercensoren, städtische, schon Ende d. 17. Jahrh. II, 308; s. Censur.

Büchercommission, s. Censur.

Büchsenschützen, s. Büchsengesellschaft.

Büchermesse, s. Buchhandel.

Bühnen unter dem Rathhause, erhalten 1670 eine neue Gestalt II, 273.

Bürger, Insassen, Besitzer eines städtischen Grundstücks, gab es in in Leipzig zuerst 1182 I, 86.

Bürgergarde, 1813 durch den Herzog von Padua gebildet II, 483.

Bürgerglocke, die an das Nachhausegehen erinnern soll I, 501. zur Zeit Moritz's streng überwacht II, 115.

Bürgermeister, dessen Confirm. erfolgt zum ersten Male unerhörter Weise von der Regierung 1563. Bürgermstr-Wahl erfolgt vom Kurf. willkürlich zu Reuscher's (s. d.) Gunsten 1566 II, 164.

Bürgermilitair, wird 1601 besser für Aufstände organisirt II, 201.

Bürgerschaft, Sicherstellung ders. und Wahrung ihrer Rechte im 15. und 16. Jahrh. durch Gesetze I, 521 f.

Bürgerschulen, s. Schulen.

Burg, die alte, stand am Zusammenfluße der Pleiße und Parthe I, 31. war im 15. Jahrh. in Privathänden I, 571. ward mit 1050 fl. 1544 vom Rathe erkauft.

Burgenses (Burganbauer) I, 80; s. Burgsassen.

Burgkeller, zugl. Schuh- und Pelzhaus 1572 II, 153.

Burgsassen, die um eine fürstl. Burg sich anbauenden Bewohner, sind noch keine vollen Bürger I, 82. 446.

Burgvogt, Anführer der Burgwache, oft auch Richter über die Burganbauer, gebietet zuerst unter Heinrich d. Fr. in L. I, 73.

Burschenschaft, findet sich auch in L. nach 1817 II, 581. 584 f. arbeitet den Landsmannschaften und dem Duellwesen entgegen II, 584. 588. wird verboten und in Untersuchung gezogen II, 584. f. stirbt nicht aus II, 586. repräsentirt sich am Reform. 1830 II, 622 f. Neue Untersuchung dagegen 1835 ff.

Bursen, Wohnungen und Unterrichtslokale der verschiedenen Nationen auf den alten Universitäten I, 288. 294; s. Collegien.

Bußpredigten und Uebungen: 1654 wegen einer Sonnenfinster-

niß II, 338. 1713 der von Böhmen aus drohenden Seuche wegen II, 364.

C.

Cabinet, physik., 1785 gestift. II, 411.
Café français, 1832 erbaut.
Calviniſten werden verfolgt und geplündert II, 191 f. müſſen auf Verlangen der Bürger die Stadt räumen (vgl. Aufruhr) und flüchten nach Markkleeberg II, 194. werden von der Regierung zurückgerufen II, 195. erneuerter Ausbruch gegen ſie 1586 II, 175. Vergl. Cryptocalv. Streitigkeiten.
Camerarius, Joach., Zögling Börners und der Thomasſchule zur Zeit der Reform. I, 550. als Student ſchon gegen den Ablaß II, 18. unter Moritz als Prof. an der Univerſ. angeſtellt II, 102. hält 1553 Kurf. Moritz's Leichenrede II, 150.
Camitianus, ſ. Franke.
Carethen, koſtbare, werden 1673 auf Klagen der Landſchaft verboten II, 292. überhaupt wird das Fahren in der Stadt, als Luxusſache betrachtet, gänzlich verboten II, 292. ſoll durch Einführung der Sänften 1708 außer Gebrauch kommen II, 349.
Carpzov, Dr. II, 318.
Capiſtranus, Joh., päpſtl. Legat, predigt e. Türkenzug; Leipzig nimmt ihn höchſt ehrenvoll auf I, 368 ff. er pred. auf dem Markte, nicht nur gegen die Türken, ſondern auch gegen Spiel, Putz und und Juden; thut Wunder I, 370. Die Einw. bringen ihr Spielgeräth zum Opfer I, 370. er bekehrt 60 Univerſitätsglieder für's Kloſterleben I, 371.
Capitaneus, Hauptmann, der Stadt oder Schloßwache I, 98.
Capotius, Priamus, e. groß. Italiener, lehrt geg. Ende des 15. Jahrh. in Leipzig I, 535.
Caſerne, neue am Schloſſe, 1838 erbaut.
Caſſenbillets, neue 1811 II, 469.
Caſtel, durch Moritz am Gerberthore zur Vermehrung der Feſtungswerke beabſichtigt II, 124.
Cellarius, Lehrer der hebr. Sprache zur Zeit Georgs des Bärt. I, 536. II, 48. geg. 1526 der Reformat. wegen vertrieben, nach Wittenberg II, 33.
Cenſiten der Stadt, die zugleich mit Taucha erworben wurden II, 155.
Cenſur, ihre Keime, wenn auch nicht durch Geſetz geordnet, und

darum nur um ſo willkürlicher, finden ſich ſchon bei dem Beginn des Bürgerdrucks I, 486; damals maßte ſich die Kirche Aufſicht und harte Strafe an I, 487 ff. 1526 und 1529 ſchon e. allg. deutſch. Reichs-Büchercenſur I, 488. Buchhändler ꝛc. werden von der Univerſ. und ihrem Kanzler beaufſichtigt, weil ſie unter deren Gerichtsbark. gehören I, 488. Ende des 17. Jahrs. giebt es ſchon ſtädt. Cenſoren II, 305. Die C. wird Anf. d. 18. Jahrh. von der Univerſ. nach, Fakultäten verwaltet II, 306. hat auch bis 1721 über Verordnungen, Edicte ꝛc. des Stadtraths zu erkennen. Obercenſur hat das Conſiſtor. II, 306. Drückt 1825 den Buchhandel ganz nieder II, 568. erhält in demſelben Jahre für Zeitſchrift. beſondere Cenſ. II, 573. wird 1827 noch drückender II, 585. erhält als ſchiedsrichterl. Behörde ein Cenſurcollegium 1832 II, 662.

Ceratinus, Jac., Lehrer der gr. Spr. in L. Anf. des 16. Jahrh. I, 536. wird 1526 der Reform. wegen vertrieben II, 48.

Charakteriſtik der einzelnen Zeiträume und Perſonen der 2. Hälft. des 18. Jahrh. II, 438 ff., des 19. Jahrh. II, 578 ff. S. d. einz. Artikel, z. B. Perioden, Einwohner, Klerus, Studenten u. ſ. w.

Chriſtenthum, d., in L. um 724 I, 35.

Chriſtian I. 1586. unter ihm erneueter Ausbruch der calv. Streitigkeit. II, 174. † 1591 31 Jahre alt II, 176.

Cigala, Joh. Mich., ein Erzbetrüger, giebt ſich 1669 in Leipz. für einen ottomaniſchen Prinz aus.

Cives, ſ. Bürger I. 80.

Clermont, ſ. Schweizerhäuschen.

Cleuden ward von Friedr. mit d. Biß dem Thomasmünſter geſchenkt, fällt 1543 der Stadt zu II, 108.

Clerus, Charakter deſſelben vor der Reform. II, 6 ff. hintertreibt die Reformpläne Georgs II, 67.

Cochläus, ein fanat. kath. Prof. der Univerſ. Leipz. zur Zeit der Reform., entfernte ſich bei Einführ. derſ. II, 96.

Collegiaten, die Lehrer in den Collegienhäuſern der Univerſ., waren anfangs 20 an Zahl I, 295. ihre Beſoldung ſammt und ſonders betrug 500 Fl. I, 295 f.

Collegiaturen, die Lehrämter in den Collegien I, 290 ff. Vergl. Collegiaten.

Collegien, die Univerſitätsgebäude, wo früher die Studenten mit ihren Lehrern wohnten und Unterricht empfingen. In L. anf. zwei I, 287. ſind in Burſen (ſ. d.) getheilt I, 288. Charakteriſt. derſ. I, 292 f. erhalten 1445 freien Bierſchank; werden 1637 bei Annäherung der Schweden befeſtigt II, 236.

Collegium, s. Gebäude, wo früher die Studenten Wohnung und Unterricht empfingen (s. Collegien), anfangs 2, großes und kleines Fürstencolleg. (s. Fürstencolleg.) 2) das rothe C., früher Rathsmarstall, ward zu Anf. des 16. Jahrh. der Univers. geg. die damalige Ordinariatswohnung überlassen. Hintergeb. 1503—13 neu erbaut; Vordergeb. 1517. Sein Name von dem rothen Anstrich. 3) Frauencolleg. s. Frauencapelle. 4) Coll. medicum I, 310. 5) Coll. musicum, s. Concert. 6) Coll. philobiblicum, 1686 gestift. Verein zur fruchtb. Auslegung der Bibel, geht auf Speners Geist ein, legt den Grund zum Pietismus in L. II, 320. 7) Coll. quintum, das erste Freudenhaus L. I, 236.

Colloquium zu L. zwischen luth. und reform. Theol., einer Ausgleichung wegen 1631.

Comedie, s. Schauspiel.

Cometen erscheinen 829 neben kleinen in der Luft fliegenden Sternen. folgen grausame Winde. 882 e. mit lang. Schweif, zieht den Tod König Ludwigs nach sich. 942 e. erschreckl. C. 14 T. lang, bringt Viehseuche und Theurung. 976 id. 1004 e. gräßl. Comet 13 Tage lang, bringt Theur. und Pest. 1054 id. etliche Monate hindurch. 1097 id. bringt wohlfeile, glückl. Zeit. 1254 id. bringt ungestüme Winde. 1301 id. 15 Nächte. 1304 id. 6 Nächte, bringt schreckl. Sterben. 1312 id. 14 T. 1337 2 Com. 1341 in Gestalt e. Schwertes, bringt harten Winter. 1457 e. sog. schwarzer C., bringt Pest. 1472 und 1477 id. e. schwarzer, bringt zeit. Winter. 1491 id. schwarzer, bringt dürren Sommer. 1500 id. Vorbote des Todes Herzogs Albr. id. 1503 bringt kalt. Winter, dürren Sommer, Sterben und Theurung 1527 ein erschreckl. Comet, gleich einem Arme mit Schwert, an der Schwertspitze große Sterne, an den Seiten wie Spieße und Schwerter heraus und an jeder Spitze gräßl. Gesichter. 1531 id. bringt viel Böses. 1532 id. bei Prinz Johannes Absterben. 1533 id. 1539 id. vor Georgs Tode. 1539 noch einer nach Georgs Tode. 1556 id. bringt dürren Sommer, Viehseuche und Kinderkrankh. (die schwere Noth); zieht den Tod vieler gefürsteten Häupter nach sich. 1558 id. mit lang. Schweif, bringt Pest. 1580 id. mit grauem Schweife 1582 id. in Sichelgestalt, bringt Sturmwinde und Theurung. 1593 e. ganz neuer. 1604 wieder ein neuer. 1607 id. 1618 ein schreckl. C. mehrere Wochen, und zwar so viele Tage als der ausgebrochene Krieg Jahre darnach wüthet. 1652 id. 4 T. lang. 1664 und 1665 id. bringt große Kälte. 1665 noch einer, 1672 id. 1680 ein erschreckl. C., bringt Türkenkrieg. 1682 id.

Communalgarde, 1830 gebildet, Castengeist in ihr II, 614. Vergl. Aufruhr.

Communion, erste deutsch-evangel. L., ward gehalten 18. Jun. 1539 II, 78.

Communrepräsentanten, 1817 eingeführt, wurzelten nicht im Volke II, 569 f. neue treten 1830 in's Leben, sind anfangs immer noch am Gängelbande II, 624. bekommen den Namen Stadtverordnete II, 640 f.

Concert; schon sehr früh zeigt sich in L. musik. Sinn und werden Singschulen (s. d.) veranstaltet. 1685 gibt die ber. ital. Sängerin, Labella Margarethe von Bononien mehrere C. II, 308. Ein regel. C. bilden Anf. 18. Jahrh. die Studenten unter dem Namen Coll. musicum, Mittwochs Abends in der Wohnung des Hofchoccolatiers Lehman. Ein anderes Coll. mus. ward Freitags oder Sonnabends auf dem Ballhause unter Direction des Neukirchen-Organist Telemann gehalten II, 309. 2) C., großes, 1743 begründet, erscheint anf. auf der Grimm. Gasse im Lokal des Bergrath Schwabe, dann in Gleditsch's Hause, von 1744 in den 3 Schwanen II, 395. erscheint 1747 schon sehr selbstständig, wird in neuerer Zeit durch Zehmisch, Besitzer der drei Schwanen, und dann durch Limburger sehr gehoben II, 396. ward 1781 in das Gewandhaus verlegt II 396. im Winter 1807 eingestellt II, 458.

Concertsaal, großer, auf dem Gewandhause, 1799 durch Oeser mit Deckengemälde geschmückt II, 396. wird 1833 überpinselt II, 397.

Concilium perpetuum, das ist Gerichtsbarkeit der Univers. (s. d.) 2) c. nationale magnum, die berathend. Versamml. aller Nationen der Univers. in corpore I, 272. 3) C. zu Costnitz, verdammt Huß I, 346. 4) zu Basel 1431, Schlichtung der huss. Angelegenheiten I, 354.

Concordia, s. Gesellschaften.

Confirmationsfeierlichkeiten, öffentl. seit 1803, in der Freischule schon früher II, 421.

Congreß vieler Fürst. 1631 in Leipzig von Joh. Georg I. berufen, um über die Stellung zu Kaiser und Reich und zu Gust. Adolph zu berathen II, 211.

Connewitz, ein Besitzth. des Thomasmünsters, fällt 1543 der Stadt zu II, 108. wird am 16. Oct. 1813 Nachmitt. von den Verbündeten angegriffen II, 511.

Consistorium, kommt 1550 von Merseb. nach L. II, 149. hat anf. des 18. Jahrh. die Obercensur II, 306. wird 1835 geschlossen II, 645.

Constabler, anfangs die Patrizier, werden bei Ausbildung des freien Bürgerth. Rathsmannen I, 447.

Conſtitutionsfeſt, 4. Sept. 1831 II, 636.
Contagion, ſ. Seuche.
Continentalſyſtem Napoleons, ſ. Handel.
Contribution und Lieferungen werden eingetrieben von den Schweden 1632 II, 229. 1633 II, 232. von Holke II, 227. 230. vorzügl. von 1633 — 1636 Liefer. für Verpflegung der ſchwed. Truppen II, 233. 1636 an die Schweden als Feinde II, 235. 1642 von Torſtenſohn ausgeſchrieb. II, 250. 251. 1706 von Karl XII. 70000 Thlr. 1745 von den Preußen unter dem alten Deſſauer II, 380. 1756 neue Brandſchatzung Ziethens II, 381. 1757 idem II, 383. 1758 id. 384. 1759 zweimal II, 385 f. 1760 neue unſinnige Forderung II, 388. 1806 von den Franzoſ. II, 454. 1807 wieder an die Franzoſen II, 457. 1809, 26. Jul. an Braunſchweig-Oels II, 464. 1814 an das ruſſ. Gouvernement, ſo das jeder Einwohner vor einer Commiſſ. taxirt wird II, 554 f.
Convict, ſ. Univerſität.
Cracov, Dr. Georg, kurf. Kammerrath, Vertreter des gelehrten Rechts und der gelehrten Räthe II, 163. Stütze der ſogenannten calvin. Partei II, 170. von den Städten wegen Einführung des fremden Rechts befeindet II, 171. 1574 des Calvinismus wegen im Gefängn. der Pleißenburg II, 172. 1575 auf Spruch des Leipz. Schöppenſtuhls gefoltert, ſtarb an der Marter und ſ. Entſchluſſe, zu verhungern II, 172.
Cramer, Dichter, 2. Hälfte d. 18. Jahrh. in Leipzig II, 408.
Cramerhaus, ward 1654 von der Gilde erſtanden, 1692 um ein Geſtock erhöht II, 271.
Crell, Dr. Nikol., v. L. gebürtig, unter Chriſtian I, 1586 nach Pfeifer (ſ. d.) Staatskanzler, reform. Glaubens, leiſtet den Calvin. allen Vorſchub II, 174. Exorcismus wird unterſagt, die Univerſ. im calv. Sinne viſitirt; die Verpflicht. auf die Eintrachtsformel (ſ. d.) aufgehoben; calvin. Bücher verbreitet II, 175. wird 1591 unter dem ſtreng luth. Adminiſtrator Fr. Wilhelm verhaftet, ſitzt bis 1601 auf dem Königſtein, ward in demſelben Jahre zu Dresden enthauptet II, 176.
Criminalamt, ſeit 1830 von einem Criminalrichter dirigirt II, 639.
Crocus, Richard, baut anf. d. 16. Jahrh. die griech. Sprache an der Univerſ. L. an I, 536. erhält vom Stadtrath ein Privileg. auf ſ. Werke I, 480.
Cröbern II, 502; vergl. Schlacht bei Leipzig 1813.
Crottendorf, 1580 v. Leipz. angekauft II. 156.
Cruciger, Dr. Caspar, ein Zögl. Börners und der Thomasſchule I, 550. 1504 zu L. geb. II, 79. Prof. in Wittenb. und bei der

Reform. 1539 in Leipz. II, 75. gehört zu der Commiſſion, welche die Ref. L. zu vollenden hat II, 78. wird als Oberpfarrer nach L. erbeten, jedoch verweigert II, 85. 95. 2) C., Dr. Caspar, der jüngere, wird 1754 um des Calvinism. willen auf der Pleißenb. eingekerkert II, 173.

Cruſius, Dr. Chr. Aug., Philoſ. † 1775 II, 405.

Cryptocalviniſtiſche Streitigkeiten, vergl. Calvinismus und deſſen Verfolg. in L. II, 167 ff. das Wort meint heimliche Calvin. II, 169. die erſte Verfolg. unter Kurf. Auguſt, die zweite unter Chriſt. II. II, 176 ff.

Cultur L., ſ. Sitten.

Cunnersdorf, ward 1607 mit Panitzſch erkauft II, 277.

Cuno, Joh., ein gelehrt. Dominikaner, † 1460 eifert geg. die Verderbniß der Kirche I, 531. trat geg. die Wunderkraft der blutenden Hoſtie zu Wilsnak 1444 auf I, 532. weigert ſich als Univerſitätslehrer, die Beſchlüſſe des Basler Concils, das den Huſſiten Conceſſionen machte, zu unterſchreiben I, 355.

Curioſitäten. Eine Kutſchersfrau (1630), wegen Schulden ſchwermüthig, entdeckt ſich einem zu ihr kommenden Fremden, der ihr einen Schatz zu zeigen verſpricht und ſie auf dem Wege zu demſelben in's Waſſer wirft. Sie rafft ſich jedoch heraus; als ſie darauf 11. Oct. zur Kirche geht, läuft e. ſchwarzer Bock neben ihr her, und als ſie denſelben von ſich ſcheuchen will, nimmt er ſie auf die Hörner und führt ſie 5 Meilen weit davon in's Holz, wo ſie 8 Tage lang ohne Speiſe und Trank verlebt, bis ein Bauer ſie findet und ihr den Weg nach Hauſe zeigt. — 1712 iſt eine Kuh mit 6 Füßen und viele ſeltſame Vögel, darunter ein Nimmerſatt (Grobgans) zu ſehen, 1595 beweiſt e. lat. Disputation, ohne Namen des Verfaſſers gedruckt, daß die Weiber keine Menſchen ſeien und keine Seelen hätten. Wird verboten. — 1485 führten die Dohlen in der Luft Krieg mit einander, daß viele todt herabfielen.

Currende, ſ. Thomasſchüler.

D.

Dankfeſt, 1547 am 20. Jan. wegen Errettung von der Belagerung Joh. Fried. gefeiert II, 139. b) wegen des Paſſauer Vertrags. c) wegen Beendigung der Belagerung am 18. Sept. 1631. d) für die Errettung aus Torſtenſohns Händen 23. Oct. 1642; unterbrochen durch den Kanonendonner bei Breitenfeld II, 239. e) wegen überſtandener Seuche II, 283. f) während der Schlacht bei Leipz., Na-

poleons vorübergehend. Waffenglücks wegen. g) Ostern 1814 wegen der Siege der Verbündeten jens. d. Rheins II, 557.

Dauthe, geb. 1749, Erfinder der getuschten Manier des le Prince II, 430. Archit. der Maleraladem. II, 393.

Davoust rückt d. 18. Oct. 1806 mit den ersten Franzos. in Leipzig ein II, 451.

Decanus, Unterrichter I, 76. — An der Universität, s. d.

Defensioner L., aufgerichtet 1612, belaufen sich 1614 auf 570 M. Die Bauern der Umgegend gehören darunter, werden z. B. 1632 in Leipzig einquartirt und beziehen mit den Bürgern die Wache; werden 1631 aus Furcht vor den Kaiserl. vermehrt II, 214; müssen in der Ziegelscheune fleißig exerciren II, 215.

Deichsel, Lehrer an der Universität zur Zeit der Reformation und großer Eiferer gegen sie I, 536. hat sich bei Einführung der Reformation entfernt II, 96. giebt seine widerstrebenden Gesinnungen aus der Ferne ab II, 100.

Delinquent, zum Strange verurtheilt, läuft davon I, 546.

Denkmünze geprägt: a) auf die Belagerung von 1546/1547 II, 140. b) bei überstandener Seuche 1680 II, 283. c) auf eine reichblühende Aloë 1700 II, 311. d) auf Einführung der Straßenlaternen 1701 II, 247. e) auf den Neubau des Georgenhauses 1702 II, 342. f) auf das Jubiläum der Universität 1709 II, 369. g) auf den neuen 1720 gebauten Altar der Thomaskirche II, 363. h) auf Gründung der Sternwarte II, 411. i) auf das Reformat.-Jubil. 1817. k) auf die Eisenbahn, das 300jähr. Reformationsjubiläum u. s. w.

Deutsche bevölkern die Leipziger Gegend um 900 I, 29.

Dichtkunst, kümmert Anf. des 18. Jahrh. in L. II, 310.

Diebereien, schlaue oder merkwürdige: 1674 existirt ein blinder Dieb, der alle Schlösser meisterlich zu öffnen verstand. 1630 ist die Michaelismesse voller Diebe. In einer Nacht wird gestohlen von einem aufgepackten Wagen 1 Ballen Schamlot, 400 Fl. am Werth; Seidenwaaren für 1000 Fl., Edelsteine für 20000 Thlr., Parchent f. 18 Fl.. — 1527 entwischt ein Dieb, der gehängt werden soll, während eines Tumults, welcher über die schlechte Hinrichtung seines Mitgenossen durch's Schwert entsteht. — 1575 wird die Steuerkasse auf dem Rathhause bestohlen.

Dienstgeschirr, s. Postwesen.

Dienstmädchen; während der Belagerung 1547 verheirathen sich 300 derselben an Soldaten der Besatzung; eben so viele leben in wilder Ehe mit den Soldaten II, 142.

Dietrich 1) der Bedrängte, reg. 1197—1221 I, 108. will das auf-

leimende Bürgerth. in Leipzig unter die Fesseln der Kirche schlagen, L. lehnt sich dagegen auf 1215 I, 110. 112. Leipzig nimmt theil an der 1215 beabsichtigten Ermordung des Markgrafen I, 111. die Stadt wird 1216 mittelst Vergleichs, der ihr viele Gerechtsame verschafft, beruhigt I, 112. D. sucht Leipzig durch List zu überwältigen 1217 I, 113. Es gelingt, Leipzig wird geschleift, und werden 3 feste Schlösser erbaut I, 114. D. stirbt an Gift 1221 I, 123. 2) D. von Landsberg, reg. 1263—1284. Heinrichs II. Sohn, als Erbe des Osterlandes und L. Ein Wohlthäter L. I, 138. verleiht der Stadt ein freies Municipalregiment 1263 I, 140. es hat dasselbe den schönsten Einfluß auf die Entwicklung des freien Bürgerthumes I, 447. D. † 1284.

Diezmann wird 1307 in der Thomaskirche ermordet I, 167. wird im Kirchenchor der Dominikaner begraben I, 168. Denkmal desselben in der Paul.-Kirche I, 169.

Dingstuhl, war anfänglich bei der alten Burg I, 32.

Discontocasse II, 568. mit der Leipz. Bank verschmolzen II, 658.

Disputation, Leipziger, zwischen Luther und Eck II, 20. erfolgt 1519 II, 24. beginnt 27. Juni II, 25. Feierlichkeiten bei derselben II, 26. 1) Eck und Karlsstadt II, 27. 2) Luther und Eck II, 27 f. Folgen derselben II, 30 ff.

Doctorwürde I, 308.

Döbitz, Sattelhof, 1620 angekauft II, 277.

Dösen wird 1524 dem Hospital zu St. Johannis vermacht I, 414.

Dolz, Joh. Chr. II, 420.

Domherrn I, 303. 304.

Dominikaner, s. Klöster.

Doms oder Hütten der ersten Bewohner L. I, 22.

Doppelsöldner, Schützen im Staatsdienste, die aus Doppelhaken schossen I, 468.

Drachen, feurige, giebt es vorzüglich 1533 in Menge; die meisten einen Finger lang, mit Kronen auf dem Haupte, zwei Flügeln, Saurüssel, finden sich manchmal 2—400 St. auf einmal. 1606 zündet ein Dr. dem Kohlenträger Georg Teufel auf der Neugasse das Haus über dem Kopfe an II, 198.

Draisine II, 589.

Drenzigk, ein alter Dominik. 1457 I, 553.

Drillinge, 1708 3 Jungen, 1711 drei Töchter, 1712 id.

Druckschrift, Verbesserung ders. I, 479; vergl. Buchdruckereien.

Duelle, im 17. Jahrh. häufig, vorzüglich unter den Studenten. Die Stoßwaffe spielt anfangs eine Hauptrolle. Daneben spielt auch, namentlich bei dem Militär, die Pistole eine Hauptrolle. Schon

1665 wird darum ein scharfes Duellmandat erlassen, 1670 von der Universität neu publicirt, 1706 sogar von den Kanzeln bekannt gemacht, 1713 auf höhern Befehl selbst in Predigten dagegen gewarnt; jedoch ohne zu fruchten II, 335.

Dürre, schädliche, 984. 994. 1175. 1590. 1616. 1624. 1631, wo selbst das Wasser verkauft wird, 1636. 1642. 1678. 1684. 1706. 1711. 1713. 1714.

E.

Eber, Paul, Zögling Börners und der Thomana I, 550.

Eck bittet bei Herzog Georg um die Erlaubniß, mit Dr. Karlstadt zu Leipzig disputiren zu können II, 21. wird sehr ehrenvoll in Leipzig aufgenommen II, 24. schmäht Luthern, als vom Kobold besessen, II, 28.

Eckart I., Markgr. v. Meißen, Günthers Bruder, strebt 1002 nach der Königskrone I, 42.

Egger, dritter Postmeister, führt die Fahrposten ein 1681 II, 209.

Eiche, Kloster zur, bei Naunhof, wird ein Zufluchtsort der durch Georg vertriebenen Protestanten II, 52.

Einlauten der Messe, hat aus den kathol. Zeiten s. Ursprung I, 405.

Einnahme und Plünderung Leipzigs um 1082 durch Wiprecht von Groitzsch I, 50. zum zweiten Male I, 51. — 1296 listiger und gewaltthätiger Weise durch Heinrich von Nassau, der auf Anstiften Albrechts des Unart. Thüringen verwüstet, weil es König Adolph den Huldigungseid nicht leisten wollte I, 162. Heinrich als königl. Statthalter in Leipzig. Nach Adolphs Tode beansprucht Albrecht von Oestreich die von dem Unartigen gemachte Schenkung L. und zieht heran, L. zu belagern I, 163. wird bei Lucka 1307 geschlagen I, 165. durch Otto VI. 1212 I, 109. Fernere Einnahmen: durch Tilly, Wallenstein, den Kurfürst, Torstensohn (s. Belagerungen), durch die Verbündeten 1813, s. Schlacht bei L.

Einnahme-Stube wird nach 1831 Hauptstadtkasse II, 642.

Einquartirung, erste französische 1806 II, 451. muß von den Einwohnern verpflegt werden II, 453.

Einsiedel, Geschlecht der v., hat auf seinen Gütern im Meißnischen 1527 evang. Prediger angestellt II, 48.

Eintrachtsformel, 1576 gegen den Calvinismus zu Kloster Bergen entworfen II, 173.

Einwohner L., anfänglich Sorben I, 21. über welche die Deutschen die Oberhand erhalten I, 30. sind tapfer I, 165. verständig und

nüchtern I, 555 f. intereſſiren ſich ſeit der Leipz. Disput. für Luthers Werk II, 38. lehnen ſich aber mit Gründen der Vernunft gegen Herzog Georgs antireform. Befehle auf 1523 II, 44. Ihre Zahl beläuft ſich 1632 auf 17,312 Seelen, vermindert ſich im 30jähr. Kriege bis unter 12,000 und ſteigt erſt 1648 wieder II, 257. — 1753 zählt man 32,384 Seelen, aber 1763 nur 28,352 II, 389. 1802 rechnet man 33,000 M. II, 447. im Jahre 1834 47,000 und 1840 50,000 Seelen.

Eiſenbahn 1) Leipzig-Dresdner, ſchon 1830 projectirt II, 649. 1835 angegriffen II, 650 f. 1837 Fahrten bis Althen, 1838 bis Machern II, 651. 1839 fertig II, 652. zweites Geleis 1840 II, 653. 2) Magdeburg-Leipziger 1838 angegriffen, 1840 fertig II, 654. 3) erzgebirgiſche, 1838 proj., 1841 neu angeregt II, 655.

Eiſenbahn-Caſſenſcheine, 1838 creirt II, 651.

Eiſenberg, Peter, Lehrer an der Univerſ. zur Zeit der Reformation und ein großer Eiferer gegen dieſelbe I, 536.

Eliſabeth, Ernſts Gemahlin, 1484 in der Pauliner-Kirche begraben I, 509.

Elſterfluß II, 8.

Elſterbrücke, Uferbau derſelben 1838 am Jacobsſpitale II, 670.

Emigranten, Salzburger (Proteſtanten), erhalten 1732 zu Leipzig herrliche Aufnahme und Mittel zur Weiterreiſe II, 332 f.

Emporium, jus emporii, das Recht Leipzigs, die fremden, in ihr eingebrachten Waaren, ſobald ſie nach Auswärts verkauft worden worden waren, ſelbſt weiter zu führen I, 406 f. erhielt Leipz. durch Maximilian 1514 I, 407.

Emſer, Dr., I, 475. II, 21. wird Georgs Freund und Werkzeug geg. Luth. II, 32. 33. 36. muß namentl. Luth. Werke beſtreiten II, 37. auch kathol. Erbauungsbücher liefern II, 49.

Ende, Herr von, Polizeipräſident 1630 II, 594 ff.

Engelapotheke, ſ. Apotheken.

Entbindungsſchule, ſ. Hebammen-Inſtitut.

Entgeld, eine Abgabe von Etwas I, 364.

Entwaffnung der Bürger und Studenten durch Friedrich II. von Pr. 1757 II, 384.

Ephraim, ein Jude, wird 1502 verbrannt, weil er falſche Schreckenberger gemünzt hat.

Ephraimiten, ſchlechte $^1/_8$ Thlr. von dem von Friedrich II. v. Pr. angeſtellten Münzpachter Ephraim Iſzig u. Comp. gemünzt II, 275.

Epidemie, ſ. Seuchen.

Erbrichter z. L. I, 57. 72.

Erbſchaftsrechte d. 15. und 16. Jahrh. I, 524.

Erdbeben erfolgen in den Jahren 1117. 1332. 1350. 1568. 1578. 1590. 1616. 1624. 1631. 1690. 1695. 1701. 1711. 1811.
Erneſti, J. A., belebt 1725 das Studium der Klaſſiker neu II, 372.
Erwerbungen. Schon 1182 erhält L. das Recht der Erwerbung ſtädtiſcher Grundſtücke und freier Wiederveräußerung I, 86. erwirbt die Gerichtsbarkeit 1430 I, 410. mit derſelben Jagd ꝛc.; an Gerechtigkeiten die Gerichtsbarkeit über die Fiſcher, Fleiſcher, Univerſitäts-Verwandte; erwirbt Zölle, Meſſen ꝛc. (ſ. u. d. Art.); an Grundſtücken den Wald Lych (ſ. d.), Mühlen (ſ. d.), Spitäler (ſ. d.). L. Klöſter 1543 (ſ. d.), Dörfer, ſ. d.
Eſel 1) dreibeiniger, ſ. Geſpenſter. 2) hölzerner, eine Strafanſtalt für die Soldaten; ſteht 1631 auf dem Markte II, 215. wird 1760 von den Preuß. auch gegen Leipz. Bürger gebraucht II, 387.
Eſelsbrunnen am Ranſt. Thore im 15. Jahrh. I, 582.
Eſelsmarkt vor dem Ranſt. Thore im 15. Jahrh. I, 582.
Eſelsplatz, jetzt Ritterplatz, von der an ihm befindlichen Roßmühle alſo genannt I, 581.
Eſiko, v. der, Günthers Sohn genannt I, 41. Graf von Merſeburg, 1004 königl. Amtsverweſ. in L. I, 32. Heinrichs II. Liebling † in Leipzig I, 41.
Eſplanade, gegen Ende des 18. Jahrh. geſchaffen II, 435. Marmorſtatue des Kurfürſten ſeit 1780 daſelbſt II, 436. jetzt Königsplatz.
Eunomia, ſ. Geſellſchaften.
Eutritzſch, 1381 von der Stadt gekauft I, 197. wird 1546 abſichtl. abgebrannt, um bei der zu befürchtenden Belagerung (ſ. d.) dem Feinde keinen Zufluchtsort zu bieten II, 129. brennt abermals ab 1632. leidet 1813 beträchtlichen Brandſchaden.
Euterpe, ſ. Geſellſchaften.
Exegetiſche Geſellſchaft, ſ. Geſellſchaften.
Exorcismus, wird 1586 von Crell unterſagt II, 175. wieder eingeführt und erſt durch Roſenmüller abgeſchafft.

F.

Fabricius, Georg, Zögling Börners und der Thomana I, 550.
Fachs, Ludw., Bürgermeiſter d. 15. Jahrh. I, 562.
Fakultäten, ſchon in der Confirmationsbulle Alexanders erwähnt I, 300. entwickeln ſich erſt, behindert durch das Nationalweſen, nach und nach; die theol. F. beginnt mit 1413 von der philoſ. ſich zu ſondern I, 303. jur. F., in demſelben Jahre ihr erſtes Lebenszeichen I, 306. medic. Fac. brachte ihre Elemente von Prag mit I, 308.

bildet sich 1415 zu einem wissenschaftlichen Orden I, 309. Vergl. Universität.
Färber, erhalten 1557 die Innungsartikel bestätigt II, 158.
Faust, Dr., reitet 1525 auf einem Weinfaß aus Auerbachs Keller I, 557. 588.
Fechtschule, 1604 auf öffentl. Markt II, 204.
Fehden 1) über die Herrschaft Leipz. (Albrecht, Dietrich ꝛc.) I, 39. 2) um die Meißner- u. Ostmark 1080 I, 49. 3) zwisch. Friedr. dem Sanftm. und seinem Bruder Wilhelm 1445 I, 358. 4) zwischen den Schuhknechten und Studenten 1471 I, 439. 5) des Wilhelm von Haugwitz auf Taucha mit dem Stadtrathe von Leipz. 1532 I, 561. 6) zwischen Studenten und Rathssöldnern 1713 II, 376.
Feldschießen, d. i. die gebotne Waffenübung der Bürger I, 449. 1568 eins dergl. mit Stücken nach der Scheibe vor dem Petersthore. 1621 nach gemalten Kippern und Wippern. 1643 ein drittes.
Felsche erbaut s. Café française 1832.
Ferdinand, König, mahnt Heinrich den Frommen, von der Reform. abzustehen II, 72.
Feuerkugel, große, die Fronte am Neumarkte 1696 erbaut II, 272.
Feuerordnung, vornehml. 1540, als Deutschland durch Mordbrenner heimgesucht worden war, bedeutend verbessert; nachmals revidirt: 1585. 1616. 1649 I, 503. 1810 II, 468. noch später durch Blümner und letztlich nach Errichtung der Communalgarde.
Feuerpolizei, schon im 16. Jahrh. sehr umsichtig I, 502. verbot, in der Stadt neue Schmieden anzulegen; Hölzer aufzuhäufen; befahl Brandgiebel zu bauen; Schindeldächer durch Ziegeldächer zu ersetzen I, 503.
Feuersbrünste in L., welche so bedeutend sind, daß nur bei den wenigsten ein Haus zu Grunde gerichtet wird. 1420 brennen 400 Häuser ab I, 368. 564. 1498 zum Ostermarkte eine furchtbare F. 1556 id. 1572 im groß. Fürst.-Coll., in der Sachsenburse 1574 in der Fleischergasse. 1579 auf dem Thomaskirchhofe. 1589 im Blumenberge. 1591 bei dem Bäcker im Barfußpförtchen. 1592 im Johannishospitale. 1593 Brandvorwerk (s. d.) vorsätzlich angesteckt. 1600 auf dem Neuen Neumarkte. 1606 auf der Neugasse durch den Drachen (s. d.). 1697 auf dem Mauerthurme zwischen dem Ranst. Thore und Hallesch. Pförtchen durch den Bettelvogt, der darauf wohnt, verwahrlost. 1614 vor dem Hallesch. Pförtchen. 1617 auf der Reichs- und Petersstraße; auch die Funkenburg brennt ab. 1621 in der Eule auf dem Brühle. 1630 im Brauhause auf der Hainstraße. 1635 auf dem Barfüßer Kirchhofe. 1640 und zwar an einem Tage: auf der Ritterstraße; auf dem Nikolaikirchhofe; in

der Hainstr.; in dem Klostergäßchen. 1657 im Gewandgäßchen. 1658 in der Farbe im Blumenberge. 1659 in der Johannisgasse. 1661 auf der Fleischergasse. 1674 auf dem Petersteinwege; auf der Klostergasse. 1676 auf der Reichsstraße. 1681 im Kupfergäßchen. 1682 auf dem Kautz (16 Häuser). 1686 in Schlafs Hause am Markt; auf der Sandg. 1692 zweimal hintereinander in der Schmelze am Barfußpförtch. 1694 auf dem Brühl. 1695 am Markte in Dr. Welsch's Hause, gerade als der Kurf. dort logirte; in der Petersstr. 1698 in der Reichsstraße, Eckhaus am Böttchergäßchen. 1700 in den 3 Rosen auf der Petersstr. (angelegt). 1701 auf der Ritterstraße. 1706 auf dem Ranst. Steinwege; bei dem Bäcker auf d. hall. Gasse. 1709 auf dem Brühl. 1710 auf dem Ranst. Steinwege, wo es 1706 war. 1712 vor dem Grimm. Thore; in der Hainstraße, Ritterstraße, Nikolaistraße. 1718 vor d. Petersthore. 1813 während der Schlacht auf der Burgstraße, im Brühl II, 548. auf dem Mühlgraben 19. u. 20. October Nachts II, 549.

Feuerzeichen am Himmel, in der Luft u. s. w. sind unzählige und fast in jedem Jahre zu sehen, sie bleiben sich immer ähnlich; z. B. 999 fällt eine brennende Fackel vom Himmel. 1568 den 26. Juli wird bei Aufgang der Sonne gleichs. e. groß. Stern auf die Erde fallend gesehen. id. 1695. In derselben Zeit fällt ein Klumpen Feuer von der Decke der Nikolaikirche auf den Taufstein II, 338 f.

Fieber, bösartige, grassirten einige Jahre vor der Seuche 1680 II, 279 ebenso das Nervenfieber 1813 vor Ausbruch des Typhus.

Findel- und Waisenhaus in dem 1439 von der Stadt erworbenen Georgenhospital I, 516.

Findelkinder kommen nicht selten vor. 1670 stand ein Leipziger Bürger bei einem 17jährigen Findelling, der, auf dem Lande erzogen, noch nicht getauft worden war, als Pathe an. Nach 14 Tagen bat der Findling seinen Pathe zu seinem unehelichen Kinde zu Gevatter.

Fisch-Buden, bis 1680 auf dem Naschmarkte, werden von hier ab an die 4 Thore an den Brunnen am Neuen Neumarkte verlegt; später wieder den Markt.

Fischer bilden schon zu Diezmanns Zeiten eine Innung I, 88. 435.

Fischergerechtigkeit, Fischzoll ꝛc. I, 175. 176. 1538 vom Stadtrathe an sich gebracht II, 105.

Fischerhandwerk, muß von 1305 an dem Thomasmünster Fischzoll geben I, 175. es besteht dies Handwerk vorzüglich aus Wenden I, 176. die nicht Bürger werden konnten; stehen unter eigner Gerichtsbarkeit, die bis in's 14. Jahrhundert drückend war I, 176. von da ab Errichtung eines Zuchtgerichts unter dem Thomasmünster

I, 177. kommt mit der Reform. an die Stadt, aber immer als Innungsgericht bis auf die neuste Zeit I, 177.

Fiſcherſtechen, erſtes, 1714 zum 45. Geburtstage Auguſt's d. St. vom Kaufm. Apelt veranſtaltet II, 376.

Flagellanten, Geißler, kommen um 1260 nach Leipzig; werden vertrieben; ſtellen ſich 1350 wieder ein, um auf's Neue verlacht zu werden I, 137.

Fleiſchbänke, werden 1578 mit ſchönen weiten, tiefen Kellern hinter dem Burgkeller unter dem Pelzhauſe neu auferbaut II, 153. darüber das erſte regelmäß. Schauſpielhaus L. 1670 II, 307.

Fleiſcher, bilden 1431 bereits e. Innung I, 439 f. die Gerichtsbarkeit des Handwerks kommt mit der Ref. an den Rath, erhält durch Kurf. Auguſt I. e. neue Ordn. II, 158. werden im 16. Jahrhunderte wegen des Schlachtviehs ſtreng beaufſichtigt I, 506. Dorffleiſcher dürfen herein ſchlachten, müſſen aber eine beſondere Bank löſen I, 507. Die Fl. v. Zwickau werden „mit der Ochſenhaut geräſtet" 1561 nach L. beſchieden, am kurf. Beilager Kurzweil zu treiben II, 158.

Fleiſchſteuer, kommt 1628 auf II, 252.

Fleiſchertaxe, wird vorzügl. zur Zeit Moritz's ſtreng gehandhabt II, 115. ſoll 1587 einer künftl. Theurung vorbeugen II, 208. 1 Pfd. Rind- und Schöpſenfl. 8 Pfg. Schweinefl. 1 Gr. Schellbraten 10 Pfg. 1602 wird die Taxe einige Pfennige erhöht.

Flinz, Statue eines ſorb. Gottes II, 25.

Floßgraben, durch Kurf. Auguſt 1579 angelegt II, 156.

Floßholz, von Wallenſteins Heere 7. Nov. 1632 angezünd. Verbrennen 500 Klaft. II, 228.

Flucher werden hart beſtraft I, 501. (ſ. Narrenhäuschen) gab es zur Zeit des 30j. Krieges ſo viele und profeſſionirte, daß man Geſellſchaften fand, welche wetteten, wer am gotteslästerlichſten fluchen könne II, 265.

Franke, Andreas Prediger im Nonnenkloſter, wird ſeiner reform. Geſinn. wegen von den Bürgern Leipz. als Prediger begehrt II, 45. aber von Georg hart verweigert; wird Juriſt II, 46. leiſtet der Reform. der Univerſ. allen Vorſchub II, 96 f. 2) Auguſt, Hermann Fr., Docent an der Univerſ. L. 1686 Mitbegründer des Pietismus in L. II, 321. bekommt 1689 als Philoſoph das Halten theol. Vorleſungen verboten II, 321. lieſt nun philoſ. Coll. u. verweht daſein ſ. Anſichten II, 322. wendet ſich nach Halle und wird dort Gründer des Waiſenhauſes II, 327.

Frankenſtein, † 1679, Geſchichtslehrer II, 319.

Franziskaner, ſ. Klöſter.

Franzosenhospital, wird Ende des 15. Jahrh. das Johannishospital von einer gewissen galanten Krankheit genannt I, 510.

Fraternität, s. Gesellschaften.

Frauencollegium (vgl. Colleg.) erbaut 1440 durch Stiftungen Münsterbergs u. Hofmanns für Schlesier I, 299. 581. erhält 1817 das Hintergebäude II, 564.

Frauenfleck, ein Trockenplatz des 15. Jahrh. an der Hintergasse I, 572.

Frauenkapelle am östl. Ende des Brühls (jetzt Frauencoll.) ward 1262 erbaut I, 255. 581. — 1545 abgebrochen II, 87.

Frauenverein, 1827 gestiftet II, 574.

Freimaurerei, kommt 1741 nach L. Erste Loge Apollo; aus ihr geht hervor Minerva z. d. 3 Palmen 1742. Zweite Loge: Balduin 1776. genannt zur Linde 1783. Dritte Loge ebenfalls Apollo genannt II, 394.

Freisassen I, 83.

Freischule, s. Schulen.

Freitische, Manteufelsche, s. Speiseanstalt für arme Studirende.

Freudenhäuser, schon vor 1409 gab es eins dergleichen (s. coll. quint.) I, 236. werden 1830 demolirt (s. Aufruhr).

Freudenmädchen tummeln sich 1735 vorzügl. auf dem Muhmenplatze (s. d.) herum II, 361.

Frickenhausen (Dr. Georg Orter), ein gelehrter Dominikaner I, 476. 552.

Friede, Tils. 1807, bewirkt Gleichstellung aller Religionsparteien II, 460.

Friedrich Tuta 1284—1307 I, 156. wird 1291 vergift. I, 157. 2) Fr. mit dem Biß 1308—1344. stirbt in Melancholie 1324. 3) Fr. der Ernsthafte 1324—1349 I, 186. sorgt sehr für Leipzigs Aufblühen und Aufrechth. des Bürgerlichen Prinzips. Fördert den Handel. Die Hierarchie streckt die Hände nach L. aus I, 187. daher d. Gesetz, daß der einem Kloster vermachte Besitz nicht über 12 Monate hinaus dauern dürfte I, 188. muß vor Gericht deutsch verhandelt werden I, 188. † 1349 I, 190. 4) Fr. der Strenge von 1349 I, 190. bekommt das Osterl. mit Leipz. I, 191. 5) Fr. der Streitbare 1381 ff. I, 198. 345. stift. d. Univers. 1409 (s. d.). verbindet sich mit Kaiser Sigismund gg. die Hussiten I, 347. erwirbt 1425 die Kurwürde I, 349. stirbt 1438 I, 348. 6) Fr. der Sanftmüth., Hussitenkrieg. Fürstenrath zu Leipz. der Hussiten wegen I, 349 ff. 7) Fr. der Weise 1485 II, 4. 8) Fr. Georgs zweiter u. letzter Sohn stirbt 1539 II, 68. 9) Friedrich August nimmt 1806 die Königl. Würde an, wird 1813 als Gefangener nach Berlin geführt, kehrt 1815 von dort zurück II, 558. 10) Fr. Aug., Mitregent Oct. 1830. in L. festlich empf. II, 615.

Fröſchel, M. Sebaſt., ein Anhänger Luth. in L. 1523 II, 43. predigt in der Gottesackerkirche II, 44. wird ihm unterſagt; das Volk iſt für Fr. Er wird in Unterſuchung genom. und religiert II, 45.

Frohndienſte, Ablösbarkeit derſ. ſeit 1832 II, 647.

Froſt, 1620 im Auguſt ſo ſtark, daß man darüber reiten und fahren konnte. 1621 hält ein ſtarker Froſt bis Pfingſten an. 1633 im Oſtermarkt (15. Mai) viel Schnee und Froſt. 1662 zu Himmelfahrt ein bedeutender Froſt.

Frühling, frühzeitiger, 1644 im April blühen alle Bäume; kommt aber ein Nachwinter.

Fürſt, Dr. Jul., erſter jüd. Privatdocent an d. Univerſ. II, 664.

Fürſtenbund, kathol., 1538 gg. den ſchmalkalden. II, 63.

Fürſtencollegien, großes und kleines, die der Univerſität bei ihrer Stiftung geſchenkten Häuſer I, 288. Ihre Beinamen rühren von ihrer wiſſenſchaftl. Stellung her I, 289. Das kleine F. war anfangs das jetz. Petrinum, ward 1456 mit dem Eckgebäude am Ritterplatze, das Dr. Gledenſtädt der philoſ. Fakult. geſchenkt, vertauſcht, letzteres 1602 einer Hauptreparatur unterworfen, 1825 ganz neu erbaut I, 289.

Fürſtencongreß z. L. d. Huſſiten wegen I, 349 ff. 424.

Fürſtenſtuhl an der Thomaskirche, 1684 erbaut II, 275.

G.

Gärten in den Vorſtädten L., ſehr ſchön, geſtalten ſich vorzüglich nach 1763, wo L. vor den Kriegsdrangſalen Ruhe behält; werden 19. October 1813 gänzlich zertreten II, 548. vorzügl. Richters G., durch den die Retirade der Franz. ging; er kommt 1815 in Reichenbachs Hände und erſteht ſchöner als zuvor II, 559. in ihm ein Denkmal des in der Elſter am 19. October ertrunkenen Poniatowsky II, 560.

Galgen, wird 1435 erbaut I, 66. in Zeiten von Belagerungen mitten auf dem Markte errichtet II, 215. die Juden (ſ. d.) werden ſtets an einen beſonderen Galgen gehängt. In den calviniſt. Unruhen (ſ. d.) bauen etliche Tumultuanten auf dem Markte einen Galgen, um Weinhauſen (ſ. d.) daran zu hängen. Wenn die Handwerksleute daran zu bauen haben, z. B. 1652. 1673. 1687, ſo geſchieht dies ſtets unter großen Ceremonien; geführt von dem Landrichter und Obervogte ziehen ſie mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele aus, Landrichter und Obervogt müſſen die erſten Schläge thun ꝛc.,

ihnen überhaupt erklärt werden, daß es ihnen auf gleiche Weise zur Unehre gereichen würde.
Gallikus, Conr., Buchdrucker um 1487 zu L. I, 474.
Gasbeleuchtung, erste u. theilweise der Straßen, begann 4. Sept. 1838 II, 670.
Gassenmeister, in den Vorstädten das, was in der Stadt die Thorhauptleute sind, hatten in den Vorst. polizeiliche Aufsicht zu führen I, 500.
Gastgebot, fürstl., 1451, um der Aussöhnung Kurf. Fr. des Sanftm. mit s. Bruder Wilhelm willen I, 361.
Gastwirthe, strenge Taxe derselben zur Zeit Moritz's II, 115.
Gastwirthsordnung, von 1594, befiehlt die Anmeldung der Fremden der Sicherheit wegen, damit nicht loses Gesindel, von dem L. damals bedroht ward, sich einschleiche (vgl. Aufruhr) II, 201.
Gau, Leipzig gehörte einmal zum Gau Chutizi I, 33.
Gaukler, d. i. Bärenführer, Bänkelsänger, Marionettenspieler ꝛc. finden sich Anf. d. 18. Jahrh. Messenszeiten an den Ecken der Straßen II, 302.
Gedächtnisfest der Schlacht bei Breitenfeld (1632), wird in Leipz. gefeiert II, 223. das der Völkerschlacht 1813 wird 1814 auf Anordnung des russ. Gouvernem. gefeiert; will nachmals keinen guten Fortgang haben II, 557.
Gedike, Ludw. Fr. Glob. Ernst, erster Direct. der 1804 eröffneten Bürgerschule. 1832 emeritirt II, 422. starb 1838.
Gefangene, politisch und religiös verdächtige, werden jedesmal auf der Pleißenburg festgehalten; vgl. vorzügl. Calvinism. Auch die von Fr. d. Großen der Contribution wegen als Geißeln festgehaltenen Rathsherrn u. Kaufleute werden dort eingekerkert. Die Militairgefangenen in den Kriegsjahren 1806—1813 werden in den Kirchen, auf dem Gottesacker ꝛc. untergebracht. Nach der Schlacht 1813 schleichen die franz. Gefangenen wie verhungerte Schatten herum. II, 550. 551.
Gefälle, fürstl., im 14. Jahrh. I, 196.
Gefechte in L. Nähe. Erstlich bei den meisten Belagerungen (s. d.); 2) bei Lindenau, Mai 1813 II, 476. bei dem Überfalle L. durch die Kosaken, 7. Juni 1813 II, 481. bei Lindenthal, 7. u. 8. Oct. 1813. zwischen dem Herzoge von Ragusa und dem Vortrabe der Alliirten von der Elbe her II, 490.
Gegend v. Leipzig I, 8.
Gehler, 1) Joh. Sam. Traug., Verf. des physik. Wörterbuchs, † 1796 II, 406. 2) Dr. Joh. Aug. Otto, Vorsteher der Freischule, Stifter des Kirchfestes II, 421.

Geiſtliche, Gebühren derſelben werden zur Zeit Moritz's ſtreng feſtgeſetzt II, 115.

Geldnoth L., 1621 wegen des Münzunfugs (ſ. d.) ſo groß, daß man Meſſingbleche als Anweiſungen auf ſtädt. Kaſſen prägt II, 254. daß 1627 der Stadtrath nicht im Stande iſt, 40 Thlr. Zinſen abzutragen II, 255. die Univerſität die Stipendien nicht auszahlen kann II, 256. die Innungen für ihren Verkehr Papier- und Ledergeld prägen.

Geldweſen I, 181 ff. es übt das böhm. Geld auf Leipz. Einfluß I, 180. 184.

Geldwechsler entſt. im 15. Jahrh., als die fremden Kaufleute ſich genöthigt ſahen, die auf der Meſſe bekommene Landesmünze auszutauſchen I, 376.

Gelehrtenrepublik, ihr Urſprung u. Charakter I, 275.

Gellert, Chr. Fürchtegott, † 1769 als Prof. der Philoſ. z. L. II, 406. Seine moral. Vorleſungen werden ſelbſt von Bürgern beſucht. Sein Denkmal von der Leipz. Kaufmannſchaft in der Johanniskirche II, 407. ein andres in Wendlers Garten, ein drittes in dem Garten des Buchhändlers Reich zu Sellerhauſen II, 407. Sein Grab auf dem Johanniskirchhof unweit der Kirche.

Gemälde von dem urälteſten Leipzig II, 21.

Gemeinde, ſtädtiſche I, 408 425. hebt an mit dem Privil. Otto's d. Reichen I, 426. Grundcharakter iſt genoſſenſchaftl. Selbſtregierung I, 426. Sie emancipirt ſich von Merſeburg, Halle, Magdeburg I, 409 f. von dem Lehnrichter I, 110. erringt d. Gerichtsbarkeit I, 410. Die Intelligenz erhebt ſich endlich zur Ariſtokratie (ſ. d.) I, 428. Innungen und Zünfte bilden ſich unter den Schwankungen des Rechts durch Privilegien I, 428.

Gensdarmerie, 1811 eingeführt II, 469.

Georg, Herzog (der Bärtige) II, 4. iſt auf der Univerſität L. gebildet II, 4. 5. feiert 1496 ſeine Vermählung auf dem Gewandhauſe I, 590. kennt den Verfall der Kirche und Geiſtlichkeit; iſt daher gegen den Ablaß II, 15. u. klagt auf dem Reichstage zu Worms über das Elend der Kirche II, 38. iſt aber ſchon 1516 Luthers Anſicht von der Unnützlichkeit der guten Werke nicht II, 20 f. wünſcht aber 1517 wiſſenſchaftliche Auseinanderſetzung des Ablaßſtreites II, 21. zürnt darum der Univerſität, welche die Disputation zwiſchen Luther u. Eck zu hindern ſuchte II, 23. erſchrickt auf derſelben über Luthers Glaubensbekenntniß II, 29. und wird ganz entſchieden antilutheriſch II, 31. bricht darum mit deſſen Reformation II, 34. u. ſucht den Kurfürſten von Luther abzuwenden II, 36. tritt als guter Reichsfürſt 1522 nach Luthers Achtserklärung entſchieden

gegen ihn und sein Werk auf II, 39. wird 1525 durch Münzers Aufruhr in dem Glauben bestärkt, Luth. Werk für eine Revolution zu halten II, 42. und wendet alles bei dem Kurhause zur Vertilg. der Ketzerei an II, 47. sucht nun zu bekehren u. verfolgt die Widerspenstigen mit Kerker und Schwert; schließt 1527 ein Bündniß zu Breslau mit katholischen Fürsten zur Unterdrückung des Protest. II, 48. erläßt strenge Mandate für s. Lande: 1529 den Befehl, Alle in ungeweihter Erde zu begraben, die nicht nach kathol. Ritus das Abendmahl genössen II, 50. stellt 1530 eine große Verfolgung an II, 50 ff. verbietet d. Auslaufen d. L. auf die Dörfer nach luther. Predigern (s. Holzhausen, Eiche); verklagt Luther bei dem Kurfürsten 1533 eines Briefes wegen, worin dieser d. Leipz. zur Standhaftigkeit ermahnt II, 55. läßt 1534 etwas nach mit Verfolgen II, 57. weil er von Emser's (s. d.) Schriften hofft und zur Ausgleichung der kirchlichen Wirren einen Gelehrtencongreß nach Leipz. zusammenberufen hat II, 58. eifert sehr gg. das laue Breve des Papstes 1534 II, 59. bittet seinen Bruder Heinrich, die Sache der Väter nicht zu verlassen II, 63. tritt zum katholischen Fürstenbunde 1538 geg. den Schmalkald. II, 63. beruft 1538, da Heinrich nicht hören will, einen Landtag nach Leipz. der künftigen Regentschaft wegen II, 64. beabsichtigt selbst eine Reformation II, 65 f. versucht andererseits Ausgleichung mit den Evangel. auf einem Convente 1539 zu L. II, 67. 68. gibt dem Leipz. Rath ein Privileg. auf alle verlassene Klöster und geistl. Güter der Stadt II, 67. versucht in e. Testamente seinen Bruder Heinrich von der Nachfolge auszuschließen II, 69. stirbt mitten unter den Verhandlungen darüber II, 70.

Georgenhaus, am Ende des Brühls, ward 1700 erbaut I, 255. II, 342. 1726 erweitert II, 342. erhielt 1790—99 das schöne Zwingergebäude II, 343. die Kirche desselben ward 1705 eingerichtet II, 343. — Das **alte Georgenhaus**, aus dem Georgenhospitale (s. d.) entstanden, befand sich vor dem Grimm. Thore hinter dem Gottesacker, ward 1668 zu bauen begonnen, 1671 vollendet u. als Irren- und Correctionshaus benutzt, auch als Waisen- und Findelhaus eingerichtet. Da es als Zuchthaus nicht sicher genug erschien, baute man das obige über der Stelle des ehemaligen Bernhardiner-Colleg. II, 342. das alte ging 1716 ein II, 343.

Georgenhauskirche (vgl. Georgenhaus) ward 1705 eingerichtet; diente 1813 als Lazareth; ward 1816 wieder geweiht II, 561.

Georgenhauspforte, der aus dem Brühl durch das Georgenhaus in die Anlagen führende Durchgang, ward 1797 gebaut II, 435.

Georgenhospital, führt seinen Namen von dem den Lindwurm tödtenden Ritter Georg I, 119. ward 1213 fundirt I, 121. stand

vor dem Ranstädter Thore und ward 1439 von dem Stadtrathe käufl. an sich gebracht I, 122. Zweck war Beherbergung armer, betagter und kranker Personen. Ward 1547 in der Belagerung Friedr. zerstört I, 122. 128. ward 1548 wieder gebaut I, 122. und ihm zu seinem Wiederaufbau das Vorwerk zu Eiche geschenkt II, 145. ward in Tilly's Belagerung wieder abgebrochen I, 122. und nachmals vor dem Grimm. Thore als Georgenhaus (s. d.) erbaut.

Georgenkirche, die zu dem Georgenhospitale gehörige Kirche, im 15. Jahrh. am Ranst. Thore I, 570.

Georgennonnen, s. Klöster.

Gerber, eine uralte Zunft, schon vom Ursp. der Stadt an verbrieft I, 88. 431. bilden 1380 eine kirchl. Brüderschaft I, 436. erhielten 1414 eine Innungsordnung I, 436 ff.

Gerbergasse, bildet sich im 15. Jahrh. aus I, 571.

Gerhards Garten, der vom Legationsrathe Gerhard erkaufte Reichenbach's Garten, s. Gärten.

Gerechtigkeiten, früheste, der L. I, 85. erworben wurden unter andern 1459 Bierzwang I, 421. (Naumb. Bier wird 1486 freigegeben I, 422.) hohe und niedere Jagd 1501 I, 423.

Gerichtsbarkeit 1) der Stadt. Erwerbung derf. von Seiten des Stadtraths I, 323. 410. erfolgte 1423 für 1500 rhein. Goldgüld. auf Wiederkauf I, 324. geht wieder verloren während der Oerterung Markgr. Friedr. mit seinem Bruder; ward 1435 für 3000 rhein. Goldgüld., ebenfalls blos wiederkäufl., wiedererworben I, 327. erblich erkauft aber 1508 für 3000 rhein. Goldg. I, 332 ff. 2) Der Universität; a) akademische, d. i. das Privilegium der Befreiung alles dessen, was an Personen und Besitzungen der Universität gehörte von fremder Gerichtsbarkeit I, 273. frei waren alle Collegienhäuser und ihre Bewohner, letztere selbst 3 Tagereisen im Umkreise I, 277. in hochnothpeinl. Fällen hatte der merseb. Bischof als Kanzler der Universität Recht zu sprechen und auf ewiges Gefängniß zu erkennen. Die Stadtpolizei durfte seit 1466 nur augenblicklich verhaften, aber mußte ungesäumt an die Universität ausliefern I, 278. Dies Recht blieb der Universität ungeschmälert bis 1813 I, 278 und ward nur einige Male im Laufe der Zeit, namentlich vom Stadtrathe angegriffen, z. B. 1567 I, 278. Ferner waren der Gerichtsbarkeit der Universität unterworfen Alle, die nach absolvirten Studien in L. blieben, jedoch in's Privatleben zurücktraten; Alle, die mit der Hochschule nach L. sich wandten oder von ihr angezogen wurden: Apotheker, Buchdrucker ꝛc. I, 281. Daraus entstanden viele Weitläufigkeiten I, 282. bis die Universität selbst Diener der Lehrer und Lernenden, sogar durchreisende Gelehrte

vor ihr Forum zog I, 283. — Der Rector war die oberſte richterliche Perſon, ihm zur Seite ſtanden 8 Beiſitzer, nach 1542 nur 4 Beiſitzer. Zur Sicherung des Rechtsganges ſpäter ein Syndikus I, 283. in neueſter Zeit (vgl. Univerſität) ein Univerſitätsrichter. b) Gerichtsb. über die der Univerſität gehörigen Ortſchaften, ſ. Probſteigericht.

Gerichtsbild I, 69.

Gerichtsſitze, die vier frühern Leipzigs I, 78.

Germanen I, 12.

Geſangbuch, bis 1796 das vom Oberlatech. Karl Glob. Hofmann Anf. des 18. Jahrh. beſorgte. Roſenmüller mit Redaction e. neuen Geſangb. beauftragt. Ausführ. des Plans 1793 unter Redact. mehrerer Gelehrt. II, 415. Einheit des Plans ſcheitert an der Verſchiedenheit den Sammler und der Cenſur II, 416. — Das Geſ. der Reform., vor Zollikofer um dieſelbe Zeit redigirt, muß bei der Unleidlichkeit des evangel. luth. Leipzig ſelbſt ſ. Titel ändern, ſ. Reformirte.

Geſänge, Kirchen-, deutſche, vorzügl. lutheriſche, werden mit der Reformation (ſ. b) eingeführt.

Geſchichte, das Studium derſ. erwacht im 17. Jahrh. II, 319.

Geſchlechter wollen in Leipzig von jeher nicht aufkommen I, 85.

Geſellſchaften. 1) Fraternität, 1624 aus der geſellſch. Vereinigung der Notarien hervorgegangen. Zweck war anfangs Bildung einer kirchlichen Brüderſchaft oder Leichencommun II, 266. 2) deutſche G., 1697 geſtift., hieß anf. Görlitz. prot. Geſ. II, 315 f. 3) ökonomiſche G., 1765 durch Hohenthal gegründet II, 403. 4) Jablonowsky'ſche G., 1768 geſt. II, 409. 5) philologiſche, 1784 durch Beck geſtift. II, 409. 1809 durch ein königl. philolog. Seminar erweitert II, 410. 6) Linné'ſche, 1789 durch Dr. Chr. Fr. Ludwig geſtift. 1824 mit der naturforſchenden Geſ. vereinigt II, 409. 7) Reſſource, Geſ. z. Vergnügen, 1790 entſt. II, 428. 8) die Neunziger, Concordia, Eunomia, Schachclub, Erholung ꝛc. II, 428. 9) griech. 1798 durch Gottfr. Hermann geſt. II, 410. 10) hiſtor. theol., 1814 durch Illgen geſt, 1830 beſtätigt und durch Seminar erweitert II, 577. 11) kameraliſtiſche, 1816 durch Pohl geſt. II, 577. 12) exegetiſche, 1817 durch Winer geſt. II, 577. 13) naturforſchende, 1818 geſt. II, 409. (vgl. Linné'ſche.) 14) juriſtiſche, 1821 durch Otto geſt. II, 577. 15) exegetiſch-dogmatiſche, durch Küchler 1823 geſt. II, 577. 16) polytechniſche, 1824 geſt., gründet 1829 eine Sonntagsſchule II, 575. 577. 17) Euterpe, 1824 geſt., 1838 durch eine 2. Section für theoretiſche Muſ. erweitert II, 576.

18) katech.-pädag., durch Plato 1826 II, 577. 19) lateinische durch Frotscher 1826 II, 577. 20) deutsche, zur Erforschung vaterländ. Sprache und Alterthümer 1827 II, 577. 21) für deutsche Sprache u. Literatur 1828 II, 577. 22) medicinische 1829; bestät. 1832 II, 577.

Gesetze, akad., im 15. Jahrh. gg. Waffentragen, Schreien u. Feuerrufen auf den Straßen, Spielen, Zusehen beim Spielen ꝛc. I, 538. Die Stadtdiener dürfen Studirende verhaften und bis zu Tage auf dem Rathhause festhalten 1452. Im J. 1466 erscheint ein akad. Gesetz gg. vorsätzliche Mörder und Diebe. — Reform der akad. Gesetzgeb. durch Bischof Thilo 1496 I, 539. 540. gegen schändliche und unsittliche Kleidertrachten I, 540. Zur Zeit Moritz's, August's, namentlich aber im 19. Jahrh. erlitt übrigens diese Gesetzgeb. bedeutende Veränderungen. Vgl. Univers.

Gesetzbuch August's II. 171.

Gesindeexpedition, in den 80er Jahren des vorigen Jahrh. eingerichtet II, 442 f.

Gesindezwang, hört 1836 auf II, 647.

Gespenster. 1564 zu Weihnachten spukt es um Lazarethe II, 182. 1700 erscheint auf dem Nikolaikirchhofe Abends ein dreibeiniger Esel II, 338. In demselben Jahre machen Gespenster die Hallesche Thorwache zu fürchten; mißhandeln einen Mann, daß er stirbt II, 338. Zur Zeit des Aufstandes 1830 erscheint eine weiße Frau auf dem Neuen Kirchhofe am davon sogenannten Geisterpförtchen. Vgl. übrigens Teufel, Drache u. s. w.

Gestalt, früheste L. I, 63.

Gestorbene im 17. Jahrh. 98, 910, ungerechnet die 1604 u. 1605 verstorbenen, wo keine Kirchenbücher geführt wurden. Im 18. Jahrh. ungefähr 76,000.

Gesundheits-Polizei im 15. u. 16. Jahrh. Verpflichtete Aerzte I, 505. Verbot des Verkaufs von Hausmitteln I, 506. Gesetz gg. Weinverfälschung 1536. die Bierbrauerei betreff. 1531. Fleischer und gesundes Fleisch angehend I, 506. Fremde bekommen namentlich 1580 ihre besondern Wirthschaften, um Einheimische nicht anzustecken I, 507. Gottesacker wird vor die Stadt verlegt I, 507 u. s. w.

Getaufte im 17. Jahrh. 50,436, ungerechnet die Jahre 1604 und 1605, wo keine Kirchenb. gehalten wurden. Im 18. Jahrh. gg. 70—80,000 T.

Getraute im 17. Jahrh. 16,813, im 18. Jahrh. ungefähr 24,000.

Getreidemarktordnung 1835 II, 672.

Gewandgäßchen I, 589.

Gewandhaus, wird 1481 erbaut I, 590.

Gewelde, markgräfliche, in Leipzig, vom Beginn der Erblichkeit des Markgrafenthums an I, 75.

Gewerbesteuer, vielleicht schon 1301 I, 96, tritt 1646 vollkommen ausgebildet in's Leben II, 262.

Gewerblichkeit, erhält im 15. und 16. Jahrh. neuen Schwung I, 518.

Gewinne-Berg bei Dewitz I, 360.

Gewitter, gefährliche, 1571, 1. Aug. schlägt es auf der Reichsstraße in Martin Richter's Hause ein u. tödtet den Sohn unter der Hausthür. 1555, 21. Aug. schlägt es bei dem Maler Hans Knell in das Thürmlein seines Hauses. 1563, d. 24. Juli schlägt es bei Barth. Spätnern im Brühl ein. 1578, am 19. Mai wüthet ein anhaltendes Donnerwetter mit heftigem Winde; dieser wirft ein Stück Mauer beim Paul. Coll. ein u. die alte Sachsenburse über den Haufen, jenes zündet Urban Ulrich's Vorwerk an. 1611, d. 30. Mai schlägt ein Gewitter auf der Johannisgasse ein, sowie in einem Baum vor dem Thomasthore; dabei wird ein Pferd scheu, schlägt aus und schlägt den Fuhrmann todt. 1617, d. 8. Juli schlägt es beim Bürgermeister Oelhaff, in Baumeister Werner's Hofe u. im Gasthofe zur Tanne ein, tödtet auch 2 Pferde auf öffentl. Straße. 1639, d. 2. Sept. schlägt es im Peiligkschen Hause auf der Reichsstraße ein. 1656, am 27. Mai schlägt es in Rothhaupt's Haus am Markte. 1668, d. 7. Juli bei dem Bäcker auf der Hainstraße. 1692, d. 18. Juni schlägt es in den Peterschießgraben. Zu wiederholten Malen trifft der Blitz die Kirchen; so 1562, d. 28. Aug. das Dach der Thomaskirche; id. 1695. die Barfüßerkirche d. 4. Aug. 1579. den Thurm der Nikolaikirche 19. Juli 1640. ebenso d. 27. Juli 1679 II, 276. das Paulinum 10. Juni 1636. — Am 30. Aug. 1704 hält ein Gewitter von Abends 8 Uhr bis früh 8 Uhr an u. schlägt auf dem Neumarkte, in Richter's Hause auf der Reichsstraße u. im Brandvorwerke ein. 1821 trifft der Blitz den Johannisthurm. 1838 die noch nicht fertig gebaute Tuchhalle auf der Hainstr.

Geyser, berühmter Kupferstecher † 1803 II, 430.

Gilbert, Physiker † 1824 II, 578.

Gilden I, 84. 429. die der Kaufmannschaft (s. d.).

Glocke, große, der Nikolaikirche, 1452 gegossen, bei der Belagerung 1633 zertrümmert u. nachmals neu gegossen I, 588. die der Thomaskirche im 15. Jahrh. I, 579.

Glücksböbner stehen Anf. d. 18. Jahrh. auf der Grimm. Gasse II, 301.

Glückstöpfe, eine Art Lotterie, in welcher der Hauptgewinn oft auf

1000 Gülden ſtieg I, 466. werden nach dem 30j. Kriege ſehr gewöhnlich II, 265.

Goethe, 2. Hälfte d. 18. Jahrh. als Student in L. II, 408. 399.

Gohlis, 1535 theilweiſe erworben, kommt 1590 vollſtändig wieder an Privaten u. wurde dann vollſtändig vom Leipz. Rathe erkauft I, 417. ward 1546 bei der zu fürchtenden Belagerung abgebrannt, um dem Feinde keinen Zufluchtsort zu bieten II, 129. leidet 1813 (ſ. Schlacht bei L.) beträchtlich, wird 1830 verkauft II, 669.

Goldmeyer, Andreas, berechnet nach der Aſtrologie die Gründung L. auf den 16. April 551, früh 9 Uhr 41 Min. I, 16.

Goldſchmiede erhalten 1493 ihre Innungsartik. beſtätigt I, 440. werden zur Zeit Moritz's rückſichtl. der Arbeitslöhne genau abgeſchätzt II, 114.

Goldſtein, Student, 1507 wegen Diebſtahls hingerichtet II, 166.

Gold- u. Silberfabriken, 1588 in. Leipz. etabl. II, 157.

Gottesacker, der Johanniskirchhof I, 508. anfangs Begräbnißort der Leichen aus der Vorſtadt u. den eingepfarrten Dörfern I, 510. dann auch für die der Burgſaſſen I, 510. ſchon durch Ernſt's Decret von 1476 I, 510. allgemeiner Begräbnisort ſeit 1536 I, 512. ſo daß nur die vom Adel, die in der Stadt ihre Erbbegräbniſſe hatten, ihre Todten ferner daſelbſt begraben durften I, 513. Erweit. des Gottesack. 1580 I, 513. fernere Erweit. 1616. 1623. 1671 II. 273. ebenſo in Folge e. Epidemie 1680 II, 368. fünfte Erweit. 1862 II, 566. das ſteinerne Eingangsportal, das bis 1822 ſtand, ward 1671 erbaut II, 273. Der Gottesacker mit ſeinen Todtengrüften diente 1637 u. 1638 den 900 obdachloſen Leipz. zur traurigen Wohnung II, 256. 1813 den Gefangenen zum Kerker.

Gottheiten, ſorbiſche I, 24.

Gottſchalk, Handlungsbefliſſener, wird 1830 am Feſte der Augsb. Confeſſion bei Gelegenheit von Unruhen Abends von der bewaffneten Macht erſchlagen II, 596.

Gottſched, ſeit 1725 Lehrer an der Univerſ., weckt das Studium der deutſchen Sprache II, 371.

Gottſcheina, gehört vielleicht ſchon ſeit 1409 der Univerſ. I, 274.

Gozkowsky, ein Berliner Kaufmann, wird 1762 Leipz. Retter rückſichtl. der Erpreſſungen, die das preuß. Heer verlangte II, 388.

Gouvernement, ruſſ., nach der Gefangennahme König Friedr. Aug. 1813 in L. niedergeſetzt, geht 8. Nov. 1814 an Preußen über II, 555.

Graßdorf u. Crabefeld kaufte L. 1575 zugleich mit dem Vorwerke Portitz II, 156.

Grenzſtreitigkeiten der verſchiedenen Gerichtsbarkeiten L. I, 330.

Griechen, erhalten rücksichtl. ihres Gottesdienstes 1814 Gleichstellung mit den übrigen Confessionsverwandten II, 460.
Grossing, Exjesuit, lebt 1784 in Leipz., bekannt durch s. Glückseligkeitslehre II, 442.
Großschlorlopp's Gerichte, dem Nonnenkloster zuständig, fallen 1543 der Stadt anheim II, 109.
Gründung Leipz. um 700 v. Chr. I, 14.
Gruner, M. Vincent., Haupturheber der Begründung der Leipz. Univers. I, 252. 259. 292.
Gruner's Haus am Roßplatze, 1816 erbaut II, 563.
Gülbengossa, 16. Oct. 1813 Centrum der Verbündeten daselbst II, 502. wüthender Angriff der Franz. darauf II, 505. mörderisches Gefecht II, 508.
Günther, Graf von Pleißen, wahrscheinlich erster Gaugraf, 966 fürstl. Amtsverweser in L. I, 32. 41.
Gundermann, ein sogen. Cryptocalvinist, wird unter Crell (s. d.) Pastor zu St. Thomas II, 176. entfernt sich 1591 bei der calvin. Verfolgung v. L. II, 177. wird wieder nach L. gelockt, verhaftet u. in der Pleißenburg eingekerkert, 1592 jedoch, gegen Eid, keine Kanzel je wieder zu betreten, in Freiheit gesetzt. Er privatisirt darauf in seiner Vaterstadt Kahla, mit Pflanzenkunde beschäftigt u. das Kraut „Gundermann" als medic. Mittel entdeckend II, 178.
Gustav Adolph eilt 1630 Deutschl. zu Hilfe II, 211. rückt vereinigt mit Joh. Georg gg. L. 1631 II, 220. (S. Breitenfeld.) seine Gattin reist im Sept. 1631 durch L. II, 221.

H.

Haase, Anatom, † 1801 II, 406.
Hagel, großer u. schädlicher, fällt 865 mit Wolkenbrüchen vermischt zum öfteren; id. 1117. 1585. 1654 so groß, daß 3 Stück ein halbes Pfund wogen. 1682 die größten Hagelkörner 3 Loth schwer.
Hahnekamm, ein Quergäßchen an der Hintergasse II, 145.
Handel Leipz., ist uralt, schon zu Dietrich des Bedrängten Zeiten lebhaft, erleidet aber durch denselben bed. Verluste I, 109. vorzügl. durch den Bann Bischof Eckards v. Merseb. 1221 I, 123. er beginnt mit Dietr. v. Landsb. seine glückliche Epoche I, 143. die Gewinnung Thüringens eröffnet einen neuen Handelsweg; die Juden sind sehr thätig (s. d.) I, 143. Leipz. erscheint als Mittelpunkt vieler blühenden Handelsstädte I, 144. Dietrich's Handelsschutzbrief zieht fremde Kaufleute an I, 144. L. nimmt schon 1388 am Welt-

handel Theil I, 145. während der ländervertheilenden Kriege unter Friedrich mit dem Biß stockt der Handel I, 180. wächst jedoch unter Friedr. des Streng. Regier. zusehends I, 191. u. erhält Erleichterung durch Ankauf des Marktzolls Seitens der Stadt 1363 I, 197. hilft sich unter Friedr. dem Streitb. durch das Sinken von Merseburgs Handel I, 207. Schon unter Friedr. dem Ernsth. bildet sich daher die erste Stapelstraße von Lithauen her u. L. wird Stapelplatz I, 187. in den Kriegen zwischen Friedr. dem Sanftm. u. Wilh. 1445 stocken Handel und Gewerbe I, 359. 360. zumal unter den Verheerungen der Hussiten I, 366. allein um 1456 befestigt sich L. Handel wieder I, 372 ff. mehrere Städte, Halle, Magdeburg, kämpfen gg. L. Handel bei Gelegenheit der Anlegung des neuen Jahrmarktes 1458 I, 380 ff. L. protestirt 1511 gg. Anlegung der Frankfurter (a. d. O.) Messe I, 395. u. geräth in Handelsstreitigkeiten mit den Bischöfl. Städten Thüringens 1514. Leo X. bestätigt aber 1514 die Leipz. Messen I, 397 ff. Durch die Zähigkeit Georgs gg. die Reformation sinkt d. H. Die Krieger. Verhältnisse mit Joh. Friedr. thun ihm noch mehr Abbruch II, 144. unter August I. jedoch 1580 blühen Manufact. u. Fabriken empor, namentl. durch die Einwanderung der in ihrer Heimath des Glaubens wegen bedrängten niederl. Kaufleute II, 157. Anfangs des 19. Jahrh. wird er gefährdet durch die Unleidlichkeit gegen die Calvinisten u. durch die Vertreibung dieser industriösen Menschen II, 195. nur durch fürstl. Umsicht wird sein gänzlicher Verfall gerettet II, 196. Anfangs des 17. Jahrh. tragen Büchermessen, Wollmarkt, Kramerinnung, Postwesen sehr viel zu seiner Förderung bei II, 207 f. Leider untergraben bald nachher der 30j. Krieg, Seuchen u. Münzverschlechterungen einen schönen Grund II, 257. doch halten ihn wenigstens die Artikel, welche der Krieg bedarf, vom gänzlichen Verfalle zurück (II, 259. Die Seuche 1680 hemmt leider allen Verkehr II, 284. Anf. des 18. Jahrh., wo eine neue Belebung des Handels durch die Verbindung mit Polen eintritt II, 370, erhob sich derselbe zu vorher nicht erreichter Blüthe II, 295. Leipzig erscheint als Centralpkt. des Welthand. Großer Vertrieb von inländ. Produkten. Niederländische Kaufleute, durch Herzog Alba vertrieben, in L. sich ansässig machend, beleben die Manufact. II, 296. es entwickelt sich ein sehr solider Handel II, 297 f. Nicht lange freilich, so erscheint der Handel schon forcirt, Spekulation u. Krämerei treten in den Vordergrund II, 359. der 7jähr. Krieg, 1756 ff., vernichtet den Handel gänzlich II, 382. 389. die Verbote der Einfuhr österr. u. brandenb. Handelsartik. 1765 drücken denselben mehr nieder, als daß sie ihn heben II, 390. Der Meßbesuch poln. u. russ. Juden 1772 ff. bringt einiges Leben in

denf. II, 390. allein Belaſt. des Handels mit inländ. Produkt. mit ſtarken Abgaben 1767 untergräbt ihn, ſtatt denſelben zu heben II, 390. vornehml. leidet der Tranſitohandel dadurch II, 391. Unglücklich wirkt der Krieg von 1806 u. Napoleons Continentalſyſt. auf ihn ein II, 447. man kauft die confiscirt. engl. Waaren (1807) für 7 000 000 Fr. los II. 454. darum ſtocken 1807 Handel u. Gewerbe gänzlich II, 457. Die Erneuerung des Continentalſyſtems u. die Verbrennung aller engl. Waaren 1810 drückt den H. zur Krämerei herab II, 470. Neue Stockungen 1813 u. folg. Schuld ſind die preuß. Zolllinien, die Elbſchifffahrt, die Fixacciſe II, 558. 566. das Speditionsgeſchäft erhält 1820 durch die eingeführte Handelsabgabe den Todesſtoß; daher 1824 Veränderung dieſer Abgabe, doch nicht durchgreifend II, 567. Hebt ſich durch den Zollverband 1834 wieder II, 647. erhält durch die Eiſenbahnen manche, zur Zeit noch unberechenbare Umgeſtaltungen II, 655.

Handelsobligationsedict, 1683 II, 298.

Handelsordnung, erſte ausführliche, 1482 u. 1550 I, 518 f.

Handelsſachen werden nach Mandat von 1660 kurz und ſummariſch behandelt II, 298.

Handelsverein, mitteldeutſcher, 1828 II, 568.

Handelszweige, ſonderbare; 1684 mehrere Fäſſer gedörrter Türkenköpfe II, 301. 1686 eine ſchwangere lebendige Türkin zum Verkauf, ward für 1 Centn. Zucker losgeſchlagen, ein türk. Knabe für 10 Thlr. II, 301.

Handelszölle I, 422.

Handwerker der früheſten Zeit I, 84. ſind ſchon im 13. Jahrh. im Rathscoll. I, 88.

Handwerksgerichte im 13. Jahrh. I, 87.

Handwerksordnungen 1482. 1550 I, 518 f. vorzügl. zur Zeit Moritz's ſehr ausführl. über Arbeitslöhne u. dergl. II, 111 ff. z. B. Schneider II, 111. Tuchſcheerer, Maurer u. Zimmerleute II, 113. Goldſchmiede II, 114 ꝛc.

Handwerks- und Innungsvereine, ſchon im 13. u. 14. Jahrh. I, 87.

Harder, ein ſogen. Cryptocalv., wird an Selnecders Stelle Superint. II, 175. wird 1591 entfernt II, 179.

Harmonie, Geſellſchaft des Wohlthuns u. Vergnügens, 1775 geſtiftet II, 419.

Harras's, Hermann v., Epitaphium in der Thomaskirche († 1451) I, 579.

Hartz, ein treuer Armenvater, † 1833 II, 575.

Haubold † 1824 II, 578.

Haugwitz, Gutsherr von Taucha, befehdet den Leipz. Rath 1532 II, 561.

Hauptmann, Burghauptmann, vgl. Capitaneus I, 73.

Hauptwache der Bürger, war im 15. Jahrh. am Ranst. Thore I, 574.

Hausnummern wurden 1793 an den Häusern befestigt II, 436. werden 1840 neu organisirt u. für jede Gasse abgeschlossen.

Hebammeninstitut, durch Commissionsrath Leich mit 20000 Thlr. dotirt; 1810 eingerichtet II, 467. Anfangs (Mitte des 18. Jahrh.) im Trier'schen Garten, seit 1824 auf dem Grimma'schen Steinwege in Haubold's Hause II, 468.

Hebenstreit, Arzt, † 1757 II, 406.

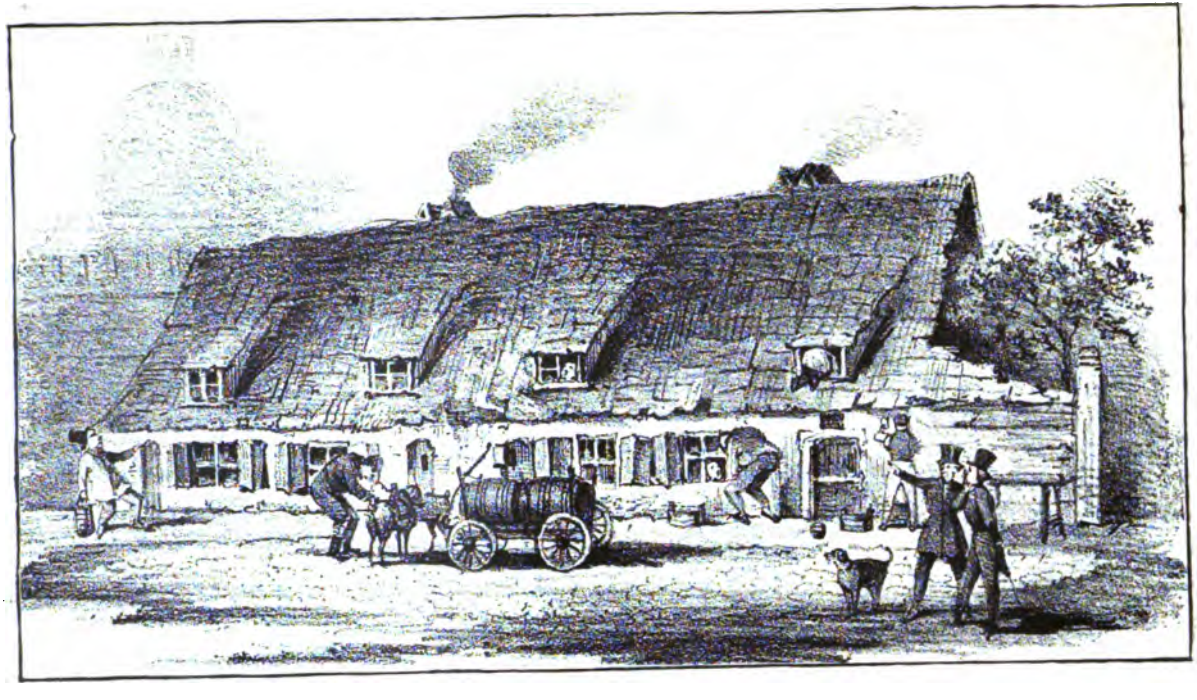
Heide, s. Probstheide.

Heine, Schneidermeister, der erste, welcher in den 80er Jahren des vorigen Jahrh. darauf drang, seine Kinder ohne Exorcism. zu taufen II, 413.

Heinicke, Sam., Cantor in Eppendorf, Stifter des Taubstummeninstituts L. II, 410.

Heinrich 1) der Sachse, bekämpft die Hunnen 900 I, 29. 2) H. II. der Fromme soll zu seiner Gemahlin Seelenheil 1021 L. a. d. Stift Merseburg gegeben haben I, 42. 3) H. der Erlauchte, 1221—1262 I, 123 ff. wird als 3jähr. Prinz durch Landgr. Ludwig vertreten; Bischof Eckart v. Merseb. will Leipz. wenigstens administriren I, 123. als dieß nicht zugegeben wird, thut er L. in den Bann I, 123. Ludw. zwingt den Priester, das Interdict 1222 aufzuheben. Die Stadt erhält die Erlaubniß, ihre von Dietr. den Bedrängten (s. d.) erbauten Zwingburgen niederzureißen, 1225 I, 124. Ludw. † 1227. Albrecht v. Sachs. wird Vormund. Kampf um Thüringen 1263. L. hat wacker mit gestritten u. feiert den Sieg durch ein Te deum I, 126. 4) H., Georg's des Bärtigen Bruder, bekennt sich zur Reform. u. tritt schon 1537 zum schmalkald. Bunde II, 61. weist jedes Nachgeben in Religionssachen, um zur Regierung zu gelangen, zurück II, 69. nimmt nach Georg's Tode 1539 von dem Lande Besitz II, 70. gibt Befehl mit Verfolg. d. Luther. einzuhalten II, 72. verbietet den Mönchen, kirchl. Functionen zu verrichten II, 73. empfängt 23. Mai 1539 die Erbhuldig. in L. II, 75. führt zu Pfingsten bess. Jahres die Reform. dort ein II, 74. setzt dieselbe trotz des Protestes der Behörden mit Gewalt durch II, 80. vorzügl. erhält der Amtmann nachdrückliche Weisung, in s. Gerichtsbezirke sie zu fördern II, 82. stirbt 18. Aug. 1541 II, 101.

Helm, nachmals Hôtel de Prusse, 1717 von Dr. Schacher erbaut II 362.



Denkmal der Baukunst in Leipzig.

(Windmühlengasse.)

Helt, Georg, baut Anf. d. 16. Jahrh. die griechiſche Sprache an I, 536.

Hergott, Joh., Buchhändler, wird 1524 wegen verbotenen Vertriebs luth. Bücher enthauptet I, 486. II, 46.

Heringsſpende, geſtiftet 1434 für Arme durch Martin Schindler I, 517.

Hermann, Gottfr. II, 410.

Hermunduren I, 12.

Herrmann aus dem Buſche lehrt gg. Ende des 15. Jahrh. in L. I, 535.

Heuſchrecken ſind 1338 in ſo großer Menge vorhanden, daß ſie ſogar zu Haufen in die Brunnen fallen u. dieſe verderben. Auch 1542 zeigen ſie ſich in entſetzlicher Menge, etliche mit 4, andere mit 6 Flügeln. Ihr Anführer oder König iſt von der Größe eines Sperlings, von entſetzlicher Geſtalt. Sie fallen oft einen Fuß hoch auf u. verbreiten einen mörderiſchen Geſtank.

Heuwage des Raths an der Ritterſtraßen-Ecke, im 15. Jahrh. baufällig I, 581.

Hexe, bannt 1564 um Weihnachten ein Geſpenſt in's Lazareth, das in Geſtalt einer Katze, zuweilen auch unter anderer Geſtalt, die Kranken u. andere Leute ſehr beläſtigt.

Hiller II, 399.

Hiller's Denkmal, 1832 geſetzt.

Hindenburg, K. Fr., † 1806 II, 406.

Hinrichtungen, ſonſt weit gewöhnlicher als jetzt, da ſie auch auf Dieberei, Ehebruch, Blutſchande u. ſ. w. erfolgten, werden nicht immer beim Hochgerichte vollzogen, ſondern ſehr oft auch auf dem Markte. So wurde am 24. Juli 1631 ein Soldat auf dem Markte gehängt, ebenſo zwei Tage nachher II, 215. So ward 1524 der Buchhändler Joh. Herrgott auf dem Marke enthauptet (ſ. d.). In der 2. Hälfte des 16. Jahrh. erfolgten eine Unzahl Hinrichtungen: wegen Raub u. Mord 71, darunter ein Knabe von 15 Jahren u. e. Student (Goldſtein); wegen vorſätzl. Todtſchlags 7; wegen Kindermord 5; wegen Knabenraub u. Erpreſſungen 4; wegen Ehebruch u. Blutſchande 9; wegen Zauberei 5; wegen Todtſchlag in der Hitze 8 II, 200. Für die Juden (ſ. d.) ward ein ganz apartes Hochgericht erbaut und vor ihrer Hinrichtung wurden die quälendſten Bekehrungsverſuche angewandt. Unter merkwürdige Hinrichtungen gehören unſtreitig die 1691 zweier Betteljungen wegen Feueranlegens, wovon der größere verbrannt wurde, während der kleinere mit dem Schwert getödtet ward. 1613 wird ein Edelmann, C. v. H. auf Beucha, vor dem Schloſſe hingerichtet, welcher wegen Wilddiebſtahl auf der

Pleißenburg sitzend, den Amtsschreiber ersticht. Er mag das Blutgerüst nicht besteigen u. wird darum auf der Erde geköpft u. um 1 Uhr mit gewöhnl. Procession begraben. 1537 wird ein Adeliger nebst der Frau, mit welcher er Ehebruch getrieben u. mit der er den rechtmäßigen Gatten derselben aus dem Leben geschafft hat, enthauptet.

Hintergasse, ist im 15. Jahrh. noch sehr wüste I, 571. tritt erst 1547 in's Leben II, 145.

Hirschfeld kommt mit der Reform. an die Stadt II, 108. ward im 30j. Kriege Schulden halber wieder abgetreten II, 109.

Hoe von Hoenegg, kurf. Oberhofprediger 1617, ganz kaiserl. gesinnt u. Todfeind der Calvin. II, 210. predigt auf dem Fürstencongreß 1631 (s. d.) zu L. II, 212 f. wird des Münzwuchers beschuldigt II, 254.

Höckerordnungen, 1527 nicht in die Häuser trödeln gehn I, 519. mit unter den Bauern sitzen I, 520. sollen erst nach aufgestecktem Marktwische aufkaufen; sollten sogar nicht auf den Dörfern aufkaufen I, 520.

Hoffeste in L., z. B. Georg's Beilager (s. d.); ferner die Thierhetze (s. d.) unter August dem St.; ferner 1714 zum 45. Geburtstage dieses Fürsten in dem Garten der Madame Apel (s. Reichels Garten) II, 376.

Hoffmann, M. Joh., Mitstifter der Univers. L. u. des Frauencolleg. I, 252. 259. Vgl. Univers.

Hofnarr Georg's, Eck's Feind während der Disput. zwischen diesem u. Luth. in L. II, 30 f.

Hohenhaide gehörte vielleicht schon 1409 der Univers. I, 274.

Hohenleina wurde 1547 von den Leipz. blutig mitgenommen, weil es mit Joh. Fried. es haltend, den nach Leipzig bestimmten Transport überfallen u. weggenommen hatte II, 140.

Hohenthal stiftete 1774 eine Schulanstalt für arme Kinder II, 418.

Hohmann, Kaufmann (1732), nachmals Freiherr v. Hohenthal, erbaut Hohmanns Hof ꝛc. II, 361.

Holke, Wallenstein's General, Oct. 1632 vor L., verheert die Gegend um L. mehrere Male II, 224. zieht 1632 in L. ein II, 225. bricht die Capitulation II, 227. streift Anfang 1633 wieder durch Sachsen u. beunruhigt L. mit Forderungen II, 230. erscheint im August auf einige Tage wieder in der Stadt u. verläßt sie am 16. August II, 233.

Holzhausen wird 1522 der Ort, wohin die Leipz. Lutheraner wallen, M. Schönbach zu hören II, 40. wird 1547 von einem Leipz. Commando ausgeplündert u. gebrandschätzt, weil es als gut

kurfürſtl. ſich weigerte, L. nach der Belagerung durch Johann Friedrich im Niederreißen der von dieſem aufgeführten Belagerungsmittel zu unterſtützen II, 140. brennt 17. October 1813 Abends II, 524.

Holzſchneidekunſt, wird in L. durch die anatom. Werke des Dr. Magnus Hundt ausgebildet, 1501 I, 478.

Homöopathiſche Apothele, ſ. Apoth.

Homöopathiſche Heilanſtalt, 1833 geſtiftet.

Hoſpital, ſ. Georgenh. — Jacobsh. — Johannish.

Hoſtie, blutende, zu Wilsnac, wird auch von den Leipz. als Sündentilgungsmittel gebraucht I, 531.

Hôtel de Prusse, ſ. Helm, beherbergt Napoleon in der letzten Nacht, die er in L. zubrachte (18. Oct. 1813) II, 535.

Huber, Dr. Samuel, ſ. Calviniſt. Streitigkeiten.

Hunde, wilde oder vielmehr verwilderte, erſcheinen im 30j. Kriege. 1633 wird zwiſchen dem Kohlgarten und dem Gerichte ein zwölfjähriges Mädchen von dergleichen Hunden angefallen und gefreſſen II, 265.

Hundeſteuer, kommt 1838 auf II, 669.

Hundt, Dr. Magnus, ein med. Profeſſor 1501, berühmt durch ſeine anatom. Werke I, 478. befreit die Medicin von aſtrologiſchen Träumereien I, 535.

Hungersnoth 1433. 1435. 1438. ferner während des 30jährigen Krieges II, 251. ferner 1813, ſiehe Schlacht bei Leipzig; ferner 1816—1817, vgl. Theurung.

Hunnen fallen in der Leipz. Gegend um 900 ein I, 20.

Huß I, 345.

Huſſiten I, 346. ſchaaren ſich an 40000 um Zizka I, 347. kommen 1429—33 alljährlich in die Leipz. Gegend, ſie zu verwüſten I, 351. Leipzig ſetzt ſich im Winter 1429—30 in guten Vertheidigungszuſtand (ſ. L.) und arbeitet kraft eines Indultbriefes ſogar die Weihnachtsfeiertage an den Feſtungswerken I, 352. vorzüglich 1433 bedrängten ſie L. I, 353. L. ſoll ſeine Vorſtädte deshalb freiwillig abgebrannt haben I, 368. 1438 unterliegen ſie jedoch bei Brix dem ſächſ.-baier'ſchen Heere I, 354. Hauptgrund ihrer feindſeligen Geſinnung gegen Sachſen war das mit der Leipz. Univerſ. daſelbſt begründete feindl. Element gegen Huß und ſ. Anhänger I, 261.

J.

Jablonowsky, Joseph Alex., deutscher Reichsfürst, in L. wohnhaft † 1777, Stifter der Jablonowsky'schen Gesellschaft (s. Gesellschaft) II, 409, die sich 1829 neu erhebt II, 577.

Jacobskapelle, die erste christl. Kirche L. (724) I, 34. stand im Schottengäßchen (s. d.) I, 37.

Jacobsspital, genannt das Lazareth. Ein solches befand sich früher vor dem Petersthore in der Sandgrube. Das J. ward 1569 erbaut; 1680 erweitert II, 153. ward während der Schlacht 1813 gänzlich verwüstet II, 549.

Jagd, hohe und niedere, wird 1501 der Stadt geschenkt I, 423 wird noch 1831 verpachtet II, 669.

Jahn, der Turner II, 579. 584.

Janitscharen, August's des St. Leibgarde, „roth und weiß gar curieux mundirt" ziehen 1699 zu „männlicher Verwunderung" mit ihrer Musik „kleinen Schalmeien, Messing-Becken, von zwölfjährigen Knaben zusammengeschlagen", in L. ein.

Indultbrief Martins V. zur Ausrottung der böhmischen Ketzerei, 1431 I, 356.

Industrieschule, s. Arbeitshaus für Freiwillige.

Innungen I, 84. werden, die Städte zu heben, im Mittelalter sehr begünstigt; erhalten das Privilegium, innerhalb eines bestimmten Rayons keinen Meister ihrer Zunft zu dulden I, 331. älteste J. sind die, welche Kleiderstoffe verfertigen I, 428—431. oder unentbehrl. Produkte liefern I, 331. endlich im 15. Jahrh. auch Luxus-Innungen, z. B. Barbiere I, 432. geben 1621 bei Geldnoth Lederstücke mit ihren Siegeln versehen als Anweisungen auf sich statt Geld aus II, 255.

Isenburg, Fürst v., organisirt 1807 in L. ein Freicorps II, 458.

Institut, klinisch., wird 1798 bei dem Jacobsspitale eingerichtet II, 411.

Instrumentenmacher, musikal., schon im 15. Jahrh. in L. nicht unbedeutend I, 560.

Intelligenzblatt, 1763 durch Hohenthal begründet II, 403.

Intelligenzcomptoir, 1763 durch Hohenthal errichtet II, 403.

Interim, Leipziger, 1548 II, 147 f.

Intoleranz Leipzigs gg. die Calvinisten (s. Cryptocalvin. Streitigk.); gg. die Pietist. 1690 f. II, 324 ff. gg. die Reformirten 1696 II, 328 ff.; gg. die Katholik. II, 329 f.; gg. die Juden II, 300. 331.; gg. den 1710 in der Universitätskirche eingerichteten Gottesdienst II, 331.

Johannes, Georg's des Bärt. Sohn, ſtirbt 1537 II, 62.
Johann Georg I. ſoll böhm. König werden II, 210. läßt ſich aber vielmehr zum Unterdrücker des böhm. Aufſtandes gebrauchen II, 211. vereinigt ſich endlich mit Guſtav Adolph 4. Sept. 1631 II, 218. Anrücken des vereinigten Heeres gg. das in den Händen der Kaiſerl. befindl. Leipz. II, 220. (ſ. Belagerungen.) 2) J. Georg II. 1656 ff. II, 268 ff.
Johannisgaſſe heißt im 15. Jahrh. Gottesackergaſſe I, 567. 2) neue Joh. entſt. Anf. d. 19. Jahrh. II, 436.
Johannishoſpital, iſt anf. e. Leproſenhoſpital (ſ. Leproſ.) I, 148 ff. und wird 1278 erbaut I, 150. d. Leproſen ſelbſt kauften Grund und Boden dazu I, 150. Im J. 1305 finden wir ſchon die Kirche dabei u. ihren Grund und Boden durch 7½ Acker Feld vermehrt. Sie bilden eine Körperſchaft u. jeder, der in d. Spital wollte, mußte ſich einkaufen. Das Hoſpital ändert ſchon im 15. Jahrh. ſeine frühere Beſtimm. u. wird zum Aſyl für Alte und Betagte I, 151. es exiſtirt eine ſchöne Sage davon I, 151. 1830 ward es erweitert II, 670.
Johanniskirche, die frühere, ſchon 1305 vorkommend, ſtand weiter nach Mittag zu, ward aber in der Belagerung 1547 zerſtört, das neue Gebäude 1584 weiter nördlich aufgeführt I, 151. 154. 566. ward 1813 in ein Lazareth verwandelt. 1815 neu geweiht II, 561.
Johanniskirchhof, vgl. Begräbnißplatz.
Johannisthal, 1832 angelegt II, 669.
Johannisthurm, bekommt 1821 einen Blitzableiter II, 565.
Johannisvorſtadt erhält 1830 unterirdiſche Schleußen II, 644.
Jonas, Dr. Juſtus, iſt zur Reform. 1539 mit in L. II, 75. hält die Feſtpredigt in der Nikolaikirche II, 76. gehört zu d. Commiſſion welche die Reform. L. zu vollenden hat II, 78. 96.
Journale, ältere: Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften ſeit 1760 in Leipz. herauskommend. Allgem. liter. Anzeiger ꝛc. v. Roch 1796—1802 Zeit für die eleg. Welt 1801 v. Hofr. Spazier begonnen. Muſik. Zeit. 1798 durch Rochlitz begründet II, 425. Europ. Aufſeher von Bergk. 1805. Deſſen Modemagazin 1789. Tageblatt 1805. Handelszeit. 1789 durch Schröth II, 426.
Jubelfeſte. 1) Die 4 Jubelfeſte der Univerſitätsſtift. werden feierlichſt begangen II, 368. 2) Reformationsjub. 1617. 1717. 1817 II, 368. das letztere 1817 vorzügl. feſtlich II, 582. entzündet politiſche Exaltationen auch unter den Studierenden II, 583. 3) Augsburg'ſches Confeſſionsjub., vorzügl. 1730 ſehr ſplendid gefeiert II, 368 ff. 1830 aber nur unter ſehr

lauen Anordnungen Seitens der Behörden II, 594. Unmuth der Studenten II, 595. 596. Unruhen des Abends II, 596. 4) Jub. d. Leipz. Reformation, besonders 1839 auf das Festlichste begangen. 5) J. wegen Erfindung der Buchdruckerei, den 24. Juni 1640 celebrirt; wird 180 auf das Hochfestlichste begangen. Gellerts 100j. Geburtstagsfeier in der Johanniskirche II, 408. 6) 1818 wegen der 50jähr. Regierung Frieb. Aug. II, 573. 7) Wegen 50jähr. Bestandes des großen Concerts 1831 II, 397.

Jude, ewiger, als solcher erscheint 1642 ein alter Bettler in Leipz. II, 265.

Juden finden sich in L. schon unter Dietrich von Landsberg angesiedelt u. erscheinen sehr thätig für den Handel. Schon Heinrich begünstigt sie durch e. liberale Gesellschaftsordnung, welche Dietrich bestätigt. Sie erhielten eigne Richter, es wird ihnen zu Gefallen der Markttag vom Sonnabende auf den Freitag verlegt ꝛc. I, 143. Nicht lange nachher aber geht ihre Leidenszeit los. Bei Gelegenheit der Seuchen 1350 u. 58 sollen sie die Brunnen vergiftet haben I, 191. zumal da sie als Aerzte erscheinen I, 192. sie werden verfolgt und getödtet, vorzüglich 1411, wo sie nach der alten Mähr zu Meißen ein Christenkind gekauft u. auf Ostern gemartert haben sollen. Das Judenschutzgeld kommt auf 1368 I, 196. Statt des Türkenzugs predigt Capistranus (s. d.) eine neue Judenverfolgung I, 371. Sogar ein eignes Hochgericht ist für sie da, wenn sie den Hals verwirkt haben, und ihrer Tödtung gehen grausame Bekehrungsversuche voran II, 340. 1687 werden sie hart zurückgedrängt II, 331. haben die größte Beschimpfung auszuhalten II, 332. 1704 wird ihnen jede gottesdienstliche Uebung, sogar heimliche, u. selbst zur Messenszeit zu halten verboten II, 332. Ihre Verhältnisse werden 1837 durch eine theilweise Emancipation geregelt II, 664.

Judex, Richter, sowohl der städtische, als auch der fürstliche I, 73. 75. jud. perpetuus, Erbrichter I, 57.

Jurisprudenz des 15. u. 16. Jahrh. I, 530. 533. des 18. Jahrh. wird von der Theologie irre geleitet II, 318.

Juristen halten ihre feierl. Acte bis zur Einräumung des Petrinums in der Thomaskirche, daher noch heute der Brauch, ihre Ankündigungen an den Kirchthüren zu affigiren I, 308.

Juristen-Fakultät; vgl. Fakultäten u. Universität.

K.

Kachelofen, einer der ersten Buchdrucker L. I, 474. zieht 1498 nach Freiberg, weil in Leipz. die Pest grassirt I, 474.

Kälte, große, ſ. Winter.
Käſtner, bis 1756 in L. II, 408.
Kaffee, findet ſich in L. bald nach dem 30jähr. Kriege ein II, 279.
Kaffeehaus, erſtes L., ward 1694 eingerichtet II, 279. Richter'ſches, im jetzigen Dufour'ſchen Hauſe, erhält Weltruf II, 427.
Kalender, proteſt., eingeführt 1700 mit Weglaſſung des 18—29. Febr. II, 349.
Kanonikate I, 303. 304.
Kanzel der Nikolaikirche wird 1521 im Schiff der Kirche von Sandſtein erbaut I, 584. auf welcher Luther gepredigt, iſt noch zu ſehen.
Kanzelariat der Univerſ. ſtand durch Alexand. Bulle dem Merſeb. Biſchofe zu I, 277. I, 284. der Kanzler hatte die Oberaufſicht über Lehre u. Leben der Profeſſ. als Cleriker, vorzügl. durch Gregor's IX. Bulle 1431 I, 284. 285. konnte Geſetze geben u. abſchaffen I, 285. die Leipz. ſuchten ſich zwar frei zu machen von dieſer Bevormundung, doch der Papſt feſſelte ſie durch eine neue Bulle I, 286. von dem Kanzler aus ging auch zum großen Theile das Streben d. Univerſ. gg. die Reform. II, 24. u. ſ. w.
Kapellen, ſuche unter den verſchiedenen Namen der Heiligen, nach welchen ſie genannt wurden. 2) Im proteſtantiſchen Zeitalter, und zwar im 16. u. 17. Jahrh. erbaut die vornehme Abſonderungswuth dergleichen an die Kirchen, um darin dem Gottesdienſte beizuwohnen.
Karl's d. Großen Kriegsvölker ſollen L. zerſtört haben I, 27.
Karlſtadt (Dr. Bodenſtein) disputirt in L. 1519 mit Eck über den Ablaß II, 21.
Katharinenkapelle, hat ihren Namen von der heil. Katharina I, 128 f. ſteht am Ende der Katharinenſtraße I, 580. wird 1546 abgebrochen II, 86.
Katecheſe, ſonntägige, in der Rathsfreiſchule u. der Arbeitshausſchule II, 421.
Katecheten der Peterskirche kommen 1713 auf II, 363.
Katechismuslehre in der Kirche für Knaben, trat mit der Reform. in's Leben II, 94. muß in der Faſten auch von Dienſtboten, Handwerksburſchen u. Handlungsdienern beſucht werden; neu eingeſchärft 1648 II, 265.
Katholiken wollen unter Auguſt d. Stark. gern wieder Terrain in L. gewinnen II, 329. es erſcheinen deshalb 1698 ff. mehrere päpſtl. Geſandte u. Mönche in L. II, 330. bemühen ſich umſonſt um Ueberlaſſung der Barfüßer- u. Peterskirche II, 330. erhalten 1710 eine Hofkapelle im Schloſſe II, 331. werden 1807 den Proteſtanten gleichgeſtellt II, 460.

Kaufmannſchaft I, 442 ff. hatte ſchon lange vor 1576 (der Erbauung der Börſe) ein Conventhaus I, 444.

Ketten werden im 15. Jahrh. des Nachts über die Straßen gezogen, Aufruhrs wegen I, 501. die K., wodurch des Sonntags die Kirchenſtraßen geſperrt werden, kommen 1630 auf II, 292.

Kinder. 1740 wird in Großzſchocher ein Säugling von einem Schweine gefreſſen. 1658 fällt auf Rißner's Vorwerke vor dem Gerberthore ein dreijähriges Kind in einen tiefen Brunnen u. wird unbeſchädigt wieder herausgezogen. Am 30. Juni 1616 gebiert in der Nikolaikirche eine Frau ein unzeitiges todtes Kind. Schon am 16. Juni 1591 paſſirt dies in derſelben Kirche, indem eine vermeintliche Jungfrau aus dem Thomasgäßchen ein Kind gebiert; da vorzüglich das Kind von ihr heimlich in der Mutter Haus gebracht u. todt gefunden wird, das Mädchen demnach in Unterſuchung kommt, ſo reißt man die ganze Stuhlreihe, wo ſie geboren hat, heraus u. macht einen Durchgang an dieſem Orte. Am 24. Febr. 1627 wird bei einem plötzlich verſtorbenen Dienſtmädchen ein neugebornes Kind im Sarge gefunden. 1630 auf der Oſtermeſſe iſt ein einjähr. Kind mit langem Barte, am ganzen Leibe haarig, zu ſehen.

Kipper u. Wipper, d. i. Leute, die Münzen wogen, um ſie wo möglich noch zu beſchneiden II, 254.

Kirchen, ſ. unter ihren Namen. Stehen bei Tilly's Heranrücken Tag u. Nacht für Gebet offen II, 216.

Kirchenraub. 1642 wird die Almoſenbüchſe zu St. Nikolai erbrochen. Dies, wiederholt ſich 1698 in der Thomaskirche. In demſelben Jahre erbricht ein Defenſioner die Lohgerberlade in der Nikolaikirche, nimmt Leichentuch u. ſilbernes Crucifix heraus; beſtiehlt auch die Almoſenbüchſe. 1700 werden die der Thomaskirche 1676 verehrten ſilbernen Leuchter geſtohlen.

Kirchenviſitation. 1) 1522 durch den merſeb. Biſch. der Luther'ſchen wegen II, 41. 2) um zu erfahren, wie weit die Reformation gediehen ſei II, 80. fand im Aug. 1839 in L. ſtatt II, 81. fordert die Behörden vor u. deutet ihnen nachdrücklich des Fürſten Willen an II, 81. beſetzt beinahe alle Predigerſtellen neu II, 82. iſt gg. Mönche gewaltth. II, 82 geht aber im Verhältniß zu andern Städten ſehr ſchonend zu Werke II, 83. daher noch ſpäter viele katholiſche Reminiscenzen II, 83. vorzügl. bis 1787 II, 83.

Kleber, Schneidermeiſter, ein Verwandter des franz. Generals II, 536. rettet 1813 während der Schlacht einen Theil der Stadt vor der möglichen Gefahr einer Exploſion durch Wegräumung von Pulverfäſſern II, 537.

Kleiderordnung, gg. den ungeheuren u. lächerlichen Luxus des

Mittelalters gerichtet. Schon 1466 finden wir dergleichen. Ferner 1506 u. ſ. w. I, 526 ff. Ende des 17. Jahrh. erſcheinen dergleichen von einer unleidlichen u. ſich überhebenden Ariſtokratie dictirt II, 290.

Kleinſchlorlopp, das ſeit 1335 dem Thomasmünſter zinst, zinst nach der Reform. der Stadt II, 108.

Kleiſt, der Sänger des Frühlings, v. 1756 $1^1/_2$ Jahr als preuß. Oberſtwachtmeiſter im Quatier II, 382.

Kletterſtange, 1593 auf der Pfingſtwieſe für das „Bauernvolk" II, 203.

Klingelbeutel kommt auf: 1712 in der Neukirche; ſeit 1716 auch in den beiden Hauptkirchen II, 341.

Klöppel, aus der Mittelglocke auf dem Nikolaithurme, fällt am 10. Nov. 1640 heraus, nachdem deſſelben Tages früh ein ellenlanges Stück vom Sturmhammer abgebrochen iſt, u. wird dies für ein böſes Omen gehalten, zumal ringsum in der Gegend viele Feuer geſehen werden.

Klöſter L. I, 547 ff. 1) Die Bettelmönche I, 130. ſind die erſten, die ſich in L. einniſten. Der Bau d. Kloſt. am Grimm. Thore, unter Dietrich begonnen, wird 1213 von den Leipzigern gehindert I, 111. deſſenungeachtet entſteht 1231 ein Kloſter dieſes Ordens über der bezeichneten Stelle, jetzt Paulin. I, 131. das Kl. iſt 1240 fertig, die Kirche im folgenden Jahre. Dieſe iſt größer, als die jetzige Paul. K., weil ſie 1519 des Zwingers wegen verkleinert ward I, 132. das Kloſter (zu den Dominikanern) iſt im Aeußern das ganze alte Paulinum I, 590 ff. Die Mönche, welche 1504 die Friesner'ſche Buchdruckerei erhalten I, 473., ſind nicht ohne Wiſſenſchaftlichkeit u. ſehr fleißig I, 553., doch natürlich in Oppoſition gg. die Reform. I, 552. weil eifrig für ihren Beruf, wesgegen ſie auch 1464 bei Gelegenheit der Kirchenviſitation die läſſigen Auguſtiner verklagen I, 152. 1540 hat das Kloſter nur noch 4 penſionirte Mönche II, 102. weil es mit der Reform. 1539 ſäculariſirt worden iſt I, 132. II, 82. Durch Börner (ſ. d.) kommt es an die Univerſität.

2) Das Thomasmünſter ward 1221 für die Regeler des Auguſtiner-Ordens erbaut I, 115. die Chorherrn waren läſſig, üppig, überhaupt nicht im beſten Rufe I, 118. I, 203. das Münſter erſcheint reich begabt. Wird von Diezmann mit Holz, Fiſcherei u. dem Patronatrecht über die Kirche zu Schönefeld beſchenkt I, 174. kauft 1305 die Fiſcherei von Privaten I, 174 f. es ſteht ihm das jus patron. über die Stadtkirchen zu. In der Reform. Seitens der Stadt Streit u. Vergleich mit dem Propſte darüber II, 83. 84. dann 1543 kommt das Münſter an die Stadt II, 107. ſeine Beſitzungen fallen 1542

der Universität zu II, 103. Es hat eine Schule (s. Thomasschule unter Schulen).

3) Nonnenkloster. Die Inhaberinnen desselben kamen von Merseb. nach Zwenkau, von da nach Leo bei Lützen, wegen Wassermangels allda nach Leipzig. Die Einwanderung noch vor den Dominik. I, 134. Sie wohnten anfangs bei der Peterskirche I, 125. dann in dem 1257—1275 eigens erbauten Kloster an der Pleißenburg I, 135. es hielt sich dasselbe bis 1541 u. stand alsdann bis 1548 leer, wo es der neuen Pleißenb. wegen (s. d.) abgebrochen ward. Seine Güter kamen an die Stadt I, 135. II, 87.

4) Barfüßer oder Franziskaner. Es entstand ihr Kl. bei der jetzigen Neukirche über den Ruinen der zweiten Zwingburg, vielleicht im 14. od. 15. Jahrh. I, 132 f. die Klosterkirche ward 1494 erbaut u. 1501 geweiht. Nach der Reform. ward sie als Niederlage gebraucht u. erst 1698 restaurirt I, 133. Die Franz. theilten sich in Martinisten u. Vikaristen. Erstere lebten nach freierer Regel u. arteten aus I, 333. darum führte Albrecht der Beherzte 1487 Beschwerde bei Innocenz III. u. es wurden die Martin. durch Vikaristen ersetzt. Ihre Regel forderte Armuth, dennoch ließen sie sich das Rosenthal schenken, mußten es aber 1457 bei der veranstalteten Klostervisitation wieder abtreten I, 134. Sie erscheinen unwissenschaftl. u. unsittlich I, 554.

Klopstock befindet sich in der 2. Hälfte d. 18. Jahrh. als Student in L. II, 408.

Klostergäßchen vor dem Petersthore, jetzt Mühlgasse I, 568.

Klostergasse, vom Thomaskirchhofe nach der Fleischergasse I, 579.

Klostergüter werden nach einem Privil. Georg's (s. d.) 1541 von der Stadt erworben. Schon 1538 erwarb der Stadtrath vom Thomasmünster die Gerichtsbarkeit über verschiedene Grundstücke II, 105.

Koch, verdienter Theaterdirector L. in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. II, 398.

Köhler, Dr. Jac., gelehrter Probst des Thom. Klosters im 16. Jahrh. I, 549.

Königsplatz, s. Esplanade.

Kohlen dürfen des Schmutzes wegen seit 1704 nicht mehr in der Stadt vermessen werden II, 348.

Kohlgärten werden 1546 abgebrannt, um bei der zu fürchtenden Belagerung dem Feinde keine Zuflucht zu bieten II, 129. werden 1813 zur Zeit der Schlacht (s. d.) sehr verwüstet.

Kolter 1823 auf der großen Funkenburg mit einer Karre auf gespanntem Seile Thurmhöhe hinauffahrend, hat schon 1570 einen Vorgänger; vgl. Gaukler u. Seiltänzer.

Konrad 1) von Wettin, Timo's Sohn, kämpft um 1123 Wiprecht von Groitzſch Leipz. ab I, 51 f. 2) K., erſter Probſt des Thomasmünſters, wird von den L. verjagt I 111.

Kopfſteuer, kommt 1646 auf II, 252. neue Kopf- und Vermögensſteuer 1705 II, 353.

Koppelpferde, die auf den Leipz. Roßmarkt gebrachten Pferde, inſofern ſie zuſammengekoppelt durch die Stadt geführt wurden, um dem Kurfürſten zur Auswahl ſich zu präſentiren, Anf. des 18. Jahrh. II, 303.

Kornhaus, war vor Erbauung des jetzigen Georgenhauſes auf dem Platze deſſelben u. zwar ſeit 1546. Das am Neumarkte in der jetz. Magazinſtraße wird 1529 erbaut. Auch die Dominikaner hatten ein Magazinhaus im Paulino, das nachmals zu Wohnungen der Profeſſoren umgewandelt wurde (vgl. Paulinum, äußeres).

Korte, II, 374.

Kramer, klagen 1763 in e. Petition an die Behörden über Verfall der Handelsſolidität II, 389.

Kramerhaus ward von dieſer Innung 1654 erkauft I, 445.

Kramerinnung 1612 II, 208.

Krankenanſtalten, umfaſſende, in dem 1439 von der Stadt erworbenen Georgenſpitale I, 516.

Krankheiten, anſteckende, ſ. Seuchen.

Kreisdirection, 1835 eingerichtet II, 646 f.

Kreistage, zu L. gehalten 1626. ferner 1638 (wegen Einbringung der auferlegten Contribut.) 1654. 1658. 1662. 1663 (wegen Handelsſtreitigkeiten mit Erfurt). 1672. 1673. 1676 (wegen der Münze). 1681. 1683.

Krell, Hans, Porträtmaler des 15. Jahrh. I, 560.

Kreuzzug gg. die Türken; es laſſen ſich dazu 1456 hundert Leipz. Bürgersſöhne anwerben I, 371.

Krieg 1) zwiſch. Heinrich dem Erlauchten u. Sophie, Herzogin von Brabant 1263. 2) zwiſchen Albrecht, dem Unart., und ſ. Söhnen 1281. 3) zwiſch. Kurfürſt Friedr. II. u. ſ. Bruder Wilhelm 1445. 4) der 30jähr. Krieg 1618 ff. II, 210 ff. deſſen Folgen für L. II, 251 ff. 5) der nordiſche II, 353. Verwicklung Sachſens in denſelben 1706 II, 354. 6) ſchleſiſcher; ſehr traurig für L. II, 378. 1745 die Preußen bei Breitenfeld. Gefecht II, 379. Occupat. L. durch die Preußen II, 380. neuer Einfall der Preuß. 1756 Einrücken Zſethens in L. II, 381. 7) von 1806. Neutralität Sachſens 1807 II, 454. Bundesgenoſſenſchaft mit Frankreich; Königstitel II, 455. Gewaltmaßregeln Napol.; Beſchlagnahme der Poſtbriefſchaften

II, 451. des Floßholzes II, 456. Verwandl. der Thomaskirche in e. Magazin. 1807 ebenso der Neukirche II, 457. Isenburger Freicorps II, 459. Verheirathung von dessen Mannschaften mit vielen Leipz. Schönen II, 459. 8) Kr. von 1809. Sachsen mit Frankreich gg. Oesterreich II, 461. Einfälle Schill's, Oels' ꝛc. II, 462. Hofhaltung in L., vorübergehend II, 462. Oesterreicher 1809 am 22. Juni in L. II, 463. Jerom u. westphäl. Truppen 25. Juni II, 463. Waffenstillstand 11. Juni. Oels am 26. Juli wieder in L. II, 464. 9) Kr. 1812 gg. Rußland II, 470. Peterskirche wird zur Unterbringung des Militairs 25. März geräumt II, 471. Eugen Napoleon hat Frühling 1813 sein Hauptquartier in L. II, 471. Aufruf d. Preußen zu den Waffen hallt in L. wieder II, 472. 1813 den 31. März erste Russen in L. II, 473. Ostern der Russen auf dem L. Markte gehalten. Enthusiasmus der L. für die Russen II, 474. Gefecht bei Lindenau, Frühl. 1813 II, 476. Occupat. L. durch die Franz. Mai 1813 II, 476. Schlacht bei Lützen II, 477. Bertrand 1813 Stadtcommandant II, 477. die L. eilen den Blessirten auf dem Lützener Schlachtfelde zu Hilfe II, 479. der Herzog von Padua in L. II, 480. Waffenstillstand 5. Juni. 17. Aug. Ueberfall L. 7. Juni durch die Kosaken II, 481. Zusammenziehung der feindl. Heere um Sachsen im Aug. II, 487. am 3. Sept. kommen ungeheure Züge Leichtblessirter in L. an. Thielemann haust in Sachsen. Viele flüchtige Familien retten sich nach L. II, 487. Gefangene, bei Dresden gemacht, werden auf dem Gottesacker eingesperrt II, 488. Schlacht bei L. II, 489 ff. (s. d.)

Kriegsschuld L. nach dem 30jähr. Kr. 1 075 250 Thlr. II, 256. nach 1813 2 400 000 Thlr.

Krokus, König der Czechen u. Sorben I, 18.

Krüdener, Frau v., die Wunderthäterin, ist 1817 in L. II, 588.

Krug, Prof. der Philosophie in L., Vorkämpfer des Protestant. 1817 II, 585. für Reform. der Universität 1828 II, 572. erhält 30. Oct. 1830 von der Bürgerschaft einen silbernen Pokal für seine umsichtige Leitung der Studentenschaft während der Revolut. II, 616.

Krummholzmänner tragen Anf. d. 18. Jahrh. Messenszeiten zumal Arzeneien feil II, 302.

Küstner, Dr. Karl Theodor, hochverdienter Theaterdirect. seit 1816 II, 401. muß ununterstützt die Leitung aus den Händen geben II, 401.

Kunst (u. Wissenschaft) lebt unter Albrecht sehr auf I, 490. blüht im 15. Jahrh. I, 559 f. erwacht vornehml. anfangs des 18. Jahrh. wieder II, 307. gewinnt in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in L. Bestand II, 370. erreicht Ende des 18. Jahrh. ihre höchste Blüthe, z. B. Buchdruckerei mit 18 Werkstätten II, 429. Breitkopf'sche

Pianoforte-Fabrik II, 429. Malerei II, 430. Kupferstecherkunst II, 430. Mechaniker, Graveure, Lackierer ꝛc. Musik; Gärtnerkunst II, 431.

Kunstsammlungen, vorzügl. Ende des 18. Jahrh. werden viele Privatkunstsamml. angelegt II, 392; nachdem Bose, Schenkendorf, Kammerrath Wagner u. A. im Anfang des 18. Jahrh. das Beispiel gegeben II, 314. eine vorzügl. Gemäldesammlung dieser Zeit war die 1795 durch Winkler angelegte II, 430.

Kurwürde, von Friedrich dem Streitb. 1425 erworben I, 349.

Kuttelhöfe werden 1655 vor dem Barfußpförtchen erbaut.

L.

Laboratorium, chemisches, schon 1787 vorgeschlagen, erst 1805 in der Nähe der Sternwarte eingerichtet II, 411.

Läuse fressen 1700 einen Betteljungen.

Laienschöppen I, 344. s. Schöppenstuhl.

Landbäcker, s. Bäcker.

Landboten, s. Postwesen.

Landesspartasse, 1451 angelegt u. dem Leipz. Rathe anvertraut I, 366.

Landgericht, fürstl., auf der alten Burg, später auf dem Kautze I, 329. städtisches, erhielt 1831 eine veränderte Einrichtung II, 639.

Landskrone, Mauerthurm, 1430 erbaut; hat ein fürchterliches Verließ I, 573.

Landsmannschafterei, Verbindungswesen der Studenten, aus Nationalismus u. Pennalismus hervorgegangen; repräsentirt sich am Reform. 1830 II, 622 f. ihr Verhältniß zur Burschenschaft, s. Burschenschaft.

Landstände, neue, seit 1831, die Leipzig zu schicken hat II, 644. f.

Landtage, zu Leipzig gehalten, 1155 I, 58. (Zweifel dagegen, weil sie erst 1185 aufgekommen I, 58.) 1350 rücksichtl. der Steuerverwilligung I, 195. Bürger treten in die Reihe der Stände I, 197. fernere Landt. zu L: 1428. 1445. (um die Ländertheilung zw. Fried. d. Sanft. u. s. Bruder Wilhelm auszugleichen I, 359. 1416. 1454 I, 362. 1469. 1473. 1485. 1487. 1499. 1504. 1519. I, 424. 1538 wegen der künft. Regentschaft nach Georg's Tode II, 64. 1548 wegen des Interim II, 147. 1553 beim Regierungsantritt August's II, 152.

Landtagsakten, 1830 zu drucken bewilligt, doch unter Beschränkungen II, 593.

Lange, Joh., aus Lemberg, schließt die Disputation zw. Luth. u. Eck mit treffl. Rede II, 30.

Lasson, M. Oswald, kam des Lutherthums wegen zur Zeit der Regierung Georg's in Untersuchung II, 57.

Laternen, Straßen-, durch den Bürgermstr. Romanus zu Weihnachten 1701 in's Leben gerufen, stehen auf Pfählen an den Häusern. Werden bei den Unruhen 1830 in Masse zerschlagen II, 600. Vggl. übrig. Gasbeleuchtung.

Lazareth, das älteste L., stand vor dem Petersthore u. war den Georgennonnen 1479 abgekauft worden; das neue ward 1569 angelegt (vgl. Jacobsspital) II, 153. 1807 wurden mehrere Militairlazarethe angelegt, z. B. auf Gerlach's Gute vor dem Floßthore, im Peterschießgraben, Place de Repos ꝛc. II, 457. 1813 10 Tage nach der Schlacht gab es noch 43 Lazarethe mit 30000 Kranken u. Verwundeten II, 546. sie kosteten täglich 9000 Thlr. u. dennoch wurden viele Kranke durch Hunger aufgerieben oder starben an unverbundenen Wunden II, 550. zu Meusdorf in einer Scheune waren 174 blessirte Franz. verhungert II, 551.

Lebensmittel, s. Preise d. Leb.

Lectionen, walzende, auf der Univers. die durch das Los halbjähr. unter die Lehrer vertheilten Vorlesungen üb. d. bestimmten vorzutragenden Disciplinen I, 290. ward erst unter Kurf. August abgeschafft I, 290.

Lederbann I, 367. Lederbannstreit 1830 u. 1503 I, 346.

Lehelitz ward 1527 von der Stadt erworben I, 416.

Lehmgrube, findet sich im 15. Jahrh. u. folg. vor dem Petersthore I, 568.

Lehnklepper, s. Postwesen.

Lehrsystem der Universität, bei ihrer Gründung durch das Nationalwesen bedingt I, 290 f.

Leibnitz, Gottfr. Wilh., der Philosoph, wird 1646 in L. geboren I, 267. 319.

Leiche, 1632 wird eine solche wieder lebendig; es sollen die Leichen 1536 nicht mehr auf die Kirchhöfe der Stadt gelegt werden; vgl. Begräbniß u. Johanniskirchhof. Wie sie in den verschiedenen Zeiten begraben werden, vgl. Leichenordnung, Leichenschmäuse u. s. w. Eine Schuhmacherleiche II, 445.

Leichenbegängnisse zur Zeit Moritz's II, 116 Begräbnißzeit früh II, 116. Begraben mit Musik wird 1539 von Heinrich untersagt II, 116.

Leichenbitter kommen schon 1536 vor I, 514.

Leichenkassen werden fast von jeder Zunft, Gilde, Brüderschaft errichtet. Die L. der geschenkten Handwerker wird 1655 errichtet II, 266.

Leichenordnung 1536 I, 543. 1541, die zugl. die Besoldungen der Geistl. ordnete II, 89.

Leichenschau, 1827 angeordnet. Bald darauf ein Leichenhaus II, 571.

Leichenschmäuse werden schon 1536 erwähnt I, 514.

Leihbibliotheken, hervorragende: Beygang'sche schon im 18. Jahrh. sehr großartig II, 427. später die Linki'sche die größte II, 426.

Leihhaus, 1826 errichtet II, 570.

Leipzig soll schon im 2. Jahrh. n. Christus gebaut worden sein I, 16. entstand bestimmt erst durch die Sorben im 7. Jahrh. I, 14. Sein Name Lipz (Lindenstadt) ist sorbisch I, 18. f. Soll von Karl dem Großen in s. Kriege gg. die Slaven berührt und zerstört worden sein (789); soll von Wittekind II, (808) besessen worden sein. War wahrscheinlich schon von den Sorben mit einem Graben, einer Art Befestigung umgeben, die von Heinrich dem Vogelsteller zerstör worden sein soll, 928 I, 31. derselbe Heinrich baute darauf die alte Burg als Zwingburg gg. die sorb. Bevölkerung I, 31. Durch Mönche aus dem Schottenkloster zu Erf. kommt circa 730 das Christenthum nach Leipzig I, 35. Kommt 1021 an Merseburg I, 42. wird von Konrad v. Wettin gg. Sceudiz, vielleicht als Lehen des Merseb. Bischofs wieder eingetauscht 1134 I, 42. 45 ff. blieb 1134—1156 unter Konrad v. Wett. I, 52. wird durch ihn erweitert und mit Privileg. begabt I. 65 f. wird aus der Ostmark genommen u. zur Mark Meißen geschlagen I, 53. wird unter Otto dem Reichen 1156—1190 eine Stadt I, 30. 59. 61. zählt 5000 Seelen I, 59. Das übrige die Stadt Leipzig Betreffende s. unter den einzelnen Artikeln.

Leistungen der Bürger im Mittelalter: Treue gg. den Landesherrn I, 93. Waffenpflicht zur Sicherung der Stadt u. des Gebietes, auch zur Landesvertheidigung und Theilnahme an den Heerfahrten der deutschen Könige I, 97. 98. mußten sich selbst rüsten, wenn sie unbewegliches Vermögen besaßen, mußten im Falle der Noth den 3., später den 5., auch 10. Mann zum Auszuge aus den Mauern stellen I, 98.

Lemberger, ein Maler, 1532 I, 560.

Leo X. confirm. d. Leipz. Jahrmärkte, s. Handel.

Leprosenhospitäler entstanden in den Kreuzzügen für Aussätzige I, 148. s. Johannishospital.

Leprosenkelch, den eine wunderbare Jungfrau den Leipz. Leprosen mit aus Jerusalem brachte, um die Leprosen daraus Gesundheit trinken zu lassen, ist jetzt noch vorhanden I, 154.
Lessing, 2. Hälfte des 18. Jahrh. in L. II, 408.
Leutzsch wird 1537 erworben I, 419.
Libanothier, die, sollen in L. gehaust haben I, 17.
Libanothus, ein röm. Oberst, soll Leipz. begründet und Libanitz benannt haben I, 18.
Liebertwollwitz kommt 1213 an die Geistlichkeit I, 111. 1813, 14. Oct. Gefecht bei Liebertw. II, 492. f. geht abends in Feuer auf II, 495. Schwarzenberg kommt am 15. Oct. mit 130000 M. dort an II, 500. am 16. Oct. Angriffe auf L. II, 503. Franzosen werden darauf geworfen II, 505.
Libussa, Krokus (s. d.) Tochter, wird als Erbauerin des Schloßes L. genannt I, 18.
Lilie, hohe, 1695 erbaut II, 272.
Lilienstengel, mit 95 Blumen, zeigt sich 1689 in Baumeister Beckers Garten auf der Querstraße. 1711 trägt einer in Bosen's Garten 128 Blumen. 1706 bringt ein anscheinend verdorrter und abgeschnittener, aber wieder ins Wasser gesteckter frische Lilien.
Lindenau wird 1527 von der Stadt erworben I, 415. Gefecht bei Lindenau Frühling 1813 (s. Gef.). Am 15. Oct. 1813 II, 500.
Lipa, Linde, davon Lipsk, Lindenplan I, 19.
Lipsk, Leipzig, s. Lipa.
Litanei, 1796 durch Rosenmüller abgeschafft II, 413.
Löhr's Garten, 1770 ff. angelegt II, 436. ff.
Lohmühle, im 15. Jahrh. am Ende der Gerberstraße I, 571.
Lotter, 1) Buchdrucker, 1502 verdient um Verbesserung d. Schriften I, 479. 2) Hieronymus L., Baumeister, erbaut 1549 die Pleißenburg II, 146. 1556 f. das Rathhaus II, 152.
Lotterie, erste, zum Besten der Armen, 1697 II, 340. scheint von da ab Bestand erhalten zu haben II, 343. tritt 1720 großartiger auf, erscheint aber nur theilweise als Stadtlotterie II, 344. es ist in Leipz. nachmals eine besondere, deren Einnahme zum Besten der Schuldentilgung u. des Ausfalls bei Abschaffung des Thorgroschens 1823 angewandt erscheint II, 570. wird neustens mit der Dresdner in eine Landeslotterie vereinigt II, 660.
Löwenapotheke, s. Apotheken.
Loy, Diakon. zu Wittenberg, gehörte unter die Commission, welche die Reform. in L. zu vollenden hatte II, 78. ward 1540 Pastor an der Thomaskirche II, 86.

Am alten Münzthor.

Lucka, Schlacht bei, in der 1307 die Leipz. ſich durch Tapferkeit auszeichneten I, 166.
Ludwig der Deutſche, entreißt den Sorben die Gegend um L. I, 28. 2) ein Maler 1484 I, 560.
Lünig † 1740 II, 406.
Lützen, Schlacht bei, 6. Nov. 1632 II, 227. im Frühl. 1806, ſ. Krieg.
Lützow'ſches Freicorps wird von dem Herzoge von Padua bei Kitzen widerrechtlich überrumpelt und die Gefangenen werden in der Pleißenburg aufbewahrt, 18. Juni 1813 II, 485.
Lunzenbuden, die Speiſebuden, welche ſonſt während der Meſſe auf der Grimm. Straße ſtanden II, 301.
Luppe, einer der Leipz. Flüſſe, Arm der Elſter I, 8.
Luftſchießen, die zum Vergnügen angeſetzten Waffenübungen der Bürger I, 449. große Luftſch. der Schützen werden gehalten; z. B. 1498. 1551. 1558. 1567. 1568. 1579 I, 465 f. werden oft von fürſtl. Perſonen beſucht I, 467.
Luther, gg. den Ablaß II, 18 f. ſchlägt ſeine 95 Sätze an II, 19. iſt 1518 ſelbſt in Leipz., um den Druck ſeiner bei Wolfg. Stöckel erſchienenen Werke zu beſorgen II, 21. predigt zur Zeit ſ. Disputat. in L. II, 33. ſeine Schriften werden 1522 hier verboten II, 42 ff. haßt Leipzig II, 84. zumal die Univerſität II, 25. nimmt ſich jedoch der Verfolgten an, 1532 II, 53. iſt zur Zeit der Reform. 1539 ſelbſt in Leipzig; predigt bei der Erbhuldigung Heinrichs in der Schloßkapelle II, 75. hält am Reform.-Feſte die Vesperpredigt in der Nikolaikirche II, 76. ſpendet einem Todtkranken das hl. Abendmahl II, 78. ſein Werk kommt Anfang des 17. Jahrh. in Leipzig durch Fanatismus herunter II, 197.
Luxus, im Mittelalter bedeutend I, 235. Verbote dagegen 1455 I, 371. 1580 II, 117 ff. 1637. 1642 II, 252. dieſe Verbote gehen gegen Ende des 17. Jahrh. aus dem Beſtreben der Vornehmen hervor, ſich auch im Aeußern von dem niedern Pöbel zu unterſcheiden II, 287.
Lych, Wald, erhält Leipzig durch Otto den Reichen geſchenkt I, 61.

M.

Macon, franz. Commandant L. 1806. † den 27. October, liegt in L. begraben II, 452.
Mädchenſchule, zweifelhaft, ob von den Beguinen eine in L. etablirt worden I, 219. wird nach der Reform. eingerichtet II, 93 f.
Müllerordnung, 1527 dürfen bei Marktverkäufen keine Müller dazwiſchentreten I, 519. neue 1818 II, 568.

Magazin (vgl. Kornhaus) ward 1529 erbaut I, 589.
Magazingaſſe, jetzt das ehemalige Stadtpfeifergäßchen.
Magd, die faule, eine große eiſerne Kanone I, 590. 2). Eine kranke Dienſtmagd wird 1639 von ihrem unbarmherz. Herrn, einem Schuhmacher im Schuhmachergäßchen, des Nachts aus dem Hauſe geſtoßen und früh todt gefunden.
Magdeborn, bei — ſtehen 16. October 1813 die Reſerven der Alliirten II. 502.
Mahlmann, der Dichter, wird 1813 als Zeitungspachter einer verdächtigen Annonce wegen von den Franzoſen nach Erfurt geſchleppt; kommt auf Verwenden der Prinzeſſin Marie Anna aus ſeiner Haft II, 484. † 1826 II, 578.
Mahlſteuer, erſcheint Anf. des 18. Jahrh. beträchtlich II, 293.
Mahlzwang, 1839 aufgehoben II, 660.
Major, Dr. Joh., Prof. zu Wittenberg II, 183. als Calviniſt verdächtig II, 184. ſ. Weinhauſen.
Maleraſademie, 1764 errichtet II, 393.
Malerei, kümmert in Leipzig Anf. des 18. Jahrh. Maler bilden um dieſe Zeit eine Gilde, die ſogar mit den Maurern wegen Eingreifens in ihr Handwerk proceſſirt II, 310.
Margarita, Antonius, ein israel. Convertit, Lehrer der hebr. Sprache an der Univerſität Leipzig, im Jahre 1520, baut die hebräiſche Sprache an, macht ſich auch verdient um die hebräiſche Typographie I, 482. 536.
Marienbild, berühmtes, der Georgenkirche im 15. Jahrh. I, 570.
Marienmägde, ſ. Nonnenkloſter und Beguinen.
Mark, die nordthüring'ſche, bildet ſich gg. 800 n. Chr. I, 27.
Markkleeberg, einſt der Zufluchtsort der Calviniſten vor der Bedrängung in Leipz. (ſ. Calv.) Am 15. Oct. 1813 von Poniatowsky beſetzt II, 500. den 16. Oct. Angriff darauf II, 503. Franzoſen werden daraus geworfen II, 505. behaupt. ſich neu am 16. Abends II, 507.
Markt, dergleichen werden in früheſter Zeit gewöhnlich Sonntags gehalten I, 91.
Marktbann I, 367.
Marktgerechtigkeit erhielt L. mit dem Stadtrechte 1182 I, 89.
Marktordnung, 1527, welche der Hökerei u. Mäkelei in den Weg trat I, 519. f. 1623 Verbot, nicht über die Verkäufer herzufallen u. ihnen die Waare aus ihren Behältern zu reißen II, 255.
Marktſchreier, fahrende Aerzte II, 302.
Marktzoll, gewöhnlich mit dem Marktrechte verbunden, alſo wohl ſchon 1182 in Brauch I, 89. eines Theiles bemächtigte ſich die

Kirche, z. B. Fischzoll I, 91. war von dem Landesherrn verpachtet I, 92. wird 1363 von der Stadt L. an sich gekauft I, 92. I, 197.
Marmont kommt 29. Sept. 1813 mit s. Corps in L. an II, 489.
Marstall des Raths I, 589. wird 1595 auf den Neuen Neumarkt verlegt II, 153. Vgl. roth. Colleg.
Martin von Lochau, † 1522, berühmter Abt zu Altcelle, von Einfluß auf die wissenschaftl. Bildung L. I, 257.
Martinisten, ein Zweig der Franziskaner I, 133. s. Klöster.
Mascovius, Prof d. Rechte, 1726, zieht viel Ausländer nach L. II, 372.
Masern, grassiren 1647 dergestalt, daß in einem Monat über 1000 Kinder daran krank liegen und ihrer neben Erwachsenen viele sterben.
Mauerthürme im 16. Jahrh. I, 573. auf der Mittagsseite zwei I, 573. am Georgenhause einer, 1513 erbaut I, 574. nach dem Halle'schen Thore hin wieder einer, 1513 erbaut I, 574. am Rannstädter Thore einer I, 574. einer bei dem Barfüßerkloster, 1474 in eine Ziegelei verwandelt I, 574. einer zwisch. dem Thomaspförtchen u. Petersthore, 1508 erbaut I, 574.
Maurer, Arbeitslöhne derselben zur Zeit Moritz's II, 113.
Medaillen, s. Denkmünzen.
Medicin d. 15. Jahrh., liegt noch sehr im Argen I. 530. s. auch die des 18. Jahrh. hegt noch viele paracelsische Thorheiten II, 318. doch erwacht 1605 die Chemie, 1654 die Naturlehre durch Guerike, Joh. Christoph Sturm v. Tschirnhausen II, 318.
Medicinische Fakultät, s. Fakultäten.
Meerpferd, ist 1706 in der Ostermesse zu sehen.
Meingot, Bischof Thüringens, widersetzt sich der Einverleibung Leipzigs in die Mark Meißen um 1440. Schweigt nach erhaltener Entschädigung I, 53.
Meisterei, s. Scharfrichterei.
Melanchthon ist bei der Disputation zwischen Luther u. Eck (s. d.), ferner zur Reform. 1539. in L. II, 75. leitet auch mit s. Rathe die Reform. der Universität II, 95.
Menke, Otto, Polyhistor des 17. Jahrh. II, 316. 2) Joh. Burchard M., des ersteren großer Sohn II, 316.
Merkwitz gehörte vielleicht schon 1409 der Universität I, 273 f.
Messe, I, 403. ff. wird 1507 in L. begründet I, 390. muß wegen der Kriegsdrangsale 1639. 1640. 1641 verschoben werden II, 257. Meßprivilegien werden 1661 vom Kaiser Leopold neu bestätigt II, 258. Messen werden unter Aug. d. St. vom Hofe besucht II, 302.
Meurer, Wolfg., Zögl. Börner's und der Thomasschule I, 550.

Michaeliskapelle, wird 1368 in der Thomaskirche erbaut.
Miltitz, Schiedsrichter zwisch. Luther u. Tetzel II, 19 f. kommt nach L. Tetzeln zu vernehmen II, 20.
Miltitz, Groß-, 1580 von L. gekauft II, 156.
Minerva, Loge, s. (Freimaurerei), 1816 im Aeußern gänzlich umgestaltet II, 563.
Mißgeburten. 1637 hat e. Frau im Essigkruge auf der Nikolaistraße ein Kind mit Schweinefüßen u. Schweinerüssel, ohne Nase u. mit einem Auge auf der Stirn geboren. 1659 wurde dem Zieler im Rannstädter Schießgraben ein Kind ohne Augen und Nasenlöcher, kohlschwarz am Leibe, geboren. 1683 bringt ein Weib im Klitscher-Gäßchen 2 todte Kinder, einen Hahn mit Federn u. eine Kröte zur Welt.
Missionsgesellschaft II, 589.
Mißwachs, s. Theuerung.
Mittagslauten, von Calixtus eingeführt, sollte zu e. Betstunde mahnen, in welcher Gott um Vertilgung d. Türken angefleht ward I, 391.
Möckern. 1665 brannte daselbst der Gasthof durch eine Tabakspfeife ab. 1668 brannten daselbst 14 Gebäude ab. Auch 1813 in der Schlacht bei L. (s. d.) litt der Ort durch Feuer.
Mönche, werden mit der Reform. pensionirt II, 82.
Mohr, wird 1668 in der Nikolaikirche getauft.
Mohrenapotheke, s. Apotheken.
Moller, Dr. Heinr., wird 1574 des Calvinism. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.
Mond. Im Jahre 1202 werden 5 Monde am Himmel gesehen, so daß in jeder Himmelsgegend einer steht, der 5. aber mitten am Himmel, sodaß die anderen 4 um denselben herum sich bewegten.
Mordthaten, auffällige: 1534 ersticht Melchior Heinrich v. Thümmel seinen ehemal. Lehrer. Vorzügl. häufen sich die Mordthaten anfangs des 16. Jahrh. II, 199. Als Mörder erscheint auch ein Knabe von 13 Jahren II, 199. 1618 ermorden die Wirthsleute im goldnen Siebe einen bei ihnen einkehrenden Fremden wegen 300 Thlr.; unmittelbar darauf kommt es heraus, daß dieser Fremde ihr als Soldat 23 Jahre abwesend gewesener Sohn ist. Darauf nehmen sich beide selbst das Leben. 1695 findet man hinter dem Thorwege des roth. Colleg. ein kleines Kind mit umgedrehtem Halse. Am Feste der Augsburg'schen Confession wird ein Kaufmann, Gottschalk (s. d.), von der Polizei erschlagen II, 596. Am 3. Sept. 1830 Abends während der Unruhen wird ein Polizeidiener erschlagen II, 601.

Moritz kommt zur Regier. 1541. Confirmirt dem Rathe z. L. ſ. Privileg. Hat überhaupt unendl. Verdienſte um L. II, 101 ff. große Sorgfalt für die Univerſ. II, 102. 1542 Ueberlaſſung von 2000 Guld. aus den Klöſtern Pegau und Petersburg zur Beſoldung der Univerſitätslehrer II, 104. Errichtung des Convicts u. 100 Stipend. II, 104. Schenkung des Dominikanerkloſters an die Univerſ. 1542 II, 103. Proteſt des Stadtraths gg. dieſe Schenkung; Ausgleichung deshalb 1544 II, 103. Schenkung von 200 Guld. zur Reparatur der Univerſitätsgeb. II, 104. 1548. Schenkung von Bauholz zur Herſtellung der 1546 abgebrannten Vorſtädte II, 145. Erwerbung der Kurwürde 1547 II, 113. Tod deſſelben 1553 in der Schlacht bei Sieversshauſen II, 149. ſein Leichnam kommt in L. an II, 149. Leichenfeier in der Thomaskirche II, 150.

Moral Leipzigs, ſ. Sitten.

Morus, Dr. Sam. Fr. Nathan, † 1792 II, 405.

Moſellanus, Petrus, Zögling Börner's u. der Thomasſchule I, 550. hält bei der Leipz. Disput. zwiſch. Luth. u. Eck die Einführungsrede I, 551. II, 26. bebaut vornehml. die griech. Sprache I, 536.

Mühlgraben, Rannſtädter, wird 1604 mit Werkſtücken ausgeſetzt II, 200. wird 1714 u. 1794 ausgebeſſert II, 360.

Müller, Taxe derſelben zur Zeit Moritz's II, 115.

Müller, Kriegsrath und hochverdienter Bürgermſtr. Leipz. letzte Hälfte d. 18. Jahrh. II, 408. Schöpfer der Anlagen um L. II, 432.

Münze, älteſte Leipz., wahrſcheinl. Bracteaten mit Otto's des Reichen Bildniſſe I, 89. Fünfzig Jahre ſpäter, 1240, iſt Leipz. Geld im vollen Umlaufe I, 90. berüchtigte Münzen waren die Leipz. Seufzer (ſ. d.) u. die Ephraimiten 1759 II, 385. neue Landesmünze 1841 eingeführt II, 660.

Münzer's Aufruhr wird Grund, daß Georg Luther's Werk als eine Revol. anſieht II, 42.

Münzgebäude, erſtes, unter Dietrich von Landsberg auf dem Kautze. 1622 auf dem Rannſt. Steinwege. 1669 am Peterſchießgraben II, 274.

Münzpachten L., anfangs landesherrlich; vgl. Münzrecht. I, 90. die Münzſtätte war von den Fürſten verpachtet II, 253. d. Münzpächter trieben gewaltigen Unfug, ſ. Münzunfug II, 254.

Münzrecht, gewöhnl. mit dem Marktrechte verbunden, alſo wohl ſchon ſeit 1182 verliehen I, 89. iſt bis auf Dietrich von Landsberg e. Privatlehen, wird durch dieſen 1273 Stadtprivilegium I, 90. 145 ff.

Münzunfug, vorzügl. durch den Pächtern in Kriegszeiten verübt,

z. B. während des 30jähr. Kriegs II, 253. sodaß in 100 Thlrn. Münze nicht 5—10 Thlr. Silberwerth enthalten ist II, 254. 1669 unter Jonas Zipfel; 1702 unter Peter Hecht (Leipz. Seufzer); unter Fried. II. v. Preußen (Ephraimiten) II, 274. 389. Wird Anlaß zum Verbote des Münzens: z. B. unter Johann Georg I. 1669 II, 274. Zweites Verbot in demselben Jahre wirkt bis 1693. Neue Schließung der Münze 1714. Wiedereröffnung 1752. Schließung der Münze auf immer 1763 II, 274.

Münzverordnungen, außer denen, die durch den Münzunfug u. dergleichen hervorgerufen wurden: 1412 v. Friedr. d. Streitb. I, 377. v. Friedr. d. Sanftm. I, 378. v. Ernst und Albrecht 1465 I, 489.

Münzwesen, vergl. die vorhergehenden Art. Schwankungen in demselben durch die tägl. sich neu knüpfenden Handelsbündnisse, besonders im 15. Jahrh. I, 375. Streben nach Münzeinheit I, 376 ff. 1690 neuer, mit Brandenburg u. Braunschweig vereinbarter Leipz. Münzfuß. Die feine Mark zu 12 Thlrn. ausgeprägt. 1692 neue Geldmäkelei. Leipz. Münzsorten erscheinen noch als die besten II, 294.

Muhmenplatz, Promenade von dem Ranstädter Thore bis zum Thomaspförtchen, um 1735 so genannt, weil viele Kinderwärterinnen daselbst II, 361.

Mumie, der Universitätsbibliothek durch Kammerrath Samuel Friedr. Rappold zugekommen.

Mummerei, d. i. Verkappung, Verlarvung, eine Art Carnevalsspiel, im Mittelalter öffentlich ausgeführt, kam z. B. als Weihnachtsvergnügen vor, wo man den Kindern als Knecht Rupprecht erschien, ward 1680 während der Seuche verboten, um Erschrecken zu verhüten II, 279. war überdem bei einigen noch aus der sorbischen Zeit her gewöhnlichen Frühlingsprocessionen, z. B. Todaustreiben, Pflugschleifen ꝛc. gewöhnlich I, 223. auch bei Hochzeitfeierlichkeiten üblich, z. B. 1621, wo die Kaufleute zu Ehren der Hochzeit eines vornehmen Mannes einen Mohrenaufzug hielten. Ward des Unfugs wegen verboten; denn es wurden nicht allein, wie z. B. 1621 bei einem Fastnachtsaufzuge der Handwerker, auf dem Markte Raketen losgelassen, sondern es entsetzten sich auch Kranke und schwangere Weiber oft über d. Mummer u. bei Gelegenheit des Pflugschleifens ward einst ein Mummer von einer von ihm verfolgten Magd erstochen. Daher ward das Mummenlaufen verboten: 1609. 1617. II, 202. 1630 sogar von den Kanzeln dagegen geeifert.

Murner, Thomas, Romandichter, † 1533 I, 536. eifert als Gefühlsmenſch gg. die Reform. II, 38.

Muſeum, 1795 geſtiftet, ſeit 1799 eine Zeit lang ſelbſt durch die Regier. unterſtützt II, 427.

Muſik, in L. ſchon früh treu gepflegt; vgl. Concert. Kirchl. Muſik, am Charfreitage 1728 in der Paulin. Kirche gehalten, iſt etwas Außergewöhnl. II, 365. f. kommt jedoch als dramatiſch. Recitativ der ehemalig. Paſſionshiſtorie auf 1721 in der Thomaskirche vor II, 366. drei Jahre ſpäter auch in der Nikolaikirche; von da ab in jeder Kirche mit der neulegirten Charfreitagsveſperpredigt II, 366. dauert bis 1766. wird verboten durch Conſiſtorialverordnung vom 20. Mai 1766 II, 366. erſt ſpäter durch die Oratorien herrlich erſetzt. Muſik wird in neueſter Zeit ſehr gepflegt II, 576.

Muſikaliſches Druckwerk, erſtes in L. 1514 bei Lotter I, 479.

Muſikanten, fahrende, Anf. des 18. Jahrh. zur Zeit der Meſſe, durchſtreifen mit poln. Bocke, Dudelſacke, Leierkaſten, Brummeiſen und Hackebret die Häuſer II, 302. ſind auch in neueſter Zeit als Bergleute, Harfenmädchen, Bänkelſänger u. ſ. w. noch vorhanden. Dürfen ſeit einigen Jahren nicht mehr in den offenen Straßen, ſondern nur in den Höfen u. Gebäuden muſiciren.

Mußler, Joh., ſehr gelehrter Rector der Nikolaiſchule 1524 ff. II, 93. hatte 8 Collegen unter ſich II, 93.

Muſterung der Bürger. Bei derſelben 1565 zählt man 996 in der Stadt; in der Vorſtadt 800 Hakenſchützen u. Doppelſöldner. 1583 bei der Muſt. zählt man in Allem 1787 Mann, als 89 mit Panzern, Kragen, Schlachtſchwertern u. Partiſanen, 435 Hakenſchützen, meiſtentheils mit Sturmhauben, 43 Zimmerleute mit Aexten, 777 Gemeine mit Federſpießen mit kurzen Wehren. 1609 zählte man 1814 Mann u. es ward die Muſterung durch ein Manöver beſchloſſen, in welchem je zwei Viertel gg. einander zogen u. es hat das Grimma'ſche und Halle'ſche Viertel die Oberhand behalten. 1610 zählt man bei der Muſterung am Studentenbade vor dem Rannſtädt. Thore 1664 Mann. Eine Hauptmuſterung, wobei jeder Bürger montirt u. mit tüchtigem Ober- und Untergewehre erſcheinen ſollte, war 1672; im Petersviertel fanden ſich 564 Mann, im Rannſtädter 375 Mann, im Halleſch. 376 Mann, im Grimma'ſchen 486, überhaupt 1801 Mann.

Myconius, Dr., Hofprediger in Gotha, 1539 der Reformation wegen in L. II, 75. ſteht an der Spitze der Commiſſion, welche die Reform. in L. zu vollenden hat II, 78. er hatte früher ſchon einige Zeit im Franziskanerkloſter verweilt, II, 79. bei der Reform. viel Kampf mit den Mönchen u. der Univerſität II, 79. 95.

N.

Nachbarſchaften, Geburtsſchaften, Pfarren I, 70. ſind die einzelnen Quartiere der Vorſtädte I, 500.

Nachtwache, wird 1559 auf kurfürſtl. Befehl, wie ſchon einige Jahre früher, den Bürgern angemuthet, u. haben die, welche nicht perſönlich dieſen Dienſt leiſten wollen, 3 Gr. zu erlegen.

Nachtwächter I, 171. haben bis 1701 Hörner, erhalten Schnurren II, 347. müſſen 1672 wegen überhandnehmenden Stehlens ſchon um 8 Uhr anfangen zu rufen u. dürfen erſt früh um 5 Uhr abtreten II, 293.

Nabler-Lehrling, zeigt ſich in der Belagerung von 1546 f. (ſ. d.) als ſehr tapferer Held.

Näſſe, große, 865. 1000 (ſodaß man eine zweite Sündfluth beſorgte). 1221. 1468. 1523. 1584. 1711. 1714.

Name 1) Leipzigs, rührt aus dem Sorbiſchen her u. bedeutet Lindenſtadt I, 17. alberne Ableitungen des Namens z. B. von Leib und Ziege I, 19. 2) N. der Straßen, ſ. die einzelnen Straßen.

Napoleon eilt am 20. Juli 1807 durch Leipz., ehe dasſelbe ausgeſchlafen hatte II, 460. iſt am 14. Juli 1813 (ſ. Padua) wieder hier, um das Heer bei Mockau zu muſtern II, 485. und den Belagerungszuſtand Leipzigs aufzuheben. Feier ſ. Geburtstages 10. Aug. II, 486. Kommt 14. Oct. 1813 bei L. an, bleibt ſogleich auf dem Schlachtfelde, nur in der Nacht vom 18. zum 19. Oct. übernachtet er im Hotel de Pruſſe, um am 19. Oct. L. auf immer Valet zu ſagen II, 493 ff.

Narr Georg's des Bärtigen, Eck's komiſcher Feind bei der Leipziger Disputation (ſ. d.).

Narrenhaus, ein öffentlicher Käfig, in welchen Flucher und lüderliche Leute geſteckt wurden, um ſie, wie durch den Pranger, zu beſchimpfen I, 234.

Naſchmarkt, Platz für Obſthöken, Käſehändler, Stadtfleiſcher, Bäcker ꝛc. im Mittelalter I, 585.

Nationen, in welche die Univerſ. urſprüngl. geſchieden war I, 266. 269. vgl. Univerſ.

Naturwunder. 1091 finden ſich ſeltſame Würmlein, Fliegen eine Meile breit u. 2 Meilen lang in Schaaren, daß ſie die Sonne verfinſtern. Folgt Mißwachs darauf. 1157 wird ein helles Kreuz im Monde geſehen; id. ein Cirkel um die Sonne, der Ungewitter bringt. 1164 regnet es Eiſen. 1338 erſcheinen Heuſchrecken, die das Erdreich 11 Meilen weit bedecken und die Brunnen vergiften. 1502 fallen den Leuten blutrothe u. eiterfarbige Kreuze aus der

Luft auf die Kleider u. unter die Kleider. 1584 blühen die Bäume im Herbste zum 2. Male. 1587 sieht man einen farbigen Sonnencirkel wie einen Regenbogen. id. 1588. 1617 zeigen sich Kreuze in der Luft. 1621 regnet es mehrere Wochen hintereinander Schwefel. 1625 wird e. Klaft. Scheitholz aus d. Naunhofer Holze in L. gekauft; wie man sie spaltet, findet sich in e. Scheite ein ganz schöner, in's Holz gewachsener Reichsapfel. 1626 zeigen sich feuerrothe Strahlen am Himmel. 1638 zeigen sich Ameisen mit Flügeln, vorzügl. am Thomasthurme in Masse. 1656 sieht man e. großen Sonnencirkel, der große Kälte bringt. 1663 erscheint ein weißes Kreuz am Himmel. 1669 ein Sonnencirkel u. e. Nebensonne den ganzen Tag über. 1678 brütet eine Ente ein Junges mit einem Kopfe wie einen Türkenbund, ohne Augen, mit 4 Flügeln und 4 Füßen aus. 1683 erscheint ein helles Kreuz am Himmel; neben dem Monde zwei Nebenmonde, in denselben auch 2 helle Kreuze, über dem 3. Monde ein halber Mond. Das Phänomen währt länger als e. Stunde. 1684 sieht man einen Sonnencirkel, der unerträgliche Hitze bringt. id. legt eine Henne Eier mit wunderseltsamen Dottern. id. wächst bei Schlettau wunderbares Mehl aus der Erde, das nach L. gebracht u. zu gutem Brote verbacken wird. 1685 bringt man Austern mit wunderbaren Figuren nach L. id. sieht man e. feuerrothen Sonnencirkel, welcher böse Nebel bringt. 1695, am 23. Febr. sieht man, namentl. bei Pfaffendorf, mit dem Schnee schwarze Maden herabfallen, die durch's Mikroskop beobachtet, abgemalt u. im Bildnisse auf der Rathsbibliothek aufbewahrt werden. 1698 klopft es während der Session dreimal gespenstisch an die Rathsstube.

Nebel, am 10. Dec. 1665 war ein dichter Nebel und währte derselbe ganze 5 Tage hinter einander.

Neubaue der Stadt, unzählige nach dem 30jähr. Kriege, alle im erwachenden franz. Geschmacke II, 270. eine Vergrößerung durch Anlegung ganz neuer Stadttheile seit 1831 ff.

Neuber, Caroline, Schauspielerin u. hochverdiente Directrice des Leipz. Theaters von 1727—1733 II, 397. spielte bis 1733 über den Fleischbänken I, 397. wurde durch Müller u. s. Truppe verdrängt II, 398. erbaut 1734 ihre Bude im Großbosen'schen Garten; verbannt 1737 unter Gottsched's Mitwirkung den Hanswurst von der Bühne II, 398.

Neujahrsmarkt, wird 1458 von Kurf. Friedr. dem Sanftm. als 3. Jahrmarkt bestätigt II, 89. I, 381. Kampf deswegen mit andern Städten I, 380. erhält 1468 die kaiserliche Bestätigung I, 381.

Neukirche, war früher Franziskanerklosterkirche (s. Klöster), wird

bei Aufhebung der Klöster wüste gelassen, 1699 aber neu geweiht u. mit 2 Geistlichen bestellt; erhält 1711 ihre Charfreitagsvesperpredigt II, 365. 1736 ihre Reformations-Nachmittagspredigt II, 365. ist 1806 Gefängniß II, 561. 1807 ebenfalls für gefangene Preußen; wird erst 1810 wieder renovirt II, 457. 1813 jedoch in Lazareth verwandelt u. erst am Reformationsfeste 1817 neu geweiht II, 561. Ihr Vermögen zählte 1831 92 083 Thlr. II, 642.

Neuzsch, ward 1515 von der Stadt käufl. erworben I, 414.

Niederlassung, erste, der Sorben in der Gegend um L. I, 15.

Nikolaikirche, wird erbaut um 1176 I, 60. wird 1513 u. folgende ganz neu hergestellt u. gewölbt, 1525 vollendet I, 582 ff. wird 1663 nothdürftig reparirt; 1670 mit Sandsteinen gepflastert; 1679 werden die Emporkirchen vermehrt u. das Bilderwerk wird herausgenommen II, 276. wird 1785—1797 im Innern gänzlich umgestaltet II, 435. Thürme der Kirche: der mittlere erhält 1555 seine jetz. Höhe II, 152. 1609 wird das Thurmdach grün angestrichen. 1591 wird der Thurmknopf wieder heruntergenommen, weil man calvin. Schriften darin vermuthet II, 180. d. Thurm wird 1679 reparirt II, 276. Dachthurm mit dem Horaglöckchen wird 1822 abgetragen II, 565. 1561 wird d. Rathskapelle an die Nikolaikirche gebaut II, 152. 1597 erhält sie eine Biblioth. II, 204. Sie ist Hauptpfarre der Stadt auch in der Reform. II, 86. daher alle erheblichen Acte in ihr gefeiert werden, z. B. 1561 die Trauung der Prinzessin Anna mit Wilhelm I. von Oranien II, 158. Sonnabendspredigten in ihr werden 1605 gestiftet II, 199. sie erhält 1723 ihre Charfreitags-Nachmittagspredigten II, 365. 1733 ihre Reform.-Nachmittagspred. II, 365. Ihr Vermögen zählte 1830 138 134 Thlr. II, 642.

Nikolaischule, s. Schulen.

Nikolaistraße im 15. Jahrh. I, 585.

Nonne, das Holz, s. Schleußig.

Nonnen, s. Klöster.

Nonnenmühle, kommt 1543 mit der Reform. an die Stadt II, 109.

O.

Obergerichte bekommt der Rath 1435. Vgl. Gerichtsbarkeit.

Oberhofgericht war ein Oberhof für andere Gerichtsstellen, ein Appell.-Gericht für die Unterthanen, eine gesetzl. Gerichtsbank für bestimmte Landesgehörige I, 491. 496. fortan durfte kein sächs. Unterthan sich auswärts Rechts erholen, was schon seit Gründung des Schöppenstuhls 1420 bestimmt worden war I, 492. Das Ober-

hofg. ward 1483 aus den Hofgerichten zu Eckartsberga u. Dresden gebildet, I, 492. ging bei der Theilung des Osterlandes wieder ein u. ward 1487 von den Ständen auf dem Landtage zu L. wieder herbeigewünscht, 1488 e. neue Oberhofgerichts-Ordnung entworfen u. der Gerichtshof alsbald in's Leben gerufen I, 493. es ward 1493 für die Länder beider fürstl. Brüder ein gemeinschaftl. Gerichtshof I, 494. wieder getrennt 1547 I, 495. konnte keine peinl. Sachen entscheiden I, 497. verlor 1822 den Charakter als Appellations-Instanz I, 497. II, 571. erlebte 1835 seine Auflösung I, 497. II, 571. — Oberhofg.-Ordnung I, 494. wird erneut 1493 I, 495. Revision derselben 1529 I, 495. bei Gelegenheit einer andern Revis. 1548 eine neue Ordnung I, 495 f.

Observatorium, 1817 mit Zink bedeckt II, 564. wesentl. verbessert 1818 II, 564.

Ober-Postamt, s. Postwesen.

Ochsenfarb (Dungersheim), Lehrer an der Univers. zur Zeit der Reform. u. e. großer Eiferer gg. diese I, 536. II, 38. entfernt sich bei Einführung der Reform. II, 96. 98.

Oel, Heinrich, ein Student, 100 Jahre alt, stirbt 1638 im großen Fürstencollegium.

Oeser, Prof., ward 1764 Direct. der Malerakademie II, 393.

Oper, wird 1693 in Leipz. etablirt II, 307. um 1780 giebt es eine sehr gute italienische Oper in L. II, 397.

Opernhaus, erstes, wird 1693 auf dem Brühle erbaut II, 307.

Opfer für Arme, schon im 15. Jahrh. gewöhnl. I, 517.

Ordinarius, ständiger Urtheilssprecher I, 307.

Ordinariatswohnung hinter dem Petrinum, 1506 erbaut I, 588. wird im 30jähr. Kriege zerschossen I, 589.

Ordnungen der Stadt Leipz., werden nach Moritz's Verordnung sämmtlich revidirt II, 110 ff.

Orgel 1) der Thomaskirche, wird 1525 vom Kloster Eiche erkauft I, 577. die kleinere, 1489 erbaut, steht daneben I, 577. 2) Die der Paulinerkirche, im 15. Jahrh. schön, später bei Vertreibung der Mönche verzaubert I, 593. 3) Die jetzige d. Nikolaikirche von Trampeli aus Adorf 1785 ff. erbaut II, 435. 4) Die Neukirche erhält 1704 eine neue Orgel. 5) Die Johanniskirche erhält 1670 eine neue Orgel.

Osse, Melchior v., Testament desselben II, 163.

Otto der Reiche, regiert 1156—1190 I, 59 ff.

Otto, M. Joh., von Münsterberg, Mitstift. der Univers. I, 252. I, 260. (vgl. Universität). erster Rector I, 264.

P.

Packkammergebäude, massives II, 672.

Padua, Herzog v., am 7. Juni 1813 in L. von den Kaiserl. überfallen II, 481. beargwöhnt L. antifranzös. Gesinnungen. Bildung einer Bürgergarde II, 483. 20. Juni wird die Stadt in Belagerungszustand erklärt II, 485. Napoleon, am 14. Juli in L. anwesend (s. Napol.), befreit sie daraus II, 485.

Palmeselprocession I, 225. f. vgl. Schauspiele, geistl.

Pansa, M., schrieb 1470 ein Buch über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, voller astrologischer Träumereien I, 534.

Papa, Valent., ein durch s. griech. Drucke berühmter Buchdrucker des 16. Jahrh. in L. I, 481.

Parthe, einer der Flüsse bei L. I, 8. ihre Fischerei geht aus den Händen der Privaten 1433 an die Stadt über I, 176.

Passionsvorstellung, melodramische, in den protest. Kirchen L. 1. Hälfte des 18. Jahrh. (vgl. Musik), werden 1766 verboten II, 366.

Pasch, berühmter Tanzmeister des 18. Jahrh. zu Leipzig II, 309.

Pasquille, die gefunden werden, läßt man durch den Henker verbrennen, z. B. 1670 die sogenannte Jungfern-Karte oder das neugebackene Scherwenzelbuch, das gegen die Tugend der Leipz. Frauenwelt gerichtet.

Patrizierthum u. Aristokratismus bilden sich in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. aus I, 447. II, 268.

Patronatrecht über die Johanniskirche hat der Stadtrath schon 1305 I, 511. über die Nikolaischule seit deren Begründung. Ueber die übrigen Kirchen und Schulen erhält er es mit der Reformation.

Paulinerkirche, die Klosterkirche der Dominikaner, wird 1240 erbaut I, 131. vgl. Klöster. Erscheint im 15. Jahrh. länger als jetzt I, 591. indem 1519 der Festungswerke wegen der Chor an der Morgenseite abgetragen wird I, 592. unter demselben war Diezmann's Grab I, 168. Sie wird mit dem Kloster in der Reform. geschlossen, 1542 für akad. Feierlichkeiten eröffnet, 1545 aber erst durch Luther zum religiös. Gebrauche wieder geweiht II, 84. 104. erfuhr 1710 d. förml. Einrichtung eines Gottesdienstes gg. welchen von Seiten des Raths Einspruch gethan wurde II, 362 f. erhielt durch Vermächtniß 1728 ihre Charfreitagsnachmittagspred. II, 365. ward 1813 in ein Lazareth verwandelt, 1817 am Reformat.-Feste wieder geweiht II, 561. 1834 ein förmlicher Gottesdienst mit ordinirtem Prediger in ihr eingerichtet II, 667. 1838 äußerlich renovirt II, 670.

Paulinerkirchhof, dient auch nach 1536 noch als Gottesacker für einzelne Universitätsglieder, wird 1817 ganz umgewandelt und jede Spur eines Gottesackers entfernt. Colonnaden an ihm werden gebaut II, 562.

Paulinerorgel, 1710 neu hergestellt, wird 1821 reparirt II, 564.

Paulinum, Vgl. Klöster, 1578 mit einem neuen Hintergebäude beschenkt II, 154. wird 1637 bei Annäherung der Schweden befestigt II, 236. in neuerer Zeit durch schöne Gebäude, die Lampe, das Augusteum, sowie durch Umbaue und Reparaturen ganz umgestaltet.

Paunsdorf, am 17. Oct. 1813 durch die Besetzung der Franzosen in den Kampf verwickelt II, 522.

Pedelle, Gerichtsfrohne der Universität I, 283.

Peifer, Dav., kurf. Kanzl. unter Christ. I. 1586 aus Leipzig gebürtig, hinderte die Rel.-Händel II, 174.

Peilicke, Franz, erster Botenmeister L. (vgl. Postwesen) 1590 II, 209. das Peilicke'sche Geschlecht in L. groß u. berühmt, stirbt mit Joh. Peilicke, Vornehmen des Raths u. hochverdientem Baumeister, nachdem es 300 Jahre in L. florirt, 1704 aus.

Peine, Elias, wissenschaftl. Kunstgärtner des Bose'schen Gartens im Anf. des 18. Jahrh. II, 311.

Pennalismus, die dem Handwerks- u. Innungsgeiste abgelauschte Tyrannei älterer Studenten gg. Neulinge (Pennäle), taucht im 17. Jahrh. auf II, 260. erfährt strenge Verbote II, 262. ist auch auf Schulen zu finden u. fällt auf der Thomasschule 1826 II, 586.

Perrücken, gg. diese wird um 1700 höchlichst geeifert II, 291.

Pest, s. Seuchen.

Peter der Große, Kaiser von Rußland, 1698 u. 1712 in Leipzig.

Peterskapelle, s. Peterskirche.

Peterskirche, ist eigentl. nur Kapelle u. wird unter Albrecht dem Harten erbaut I, 107. kommt 1213 an die Geistl. I, 110. wird 1507 ganz neu erbaut I, 589. wird mit der Reform. geschlossen II, 86. bleibt 170 Jahre wüste liegen u. wird 1704 renovirt II, 363. Anstellung eines ordentl. Predigers u. der Katecheten an ihr 1712. Erhält 1744 durch Legat ihre Charfreitagsnachmittagspredigt II, 365. 1782 ihre Reform.-Nachmittagspredigt II, 365. wird 1813 Lazareth; 1816, 1. Dec. neu geweiht II, 561. Ihr Vermögen belief sich 1830 auf 217 474 Thlr. II, 642.

Petersplatz hieß bis 1680 die Esplanade, der jetzige Königsplatz II, 301.

Petersschießgraben (vgl Schützengesellschaft), ward

1813 Militairlazareth; 1816 vom Militair frei, 1817 feſtlich geweiht II, 562.

Peterſthor, 1722 vollendet II, 312. 360.

Petrinum, ein Collegium der Univerſität I, 289. 588. vgl. Fürſtencollegium, kleines.

Peucer, Dr., kurfürſtl. Leibarzt, Melanchthon's Schwiegerſohn, Stütze der ſogen. calviniſt. Partei II, 170. wird 1574 des Calvinismus wegen eingekerkert, erſt in den Rochlitzer Jupen, dann auf der Pleißenburg; ſitzt 10 Jahre u. wird 1586 durch Agnes Hedwig v. Anhalt befreit II, 166. 173.

Pezel, Dr. Chr., wird 1574 des Calvin. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.

Pfaffendorf, kommt 1213 an das Thomasmünſter I, 110. wird noch vor der Reform. an Privaten verkauft, geht rückſichtl. der Lehnsgerechtſame u. Erbgerichte 1543 an die Stadt über und wird 1704 vollkommen käuflich an die Stadt gebracht I, 571. II, 108.

Pfahlbürger, unangeſeſſene Bürger I, 86.

Pfarrwohnungen werden 1547 bei St. Thomas u. Nikolai erbaut II, 145. 1582 bei St. Thomas von Neuem erbaut II, 153 f. 1637 bei Annäherung der Schweden befeſtigt II, 235. die bei St. Niklas werden 1680 um e. Geſtock erhöht II, 276. eben ſo die bei St. Johannis, der Thurm an derſelben 1687 erbaut II, 276.

Pfeffinger, Johannes, 1530 Prediger zu Kloſter Eiche II, 52. nachmals Pfarrer zu Belgern, iſt zur Zeit der Reform. 1539 in L. II, 75. wird 1540 evangel. Oberpfarrer u. erſter Superint. in L. II, 20. 55. beſorgt die Beſetzung der übrigen Pfarrſtellen II, 86. wird Lehrer an der Univerſ. II, 102. hält 1553 Moritz's Leichenpredigt II, 150.

Pförtchen, Halleſch., wird 1590 erbaut, 1816 das alte thurmähnliche Gebäude weggeriſſen u. ein einfaches Portal hingeſetzt II, 563. auch dies in neueſter Zeit entfernt.

Pfingſtſchießen auf der Vogelwieſe (vgl. Luſtſchießen) ſchläfert mit der Reform. ein, ward 1562 wieder aufgenommen, jedoch ohne Beſtand, ſpäter der Liederlichkeit wegen verboten I, 470.

Philipp, M. Joh. Chr., Docent der Leipz. Univerſ., ſchreibt 1726 einen Tractat gg. die Lotterie, wird ſehr ungnädig vermerkt u. er gefangen geſetzt II, 343.

Pichhof, 1704 angelegt, während früher in der Stadt gepicht wurde II, 348.

Pietismus, kommt 1686 mit Spener nach Sachſen II, 319. Paul Anton, J. Kasp. Schade, Aug. Herm. Franke, Jünger Spener's, halten in L. pietiſtiſche Vorleſungen, Conventikel. Die theol. Fakult.

kämpft zuerst an gg. den Pietismus II, 321. der P. gewann dadurch an Popularität II, 322. aber auch an beschränktem Eifer und Fanatismus II, 323. Pietist ward zuerst als Spottname gewöhnlich II, 324. erleuchtete Männer waren für den Pietismus II, 325. Conventikel u. Separatandachten werden 1690 verboten II, 325. der P. verdirbt und verkümmert im Geheimen II, 327. In neuester Zeit wieder aufgetaucht, hielten die P. ihre Zusammenkünfte eine Zeit lang im Klitschergäßchen II, 587.

Pips, der spanische, eine Seuche, die 1580 herrschte I, 513. vgl. Seuchen.

Pistoris, Dr. Sim. Ordinarius zur Zeit der Reform., Freund derselben II, 32. wird kurf. Kanzler u. leistet der Reform. der Univers. allen Vorschub II, 96 f.

Place de Repos, 1813—1814 Militairhospital, wird kurz darauf Theaterlokal II, 563.

Platner II, 373. 406.

Plato, Karl Glieb., von 1792—1833 erster Director der Rathsfreischule II, 420.

Pleiße, e. der Flüsse Leipz. I, 8.

Pleißenbrücke, neue, am Ranst. Steinwege 1837 II, 670.

Pleißenburg, die alte, welche südlicher von der jetzigen stand, wird durch Moritz weggerissen II, 123. der Neubau beginnt 1549 unter Baumeister Lotter nach Plan des Mailändischen Schlosses, im Aeußern fertig 1551; innerer Ausbau 1557 vollendet II, 146 f. Ergiebt sich am 7. Sept. 1631 schimpflich an Tilly II, 219. 1632 unter Hauptmann Vopel an Holke II, 226. vertheidigt sich unter kaiserl. Besatzung (Novemb. 1632) sehr tapfer gg. die Kurfürstl. II, 228 f.

Plösitz, zu Taucha gehörig, ward 1570 mit Taucha zugleich erworben II, 156.

Pluderhosen, zur Zeit Moritz's Mode, werden verboten II, 113.

Pönitenzbild am Grimm. Thore, mag um 1362 entstanden sein I, 193. ward 1637 mit dem Leiterhäuschen zugleich abgebrochen.

Pößna, Groß-, am 16. Oct. 1813 rechter Flügel der Verbündeten bei P. II, 502. Abends Treffen zum Vortheil der Verbündeten II, 510.

Poliander, Joh., verdienter Schulmeister der Thom. zur Zeit der Reform. I, 550. Eck's Notar u. Secretair bei der Disput. II, 25. wird durch die Disputat. für Luther gewonnen II, 33.

Polizei, ward früher von dem Stadtrathe ausgeübt I, 499. ward gehandhabt in der Stadt durch Bürgerwachen unter Thorhauptleuten, in der Vorstadt durch Gassenmstr. I, 500. Nachts wurden die Straßen

z. B. während des 30jähr. Kriegs II, 253. sodaß in 100 Thlrn. Münze nicht 5—10 Thlr. Silberwerth enthalten ist II, 254. 1669 unter Jonas Zipfel; 1702 unter Peter Hecht (Leipz. Seufzer); unter Fried. II. v. Preußen (Ephraimiten) II, 274. 389. Wird Anlaß zum Verbote des Münzens: z. B. unter Johann Georg I. 1669 II, 274. Zweites Verbot in demselben Jahre wirkt bis 1693. Neue Schließung der Münze 1714. Wiedereröffnung 1752. Schließung der Münze auf immer 1763 II, 274.

Münzverordnungen, außer denen, die durch den Münzunfug u. dergleichen hervorgerufen wurden: 1412 v. Friedr. d. Streitb. I, 377. v. Friedr. d. Sanftm. I, 378. v. Ernst und Albrecht 1465 I, 489.

Münzwesen, vergl. die vorhergehenden Art. Schwankungen in demselben durch die tägl. sich neu knüpfenden Handelsbündnisse, besonders im 15. Jahrh. I, 375. Streben nach Münzeinheit I, 376 ff. 1690 neuer, mit Brandenburg u. Braunschweig vereinbarter Leipz. Münzfuß. Die feine Mark zu 12 Thlrn. ausgeprägt. 1692 neue Geldmäkelei. Leipz. Münzsorten erscheinen noch als die besten II, 294.

Muhmenplatz, Promenade von dem Ranstädter Thore bis zum Thomaspförtchen, um 1735 so genannt, weil viele Kinderwärterinnen daselbst II, 361.

Mumie, der Universitätsbibliothek durch Kammerrath Samuel Friedr. Rappold zugekommen.

Mummerei, d. i. Verkappung, Verlarvung, eine Art Carnevalsspiel, im Mittelalter öffentlich ausgeführt, kam z. B. als Weihnachtsvergnügen vor, wo man den Kindern als Knecht Rupprecht erschien, ward 1680 während der Seuche verboten, um Erschrecken zu verhüten II, 279. war überdem bei einigen noch aus der sorbischen Zeit her gewöhnlichen Frühlingsprocessionen, z. B. Todaustreiben, Pflugschleifen ꝛc. gewöhnlich I, 223. auch bei Hochzeitfeierlichkeiten üblich, z. B. 1621, wo die Kaufleute zu Ehren der Hochzeit eines vornehmen Mannes einen Mohrenaufzug hielten. Ward des Unfugs wegen verboten; denn es wurden nicht allein, wie z. B. 1621 bei einem Fastnachtsaufzuge der Handwerker, auf dem Markte Raketen losgelassen, sondern es entsetzten sich auch Kranke und schwangere Weiber oft über d. Mummer u. bei Gelegenheit des Pflugschleifens ward einst ein Mummer von einer von ihm verfolgten Magd erstochen. Daher ward das Mummenlaufen verboten: 1609. 1617. II, 202. 1630 sogar von den Kanzeln dagegen geeifert.

Murner, Thomas, Romandichter, † 1533 I, 536. eifert als Gefühlsmenſch gg. die Reform. II, 38.
Muſeum, 1795 geſtiftet, ſeit 1799 eine Zeit lang ſelbſt durch die Regier. unterſtützt II, 427.
Muſik, in L. ſchon früh treu gepflegt; vgl. Concert. Kirchl. Muſik, am Charfreitage 1728 in der Paulin. Kirche gehalten, iſt etwas Außergewöhnl. II, 365. f. kommt jedoch als dramatiſch. Recitativ der ehemalig. Paſſionshiſtorie auf 1721 in der Thomaskirche vor II, 366. drei Jahre ſpäter auch in der Nikolaikirche; von da ab in jeder Kirche mit der neulegirten Charfreitagsveſperpredigt II, 366. dauert bis 1766. wird verboten durch Conſiſtorialverordnung vom 20. Mai 1766 II, 366. erſt ſpäter durch die Oratorien herrlich erſetzt. Muſik wird in neueſter Zeit ſehr gepflegt II, 576.
Muſikaliſches Druckwerk, erſtes in L. 1514 bei Lotter I, 479.
Muſikanten, fahrende, Anf. des 18. Jahrh. zur Zeit der Meſſe, durchſtreifen mit poln. Bocke, Dudelſacke, Leierkaſten, Brummeiſen und Hackebret die Häuſer II, 302. ſind auch in neueſter Zeit als Bergleute, Harfenmädchen, Bänkelſänger u. ſ. w. noch vorhanden. Dürfen ſeit einigen Jahren nicht mehr in den offenen Straßen, ſondern nur in den Höfen u. Gebäuden muſiciren.
Mußler, Joh., ſehr gelehrter Rector der Nikolaiſchule 1524 ff. II, 93. hatte 8 Collegen unter ſich II, 93.
Muſterung der Bürger. Bei derſelben 1565 zählt man 996 in der Stadt; in der Vorſtadt 800 Hakenſchützen u. Doppelſöldner. 1583 bei der Muſt. zählt man in Allem 1787 Mann, als 89 mit Panzern, Kragen, Schlachtſchwertern u. Partiſanen, 435 Hakenſchützen, meiſtentheils mit Sturmhauben, 43 Zimmerleute mit Aexten, 777 Gemeine mit Federſpießen mit kurzen Wehren. 1609 zählte man 1814 Mann u. es ward die Muſterung durch ein Manöver beſchloſſen, in welchem je zwei Viertel gg. einander zogen u. es hat das Grimma'ſche und Halle'ſche Viertel die Oberhand behalten. 1610 zählt man bei der Muſterung am Studentenbade vor dem Rannſtädt. Thore 1664 Mann. Eine Hauptmuſterung, wobei jeder Bürger montirt u. mit tüchtigem Ober- und Untergewehre erſcheinen ſollte, war 1672; im Petersviertel fanden ſich 564 Mann, im Rannſtädter 375 Mann, im Halleſch. 376 Mann, im Grimma'ſchen 486, überhaupt 1801 Mann.
Myconius, Dr., Hofprediger in Gotha, 1539 der Reformation wegen in L. II, 75. ſteht an der Spitze der Commiſſion, welche die Reform. in L. zu vollenden hat II, 78. er hatte früher ſchon einige Zeit im Franziskanerkloſter verweilt, II, 79. bei der Reform. viel Kampf mit den Mönchen u. der Univerſität II, 79. 95.

N.

Nachbarſchaften, Geburtsſchaften, Pfarren I, 70. ſind die einzelnen Quartiere der Vorſtädte I, 500.

Nachtwache, wird 1559 auf kurfürſtl. Befehl, wie ſchon einige Jahre früher, den Bürgern angemuthet, u. haben die, welche nicht perſönlich dieſen Dienſt leiſten wollen, 3 Gr. zu erlegen.

Nachtwächter I, 171. haben bis 1701 Hörner, erhalten Schnurren II, 347. müſſen 1672 wegen überhandnehmenden Stehlens ſchon um 8 Uhr anfangen zu rufen u. dürfen erſt früh um 5 Uhr abtreten II, 293.

Nadler-Lehrling, zeigt ſich in der Belagerung von 1546 f. (ſ. d.) als ſehr tapferer Held.

Näſſe, große, 865. 1000 (ſodaß man eine zweite Sündfluth beſorgte). 1221. 1468. 1523. 1584. 1711. 1714.

Name 1) Leipzigs, rührt aus dem Sorbiſchen her u. bedeutet Lindenſtadt I, 17. alberne Ableitungen des Namens z. B. von Leib und Ziege I, 19. 2) N. der Straßen, ſ. die einzelnen Straßen.

Napoleon eilt am 20. Juli 1807 durch Leipz., ehe dasſelbe ausgeſchlafen hatte II, 460. iſt am 14. Juli 1813 (ſ. Padua) wieder hier, um das Heer bei Mockau zu muſtern II, 485. und den Belagerungszuſtand Leipzigs aufzuheben. Feier ſ. Geburtstages 10. Aug. II, 486. Kommt 14. Oct. 1813 bei L. an, bleibt ſogleich auf dem Schlachtfelde, nur in der Nacht vom 18. zum 19. Oct. übernachtet er im Hotel de Pruſſe, um am 19. Oct. L. auf immer Valet zu ſagen II, 493 ff.

Narr Georg's des Bärtigen, Eck's komiſcher Feind bei der Leipziger Disputation (ſ. d.).

Narrenhaus, ein öffentlicher Käfig, in welchen Flucher und lüderliche Leute geſteckt wurden, um ſie, wie durch den Pranger, zu beſchimpfen I, 234.

Naſchmarkt, Platz für Obſthöken, Käſehändler, Stadtfleiſcher, Bäcker ꝛc. im Mittelalter I, 585.

Nationen, in welche die Univerſ. urſprüngl. geſchieden war I, 266. 269. vgl. Univerſ.

Naturwunder. 1091 finden ſich ſeltſame Würmlein, Fliegen eine Meile breit u. 2 Meilen lang in Schaaren, daß ſie die Sonne verfinſtern. Folgt Mißwachs darauf. 1157 wird ein helles Kreuz im Monde geſehen; ic. ein Cirkel um die Sonne, der Ungewitter bringt. 1164 regnet es Eiſen. 1338 erſcheinen Heuſchrecken, die das Erdreich 11 Meilen weit bedecken und die Brunnen vergiften. 1502 fallen den Leuten blutrothe u. eiterfarbige Kreuze aus der

Luft auf die Kleider u. unter die Kleider. 1584 blühen die Bäume im Herbste zum 2. Male. 1587 sieht man einen farbigen Sonnencirkel wie einen Regenbogen. id. 1588. 1617 zeigen sich Kreuze in der Luft. 1621 regnet es mehrere Wochen hintereinander Schwefel. 1625 wird e. Klaft. Scheitholz aus d. Naunhofer Holze in L. gekauft; wie man sie spaltet, findet sich in e. Scheite ein ganz schöner, in's Holz gewachsener Reichsapfel. 1626 zeigen sich feuerrothe Strahlen am Himmel. 1638 zeigen sich Ameisen mit Flügeln, vorzügl. am Thomasthurme in Masse. 1656 sieht man e. großen Sonnencirkel, der große Kälte bringt. 1663 erscheint ein weißes Kreuz am Himmel. 1669 ein Sonnencirkel u. e. Nebensonne den ganzen Tag über. 1678 brütet eine Ente ein Junges mit einem Kopfe wie einen Türkenbund, ohne Augen, mit 4 Flügeln und 4 Füßen aus. 1683 erscheint ein helles Kreuz am Himmel; neben dem Monde zwei Nebenmonde, in denselben auch 2 helle Kreuze, über dem 3. Monde ein halber Mond. Das Phänomen währt länger als e. Stunde. 1684 sieht man einen Sonnencirkel, der unerträgliche Hitze bringt. id. legt eine Henne Eier mit wunderseltsamen Dottern. id. wächst bei Schlettau wunderbares Mehl aus der Erde, das nach L. gebracht u. zu gutem Brote verbacken wird. 1685 bringt man Austern mit wunderbaren Figuren nach L. id. sieht man e. feuerrothen Sonnencirkel, welcher böse Nebel bringt. 1695, am 23. Febr. sieht man, namentl. bei Pfaffendorf, mit dem Schnee schwarze Maden herabfallen, die durch's Mikroskop beobachtet, abgemalt u. im Bildnisse auf der Rathsbibliothek aufbewahrt werden. 1698 klopft es während der Session dreimal gespenstisch an die Rathsstube.

Nebel, am 10. Dec. 1665 war ein dichter Nebel und währte derselbe ganze 5 Tage hinter einander.

Neubaue der Stadt, unzählige nach dem 30jähr. Kriege, alle im erwachenden franz. Geschmacke II, 270. eine Vergrößerung durch Anlegung ganz neuer Stadttheile seit 1831 ff.

Neuber, Caroline, Schauspielerin u. hochverdiente Directrice des Leipz. Theaters von 1727—1733 II, 397. spielte bis 1733 über den Fleischbänken I, 397. ward durch Müller u. s. Truppe verdrängt II, 398. erbaut 1734 ihre Bude im Großbosen'schen Garten; verbannt 1737 unter Gottsched's Mitwirkung den Hanswurst von der Bühne II, 398.

Neujahrsmarkt, wird 1458 von Kurf. Friedr. dem Sanftm. als 3. Jahrmarkt bestätigt I, 89. I, 381. Kampf deswegen mit andern Städten I, 380. erhält 1468 die kaiserliche Bestätigung I, 381.

Neukirche, war früher Franziskanerklosterkirche (s. Klöster), wird

bei Aufhebung der Klöster wüste gelassen, 1699 aber neu geweiht u. mit 2 Geistlichen bestellt; erhält 1711 ihre Charfreitagsvesperpredigt II, 365. 1736 ihre Reformations-Nachmittagspredigt II, 365. ist 1806 Gefängniß II, 561. 1807 ebenfalls für gefangene Preußen; wird erst 1810 wieder renovirt II, 457. 1813 jedoch in Lazareth verwandelt u. erst am Reformationsfe[illegible] neu geweiht II, 561. Ihr Vermögen zählte 1831 92 083 [illegible]

Neutzsch, ward 1515 von der Stadt [illegible] I, 414.

Niederlassung, erste, der Sorben [illegible] um L. I, [illegible] 13 u. fo[illegible]

Nikolaikirche, wird erbaut um 1176 [illegible] wird ganz neu hergestellt u. gewölbt, 1525 v[illegible] 79 [illegible] nothdürftig reparirt; 1670 mit Sandstein[illegible] die Emporkirchen vermeh[illegible] das Bilderwe[illegible] II, 276. wird 1785—[illegible] Innern gänz[illegible] Thürme der Kirche: [illegible] erhält 155[illegible] 152. 1609 wird das [illegible] rün angestri[illegible] Thurmknopf wieder h[illegible] en, weil m[illegible] darin vermuthet II, [illegible] wird 1679 [illegible] Dachthurm mit dem [illegible] 1822 ab[illegible] 1561 wird d. Rathska[illegible] ikirche g[illegible] 1597 erhält sie eine Bib[illegible] H[illegible] Stadt auch in der Reform. [illegible] ihr gefeiert werden, z. B. 156[illegible] mit Wilhelm I. von Oranien II, [illegible] werden 1605 gestiftet II, 199. sie [illegible] Nachmittagspredigten II, 365. 1733 i[illegible] II, 365. Ihr Vermögen zählte 1830 13[illegible]

Nikolaischule, s. Schulen.

Nikolaistraße im 15. Jahrh. [illegible]

Nonne, das Holz, s. Schl[illegible]

Nonnen, s. Klöster.

Nonnenmühle, kommt [illegible] II, 109.

O.

Obergerichte bekommt der Rath 1435. Vgl. G[illegible]

Oberhofgericht war ein Oberhof für andere [illegible] Appell.-Gericht für die Unterthanen, eine gesetzl. [illegible] bestimmte Landesgehörige I, 491. 496. fortan d[illegible] Unterthan sich auswärts Rechts erholen, was schon [illegible] des Schöppenstuhls 1420 bestimmt worden war I, 49[illegible]

hofg. ward 1483 aus den Hofgerichten zu Eckartsberga u. Dresden gebildet, I, 492. ging bei der Theilung des Osterlandes wieder ein u. ward 1487 von den Ständen auf dem Landtage zu L. wieder herbeigewünscht, 1488 e. neue Oberhofgerichts-Ordnung entworfen u. der Gerichtshof alsbald in's Leben gerufen I, 493. es ward 1493 für die Länder beider fürstl. Brüder ein gemeinschaftl. Gerichtshof I, 494. wieder getrennt 1547 I, 495. konnte keine peinl. Sachen entscheiden I, 497. verlor 1822 den Charakter als Appellations-Instanz I, 497. II, 571. erlebte 1835 seine Auflösung I, 497. II, 571. — Oberhofg.-Ordnung I, 494. wird erneut 1493 I, 495. Revision derselben 1529 I, 495. bei Gelegenheit einer andern [illegible] 1548 eine neue Ordnung I, 495 f.

[illegible]rium, 1817 mit Zink bedeckt II, 564. wesentl. ver[illegible] II, 564.

[illegible] Postwesen.

[illegible]heim), Lehrer an der Univers. zur Zeit der [illegible]iferer gg. diese I, 536. II, 38. entfernt sich [illegible]m. II, 96. 98.

[illegible] 100 Jahre alt, stirbt 1638 im großen

[illegible] der Malerakademie II, 393.

[illegible] II, 307. um 1780 giebt es eine [illegible]397.

[illegible] Brühle erbaut II, 307.

[illegible]hnl. I, 517.

[illegible]7.

[illegible]num, 1506 erbaut I,

[illegible]

[illegible]oritz's Verordnung

[illegible]ter Eiche erkauft

[illegible]577. 2) Die

[illegible]rtreibung der

[illegible] von Tram-

[illegible]che erhält

[illegible]70 eine

P.

Packhammergebäude, massives II, 672.

Padua, Herzog v., am 7. Juni 1813 in L. von den Kaiserl. überfallen II, 481. bezwöhnt L. antifranzös. Gesinnungen. Bildung einer Bürgergarde II, 483. 20. Juni wird die Stadt in Belagerungszustand erklärt II, 485. Napoleon, am 14. Juli in L. anwesend (s. Napol.), befreit sie daraus II, 485.

Palmeselprocession I, 225. f. vgl. Schauspiele, geistl.

Pansa, M., schrieb 1470 ein Buch über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern, voller astrologischer Träumereien I, 534.

Papa, Valent., ein durch s. griech. Drucke berühmter Buchdrucker des 16. Jahrh. in L. I, 481.

Parthe, einer der Flüsse bei L. I, 8. ihre Fischerei geht aus den Händen der Privaten 1433 an die Stadt über I, 176.

Passionsvorstellung, melodramische, in den protest. Kirchen L. 1. Hälfte des 18. Jahrh. (vgl. Musik), werden 1766 verboten II, 366.

Pasch, berühmter Tanzmeister des 18. Jahrh. zu Leipzig II, 309.

Pasquille, die gefunden werden, läßt man durch den Henker verbrennen, z. B. 1670 die sogenannte Jungfern-Karte oder das neugebackene Scherwenzelbuch, das gegen die Tugend der Leipz. Frauenwelt gerichtet.

Patrizierthum u. Aristokratismus bilden sich in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. aus I, 447. II, 268.

Patronatrecht über die Johanniskirche hat der Stadtrath schon 1305 I, 511. über die Nikolaischule seit deren Begründung. Ueber die übrigen Kirchen und Schulen erhält er es mit der Reformation.

Paulinerkirche, die Klosterkirche der Dominikaner, wird 1240 erbaut I, 131. vgl. Klöster. Erscheint im 15. Jahrh. länger als jetzt I, 591. indem 1519 der Festungswerke wegen der Chor an der Morgenseite abgetragen wird I, 592. unter demselben war Diezmann's Grab I, 168. Sie wird mit dem Kloster in der Reform. geschlossen, 1542 für akad. Feierlichkeiten eröffnet, 1545 aber erst durch Luther zum religiös. Gebrauche wieder geweiht II, 84. 104. erfuhr 1710 d. förml. Einrichtung eines Gottesdienstes gg. welchen von Seiten des Raths Einspruch gethan wurde II, 362 f. erhielt durch Vermächtniß 1728 ihre Charfreitagsnachmittagspred. II, 365. ward 1813 in ein Lazareth verwandelt, 1817 am Reformat.-Feste wieder geweiht II, 561. 1834 ein förmlicher Gottesdienst mit ordinirtem Prediger in ihr eingerichtet II, 667. 1838 äußerlich renovirt II, 670.

Paulinerkirchhof, dient auch nach 1536 noch als Gottesacker für einzelne Universitätsglieder, wird 1817 ganz umgewandelt und jede Spur eines Gottesackers entfernt. Colonnaden an ihm werden gebaut II, 562.

Paulinerorgel, 1710 neu hergestellt, wird 1821 reparirt II, 564.

Paulinum, Vgl. Klöster, 1578 mit einem neuen Hintergebäude beschenkt II, 154. wird 1637 bei Annäherung der Schweden befestigt II, 236. in neuerer Zeit durch schöne Gebäude, die Lampe, das Augusteum, sowie durch Umbaue und Reparaturen ganz umgestaltet.

Paunsdorf, am 17. Oct. 1813 durch die Besetzung der Franzosen in den Kampf verwickelt II, 522.

Pedelle, Gerichtsfrohne der Universität I, 283.

Peifer, Dav., kurf. Kanzl. unter Christ. I. 1586 aus Leipzig gebürtig, hinderte die Rel.-Händel II, 174.

Peiligke, Franz, erster Botenmeister L. (vgl. Postwesen) 1590 II, 209. das Peiligke'sche Geschlecht in L. groß u. berühmt, stirbt mit Joh. Peiligke, Vornehmen des Raths u. hochverdientem Baumeister, nachdem es 300 Jahre in L. florirt, 1704 aus.

Peine, Elias, wissenschaftl. Kunstgärtner des Bose'schen Gartens im Anf. des 18. Jahrh. II, 311.

Pennalismus, die dem Handwerks- u. Innungsgeiste abgelauschte Tyrannei älterer Studenten gg. Neulinge (Pennäle), taucht im 17. Jahrh. auf II, 260. erfährt strenge Verbote II, 262. ist auch auf Schulen zu finden u. fällt auf der Thomasschule 1826 II, 586.

Perrücken, gg. diese wird um 1700 höchlichst geeifert II, 291.

Pest, s. Seuchen.

Peter der Große, Kaiser von Rußland, 1698 u. 1712 in Leipzig.

Peterskapelle, s. Peterskirche.

Peterskirche, ist eigentl. nur Kapelle u. wird unter Albrecht dem Harten erbaut I, 107. kommt 1213 an die Geistl. I, 110. wird 1507 ganz neu erbaut I, 589. wird mit der Reform. geschlossen II, 86. bleibt 170 Jahre wüste liegen u. wird 1704 renovirt II, 363. Anstellung eines ordentl. Predigers u. der Katecheten an ihr 1712. Erhält 1744 durch Legat ihre Charfreitagsnachmittagspredigt II, 365. 1782 ihre Reform.-Nachmittagspredigt II, 365. wird 1813 Lazareth; 1816, 1. Dec. neu geweiht II, 561. Ihr Vermögen belief sich 1830 auf 217 474 Thlr. II, 642.

Petersplatz hieß bis 1680 die Esplanade, der jetzige Königsplatz II, 301.

Petersschießgraben (vgl Schützengesellschaft), ward

1813 Militairlazareth; 1816 vom Militair frei, 1817 feſtlich geweiht II, 562.

Peterspthor, 1722 vollendet II, 312. 360.

Petrinum, ein Collegium der Univerſität I, 289. 588. vgl. Fürſtencollegium, kleines.

Peucer, Dr., kurfürſtl. Leibarzt, Melanchthon's Schwiegerſohn, Stütze der ſogen. calviniſt. Partei II, 170. wird 1574 des Calvinismus wegen eingekerkert, erſt in den Rochlitzer Jupen, dann auf der Pleißenburg; ſitzt 10 Jahre u. wird 1586 durch Agnes Hedwig v. Anhalt befreit II, 166. 173.

Pezel, Dr. Chr., wird 1574 des Calvin. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.

Pfaffendorf, kommt 1213 an das Thomasmünſter I, 110. wird noch vor der Reform. an Privaten verkauft, geht rückſichtl. der Lehnsgerechtſame u. Erbgerichte 1543 an die Stadt über und wird 1704 vollkommen käuflich an die Stadt gebracht I, 571. II, 168.

Pfahlbürger, unangeſeſſene Bürger I, 86.

Pfarrwohnungen werden 1547 bei St. Thomas u. Nikolai erbaut II, 145. 1582 bei St. Thomas von Neuem erbaut II, 153 f. 1637 bei Annäherung der Schweden befeſtigt II, 235. die bei St. Niklas werden 1680 um e. Geſtock erhöht II, 276. eben ſo die bei St. Johannis, der Thurm an derſelben 1687 erbaut II, 276.

Pfeffinger, Johannes, 1530 Prediger zu Kloſter Eiche II, 52. nachmals Pfarrer zu Belgern, iſt zur Zeit der Reform. 1539 in L. II, 75. wird 1540 evangel. Oberpfarrer u. erſter Superint. in L. II, 20. 55. beſorgt die Beſetzung der übrigen Pfarrſtellen II, 86. wird Lehrer an der Univerſ. II, 102. hält 1553 Moritz's Leichenpredigt II, 150.

Pförtchen, Halleſch., wird 1590 erbaut, 1816 das alte thurmähnliche Gebäude weggeriſſen u. ein einfaches Portal hingeſetzt II, 563. auch dies in neueſter Zeit entfernt.

Pfingſtſchießen auf der Vogelwieſe (vgl. Luſtſchießen) ſchläfert mit der Reform. ein, ward 1562 wieder aufgenommen, jedoch ohne Beſtand, ſpäter der Lüderlichkeit wegen verboten I, 470.

Philipp, M. Joh. Chr., Docent der Leipz. Univerſ., ſchreibt 1726 einen Tractat gg. die Lotterie, wird ſehr ungnädig vermerkt u. er gefangen geſetzt II, 343.

Pichhof, 1704 angelegt, während früher in der Stadt gepicht wurde II, 348.

Pietismus, kommt 1686 mit Spener nach Sachſen II, 319. Paul Anton, J. Kasp. Schade, Aug. Herm. Francke, Jünger Spener's, halten in L. pietiſtiſche Vorleſungen, Conventikel. Die theol. Fakult.

kämpft zuerst an gg. den Pietismus II, 321. der P. gewann dadurch an Popularität II, 322. aber auch an beschränktem Eifer und Fanatismus II, 323. Pietist ward zuerst als Spottname gewöhnlich II, 324. erleuchtete Männer waren für den Pietismus II, 325. Conventikel u. Separatandachten werden 1690 verboten II, 325. der P. verdirbt und verkümmert im Geheimen II, 327. In neuester Zeit wieder aufgetaucht, hielten die P. ihre Zusammenkünfte eine Zeit lang im Klitschergäßchen II, 587.

Pips, der spanische, eine Seuche, die 1580 herrschte I, 513. vgl. Seuchen.

Pistoris, Dr. Sim. Ordinarius zur Zeit der Reform., Freund derselben II, 32. wird kurf. Kanzler u. leistet der Reform. der Univers. allen Vorschub II, 96 f.

Place de Repos, 1813—1814 Militairhospital, wird kurz darauf Theaterlokal II, 563.

Platner II, 373. 406.

Plato, Karl Glieb., von 1792—1833 erster Director der Rathsfreischule II, 420.

Pleiße, e. der Flüsse Leipz. I, 8.

Pleißenbrücke, neue, am Ranst. Steinwege 1837 II, 670.

Pleißenburg, die alte, welche südlicher von der jetzigen stand, wird durch Moritz weggerissen II, 123. der Neubau beginnt 1549 unter Baumeister Lotter nach Plan des Mailändischen Schlosses, im Aeußern fertig 1551; innerer Ausbau 1557 vollendet II, 146 f. Ergiebt sich am 7. Sept. 1631 schimpflich an Tilly II, 219. 1632 unter Hauptmann Vopel an Holke II, 226. vertheidigt sich unter kaiserl. Besatzung (Novemb. 1632) sehr tapfer gg. die Kurfürstl. II, 228 f.

Plösitz, zu Taucha gehörig, ward 1570 mit Taucha zugleich erworben II, 156.

Pluderhosen, zur Zeit Moritz's Mode, werden verboten II, 113.

Pönitenzbild am Grimm. Thore, mag um 1362 entstanden sein I, 193. ward 1637 mit dem Leiterhäuschen zugleich abgebrochen.

Pößna, Groß-, am 16. Oct. 1813 rechter Flügel der Verbündeten bei P. II, 502. Abends Treffen zum Vortheil der Verbündeten II, 510.

Poliander, Joh., verdienter Schulmeister der Thom. zur Zeit der Reform. I, 550. Eck's Notar u. Secretair bei der Disput. II, 25. wird durch die Disputat. für Luther gewonnen II, 33.

Polizei, ward früher von dem Stadtrathe ausgeübt I, 499. ward gehandhabt in der Stadt durch Bürgerwachen unter Thorhauptleuten, in der Vorstadt durch Gassenmstr. I, 500. Nachts wurden die Straßen

durch Ketten gesperrt, die Caret- oder Bürgerglocke mahnte an das Nachhausegehen I, 501. Gastgeber durften nach 12 Uhr keine Einheimischen beherbergen. In Brüderschaftslokalen wachen Provisoren über die Ordnung I, 501. Flucher u. Händelmacher werden hart bestraft I, 502. die Polizei konnte namentl. seit 1466 auch Akad. verhaften, mußte sie aber ungesäumt an die Univers. ausliefern I, 278. 1810. ward ein förml. Polizeiamt eingerichtet II, 469. 1830 große Unzufriedenheit mit dieser Behörde II, 593. 596. 598. Abschaffung derselben II, 603. Einrichtung einer neuen unter dem Namen Sicherheitsdeputation II, 610.

Poltermesse I, 227. vgl. Schauspiele, geistl.

Poniatowsky, 15. Oct. 1813 mit dem 8. Armeecorps bei Dölitz u. Markkleeberg II, 500. ertrinkt am 19. Oct. beim Rückzuge in der Elster, s. Denkmal in Reichenbach's Garten, s. Gärten.

Portitz, 1575 mit Grasdorf erworben II, 156.

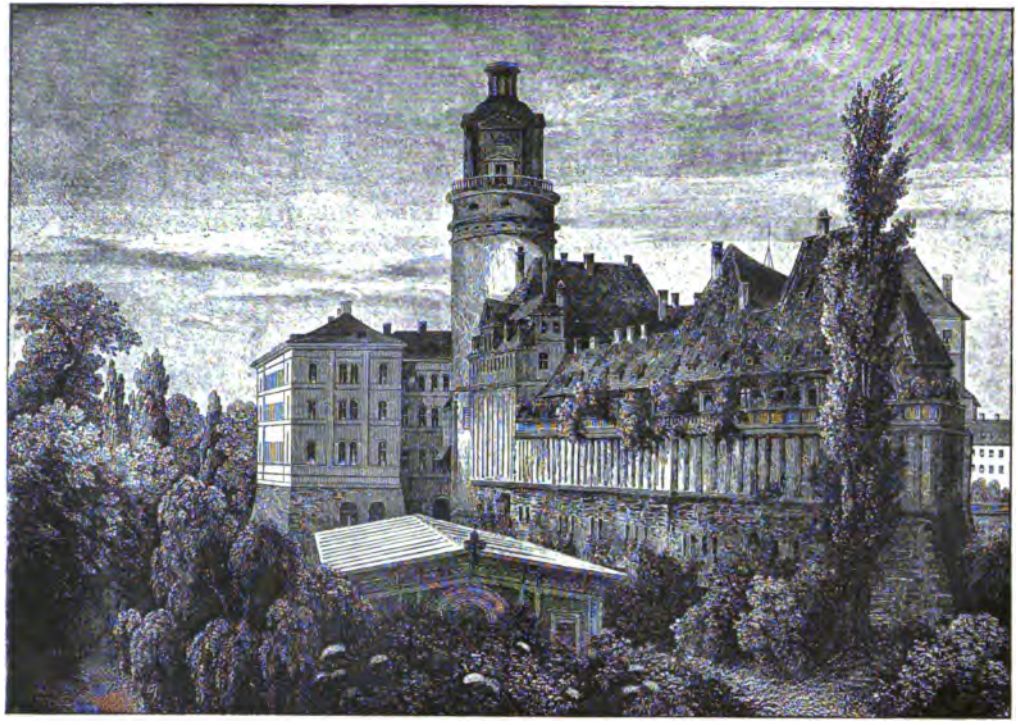
Porzellan, Meißner, kommt 1710 auf der Ostermesse zum erstenmale vor II, 370.

Postamt, wird 1712 in's Amtshaus verlegt.

Postgebäude, erstes, 1608 in der Waage am Markte II, 208. darauf die Post im Amthause (vgl. Postamt). 1837 neues Postgebäude vor dem Grimm. Thore angelegt, 1838 eingeweiht II, 659.

Postwesen, schon vor 1485, s. Landboten. Georg hält Lehnklepper u. Dienstgeschirr. August verwandelt den Naturaldienst ders. in eine Abgabe und stellt eigene Beamte an. Christ. I. führt den Naturaldienst wieder ein. 1590 in L. ein Botenmeister mit 30 Boten. 1608 Botenordnung. Unter Joh. Georg I. Erweiterung der Anstalt. 1613 eine förmliche Postmeisterei II, 208. Post verpachtet 1650. für ausschl. Regal erklärt 1681. Den Landkutschern u. Boten wird Briefsammeln verboten II, 209. Einführung der Fahrposten II, 209. Neid und Streit der Reichspostpächter gg. Leipz. Vergleich von 1616. 1658. 1681. deswegen. 1692 in Leipz. ein Oberpostamt II, 209. Anf. d. 18. Jahrh. schon eine völlige Taxordnung u. regelmäßige Postcurse. Unterschied zwischen Ordinair-, Geschwind- u. Extrapost. Hölzerne Stunden-Postsäulen auf der Straße nach Dresden II, 295. Postverbindung mit dem Erzgebirge 1692. Regelmäß. Postlauf II, 295. 1806 durch Beschlagnahme der Briefschaften Seitens der Franz. gehemmt II, 452. durch Handel und Eisenbahnen sehr verändert II, 658. Stadtpost; Journalièren II, 658. Post mit der Eisenbahn verbunden II, 658. Neues Postgebäude (s. d.); Briefsammlungen in der Stadt angelegt II, 659 f.

Predigercollegium. 1) Großes montäg., 1624 vom Sup.



Die Pleissenburg um 1850.

N.

Nachbarſchaften, Geburtsſchaften, Pfarren I, 70. ſind die einzelnen Quartiere der Vorſtädte I, 500.

Nachtwache, wird 1559 auf kurfürſtl. Befehl, wie ſchon einige Jahre früher, den Bürgern angemuthet, u. haben die, welche nicht perſönlich dieſen Dienſt leiſten wollen, 3 Gr. zu erlegen.

Nachtwächter I, 171. haben bis 1701 Hörner, erhalten Schnurren II, 347. müſſen 1672 wegen überhandnehmenden Stehlens ſchon um 8 Uhr anfangen zu rufen u. dürfen erſt früh um 5 Uhr abtreten II, 293.

Nabler-Lehrling, zeigt ſich in der Belagerung von 1546 f. (ſ. d.) als ſehr tapferer Held.

Näſſe, große, 865. 1000 (ſodaß man eine zweite Sündfluth beſorgte). 1221. 1468. 1523. 1584. 1711. 1714.

Name 1) Leipzigs, rührt aus dem Sorbiſchen her u. bedeutet Lindenſtadt I, 17. alberne Ableitungen des Namens z. B. von Leib und Ziege I, 19. 2) N. der Straßen, ſ. die einzelnen Straßen.

Napoleon eilt am 20. Juli 1807 durch Leipz., ehe dasſelbe ausgeſchlafen hatte II, 460. iſt am 14. Juli 1813 (ſ. Padua) wieder hier, um das Heer bei Mockau zu muſtern II, 485. und den Belagerungszuſtand Leipzigs aufzuheben. Feier ſ. Geburtstages 10. Aug. II, 486. Kommt 14. Oct. 1813 bei L. an, bleibt ſogleich auf dem Schlachtfelde, nur in der Nacht vom 18. zum 19. Oct. übernachtet er im Hotel de Pruſſe, um am 19. Oct. L. auf immer Valet zu ſagen II, 493 ff.

Narr Georg's des Bärtigen, Eck's komiſcher Feind bei der Leipziger Disputation (ſ. d.).

Narrenhaus, ein öffentlicher Käfig, in welchen Flucher und lüderliche Leute geſteckt wurden, um ſie, wie durch den Pranger, zu beſchimpfen I, 234.

Naſchmarkt, Platz für Obſthöken, Käſehändler, Stadtfleiſcher, Bäcker ꝛc. im Mittelalter I, 585.

Nationen, in welche die Univerſ. urſprüngl. geſchieden war I, 266. 269. vgl. Univerſ.

Naturwunder. 1091 finden ſich ſeltſame Würmlein, Fliegen eine Meile breit u. 2 Meilen lang in Schaaren, daß ſie die Sonne verfinſtern. Folgt Mißwachs darauf. 1157 wird ein helles Kreuz im Monde geſehen; id. ein Cirkel um die Sonne, der Ungewitter bringt. 1164 regnet es Eiſen. 1338 erſcheinen Heuſchrecken, die das Erdreich 11 Meilen weit bedecken und die Brunnen vergiften. 1502 fallen den Leuten blutrothe u. eiterfarbige Kreuze aus der

Luft auf die Kleider u. unter die Kleider. 1584 blühen die Bäume im Herbſte zum 2. Male. 1587 ſieht man einen farbigen Sonnencirkel wie einen Regenbogen. id. 1588. 1617 zeigen ſich Kreuze in der Luft. 1621 regnet es mehrere Wochen hintereinander Schwefel. 1625 wird e. Klaft. Scheitholz aus d. Naunhofer Holze in L. gekauft; wie man ſie ſpaltet, findet ſich in e. Scheite ein ganz ſchöner, in's Holz gewachſener Reichsapfel. 1626 zeigen ſich feuerrothe Strahlen am Himmel. 1638 zeigen ſich Ameiſen mit Flügeln, vorzügl. am Thomasthurme in Maſſe. 1656 ſieht man e. großen Sonnencirkel, der große Kälte bringt. 1663 erſcheint ein weißes Kreuz am Himmel. 1669 ein Sonnencirkel u. e. Nebenſonne den ganzen Tag über. 1678 brütet eine Ente ein Junges mit einem Kopfe wie einen Türkenbund, ohne Augen, mit 4 Flügeln und 4 Füßen aus. 1683 erſcheint ein helles Kreuz am Himmel; neben dem Monde zwei Nebenmonde, in denſelben auch 2 helle Kreuze, über dem 3. Monde ein halber Mond. Das Phänomen währt länger als e. Stunde. 1684 ſieht man einen Sonnencirkel, der unerträgliche Hitze bringt. id. legt eine Henne Eier mit wunderſeltſamen Dottern. id. wächſt bei Schlettau wunderbares Mehl aus der Erde, das nach L. gebracht u. zu gutem Brote verbacken wird. 1685 bringt man Auſtern mit wunderbaren Figuren nach L. id. ſieht man e. feuerrothen Sonnencirkel, welcher böſe Nebel bringt. 1695, am 23. Febr. ſieht man, namentl. bei Pfaffendorf, mit dem Schnee ſchwarze Maden herabfallen, die durch's Mikroſkop beobachtet, abgemalt u. im Bildniſſe auf der Rathsbibliothek aufbewahrt werden. 1698 klopft es während der Seſſion dreimal geſpenſtiſch an die Rathsſtube.

Nebel, am 10. Dec. 1665 war ein dichter Nebel und währte derſelbe ganze 5 Tage hinter einander.

Neubaue der Stadt, unzählige nach dem 30jähr. Kriege, alle im erwachenden franz. Geſchmacke II, 270. eine Vergrößerung durch Anlegung ganz neuer Stadttheile ſeit 1831 ff.

Neuber, Caroline, Schauſpielerin u. hochverdiente Directrice des Leipz. Theaters von 1727—1733 II, 397. ſpielte bis 1733 über den Fleiſchbänken I, 397. ward durch Müller u. ſ. Truppe verdrängt II, 398. erbaut 1734 ihre Bude im Großboſen'ſchen Garten; verbannt 1737 unter Gottſched's Mitwirkung den Hanswurſt von der Bühne II, 398.

Neujahrsmarkt, wird 1458 von Kurf. Friedr. dem Sanftm. als 3. Jahrmarkt beſtätigt I, 89. I, 381. Kampf deswegen mit andern Städten I, 380. erhält 1468 die kaiſerliche Beſtätigung I, 381.

Neukirche, war früher Franziskanerkloſterkirche (ſ. Klöſter), wird

bei Aufhebung der Klöster wüste gelassen, 1699 aber neu geweiht u. mit 2 Geistlichen bestellt; erhält 1711 ihre Charfreitagsvesperpredigt II, 365. 1736 ihre Reformations-Nachmittagspredigt II, 365. ist 1806 Gefängniß II, 561. 1807 ebenfalls für gefangene Preußen; wird erst 1810 wieder renovirt II, 457. 1813 jedoch in Lazareth verwandelt u. erst am Reformationsfeste 1817 neu geweiht II, 561. Ihr Vermögen zählte 1831 92 083 Thlr. II, 642.

Neuzsch, ward 1515 von der Stadt käufl. erworben I, 414.

Niederlassung, erste, der Sorben in der Gegend um L. I, 15.

Nikolaikirche, wird erbaut um 1176 I, 60. wird 1513 u. folgende ganz neu hergestellt u. gewölbt, 1525 vollendet I, 582 ff. wird 1663 nothdürftig reparirt; 1670 mit Sandsteinen gepflastert; 1679 werden die Emporkirchen vermehrt u. das Bilderwerk wird herausgenommen II, 276. wird 1785—1797 im Innern gänzlich umgestaltet II, 435. Thürme der Kirche: der mittlere erhält 1555 seine jetz. Höhe II, 152. 1609 wird das Thurmdach grün angestrichen. 1591 wird der Thurmknopf wieder heruntergenommen, weil man calvin. Schriften darin vermuthet II, 180. d. Thurm wird 1679 reparirt II, 276. Dachthurm mit dem Horaglöckchen wird 1822 abgetragen II, 565. 1561 wird d. Rathskapelle an die Nikolaikirche gebaut II, 152. 1597 erhält sie eine Biblioth. II, 204. Sie ist Hauptpfarre der Stadt auch in der Reform. II, 86. daher alle erheblichen Acte in ihr gefeiert werden, z. B. 1561 die Trauung der Prinzessin Anna mit Wilhelm I. von Oranien II, 158. Sonnabendspredigten in ihr werden 1605 gestiftet II, 199. sie erhält 1723 ihre Charfreitags-Nachmittagspredigten II, 365. 1733 ihre Reform.-Nachmittagspred. II, 365. Ihr Vermögen zählte 1830 138 134 Thlr. II, 642.

Nikolaischule, s. Schulen.

Nikolaistraße im 15. Jahrh. I, 585.

Nonne, das Holz, s. Schleußig.

Nonnen, s. Klöster.

Nonnenmühle, kommt 1543 mit der Reform. an die Stadt II, 109.

O.

Obergerichte bekommt der Rath 1435. Vgl. Gerichtsbarkeit.

Oberhofgericht war ein Oberhof für andere Gerichtsstellen, ein Appell.-Gericht für die Unterthanen, eine gesetzl. Gerichtsbank für bestimmte Landesgehörige I, 491. 496. fortan durfte kein sächs. Unterthan sich auswärts Rechts erholen, was schon seit Gründung des Schöppenstuhls 1420 bestimmt worden war I 492. Das Ober-

hofg. ward 1483 aus den Hofgerichten zu Eckartsberga u. Dresden gebildet, I, 492. ging bei der Theilung des Osterlandes wieder ein u. ward 1487 von den Ständen auf dem Landtage zu L. wieder herbeigewünscht, 1488 e. neue Oberhofgerichts-Ordnung entworfen u. der Gerichtshof alsbald in's Leben gerufen I, 493. es ward 1493 für die Länder beider fürstl. Brüder ein gemeinschaftl. Gerichtshof I, 494. wieder getrennt 1547 I, 495. konnte keine peinl. Sachen entscheiden I, 497. verlor 1822 den Charakter als Appellations-Instanz I, 497. II, 571. erlebte 1835 seine Auflösung I, 497. II, 571. — Oberhofg.-Ordnung I, 494. wird erneut 1493 I, 495. Revision derselben 1529 I, 495. bei Gelegenheit einer andern Revis. 1548 eine neue Ordnung I, 495 f.

Observatorium, 1817 mit Zink bedeckt II, 564. wesentl. verbessert 1818 II, 564.

Ober-Postamt, s. Postwesen.

Ochsenfard (Dungersheim), Lehrer an der Univers. zur Zeit der Reform. u. e. großer Eiferer gg. diese I, 536. II, 38. entfernt sich bei Einführung der Reform. II, 96. 98.

Oel, Heinrich, ein Student, 100 Jahre alt, stirbt 1638 im großen Fürstencollegium.

Oeser, Prof., ward 1764 Direct. der Malerakademie II, 393.

Oper, wird 1693 in Leipz. etablirt II, 307. um 1780 giebt es eine sehr gute italienische Oper in L. II, 397.

Opernhaus, erstes, wird 1693 auf dem Brühle erbaut II, 307.

Opfer für Arme, schon im 15. Jahrh. gewöhnl. I, 517.

Ordinarius, ständiger Urtheilssprecher I, 307.

Ordinariatswohnung hinter dem Petrinum, 1506 erbaut I, 588. wird im 30jähr. Kriege zerschossen I, 589.

Ordnungen der Stadt Leipz., werden nach Moritz's Verordnung sämmtlich revidirt II, 110 ff.

Orgel 1) der Thomaskirche, wird 1525 vom Kloster Eiche erkauft I, 577. die kleinere, 1489 erbaut, steht daneben I, 577. 2) Die der Paulinerkirche, im 15. Jahrh. schön, später bei Vertreibung der Mönche verzaubert I, 593. 3) Die jetzige d. Nikolaikirche von Trampeli aus Adorf 1785 ff. erbaut II, 435. 4) Die Neukirche erhält 1704 eine neue Orgel. 5) Die Johanniskirche erhält 1670 eine neue Orgel.

Osse, Melchior v., Testament desselben II, 163.

Otto der Reiche, regiert 1156—1190 I, 59 ff.

Otto, M. Joh., von Münsterberg, Mitstift. der Univers. I, 252. I, 260. (vgl. Universität). erster Rector I, 264.

P.

Packkammergebäude, maſſives II, 672.
Padua, Herzog v., am 7. Juni 1813 in L. von den Kaiſerl. überfallen II, 481. beargwöhnt L. antifranzöſ. Geſinnungen. Bildung einer Bürgergarde II, 483. 20. Juni wird die Stadt in Belagerungszuſtand erklärt II, 485. Napoleon, am 14. Juli in L. anweſend (ſ. Napol.), befreit ſie daraus II, 485.
Palmeſelproceſſion I, 225. f. vgl. Schauſpiele, geiſtl.
Panſa, M., ſchrieb 1470 ein Buch über die Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, voller aſtrologiſcher Träumereien I, 534.
Papa, Valent., ein durch ſ. griech. Drucke berühmter Buchdrucker des 16. Jahrh. in L. I, 481.
Parthe, einer der Flüſſe bei L. I, 8. ihre Fiſcherei geht aus den Händen der Privaten 1433 an die Stadt über I, 176.
Paſſionsvorſtellung, melodramiſche, in den proteſt. Kirchen L. 1. Hälfte des 18. Jahrh. (vgl. Muſik), werden 1766 verboten II, 366.
Paſch, berühmter Tanzmeiſter des 18. Jahrh. zu Leipzig II, 309.
Pasquille, die gefunden werden, läßt man durch den Henker verbrennen, z. B. 1670 die ſogenannte Jungfern-Karte oder das neugebackene Scherwentzelbuch, das gegen die Tugend der Leipz. Frauenwelt gerichtet.
Patrizierthum u. Ariſtokratismus bilden ſich in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. aus I, 447. II, 268.
Patronatrecht über die Johanniskirche hat der Stadtrath ſchon 1305 I, 511. über die Nikolaiſchule ſeit deren Begründung. Ueber die übrigen Kirchen und Schulen erhält er es mit der Reformation.
Paulinerkirche, die Kloſterkirche der Dominikaner, wird 1240 erbaut I, 131. vgl. Klöſter. Erſcheint im 15. Jahrh. länger als jetzt I, 591. indem 1519 der Feſtungswerke wegen der Chor an der Morgenſeite abgetragen wird I, 592. unter demſelben war Diezmann's Grab I, 168. Sie wird mit dem Kloſter in der Reform. geſchloſſen, 1542 für akad. Feierlichkeiten eröffnet, 1545 aber erſt durch Luther zum religiöſ. Gebrauche wieder geweiht II, 84. 104. erfuhr 1710 d. förml. Einrichtung eines Gottesdienſtes gg. welchen von Seiten des Raths Einſpruch gethan wurde II, 362 f. erhielt durch Vermächtniß 1728 ihre Charfreitagsnachmittagspred. II, 365. ward 1813 in ein Lazareth verwandelt, 1817 am Reformat.-Feſte wieder geweiht II, 561. 1834 ein förmlicher Gottesdienſt mit ordinirtem Prediger in ihr eingerichtet II, 667. 1838 äußerlich renovirt II, 670.

Paulinerkirchhof, dient auch nach 1536 noch als Gottesacker für einzelne Universitätsglieder, wird 1817 ganz umgewandelt und jede Spur eines Gottesackers entfernt. Colonnaden an ihm werden gebaut II, 562.

Paulinerorgel, 1710 neu hergestellt, wird 1821 reparirt II, 564.

Paulinum, Vgl. Klöster, 1578 mit einem neuen Hintergebäude beschenkt II, 154. wird 1637 bei Annäherung der Schweden befestigt II, 286. in neuerer Zeit durch schöne Gebäude, die Lampe, das Augusteum, sowie durch Umbaue und Reparaturen ganz umgestaltet.

Paunsdorf, am 17. Oct. 1813 durch die Besetzung der Franzosen in den Kampf verwickelt II, 522.

Pedelle, Gerichtsfrohne der Universität I, 283.

Peifer, Dav., kurf. Kanzl. unter Christ. I. 1586 aus Leipzig gebürtig, hinderte die Rel.-Händel II, 174.

Peilicke, Franz, erster Botenmeister L. (vgl. Postwesen) 1590 II, 209. das Peilicke'sche Geschlecht in L. groß u. berühmt, stirbt mit Joh. Peilicke, Vornehmen des Raths u. hochverdientem Baumeister, nachdem es 300 Jahre in L. florirt, 1704 aus.

Peine, Elias, wissenschaftl. Kunstgärtner des Bose'schen Gartens im Anf. des 18. Jahrh. II, 311.

Pennalismus, die dem Handwerks- u. Innungsgeiste abgelauschte Tyrannei älterer Studenten gg. Neulinge (Pennäle), taucht im 17. Jahrh. auf II, 260. erfährt strenge Verbote II, 262. ist auch auf Schulen zu finden u. fällt auf der Thomasschule 1826 II, 586.

Perrücken, gg. diese wird um 1700 höchlichst geeifert II, 291.

Pest, s. Seuchen.

Peter der Große, Kaiser von Rußland, 1698 u. 1712 in Leipzig.

Peterskapelle, s. Peterskirche.

Peterskirche, ist eigentl. nur Kapelle u. wird unter Albrecht dem Harten erbaut I, 107. kommt 1213 an die Geistl. I, 110. wird 1507 ganz neu erbaut I, 589. wird mit der Reform. geschlossen II, 86. bleibt 170 Jahre wüste liegen u. wird 1704 renovirt II, 363. Anstellung eines ordentl. Predigers u. der Katecheten an ihr 1712. Erhält 1744 durch Legat ihre Charfreitagsnachmittagspredigt II, 365. 1782 ihre Reform.-Nachmittagspredigt II, 365. wird 1813 Lazareth; 1816, 1. Dec. neu geweiht II, 561. Ihr Vermögen belief sich 1830 auf 217 474 Thlr. II, 642.

Petersplatz hieß bis 1680 die Esplanade, der jetzige Königsplatz II, 301.

Petersschießgraben (vgl Schützengesellschaft), ward

1813 Militairlazareth; 1816 vom Militair frei, 1817 feſtlich geweiht II, 562.

Peterſthor, 1722 vollendet II, 312. 360.

Petrinum, ein Collegium der Univerſität I, 289. 588. vgl. Fürſtencollegium, kleines.

Peucer, Dr., kurfürſtl. Leibarzt, Melanchthon's Schwiegerſohn, Stütze der ſogen. calviniſt. Partei II, 170. wird 1574 des Calvinismus wegen eingekerkert, erſt in den Rochlitzer Jupen, dann auf der Pleißenburg; ſitzt 10 Jahre u. wird 1586 durch Agnes Hedwig v. Anhalt befreit II, 166. 173.

Pezel, Dr. Chr., wird 1574 des Calvin. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.

Pfaffendorf, kommt 1213 an das Thomasmünſter I, 110. wird noch vor der Reform. an Privaten verkauft, geht rückſichtl. der Lehnsgerechtſame u. Erbgerichte 1543 an die Stadt über und wird 1704 vollkommen käuflich an die Stadt gebracht I, 571. II, 108.

Pfahlbürger, unangeſeſſene Bürger I, 86.

Pfarrwohnungen werden 1547 bei St. Thomas u. Nikolai erbaut II, 145. 1582 bei St. Thomas von Neuem erbaut II, 153 f. 1637 bei Annäherung der Schweden befeſtigt II, 235. die bei St. Niklas werden 1680 um e. Geſtock erhöht II, 276. eben ſo die bei St. Johannis, der Thurm an derſelben 1687 erbaut II, 276.

Pfeffinger, Johannes, 1530 Prediger zu Kloſter Eiche II, 52. nachmals Pfarrer zu Belgern, iſt zur Zeit der Reform. 1539 in L. II, 75. wird 1540 evangel. Oberpfarrer u. erſter Superint. in L. II, 20. 55. beſorgt die Beſetzung der übrigen Pfarrſtellen II, 86. wird Lehrer an der Univerſ. II, 102. hält 1553 Moritz's Leichenpredigt II, 150.

Pförtchen, Halleſch., wird 1590 erbaut, 1816 das alte thurmähnliche Gebäude weggeriſſen u. ein einfaches Portal hingeſetzt II, 563. auch dies in neueſter Zeit entfernt.

Pfingſtſchießen auf der Vogelwieſe (vgl. Luſtſchießen) ſchläfert mit der Reform. ein, ward 1562 wieder aufgenommen, jedoch ohne Beſtand, ſpäter der Lüderlichkeit wegen verboten I, 470.

Philipp, M. Joh. Chr., Docent der Leipz. Univerſ., ſchreibt 1726 einen Tractat gg. die Lotterie, wird ſehr ungnädig vermerkt u. er gefangen geſetzt II, 343.

Pichhof, 1704 angelegt, während früher in der Stadt gepicht wurde II, 348.

Pietismus, kommt 1686 mit Spener nach Sachſen II, 319. Paul Anton, J. Kasp. Schade, Aug. Herm. Francke, Jünger Spener's, halten in L. pietiſtiſche Vorleſungen, Conventikel. Die theol. Fakult.

kämpft zuerst an gg. den Pietismus II, 321. der P. gewann dadurch an Popularität II, 322. aber auch an beschränktem Eifer und Fanatismus II, 328. Pietist ward zuerst als Spottname gewöhnlich II, 324. erleuchtete Männer waren für den Pietismus II, 325. Conventikel u. Separatandachten werden 1690 verboten II, 325. der P. verdirbt und verkümmert im Geheimen II, 327. In neuester Zeit wieder aufgetaucht, hielten die P. ihre Zusammenkünfte eine Zeit lang im Klitschergäßchen II, 587.

Pips, der spanische, eine Seuche, die 1580 herrschte I, 513. vgl. Seuchen.

Pistoris, Dr. Sim. Ordinarius zur Zeit der Reform., Freund derselben II, 32. wird kurf. Kanzler u. leistet der Reform. der Univers. allen Vorschub II, 96 f.

Place de Repos, 1813—1814 Militairhospital, wird kurz darauf Theaterlokal II, 563.

Platner II, 373. 406.

Plato, Karl Glieb., von 1792—1833 erster Director der Rathsfreischule II, 420.

Pleiße, e. der Flüsse Leipz. I, 8.

Pleißenbrücke, neue, am Ranst. Steinwege 1837 II, 670.

Pleißenburg, die alte, welche südlicher von der jetzigen stand, wird durch Moritz weggerissen II, 123. der Neubau beginnt 1549 unter Baumeister Lotter nach Plan des Mailändischen Schlosses, im Aeußern fertig 1551; innerer Ausbau 1557 vollendet II, 146 f. Ergiebt sich am 7. Sept. 1631 schimpflich an Tilly II, 219. 1632 unter Hauptmann Vopel an Holke II, 226. vertheidigt sich unter kaiserl. Besatzung (Novemb. 1632) sehr tapfer gg. die Kurfürstl. II, 228 f.

Plösitz, zu Taucha gehörig, ward 1570 mit Taucha zugleich erworben II, 156.

Pluderhosen, zur Zeit Moritz's Mode, werden verboten II, 113.

Pönitenzbild am Grimm. Thore, mag um 1362 entstanden sein I, 193. ward 1637 mit dem Leiterhäuschen zugleich abgebrochen.

Pößna, Groß-, am 16. Oct. 1813 rechter Flügel der Verbündeten bei P. II, 502. Abends Treffen zum Vortheil der Verbündeten II, 510.

Poliander, Joh., verdienter Schulmeister der Thom. zur Zeit der Reform. I, 550. Eck's Notar u. Secretair bei der Disput. II, 25. wird durch die Disputat. für Luther gewonnen II, 33.

Polizei, ward früher von dem Stadtrathe ausgeübt I, 499. ward gehandhabt in der Stadt durch Bürgerwachen unter Thorhauptleuten, in der Vorstadt durch Gassenmstr. I, 500. Nachts wurden die Straßen

durch Ketten gesperrt, die Caret- oder Bürgerglocke mahnte an das Nachhausegehen I, 501. Gastgeber durften nach 12 Uhr keine Einheimischen beherbergen. In Brüderschaftslokalen wachen Provisoren über die Ordnung I, 501. Flucher u. Händelmacher werden hart bestraft I, 502. die Polizei konnte namentl. seit 1466 auch Akad. verhaften, mußte sie aber ungesäumt an die Univers. ausliefern I, 278. 1810. ward ein förml. Polizeiamt eingerichtet II, 469. 1830 große Unzufriedenheit mit dieser Behörde II, 593. 596. 598. Abschaffung derselben II, 603. Einrichtung einer neuen unter dem Namen Sicherheitsdeputation II, 610.

Poltermesse I, 227. vgl. Schauspiele, geistl.

Poniatowsky, 15. Oct. 1813 mit dem 8. Armeecorps bei Dölitz u. Markkleeberg II, 500. ertrinkt am 19. Oct. beim Rückzuge in der Elster, s. Denkmal in Reichenbach's Garten, s. Gärten.

Portitz, 1575 mit Grasdorf erworben II, 156.

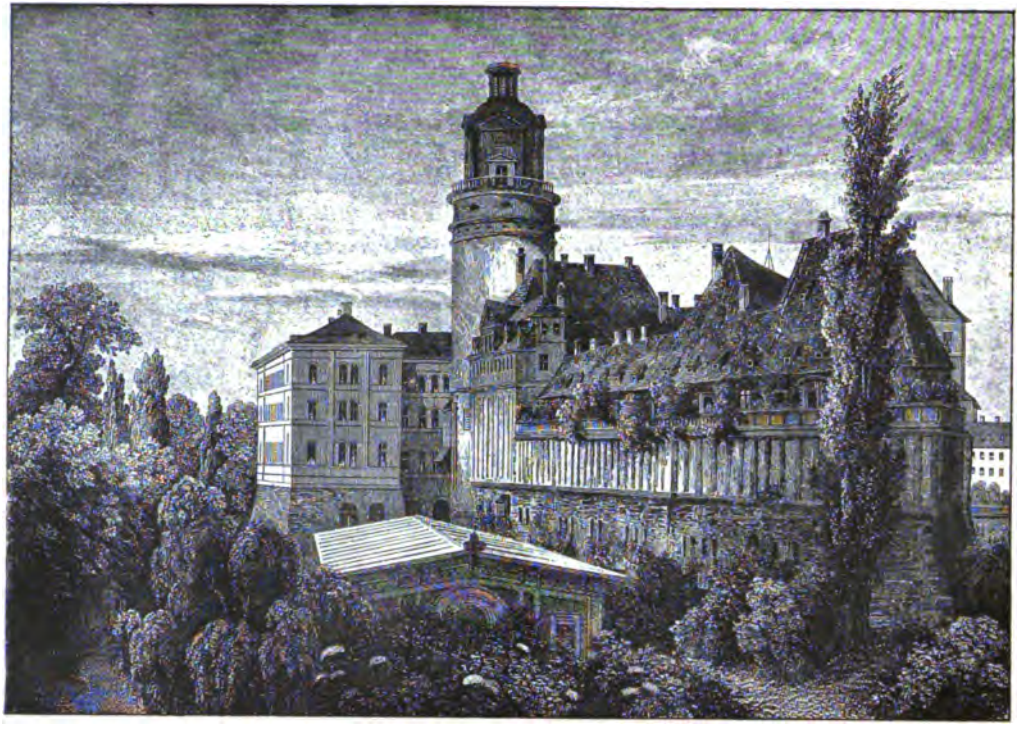
Porzellan, Meißner, kommt 1710 auf der Ostermesse zum erstenmale vor II, 370.

Postamt, wird 1712 in's Amtshaus verlegt.

Postgebäude, erstes, 1608 in der Waage am Markte II, 208. darauf die Post im Amthause (vgl. Postamt). 1837 neues Postgebäude vor dem Grimm. Thore angelegt, 1838 eingeweiht II, 659.

Postwesen, schon vor 1485, s. Landboten. Georg hält Lehnklepper u. Dienstgeschirr. August verwandelt den Naturaldienst ders. in eine Abgabe und stellt eigene Beamte an. Christ. I. führt den Naturaldienst wieder ein. 1590 in L. ein Botenmeister mit 30 Boten. 1608 Botenordnung. Unter Joh. Georg I. Erweiterung der Anstalt. 1613 eine förmliche Postmeisterei II, 208. Post verpachtet 1650. für ausschl. Regal erklärt 1681. Den Landkutschern u. Boten wird Briefsammeln verboten II, 209. Einführung der Fahrposten II, 209. Neid und Streit der Reichspostpächter gg. Leipz. Vergleich von 1616. 1658. 1681. deswegen. 1692 in Leipz. ein Oberpostamt II, 209. Anf. d. 18. Jahrh. schon eine völlige Taxordnung u. regelmäßige Postcurse. Unterschied zwischen Ordinair-, Geschwind- u. Extrapost. Hölzerne Stunden-Postsäulen auf der Straße nach Dresden II, 295. Postverbindung mit dem Erzgebirge 1692. Regelmäß. Postlauf II, 295. 1806 durch Beschlagnahme der Briefschaften Seitens der Franz. gehemmt II, 452. durch Handel und Eisenbahnen sehr verändert II, 658. Stadtpost; Journalièren II, 658. Post mit der Eisenbahn verbunden II, 658. Neues Postgebäude (s. d.); Briefsammlungen in der Stadt angelegt II, 659 f.

Predigercollegium. 1) Großes montäg., 1624 vom Sup.



Die Pleissenburg um 1850.

Dr. Lange geſtift. II, 263. 2) Donnerſt., 1640 durch Dr. J. Fr. König geſt., entſprang aus den Zwiſtigkeiten im montägigen II, 264

Predigerwohnungen, ſ. Pfarrwohnungen.

Prendel, ruſſ. Oberſt, wird 1813 nach der Schlacht bei Leipz. Stadtcommandant II, 553.

Privatſchulen, finden ſich ſchon gg. Ende des 16. Jahrh.; z. B. die des M. Heiligmeyer im Paulinum, wenn auch in kläglichem Zuſtande II, 205.

Privilegien. Vgl. Märkte, Univerſität, Gerechtigkeiten u. ſ. w. Sie nehmen unter Moritz ausnehmend zu, weil der Kaiſer dem Kurfürſten ſchmeicheln wollte II, 122.

Profeſſuren neuer Stift., für Lehen-, Natur-, und Völkerrecht, Heraldik, Kirchengeſchichte, arab. Sprache, Alterth., Oekonomie, entſtanden mit dem Regierungsantritt Friedr. Aug. des Gerechten II, 405.

Prokanzler der Univ., d. i. der Stellvertreter des Kanzlers (alſo des Merſeb. Biſchofs als ſtändigen Kanzlers im Mittelalter) I, 286. hing nach 1413 von der jeweiligen Wahl des Biſchofs ab I, 286. weil ein beſtändiger Prokanzler, wie früher, ſeinen Einfluß gefährdete. Eine Bitte 1524 um einen ſtändigen Prokanzler blieb fruchtlos, bis die Reform. 1539 die Univerſ. von Merſeb. ablöſte und 1564 der philoſoph. Fakult. das Recht ward, das die übrigen Fakultäten ſchon beſaßen, ſich ihren ſtändigen Prokanzler ſelbſt zu wählen I, 287.

Promenade, die erſte, in der Gegend des Barfußpförtch. um 1725, erſtreckte ſich 1749 bis über's Petersthor hinaus II, 361.

Prophezeihung 1) eines kreiſenden Weibes von Tilly's Niederlage 1631 durch die Schweden, geht kurz darauf bei Breitenfeld in Erfüllung. 2) Von dem Untergange der Stadt L. auf den 25. März 1619. Eine zweite Prophezeihung verkündete L. den Untergang am 31. Aug. 1685, u. esverbreitete dieſe Pr. einen ſo allgem. Schrecken, daß ſelbſt von den Kanzeln um gnädige Abwendung der Strafe gebeten ward.

Propſt zu St. Thomas, erſcheint 1514 als Schirmvogt der Leipziger vom Kaiſer u. Papſt verliehenen Meßprivilegien I, 402.

Propſteigericht, basj. Gericht, welches die Univerſität als Patrimonialgerichtsherrſchaft durch einen eignen Gerichtsverwalter über die ihr gehörigen Dörfer übt I, 273 ſ. Beſitz d. Univerſ.

Propſthaide, e. Beſitzung des Thomasmünſters, ſeit 1213 der Geiſtl. gehörig, fällt 1543 der Stadt zu, I, 111. II, 108. am 15. Oct. 1813 ſtehen die franzöſ. Garden bei Pr. II, 500. brennt am 17. Oct. Abends II, 524. mörderiſcher Kampf bei Pr. am 18. Oct. II, 528.

Protestantismus, s. Reformation. Erneuter Kampf mit dem Katholizismus 1817 II, 585.

Pulverthürme, als solche dienen 2 auf der Mitternachtsseite der Stadt 1513 erbaute Mauerthürme I, 574. das jetzige Pulvermagazin vor dem Sandthore führt ebenfalls den ungeeigneten Namen der Pulverthürme.

Q.

Quatember, die 1646 aufgekommene, nach den 4 Jahreszeiten ausgebrachte Kopf- u. Gewerbesteuer II, 252.

R.

Rab, Herrmann, Probst des Dominikaner-Klosters, vertheidigt Tezeln gg. Miltitz II, 20.

Raben mit glühenden Kohlen in den Schnäbeln zünden 1193 mehrere Häuser an.

Rabener, der Satyriker, 2. Hälfte des 18. Jahrh. in und bei Leipz. II, 408.

Rabenstein, das steinerne Blutgerüst, das mit Erwerbung der Ober-Gerichtsbarkeit vor dem Grimm. Thore auf dem freien Platze bei dem Gottesacker erbaut, 1619 erhöht u. vergrößert, im Anfange d. 20er Jahre des jetzigen Jahrhunderts aber weggerissen wurde.

Radulf, Großgraf von Thüringen, unterjocht 875 die Sorben und berührt L. I, 29.

Raschwitz wird 1457 von der Stadt erworben I, 411. 1835 an Busch, den Besitzer des Hotel de Pologne verkauft.

Rastrum, Leipz. Stadtbier, 1580 zu brauen begonnen II, 157.

Rath, Stadt-, bildet sich als festes Collegium 1263 durch Dietrich's v. Landsberg Befreiungen I, 141. unter Friedr. dem Ernsthaften können Adelige nicht in's Rathscoll. gewählt werden I, 187. es entsteht ein Kampf zwischen dieser Behörde u. dem in Leipz. umgreifenden Krummstabe I, 188. daher das Gesetz, daß die Klöster in der Stadt keine Grundstücke über 12 Monate lang besitzen sollen I, 188. welches Vorrecht der Stadt jedoch 1355 bei Gelegenheit einer Seuche u. dem daraus entstandenen Einflusse der Geistl. wieder verloren geht I, 195. zur Zeit noch Schwankungen im Regimente der Stadt I, 209. vorzügl. veranlaßt durch das Streben der Fürsten, die Unabhängigkeitsgelüste der Leipz. Bürger einzuengen I, 210. Streit der Bürger mit dem Fürsten hinsichtlich der Erblichkeit und Besetzung des Schultheißenamtes I, 211. Vergleich von 1385 I,

211. das Erbschulzenamt wird gänzlich aufgehoben, der fürstl. Vogt versieht es von Neuem I, 212. die bleibenden Grundzüge des Rathscoll. finden sich vollkommen im 15. Jahrh. und dauern bis 1830, nämlich 36 Rathsherrn in 3 gleiche Sectionen getheilt, jährl. nur eine Abtheilung amtsführend, jedoch bei wichtigen Berathungen Zusammentritt in pleno I, 336. Selbstergänzung des Raths durch eigne Wahl, ward von dem Fürsten bestätigt I, 337. erfolgte im März I, 337. nach dem 30jähr. Kriege aber Montag nach Bartholomäi I, 338. gegen Ende des 15. Jahrh. wurden auch Doctoren beider Rechte in das Rathscolleg aufgenommen II, 162. die ungelehrten Rathsglieder nannte man im Gegensatze zu den DDr. der Rechte politische II, 163. zur Zeit der Reform. erscheint der Stadtrath namentlich durch die gelehrte Partei in ihm (die der Sitte der Zeit zufolge zum Clerus gehörte) als gut fürstlich, der Reform. widerstrebend; erwirbt darum von Georg das Privilegium des Vorkaufs der leergewordenen Klostergüter II, 105. f. u. damit das jus patron. über Kirchen und Schulen II, 106. zeigt sich daher, Georg's Testamente zufolge, gegen den Regierungsantritt Heinrich's und läßt 1539 Grenz- und Mark-Säulen mit dem burgundischen Wappen setzen II, 69. widersetzt sich der ersten deutsch-evangel. Communion, obwohl vergeblich II, 79 f. weigert sich, nach Heinrich's Mandat die unter Georg aus L. Vertriebenen wieder aufzunehmen, beginnt überhaupt zu reagiren II, 73 ff. erklärt sich endlich gg. die Kirchenvisitatoren bereit (Aug. 1539), die Reform. anzunehmen II, 81. wird 1572 in sich selbst uneinig, indem Bürgermstr. Rauscher s. d.) die DDr.-Partei zu entfernen bemüht ist II, 165. zeigt sich unter Rauscher anticalvinistisch (s. Rauscher und Calvinist. Streitigk.); sagt sich 1597 von dem ungerechten Prozesse der Landschaft gg. Crell (s. d.) los u. wird dadurch bei d. Regierung d. Calvin. verdächtig II, 177. wird darum 1592 in streng luther'schem Sinne visitirt u. verliert mehrere verdienstl. Männer II, 179. erscheint rücksichtl. der Vertheidigung der Stadt verantwortlich und wird z. B. 1631 bei Uebergabe der Stadt an Tilly zur Rechenschaft gezogen, entschuldigt sich jedoch mit der Feigheit des Schloßhauptmanns Vopelius (s. d.) II, 221. tritt in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. als eine förmliche Dynastie auf, welche die Stadt als ihr Eigenthum betrachtet u. 1689 beschließt, fortan nur sich selbst Rechenschaft zu geben II, 285. bei der schwankenden Politik Joh. Georg's II. ein Glück für die Stadt II, 269. der Rath wird 1650 bei Kurf. Aug. zu Gevattern gebeten; erhält 1680 das Recht, gg. schädliche Schriften polizeilich einzuschreiten II, 306. stemmt sich 1696 heftig gg. den Regierungsbefehl, die eingewanderten Refor-

mirten ihr rrl. Bekenntniß üben zu laſſen II, 328. wird 1702 durch kurfürſtl. Privileg. vom Rechnungsablegen befreit II, 350. erwirbt in demſelben Jahre die Thorgroſchenabgabe II, 345. doch um theuern Preis II, 346. bringt 1703 den Innungen Deputirte aus ſeinem Mittel auf II, 349. erhält 1721 die Jurisdiction über Buchhändler, Antiquare u. Buchdrucker II, 306. hat jedoch nach Edict von demſelben Jahre ſeine Verordnungen, Edicte ꝛc. vor dem Drucke der Univ. zur Cenſur vorzulegen II, 306. wird von Friedrich II. (v. Preußen) im ſiebenjähr. Kriege wiederholt als Geißeln benutzt, um die auferlegte Contribution herauszuquälen II, 386. verliert ſchon 1814 durch das ruſſiſche Gouvernement theilweiſe das Privilegium des Nicht-Rechnung-Ablegens. Auch 1824 wird ihm darauf Rechnungsablegen auferlegt II, 569. 1830 Unzufriedenheit mit ſeiner Zuſammenſetzung u. Verwaltung II, 597. 1831, d. 5. April Einführung eines neuen Raths, nach anderer Zuſammenſetzung II, 637 f.

Rathhaus, das uralte, wird unter Albrecht dem Harten erbaut I, 107. wird nach vielfachen Reparaturen 1556 niedergeriſſen und in 9 Monaten neu erbaut II, 152. hat ſich geſenkt u. muß 1672 einer Hauptreparatur unterworfen werden. Erker werden mit Sandſteinen verziert; kupferne Dachrinnen, Abputz, Umſchrift II, 273.

Rathhausthurm, neuer, 1474 errichtet I, 585. f. der alte kam auf den Burgkeller I, 586. bei dem Neubaue des Rathhauſes 1556 blieb der Thurm u. erhielt 1599 Altan, Uhrwerk u. Mondskugel II, 153. 1672 bei Renovation des Hauſes ward auch der Thurm reparirt, nachdem ſchon 1609 ſein Dach grün angeſtrichen worden war II, 273.

Rathsbunner I, 84.

Rathsbeiſitzer, assessores, ſind Rathsglieder I, 336.

Rathskapellen, entſtehen an den Kirchen in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. II, 275.

Rathsknechte I, 499. werden 1698 in den Kaffeehäuſern herumgeſchickt, die gemeinen Weiber daraus zu vertreiben II, 337.

Rathsrechnungen werden 1577 nach Rauſcher's (ſ. d.) ſchlechter Verwaltung unterſucht II, 167. über das Privileg. des Nicht-Rechnung-Ablegens ſ. Rath.

Rathsvortheile der Schützen ſollen eine Vergütigung der 1547 dem Stadtrathe zur Verwahrung gegebenen u. nicht wiedererhaltenen Gelder ꝛc. ſein II, 161 f.

Rathswahl, ſ. Rath.

Rauſcher, Hieronymus, ward 1552 Rathsglied; ein ſchlauer, gewandter Mann, Kurf. Auguſt's Günſtling II, 163 f. bringt die Univerſ. in den Verdacht des Calvinism.; wird 1566 v. Aug. zum

Bürgermſtr gewählt I, 471. erzwingt die Entfernung der DDr. Partei- aus dem Rathe II, 165. 172. theilweiſe auch 1574 aus dem Schöppenſtuhle II, 165. iſt alleiniger Bürgermſtr. bis 1576, genannt der Leipz. Dictator II, 165. wirthſchaftet lüderlich; relig. Händel II, 165. ſtirbt 1576 plötzlich, vielleicht gewaltſam.

Rechenberg, Adam, Geſchichtslehrer des 18. Jahrh. II, 319.

Recht, jus, ſeine Stellung bei Gründung der Univerſ. I, 266. die Wiſſenſch. deſſelben 1711 noch dürftig beſtellt, hebt ſich durch Mascov. II, 373.

Reck, Joh. v., einer der früheſten Leipz. landesherrl. Münzpächter I, 90.

Rector magnificus, hat fürſtl. Würde, wird halbjähr. neu gewählt u. zwar durch die Nationen aus der Mitte habilitirter Magiſter I, 272. Titular-Rectoren, ſolche, die Ehren halber den Rectortitel erhalten I, 273. wird in neueſter Zeit jährlich u. zwar aus der Mitte der ordentlichen Profeſſoren neu gewählt.

Rectoren der Schulen, erſte, hießen Schulmeiſter II, 91 f.

Reformation Leipzigs II, 2 ff. ward 1539 begonnen II, 75. Das Reformat. Feſt 1830 ward höchſt ſolenn gefeiert II, 616. langer Feſtzug aller Behörden, Gilden, Gewerbe, Schulen u. Geiſtl. II, 617. Feierlichkeit auf dem Markte, Ueberreichung einer der Univerſität von den Bürgern gewidmeten Fahne II, 620. Abends 2 große Fackelzüge II, 621. Feſtivitäten u. Bälle II, 622.

Reformirte kommen, von Ludwig XIV. vertrieben, 1696 nach Leipzig. Verweigerung, ihr relig. Bekenntniß auszuüben II, 328. erhalten durch die Regierung Erlaubniß, in Auerbachshofe ihr Bethaus anzulegen; müſſen dies aufgeben II, 328. werden auch aus dem Amthauſe vertrieben; wenden ſich 1704 nach Pfaffendorf II, 309. ſogar nach Volkmarsdorf; kommen jedoch auf erneutes Geſuch bei dem Kurfürſten wieder in's Amthaus 1707 II, 329.

Regler des Auguſtiner-Ordens, ſ. Klöſter.

Reich, M. Karl Glob., treuverdienter Lehrer des Taubſtummeninſtituts II, 410.

Reichel's Garten, ein Geſchenk des Königs Auguſt d. St. an die Gattin des Kaufmann Apel, in Geſtalt eines Fächers angelegt II, 311. ward 1786 von Reichel erkauft u. 1792 mit dem großen Vordergebäude geziert II, 437. vgl. Gärten.

Reichenbach's Garten, 1745 vom Baumſtr. Zachar. Richter angelegt II, 392. vgl. Gärten.

Reichsſtraße, im 15. Jahrh. I, 585.

Reinhardts-Stiftung 1812 II, 461.

Reinwarth, Bierbrauer, Hauptacteur in den Auguſtunruhen 1831 II, 633.

Reithaus, 1717 erbaut II, 360.

Rekrutirungssystem, neues, durch Loosen, kommt 1711 auf II, 377. ist 1814 unter dem russ. Gouvernement vorzügl. auf Gelderpressung abgesehen II, 553. allgemeines Rekrutirungsgesetz erfolgt nach 1831 II, 645.

Rennbahn vor dem Halle'schen Thore, 1631, d. 10. Mai großes fürstl. Ringelrennen II, 213. zwei andere Rennen den 20. u. 21. März 1631. id. 3. April II, 213.

Rentamt vgl. Amthaus.

Repnin, russ. Fürst, wird 1813 General-Gouverneur Sachsens, wohnt in L. II, 553—556.

Reudnitz u. Teutzschendorf, 1825 von der Stadt erworben I. 415.

Reverse, welche gegeben werden, daß die Landschaft die zu Privatzwecken der Regier. verwilligten Steuern wiedererstattet, erhalten soll I, 195.

Rhaw, Georg, 1519 Cantor d. Thom., wohnt der Disput. zwischen Luther u. Eck bei u. und führt eine Misse mit seinem Chore auf I, 551. II, 26. wird für Luther gewonnen II, 33.

Richter's Haus auf der Reichsstraße, 1782 erbaut II, 437.

Riedel, Lehrer an der Univ. zur Zeit der Reform. u. großer Eiferer gg. dieselbe I, 536. hat sich bei Einführ. der Reform. von Leipz. entfernt II, 96. 98.

Riemer- u. Sattler-Ordnung, 1609 bestätigt.

Rietschke, ein Flüßchen bei L. I, 8.

Ritterplatz, sonst Eselsplatz.

Ritterstraße, dies. Gasse, wo die Erbmannen, welche das Rathsbanner bildeten, ihre Marställe hatten I, 84.

Röhrwasser, s. Wasserleitungen.

Romanus, Bürgermstr., ein Werkzeug Beichling's, Erbauer des jetzigen Düfour'schen Hauses 1702, ward 1701 Bürgermeister II, 349. mit unumschränkter Gewalt bekleidet, heuchelt Popularität II, 350. verwendet aber die ihm anvertrauten Gelder in den Nutzen der hochverräther. Pläne Beichling's II, 351. stürzt mit Beichl. 1705. u. beschließt s. Leben 1746 auf dem Königsstein II, 352.

Rosenmüller, Dr. Joh. Georg, Superint. s. 1786 II, 405. wird von Gießen berufen u. tritt als Reformator vieles Veralteten in L. auf II, 83. 413. † 1815 II. 578.

Rosenthal, Wald Lych (s. d.), seit Otto d. Reichen Eigenthum der Stadt, kommt später von ihr u. wird von Markgraf Friedrich Wilh. u. Balthaser den Franziskanern (s. Klöster) geschänkt. Kommt 1663 zum zweiten Male durch Kauf von Joh. Georg II. an die Stadt I, 134. ward 1704 auf Veranlassung August's d. St. zu einem Lustwalde umgestaltet; Kriegsrath Müller nahm bedeutende

Aushohlungen vor; nach 1830, vorzügl. von 1838 an, suchte man in Leipz. Nähe einen Prater daraus zu machen II, 278. 670.

Rosenthaler Brücke, 1548 erbaut.

Roßmarkt S. (s. Märkte) ward Anfang des 18. Jahrh. sehr bedeutend II, 303.

Roßmühle auf der Ritterstraße im 15. Jahrh. I, 581. brennt 1578 ab u. wird vom Grunde aus neu erbaut.

Rottmeister, die Unterführer des Bürgermilitairs. 13 Häuser bildeten eine Rotte II, 201. sie hatten bei Aufständen ihre Rotte gg. die Aufrührer in ihrer Nähe zu führen II, 202. sammelten auch die Löhnung für die Söldner von Haus zu Haus ein II, 214.

Rüdiger, Dr. Andr., Lehrer an der Universs., trat 1444 schriftl. gg. die Wallfahrt zur blutenden Hostie nach Wilsnack auf I, 531.

S.

Sachsen I, 14. Sachsen und Franken kriegen mit den Sorben 800—900 I, 26 f.

Sack, der, wird schon 1307 genannt I, 171.

Säcken, d. h. einen Verbrecher in einen Sack gesteckt, ersäufen, kommt auch in S. als Strafe vor und wird z. B. 1610 an einem Mörder vollzogen. Der Hinrichtungsplatz war dann vor dem Petersthore bei der Nonnenmühle.

Säkularfeier, s. Jubiläum.

Sänften werden 1703 eingeführt, um das lästige Carethenfahren (s. Carethen) in der Stadt zu verbannen II, 349.

Sängerverein, Pauliner, 1822 gestiftet II, 576.

Salomonisapotheke, s. Apotheken.

Salzgäßchen, hat s. Namen vom Salzmarkte I, 585.

Salzmarkt, sonst am Salzgäßchen I, 585.

Sandgrube, im 15. Jahrh. I, 567. kam 1479 von dem Nonnenkloster an die Stadt I, 567 f. ward 1832 an ihrem äußersten Ende in Gärten verwandelt II, 669.

Sattler, vgl. Riemer; Arbeitslöhne derselben werden zur Zeit Moritz's geordnet II, 114.

Sauer, Dr. Joh., Prof. der Universs. zur Zeit der Reform. und Eiferer gg. dieselbe, doch dann einer der ersten Theologen evangel. Profession I, 536. II, 110.

Saugasse, wegen der Schweinezucht daselbst so genannt, befand sich vor dem Grimm. Thore; ward 1651 weggerissen, weil sie den Festungswerken im Wege war II, 267.

Schaarbock, die Krankheit, wird 1486 zum ersten Male beobachtet.

Schade, Joh. Kasp., Docent der Univ. L. 1686, Mitbegründer des Pietismus II, 321.

Schäfer's, Joh., Bibl. erkauft der Stadtrath, vgl. Bibliotheken.

Schandsteine, zwei steinerne Flaschen, welche denen, die an öffentlichen Markttagen sich auf dem Markte prügelten, um den Hals gehängt u. mit denen sie von den Stadtknechten um den Markt herumgeführt wurden, kommen 1624 auf.

Schanzen s. Befestigungen.

Scharfrichterei, im 15. Jahrh. in der Sandgrube, 1519 auf dem Kauze I, 568.

Schaubuden, Anf. d. 18. Jahrh. auf der Esplanade II, 301. früher immer auf der Grimm. Gasse u. in Höfen, (vgl. Sehenswürdigkeiten der Messe), jetzt auf dem Roßplatze.

Schauspiele, 1) geistliche (Mysterien), werden in der katholischen Zeit in Kirchen u. auf öffentlichem Markte aufgeführt I, 179. 227 z. B. Palmeselprocession I, 224. Poltermesse I, 227. Himmelfahrt I, 228. Frohnleichnamsfest I, 229 ff. werden 1513 von Herzog Georg bedeutend unterstützt II, 6. 2) weltliche, anfangs von den Studirenden aufgeführt, z. B. 1535 auf dem Rathhause II, 307. eben so 1606 u. früher schon in dem Paulino II, 204. auf öffentl. Markte 1650. Auch später sind Studenten der Hauptbestandtheil der Truppe Ein französ. Schausp. etablirt sich zum ersten Male 1699 in den 3 Schwanen II, 308. das Schauspiel wird 1727 durch die Neuber (s. d.) bedeutend gehoben II, 397. wird im Winter 1807 eingestellt II, 458. wird 1816. Vgl. Schauspielhaus.

Schauspielhaus, 1816 mit 32000 Thlrn. begründet; d. 26. Aug. 1817 eingeweiht II, 401. 564. 1826; freundlicher decorirt II, 565.

Scheunen standen im 15. Jahrh. vor dem innern Grimma'schen Thore I, 567.

Schicht, Cantor der Thom., geb. 1753, starb 1823 II, 431.

Schießgraben der Schützen, anfängl. auf der Ritterstraße, bestand bis über 1467 hinaus I, 468. 499. ward vielleicht 1503 vor's Petersthor verlegt, von da in den Ranst. Stadtgraben. Nach der Trennung der Büchsenschützen von den Armbrustschützen (s. Schützengesellschaft) wandten sich erstere von neuem in den Petersschießgr. I. 469. die massiven Gebäude des ranst. Schießgr. wurden 1582 erbaut II, 154 die des Peterschießgr. 1588 I, 469. nach Wiedervereinigung der Schützen 1826 diente der Petersschießgr. allein als Versamml.-Lokal II, 577. nach 1831 d. Schützenhaus (s. d.) vor dem Hinterthore.

Schiller in u. bei Leipz. II, 408.

Schindeldächer, neue, zu bauen, wird 1681 verboten II, 272.

Schindler, Mart., Stifter einer Heringsſpende 1434 I, 517.
Schirrmeiſter, Wolfg., letzter Propſt des Dominikaner-Kloſters, nahm die Reform an u. ward 1548 Dr. der Theologie II, 102.
Schlacht 1) bei Lucka, vgl. Friedr. mit d. Biß. 2) bei Borna zwiſch. Fr. mit dem Biß u. Heinr. v. Naſſau 1309 I, 179. 3) bei Breitenfeld (vgl. Belagerung L.). 4) bei Lützen (ſ. Guſtav Adolph. 5) bei Leipzig 1813. Am 29. Sept. Ankunft Marmont's mit ſ. Corps in Leipz. II, 489. die Corps Ney, Reynier, Bertrand, Macdonald ſammeln ſich um L. Gefecht bei Lindenthal 7. u. 8. Oct. II, 490. Verpalliſadirung L. 10. Oct. Mangel an Lebensmitteln. Eintreffen des Corps des Herz. v. Caſtiglione am 13. Oct. Mürats Hauptquartier in Wachau. Franz. Hauptmacht zieht auf der Dübener Straße gg. Leipz. (14. Oct.) Napoleon kommt an II, 492. Gefecht bei Liebertwolkwitz 14. Oct. II, 492 ff. Napoleons Hauptquartier am 14. Oct. in der Nähe des Hochgerichts II, 493. der König von Sachſen trifft am 14. Oct. in L. ein II, 495. Napoleons Nachtquartier 14.—15. Oct. in Reudnitz II, 496. grauenvolle Nacht zum 15. Oct. Flucht der Landleute auf L., Drängen um L. II, 497. 15. Oct. zahlreiche Gefangene auf dem Gottesacker II, 498. 15. Oct. Schweigen aller Waffen. Napol. bei Liebertwolkwitz ordnet den Schlachtplan; wünſcht zu parlamentiren, wird zurückgewieſen II, 499. Schwarzenberg kommt mit 13 000 M. bei Liebertwolkwitz an. Poniatowsky auf d. franz. rechten Flügel bei Markkleeberg; im Centrum Augerrau, Victor, Mürat bei Wachau; auf dem linken Flügel bei Stötteritz Lauriſton; Garden bei Probſtheida; Bertrand bei Lindenau II, 500. Leipz Mauern werden mit Schießſcharten verſehen. Benningſen kommt von Nordweſten her. Signal zur Schlacht am 15. Oct. Abends Blüchern gegeben II, 501. Der Alliirten linker Flügel am 16. Oct. Morgens: Wittgenſtein u. Kleiſt bei Cröbern; Centrum: Würtemberg, Pahlen ꝛc. bei Güldengoſſa; rechter Flügel: Klenau bei Großpößna; Reſerven bei Magdeborn; über d. Pleiße Heſſen Homburg, Meervelt, Thielemann, um Leipz. zu umgehen. Die 3 verbündeten Monarchen in Rötha II, 502. Angriff der Verbündeten auf Markkleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz II, 503. mörderiſche Schlacht II, 504. Heere Verwundeter kommen in L. an. Franzoſen werden aus den angegriffenen Orten geworfen II, 505. heftige Angriffe der Franzoſen auf die Verbünd. in 3 Schlachtkeilen auf Wachau und Holzhauſen. Poniatowsky wird geworfen, Mürat aber durchbricht die Linie der Verbündeten, ſtürmt bis Auenhain II, 507. Kaiſer Alexander in Gefahr gefangen zu werden II, 508. Siegesfeſt in L. gefeiert II, 509.

Franzosen werden auf Wachau zurückgeworfen; Connewitz v. den Verbündeten angegriffen II, 511. Napoleon am Abend des 16. Oct. in gedrückter Stellung, genöthigt sich zurückzuziehen. — Blücher am Morgen d. 16. Oct. bei Lindenthal. Angriff auf Marmont, Gefecht bei Eutritzsch u. Möckern II, 513. Glück der Franz. bei Gohlis II, 514. Endl. Sieg Blücher's II, 516. Gefecht gg. Bertrand bei Lindenau (16. Oct.), tapfere Abwehr d. Verbündeten II, 516 f. Acht Dörfer brennen am 16. Oct. Abends II, 518. — 17. Oct., Sonntag, Schweigen der Waffen. Nur Blücher greift an II, 520 ff. wirft die Franz. auf L. zurück II, 521 ff. Paunsdorf 17. Oct. von den von Eilenburg kommenden Franzos. besetzt II, 522. Mangel an Lebensmitteln u. Munition unter den Franzos. Rückzug wird beschlossen II, 523. Noth in der Stadt II, 524. — 18. Oct. Rückzug beginnt von früh 2 Uhr; bei Probstheida werden 200 leere Munitionswagen verbrannt. Bertrand marschirt gg. Weißenfels, den Rückzug zu decken. Stellungen: Rechter Flügel bei Connewitz, Centrum bei Holzhausen, linker Flügel bei Paunsdorf II, 525. junge Garde am Thonberge, alte Garde mit Napol. bei Quandt's Tabaksmühle; Lindenau: Oudinot mit junger Garde; Pfaffendorf: Arrighi II, 526. Angriff bei Stötteritz, Dölitz, Dösen. Poniatowsky, in großer Noth, behauptet sich wie ein Löwe II, 527. mörderischer Kampf bei Probstheida und Wachau II, 528. Holzhausen nach mörd. Kampfe genommen II, 529. Ney von Möckau her bedrängt II, 530. Sachsen. gehen bei Sellerhausen zu den Verbündeten über. Anwendung congrev. Brandraketen gg. Ney II, 531. s. Corps geworfen II, 532. Blücher bei Abtnaundorf über die Parthe, die Schweden stürmen über Taucha her. Am Gerberthore Sacken II, 532. Kampf am heitern Blick u. bei Schönefeld. Bertrand auf s. Rückzuge durch Giulay beunruhigt II, 534. Am Abend d. 18. Oct. Verkündig. des Siegs durch Schwarzenberg an d. verbündet. Monarchen II, 534. Napol., erschlafft, entschlummert bei der Tabaksmühle, logirt in dieser Nacht im Hôtel de Prusse II. 535. Retirade durch Leipzig. Wildes Gedränge auf dem Ranst. Steinwege. — 19. Oct. Schlacht vor den Mauern Leipzigs II, 538. 542 ff. Abschied Napol. vom Könige von Sachsen II, 539. Abmarsch aus L.; ordnet seine fliehenden Truppen bei Lindenau II, 540. Einnahme L. durch die Verbündeten früh 10 Uhr II, 540. Bennigsen zuerst in der Stadt, geführt von dem Freiwilligen Klassig aus L. II, 512. Lauriston, Reynier, Macdonald, Poniatowsky haben den Rückzug zu decken. Unzeitige Sprengung der Brücke am Ranst. Thore, fürchterliches Gemetzel auf dem Ranst. Steinwege II, 544. Poniat. kommt in den Fluthen der Elster um. 1 Uhr Einzug der Verbündeten Monarchen II, 54 Gefangennahme

des Königs von Sachsen II, 546. — 20. Oct. Oudinot aus Lindenau, Verfolgung der Franzosen durch die Verbündeten II, 546.

Schlachtfeld bei L., 1813, wurde geräumt, indem aus jedem Hause ein Mann gestellt werden mußte; die Todten wurden in Kalkgruben gelegt II, 550.

Schlachthöfe, im 15. Jahrh. vor dem Barfußpförtchen, werden von den Schweden zerstört u. 1655 an ihrem jetzigen Platze erbaut I, 569. II, 267.

Schlächter, uralte Innung I, 431.

Schlegelschatz, Abgabe auf nach L. gebrachte Waaren, schon von uralter Zeit gebräuchlich I, 93. anfangs 3 Pf. von allen Gütern, seit 1462 5 Pf., gegen Erlegung von 6000 Thlrn. 1466 von der Stadt erkauft u. auf 3 Pf. erhöht I, 94. 422.

Schleinitz, von, Stadtcommandant während der Belagerung 1642, scheint Verrath an der Stadt geübt zu haben II, 239. 245 f. wird wegen Uebergabe der Stadt zur Verantwortung gezogen und erhält bis an s. Tod 1644 Hausarrest II, 250.

Schleußen, unterirdische, werden 1701 zu bauen begonnen und in der Stadt 1747 vollendet II, 348.

Schleußenbau im Johannisthale 1831 II, 670.

Schleußig, dem Nonnenkloster zuständig, ward mit dem Holze, der Nonne, 1542 an Privaten verkauft, mußte von 1543 an bei dem Stadtrathe zu Lehen gehen II, 109.

Schlösser, Leipz., drei, durch Dietrich den Bedrängten 1217 erbaut I, 114, werden später abgetragen u. in Klöster verwandelt (s. d.).

Schleubitz wird 1547 von e. Leipz. Commando ausgeplündert u. gebrandschatzt, weil es als gut kurfürstlich sich weigerte, Leipz. nach der Belagerung durch Joh. Friedr. im Niederreißen der von diesem aufgeführten Werke zu unterstützen II, 140.

Schmidt, Hans, ein Maler, 1473 I, 560.

Schmiede, eine uralte Zunft, schon im 14. Jahrh. als Hausbesitzer erwähnt, I 89. zur Zeit Moritz's werden die Arbeitslöhne derselben genau bestimmt II, 114.

Schminkpflästerchen werden mit dem 18. Jahrh. Mode. Gewaltiger Eifer Seitens des Raths gegegen II, 291.

Schnarrgickel, eine Seuche (s. d.).

Schnee fällt 2594 noch den 9. Mai wieder in großer Masse.

Schneider, bilden eine uralte Innung I, 431. erhalten 1493 Bannrechte innerhalb e. Meile um L. I, 440. es werden ihnen zur Zeit Moritz's die Arbeitslöhne bestimmt II, 111.

Schnorr, Director der Malerakad. II, 393.

Schöffen, s. Schöppen.

Scholastik des 15. Jahrh. I, 530.
Schönau wird 1537 von der Stadt erworben I, 440.
Schönbach, M. Stephan, aus Crimmitzschau, tritt zur Zeit der Reform. in der Johanniskirche ohne Kutte auf; wird aus der Stadt gewiesen II. 39. wird nach der Reform. Archidiakon. zu St. Nikolai.
Schönfeld, 1632 Holke's Hauptquartier II, 225. vgl. übrig. Schlacht bei L.
Schönherr, Dr. Daniel, Bürgermeister 1597, verliert, des Calvinism. verdächtig, 1602 sein Amt II, 177.
Schönichen, Georg, ein Leipz. Bürger, wird 1522 von Leipz. der Reform. wegen vertrieben, II, 41.
Schöppen, freie Bürger, die unter Vorsitz des Vogtes Recht sprechen I, 32. 73. 77. 79. 335. zur Zeit Dietr. von Landsberg Gemeindevertreter, Stadtrepräsentanten, also Wächter der städt. Freiheit gegenüber dem landesherrlichen Vogte I, 139. dienen auch dem Auslande, z. B. der böhm. Stadt Pirna von 1325 an als Spruchcolleg. I, 80. das Schöppengericht ward 1432 Oberhof für die meißnischen Städte I, 81. wird gebildet aus den Erbmannen I, 84. vgl. d. Folg.
Schöppenstuhl, das aus den Schöppen gebildete Forum, schon in d. Mitte d. 14. Jahrh. berühmt als Dikasterium für streitige Rechtsfälle im Lande I, 338. f. bleibt nicht unberührt von der 1385 stattfindenden Reaction, nach der das Schulzenamt an den fürstl. Vogt kam I, 213. tritt bei Erwerbung der Gerichtsbarkeit Seitens der Stadt als selbständiges Spruchcolleg. auf I, 340. ergänzt sich aber zumeist noch aus Rathsgliedern I, 341. hat bei dem Eindringen des römisch. Rechts mit der Juristenfakultät zu rivalisieren I, 341 f. muß darum den Ordinarius in s. Mittel ziehen I, 343. oder Doctoren beider Rechte aufnehmen I, 344. II. 162. daher der Gegensatz zu den Doctoren: Laienschöppen I, 344. unter Rauscher 1574 werden die DDr. beider Rechte wenigstens auf die Minderzahl reducirt II, 165. der Schöppenst. wird 1592 rücksichtlich des Calvin. visitirt II, 182. 1835 aufgelöst II, 645.
Schotten, britt. Missionaire, die vermutlich die erste christl. Kirche L. gründeten I, 36. Vertreibung derselben aus Leipzig um 850—70. Rückkehr derselben unter Heinrich I, 36. 37.
Schottengäßchen, das nachherige Naundörfchen, wo die Schotten die erste christliche Kirche L. erbauten I, 36. 569.
Schrepffer, Joh. Georg, Schwärmer gg. Ende des 18. Jahrh. II, 441. erschoß sich 1774 II, 442.
Schubert, Matth., der nach Einführung der Reform. in Leipzig zuerst das Nachtmahl des Herrn durch Luther selbst empfing II, 78.

Schütz, M., kurfürstl. Hofpred., wird 1574 des Calvinism. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.

Schützen, Militair-, bilden die Leipz. Garnison, ziehen 18. Oct. 1830 in L. ein, werden am Grimm. Thore insultirt II, 615.

Schützengesellschaft, entstand aus dem Charakter der Zeit I, 445. u. der Lage Leipz. in's Besondere I, 448. f. und zwar 2. Hälfte des 14. Jahrh. I, 450. erste urkundliche Spuren derselben I, 451. bildet 1443 eine kirchliche Brüderschaft I, 452. empfängt den Namen St. Sebastiansgesellschaft wahrscheinl. 1443 I, 455. wird 1445 vom Merseb. Bischof bestätigt I, 456. stiftet 5 ewige Messen I, 457. hat ein nicht unerhebl. Besitzthum I, 457 ff. zugleich um diese Zeit schon eine durchgebildete Verfassung I,459 ff. verlor ihr Vermögen 1547 in der Belagerung Leipzigs durch Joh. Friedr. I, 470. indem es der Rath in Verwahrung nahm, aber bei der übeln Verwaltung Rauscher's nicht wieder herauszugeben vermochte I, 471. sie theilen sich frühzeitig in Büchsen- u. Armbrustschützen I, 459. das Erste von dieser Eintheilung erfahren wir 1498, doch mußte dieselbe früher vorhanden sein I, 460. sie bilden demohnerachtet eine Gesellschaft I, 461. welche viele fürstl. Personen u. Gesellschaften anderer Städte, sogar Geistliche, unter ihren Gliedern zählt I, 467. sie erscheinen als die sich selbst vergesellschaftete Stadtwehr, die sich alle Sonntage zu üben hat I, 468. und unter einem obrigkeitl. Hauptmanne stehend, allnächtlich durch ein Corps die Stadt zu bewachen hat I, 500. im Jahre 1563 bricht unter den Büchsenschützen Zwist wegen der Verschiedenheit der Gewehre (gezogener u. glatter) beim Wettschießen aus; Schied August's zu Gunsten der glatten Rohre. Bruch der Armbrust- mit den Büchsenschützen. Trennung beider mittelst Vergleichs von 1580 I, 462. II, 159. Feuerschützen bilden fortan eine eigne Gesellschaft unter 1581 vom Stadtrathe confirmirt. Statuten in dem 1588 neu erbauten Petersschießgraben II, 160. beide Gesellschaften werden nun zu Privatvereinen, denen nicht jeder wehrpflichtige Bürger angehören muß, gewöhnlich aber nach vorhergegangener Einübung sich zugesellt II, 160. junge Bürger übten sich zwei Jahre im Thomaszwinger, ehe sie unter eine der beiden obigen Gesellschaften traten II, 161.

Schützengilden, ihr Ursprung I, 99.

Schützentracht, 1602 gelbe Strümpfe, gelbtaffetne Aermel, gelbe Federn und Schützenröcklein. Kramer u. Kaufleute iu schwarz. Sammet u. Trapp mit goldenen Posamenten II, 161.

Schützianer, mystisch-pietist. Separatisten der Burschenschaft II, 587.

Schuhmacher, eine uralte Innung I, 88. 1466 schon auf einer

mirten ihr rrl. Bekenntniß üben zu laſſen II, 328. wird 1702 durch kurfürſtl. Privileg. vom Rechnungsablegen befreit II, 350. erwirbt in demſelben Jahre die Thorgroſchenabgabe II, 345. doch um theuern Preis II, 346. bringt 1703 den Innungen Deputirte aus ſeinem Mittel auf II, 349. erhält 1721 die Jurisdiction über Buchhändler, Antiquare u. Buchdrucker II, 306. hat jedoch nach Edict von demſelben Jahre ſeine Verordnungen, Edicte ꝛc. vor dem Drucke der Univ. zur Cenſur vorzulegen II, 306. wird von Friedrich II. (v. Preußen) im ſiebenjähr. Kriege wiederholt als Geißeln benutzt, um die auferlegte Contribution herauszuquälen II, 386. verliert ſchon 1814 durch das ruſſiſche Gouvernement theilweiſe das Privilegium des Nicht-Rechnung-Ablegens. Auch 1824 wird ihm darauf Rechnungsablegen auferlegt II, 569. 1830 Unzufriedenheit mit ſeiner Zuſammenſetzung u. Verwaltung II, 597. 1831, d. 5. April Einführung eines neuen Raths, nach anderer Zuſammenſetzung II, 637 f.

Rathhaus, das uralte, wird unter Albrecht dem Harten erbaut I, 107. wird nach vielfachen Reparaturen 1556 niedergeriſſen und in 9 Monaten neu erbaut II, 152. hat ſich geſenkt u. muß 1672 einer Hauptreparatur unterworfen werden. Erker werden mit Sandſteinen verziert; kupferne Dachrinnen, Abputz, Umſchrift II, 273.

Rathhausthurm, neuer, 1474 errichtet I, 585. f. der alte kam auf den Burgkeller I, 586. bei dem Neubaue des Rathhauſes 1556 blieb der Thurm u. erhielt 1599 Altan, Uhrwerk u. Mondskugel II, 153. 1672 bei Renovation des Hauſes ward auch der Thurm reparirt, nachdem ſchon 1609 ſein Dach grün angeſtrichen worden war II, 273.

Rathsbunner I, 84.

Rathsbeiſitzer, assessores, ſind Rathsglieder I, 336.

Rathskapellen, entſtehen an den Kirchen in der 2. Hälfte des 17. Jahrh. II, 275.

Rathsknechte I, 499. werden 1698 in den Kaffeehäuſern herumgeſchickt, die gemeinen Weiber daraus zu vertreiben II, 337.

Rathsrechnungen werden 1577 nach Rauſcher's (ſ. d.) ſchlechter Verwaltung unterſucht II, 167. über das Privileg. des Nicht-Rechnung-Ablegens ſ. Rath.

Rathsvortheile der Schützen ſollen eine Vergütigung der 1547 dem Stadtrathe zur Verwahrung gegebenen u. nicht wiedererhaltenen Gelder ꝛc. ſein II, 161 f.

Rathswahl, ſ. Rath.

Rauſcher, Hieronymus, ward 1552 Rathsglied; ein ſchlauer, gewandter Mann, Kurf. Auguſt's Günſtling II, 163 f. bringt die Univerſ. in den Verdacht des Calvinism.; wird 1566 v. Aug. zum

Bürgermstr gewählt I, 471. erzwingt die Entfernung der DDr. Partei- aus dem Rathe II, 165. 172. theilweise auch 1574 aus dem Schöppenstuhle II, 165. ist alleiniger Bürgermstr. bis 1576, genannt der Leipz. Dictator II, 165. wirthschaftet liederlich; relig. Händel II, 165. stirbt 1576 plötzlich, vielleicht gewaltsam.

Rechenberg, Adam, Geschichtslehrer des 18. Jahrh. II, 319.

Recht, jus, seine Stellung bei Gründung der Univers. I, 266. die Wissensch. desselben 1711 noch dürftig bestellt, hebt sich durch Mascov. II, 373.

Reck, Joh. v., einer der frühesten Leipz. landesherrl. Münzpächter I, 90.

Rector magnificus, hat fürstl. Würde, wird halbjähr. neu gewählt u. zwar durch die Nationen aus der Mitte habilitirter Magister I, 272. Titular-Rectoren, solche, die Ehren halber den Rectortitel erhalten I, 273. wird in neuester Zeit jährlich u. zwar aus der Mitte der ordentlichen Professoren neu gewählt.

Rectoren der Schulen, erste, hießen Schulmeister II, 91 f.

Reformation Leipzigs II, 2 ff. ward 1539 begonnen II, 75. Das Reformat. Fest 1830 ward höchst solenn gefeiert II, 616. langer Festzug aller Behörden, Gilden, Gewerbe, Schulen u. Geistl. II, 617. Feierlichkeit auf dem Markte, Ueberreichung einer der Universität von den Bürgern gewidmeten Fahne II, 620. Abends 2 große Fackelzüge II, 621. Festivitäten u. Bälle II, 622.

Reformirte kommen, von Ludwig XIV. vertrieben, 1696 nach Leipzig. Verweigerung, ihr relig. Bekenntniß auszuüben II, 328. erhalten durch die Regierung Erlaubniß, in Auerbachshofe ihr Bethaus anzulegen; müssen dies aufgeben II, 328. werden auch aus dem Amthause vertrieben; wenden sich 1704 nach Pfaffendorf II, 309. sogar nach Volkmarsdorf; kommen jedoch auf erneutes Gesuch bei dem Kurfürsten wieder in's Amthaus 1707 II, 329.

Regler des Augustiner-Ordens, s. Klöster.

Reich, M. Karl Glob., treuverdienter Lehrer des Taubstummeninstituts II, 410.

Reichel's Garten, ein Geschenk des Königs August d. St. an die Gattin des Kaufmann Apel, in Gestalt eines Fächers angelegt II, 311. ward 1786 von Reichel erkauft u. 1792 mit dem großen Vordergebäude geziert II, 437. vgl. Gärten.

Reichenbach's Garten, 1745 vom Baumstr. Zachar. Richter angelegt II, 392. vgl. Gärten.

Reichsstraße, im 15. Jahrh. I, 585.

Reinhardts-Stiftung 1812 II, 461.

Reinwarth, Bierbrauer, Hauptacteur in den Augustunruhen 1831 II, 633.

Reithaus, 1717 erbaut II, 360.

Rekrutirungssystem, neues, durch Loosen, kommt 1711 auf II, 377. ist 1814 unter dem russ. Gouvernement vorzügl. auf Gelderpressung abgesehen II, 553. allgemeines Rekrutirungsgesetz erfolgt nach 1831 II, 645.

Rennbahn vor dem Halle'schen Thore, 1631, d. 10. Mai großes fürstl. Ringelrennen II, 213. zwei andere Rennen den 20. u. 21. März 1631. id. 3. April II, 213.

Rentamt vgl. Amthaus.

Repnin, russ. Fürst, wird 1813 General-Gouverneur Sachsens, wohnt in L. II, 553—556.

Reudnitz u. Teutzschendorf, 1825 von der Stadt erworben I. 415.

Reverse, welche gegeben werden, daß die Landschaft die zu Privatzwecken der Regier. verwilligten Steuern wiedererstattet, erhalten soll I, 195.

Rhaw, Georg, 1519 Cantor d. Thom., wohnt der Disput. zwischen Luther u. Eck bei u. und führt eine Misse mit seinem Chore auf I, 551. II, 26. wird für Luther gewonnen II, 33.

Richter's Haus auf der Reichsstraße, 1782 erbaut II, 437.

Riedel, Lehrer an der Univ. zur Zeit der Reform. u. großer Eiferer gg. dieselbe I, 536. hat sich bei Einführ. der Reform. von Leipz. entfernt II, 96. 98.

Riemer- u. Sattler-Ordnung, 1609 bestätigt.

Rietschke, ein Flüßchen bei L. I, 8.

Ritterplatz, sonst Eselsplatz.

Ritterstraße, diej. Gasse, wo die Erbmannen, welche das Rathsbanner bildeten, ihre Marställe hatten I, 84.

Röhrwasser, s. Wasserleitungen.

Romanus, Bürgermstr., ein Werkzeug Beichling's, Erbauer des jetzigen Düfour'schen Hauses 1702, ward 1701 Bürgermeister II, 349. mit unumschränkter Gewalt bekleidet, heuchelt Popularität II, 350. verwendet aber die ihm anvertrauten Gelder in den Nutzen der hochverräther. Pläne Beichling's II, 351. stürzt mit Beichl. 1705. u. beschließt s. Leben 1746 auf dem Königsstein II, 352.

Rosenmüller, Dr. Joh. Georg, Superint. s. 1786 II, 405. wird von Gießen berufen u. tritt als Reformator vieles Veralteten in L. auf II, 83. 413. † 1815 II. 578.

Rosenthal, Wald Lych (s. d.), seit Otto d. Reichen Eigenthum der Stadt, kommt später von ihr u. wird von Markgraf Friedrich Wilh. u. Balthaser den Franziskanern (s. Klöster) geschänkt. Kommt 1663 zum zweiten Male durch Kauf von Joh. Georg II. an die Stadt I, 134. ward 1704 auf Veranlassung August's d. St. zu einem Lustwalde umgestaltet; Kriegsrath Müller nahm bedeutende

Aushohlungen vor; nach 1830, vorzügl. von 1838 an, suchte man in Leipz. Nähe einen Prater daraus zu machen II, 278. 670.

Rosenthaler Brücke, 1548 erbaut.

Roßmarkt L. (s. Märkte) ward Anfang des 18. Jahrh. sehr bedeutend II, 303.

Roßmühle auf der Ritterstraße im 15. Jahrh. I, 581. brennt 1578 ab u. wird vom Grunde aus neu erbaut.

Rottmeister, die Unterführer des Bürgermilitairs. 13 Häuser bildeten eine Rotte II, 201. sie hatten bei Aufständen ihre Rotte gg. die Aufrührer in ihrer Nähe zu führen II, 202. sammelten auch die Löhnung für die Söldner von Haus zu Haus ein II, 214.

Rüdiger, Dr. Andr., Lehrer an der Universs., trat 1444 schriftl. gg. die Wallfahrt zur blutenden Hostie nach Wilsnack auf I, 531.

S.

Sachsen I, 14. Sachsen und Franken kriegen mit den Sorben 800—900 I, 26 f.

Sack, der, wird schon 1307 genannt I, 171.

Säcken, d. h. einen Verbrecher, in einen Sack gesteckt, ersäufen, kommt auch in L. als Strafe vor und wird z. B. 1610 an einem Mörder vollzogen. Der Hinrichtungsplatz war dann vor dem Petersthore bei der Nonnenmühle.

Säkularfeier, s. Jubiläum.

Sänften werden 1703 eingeführt, um das lästige Carethenfahren (s. Carethen) in der Stadt zu verbannen II, 349.

Sängerverein, Pauliner, 1822 gestiftet II, 576.

Salomonisapotheke, s. Apotheken.

Salzgäßchen, hat s. Namen vom Salzmarkte I, 585.

Salzmarkt, sonst am Salzgäßchen I, 585.

Sandgrube, im 15. Jahrh. I, 567. kam 1479 von dem Nonnenkloster an die Stadt I, 567 f. ward 1832 an ihrem äußersten Ende in Gärten verwandelt II, 669.

Sattler, vgl. Riemer; Arbeitslöhne derselben werden zur Zeit Moritz's geordnet II, 114.

Sauer, Dr. Joh., Prof. der Universs. zur Zeit der Reform. und Eiferer gg. dieselbe, doch dann einer der ersten Theologen evangel. Profession I, 536. II, 110.

Saugasse, wegen der Schweinezucht daselbst so genannt, befand sich vor dem Grimm. Thore; ward 1651 weggerissen, weil sie den Festungswerken im Wege war II, 267.

Schaarbock, die Krankheit, wird 1486 zum ersten Male beobachtet.

Schade, Joh. Kasp., Docent der Univ. L. 1686, Mitbegründer des Pietismus II, 321.

Schäfer's, Joh., Bibl. erkauft der Stadtrath, vgl. Bibliotheken.

Schandsteine, zwei steinerne Flaschen, welche denen, die an öffentlichen Markttagen sich auf dem Markte prügelten, um den Hals gehängt u. mit denen sie von den Stadtknechten um den Markt herumgeführt wurden, kommen 1624 auf.

Schanzen s. Befestigungen.

Scharfrichterei, im 15. Jahrh. in der Sandgrube, 1519 auf dem Kauze I, 568.

Schaubuden, Anf. d. 18. Jahrh. auf der Esplanade II, 301. früher immer auf der Grimm. Gasse u. in Höfen, (vgl. Sehenswürdigkeiten der Messe), jetzt auf dem Roßplatze.

Schauspiele, 1) geistliche (Mysterien), werden in der katholischen Zeit in Kirchen u. auf öffentlichem Markte aufgeführt I, 179. 227 z. B. Palmeselprocession I, 224. Poltermesse I, 227. Himmelfahrt I, 228. Frohnleichnamsfest I, 229 ff. werden 1513 von Herzog Georg bedeutend unterstützt II, 6. 2) weltliche, anfangs von den Studirenden aufgeführt, z. B. 1535 auf dem Rathhause II, 307. eben so 1606 u. früher schon in dem Paulino II, 204. auf öffentl. Markte 1650. Auch später sind Studenten der Hauptbestandtheil der Truppe Eiu französ. Schausp. etablirt sich zum ersten Male 1699 in den 3 Schwanen II, 308. das Schauspiel wird 1727 durch die Neuber (s. d.) bedeutend gehoben II, 397. wird im Winter 1807 eingestellt II, 458. wird 1816. Vgl. Schauspielhaus.

Schauspielhaus, 1816 mit 32000 Thlrn. begründet; d. 26. Aug. 1817 eingeweiht II, 401. 564. 1826; freundlicher decorirt II, 565.

Scheunen standen im 15. Jahrh. vor dem innern Grimma'schen Thore I, 567.

Schicht, Cantor der Thom., geb. 1753, starb 1823 II, 431.

Schießgraben der Schützen, anfängl. auf der Ritterstraße, bestand bis über 1467 hinaus I, 468. 499. ward vielleicht 1503 vor's Petersthor verlegt, von da in den Ranst. Stadtgraben. Nach der Trennung der Büchsenschützen von den Armbrustschützen (s. Schützengesellschaft) wandten sich erstere von neuem in den Petersschießgr. I. 469. die massiven Gebäude des ranst. Schießgr. wurden 1582 erbaut II, 154 die des Peterschießgr. 1588 I, 469. nach Wiedervereinigung der Schützen 1826 diente der Petersschießgr. allein als Versamml.-Lokal II, 577. nach 1831 d. Schützenhaus (s. d.) vor dem Hinterthore.

Schiller in u. bei Leipz. II, 408.

Schindeldächer, neue, zu bauen, wird 1681 verboten II, 272.

Schindler, Mart., Stifter einer Heringsspende 1434 I, 517.
Schirrmeister, Wolfg., letzter Propst des Dominikaner-Klosters, nahm die Reform an u. ward 1548 Dr. der Theologie II, 102.
Schlacht 1) bei Lucka, vgl. Friedr. mit d. Biß. 2) bei Borna zwisch. Fr. mit dem Biß u. Heinr. v. Nassau 1309 I, 179. 3) bei Breitenfeld (vgl. Belagerung L.). 4) bei Lützen (s. Gustav Adolph. 5) bei Leipzig 1813. Am 29. Sept. Ankunft Marmont's mit s. Corps in Leipz. II, 489. die Corps Ney, Reynier, Bertrand, Macdonald sammeln sich um L. Gefecht bei Lindenthal 7. u. 8. Oct. II, 490. Verpallisadirung L. 10. Oct. Mangel an Lebensmitteln. Eintreffen des Corps des Herz. v. Castiglione am 13. Oct. Mürats Hauptquartier in Wachau. Franz. Hauptmacht zieht auf der Dübener Straße gg. Leipz. (14. Oct.) Napoleon kommt an II, 492. Gefecht bei Liebertwolkwitz 14. Oct. II, 492 ff. Napoleons Hauptquartier am 14. Oct. in der Nähe des Hochgerichts II, 493. der König von Sachsen trifft am 14. Oct. in L. ein II, 495. Napoleons Nachtquartier 14.—15. Oct. in Reudnitz II, 496. grauenvolle Nacht zum 15. Oct. Flucht der Landleute auf L., Drängen um L. II, 497. 15. Oct. zahlreiche Gefangene auf dem Gottesacker II, 498. 15. Oct. Schweigen aller Waffen. Napol. bei Liebertwolkwitz ordnet den Schlachtplan; wünscht zu parlamentiren, wird zurückgewiesen II, 499. Schwarzenberg kommt mit 13 000 M. bei Liebertwolkwitz an. Poniatowsky auf d. franz. rechten Flügel bei Markkleeberg; im Centrum Augerrau, Victor, Mürat bei Wachau; auf dem linken Flügel bei Stötteritz Lauriston; Garden bei Probsthaida; Bertrand bei Lindenau II, 500. Leipz Mauern werden mit Schießscharten versehen. Benningsen kommt von Nordwesten her. Signal zur Schlacht am 15. Oct. Abends Blüchern gegeben II, 501. Der Alliirten linker Flügel am 16. Oct. Morgens: Wittgenstein u. Kleist bei Cröbern; Centrum: Würtemberg, Pahlen ꝛc. bei Güldengossa; rechter Flügel: Klenau bei Großpößna; Reserven bei Magdeborn; über d. Pleiße Hessen Homburg, Meerveldt, Thielemann, um Leipz. zu umgehen. Die 3 verbündeten Monarchen in Rötha II, 502. Angriff der Verbündeten auf Markkleeberg, Wachau und Liebertwolkwitz II, 503. mörderische Schlacht II, 504. Heere Verwundeter kommen in L. an. Franzosen werden aus den angegriffenen Orten geworfen II, 505. heftige Angriffe der Franzosen auf die Verbünd. in 3 Schlachtkeilen auf Wachau und Holzhausen. Poniatowsky wird geworfen, Mürat aber durchbricht die Linie der Verbündeten, stürmt bis Auenhain II, 507. Kaiser Alexander in Gefahr gefangen zu werden II, 508. Siegesfest in L. gefeiert II, 509.

Franzoſen werden auf Wachau zurückgeworfen; Connewitz v. den Verbündeten angegriffen II, 511. Napoleon am Abend des 16. Oct. in gedrückter Stellung, genöthigt ſich zurückzuziehen. — Blücher am Morgen d. 16. Oct. bei Lindenthal. Angriff auf Marmont, Gefecht bei Gutritzſch u. Möckern II, 513. Glück der Franz. bei Gohlis II, 514. Endl. Sieg Blücher's II, 516. Gefecht gg. Bertrand bei Lindenau (16. Oct.), tapfere Abwehr d. Verbündeten II, 516 f. Acht Dörfer brennen am 16. Oct. Abends II, 518. — 17. Oct., Sonntag, Schweigen der Waffen. Nur Blücher greift an II, 520 ff. wirft die Franz. auf L. zurück II, 521 ff. Paunsdorf 17. Oct. von den von Eilenburg kommenden Franzoſ. beſetzt II, 522. Mangel an Lebensmitteln u. Munition unter den Franzoſ. Rückzug wird beſchloſſen II, 523. Noth in der Stadt II, 524. — 18. Oct. Rückzug beginnt von früh 2 Uhr; bei Probſthaida werden 200 leere Munitionswagen verbrannt. Bertrand marſchirt gg. Weißenfels, den Rückzug zu decken. Stellungen: Rechter Flügel bei Connewitz, Centrum bei Holzhauſen, linker Flügel bei Paunsdorf II, 525. junge Garde am Thonberge, alte Garde mit Napol. bei Quandt's Tabaksmühle; Lindenau: Oudinot mit junger Garde; Pfaffendorf: Arrighi II, 526. Angriff bei Stötteritz, Dölitz, Dösen. Poniatowsky, in großer Noth, behauptet ſich wie ein Löwe II, 527. mörderiſcher Kampf bei Probſthaida und Wachau II, 528. Holzhauſen nach mörd. Kampfe genommen II, 529. Ney von Mölkau her bedrängt II, 530. Sachſen. gehen bei Sellerhauſen zu den Verbündeten über. Anwendung congrev. Brandraketen gg. Ney II, 531. f. Corps geworfen II, 532. Blücher bei Abtnaundorf über die Parthe, die Schweden ſtürmen über Taucha her. Am Gerberthore Sacken II, 532. Kampf am heitern Blick u. bei Schönefeld. Bertrand auf f. Rückzuge durch Giulay beunruhigt II, 534. Am Abend d. 18. Oct. Verkündig. des Siegs durch Schwarzenberg an d. verbündet. Monarchen II, 534. Napol., erſchlafft, entſchlummert bei der Tabaksmühle, logirt in dieſer Nacht im Hôtel de Prusse II. 535. Retirade durch Leipzig. Wildes Gedränge auf dem Ranſt. Steinwege. — 19. Oct. Schlacht vor den Mauern Leipzigs II, 538. 542 ff. Abſchied Napol. vom Könige von Sachſen II, 539. Abmarſch aus L.; ordnet ſeine fliehenden Truppen bei Lindenau II, 540. Einnahme L. durch die Verbündeten früh 10 Uhr II, 540. Bennigſen zuerſt in der Stadt, geführt von dem Freiwilligen Klaſſig aus L. II, 512. Lauriſton, Reynier, Macdonald, Poniatowsky haben den Rückzug zu decken. Unzeitige Sprengung der Brücke am Ranſt. Thore, fürchterliches Gemetzel auf dem Ranſt. Steinwege II, 544. Poniat. kommt in den Fluthen der Elſter um. 1 Uhr Einzug der Verbündeten Monarchen II, 54 Gefangennahme

des Königs von Sachsen II, 546. — 20. Oct. Oudinot aus Lindenau, Verfolgung der Franzosen durch die Verbündeten II, 546.

Schlachtfeld bei L., 1813, wurde geräumt, indem aus jedem Hause ein Mann gestellt werden mußte; die Todten wurden in Kalkgruben gelegt II, 550.

Schlachthöfe, im 15. Jahrh. vor dem Barfußpförtchen, werden von den Schweden zerstört u. 1655 an ihrem jetzigen Platze erbaut I, 569. II, 267.

Schlächter, uralte Innung I, 431.

Schlegelschatz, Abgabe auf nach L. gebrachte Waaren, schon von uralter Zeit gebräuchlich I, 93. anfangs 3 Pf. von allen Gütern, seit 1462 5 Pf., gegen Erlegung von 6000 Thlrn. 1466 von der Stadt erkauft u. auf 3 Pf. erhöht I, 94. 422.

Schleinitz, von, Stadtcommandant während der Belagerung 1642, scheint Verrath an der Stadt geübt zu haben II, 239. 245 f. wird wegen Uebergabe der Stadt zur Verantwortung gezogen und erhält bis an s. Tod 1644 Hausarrest II, 250.

Schleußen, unterirdische, werden 1701 zu bauen begonnen und in der Stadt 1747 vollendet II, 348.

Schleußenbau im Johannisthale 1831 II, 670.

Schleußig, dem Nonnenkloster zuständig, ward mit dem Holze, der Nonne, 1542 an Privaten verkauft, mußte von 1543 an bei dem Stadtrathe zu Lehen gehen II, 109.

Schlösser, Leipz., drei, durch Dietrich den Bedrängten 1217 erbaut I, 114, werden später abgetragen u. in Klöster verwandelt (s. d.).

Schleudiz wird 1547 von e. Leipz. Commando ausgeplündert u. gebrandschatzt, weil es als gut kurfürstlich sich weigerte, Leipz. nach der Belagerung durch Joh. Friedr. im Niederreißen der von diesem aufgeführten Werke zu unterstützen II, 140.

Schmidt, Hans, ein Maler, 1473 I, 560.

Schmiede, eine uralte Zunft, schon im 14. Jahrh. als Hausbesitzer erwähnt, I 89. zur Zeit Moritz's werden die Arbeitslöhne derselben genau bestimmt II, 114.

Schminkpflästerchen werden mit dem 18. Jahrh. Mode. Gewaltiger Eifer Seitens des Raths gegegen II, 291.

Schnarrgickel, eine Seuche (s. d.).

Schnee fällt 2594 noch den 9. Mai wieder in großer Masse.

Schneider, bilden eine uralte Innung I, 431. erhalten 1493 Bannrechte innerhalb e. Meile um L. I, 440. es werden ihnen zur Zeit Moritz's die Arbeitslöhne bestimmt II, 111.

Schnorr, Director der Malerakad. II, 393.

Schöffen, s. Schöppen.

Scholastik des 15. Jahrh. I, 530.

Schönau wird 1537 von der Stadt erworben I, 440.

Schönbach, M. Stephan, aus Crimmitzschau, tritt zur Zeit der Reform. in der Johanniskirche ohne Kutte auf; wird aus der Stadt gewiesen II. 39. wird nach der Reform. Archidiakon. zu St. Nikolai.

Schönfeld, 1632 Holke's Hauptquartier II, 225. vgl. übrig. Schlacht bei L.

Schönherr, Dr. Daniel, Bürgermeister 1597, verliert, des Calvinism. verdächtig, 1602 sein Amt II, 177.

Schönichen, Georg, ein Leipz. Bürger, wird 1522 von Leipz. der Reform. wegen vertrieben, II, 41.

Schöppen, freie Bürger, die unter Vorsitz des Vogtes Recht sprechen I, 32. 73. 77. 79. 335. zur Zeit Dietr. von Landsberg Gemeindevertreter, Stadtrepräsentanten, also Wächter der städt. Freiheit gegenüber dem landesherrlichen Vogte I, 139. dienen auch dem Auslande, z. B. der böhm. Stadt Pirna von 1325 an als Spruchcolleg. I, 80. das Schöppengericht ward 1432 Oberhof für die meißnischen Städte I, 81. wird gebildet aus den Erbmannen I, 84. vgl. d. Folg.

Schöppenstuhl, das aus den Schöppen gebildete Forum, schon in d. Mitte d. 14. Jahrh. berühmt als Dikasterium für streitige Rechtsfälle im Lande I, 338. f. bleibt nicht unberührt von der 1385 stattfindenden Reaction, nach der das Schulzenamt an den fürstl. Vogt kam I, 213. tritt bei Erwerbung der Gerichtsbarkeit Seitens der Stadt als selbständiges Spruchcolleg. auf I, 340. ergänzt sich aber zumeist noch aus Rathsgliedern I, 341. hat bei dem Eindringen des römisch. Rechts mit der Juristenfakultät zu rivalisieren I, 341 f. muß darum den Ordinarius in s. Mittel ziehen I, 343. oder Doctoren beider Rechte aufnehmen I, 344. II. 162. daher der Gegensatz zu den Doctoren: Laienschöppen I, 344. unter Rauscher 1574 werden die DDr. beider Rechte wenigstens auf die Minderzahl reducirt II, 165. der Schöppenst. wird 1592 rücksichtlich des Calvin. visitirt II, 182. 1835 aufgelöst II, 645.

Schotten, britt. Missionaire, die vermutlich die erste christl. Kirche L. gründeten I, 36. Vertreibung derselben aus Leipzig um 850—70. Rückkehr derselben unter Heinrich I, 36. 37.

Schottengäßchen, das nachherige Naundörfchen, wo die Schotten die erste christliche Kirche L. erbauten I, 36. 569.

Schrepffer, Joh. Georg, Schwärmer gg. Ende des 18. Jahrh. II, 441. erschoß sich 1774 II, 442.

Schubert, Matth., der nach Einführung der Reform. in Leipzig zuerst das Nachtmahl des Herrn durch Luther selbst empfing II, 78.

Schütz, M., kurfürstl. Hofpred., wird 1574 des Calvinism. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.

Schützen, Militair-, bilden die Leipz. Garnison, ziehen 18. Oct. 1830 in L. ein, werden am Grimm. Thore insultirt II, 615.

Schützengesellschaft, entstand aus dem Charakter der Zeit I, 445. u. der Lage Leipz. in's Besondere I, 448. f. und zwar 2. Hälfte des 14. Jahrh. I, 450. erste urkundliche Spuren derselben I, 451. bildet 1443 eine kirchliche Brüderschaft I, 452. empfängt den Namen St. Sebastiansgesellschaft wahrscheinl. 1443 I, 455. wird 1445 vom Merseb. Bischof bestätigt I, 456. stiftet 5 ewige Messen I, 457. hat ein nicht unerhebl. Besitzthum I, 457 ff. zugleich um diese Zeit schon eine durchgebildete Verfassung I,459 ff. verlor ihr Vermögen 1547 in der Belagerung Leipzigs durch Joh. Friedr. I, 470. indem es der Rath in Verwahrung nahm, aber bei der übeln Verwaltung Rauscher's nicht wieder herauszugeben vermochte I, 471. sie theilen sich frühzeitig in Büchsen- u. Armbrustschützen I, 459. das Erste von dieser Eintheilung erfahren wir 1498, doch mußte dieselbe früher vorhanden sein I, 460. sie bilden demohnerachtet eine Gesellschaft I, 461. welche viele fürstl. Personen u. Gesellschaften anderer Städte, sogar Geistliche, unter ihren Gliedern zählt I, 467. sie erscheinen als die sich selbst vergesellschaftete Stadtwehr, die sich alle Sonntage zu üben hat I, 468. und unter einem obrigkeitl. Hauptmanne stehend, allnächtlich durch ein Corps die Stadt zu bewachen hat I, 500. im Jahre 1563 bricht unter den Büchsenschützen Zwist wegen der Verschiedenheit der Gewehre (gezogener u. glatter) beim Wettschießen aus; Schied August's zu Gunsten der glatten Rohre. Bruch der Armbrust- mit den Büchsenschützen. Trennung beider mittelst Vergleichs von 1580 I, 462. II, 159. Feuerschützen bilden fortan eine eigne Gesellschaft unter 1581 vom Stadtrathe confirmirt. Statuten in dem 1588 neu erbauten Petersschießgraben II, 160. beide Gesellschaften werden nun zu Privatvereinen, denen nicht jeder wehrpflichtige Bürger angehören muß, gewöhnlich aber nach vorhergegangener Einübung sich zugesellt II, 160. junge Bürger übten sich zwei Jahre im Thomaszwinger, ehe sie unter eine der beiden obigen Gesellschaften traten II, 161.

Schützengilden, ihr Ursprung I, 99.

Schützentracht, 1602 gelbe Strümpfe, gelbtaffetne Aermel, gelbe Federn und Schützenröcklein. Kramer u. Kaufleute in schwarz. Sammet u. Trapp mit goldenen Posamenten II, 161.

Schützianer, mystisch-pietist. Separatisten der Burschenschaft II, 587.

Schuhmacher, eine uralte Innung I, 88. 1466 schon auf einer

bedeut. Höhe I, 481. 489. ihre Arbeitslöhne werden zur Zeit Moritz's genau bestimmt II, 114.

Schuhmann, Valent., beginnt um 1514 die ersten griechischen Drucke I, 480.

Schuldenlast Leipz. II, 554.

Schuldthurm am Grimm. Thore, 1577 erbaut; 1831 niedergerissen II, 154. über dem Burgkeller seit 1595, genannt Spindlerthürmchen II, 158.

Schulen gab es vor der Reformation nur die Thomas- und Nikolaischule als öffentl. Schulanstalten. Sie heben sich unter Crell durch d. Verordnung, daß der Gramm. Unterricht in den gelehrten Sprachen in die Schulen zu verweisen sei II, 206. Durchgreifendes geschieht bis auf Rosenmüller nichts, und nur hier erst bricht eine neue Aera an II, 417. eine Mädchenschule ward vielleicht gar erst nach der Reform. eingerichtet, wenn nicht die Beguinen (s. d.) mit dem Unterrichte des weiblichen Geschlechts sich befaßten. Die Privatschulen aber lagen sehr im Argen (vgl. d. Art.); erst 1711 erschien das Gesetz, daß keine Privatschule ohne vorherige Prüfung des Gründers angelegt werden dürfte II, 371. und 1827 wurden dieselben einer strengen Controlle unterworfen II, 570. sämmtliche Schulen aber erhielten 1823 eine neue Ordnung. — Die Thomasschule war unstreitig die erste der Stadt I, 115. sie war zwar Klosterschule, dennoch aber schola exterior, d. h. e. solche, in welcher auch Stadtkinder Unterricht erhielten I, 117. d. Chorherrn hielten Schulmeister, d. Knaben zu unterrichten. Mit d. Ref. kam die Schule an die Stadt u. das Patronat ward durch Moritz dem Stadtrathe bestätigt I, 118. im Jahre 1513 zählte sie gg. 700 Zöglinge II, 90. Vom Stadtrathe ward nach der Reform. das Alumneum an ihr errichtet II, 87. durch milde Gaben ins Leben gerufen II, 88. Es wirkten 3 Lehrer an ihr, die sich 1547 auf 8 vermehrten II, 88. 91. auch nach der Reform., jedoch befindet sie sich noch längere Zeit in dürftigen Umständen u. wird durch den anfänglich öftern Lehrerwechsel geschwächt II, 91. Das Gebäude derselben mußte 1553 neu erbaut werden; d. Stadtrath sammelte auf Subscript. dazu II, 89. im Jahre 1637 ward es bei Annäherung der Schweden befestigt II, 236. 1828 erlitt es eine Hauptreparatur und ansehnliche Verbesserungen im Innern. — Die Nikolaischule, gleich anfängl. eine Stadtschule II, 115 ff. ward begründet durch die Bulle Bonifacius d. XI. 1395 I, 204. doch stockte die Ausführung der Schule I, 206. ward gewiß aber vor 1511 begründet I, 207 f. obgleich in diesem Jahre von Erbauung des Schulgebäudes die Rede ist I, 585. Sie stand zur Zeit der Reform. auf einer höheren Stufe als die Tho-

mann II, 92. u. erlitt schon 1511 eine Totalreform II, 93. es wirkten 9 Lehrer an ihr II, 93. sie ward 1551 in das jetzige Schulgebäude verlegt u. dasselbe 1553 neu erbaut II, 93. unter Weisle 1773 befand sich die Anstalt auf bedeutender Höhe II, 405. bildete 1826 viele Pietisten heraus, die sich später als Schützianer (s. d.) geltend machten II, 587. — Hohenthal's Freischule, 1774 gestiftet. Wendler's Freischule 1788. Schule des Arbeitshauses für Freiwillige 1793 II, 419. Rathsfreischule 1792 II, 420. — Bürgerschule II, 421. durch den Waagemeister Dölitzsch 1794 angeregt, 1796 auf der Moritzbastei zu bauen begonnen; erst 1804 theilweise vollendet und unter Director Gedike eröffnet. 1825 durch Ausbau des 2. Flügels erweitert II, 422. 560. 565. 1832 durch Gründung einer höhern Bürgerschule vervollkommnet II, 422. diente 1813 als Lazareth u. ward deswegen in Privatlokale verlegt; erst im Juni 1814 restaurirt II, 560. — Armenschule, nach der 1803 erfolgten Gründung der Armenanstalt gestiftet, unterrichtet 1300 Kinder II, 424. — Katholische Bürgerschule, erhält 1816 eine zeitgemäße Umgestaltung II, 570. Neue Bürgerschule 1837 begonnen II, 670.

Schulfixation 1838 II, 670.

Schulgasse, die seit 1792 mit diesem Namen belegten, 1725 erbauten Schloßbaracken II, 420.

Schultheiß, Richter, vgl. judex I, 76. 77. fürstl. Lehnrichter I, 410. steht seit Dietrich von Landsberg an der Spitze des Raths u. sein markgräfl. Amtscharakter verschwindet I, 141. namentlich durch Erblichkeit seines Amtes I, 142. über diese Erblichkeit entsteht Streit I, 211. wird aufgehoben I, 212. 335. 450. wird mit Erwerbung der Gerichtsbarkeit Seitens der Stadt ein städt. Beamter: Stadtrichter.

Schwarzenberg kommt 15. Oct. 1813 mit dem Hauptheere auf dem Leipz. Schlachtfelde an II, 500. stirbt 1821 in Leipz. u erhält 1840 ein Denkmal von seiner Familie auf dem Schlachtfelde gesetzt.

Schweden kommen als Freunde 1631, s. Breitenfeld. Als Feinde 1636 II, 234. erscheinen im Dezember vor Leipzig II, 235. sind 1706 wieder in Leipz. Nähe. Entsetzl. Furcht vor ihnen noch aus dem 30jährigen Kriege II, 354. zumal in Leipz. II, 355. nehmen von Leipz. Besitz 15. Sept. 1706 II, 357.

Schweine zu halten und zu mästen wird 1645 in der Stadt verboten; 1680 wird das Verbot erneut II, 267.

Schweißsucht, s. Seuchen.

Schwerttanz, ein im Mittelalter übl. Volksvergnügen. 1598 veranstalten die Schuhknechte einen solchen II, 203. ist zur Zeit des

30 jähr. Krieges des Nachts gewöhnlich geworden, ſodaß die Tänzer bei Laternenſchein auf den Kirchhöfen in bloßen Hemden um die Kirche herumtanzten; wird ſtreng verboten II, 265.

Scultetus, ſ. Schultheiß.

Sebaſtian St., der Schutzheilige der Schützengeſellſchaften I, 454.

Sechzehner, bilden zur Zeit des 30 jährigen Krieges einen Bürger-Ausſchuß, der die Allgemeinheit repräſentirt; bilden nach geendigter Miſſion eine Geſellſchaft des Vergnügens II, 266.

Seelenmeſſen, die Meſſen für das Heil Verſtorbener I, 515.

Seelfrauen, d. i. Beguinen I, 515.

Sehenswürdigkeiten der Meſſen. 1630 zur Oſtermeſſe ein jähriges Kind, am ganzen Leibe behaart, mit langem Barte. 1684 machen amerikan. Vögel u. Meerkatzen großes Aufſehen II, 303. Rieſin, Wunderſchaaf ſind auf der Grimm. Gaſſe zu ſehen II, 301. 1685 eine Menagerie in Bräunickens Hofe mit Löwe, Tiger, und wunderſeltſamen Vögeln. 1688 ein ſehr gelehriger Elephant, auch ſchon 1650 einer dergleichen in Falkner's Hofe auf der Grimm. Gaſſe. 1692 eine Menagerie auf der Petersſtraße u. ein Knabe mit Fiſchhaut zwiſchen Händen und Füßen. 1683 Wachsfiguren in Metzner's Hauſe am Markte, ſtellen die franzöſ. Königsfamilie dar II, 301. 1706 ein paar zuſammengewachſene Kinder aus St. Hor in Ungarn.

Seidenbau, 1670 in Sachſen durch Daniel Kraft belebt II, 296. in neueſter Zeit durch die Regier. befördert, auch in L. wieder angegriffen.

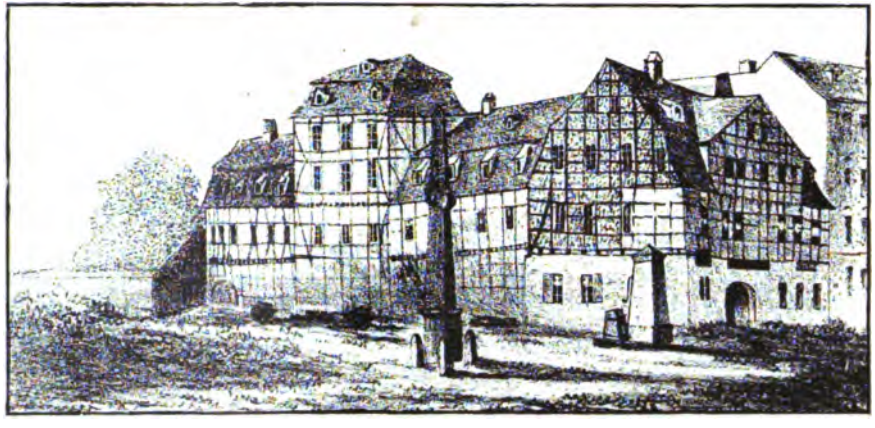
Seidenfabriken L., erhalten 1674 u. namentl. 1688 hohe Bedeutung II, 296, 297.

Seiltänzer, einer, welcher mit der Karre vom Rathhausthurme bis zu Lotter's Hauſe am Thomasgäßchen auf geſpanntem Seile fährt, ſteht ſchon 1570 als Kolter's (ſ. d.) Vorgänger da II, 203.

Selbſtmorde häufen ſich am Ende des 16. Jahrh. II, 199. nehmen auch in neueſter Zeit überhand. Merkwürdige Selbſtmorde: 1558 entleibt ſich der Profeſſor der Rhetorik Sigismund Prüffer aus Melancholie. Ein im Jacobshoſpitale lange krankliegender Maurergeſelle erſäuft ſich 1566. Im J. 1640 erſticht ſich ein Gerbergeſelle, der ſich ſtichfeſt gemacht zu haben glaubt. 1654 erſäuft ſich ein Advokat. 1673 erhängt ſich ein Tagelöhner wegen geleiſteten falſchen Eidſchwurs. Derſelbe Fall ereignet ſich 1675 mit einem Schreiber, der einen falſchen Eid geleiſtet. 1705 erſticht ſich ein Schullehrer im hohen Greiſenalter aus Melancholie.

Selbſtändigkeit L., beginnt unter K. Heinrich II. I, 48.

Selnecker, Dr., fanatiſch-lutheriſcher Superintendent L. 2. Hälfte des 16. Jahrh., eine Creatur Rauſcher's II, 166. Mitverfaſſer der formula concord. II, 174. ward unter dem Kanzler Crell (ſ. d.)



Der Schwan im Jahre 1835.

(jetzt Postgebäude.)

1589 f. Amtes entſetzt II, 175. nach Crell's Abſetzung wieder eingeſetzt 1592 II, 179. will ſelbſt wirkl. Reformirte in L. nicht dulden II, 184. ſtirbt einen Monat nach ſeiner Wiedereinſetzung II, 179.

Seuchen und anſteckende Krankheiten, die ſonſt weit häufiger graſſirten, als jetzt, und ſehr oft den Namen Peſt erhielten. So ſoll 807 die Peſt, 875 ein peſtilenzialiſches Sterben, 984 wieder die Peſt, 988 ein abermaliges großes Sterben graſſirt haben. 1012 wüthete während des Einfalls der Böhmen eine mörderiſche Seuche I, 49. 1150 u. 1151 ſoll nach ſtarker Theurung eine große Peſtilenz ausgebrochen ſein. 1310 tritt gerade derſelbe Fall ein. 1350, 1358 u. 1362 rauben anſteckende Krankheiten ungeheure Menſchen u. verurſachen moraliſche Abſpannung I, 191 f. 1405 wüthet eine Seuche, die unſerer Grippe ganz ähnlich ſieht I, 213. 1430 zur Zeit des Huſſitenkrieges wird die herrſchende Seuche Peſt genannt I, 352. will nicht wieder aufhören zu würgen und herrſcht noch 1439, ja 1457 u. 1463 I, 353. 1506 wird von einer graſſirenden Peſtſeuche geredet; auch 1515 graſſirt die Peſt ſtark u. 1519 muß um ihrentwillen ſogar die Univerſität nach Meißen verlegt werden I, 547. 1529 richtet die unter dem Namen der engl. Schweißſucht graſſirende Epidemie viele Menſchen hin I, 511. 1539 graſſirt die Peſt von neuem, 1546 f. bei u. nach der Belagerung herrſcht eine nicht unbedeutende Epidemie II, 142. u. 1551 iſt wieder von der Peſt die Rede. Auch 1552 zeigt ſie ſich wieder, eben ſo 1565, 1566 u. 1576. Im Jahre 1580 herrſcht der ſpaniſche Pips II, 156. 1582 bringt die übernatürliche Näſſe wieder eine peſtilenzialiſche Seuche hervor, die 1584 wieder graſſirt. 1607 wüthet die Peſt auf das heftigſte u. vorzügl. zur Zeit des 30jährigen Krieges entſtehen anſteckende Krankheiten II, 257. namentl. 1632. 1636. 1638, wo in 3 Monaten 2500 Menſchen ſterben. Unter Joh. Georg III. graſſirt ſie, von d. ſächſ. Soldaten aus dem Türkenkriege eingeſchleppt von neuem II, 270. u. rafft 1680 binnen 5 Monaten 3213 Menſchen weg II, 278. 283. 1671 kommt ein Sterben unter die Bäckerknechte, wahrſcheinl. durch auf der Herberge genoſſenes Gift. 1703 wird ein Abſperrungsſyſtem gegen die dort herrſchende Seuche angewandt. 1713 droht von Böhmen her eine Epidemie Sachſen zu befallen II, 364. Auch im 7jähr. Kriege graſſirten ſchwere Seuchen und ſtarben jährlich 2600—2800 Menſchen II, 385. 389. 1807 geht eine S. von den Lazarethen aus II, 458. 1813 nach der Schlacht wüthet der Typhus II, 552. 1830 f. die Cholera II, 280 ff.

Seufzer, Leipz., ſchlechte Sechſer von 1702 f., die bald auf 2 Pfg.

herabfielen II, 274. werden im nordiſchen Kriege eine halbe Million geprägt II, 359.

Senme in u. bei Leipz. II, 408.

Sicherheitsbehörde, die 1830 an die Stelle der Polizei trat II, 637.

Sieber, Joh. erſter Poſtmeiſter 1613 zu Leipz. II, 208.

Sitten u. Cultur am Ende des erſten Zeitraumes ſchlicht, freiheitsbegierig, abergläubiſch I, 218. 237. im 16. Jahrhunderte gewaltthätig u. roh. Mordthaten auf öffentl. Straße, Raubrittерthum II, 199. erſtreckt ſich noch bis in's 17. Jahrh. und wird ſchlimmer durch den 30jähr. Krieg II, 264. 337. Ende des 17. Jahrh. Nachahmung des franzöſ. Charakters in Prunkſucht, Ueppigkeit, Bau, Tracht und Sprache II, 284. Anfang des 18. Jahrh. milder, doch noch viele Unfläthereien II, 375. 2. Hälfte dieſ. Jahrh. viele Spießbürgerlichkeit II, 439 f. in neueſter Zeit viele Schaugebung, manche gezwungene Sitte und Sittlichkeit, doch viele öffentl. Tugend. Vgl. übrigens Bürgerſchaft, Studenten, Schützen, Spiel u. ſ. w.

Slaven in der Leipz. Gegend I, 13. empören ſich während des Einfalls der Hunnen geg. d. deutſche Oberhoheit I, 30.

Söldner, in Kriegszeiten gedungene Miethſoldaten, z. B. 1631 von der Stadt gehalten u. bezahlt, werden damals auf der Nikolai- u. Ritterſtraße in Quartier gelegt II, 214. erhalten 1642 außer Werbegeld wöchentl. 1 Thl. Löhnung II, 237.

Sommerfeld kommt mit der Reform. au die Stadt II, 108.

Sonnabendsprebigt in der Thomaskirche, 1569 geſtiftet, in der Nikolaikirche 1605 II, 199.

Sonnenfinſterniß, erfüllt 1654 mit Furcht u. Entſetzen vor Krankheit II, 338.

Sonntagsſchule, 1816 durch die Loge Balduin zur Linde geſtiftet II, 575. in neueſt. Zeit hat auch die polytechn. Geſellſchaft (ſ. d.) eine dergl. begründet.

Sorben (vgl. Slaven) waren ein Stamm der Slaven; ſie bleiben nach ihrer Unterjochung durch die Deutſchen Heiden u. ſind ſehr ſtörrig geg. die Maßregeln des Merſeb. Biſchofs Boſo (ſ. d.), der ihnen das Chriſtenthum predigt I, 34. 37. ſie können nicht Bürger werden I, 51. u. werden politiſch vernichtet I, 47.

Spalatinus, Georg, thätig bei der Reformation der Univerſität Leipz. II, 96.

Sparkaſſe, 1826 errichtet II, 570.

Specht, Dr. jur., ein Luther., wird unter Georg auf dem Schindanger begraben I, 515. II, 56.

Spenden für Arme, schon im 15. Jahrh. I, 517.
Spener II, 317. kommt 1687 nach Leipz. den neuen Superintend. einzusetzen, predigt u. gewinnt Anhänger II, 320. vergl. Pietismus.
Speiseanstalt für arme Studirende, 1825 begründet u. unter dem Namen der Manteufel'schen Freitische bekannt II, 574.
Spiel, Hazard-, wird in Leipz. namentl. Anfang des 15. Jahrh. sehr stark getrieben I, 232. der päpstl. Legat Joh. Capistranus eifert 1455 so gewaltig dagegen, daß die Leipz. ihr Spielgeräth auf öffentl. Markt bringen, um es den Flammen zu weihen I, 370. nimmt jedoch wieder überhand u. wird im 16. Jahrh. höchst leidenschaftl. betrieben II, 161. Die Glückstöpfe, zur Zeit der Messen u. des Vogelschießens übl., befördern die Spielsucht im höchsten Grade II, 198. Ende des 17. Jahrh. Gesetze u. Verordn. gegen die große Spielsucht: ein Adeliger soll nicht über 1 Thlr., ein Bürgerl. vom Stande nicht über 16 Gr., ein Handwerker u. Bauer nicht über 4 bis resp. 1 Gr. auf ein Mal u. in einem Monate verspielen II, 292 f. doch ließ das Spielen so wenig nach als jetzt u. war Ende des 18. Jahrh. noch in vollem Gange II, 443.
Spohn, Hieroglyphenentzifferer, † 1824 II, 578.
Stadt wird Leipz. durch Otto den Reichen, ihr Aeußeres im 15. Jahrh. I, 564. 572. erscheint unschön I, 565.
Stadtgräben, s. Befestigungen, werden von 1725 ab in Anlagen verwandelt I, 567. 569. II, 361.
Stadtgericht, entstand 1423 I, 335. ward 1831 vom Verwaltungsrathe getrennt II, 688.
Stadthauptleute oder Ober- u. Unterviertelsmeister befehligten sonst das Bürgermilitair II, 201.
Stadtmauer, s. Befestigungen.
Stadtpfeifer werden 1479 angenommen.
Stadtrath, s. Rath.
Stadtrichter, entstand mit der Erwerbung der Gerichtsbarkeit 1423 u. ist von dem frühern fürstl. Schultheiß verschieden I, 335. jetzt steht er seit 1831 an der Spitze des Stadtgerichts (s. d.).
Stadtsoldaten, aus den Söldnern entstanden, werden 1830 in den Sept.-Unruhen vertrieben u. abgeschafft II, 603.
Stadtverordnete s. Communrepräsentanten.
Städteordnung, neue Leipz., noch vor der allgemein. Städteordnung des gesammten Landes, 1832 eingeführt II, 636.
Ständeversammlungen in L., s. Landtage.
Stallmeister-Wohnung hinter dem Theater, 1821 erbaut II, 565.

Stahmeln wird 1592 vom Stadtrathe erkauft.

Stapel, die gezwungene Aufſtaffelung von Waaren in einer Stadt, ehe ſie weiter verführt werden dürfen I, 403. 406 ff.

Stapelgerechtigkeit L., wird 1497 beſtätigt I, 385. ff. Streit mit Erfurt deswegen, in welchem Leipz. den Sieg davonträgt I, 389. mit Magdeburg desgl. im 17. Jahrh. II, 259. Leipz. erhält ſomit 1507 Meſſen I, 390. ff.

Stapelſtraße, diej. Straße, welche die Fuhrleute mit ihren Gütern einhalten mußten, weil gewiſſe Städte das Vorkaufsrecht der geladenen Waaren hatten (vgl. Stapel). Erſte Leipz. von Lithauen her, 1356. neu belebt durch die kaiſerl. Privil. 1377 I, 203.

Staupenſchläge, eine gewöhnl. Strafe im Mittelalter, die öffentl. ertheilt ward.

Stein, Schauſpieler, † 1828 II, 578.

Steinbruch bei Leipz. befand ſich in der Gegend der jetz. Bürgerſchule I, 67. 328.

Steinwege, die Hauptſtraßen der Vorſtädte, welche auf die Chauſſeen führen u. ſonſt bis an die Weichbildsgrenze gepflaſtert waren, haben ſeit 1838 eigentl. Namen erhalten, z. B. Petersſteinweg: Zeitzer Straße, Grimm. Str.: Dresdner Straße, Ranſtädter Steinweg: Frankfurter Straße.

Stempeltaxe, ſ. Steuern.

Sterben, großes ſ. Seuchen.

Stern, Heinrich, e. Leipz. Bürger, zeichnet ſich 1292 in der Schlacht bei Torgau unter Friedr. u. Diezmann geg. Albrecht mit ſeinem Fähnlein Leipz. aus I, 160.

Sternbild, neues, die Kurſchwerter, vom Aſtronomen Kircher aufgefunden 1684.

Sternwarte, vgl. Obſervatorium, ſchon 1711 erbeten, der Landſchaft 1781 neu vorgelegt, ward 1787—90 auf dem Thurme der Pleißenburg eingerichtet II, 411.

Steuern u. Abgaben erſcheinen anfangs nur außerordentlich und in Fällen der Noth als Beden (Bitten) u. waren anfangs nur landesherrliche, dann auch ſtädtiſche I, 95. ſie ſollte zur Zeit Otto's des Reichen nur in Kriegszeiten vorkommen I, 62. 95. wurden aber ſpäter auch zu andern Zwecken ausgeſchrieben z. B. 1350 zur Tilgung der Schulden Friedr. des Strengen u. ſeiner Brüder I, 95. 195. dafür gegebene Reversbriefe waren oft nur leere Formeln, daher von der Landſchaft lieber Verwilligung einer jährlichen Rente (ſtehender Abgaben), ſchon 1392 im Gange I, 95. 1428 wird von den Ständen eine Conſumtionsabgabe bewilligt I, 362. 365. (vgl. Acciſe, Zoll.) 1454 entſteht die erſte direkte Beſteuerung à Kopf 2 Gr. I, 366. —

1466 verwilligt die Landschaft förml. u. ständige Steuern I, 422. Leipz. muß nach 1469 den Vierzehnten verwilligen I, 422 f. 1487 auf dem Landtage zu L. verlangt man noch eine neue Steuer, die aber von den Ständen nicht verwilligt ward I, 490 f. 1495 tritt die Regier. mit Erneuerung ihres Anliegens unter der Firma Türkensteuer auf und erhält Einwilligung; jeder Hauswirth zahlt von 1000 Fl. einen, von 500 Fl. einen halben, unter diesem Vermögen jeder Kopf 14 Pfg. 1499 erscheint schon wieder eine neue Steuer I, 491. 1548 werden die schon bewilligten Steuern für weitere Dauer gefordert II, 148. erheblich werden die Steuern vorzügl. im 30 jähr. Kriege. 1638 Wein- u. Fleischsteuer, 1640 Landaccise, 1646 Kopf- u. Gewerbesteuer (s. Quatember) II, 252. die alte Landsteuer ward erhöht II, 252. die St. wachsen vorzügl. wieder unter Joh. Georg III. zur Zeit des Türkenkriegs II, 270. die während der Seuche 1680 im Rückstande verbliebenen Steuern werden erlassen II, 283. im folgenden Jahre zur Hälfte II, 284. das Steuerwesen geräth vorzügl. anfangs des 18. Jahrh. in große Unordnung u. erscheint drückend II, 293. vorzügl. nach Erwerbung Polens II, 353. selbst die Perücken werden besteuert II, 291. zur Zeit des Napol. Krieges werden sie oft sehr drückend. 1810 wird die Steuerbefreiung für nichtig erklärt II, 469. unter dem Russisch. Govern. 1814 treten auch viele Zwangsanlehen hervor II, 555. 1819 wird die Stempelsteuer neu geordnet, 1822 durch neues Mandat erläutert II, 568. 1824 die General-Consumtionsaccise (s. d.) geregelt. 1834 wird das System der indirect. Abgaben abgeschafft u. das directe Abgabensystem 1835 eingeführt II, 649. Als städt. Abgaben erscheinen 1831: Rathswaage, Schlägelschatz u. Getreidegebühr, Schutzverwandtengeld, Schuldentilgungskasse, Stadt- und Wechselstempel, Bürgergeld, Bürgerschoß, Opfer- u. Wächtergeld II, 642 f.

Steuercreditkasse, 1763 zur Abtragung der Landesschuld errichtet, 1819 neu organisirt II, 571.

Steuereinnahme, Stadt-, ist in neuester Zeit das Einnahme-Amt für alle städt. Gefälle II, 643.

Stiefeln mit Hörnern, im Mittelalter gewöhnlich, an denen die Länge der Spitzen nach dem Range der Person nach dem Maße bestimmt wurde, werden 1453 den Studenten zu tragen verboten.

Stimme, die dreimal Weh! ruft, wird 1550 aus den Wolken gehört.

Stipendien s. Universität. — Für arme Jungfern wird 1513 mit 1200 fl. von Heinr. Wiedecker, sonst Probst genannt, ein St. gestiftet.

Stockmann, Dr. Aug. Cornel., 1777 Dichter des Liedes: Wie sie so sanft ruhn II, 428.

Stöckel, Wolfg., Buchdrucker in L. 1495—1528, wandte sich später nach Dresden in den Dienst der kathol. Partei I, 475. in L. druckt er 1518 Luth. Buch vom alten und neuen Menschen; dann die Freiheit des Sermons; dann die lat. Auslegung der 10 Gebote II, 21.

Stöckhardt, Hans, Bäckermeister u. von 1453 an Rathsherr. Erster Armenvater durch eine 1473 geregelte Armenpflege I, 517.

Stötteritz, 1680 von der Seuche heimgesucht II, 283. bei St. am 15. Oct. 1813 die franz. Garden II, 500 brennt am 17. Oct. Abends II, 524 18. Oct. Schlacht bei St. II, 526.

Storch, M. Peter, ein von Prag aus mit eingewanderter Lehrer der Univers. Leipz. I, 261.

Straßen. Ausbildung u. Namen derselben I, 127. werden 1794 an den Ecken der Str. durch Blechtafeln bezeichnet II, 436. erhalten 1838 zum großen Theile neue u. zweckmäßigere Namen.

Straßenbeleuchtung (vgl. Laternen) in den Vorstädten erst 1830 allgemein; auf den Alleen 1835; Petersteinweg erst nach Einführung der Gasbeleuchtung (s. d.) in der Stadt II, 644.

Straßenraub wird 1557 an Nürnberger Kaufleuten von Ritter Wolf von Draschwitz verübt. Der Räuber u. sein Knecht werden auf dem Leipz. Markte enthauptet.

Streitigkeiten zwischen Univers. u. Rath über die peinl. Gerichtsbarkeit 1466. Schied des Fürsten deshalb I, 489. f.

Striegel, Victor., Jünger Melanchthon's, 1562 von der Univers. Jena entfernt, kommt an die Leipz. Univers. und verpflanzt den als Cryptocalvinismus verdächtigen Geist noch mehr hierher II, 170. 1566 wird sein Colleg. geschlossen II, 170.

Stromer, Dr. Heinrich, genannt Auerbach I, 587. ein Freund Luther's und der Reform. II, 82.

Strungk, Vicecapellmeister, erbaut neben dem Zimmerhofe auf dem Brühle (später Georgenhaus) 1693 ein Opernhaus II, 307 f.

Studenten, wandern mit der Univers. (s. d.) von Prag aus in Leipz. ein u. bilden hier 4 Nationen (s. d.), in klösterl. Bursen (s. d.) wohnend. Schon frühzeitig finden sich unter ihnen viele fürstl. Personen, z. B. Joh. von Anhalt 1448, Adolph von Anhalt 1475, Ulrich von Holstein 1494, Joachim und Georg von Anhalt 1516 u. so auch der nachmalige Herzog Georg der Bärtige I, 424 f. Ihr Ruf war nicht der beste, eine liederliche Wirthschaft wurde ihrer häufigen Besuche wegen collegium quintum (s. d.) genannt. 1452 ergeht ein Gebot, daß die Stadtdiener ermächtigt sein sollen, jeden Studenten,

der ſich nach dem Lauten der Cavetglocke mit verbotner Wehr oder ohne Windlicht auf der Straße finden läßt, zu verhaften; eine 1482 gegebene Kleiderordnung erregt Tumult unter ihnen (ſ. Aufruhr) u. ſie erſcheinen roh u. gewaltthätig I, 537. Merkwürdig bleibt, daß auswärtige Städte u. vielleicht Angehörige ſie zu Handelsagenten in Leipz. benutzt zu haben ſcheinen I, 547. Die Reform. facht einen beſſern Geiſt unter ihnen an; ſie regen ſich 1517 gegen den ſchamloſen Ablaßhandel Tetzel's II, 18. verhöhnen nach der Leipz. Disputation die päpſtliche Bulle gegen Luther, feinden Eck an II, 36. verlaſſen nach der Kirchenviſitation 1522 Leipz. in Maſſe, ſich nach Wittenberg wendend II, 41. 1545 wird das Geſetz wegen nächtlichen Umherſchweifens neu geſchärft und das Degentragen gänzlich verboten; um dem überhandnehmenden Leichtſinne vorzubeugen, ward 1565 vom Rathe mit Uebereinkunft der Univerſität das Geſetz erlaſſen, daß einem Studenten kein Schneider über 5 fl., kein Weinſchenke über 1 fl. borgen ſollte, bei Verluſt rechtlicher Begründung ſeiner über die obige Summe gehenden Forderung. 1572 treten die St. mit der Forderung hervor, bei Proceſſionen den Vortritt vor den Rathsgliedern zu haben, werden aber zur Beſcheidenheit ermahnt. Zu wiederholten Malen erregen ſie in dieſem Zeitraume Tumulte (ſ. Aufruhr) und der Degen ſpielt immer noch eine Hauptrolle. 1697 befreien ſie mit ihm in der Fauſt einen ihrer Collegen aus den Händen der Garde du Corps, ja befehden ſich 1698 untereinander, indem die adeligen Studenten den bürgerl. nicht verſtatten wollen, Federn auf den Hüten zu tragen. Nur dadurch, daß erſtere die Federn ihren Dienern auf die Mützen ſtecken, erledigt ſich endlich der Streit. 1699 verſucht ein kathol. Nuntius ſie in den Schooß der kathol. Kirche zurückzuführen II, 330. ohne daß ihm dieß auch noch ſoweit gelänge wie im 15. Jahrh. dem Legaten Capiſtranus (ſ. d.), der 60 Univerſitätsverwandte in die Klöſter zu gehen vermochte. Anfang des 18. Jahrh. geſchehen von den Studenten noch viele Unfläthereien II, 375. ſie verüben große Gewaltthätigkeiten, ſogar Mordthaten II, 336. erſcheinen unter dem Einfluße des ſich herausbildenden Ariſtokratismus höchſt unleidlich gegen Handwerker und deren Gehilfen II, 286. zerfleiſchen ſich in Duellen u. demoraliſiren ſich durch den Pennalismus II, 336. man erblickt ſtete Kämpfe mit der Garniſon, den Innungen u. ſ. w. II, 336. das Nationalweſen wird 1682 verboten, aber nicht verdrängt, 1688 ſogar ein Tumultuirmandat geg. Saufen, Lärmen und Schreien auf Gaſſen u. in Häuſern erlaſſen II, 336. 1768 werden die Sittenzeugniſſe eingeführt II, 424. nach dem Kriege 1813 fangen ſie an, ſich für Politik zu intereſſiren II, 579. Turnen

II, 580. Burſchenſchaft (ſ. d.) taucht auf. 1815 ſehen wir ſie nach Dresden eilen, den rückkehrenden König zu begrüßen II, 559. 1830 ziehen ſie mit den Bürgern auf die Wachen, den Sept.-Unruhen (ſ. d.) zu begegnen II, 608. erſcheinen in neueſter Zeit ſehr eingeengt.

Sturnus, Joh., baut die griech. Spr. Anfang des 16. Jahrh. an II, 536.

Superintendenten L. 1) Dr. Joh. Pfeffinger, geb. zu Waſſerburg in Oberbayern 1493, wurde durch Luther's Ref. nach Sachſen getrieben, kam 1530 als Prediger nach Kloſter Eichen, 1532 nach Belgern, 1540 als Superint. nach L., ſtarb 1. Jan. 1573. 2) Dr. Heinrich Salmuth, Pfeffinger's Schwiegerſohn, geb. zu Schweinfurt 2. März 1522, ſtudirte ſ. 1538 in Leipz., ward 1550 Prof. der Theol., 1552 Diak. an der Nikolaikirche, 1556 Archidiakonus 1559 Paſtor an der Thomaskirche, 1573 Superint., ſtarb 1576. 3) Dr. Nikolaus Selnecker, geb. zu Hersbruck 1530, ſtudirte von 1549 zu Wittenberg, ward 1557 Inſtructor von Kurf. Auguſt's Söhne Alexander u. 1558 Hofprediger, ging 1568 an die Univerſ. L., 1570 als Oberkirchenrath nach Wolfenbüttel, wurde endlich 1575 Generalſuperint. zu Gandesheim, 1576 Paſtor an der Thomaskirche in L. u. Superint., ward hier in die calvin. Streitigkeiten verwickelt, 1589 abgeſetzt, 1592 aber zurückgerufen, ſtarb aber wenige Wochen darauf. 4) Dr. Wolfgang Harder, 1522 zu Leipz. geboren, ward 1549 Subdiak. an der Nikolaikirche, 1567 Archidiak. u. 1573 Paſtor daſelbſt, hielt 1590 ſeine Antrittspredigt als Superint. u. ward 1592 des Calvinism. verdächtig ſeiner Aemter entſetzt. Er ſtarb 1601. 5) Dr. Georg Weinreich, ward 1554 zu Hirſchberg in Schleſien geboren, kam 1586 als Subdiakon. an die Thomaskirche, ward 1589 wirkl. Diakon. u. 1591 Paſtor zu St. Thomas an Gundermann's Stelle. 1594 erhielt er die zwei Jahre zuvor erledigte Superintendentur. Er ſtarb 1617 am Schlage. 6) Dr. Vincenz Schmuck, geb. 1565 zu Schmalkalden, ward 1589 Tertius an der Nikolaiſchule, 1591 Canrector daſelbſt; 1593 erhielt er das Diakonat. zu St. Nikolai u. 1594 das Archidiakonat daſelbſt. Im Jahre 1600 einer Predigt wegen länger als ein Jahr vom Amte ſuſpendirt, erhielt er doch 1604 ſogar das Paſtorat zu St. Nikolai, ward 1617 Superint. u. ſtarb 1628. 7) Dr. Polykarp Leyſer, geb. 1586 zu Wittenberg. Er ward 1614 ordentl. Profeſſ. der Theol. zu L., 1617 Paſtor an der Thomaskirche, 1628 Superintendent. Er ſtarb Anfang des Jahres 1633. 8) Dr Johann Höpner, geb. 1582 zu Roßwein, ward 1610 Subdiakon. zu St. Nikolai, 1614 ordentl. Diakon., 1619 ordentl. Diakon. zu St. Thomas, 1621

Archidiak. daſelbſt, 1628 Paſtor zu St. Nikolai, 1633 Superint. Er ſtarb 1645. 9) Dr. Chriſt. Lange, geb. 1585 zu Altenburg, ward 1619 Subdiak. an der Nikolaikirche, 1628 Archidiak. zu St. Thomas, 1633 Paſtor daſelbſt, 1646 Superint. Er ſtarb 1657. 10) Dr. Joh. Hülſemann, geb. 1602 zu Eſens in Oſtfriesland, ward 1646 Paſtor zu St. Nikolai, 1657 aber Superint. Er ſtarb 1661. 11) Dr. Martin Geyer, geb. 1614 zu Leipzig, ward 1639 ordentl. Prof. der hebr. Sprache, 1643 zugl. Subdiak. zu St. Thomas, 1645 ordentl. Diakon., 1657 Archidiak., 1658 Paſtor daſelbſt, 1661 Superintendent u. 1665 als Oberhofprediger nach Dresden berufen. Er ſtarb als ſolcher 1680. 12) Dr. Samuel Lange, geb. zu Meuſelwitz (Altenburg). 1618, Sohn des vorgenannten Superint. Lange, ward 1659 Archidiak. an der Thomask., 1661 Paſtor zu St. Nikolai, 1665 Paſtor zu St. Thomas u. zugl. Superint. Er ſtarb 1667. 13) Dr. Elias Sigismund Reinhardt, geb. zu Halle 1625, ward 1665 zum Paſtorate an der Nikolaikirche vocirt u. 1667 als Superint. inſtallirt, ſtarb 1669 an Vergiftung durch einen Brief, den ihm die Feinde ſeiner Geſinnung durch die Poſt zugeſendet hatten. 14) Dr. Georg Lehmann, geb. zu Belgern 1616, ward, nachdem er 1651 die Oberhofpredigerſtelle zu Stettin aufgegeben hatte, weil der Superint. zu Leipz. Dr. Hülſemann ihm anlag, ſeine Dienſte dem Vaterlande zu widmen, 1652 Sonnabendsprediger an der Nikolaikirche u. 1655 als Superint. nach Weißenfels gerufen; 1670 erhielt er einen ähnlichen Ruf als Paſtor an die Nikolaikirche nach Leipz., wo er zugleich Superint wurde. Er ſtarb 1699. 15) Dr. Thomas Ittig, geb. zu Leipz. 1643, ward 1671 Pred. zu St. Johannis, 1674 Subdiak. an der Thomaskirche, 1685 Diakon zu St. Nikolai, 1686 Archidiak., 1699 Paſtor zu St. Nikolai u. bald darauf Superint. Er ſtarb 1710. — 16) Dr. Joh. Dornfeld, geb. 1643 zu Angermünde in der Ukermark, ward nach 1669 Docent an der Univ. Leipz., 1674 Sonnabendsprediger, 1676 Tertius an der Nikolaiſch., 1680 Conrector daſelbſt, 1682 Subdiak. der Nikolaikirche, 1692 wirkl. Diakon. daſelbſt, 1699 Archidiakon., 1710 Paſtor zu St. Nikolai u. Superint. Er ſtarb 1720, nachdem er ſchon ſeit 1717, vom Schlage gelähmt, ſein Amt nicht mehr hatte verwalten können. 17) Dr. Salomon Deyling, geb. 1677 zu Teichwitz bei Weida, ward als Superint. zu Eisleben 1720 nach Leipz. als Paſtor an die Nikolaikirche vocirt u. Superint. daſelbſt. Er ſtarb 1755. 18) Dr. Joh. Chriſt. Stemler, geb. zu Copitzſch bei Neuſtadt an der Orla 1701, ward von Altenburg, wo er Generalſuperint. war, 1751 nach Leipz. zum Paſtorate an die Thomaskirche vocirt u. zum Superint. ernannt. 1772 rührte ihn mitten in der

Predigt der Schlag, er ward so ziemlich wieder hergestellt, starb aber doch 1773 an wiederholten Anfällen. 19) Dr. Joh. Friedr. Bahrdt, gb. zu Lübben 1713, kam 1747 als Oberkatechet an die Petersкirche nach Leipzig u. ward 1773 Pastor an der Thomask. u. Superint. Er starb 1775. 20) Dr. Joh. Gottfr. Körner, geb. zu Weimar 1726, ward 1748 Vespertiner an der Paulin.-Kirche. 1750 Katechet an der Petersk., 1755 Subdiak. an der Nikol., 1761 Diak. an der Thomask., 1776 Past. zu St. Thomas u. Superint. Er starb plötzl. 1785. 21) Dr. Joh. Georg Rosenmüller, geb. zu Ummerstädt in Thür. 1736, ward 1785 zum Pastor an die Thomaskirche und zum Superint. von Gießen her berufen. Er starb 1815. 22) Dr. Heinr. Glieb. Tzschirner, geb. zu Mitweide 1778, ward 1814 Archidiak. an der Thomask. u. nach Rosenm. Tode 1815 dessen Successor. Er starb 1828. 23) Jetziger Superint. Dr. Chr. Leberecht Großmann.

T.

Tabakrauchen, seit dem 30jähr. Kriege Mode II, 279.

Tabakschnupfen, s. dem 30j. Kriege Mode II, 279.

Tafelordnungen, Ende des 17. Jahrh. — bei Verlöbnissen II, 288. bei Kindtaufen II, 289. bei Begräbnissen II, 289.

Tagelöhnerordnung, zur Zeit Moritz's publicirt, bestimmt den Lohn auf das genaueste.

Tanzkunst, wird in Leipz. Anfang d. 18. Jahrh. besonders cultivirt II, 309.

Tapferkeit der Leipz. I, 160. 166.

Taubert, Gottfr., Tanzmeister Leipz. Anf. des 18. Jahrh. II, 309.

Taubstummeninstitut, 1778 vom Cantor Sam. Heinicke aus Eppendorf begründet, ward 1786 unter Aufsicht der Univers. gestellt; vom Staate unterstützt II, 570. durch Dr. Karl's Vermächtniß der Ankauf auf dem Klitschergäßchen ermöglicht; 1838 durch landst. Verwilligung ein neuer Hausbau vor dem Windmühlenthore hervorgerufen II, 410.

Taucha wird 1218 durch Markgr. Dietrich geschleift. Das Schloß wird 1220 durch den magdeburg. Bischof erbaut. um dem osterländ. Adel als Stützpunkt in fr. Absicht, Leipz. zu helfen. zu dienen I, 113. leidet durch die Hussiten großen Schaden u. soll durch sie auch seinen Handel verlieren I, 351. wird 1570 von der Stadt Leipz. für 15000 fl. erkauft II, 150. das Schloß, auf dem sogenannt. Weinberge gelegen, wird 1637 eingeäschert II, 155. das ganze Besitzthum 1638 von Leipz. wieder verkauft, 1652 aber wieder erworben

II, 155. wird 1680 von der Pest heimgesucht II, 283. erhält bei Reparat. der Nikolaik. das gesammte Bilderwerk derselben für seine Kirche II, 276. dient 1706 Karl XII. v. Schweden zum Hauptquart II, 338. brennt 1682 beinahe ganz ab, desgl. auch 1772. erhält nach 1785 eine Orgel aus mehreren Registern der alten Nikolaikirchen-Orgel u. einige Jahre vorher schon den Altar aus der Johanniskirche II, 435.

Tauchnitzens Haus am Brühl, 1804 vollendet II, 437.

Taxatoren, vereidet, welche abschätzen mußten, wieviel jeder Universitätslehrer von jedem Student. Honorar für eine Vorlesung zu fordern hatte I, 298.

Terrain um Leipz. I, 10.

Tetzel, Joh., von Leipz. gebürt. II, 13 f. erscheint schon 1607 als Ablaßkrämer II, 16 ff. kommt 1516 u. 1517 als solcher wieder II, 16. 17. 1518 ebenfals II, 18. tritt geg. Luther auf II, 19. stirbt 1519 an der damals grassirenden Seuche u. wird in der Paul.-Kirche begrab. I, 509. Das Haus s. Vaters stand am Salzgäßchen auf der Reichsstraße I, 585.

Teubner's Haus am Augustusplatze, 1821 erbaut II, 565.

Teufel, erscheint 1604 einem Zieler leibhaftig II, 197. eben so einem Soldaten 1635, den er gräßlichen Fluchens wegen zu holen beabsichtigt. 1553 hält sich ein Verächter des Abendmahls selbst für den Teufel u. stürzt sich zum Fenster herab. Beim Abbrechen der Katharinen-Kapelle (s. d.) wird ein Fläschchen gefunden, in das die Mönche den Teufel gebannt haben sollen II, 86.

Thanner, Buchdr. um 1498 in Leipz., machte sich sehr verdient um Vervollkommnung der Lettern I, 475 f.

Theater, s. Schauspiel.

Theologie in L., des 16 Jahrh. ist ganz antireform. gesinnt I, 530. — bietet im 17. Jahrh. nach dem 30j. Kriege wenig Erfreuliches II, 263. die des 18. Jahrh. liegt noch sehr im Argen II, 317 f. 374. wird durch Leibnitz u. den Pietism. befruchtet II, 319.

Theurung um 1012 während des Einfalles der Böhmen I, 49. 1362 I, 191. 1433 in Folge der hussit. Verwüstungen I, 353. 360. namentl. im 30j. Kriege, in Folge des Münzunfugs u. aus Tilly's Verheerungen, z. B. 1631 II, 222. 1639 kostet der Scheffel Korn 6 — 7 Thlr., man ißt gefallenes Vieh II, 237. 254. im Napoleon. Kriege ebenfalls Theur., namentl. 1807 II, 458. nach der Schlacht 1813 II, 552. in Folge Mißwachses 1816 u. 1817 II, 563.

Thiergarten der Nonnen, war am Kloster derselben, ward bei Erbauung der neuen Pleißenburg (s. d.) 1548 abgebr.; er gehörte seit der Reform. der Stadt II, 109.

Thierhetze, Bären-, Stier-, Hunde-, findet 1714 in den 3 Schwanen zur 45. Geburtstagsfeier Aug. d. St. statt II, 377.

Thimo v. Coldiz, Leipz. Marktzollpachter (vgl. Marktzoll) I, 92.

Thomasius, Jac., ein weltberühmt. Prof. der Univers. Leipz. I, 592. wird 1691 seines Amtes entsetzt, weil er ein beifälliges Gutachten über die Pietisten gegeben II, 327.

Thomaskirche, entsteht mit dem Thomasmünster (s. Klöster); in ihr wird Diezmann (s. d.) ermordet I, 167. wird 1355 restaurirt I, 193. 1412 stürzt die Kuppel des Thurmes ein I, 367. 1474 baut man eine hölzerne Thurmspitze, weil das Mauerwerk keine andere trug, mußte 1537 wieder abgetragen werden. Auch die Kirche mußte 1482 ganz abgetr. u. neu gebaut werden; ward 1496 voll. I, 367. 577. sie erhielt 1570 zwei Emporkirchen, 1575 eine neue Kanzel II, 153. die an sie gebauten Rathskapellen erhielt sie 1669 II, 275. 1674. 1675. 1677. 1684. II, 275. reparirt ward sie von neuem 1671 u. 1684. erhielt 1720 einen schönen Altar von Marmor II, 363. Orgel u. Chor wurden 1773 vollendet II, 364. das Thurmdach ward 1609 grün angestrichen u. in neuester Zeit mit Schiefer belegt. 1806 u. 1807 ward sie in ein franz. Magazin verwandelt II, 561. u. erst 1809 wieder renovirt II, 457. 1813 Lazareth und 1815 wieder geweiht II, 561. 1834 wurde auf ihrem Thurme ein sehr künstl. Neubau des Glockenstuhles unternommen II, 670. Das Vermögen derselben belief sich 1830 auf 100,641 Thlr. II, 642. eine Biblioth. erhielt die Kirche 1560 II, 204. Sonnabendspredigt in ihr ward 1569 gestiftet, Betstunden kommen zur Zeit der Belagerung durch Joh. Friedr. auf II, 199. sie erhielt 1723 ihre Charfreitags-Nachmittagspredigt II, 365. 1733 ihre Reform.-Nachmitt.-Pred. II, 365.

Thomasmünster, s. Klöster.

Thomaspförtchen, 1643 wieder vermauert, wird 1788 von neuem erbaut II, 435.

Thomasschüler, theilen sich nach der Reformat. in Alumnen, d. h. auf der Schule frei Wohnende u. Ernährte, u. in Externen, d. h. diej., welche nur den Unterricht der Thom. besuchen. Die Alumnen haben den Gottesdienst ꝛc. zu versorgen u. sind ihrer ganzen Stellung nach einer gewissen klösterl. Ordnung unterworfen. Gegen Mitte des 18. Jahrh. bis 1793 trugen sie Perrücken II, 291. nach diesem dreieckige Hüte II, 291. die Currende, noch aus der kathol. Zeit stammend, wird unter dem Rector Heil (1563 f.) dahin verkürzt, daß die Schüler nicht mehr vor den einzelnen Häusern stehen zu bleiben hatten II, 91. sondern dies Singen im Zuge durch bestimmte Straßen wöchentlich 3 mal abmachen konnten II, 92. dieß geschah

zum ersten Male 1581 II, 205. diese Currende ist in neuester Zeit ganz abgeschafft worden.

Thoming, Dr. Jacob, Ordinarius in der 2. Hälfte des 16. Jahrh., Werkzeug bei der großen Gesetzgebung August II, 163.

Thor 1) Grimma'sches; der innere Bogen des alten Thores ward 1577 erbaut, der äußere 1687 u. 1688 II, 154. seit dem ward es das Hauptthor mit der Hauptwache II, 271. es ward 1830 niedergerissen II, 670. 2) Halle'sches, im 15. Jahrh. I, 571. ward 1568 neu aufgeführt II, 154. das neue Port. ward 1820 erbaut. ward später ganz weggenommen II, 564 3) das Ranst. Thor ward 1685 reparirt u. gerieht um 1824 in Wegfall. 4) Petersthor (s. d. A.).

Thorgroschen, geg. Ende des 17 Jahrh. eingeführt. Anfangs eine willkürl. gefordert Gebühr des Stadtcommandanten für das Aus- u. Einlassen nach Thorschluß der Festung; dann 1698 von der Regier. an sich gezogen, von 1702 dem Stadtrathe zur Erhaltung der Laternen geg. jährl. Pacht von 543 Thlrn. 18 gr. überlassen. Streit des Raths mit der Schloßwache wegen des Einlasses II, 348 f. Vergleich des Rathes mit dem Festungscommandanten II, 346. Aufhebung der Thorsperre 1823 II, 570.

Thümmel, Mor. Aug. v., aus Schönfeld II, 408.

Thüringer I, 12.

Tilly haust in Deutschland II, 211. rückt 1631 geg. Leipz. vor II, 214. 216. s. Forderung an L. um Lieferung von tägl. 80,000 Pfd. Brot u. Aufnahme s. Heeres II, 216. hat sein Hauptquartier während der Belagerung Leipz. in der Todtengräberwohnung II, 218. verheert die Leipz. Gegend II, 222. wird am 7. Sept. 1631 bei Breitenfeld geschlagen II, 220. wird von dem langen Fritz beinahe getödtet II, 220.

Tischbein, Direct. der Malerakademie L. II, 393.

Tockler, Conrad Dr. med., sein hinterl. Vermögen, vom Rathe beansprucht, muß in die fürstl. Kammer gelief. werden und unterhält die 3 med. Professuren, 1531 gestift. I, 309.

Tod, der schwarze, eine Seuche (s. Seuchen).

Todaustreiben, ein sorbisches Volksfest, auch späterhin noch gewöhnlich I, 221 f.

Todesstrafe, kann vor der Reform. an keinem Cleriker u. Akademiker vollzogen werden I, 277.

Todtengräberwohnung, soll Tilly (s. d.) zum Absteigequartier gedient haben; neue wird 1830 erbaut II, 670.

Todtentanz an Auerbach's Hofe I, 559.

Topfmarkt, war früher vor der Hauptthür der Nikolaikirche, bis

die Töpfer 1658 auf die Mittagsseite der Kirche in daselbst befindl. Kammern gewiesen wurden.

Torstenſohn, schwed. General, belagerte L., ſ. Belagerungen.

Tranborf, Chriſtph., wird 1637 Stadt- und Festungscommand. während der schwed. Belag. II, 235. errettet durch ſ. Tapferkeit L. von den Schweden II, 236. auch 1642 während Torſtenſohn's Belager. commandirt er in L. II, 237.

Trankſteuer, die Abgabe auf Getränke 1, 365.

Tribulir-Soldaten. die die Contribution einzufordern hatten II, 233.

Trinken, spielt eine Hauptrolle in Mittelalter I, 232.

Trinkanſtalt, Struve'ſche. künſtl. Mineralwaſſer, von dem Dresdner Dr. med. Struve auch in Leipz. angelegt und von allen denen benutzt, die ein Mineralbad nicht beſuchen wollen oder können II, 574.

Trinkglocke, die Abends 10 Uhr geleutet ward, jedermann an das Nachhauſegehen zu erinnern I, 234.

Trinkſtube, d. i. Schenkwirthſchaft, gab es im Mitelalter: I) eine gemeine, d. i. allgemeine I, 233. 2) des Raths, d. h. vom Rathe eingerichtet, der Rathskeller, in 15. Jahrh. im Waagegebäude I, 387 3) der Herrn u. Bürger, 1621 vom Rathe eingerichtet, damit die Bürger ſich nicht unter dem Bauernvolke u. in den Dorfſchenken herumtrieben I, 502 4) der Kaufherrn, etablirt ſich 2. Hälfte des 17. Jahrh. während der Abſonderungsſucht der höhern Stände II, 286.

Trödelei mit alten Kleidern, 1598 beſorgl. Anſteckung wegen unterſagt II' 201.

Trunkenbolde werden 1616 von einer Seuche befallen.

Tuchboden, 1570 auf dem Waagegebäude I, 587. früher auf dem Rathhauſe I, 440. ſpäter auf dem Gewandhauſe (ſ. d.).

Tuchmacher, bilden eine uralte Innung I, 431. beſtehen 1470 ſchon längſt I, 440. erhalten 1624 ihre neuverbeſſerten Artikel beſtätigt.

Tuchrahmen, im 15. Jahrh. auf dem Gange der Stadtmauer I, 573. ſpäter ſah man z. B. auf dem beim Frauencolleg. noch ſtehenden Stück Seiler ſpinnen.

Tuchſcheerer, erhalten ihre Arbeitslöhne zur Zeit Moritz's genau beſtimmt II, 113.

Türkenkrieg unter Joh. Georg III., ruft Bußübungen hervor II, 269. 270.

Turnen, kommt im 2. Decennium des 19. Jahrh. auf II, 579. auch in L. wird geturnt II, 580. wird verboten II, 584. in Gohlis und Leutzſch im Stillen fortgeſetzt, in Stünz ſogar von den Thomanern II, 586.

Tzſchirner, ſ. Superintendenten.

U.

Uebelacker, ein Leipz. Bürger, wird der Reform. (s. d.) wegen enthauptet.

Uebeleſſen, der Thonberg, nach einer alten, ſich oft wiederholenden Sage ſo genannt.

Uebergabe der Feſtung u. Stadt Leipz., s. Belagerungen.

Ulrich, Gregor, kam des Lutherthums wegen in Unterſuchung II, 57.

Ulrichsgaſſe, von Georg Ulrich Welſch († 1681) angelegt II, 274.

Unglücksfälle, beſonders merkwürdige: daß Ammen u. Kinderwärterinnen die Kinder, welche ſie mit in ihr Bett nahmen, erſtickt, wiederholt ſich auf eine in Erſtaunen ſetzende Weiſe oft; nur einige Beiſp. 1561 erſtickt die Amme das Kind des Bürgermſtr. Badehorn auf dieſe Weiſe. 1651 geſchah daſſelbe bei einem Kammacher im Brühle. 1656 bei einem Seiler. 1670 idem. 1712 im Thomasgäßchen u. ſ. w. Eben ſo iſt das Herabfallen der Kinder aus den Fenſtern auf die Straßen etwas ſehr gewöhnl., ja 1704 hören wir ſogar von einem Studenten-Burſchen, daß er 3 Geſtock hoch auf das Pflaſter herabgeſtürzt u. augenblicklich todt geweſen ſei. Auch Beiſpiele, daß ſolche Fälle ohne Schaden abliefen, finden ſich und wir dürfen nur an das Jahr 1835 erinnern, wo der kleine Sohn des Buchhändler Zirges 3 Geſtock hoch durch ein Saalfenſter herabſtürzte, jedoch von Dach zu Dach fallend, unten wohlbehalten ankam. — 1499 erſticht eine Magd einen Mummer, der ſie in ſeinem Maskenanzuge verfolgt u., wie damals gewöhnlich, vor den durch die Straßen geſchleppten Pflug ſpannen will I, 223. 1631 ſtürzt ſich die Witwe eines Fiſchers in einem Anfalle von Melancholie von dem Kirchthurme zu St. Nikolai herab.

Univerſität. Ihre Gründung erfolgt 1409 durch die in Prag wegen Huß entſtandenen Zerwürfniſſe I, 243. die Univerſität überhaupt bildeten ſich durch Anſätze an die Collegien des geiſtl. Standes, des einzigen Trägers der Wiſſenſch. I, 244. Prag, die erſte deutſche Univ., geſt. 1348 I, 245. Zwieſpalt daſelbſt I, 246 ff. Auswanderung von circa 2000 Stud. unter M. Henning Boldenhagen, M. Joh. Hofmann u. M. Joh. Otto v. Münſterberg aus Prag in das Meißn. I, 252. Aufnahme derſ. durch Friedr. den Streitb. u. durch Vermittl. M. Gruner's (s. d.), Lehrers im Kloſter Altencelle I, 252. Charakt. der Eingewand. iſt gut kathol. im Gegenſatz zu der Huſſit. Lehre I, 258. Beſtätig. der Univerſ. durch die Bulle Alexander's V. (9. Sept. 1409) I, 262. dadurch ertheilte Privileg. I, 263. Einweihungsact 2. Dec. 1409 I, 264. im Refectorium des Thomasmünſters. Eintheilung des ganzen Körpers nach Nationen unter

Dechanten I, 266. 269. dieſe Eintheil. bringt Ungleichheit hervor, Reform. deshalb 1502. 1505 I, 270. Conflicte erneuen ſich, denn die Reform. iſt nicht total I, 271. Die Univerſ. erhält bei ihrer Gründung 2 Gebäude, ſ. Collegienhäuſer. 1410 wurden durch Otto von Münſterb. die erſten Statuten verfaßt I, 272. 1438 erhielt ſie die Erbzinſen von 3 Städten u. 42 Dörfern I, 273. früher ſchon die Gerichtsbarkeit über 3 Dörfer oder die Großpropſtei I, 274. bis zur Reform. hielt ſie ihre feierlichen Acte in der Nikolaikirche, ſpäter im Colleg. medico I, 310. ſie ward oft als Schiedsrichterin in theol. Angelegenheiten angerufen, z. B. über das Wunderblut zu Wilsnack, wo ſie ſich glatt aus der Verlegenheit zieht I, 532. Luth. mochte 1519 bei der Leipz. Disput. ihr Schiedsrichteramt nicht anerkennen II, 22. auch hier iſt ſie noch ganz katholiſch II, 5. 7. und durchaus abhängig von dem Einfluſſe ihres Kanzlers (ſ. d.), des merſeb. Biſchofs. Bei der Kirchenviſit. 1522 wird ſie als gut kathol. befunden II, 41. Zwar regt ſich im Laufe der Zeit ein rationaler Geiſt, der ſich Luthern zuwendet, jedoch ſtets niedergedrückt oder entfernt wird, ſodaß 1526 die Univerſ. ganz ruinirt erſcheint II, 48. Nur zweimal zürnt ihr Herog Georg, einmal, da ſie Luth. Disputat. hintertreiben will II, 23. 2) da ſie ſich 1536 der Einrichtung des Johanniskirchhofes als allgem. Begräbnißplatzes widerſetzt II, 64. Ihre Reform. war die letzte, weil ihre Glieder am zäheſten waren II, 95. vorzügl. widerſtrebte die theol. Fakult. II, 99 f. Unter Moritz wird ſie ſehr reich bedacht, vorzügl. durch Börner's (ſ. d.) Bemühungen. Sie erhält das Dominikanerkloſter II, 102. 1542 durch Mor. 2000 Guld. aus den Klöſtern Pegau und Petersberg zur Beſoldung ihrer Lehrer, Convict u. 100 Stipend. II, 104. durch Börner ihre Bibliothek (ſ. d.) II, 103. In der 2. Hälfte des 16. Jahrh. hat ſie ſich vollkomm. emancipirt von dem ſtarren Kirchengl. II, 168. es herrſcht hier der Geiſt Melanchth. II, 169. (Philippiſten, Cryptocalvin.) daher ſie von Rauſcher (ſ. d.) des Calvinismus verdächtigt wird II, 164. derſelbe taſtet ſogar ihre Freiheiten an II, 166. muß des Calvinismus wegen viel Gewalt leiden II, 173. doch unter Crell 1586 wieder in Freiheit geſetzt II, 175. mit Crell's Falle 1592 aber ſtrenger als vorher beargwöhnt u. viſitirt, verliert mehrere verdienſtr. Männer II, 179. geräth bald darauf durch den 30j. Kr. vollends in e. traurigen Zuſtand II, 259. kann ſogar die Stipendien nicht auszahlen II, 256. und kommt auch in wiſſenſchaftl. Hinſicht (ſ. Pennalismus) herunter II, 260. trotz der Verbote des Nationalweſens 1682 II, 336. trotz des Tumultuirmandats 1688 erſcheint die Univ. um 1699 durch Pennal., Duelle, Aufläufe, u. ſ. w. ſehr demoraliſirt II, 335. u. es ſtreiten ſich auf dem Landtage die gelehrt. Herrn mit

der Aristokr., um einen Platz unter den Prälaten, Grafen und Herrn zu erhalten II, 286. nur der 1687 auftauchende Pietism. bringt neuen Schwung auf die Hochsch., obgl. die theol. Fakult. dagegen ankämpft II, 321. und bei ihr übertragener Untersuchung des Pietism. 1689 denselben verwirft und verbietet II, 325. doch hebt sie sich im ersten Viertel des 18. Jahrh. bedeut. II, 372 f. u. zählt 2. Hälfte des 18. Jahrh. viele berühmte Namen unter ihren Lehrern II, 406. Der Einrichtung eines förml. Gottesdienstes in der Paulinerkirche (s. d.) 1710 widersetzt sich die Stadt II, 331. bis dies dennoch 1834 gelingt, u. Friedr. August III. widmet der Hochsch. ganz besondere Aufmerksamkeit II, 424. 1808 wird sogar eine Commission ernannt, Reformvorschläge zum Besten der Univers. zu machen II, 425. 460. deren Propositi. leider durch den Krieg wenig beachtet werden konnten. Doch macht sie 1809 bei Gelegenheit ihres 4. Jub. II, 464. manche Erwerbung II, 467. wird aber durch die Napoleon. Herrschaft in ihrem geistig. Fluge gar sehr beschränkt, 1813 namentl. durch den Herzog von Padua beargwöhnt, verlor ihre Jurisdiction, die Studenten wurden unter die Polizei gestellt II, 483. und es übel empfunden, daß viele Student. als Freiwillige unter die preuß. Banner gelaufen sind II, 485. Nach dem Frieden setzt König Friedr. Aug. seine Aufmerks. gg. die Hochschule fort, 1821 erscheint eine neue Gesetzgeb. für Studierende; die Rentverwalterei wird eingerichtet u. 1841 in ein Rentamt verwandelt II, 666. 1824 ein außerordentl. Bevollmächtigter angestellt II, 571. 1829 das Concil. perpetuum aufgehoben u. dafür ein Universitätsgericht mit Universitätsrichter eingerichtet II, 572. 1830 Unterschied zw. den Prof. alter u. neuer Stift. aufgehoben II, 665. 1835 d. Universitätsgericht noch mehr beschränkt, ein neues Disciplinargesetz gegeben II, 665. das Vermögen der Univers., das Convictwes. u. dergl. 1834 neu geordnet II, 666. neue Convict-Stellen gestiftet; 1835 ein neues Convictgesetz gegeben; der Speisesaal renovirt ꝛc. ꝛc.

Universitätsgericht, s. Gerichtsbark. der Univers.

Unruhen, s. Aufruhr.

V.

Vater, Hans, ein Hirt aus Mellingen, kommt 1562 nach Leipz. u. giebt sich für einen Besessenen aus II, 181.

Veltheim, M. Joh., etabl. Ende des 17. Jahrh. die erste regelmäßige Schauspielertruppe Leipz. II, 307. bestand schon 1670 und spielte außer Leipz. in den bedeutenst. Städten Deutschl. II, 307.

Vereine (vgl. im Ganzen: Gesellschaften). Literar. Ver. Ende d. 18. Jahrh. durch Gärtner, Cramer, Schlegel, Giesecke, Zachariä, Schmidt, Rabener ꝛc. gegründ. II, 428. Pauliner Sängerver., 1822 gestift. II, 576. V. zur Gründ. eines Denkmals für Friedr. Aug., 1827 in's Leben getreten II, 577.

Verfolgung, blutige, der lutherisch gesinnten Bürger L. Es wird einem, der das Mönchswesen schmäht, die Zunge nach Urtheil und Recht aus dem Halse gerissen II, 45. Joh. Herrgott 1524 hingerichtet II, 46. 1525 zwei Bürger hinger. II, 47. 1525 8 Personen hingerichtet II, 47.

Verpfändung L. erfolgt, damit Friedr. mit dem Biß aus der Gefangenschaft Heinrichs v. Nassau komme I, 178. 179.

Vertreibungen von L. der Reform. wegen: M. Schönbach's 1522 II, 39. mehrerer Universitätslehrer nach der Kirchenvisit. 1522 II, 41. des Bürgers Georg Schönichen II, 41. 1524 einer ganzen Masse II, 46. 1525 von 15, die mit dem Staubbesen aus der Stadt u. dem Lande gejagt werden II, 47. 1526 des Ceratinus u. Cellarius II, 48. 1528 der schwarzen Magerin mit dem Staubbesen II, 49 f. von 300 Familien 1532 II, 53. von 80 Familien II, 55. 1534 zu Pfingsten wieder einer Masse II, 60. die Vertriebenen sollen auf Heinrich's Befehl 1539 wieder aufgenommen werden II, 72. der Rath (s. d.) leistet, obwohl erfolglosen Widerstand.

Verordnungen, die Edicte des Rathes.

Victualien, Preise derselben zu den verschiedenen Zeiten:

1531 kostet der Scheff. Korn u. Weizen 2 Thlr., Gerste 23 Gr., Hafer 12—15 Gr.

1532 kostet Korn 13—15 Gr., Gerste 10—12 Gr., Hafer 7 Gr.

1551 Weizen 20 Gr.

1558 Weizen 31 Gr., Korn 21 Gr.

1563 Weizen 35 Gr., Korn 26 Gr.

1577 kostet der Scheffel Weizen 24—25 Gr., Korn 18—19 Gr., Wintergerste 14—15 Gr., Sommergerste 17—18 Gr., Hafer 11—12 Gr.

1580 Weizen 2 Thlr. 15 Gr., Korn 2 Thlr. 12 Gr., Hafer 23 Gr., 1 Klaft. weiches Floßholz 48 Gr., hartes $^{10}/_{4}$ l. 56 Gr., vgl. II, 156 f.

1618 kostet der Scheffel Korn 2 Thlr., Hafer 1 Thlr.

1621 Weizen 15 Gülb., Korn 13 Gülb., Gerste 9 Gülb., 1 Stück Salz 8 Fl., 1 Hose Butter 20 Fl. 1 Pfund Lichte 12 Gr.

1 Hering 5 Gr., 1 Mandel Eier 9—15 Gr., 1 Pfd. Fleiſch 2 Gr., 3—6 Pf., 1 Kanne Torgauer Bier 1 Gr. 6 Pf., 1 Kaſter 1 Gr. vgl. II, 254.

1622 1 Scheff. Weiz. 33 Güld., Korn 24 Güld., Hafer 12 Güld., 1 Pfd. Schweinefl. 12 Gr., 1 Pfd. Rindfl. 8 Gr., 1 Pf Schöpſenfleiſch 7 Gr., 1 Pfd. Butter 1 Fl., 1 Klaft. Holz 32 Fl., 1 Kanne Torg. Bier 3 Gr., in der Neujahrsmeſſe 1623 ſogar 4 Gr. u. im März 6 Gr., 1 Kanne Zerbſter Bier 5 Gr., in der Neujahrsmeſſe 6 Gr., 1 Kanne Breyhan 6—8 Gr., 1 Kanne Kaſter 2 Gr., in der Neujahrsmeſſe 2 Gr. 6 Pfg., im März 4 Gr., 1 Kanne Koſent 1 Gr., ein Beſen 3 Gr.

1637 1 Scheff. Gerſte 2 Thlr. bis 2 Thlr. 12 Gr., 1 Kanne Bier 1 Gr.

1639 1 Scheffel Korn 6—7 Thlr. II, 237.

1640 1 Sch. Korn 2 Thlr. 16 Gr., Weizen 4 Thlr., Hafer 1 Thlr. 3 Gr., Gerſte 2 Thlr. 15 Gr., Hopfen 1 Thlr. 12 Gr., 1 Hoſe Butter 6 Thlr., 1 Klafter Holz 5 Thlr., 1 St. Salz 2 Thlr., 1 Kanne Torgauer Bier 14 Pfg. das Eilenburger 1 Gr., das Leipz. 9 Pfg.

1643 1 Scheffel Korn 1 Thlr. 14 Gr., Weizen 3 Thlr. 6 Gr., Hafer 19 Gr., Gerſte 2 Thlr., Hopfen 1 Thlr. 12 Gr., 1 Hoſe Butter 7 Thlr., 1 Stück Salz 1 Thlr. 18 Gr., 1 Klafter Holz 4 Thlr. 6 Gr., 1 Kanne Rheinw. 12 Gr., 1 Kanne Eilenburger Bier 1 Gr., 1 Kanne Torgauer Bier 1 Gr., 2 Pfg.

1694 1 Mandel Eier 8 Gr., 1 Pfd. Rindfl. 16 Pfg., 1 Pfd. Schöpſenfl. 18 Pf., 1 Pfd. Kalbfleiſch 17 Pfg., 1 Pfd. Schweinefleiſch 22 Pfg.

1711 1 Scheffel Korn 2 Thlr., Gerſte 2 Fl., Hafer 1½ Thlr., Weizen 3 Thlr.

1713 Korn 4 Thlr., Gerſte 2 Fl. — 2 Thlr., Hafer 32 Gr.

1813 ein Nöſel Salz 3 Gr., 1 St. Butter 10 Gr. 1 Glas Schnaps 4 Gr., das erſte Fuder Holz nach der Schlacht 26 Thlr. — vergl II, 552. 1816 Korn 7—8 Thlr., Gerſte 4—5 Thlr.

Viehmarkt, ſ. **Roßmarkt**.

Vierlings-Geburt, erfolgt 1624, indem eine Magd 2 Söhne und 2 Töchter, jedoch alle todt, zur Welt bringt.

Vikariſten, ſ. **Franziskaner**.

Villicus, Markgräfl. Landgerichtsdirector I, 76. 78. 82.

Viſitationen wurden ſonſt gar öfters gehalten, z. B. des Thomas-

klosters durch Thilo von Trota 1497. — der Univers. durch Georg wegen der Luth. Lehre (s. Reform.) — des eingerissenen Calvinism. wegen II, 179. der Apotheken, der Wirthschaften, namentlich des liederlichen Gesindels u. besonders liederlicher Weibspersonen wegen ꝛc.

Vögelin, Ernst, ein durch seine griech. Drucke berühmter Buchdr. des 16. Jahrh. in L. I, 481.

Vogel 1) in dem ersten Viertel des 18. Jahrh. Pastor zu Panitzsch, schrieb die allbekannten Leipz. Annalen I, 18. 2) Dr. V. aus Crefeld, seit 1832 Director der Bürgerschule, Gründer der höhern Bürger- u. Realschule II, 422.

Vogelschießen, ein sonst sehr übl. Volksfest Leipz. (s. Volksfeste), das der dabei eingerissenen Unzucht wegen abgeschafft wurde.

Vogt, der fürstl. Gerichtsverwalter des Dingstuhls zu Leipz. I, 32. 73. 75.

Volksfeste, früher entweder mehr geistlichen oder sorbischen Charakters vgl. geistliche Schauspiele, Mummerei, u. s. w., traten Anfang des 16. Jahrh. in größerer Mannigfaltigkeit hervor, II, 203. u. erhielten durch Schützen und Innungen ihren Ausdruck. Ueber die neueren Vergnügungen dieser Art vgl. Johannisthal, Fischerstechen.

Volkskalender, durch Professor Bülau 1833 gegründet II, 404.

Vopelius, Schloßhauptmann der Pleißenburg 1631, übergiebt am 7. Sept. die Feste schimpflich an Tilly II, 219. Bestraf. des V. durch Joh. Georg mit Confiscat. s. Güter II, 219. läßt sich 1632 am 23. Oct. dennoch, durch Holle's Drohungen eingeschüchtert, bestimmen, die Feste wieder zu übergeben II, 226. ward dafür durch kriegsrichterlichen Spruch 1633 zu Dresden enthauptet II, 227.

Vorstädte, waren in frühester Zeit ganz nahe an der Stadt und wurden erst später, der Festungswerke wegen, weiter von der inneren Stadt abgerückt; vgl. d. Art. Saugasse. Im 15. Jahrh. (I, 566.) bemerken wir in der Grimm. Vorstadt besonders ausgebildet die Johannisgasse, dann die Neue Gasse I, 566. Die Petersvorstadt, doch zumeist nur der rechts liegende Theil derselben I, 568. Auf der Abendseite der Stadt beinahe nur die Mühlen I, 569. Rannst. Nachbarschaft fast eben so wie jetzt I, 569. Auf der mitternächtl. Seite noch viel Sumpf I, 571. Schon im Hussitenkriege (s. d.) sollen die Vorstädte freiwillig abgebrannt worden sein. Dasselbe geschah auch 1546 bei der Belager. durch Joh. Friedr. II, 128. die Regierung versprach Entschädigung II, 129. der Neubau

erfolgte 1547 II, 145. Im Jahre 1631 sollen sie bei Tilly's Heranrücken wieder abgebrannt worden sein II, 217. sie bleiben eine Zeit lang unaufgebaut, weil es an Geld fehlt, auch die Leute eine erneuete Vernichtung fürchten II, 222. erscheinen 1637 neu aufgebaut II, 235. die Grimm. Vorstadt dient 1642 den belagernden Schweden als gutes Bollwerk, wird am 18. Oct. durch einen Ausfall von den belagerten Bürgern vernichtet II, 238. Die V. liegen nach dem 30jähr. Kriege zum Theil in Ruinen II, 256. werden am 19. Oct. 1813 übel zugerichtet II, 548.

W.

Waagegebäude, im 16. Jahrh. und folgende am Markte, wird 1555 abgetragen und steht 1561 neuerbaut da I, 587. II, 152. 1820 ward das neue herrliche Waageg. vor dem Hallesch. Thore erbaut II, 564.

Waagegeld, noch vor 1464 der Stadt überlassen I, 422.

Wach, Musik, feiert 1831 die 50jähr. Stiftungsfeier des großen Concerts mit, während er auch bei dessen Eröffnung war (vergl. Concert) II, 397.

Wachau, 1583 vom Rathe für 1800 Fl. erkauft. — 1813, den 13. Oct. Murat's Hauptquartier II, 491. 494. 15. Oct. die Reiterei des Centrums (Victor u. Murat) daselbst II, 500. 16. Oct. Angriff auf Wachau II, 593. Franzos. werden daraus geworfen II, 505. mörder. Kampf am 18. Oct. II, 528.

Wachthäuser, werden 1631 in die Thore gebaut II, 214.

Wachtordnung, der Bürger, wird vorzüglich während des 30jähr. Kriegs streng beobachtet II, 223.

Waffengesellschaften, d. h. in eine Gilde zusammengetretene waffenpflichtige Bürger; z. B. Schützen I, 434.

Waffenschmiede, eine uralte Innung Leipz. I, 431.

Waffentragen, im spätern Mittelalter nicht jedem mehr erlaubt; der Waffen zu Händeln sich zu bedienen, wird hart geahndet I, 502.

Wahrzeichen der Stadt Leipz.: ein Hufeisen an der Nikolaikirche befestigt, vgl. Diezmann.

Waisen-Anstalt, 1671 im neuen Georgenhause II, 842. zählte 1702: 50 Waisen.

Wall, Anton, Dichter II, 399.

Wallenstein haust 1632 in Deutschl. II, 211. bedroht Sachsen Ende 1632 II, 223. s. Vortrab im Oct. 1632 in Leipz. Nähe II,

224. nach der Schlacht bei Lützen 6. Nov. mit dem Hauptheere in Leipz. II, 227.

Wallwitz, Bastian v., Stadtcommand. zur Zeit der Belag. 1546 f. II, 127.

Wappen 1) der Stadt, urälteſtes: ein mit einer Mauer umgebenes Haus mit 5 Thürmen, in der Mitte ein offnes Thor mit Schutzgatter I, 99 ff. 2) Schöffen u. Rath führen daneben noch ihr beſonderes Wappen I, 100. das Rathswappen entſtand vielleicht 1263 I, 101. ein neues Schöppenſiegel 1574 I, 102. das Landsberg'ſche Wappen (1200) I, 103. combinirt mit dem Thür. und Meißner Löwen gab ſeit 1324 das jetzige Stadtwappen I, 104.

Waſſer, große, thun 1179 an Mühlen, Brücken ꝛc. nicht nur viel Schaden, ſondern führen auch Leute mit hinweg. 1252 im Aufthauen wieder gr. W., id. im Sommer 1276. id. 1342. id. 1431 u. 1432 zerſtören Gärten u. Wieſen, ja Gebäude in den mitternächtl. gelegenen Vorſtädten L. id. im Sommer 1480. id. 1501 id. 1523 um Peter Paul ſo groß, daß es am Thomaspförtch. ſogar faſt über die Brücke läuft u. alle Mühlen erſäuft, daher Mahlnoth. id. im Somm. 1524. id. 1552 id. 1560. id. im Aufthauen 1565. id. 1570 im Aufthauen, hemmt die Paſſage. id. 1573 im Sommer ſo groß, daß man am Halleſch. u. Rannſtädt. Thore auf Kähnen fahren muß u. die Gebäude dieſer Vorſtädte vielen Schaden leiden. id. 1579 im Somm., verurſacht Theur. id. 1583 im März, reißt unter andern die ſteinerne Brücke bei der Rathsziegelſcheune weg. id. 1586. id. 1588 im Sommer ſo groß, daß es faſt über die Roſenth. Brücke geht. id. 1589 im Sommer. id. 1602. id. 1609. id. 1618. id. 1644 durch ein Gewitter, ſo daß das Waſſer im Brühle in die Häuſer lief. id. 1650 im Aufthauen, ſo daß man durch das innere Halle'ſche und Rannſt. Thor mit Kähnen fahren muß. id. 1651 im Aufthauen, fährt man auf dem Rannſt. Steinwege mit dem Kahne. id. 1655 im Aufthauen, ſo daß namentlich durch die austretende Parthe viele Menſchen u. Thiere umkamen. id. 1660 zu Pfingſten. id. 1661 im Aug. durch Regen. id. 1668 ſteigt die Parthe ſo ſchnell u. gewaltig, daß man nach ihrem plötzl. Fallen Fiſche nnd Krebſe von den Bäumen ſchütteln kann. id. groß W. 1673. id. 1679 im Sommer. id. 1681 im Aufthauen. id. 1682 im Aufthauen. 1683 im Febr., nimmt das Riemerhäuschen bei den Viehhöfen mit hinweg. 1687 im Aufthauen muß man auf der Gerberſtraße in Kähnen fahren. 1694 muß man auf d. Ranſt. Steinweg und ins Lazareth in Kähnen fahren. id. 1698, ſetzt den Ranſt. Steinw. unter Waſſ. u. ſ. w. In neueſter Zeit iſt durch gute Uferbaue, Flußreinigung und beſſere Leitung

derſelben, Dämme u. Schleußen eine Ueberſchwemmung der Stadt ſo gut als unmöglich gemacht worden.

Waſſerleitungen, öffentl. 1) Das erſte Röhrwaſſer erhielt die Stadt 1521 aus der Pleiße; dieſe Kunſt ward 1539 vollendet I, 504. und zwar bei der Nonnenmühle; 1563 u. 1568 erweitert; 1602 die Thürme des Waſſerdrucks wegen erhöht II, 201. 2) Die Waſſerl. des Marienbrunnens am Thonberge ſollten 1556 in's Leben treten, wurden auch 1560 ausgeführt, erlagen jedoch ſpäteren Kriegsdrangſalen II, 201.

Waſſerthor, äußerſtes Rannſtädter, jetzt Frankfurter I, 570.

Wechſelordnung, neue und ausführliche, ward 1683 gegeben II, 298.

Wegezoll, ſchon ſeit 1381 bei der Stadt I, 92.

Wehrbrucher Mark, wüſtes Dorf bei Zweenfurth, kommt mit der Reform. an den Rath II, 108.

Wehrmannen, d. h. alle Waffenfähige u. zum Dienſte pflichtſchuldigſt Beorderte, nicht zu verwechſeln mit Schützengeſellſch. I, 446 f. deren zählte man 1565 in L. 996. in der Stadt, 800 Hakenſchützen u. Doppelſöldner in der Vorſt. I, 470. Der Wehrmannendienſt ſank mit der Zeit zur Söldnerei herab, die Vornehmern bezahlten die Naturalleiſtungen Ende d. 17. Jahrh. II, 269. 287. Durch das Innungsweſen hatte die ganze Organiſat. des Wehrſtandes ſchon vorher eine Umgeſtaltung erfahren I, 433.

Weichbild, früheſtes der Stadt, ward mit Otto d. R. gegeben I, 64. 65. I, 332. ward 1435 neu beſtimmt I, 327.

Weide, Dorothea, die 15 jährige Tochter eines Böttiger's auf dem Neuen Neumarkte, ward bei der Belagerung 1546 von einem 48-Pfünder verletzt, das Mädchen ſtarb jedoch nicht an den Verletz. — Die Kugel iſt an der Johanniskirche noch heute eingemauert II, 142.

Weigel, Nikolaus, Abgeordneter der Univ. Leipz. auf dem Baſeler Concil I, 355. erſcheint als Ablaßkrämer des Meißner Biſchofs für Austilgung der Böhm. Ketzerei I, 357. 358.

Weinbrenner, von Weimar, baut 1816 das Leipz. Theater II, 401.

Weinhauſen, ein Kaufmann aus der Schweiz, zu Leipz. ſeit 1585 etabl., wird von Selnecker u. Conſort. ſeines Reform. Glaubens wegen hart befehdet II, 184. ein Gaſtgebot desſelben, an dem mehrere Gelehrte ꝛc. Theil nehmen, bringt die ganze Geſellſchaft in den Verdacht des Calvinism. u. es entſteht großer Tumult II, 188 ff. Weinhauſen wird ruinirt II, 189. es muß Militairmacht einſchreiten II, 192 ff.

Weinſteuer, kommt ſchon 1513 als Weinzehnt auf, erſcheint ſeit 1628 als eigentliche Steuer II, 252.

Weiſe, Dr. Joh., Lehrer an der Univerſ., trat 1444 ſchriftl. gegen das Wunderblut zu Wilsnack auf I, 531.

Weiße, Chriſt. Felix II, 399.

Weißgerber, erhalten ihre Artikel 1627 beſtätigt.

Welſch, Georg Ulrich, Erbauer des neuen Georgenhauſes II, 342.

Wenden, ein Stamm der Slaven, vgl. Sorben I, 14.

Wendler, Buchhändler, ſtiftete 1788 eine Freiſchule für arme Kinder II, 418. vgl. Schulen.

Wenk, Dr. Karl, Prof. jur. † 1828 II, 578.

Werler, Vitus, baut Anfang des 16. Jahrhh. die griechiſche Sprache an I, 536.

Wiedebach, Georg von, Hauptm. auf der Pleißenb. u. Rentmeiſter zu L., † 1524 u. vermachte dem Hoſpital zu St. Johannis das Dorf Döſen.

Wiedebronn, Dr. Fr., Paſtor zu Wittenberg, wird 1574 des Calvinism. wegen auf der Pleißenburg eingekerkert II, 173.

Wiedererwachen Todtgeglaubter ſoll 1680 bei der choleraähnlichen Seuche (ſ. d. A.) vorgekommen ſein II, 280.

Wigbert, um 1006, giebt ſich nach ſeinem Vorgänger, Biſchof Boſo (ſ. d.) die meiſte Mühe um Verbreitung des Chriſtenthums unter den Slaven I, 38.

Wildbuſch, bei Sommerfeld, der Stadt L. gehörig, wird 1831 ausgerottet u. die dortige Förſterei eingezogen II, 669.

Wilde Schweine, zwei, die bei den Viehhöfen durch's Waſſer geſchwommen ſind, laufen 1622 durch die Stadt. Das eine wird lebendig gefangen, das andere entkommt durch das Halle'ſche Thor.

Wild, Nikel, Leipz. Rathsglied, bemüht ſich zur Zeit der Reform. ganz beſonders, die päpſtl. Bannbulle, gegen Luther geſchleudert, zu veröffentlichen II, 37.

Wilhelm, Landgraf, 1349 I, 190.

Willkür der Stadt, d. i. Verfaſſung, Statut I, 497 f. neu geordnet 1593 I, 498.

Wind, großer, ſchlägt 1224 das reife Getreide ſo gewaltig aus, daß es mehr als ſamensdick auf den Aeckern zu finden iſt. 1259 iſt ein ſo gewaltiger Wind, daß er an Gebäuden großen Schaden thut u. haben Viele nicht anders gemeint, denn der ganze Erdboden habe ſich mit bewegt. 1640, d. 21. Febr. hat der entſetzl. Wind ein St. Mauer an der Barfüßer Kirche, 24 Ell. hoch u. 7 Ell. breit eingeworfen. 1660 am 9. Dec. ein ſo entſetzl. Wind, daß er viele Leute auf den Straßen niederwirft, in Schönfeld die Spitze vom

Kirchthurme reißt und in Wurzen ein Mädchen über die Mulde jagt u. mit fortnimmt. 1678, den 24. Nov. hat ein fürchterl. Wind eine Jungfrau, die früh 7 Uhr zur Kirche gehen wollte, von der Petersbrücke in den Graben geworfen u. stark beschädigt. 1693 wieder ein entsetzl. Wind, der das Heu auf die Bäume führt, Dächer abhebt, Bäume entwurzelt ꝛc.

Windenmacher, die mit den Schlossern, Sporern u. Büchsenmachern zu einer Innung gehörten, erhalten 1626 ihre Briefe bestätigt.

Windlicht oder Laterne, mußte im Mittelalter jeder haben, der Abends nach 8 Uhr im Winter, nach 9 Uhr im Sommer über die Straße ging I, 501.

Winfred (Bonifacius) soll in L. die erste christl. Kirche gestiftet haben I, 34. wohl fälschlich I, 36.

Winkler, Forscher über Elektrizität, † 1770 II, 406.

Winter 1) gelinder. 1172 schlagen im Februar schon die Bäume aus, blühen die Veilchen u. nisten die Vögel. 1236 giebt es nur 16 Tage lang Schnee u. Frost. 1420 blühen die Bäume schon im März, der Wein Anfang April; zu Ostern (7. April) alle Rosen. Auch giebt es in diesem Monate reife Erdbeeren u. Kirschen, Mitte Juli schon reife Trauben. id. 1427, daß um St. Niklastag die Bäume u. Kornblumen auf dem Felde blühen. 1479 ein Winter ganz gelind u. ohne Schnee. 1529 ist es in den Wintermonaten ganz warm, so daß die Bäume blühen, aber der Winter kommt zu Ostern so furchtbar, daß die Vögel in der Luft erfrieren. id. 1551, so daß die Maurer den ganzen Winter hindurch an den Festungswerken arbeiten können. id. 1584 ein so warmer Winter, daß das Wintergetreide zweimal geschröpft werden muß, demohnerachtet aber schießt, die Gerste namentlich Aehren bekommt u. darum dürftig wird. id. 1627 id. 1660 um Weihnachten so mild, daß Hyacinthen in den Gärten blühen und die Landleute das Feld bestellen. 1699 ein gelind. Winter ohne Schnee. 2) Großer und harter. 763, währt vom 1. Oct. bis in den Febr. id. 821. 824. 904. so hart, daß die Teiche im Mai noch zugefroren erscheinen. id. 976. 994, soll vom 14. Aug. — 14. Mai angehalten haben. id. 1023 id. 1124. id. 1150 bis 51, daß die Vögel todt aus der Luft herabfallen. id. 1210. id. 1234, daß viele Leute in den Betten erfrieren. id. 1341. id. 1407, von Martini bis Lichtmeß. id. 1431. id. 1477. ein so plötzl. u. harter Winter, daß viel Vieh aus Futtermangel umkam id. 1504. 1514, hebt zu Martini an u. währt bis Pauli Bekehrung. id. 1517 bis 18. 1557. id. 1565 vom 6. Nov. ganze 4 Monate hindurch. 1568

ſo ſtreng, daß die Brunnen zufrieren. id. 1572, hält vom 1. Nov. bis Faſtnacht 1573 an. id. 1592, bringt ſchon den 3. Nov. liegenbleibenden Schnee und große Kälte bis Ende Januar id. 1655. 1681. 1685. 1689. 1692 mit vielem Schnee. 1697. 1709, wo beinahe dritthalbhundert Klaftern Holz zur Aufthauung des Röhrwaſſers in den Künſten und auf den Straßen verbrannt wurden id. 1740 ꝛc. letztlich 1840—41.

Wiprecht von Groitzſch beunruhigt, mit den Böhmen verbunden, um 1076 Leipzig I, 50.

Wirthſchaften, d. h. Gaſtgebote, wurden des übertriebenen Luxus wegen durch Geſetz von 1580 ſtreng in die gebührenden Schranken zurückgewieſen II, 119 ff. Eine ähnliche Wirthſchafts- oder Tiſchordnung ward ſchon 1506 gegeben nnd war vorzüglich gegen die Schmauſereien bei Leichenbegängniſſen, Kindtaufen u. Hochzeiten gerichtet I, 526 ff.

Wiſſenſchaft, L., vorzügl. auf Schulen und der Univerſität gepflegt, beginnt mit der Reform. (ſ. d.) ihre neue Aera. Steht 1700 durch Verfolgungen ꝛc. (ſ. Calvinismus, Pietismus) ſo tief, daß ſie an Zauberei glaubt II, 338. wird jedoch um dieſe Zeit neu befruchtet II, 370 ff. (vgl. Gottſcheb, Erneſti, Leibnitz ꝛc.) gewinnt ungemein unter der Regierung Friedrich Aug. III. II, 405.

Witterung, vgl. Sommer, Winter, Wind, Gewitter und dergl., iſt im letzten Viertel des 14. Jahrh. ſehr abnorm I, 213.

Witwenfiscus der Bürgerſchule, 1811 begründet II, 423. die Profeſſoren ſtiften einen ſolchen Fiscus 1702.

Wochenmarkt, der früher Freitags gehalten worden war, ward 1626 auf den Donnerſtag verlegt, um die wegen der Kriegsläufte Freitags angeordneten Bußpredigten nicht zu ſtören.

Wohlfeile Zeit. 1280 koſtet der Scheffel Korn 22 Pfg. 1 Mandel Eier und 8 Heringe 1 Pfg., eine alte Henne 2 Pf. id. 1398. 1481 koſtet 1 Scheffel Korn 8 Gr. 1494 ein Ochſe 3 Rhein. Gulden 1499 1 Kanne Wein 4 Pf., 1 Schffl. Korn 4 Gr., 1 Schffl. Gerſte 2 Gr. 6 Pfg., 1 Schffl. Hafer 1 Gr. 6 Pfg., 6 Eier 1 Pfg. id. 1507 1 Schffl. Korn 5—6 Gr., 1 Schffl. Gerſte 4 Gr., 1 Schffl. Hafer 3 Gr., 1633 1 Schffl. Korn 18—20 Gr., 1 Schffl. Weizen 2 Guld., 1 Schffl. Gerſte 17 Gr., 1 Schffl. Hafer 12—15 Gr., geringer nur 9 Gr. 1657 1 Schffl. Korn 16 Gr., Weizen 21 Gr., Gerſte 15 Gr., Hafer 9 Gr., Hopfen 1 Thlr. 4 Gr. 1706 ein Ochſe 8—10 Thlr. u. alle übrigen Victualien ſehr wohlfeil.

Wollmarkt, 1615 etablirt II, 207.

Wollenweber, ſ. Tuchmacher.

Wratislaw von Böhmen fällt in's Meißner Land I, 50.

Wucher u. Zinsverschleirung, sollen in L. sehr gäng u. gäbe gewesen sein, wird schon im 15. u. 16. Jahrh. hart verpönt I, 521. Luther (s. d.) hat Leipz. sehr im Verdachte des Wuchers.

Wunder. 1006 fallen Blutstropfen vom Himmel, auch sieht der Himmel 2 Tage lang blutroth aus. 1455 verrichtet der päpstl. Legat, Joh. Capistranus (s. d.), dergleichen I, 370. Wunderstern erscheint 1572—1574, mahnt zur Buße II, 181. 1576 sieht man in Thomas Freund's Hause am Markte ein blutendes Hirschgeweihe II, 182 ebenso auf der Sandgrube II, 182. 1591, am 25. Juli fällt während der Predigt des Dr. Gundermann die Fahne über Herzog Moritz's Bildniß herab. 1592 bei Visitation des Schöppenstuhles wendet sich die Sanduhr in der Schöppenstube von selbst herum, so daß der schwere Teil oben zu stehen kommt II, 182. 1631, am 15. Oct. verwandelt sich das Wasser des Stadtgrabens am Thomaspförtchen in Blut II, 222. 1634 ist das Gerberwasser blutroth II, 234. 1640 ward bei Barneck in der Pleiße ein Fisch gefang., der einen Hundskopf u. an dem Obertheile der Schnauze ein Loch u. eine lange Spitze, daneben einen weiten Rachen u. nicht nur auf beiden Seiten, sondern auch an der Zunge scharfe Zähne hatte, war in Länge zwei Ellen weniger ein halb Viertel, glatt, ohne Schuppen u. 16 Pfd. schwer. Der Rath ließ ihn abmahlen u. zur Rarität u. Gedächtniß in das Beistüblein an der Rathsstube aufsetzen. 1643 quillt bei einem Nagelschmiede auf dem Böttchergäßchen Blut aus dem Kinderbrei. Vgl. übrig. Naturwunder, Sonnencirkel ꝛc.

Wurzen wird 1547 von den Leipz. hart gezüchtigt, weil es Joh. Friedr. Vorschub leistete II, 140.

Z.

Zauberei. 1582, d. 23. Sept. wird der Todtengräber Christoph Müller mit glühenden Zangen gezwickt u. alsdann gerädert, sein Knecht, Seb. Mühlberg, ebenfalls gerädert, weil sie aus Kröten u. Schlangen ein zauberisch Pulver bereitet u. die Leute damit vergeben haben II, 182. den 28. Oct. werden zu Großzschocher zwei Todtengräber aus gleicher Ursache mit glühenden Zangen gezwickt u. gerädert, ihre Weiber und Schwieger aber, weil sie mancherlei schreckliche Wetter gemacht u. mit dem Teufel gebuhlet, lebendig verbrannt.

Zeitung, die Leipz. Gelehrte, entstand Anf. des 18. Jahrh. durch Joh. Burchard Menke (s. d.) II, 316. 2) Die Politische

existirte zu L. schon im 30jährigen Kriege unter Redaction Moritz Pörner's u. George Kommarten's II, 316. ward Postregal unter dem Postpachter Mühlbach u. führte von 1660 an den Titel: „Neu einlaufende Nachrichten von Kriegs- u. Welthändeln." Seit 1692: „Hist. Erzählung der im kurfürstl. Sächs. Ober-Post-Amte zu Leipz. einlaufenden Weltbegebenheiten u. anderer denkwürdiger Sachen." Seit 1695: „Leipz. Post- u. Ordinair-Zeitungen." Seit 1711: „Leipz. Postzeitungen." Seit 1810 „Leipz. Zeitung" II, 317. 1831 ward sie auf Staatsrechnung übernommen II, 661 f. 3) Allgem. Leipz. Z., von Brockhaus seit 1838 herausgegeben II, 662.

Zeughaus, wird 1481 am Gewandhause erbaut I, 590. ward 1600 erweitert; am 16. Juni 1697 schlug der Blitz ein, doch ohne Weiteres als den Giebel nach dem Gewandhause hin zu beschädigen, ward in demselben Jahre restaurirt.

Ziegelscheune, im 15. Jahrh. vor dem Petersthore bei der Lehmgrube I, 568. die vor dem Rannstädter Thore (Paulsscheune) gehört den Dominikanern I, 570. kommt mit der Reform. an den Rath. Auch am Rosenthale befand sich eine alte Ziegelscheune, die 1577 von Kurfürst Moritz Wolf Seideln geschenkt ward.

Ziegler, Bernhard, Lehrer an der Univers. Leipz. von 1541 an II, 102.

Ziehkinder-Beaufsichtigungsanstalt oder Verein, 1824 durch Harz begründet II, 575.

Ziese, d. i. Steuerzoll I, 363. vgl. Accise.

Zigeuner, 1418 in Leipz. I, 368. finden sich 1578 in großen Haufen wieder ein, werden aus der Stadt gepault. 1713 wird eine Zigeunerin wegen Dieberei ausgestäubt.

Zink, großer Zeichner, Ende des 18. Jahrh. II, 430.

Zizka I, 346. vgl. Hussiten.

Zoll (vgl. Marktzoll). Anfängl. Befreiung der Stadt von den landesherrl. Zollabgaben, 1216 I, 91. 363. die Stadt kauft die Zölle an sich und verpachtet wieder einige; so z. B. 1525 den Schuhflicker-, Fischhändler-, Obsthökenzoll I, 92. so gab es Bierzoll I, 331. Weinzoll ꝛc. (s. d. e. A.)

Zollikofer, reform. Prediger, giebt 1766 seiner Gemeinde ein neues Gesangbuch II, 414. 416.

Zollverband, 1. Jan. 1834 II, 648.

Zuchthaus, das älteste, war ohnstreitig vor dem Petersthore in der Sandgrube; über das am äußersten Grimma'schen Thore u. die folgenden vgl. Georgenhaus.

Zuckelhausen wird 1547 von einem Leipz. Commando ausgeplündert u. gebrandschatzt, weil es als gut kurfürstl. sich weigerte,

Leipz. nach der Belagerung durch Joh. Friedr. im Niederreißen der von dieſen aufgeführten Belagerungsarbeiten zu unterſtützen II, 140.

Zunamen. Einführung derſelben erfolgt aus dem Bedürfniſſe, Männer gleichen Vornamens durch ein bezeichnendes Beiwort von einander zu unterſcheiden I, 522 ff. ward erſt im 17. Jahrh. vollkommen gewöhnl. u. zur ſtarren Regel I, 524.

Zunft, d. i. Zuſammenkunft, Verein Gleichgeltender, Gleichbetheiligter; ein Recht der Zünfte, die ſich namentlich durch Gleichheit des Verkehrs bildeten I, 429 f. finden wir ſchon im 13 Jahrh. I, 87.

Zwinger, ſ. Befeſtigungen.

Druck von W. Hoppe, Borsdorf-Leipzig.